



3 1761 07132659 9

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

2/2
17
15 kr.
SCHOLLEN
BANKRU
IN

Handwritten: 1/2
ZUM

babylonischen Talmud

von

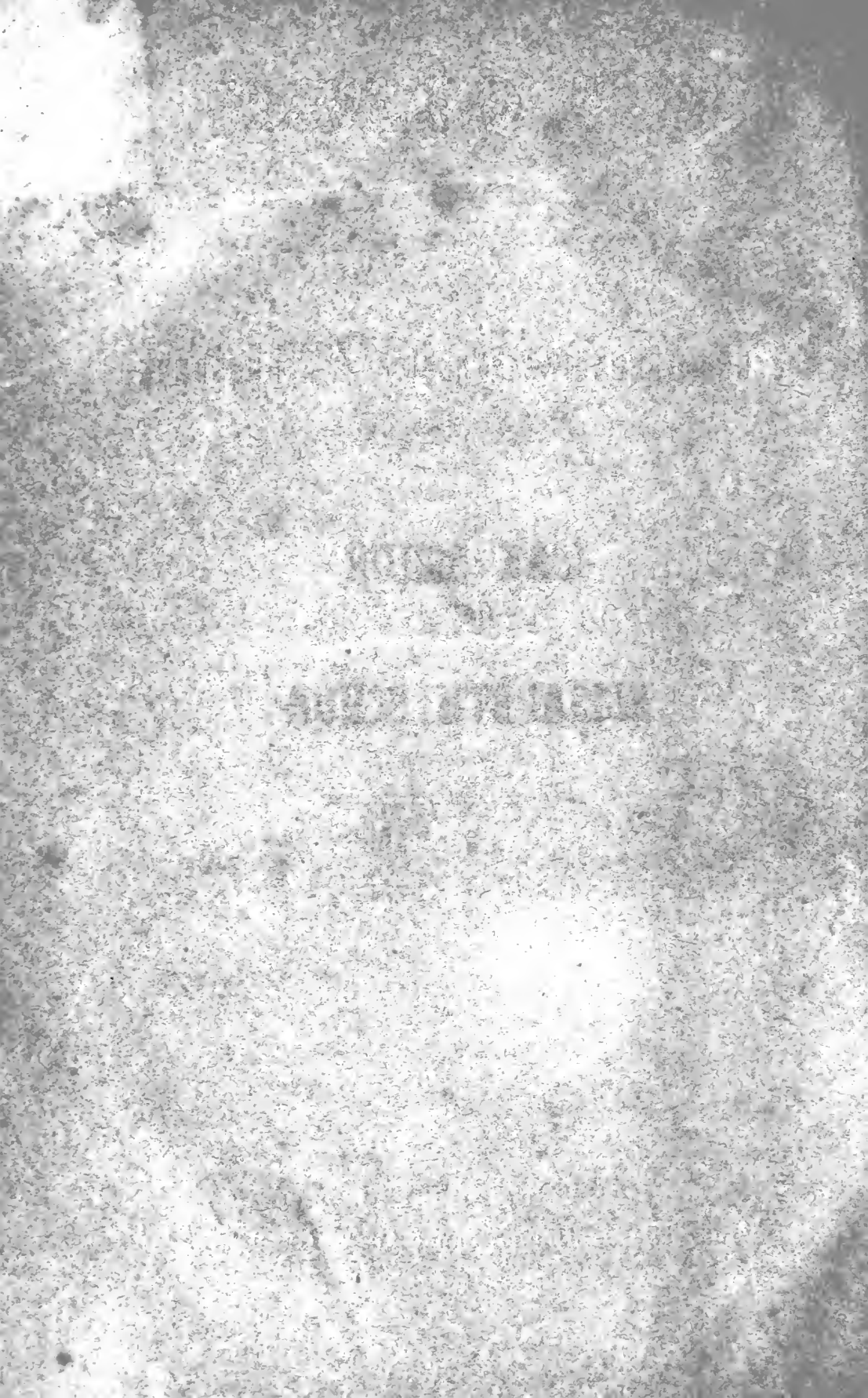
I. Wiesner,

Rabbiner des Königgrätzer Kreises.

1. Heft. Berachoth.

Prag, 1859.

Druck bei S. Freund, lange Gasse Nr. 922—1.



Seinen verehrten Schwiegereltern

Herrn

ISAK SCHUR

und Frau

ELISABETH SCHUR

geb. Winternitz

in Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser.



BM
504
W5

Vorwort.

Die unzweideutige Tendenz dieser Schrift gestattet es mir, mich hier kurz zu fassen. Ich habe mich bestrebt zur wissenschaftlichen Erklärung des Talmuds, die von namhaften Gelehrten erfolgreich begonnen wurde, mit schwachen Kräften und mit noch geringeren Mitteln ein Scherflein beizutragen. Dass man auf diesem Wege bald bei Griechen und Römern, bald in den Sitten und Anschauungen der orientalischen Völker Aufschluss suchen muss, liegt in der eigenthümlichen geographischen Lage Palästinas und zum Theile auch Babyloniens, und in den noch eigenthümlichern Schicksalen dieser Länder und ihrer Bevölkerung. Ich glaubte auch die Erfahrungen der neuesten Zeit nicht unberücksichtigt lassen zu dürfen, weil es meines Erachtens schwer zu ermitteln sein dürfte, wie viel vom wissenschaftlichen Schatze

des Alterthums auf dem Wege durch das finstere Mittelalter verloren gegangen. Zur Berichtigung etwaiger Irrthümer wird sich in der Folge Gelegenheit finden. Und so wolle der geneigte Leser diesen Versuch mit Nachsicht beurtheilen.

Nachod am 3. April 1859.

I. Wiesner.

Erster Abschnitt.

F. 2 a. 'אשמורה הראשונה וכו' עד סוף האשמורה הראשונה וכו' — אשמורה v. אשמורה bibl. v. שמר Nachtwache, *vigilia*, *φύλαξη*, als Zeitabtheilung der Nacht. Die Nacht wird in den heiligen Schriften in drei Nachtwachen getheilt. Die erste heisst אשמורה ראש Klagl. 2. 19, die mittlere א' החיכונה Richt. 7. 19, die letzte א' הבקר Exod. 14. 24. In der Form der Mischnah findet sich dieser Ausdruck Psal. 90. 4, ואשמורה בלילה. Zur letzten Stelle bemerkt Chardin: „Da die Morgenländer keine Uhren haben: so werden bei ihnen die verschiedenen Abtheilungen des Tags und der Nacht, deren in allen acht sind, auf andere Art angezeigt. In Indien werden die Abtheilungen der Nacht in grossen Städten sowohl durch musikalische Instrumente als durch die herumgehende Wache kund gethan, welche durch Rufen und kleine Trommeln anzeigen, dass ein Viertheil der Nacht vergangen sei. Da nun durch dieses Rufen die, welche diesen vierten Theil der Nacht hindurch schliefen, aufgeweckt wurden, so kam ihnen die Zeit nur wie ein Augenblick vor.“ (S. Rosenmüller Morgenland IV. B. S. 78.) Auch bei den alten Persern treffen wir eine ähnliche Eintheilung der Nacht. „Wenn das erste Drittheil der Nacht beginnt, spricht das Ormuzdfeuer, ich sehne mich nach Hilfe der Herrn des Hauses, dass sie sich aufmachen und mit dem Streitgürtel über den weissen Rock gegürtet sich die Hände waschen, mir Holz bringen und reine Flammen von mir in die Höhe steigen lassen. Wenn das zweite Drittheil der Nacht beginnt, spricht das Ormuzdfeuer u. s. w. (Kleuker Zend Avesta im Kl. 2. Thl. S. 31.)

Die Griechen nahmen besonders wohl durch die Gewohnheit im Kriege drei Nachtwachen (*φουλακαί*) an, jede zu 4 Stunden. So auch bei Homer: die Abenddämmerung oder einbrechende Nacht (*ἔσπερος*), die Mitte der Nacht (*νυκτός αμολγος*), und der zum Morgen hin dämmernde Theil der Nacht (*αμφιλύκη νύξ*). Bei den Römern hingegen bestand die Nacht aus 4 *vigiliae* zu je drei Stunden. Wenn daher weiter F. 3. b. Rabbi die Nacht aus 4., R. Nathan hingegen nur aus 3 Nachtwachen bestehen lässt, so hat jede der beiden differirenden Meinungen, wie beinahe immer, ihre volle Berechtigung, nur dass der eine Tana die neue römische Sitte, der andere den alten griechischen, oder den noch ältern jüdischen Brauch im Sinne hatte. (S. Lübker Reallexikon der klassischen Alterthumskunde S. 242.)

F. 2. b. משעה שהכהנים נכנסין לאכול בתרומתן — — משעהני — —
 Auch die Griechen halfen sich, vor der Einführung der babylonischen Sonnenuhren und später der Wasseruhren zur Bestimmung der Zeit durch Bezeichnungen, die meist den Beschäftigungen des täglichen Lebens entlehnt waren, z. B. *πληθου σης της αγορας* oder *περι πληθουσας αγοραν*, u. s. w. (Lübker a. a. O.)
 Wohl ursprünglich die Zeit vom Untergange der Sonne, bis dieselbe eine Tiefe von 18° unter dem Horizonte erreicht hat, d. i. bis zum Beginne der völligen Finsterniss, wenn die kleinern Sterne sichtbar werden; also die Zeit der Abenddämmerung, deren Dauer, je nach der Entfernung vom Aequator und je nach der Jahreszeit, verschieden ist. Verschiedene Meinungen über die Bestimmung des *בין השמשות* sind zu finden Sabbath F. 34. b. Die Konstruktion des Wortes *כ"ה* ist jedenfalls eine Nachahmung des biblischen *בין הערבים*. Den Beginn der Nacht nannte man *ביאת שמש*, wie oben *ביאת ש"מ* der Eintritt der Dämmerung mit dem Ver-

schwinden der Sonne vom Horizonte wurde שקיעת השמש oder שקיעת החמה genannt; also konnte man auch die Zeit, welche dazwischen liegt בין שקיעת השמש לביאת השמש oder abgekürzt בין השמשות nennen. (Vergl. die Erklärung Geigers, Lehr- und Lesebuch II. S. 133.)

F. 3. a. משמרה ראשונה חמור נוער שנייה כלבים צועקים וכו' Aehnlicher Weise nannten die Römer die Zeit unmittelbar nach Mitternacht gallicinium, die Zeit des Hahnenschreis, (welche Bezeichnung קריאת הגבר auch die Mischnah, Joma f. 20 a, hat,) canticinium, die Zeit, wo die Hähne zu schreien aufhören, und endlich diluculum, den anbrechenden Morgen.

בה קול — ואמרתי לו שמעתי כה קול וכו' *γῆρυγολα* »Tochter des Schalles“ oder Echo nachgebildet. Dieser Ausdruck erhielt jedoch bald eine mannigfache Anwendung: בה קול nannte man eine divinatorische Stimme, welche Griechen und Römer *τερας* signum oder omen nannten, so das unerwartet und bedeutsam zutreffende Menschenwort, והי'ם דשמע קל גברא במחא וקל איתחא ברברא וכו' (Megilla f. 32. a). Auch die Volksstimme wird in nicht wenigen Stellen des Talmuds mit בה קול bezeichnet יצתה ב"ק ואמרה אלו ואלו דברי אלהים חיים וכו' (Erubin f. 13. b.)

Endlich nennen die Talmudisten auch בה קול die Stimme, mit welcher die Gegenstände der Aussenwelt, zuweilen eindringlich genug, zu unserem Herzen sprechen. Und wenn hier in unserèr Stelle Elia den R. Josse fragt, welches בה קול er in den Ruinen Jerusalems vernommen; so will dies nichts Anderes sagen, als: Was hast du gedacht und gefühlt, während du in diesen eben so traurigen als ehrwürdigen Ueberresten unserer ehemaligen Heiligthümer geweilt? Und die Antwort des Rabbi ist dieser Frage vollkommen entsprechend. Wir können nicht umhin, die trefflichen Worte eines neuern Gelehrten über diesen Gegenstand anzufüh-

ren. „Das rechte Ohr,“ sagt Schleiden, „vernimmt auch noch jetzt überall Gottes Stimme; aber der klare Denker weiss sie sehr wohl zu scheiden von den physikalischen Gegenwirkungen in der Natur, die an sich nichts Geheimnissvolles, nichts Unerklärliches haben; er weiss, dass die Beziehung auf das Göttliche von ihm aus innerer Nothwendigkeit in diese Erscheinung hineingelegt wird, und wie die alten Hebräer unterscheidet er diese Deutung wohl von der Sache; auch ihm ist sie das Bathkol, „die Tochter der Stimme“, wie es die Juden sinnig nannten, erzeugt von der Fantasie im Momente religiöser Erhebung“. (Meyers Volksbibliothek für Länder-, Völker- und Naturkunde 77. B. S. 21. Schleiden, „die Natur der Töne und die Töne der Natur.“)

ח"ר מפני ג' דברים אין נכנסין לחורבה וכו' ומפני המזיקין וכו'. Im Oriente pflegen in verfallenem Gemäuer nicht selten Raubthiere und noch öfter Schlangen und Skorpionen ihren Aufenthalt zu nehmen, welche dem Menschen gefährlich werden können. Andererseits hat der Volksglaube sich immer öde und selten besuchte Räume als die Behausung der Kobolde, Gespenster u. s. w. gedacht. Ausserdem konnte zur Zeit R. Josses, welcher seine Wirksamkeit erst nach dem Falle Betars begonnen, in Folge dessen Hadrian den Juden das Betreten Jerusalems bei strenger Strafe verboten, das Weilen zwischen den Trümmern der heiligen Stadt den frommen Besucher mit noch ernstlichern Gefahren bedrohen, die nicht bloss Erzeugnisse der Fantasie waren.

F. 3. a. בשעה שישראל נכנסין לבתי כנסיות ולבתי מדרשות וכו' — בני הכנסה oder הק"ר Gemeinde, daher הכנסה (Bechoroth F. 36. b) Männer der Gemeinde oder Gemeindeglieder, die als חברים Genossen und Beobachter des Gesetzes im Gemeindeverbande aufgenommen sind, (vergl. Damai 2, 3.), חזן הכנסה das Haus der Gemeinde, חזן הכנסה (Ma-

koth F. 22, b.) der Beamte der Gemeinde und endlich אנשי כנסת הגדולה die Männer oder Vorgesetzten der grossen Gemeinde, d. i. der Gemeinde zu Jerusalem, vielleicht wurden auch die sämmtlichen israelitischen Gemeinden Palästinas als eine einzige grosse Körperschaft betrachtet, die in Jerusalem ihre leitende Behörde hatte. (S. Jost Geschichte des Judenthums 1. Abth. S. 42.)

Das בית הכנסת als Gemeindehaus war nicht bloss zur gemeinschaftlichen Andachtsübung bestimmt, es wurden dort eben so gut Fremde beherbergt (Pesachim 101. a), לאפוקי אורחים ידי חובתן דאכלו ושחו וגו בני כנישתא, Kinder im mündlichen und schriftlichen Gesetze unterrichtet, (Kiduschin 30, a.) וקא ממטי ליה לינוקא לבי בנישתא וכו', Gemeindeangelegenheiten und wohlthätige Stiftungen berathen und besprochen. (Megila 28, b. Maimonid. H. Tefilah 11.) Dessen ungeachtet wurde das Beth ha-Knesseth, und zwar mit Recht, als ein Heiligthum betrachtet, indem es nur zu gottesdienstlichen, wohlthätigen und menschenfreundlichen Zwecken verwendet wurde. — Beth ha-Knesseth und Beth ha-Midrasch wurden am liebsten an den Ufern der Flüsse oder des Meeres erbaut. „Am Sabbattage“, heisst es in der Apostelgeschichte 16, 3, „gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, wo man pflegte zu beten.“ Philo meldet (wider Flaccus 2. Th. S. 534. der Mang. Ausgabe), die Juden zu Alexandrien hätten sich, als ihr Feind und Verfolger Flaccus auf kaiserlichen Befehl verhaftet worden, weil sie sich nicht in ihren Bethäusern, die ihnen genommen gewesen, hätten versammeln können, hinaus vor die Stadt an das Ufer begeben, und an diesem reinsten Ort einmüthig ihre Stimme zum Dank gegen Gott erhoben. Tertullian sagt (vom Fasten Cap. 16, §. 103), die Juden verliessen bei ihren grossen Festen die Synagogen, und eilten an die Ufer des Wassers um da zu beten. In einer andern Stelle (gegen die

Völker B. I. Cap. 13) erwähnt er unter den Gebräuchen der Juden auch ihre Gebete, die sie an Ufern zu verrichten pflegen (*orationes littorales*). In einem von Josephus (*Alterth. XIV. 10*) aufbehaltenen Beschlüsse des Magistrats zu Halikarnass zum Vortheil der Juden, wird ihnen unter anderm auch dieses bewilligt, dass sie nach väterlicher Sitte am Ufer des Meeres Bethäuser zu errichten die Erlaubniss hätten. Juvenal spricht (*Sat. III. 11—13*) von einem heiligen Haine und einer Kapelle an einem wasserreichen Orte vor dem Capuanischen Thore zu Rom, der an die Juden vermietet und ihnen wahrscheinlich zum Betplatze diente. (*Rosenmüller Morgenland B. VI. S. 26.*)

Der Grund dieser Sitte, die nach so vielen und so gewichtigen Zeugnissen sich nicht wohl bestreiten lässt, ist nicht, wie Rosenmüller annimmt, „weil sie ihre Reinigungen dabei mit Bequemlichkeit beobachten konnten,“ sondern vielmehr in dem Umstande zu suchen, dass der Boden ausserhalb Palästina als unrein erklärt worden (*Sabbath 14. a*), יוסי בן יועזר איש צרידה ויוסי בן יוחנן איש ירושלים גזרו טומאה על ארץ העמים, Meere und Flüsse aber als rein gegolten. So heisst es im Anfange der *Mechilta* ואע"פ שנדבר עמהם בח"ל לא נדבר עמהם אלא במקום טהור של מים שנאי ואני הייתי על אובל אולי (דניאל ח') ואני הייתי; daher auch dieser Gebrauch innerhalb Palästinas kaum vorkömmt. Bei Lehrhäusern kömmt noch hinzu, dass man die Nähe des Wassers dem Gedächtnisse für zuträglich hielt. (*Kerithoth 6, a*) וכי גריסיתו שמעתה גרוסו על מים דכי היכי דמשכי מים. Eine schwache Spur dieser veralteten Sitte hat sich in der religiösen Praxis noch erhalten in der bekannten השליך-Zeremonie, so dass wenigstens am ersten Neujahrstage ein kleines Gebet am Wasser verrichtet wird. Spätere Schriftsteller haben den Grund dieser Zeremonie nie errathen können.

F. 3. b. שכן דרך מלכים לעמוד בשש שעות וכו'. — Seit der Erfindung der babylonischen Sonnenuhr und des Schatzenzeigers, welche schon zur Zeit des Königs Achas in Judea bekannt waren (s. 2. Könige 20, 9 u. s. f.) theilte man den Tag in 12 Stunden, die je nach der Jahreszeit bald länger bald kürzer waren.

דאמר רב אחא בר ביזנא א"ר שמעון חסידא כנור היה חלוי למעלה מומטחו של דוד וכיון שהגיע הצות לילה בא רוח צפונית ונושבת בו ומנגן מאליו. Die Aeolsharfe, ein Instrument, das im Wesentlichen aus mehreren über einen Resonanzboden gespannten, gleichgestimmten Saiten besteht, welche einem Luftzuge ausgesetzt in harmonischen Tönen erklingen, war also jedenfalls zur Zeit des Talmuds bekannt.

Die Aeolsharfe wurde in späterer Zeit, wie so vieles Andere ganz vergessen. Im Mittelalter war es der Jesuit Kircher, der in seiner Phonurgia, die unter dem Titel „neue Hall- und Tonkunst“ 1648 auch in deutscher Uebersetzung erschien, die Erfindung dieses Instruments sich zueignete. »Wie nun dieses Instrument«, heisst es im 10. Kapitel dieses Werkes, »eine neue Erfindung (so meines Erachtens von Niemand in Acht genommen oder selbigem nachgeforscht worden), also ist es ganz leicht und lieblich und wird zum öftern in meinem Museo mit höchster Verwunderung von vielen gehört. So lange das Fenster zugemacht bleibt, ist das Instrument still; sobald man es aufthut, hört man einen lieblichen Ton und Klang, der alle, die es hören und nicht die eigentliche Beschaffenheit wissen, bestürzt macht, indem sie nicht wissen können, wo dieser Klang und Ton herkömmt und was es für ein Instrument sei.« Andere wollen die Erfindung der Aeolsharfe nicht Kircher, sondern vielmehr einem schottischen Komponisten Oswald zuschreiben, der den Anstoss zu dieser Idee durch Pope erhalten haben soll, nachdem dieser im Eustathius gelesen hatte, dass Saiten, an welchen der Wind stösse,

Töne von sich geben. (S. Mayers Volksbiblioth. u. s. w. 67, B. S. 35.). Sollte dieser Eustathius der gleichnamige Bischof v. Thessalonich; Verfasser eines Kommentars zur Ilias und Odyssee sein, der im 12. Jahrhundert gelebt, so ist der Talmud unstreitig um viele Jahrhunderte älter als er, und wir müssen auch dem Eustathius das Verdienst der ersten Erfindung absprechen. Dass aber eine Aeolsharfe so gerichtet werden kann, dass sie nur vom Nordwinde berührt und zum Tönen gebracht werden kann, ist an und für sich einleuchtend; so wie es die Erfahrung bestätigt, dass zu gewissen Zeiten in Palästina regelmässig um Mitternacht der Wind vom Norden zu wehen beginnt. „Zu dieser Zeit“, — im Juni — sagt Rosenmüller (Bibl. Alterth. 2. B. 1. Abth. S. 232). „trägt es sich oft zu, dass der Wind sich täglich nach allen Gegenden des Horizonts verändert, mit der Sonne vom Osten nach Süden, und vom Süden nach Westen fortgeht, und dann nach Norden zurückkehrt, um den nämlichen Zirkel wieder von vorne anzufangen.“ Die Erklärung Raschis zur Stelle, mit Anführung der Gemara (Baba bathra F. 55, a), דאמר מר דאמר מר ארבעה רוחות משבות בכל יום ויום וכו' ist daher vollkommen begründet.

F. 5. a. לעולם ירגזו אדם יצר טוב על יצר הרע וכו'. — Das faktische Bestehen des Bösen, welches in der Natur durch mannigfache, zum Theile ganz unvermeidliche Uebel, im Menschen durch Leidenschaft und böse Begierde, und endlich bei allen irdischen Geschöpfen durch Tod, Verfall und Verwesung sich kund gibt, neben der unbestrittenen Güte, Weisheit und Vollkommenheit des höchsten göttlichen Wesens, war den Menschen von jeher ein schwer zu lösendes Räthsel. Darum sahen sich nicht nur die Perser sondern früher noch Assyrier und Chaldäer veranlasst neben dem guten Gotte ein gleich-

berechtigtes böses Prinzip bestehen zu lassen. (S. Layard Nineweh und Babylon S. 266.) Die Magier stellten dem angebeteten Ormuzd einen eben so mächtigen Ahriman entgegen; jener thront im Lichte, dieser in der Finsterniss, jener ist der Schöpfer des Guten, dieser der Urheber des Bösen. Ormuzd belebt, Ahriman tödtet, gute Menschen stehen im Dienste Ormuzds, böse Menschen werden von Ahriman beschützt. Ja, es wird dem Bösen sogar ein zeitweiliges Uebergewicht eingeräumt, obschon seine endliche Besiegung durch Ormuzd in Aussicht gestellt wird. Das Judenthum, welches viele Jahrhunderte hindurch mit Assyriern, Chaldäern und Persern in naher Berührung gekommen, konnte sich ihrem Einflusse nicht völlig erwehren, und musste nothgedrungen manche ursprünglich fremde Idee sich aneignen. Aber wir werden sehen, wie das Judenthum die von aussen eingedrungenen fremden Vorstellungen zu bearbeiten und zu umstalten verstand, um sie seiner Anschauungsweise anzupassen, und sie seinem Religionssysteme einzuverleiben.

Schon in den spätern biblischen Schriften erscheint das böse Prinzip unter dem Namen *Satan*, Störer, Hinderer, (Zacharia 3, 1. Hiob 1 und 2). In den talmudischen Schriften wird Satan noch unter zwei andern Gestalten, nämlich als *יצר הרע* und als *מלאך המות*, als böse Begierde und als Todesengel aufgeführt (Baba bathra F. 16, a). *הוא שטן הוא יצר הרע הוא מלאך המות*. Das böse Prinzip war Satan als Störer, Verderber, Urheber aller Uebel in der Natur, Jezer Hara als der böse Feind, der im Innern des Menschen wohnt, und ihn zur Sünde und zum Laster verleitet und endlich als *Malach ha-Mowess*, als der personifizierte Tod, der furchtbare Zerstörer alles irdischen Lebens. Satan in allen seinen Gestalten ist jedoch kein Ahriman, einen solchen konnte der jüdische strenge und unzweideutige Monotheismus

nicht aufkommen lassen. Weit entfernt dem höchsten Wesen entgegen treten zu dürfen, ist Satan, wie er schon in Hiob dargestellt wird, eben nur ein Diener Gottes, und zwar nicht einer der ersten, der durchaus nichts zu unternehmen wagt ohne die ausdrückliche Erlaubniss seines Herrn und Schöpfers. Satan in allen seinen Gestalten ist auch nicht so durch und durch böse wie Ahriman; man war zur Einsicht gelangt, dass das Uebel in der Natur, nach der allweisen Anordnung Gottes, zur Förderung des Guten dienen muss, wie wir wiederum bei Hiob sehen, den Gott von Satan plagen lässt, um seine Standhaftigkeit zu erproben, und ihm nachher den Lohn seiner Frömmigkeit zu Theil werden zu lassen. Darum war die Antipatie der Talmudisten gegen Satan bei weitem nicht so stark, als man etwa erwarten dürfte, ja, so mancher von ihnen lebte mit ihm auf freundschaftlichen Fusse (Baba bathra F. 16, a) דרשה רב אחא בר יעקב בפפוניא אחא שטן נשקיה לכרעיה (S. auch Kiduschin F. 81.)

Und gab man sich auch der Hoffnung hin, dass Jezer hara, die sinnliche Begierde, der Urquell der Sünde, dereinst zum Nutzen und Frommen der Menschheit als Opfer fallen werde לעתיד לבא מביא הקב"ה ליצר הרע ושוחרטו וכו' (Suka F. 52, a), so wusste man doch auch, dass einstweilen, so lange das diesseitige Leben nicht eine radikale Aenderung erfährt, die sinnliche Neigung durchaus nicht ohne fühlbaren Nachtheil unterdrückt oder getödtet werden dürfe, (Joma F. 69, b.) היכי נעביר נקטליה היכי נעביר נקטליה כליא עלמא וכו' Man nahm keinen Anstand es unumwunden auszusprechen, dass es eben so zweckwidrig sei, die sinnliche Neigung völlig zu verdrängen, als ihr eine unumschränkte Gewalt einzuräumen, יצר חנוק ואשה ההא (Sanhedrin F. 107, b). Und was endlich den Malach ha-Mowess, den Todesengel, betrifft, so hatte man sich, nachdem man den Tod als den Ein-

gang in ein besseres Leben erkannt, völlig mit ihm ausgesöhnt. Schon R. Meir setzte in seinem Pentateuch, wenigstens als Glosse, anstatt הנה טוב מאד — טוב מות (Bereschith rabba cap., 9) und erkannte somit den Tod als das höchste Gut. Malach ha-Mowess war daher in den rabbinischen Kreisen eine sehr beliebte Persönlichkeit, dessen Freundlichkeit viele zu rühmen wussten, z. B. R. Josue ben Lewi, R. Chanina bar Papa, Raba, R. Aschi u. s. w. (S. Kethuboth F. 77, b., Moed Katan F. 28, a., Berachoth F. 51, a. etc.)

Wir sehen nun Satan in seiner dreifachen Rüstung עולה ומסית, * יורד ומשטין, נוטל רשות ונוטל נשמה (Baba bathra F. 16, a), aller seiner Schrecken entkleidet, und wir sehen in ihm nichts mehr als Versuchung, Sündenreiz und Strafe, die entweder von Gott ausgehen oder in der freien Selbstbestimmung des Menschen ihren Grund haben, und deren Zweck die Förderung des allgemeinen Wohles ist; es unterliegt keinem Zweifel mehr, dass die Allweisheit Gottes selbst das scheinbar Böse zum entschieden Guten zu wenden wisse, והנה טוב מאד זה יצר הרע — והנה טוב מאד זו מדת יסורין — והנה טוב מאד זה מלאך המות. (Bereschith rabbah a. a. O.). Der scheussliche Götzen ist nun unvermerkt zur vernünftigen Idee ge-

*) So ist die Lesart Jalkuts, welche auch die richtige zu sein scheint. Raschi will verbessern יורד ומתעה, ועולה ומרגיז, נוטל רשות וכי, weil naturgemäss erst die Verführung und dann erst die Anklage erfolgen kann. Die Gemara hat jedoch offenbar diese Sentenz nach dem Hergange bei Hiob geformt, und dort fing Satan bekanntlich damit an, bei Gott auf eine Versuchung des Hiob durch Leiden und Schmerzen zu dringen, wobei der Ausdruck gebraucht wird והסיתני בו לברעו וגו' und nachdem er die Einwilligung Gottes erwirkt, geht er nun hin, um als יצר הרע durch seine Angriffe auf das Vermögen und auf die Gesundheit Hiobs den Frommen in seinem Lebenswandel, in seiner Tugend u. s. w. irre zu machen, also יורד ומשטין, und alles passt nun recht gut.

worden, welche durch die talmudische Darstellung bloss eine eigenthümliche Färbung erhalten hat.

Sehr interessant ist die Beschreibung einer in den Ruinen des ehemaligen Nineweh aufgefundenen, das böse Prinzip vorstellenden Sculptur. »Ungefähr 30 Fuss nach Rechts«, sagt Layard (Nineweh und Babylon S. 265), »oder nordwärts vom Löwenportal befand sich ein zweiter Eingang, an dessen Seiten sich zwei eigenthümliche Figuren befanden. Die eine war ein Ungethüm mit einem Kopf von phantastischer scheusslicher Gestalt, mit langen spitzen Ohren, vorspringenden, mit ungeheuern Zähnen bewaffneten Kiefern. Der Körper des Ungeheuers war mit Federn bedeckt, die Vorderfüsse waren die eines Löwen, die hintern liefen in Adlersklauen aus und es hatte ausgebreitete Flügel und einen Vogelschwanz. Hinter dieser sonderbaren Figur befand sich ein geflügelter Mann; dieser trug ein mit Fell oder Pelzwerk verbrämtes Obergewand, ein mit Fransen besetztes Untergewand und den heiligen, gehörnten Hut; ein langes Schwert hing an einem mit erhabener Arbeit verzierten Wehrgehenk von der Schulter; Sandalen, Arm- und Handbänder vollendeten seinen Anzug. In jeder Hand hielt er einen Gegenstand in Form eines doppelten Dreizacks, der dem Blitze in der Hand des Zeus der Griechen glich, den er im Begriff war gegen das Ungeheuer zu schleudern, das sich wüthend gegen ihn kehrte.« —

»Diese Gruppe«, setzt Layard hinzu, »scheint den bösen Geist vorzustellen, wie er von einem guten Gott fortgetrieben wird. Die eigenthümliche Verbindung von Formen, durch welche der assyrische Bildhauer das böse Prinzip, ein so hervortretendes Element im Religionssysteme der Chaldäer und nachmals in dem der Magier, darstellte, kann nicht verfehlen den Leser zu überraschen. Das Zusammenbestehen eines Prinzips des Bösen und der Finsterniss und eines Prinzips des Guten

und des Lichts, ihr Kampf um die Herrschaft, das temporäre Uebergewicht des erstern und dessen endliche Niederlage scheinen von den frühesten Zeiten ein wesentlicher Zug der Religionslehre eines grossen Theils der Menschheit zu sein. Man suchte so die antagonistische Gewalt des Bösen darzustellen, die sich im Menschen durch niedere Leidenschaften, sittliche und physische Schwachheit und durch den Tod in der Natur durch jene gewaltigen Erscheinungen kund gibt, welche von Zeit zu Zeit die Oberfläche der Erde heimsuchen, oder selbst durch den periodischen Verfall, dem die Natur selbst unterworfen ist. Dieser Glaube beschränkte sich nicht auf die vom Euphrat und Tigris bewässerten Landstriche und auf Persien; mit einigen Modifikationen breitete er sich nach Westen aus, und in der gemeinen Personifikation des Bösen, die im Christenthume Eingang fand, kann man vielleicht die Missgestalt des assyrischen Dämons wieder erkennen.“

מויקן בדילן הימנו וכו' — מויקן sind schadenfrohe, böse Geister, ähnlich den Dews der Perser, den Erinyen der Griechen. Die Mischnah (Aboth 5. 6) rechnet die מויקן zu denjenigen Gegenständen, welche in der Abenddämmerung des letzten Schöpfungstages ins Dasein gerufen wurden, d. h. zu den Dingen, von welchen man nicht recht wusste, ob man sie zu den natürlichen oder übernatürlichen zu rechnen habe. Und da der Volksglaube für jede Krankheit, für jeden Unfall die unmittelbare Einwirkung eines solchen schädigenden Geistes verlangte, so musste die Anzahl dieser Dämonen eine ziemlich grosse sein; denn ungeheuer gross ist auch die Zahl der Uebel, von denen der Mensch fortwährend bedroht ist, und es liegt durchaus nichts Ungereimtes darin, wenn R. Huna (weiter F. 6. a) sagt: כל חד וחד מינן אלפא משמאליה ורבבחה מימיניה Es habe ein Jeder von uns tausend solcher schadenfrohen Geister zur linken und zehntausend

zur rechten Seite. Eine ähnliche Aeusserung über die dämonische Bevölkerung der Luft findet sich auch bei Diogenes Laert., wie schon Sachs (Beiträge 1. S. 57) zu bemerken Gelegenheit findet.

F. 5. b. יהב ליה ידיו ואוקמיה וכו' Die sogenannten »religiösen Heilungen« sind in neuester Zeit von der Wissenschaft förmlich anerkannt worden. Hören wir hierüber einen der ausgezeichnetesten Schriftsteller auf medizinischem Gebiete. »Indem wir endlich hier,« sagt Carus (über Lebensmagnetismus S. 184), »auch jener merkwürdigen, in heiligen Schriften und Legenden in der Regel als Wunder verzeichneten Heilungen gedenken, bei denen das Handauslegen oder überhaupt Berühren des Kranken durch eine bedeutende Individualität die Gesundheit zurückgab, so müssen wir uns zunächst nochmals deutlich erinnern an das, was früher in der Lehre vom Lebensmagnetismus, über den Vorgang der Heilung ausgesprochen worden war. Zeigte es sich nämlich da, dass jede Heilung nur das Werk des innern unbewussten Wirkens der Idee des Organismus sei und dass eine solche nie allein von aussen, d. h. durch irgend ein Heilmittel an sich, bewirkt werden könne, als welches vielmehr höchstens das Wirken eben jenes unbewussten Lebens aufzurufen, zu fördern und zu kräftigen bestimmt sei, wofür denn das Heilen jeder Wunde schon den einfachsten Beleg abgab, indem alle Wirksamkeit des Wundarztes auch hier eben nur in obiger Weise sich zu äussern im Stande ist, so erhalten wir auch über die hier abzuhandelnde Frage alsbald erleichterten Aufschluss.«

»Wird es also von jenem Standpunkte aus begreiflich, wie zuweilen eine heftige Geistesaufregung, plötzliche Freude z. B., die langwierigsten Krankheitszustände — Lähmungen namentlich — fast in einem Augenblick zu

heilen vermochte, ebenso wie umgekehrt ungünstige Einwirkungen dieser Art, Schreck z. B., auch plötzliches Erkranken, ja Tod oft genug veranlasst haben, und will man dies Alles recht lebhaft bedenken und vollständig überblicken, so ist ferner unschwer zu der Einsicht zu gelangen, dass, sobald eine mächtige geistige Individualität herantritt, und zwar ausgerüstet mit voller Willenskraft die Genesung eines Kranken zu fördern, dadurch gar wohl eine plötzliche Hebung der innersten Lebensidee in jenem bewirkt werden könne, so dass hierdurch allein nun wirklich eine schnelle Besserung oder selbst fast unmittelbare Heilung eintreten muss.“

על דא ודאי קא בכיה וכו'. — griech. ἴτοι gewiss in der That.

גורם לשכינה שחחלק וכו'. Die dem Weltall in wohnende Kraft oder Herrlichkeit Gottes wird שכינה genannt, von שכן wohnen; bei den Kabbalisten entspricht Schechina dem Gottesnamen אדני und der zehnten Sefirah Malchuth. (Siehe Maimonid. More nebuchim Th. 1, Kap. 25.)

F. 6. a. ובצפרא הוי כי כרעי דחרנגולא וכו'. Der Hahn scheint bei den orientalischen Völkern, wahrscheinlich, weil seine Stimme grossentheils in den späten Nachtstunden vernommen wird, als eine Gottheit der Finsterniss oder als deren Symbol betrachtet, und wohl auch angebetet worden zu sein. ואנשי בכל עשו אח סומות בנות. ומאי ניהו חרנגולת, ואנשי כוחה עשו אח נרגל ומאי ניהו חרנגול וכו'. (Sanhedrin F. 63. b.) Unter den Göttern Sukoth benoth und Nirgal, welche von den neuen Ansiedlern in der Gegend von Samaria verehrt wurden (2. Könige 17), versteht der Talmud, wahrscheinlich nach einer alten Tradition, Hahn und Henne. So wird auch noch heut zu Tage bei den Jezidi, in den Tigrisgegenden, der Teufel unter dem Bilde eines Hahnes, „Melek Taus,“

„König Pfauhahn“ genannt, verehrt. (Siehe Layard Nineveh und seine Ueberreste, deutsche Uebersetz. S. 156—158., Nineveh und Babylon S. 538.) Somit lässt es sich auch begreifen, wie den menschenfeindlichen Gespenstern der Nacht, den Schedim und Masikim Hühnerfüsse beigelegt werden; und zwar als spezifisches Merkmal, woran Aschmodai als Pseudo-Salomo erkannt worden sein soll. (Gittin F. 68. b, und Raschi zur Stelle.) — Hiermit scheint auch die Mittheilung Abeis (weiter F. 7. a) ואימת רחוק? אמר אביי בהנך חלה שעי קמייחא כי חוורא in Verbindung zu stehen, Der Hahn, als den Mächten der Finsterniss geweiht, musste sich am besten dazu eignen, die Zeit oder vielmehr den Augenblick anzugeben, wenn Gott im Zorne; und daher dem Bösen Gewalt gegeben ist. — „Unter anderen,“ sagt Layard (Nineveh und Babylon S. 410), „erhielt ich bei Babylon auch eine interessante Gemme, einen Kegel von Agat, auf dessen untere Fläche ein geflügelter Priester oder eine Gottheit eingeschnitten ist, die in einer betenden Stellung vor einem Hahne auf einem Altar steht. Ueber dieser Gruppe befindet sich ein Halbmond.“ — — „Auf einem Cylinder im britischen Museum findet sich ein fast ähnlicher Gegenstand: ein Priester in Opferkleidung, der an einem Tische steht, vor einem Altar, der an der Spitze einen Halbmond hat, und einem kleinern Altar, auf dem ein Hahn steht. Es scheint beinahe, dass dieser Vogel von den Babyloniern oder einem andern benachbarten Volke göttlich verehrt, oder, wie in Griechenland, bei gewissen religiösen Zeremonien geopfert wurde.“ — Obschon Letzteres sich nicht in Abrede stellen lässt, und sogar aus der Mischnah (Aboda sara F. 13. b) bewiesen werden kann, so ist doch auch Ersteres, nämlich die göttliche Verehrung des Hahns und ihre Bedeutung nach den angeführten Talmudstellen beinahe sichergestellt. Auch die Stellung

des Hahns auf Cylinder und Gemme dem Priester gegenüber passt schon viel eher für einen Götzen als für ein Opfer; und dass auf beiden neben dem Hahne auch ein Halbmond angebracht ist, spricht für die Vermuthung, dass es eine Gottheit der Nacht ist, deren Verehrung dargestellt werden sollte, und die vielleicht ihre Macht mit dem Monde, dem bei Assyriern oder Chaldäern eine ähnliche Stelle wie in der griechischen Mythologie, als Hekate oder Göttin der Unterwelt angewiesen werden konnte, zu theilen hatte. — In neuester Zeit erhielt auch Frankl einen in den Ruinen von Baalbek aufgefundenen schwarzgrünen Stein, dem ein fantastisches Thier mit Hühnerfüßen und einem Thurme auf dem Rücken eingeschnitten ist (Frankl „Nach Jerusalem“ Th. 1. S. 399), ein neuer Beweis, dass derartige Vorstellungen im Oriente ziemlich verbreitet waren.

האי מאן דבעי למחזינהו ליתו שלייתא דשונרתא אוכמתא בת אוכמתא
 הא דבכי בוכרתא כה בוכרתא וכו' Dem ähnlich ist die Angabe Plinius (H. N. VIII. 62), nach welcher eine erstgeborne Hündin Waldgötter schauen soll. „Et ab ea, quae Femina sit ex primipara genita, Faunos cerni.“ —

ולשרייה כגוכתא דפרולא ולחתמיה כגושפנקא דפרולא דילמא גנבי
 מיניה, ולחתום פומיה כי היכי דלא ליהוק. Man war der Meinung, dass, wenn irgend ein Gegenstand theilweise zu einem magischen Gebrauche benützt worden, der Rest, wenn er nicht zerstört oder sorgfältig verwahrt würde, wieder zum Nachtheile des Betreffenden verwendet werden könne. „Die Bosheit der Kräuterhändler,“ sagt Plinius (H. N. 21, 83), „ist so gross, dass sie einen Theil der Wurzel, die sie als Medikament gegen gewisse Uebel verkaufen, immer zurückbehalten, und wenn sie nun glauben, nicht hinlänglich von ihren Patienten bezahlt worden zu sein, so vergraben sie diesen Rest

wieder an demselben Orte, wo sie ihn geholt, und die geheilten Krankheiten kommen mit erneuter Kraft wieder zum Vorschein.

F. 6. b. אמר רב הונא כל המתפלל אחורי בית הכנסת נקרא רשע וכו' — אמר אביי לא אמרן אלא דלא מהדר אפיה לבי בנישחא.
 Bekannt ist die Stelle in Ezechiel 8, 16., welche von jenen frechen Gotteslästerern spricht, die, mit ihrem Rücken gegen den Tempel Gottes gekehrt, ihr Angesicht gegen Morgen wendeten um die aufgehende Sonne anzubeten. Zu dieser Stelle bemerkt Rosenmüller (Morgenland 4. Th. S. 321): „Alle Völker, die dem Sonnendienst ergeben waren, namentlich die Perser, beteten das Gesicht gegen Morgen gerichtet. Daher waren, wie Klemens von Alexandrien bemerkt, die ältesten Tempel so gebaut, dass der Eingang derselben gegen Abend war, so dass die in denselben Betenden das Gesicht gegen Morgen wändten. Und Vitruvius lehrt (B. IV. Cap. 3), die Tempel seien so einzurichten, dass das Standbild der Gottheit gegen Abend hinsehe, damit die Betenden das Gesicht gegen Morgen wenden müssten. Der Einrichtung der heidnischen Tempel ganz entgegen, war in dem Heiligthume Jehovahs der Eingang gegen Morgen, und das Allerheiligste, welches für die Wohnung des Symbols der göttlichen Herrlichkeit galt, auf der Abendseite, wohin also auch die Betenden das Gesicht wenden mussten, um jeden Gedanken an Verehrung der Sonne zu verhüten. Die Männer, von welchen in der obigen Stelle gesprochen wird, die die Sonne anbeteten, kehrten daher dem Tempel den Rücken zu und richteten das Gesicht gegen Morgen.“ Und da nun später (s. weiter F. 30 a) festgestellt wurde, dass auserhalb Palästina der Betende das Gesicht nach der Gegend Palästinas zu richten habe, und die Babylonier im Osten Palästinas sich befanden, so war es ganz na-

türlich, dass die Synagogen der babylonischen Juden so eingerichtet waren, dass sie wie ehemals der Tempel zu Jerusalem den Eingang im Osten, die heilige Lade (das Behältniss der Thorarollen) im Westen hatten, und wieder war der Gegensatz gegen die Sonnen- oder Feueranbeter, die in Babylonien und Persien ihren eigentlichen Sitz hatten, recht kräftig ausgesprochen. Der Israelit, der nun, wie jene Gottlosen zur Zeit des Propheten, mit dem Rücken gegen die Synagoge gekehrt, das Angesicht anbetend gegen Osten richtete, gab ebenso wohl seine Verachtung gegen den Dienst Gottes, wie seine Anhänglichkeit für den heidnischen Götzendienst zu erkennen. (S. Tossifta Megila cap. 3 — Aschiri und Nissim zur Stelle.)

τυφεία טמא — אמר רב פפא אגרא דבי טמא שתיקוהא.
Begräbniss, *τυφεία* Leichnam.

εὔνοια Wohlwollen, Gunst, *εὔροέω* günstig, gewogen sein.

ר"י ור"א דאמרי תרווייהו כיון שנצטרך אדם לבריות פניו משחנות בכרום שנא' כרום זלות לבני אדם, מאי כרום? כי אתא רב דימי אמר עוף אחר יש בכרכי הים וכרום שמו וכיון שחמה זורחת מתהפך לכמה גונין. —

χρῶμα Farbe, wie schon Aruch s. v. angibt. Der Sinn ist: Wenn der Mensch bei seinem Nebenmenschen Hülfe suchen muss, entfärbt sich sein Gesicht, oder verändert es die Farbe, indem es vor Scham bald blass bald roth wird. Die Erklärung R. Dimes, dass *כרום* der Name eines Vogels mit buntgefärbtem oder schillerndem Gefieder sei, ist daher nicht zutreffend.

F. 7. a. חניא אמר ר' ישמעאל בן אלישע פעם אחת נכנסתי R. Ismael ben Elischa war einer der letzten Hohenpriester, der mit R. Simon ben Gamaliel dem ältern nach der Zerstörung Jerusalems

durch Titus den Märtyrertod erlitten. Seltsam genug hat man in neuester Zeit dieses historische Faktum in Abrede zu stellen versucht, und den Hohenpriester Ismael ben Elischa mit Ismael, dem Gefährten R. Akibas, der wenigstens ein halbes Jahrhundert später gelebt, identifizirt. Das gleichzeitige Märtyrium R. Ismael ben Elischas und R. Simon ben Gamaliels d. ä. wird erzählt: 1) Mechilta Mischpatim 19. — 2) Aboth d'Rabbi Nathan 38. 3) Semachoth 8. 4) Midrasch Schocher tow Mischli 9. 5) Midrasch Eleh eskera Bet hamidrasch ed. Jellinek 2. Th. S. 64. 6) Sanhedrin F. 11. a als bewährte Divination Samuel ha Katons, שמעון וישמעאל להרבה וכו'. Und endlich 7) spricht auch Josephus (de bello 7. 4) ausdrücklich von einem Hohenpriester Ismael, dem nach der Zerstörung Jerusalems zu Kyrene der Kopf abgeschlagen wurde*).

הנא משמיה דר' מאיר בשעה שהחמה זורחת וכל מלכי מורח ומערב מניחים כתריהם בראשיהם ומשתחווים לחמה מיר כועס הקב"ה, Es ist schon oben (s. F. 6, b) bemerkt worden, dass die Verehrung der Sonne als einer Gottheit oder als eines Symbols derselben in Persien und in den angrenzenden Ländern allgemein war. Wir wollen hier nur noch die Worte Kleukers (Zend Avesta im Kl. 1. Th. S. 16) anführen. „Dem Schüler Zoroasters“, heisst es dort, sind besondere Gebete an die aufgehende Sonne, am höchsten stehende und sich zum Untergange neigende Sonne vorgeschrieben; und an den Mond, je nachdem er zuerst sichtbar wird, als Neumond oder im Wachsen und Vollwerden oder im Abnehmen ist.“ Die

*) Ich habe bereits im J. 1845 in der franklischen Monatsschrift 3. Jahrgang S. 109 auf diese Stelle des Josephus aufmerksam gemacht, trotz dem hat Grätz im später erschienenen 3. Bande seines Geschichtswerkes keine Veranlassung genommen, seinen Irrthum zu verbessern. Jost hingegen hat in seinem neuesten Werke (Geschichte des Judenthums 1. Abth. S. 449) die angeführte Nachricht des Josephus zu benutzen und zu würdigen gewusst.

Anbetung der aufgehenden Sonne mag wohl mit der grössten Feierlichkeit begangen worden sein; daher die Braitha nur von dieser spricht. Tacitus bezeugt, dass auch die römischen Legionen, welche einige Zeit in Syrien stationirt waren, nicht versäumten, der aufgehenden Sonne ihre Ehrerbietung zu beweisen. „Orientem solem— ita in Syrien mos est—tertiani salutavere.“ (Tacit. Hist. 3. 24.)

וּחֲנוּתִי אֵת אֲשֶׁר אֲחֹן אֶעֱפֶה שְׂאוֹנֵי הַגּוֹן וְכוּ' vielleicht vom griechischen *εύγενής*, edel, gutartig u. s. w.

F. 7. b. קודם שפרעו היה עזב לאחר שפרעו שמח וכו' *פרע* scheint dem griechischen *φῆρω*, abtragen, bezahlen u. s. w. sehr ähnlich.

וְכוּ' הַצּוּחֹת בְּגִימָטְרִיא וְכוּ' *γεωμετρία* Messkunde, oft gesetzt für *ἀριθμητική* Rechenkunst, oder wie hier für *ἀριθμός* Zahl, Anzahl u. s. w.

F. 8. a. וְאֵל חֲשֹׁבוֹ עַל מִטָּה אֲרָמִית וְכוּ' — אֵיל אִינֵי יוֹשֵׁב עַד וְכוּ' Das Bett der Orientalen, dem Divan oder Sopha der Abendländer ähnlich, besteht aus einer über dem Boden angebrachten Erhöhung, bei den Reichen des Winters mit einem dicken Teppich und des Sommers mit feinen Decken, bei den Armen mit einer einfachen Matte belegt, und dient ebensowohl des Tages darauf zu sitzen als zur Schlafstelle. (S. Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 212.) Eine beinahe gleiche Beschaffenheit hatte das Bett der Römer, denn eine Römerin ist es höchst wahrscheinlich, die hier unter *אֲרָמִית* gemeint ist. Das Bett der Römer bestand aus einem einfachen Gestelle von Holz oder Erz. Ueber das Gestell waren Gurten gezogen, auf denen die mit Wolle, Federn, Heu u. d. g. gestopfte Matraze (*כר*) ruhte, worüber ein Teppich (*מצע* v. *יצע* breiten, s. Fürst Handwörterb. I. Th. S. 534) gebreitet war. Zu Kopfe lagen ein oder mehrere Kissen (*כסת*). Ueber das ganze wur-

den Behänge, die von dem Teppich bis auf den Fussboden reichten, angebracht, die aufgehoben, und unter welchen verschiedene Gegenstände versteckt werden konnten, daher der Ausdruck *עד שחגביהי את המטה וכו'*.

In späterer Zeit unterschieden die Römer *lectus cubicularis*, zum Ausruhen und zum Schlafen bestimmt, und *lectus triclinaris*, Speisesopha. Auch der Talmud kennt diese Unterscheidung, daher die Gemara (*Baba mezia* F. 113, b) von zweierlei Betten spricht, — *מטה ומטה וכו'* — *מטה ומטה וכו'* das eine zum Speisen, und das andere zum Ausruhen und Schlafen. (S. Lübker *Reallex.* S. 521, Weiss *Kostümkunde* S. 891.)

אמר ר' עקיבא בנ' דברים אוהב אני את המדיים וכו' וכשוועצן אין יועצן אלא בשרה וכו'. Auch Curtius (4, 6) rühmt die ausserordentliche Strenge der Perser — auf die die medischen Sitten im Wesentlichen übergingen — in der Bewahrung ihrer Geheimnisse, daher es auch dem Alexander, bei aller Mühe, die er sich darum gab, nie gelingen konnte zu erfahren, welchen Weg der König Darius genommen. Selbst die Gefangenen konnten weder durch Drohungen noch durch Versprechungen bewogen werden, etwas von den Unternehmungen oder von den Absichten ihres Königs zu verrathen.

ויהי דפתח, תנא ליה חייא בר רב מרפתי וכו' vielleicht die bei Plinius (H. N. 6, 31) genannte Stadt Dibitach am untern Tigris.

אני צויתי למקודשי חני רב יוסף אלו הפרסיים המקודשין ומוזמנין לגיהנם. Man würde sehr irren, wenn man diese herbe Aeussereung als eine Frucht der Unduldsamkeit und des Hasses gegen Andersdenkende und Andersglaubende betrachten wollte. Wir sehen unmittelbar vorher, wie R. Gamaliel und R. Akiba ganz unumwunden ihre Auerkennung des Guten und Löblichen, das in persischen und medischen Sitten anzutreffen war, aussprachen. Die Worte R. Josefs sind vielmehr als ein Ausbruch der

Erbitterung; erzeugt durch die kleinen und grossen Quälereien, welche die Juden Mesopotamiens unter den Sassaniden, den eifrigen Schülern Zoroasters, zu erdulden hatten. Man hält gewöhnlich das Schicksal der babylonischen Juden, wenigstens im Vergleiche mit ihren palästinensischen Brüdern, für ein beneidenswertes; dem ist jedoch nicht so. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die jüdische Bevölkerung Babyloniens nicht so systematisch zu Grunde gerichtet wurde, wie unter den christlichen Kaisern des oströmischen Reichs; an Anfeindungen, Verfolgungen und Gewissenszwang fehlte es weder da noch dort. Volle Gewissensfreiheit mögen die Juden wohl nur unter den Arsaciden genossen haben, damals konnte R. Chija sagen: „Gott, der Herr, wusste, dass Israel unter der Herrschaft Roms nicht bestehen könne, darum gab er ihm ein Asyl in Babel.“ (Gittin F. 17, a). Als der letzte Arsacide fiel und mit Ardeschir Babegan, dem Stifter der Sassanidendynastie, die Magier*) zur Herrschaft gelangten, begannen schlimme Zeiten für die Juden. Als man R. Jochanan sagte, die Magier seien nach Babylonien gekommen, sank er in Ohnmacht, und nur die Versicherung, dass diese Unholde durch Bestechung versöhnt werden können, konnte ihn einigermaßen beruhigen. (Jebamoth F. 63, b.)

Die Magier begannen damit, den Juden den Genuss

*) מַגִּי, wie der Magier im Talmud genannt wird, ist wahrscheinlich korrumpirt aus מַגְבִּי (Herbed), denn so wurden die Religionsdiener oder gemeinen Priester der Feueranbeter genannt, (S. Kleuker Zend Avesta im Kl. S. 175). Die spätern Abschreiber verstanden das Wort nicht und setzten dafür מַגִּי, das ihnen viel geläufiger war. Das talmudische מַגִּי, wie bis jetzt geschehen, gleich Kheber oder Gheber zu setzen, ist ein arger Anachronismus, indem dieser Name den Feueranbetern erst von den Mohamedanern beigelegt wurde. (S. Kleuker Zend Avesta im Kl. 1. Th. S. 27.)

des Fleisches zu verbieten, weil dieses vielfach als Opfer in ihren Tempeln verwendet wurde, sie verboten ihnen den Gebrauch der Bäder, damit die Juden das Wasser, welches von den Anhängern Zoroasters beinahe nicht minder verehrt wird als das Feuer, nicht verunreinigen, sie entweihten die Begräbnisse der Juden, zerrten die Leichen aus ihrer Ruhestätte, weil die Lehre Zoroasters das Begraben eben so wie das Verbrennen der Leichen für sündhaft erklärt; wesswegen die Perser ihre Leichen in der Regel von fleischfressenden Thieren verzehren lassen.*) (S. Jebamoth a. a. O.)

Es versteht sich von selbst, dass Machtgebote dieser Art niemals als Gesetze durchgeführt werden konnten, aber sie blieben immer ein bequemes Mittel in der Hand der Magier, um ihre Erpressungen gegen die Juden schamlos zu üben. Zur Zeit Rabba bar Nachmenes scheint sogar eine harte Verfolgung der jüdischen Religionslehre, die vornehmlich die Lehrer mit dem Tode bedrohte, ausgebrochen zu sein. (Baba mezia F. 86, a.) Es kam so weit, dass die babylonischen Juden, dieser ewigen Neckereien und Misshandlungen müde, das Loos ihrer palästinensischen Brüder noch erträglicher fanden als das ihrige. „Barmherziger Gott! willst du uns nicht unter deinen unmittelbaren Schutz nehmen, so lasse uns doch unter dem Schutze Esaus (Roms)!“ ruft R. bar bar Chana in seinem Unmuth. (Gittin F. 17, a) Wo hinge-

*) Daher die Frage Schaburs nach der religiösen Verbindlichkeit der Beerdigung (Sanhedrin F. 46, b). Grätz (Geschichte der Juden 4. B. S. 425) sagt: „Die Frage entstand aus der Gewohnheit der Perser, die Leichen zu verbrennen, als wenn sie durch das ihnen heilige Feuer geläutert werden;“ und Schabur scheint aus diesem Grunde an der Beerdigung Anstoss genommen zu haben. Aber diese Erklärung verräth eine völlige Unkenntniß der Sitten und Gebräuche der Perser; denn das Verbrennen der Leichen war diesen nicht weniger ein Gräul als die Beerdigung. (S. Kleuker ZendAvesta in Kl. 3. Th. S. 181. Vendídat Fargard 1.)

gen die Palästinenser, und zwar mit grösserem Rechte, das Schicksal der Babylonier zu theilen wünschten. Und wie dazumal Perser und Römer fortwährend kampferüstet einander gegenüber standen, wenn nicht gar einander in den Haaren lagen, ist es schmerzlich genug anzusehen, wie die babylonischen Juden auf eine Occupation Mesopotamiens oder gar des ganzen persischen Reichs durch die Römer hofften, wo hingegen die Juden zu Palästina sich darnach sehnten, die römischen Tyrannen mit den persischen zu vertauschen. Der Babylonier Rab sagt: Persien werde noch über kurz oder lang in die Hand Roms fallen; eben so behauptet sein Schüler R. Jehuda: Bevor der Messias kömmt, werde noch Rom seine Herrschaft über die ganze Welt ausdehnen. Der Palästinenser R. Jochanan spricht seine Ueberzeugung dahin aus, es werden die Zerstörer des Tempels (die Römer) von den Persern überwältigt werden; derselben Ansicht ist auch der Palästinenser R. Josue ben Lewi (Joma F. 10, a). Aehnliche im gleichen Sinne ausgesprochene Erwartungen haben wir von R. Josse ben Kisma, R. Simon ben Jochai, R. Aba bar Kahna (Sanhedrin F. 98, a; Midrasch chasith Schir ha-Schirim zum V. אִם חוֹמָה הִיא).

Das ist eben das charakteristische der Verzweiflung, dass sie die Last, die sie erdrückt, um jeden Preis los zu werden strebt, selbst auf die Gefahr hin, sie mit einer noch unerträglichen Bürde zu vertauschen. Alles diess ist wohl, mehr als hinreichend die unfreundlichen Worte R. Josefs wenn nicht zu rechtfertigen, so doch einigermaßen zu entschuldigen.

F. 9. b. וְתִיקִין הוּא גּוֹמְרִין אוֹתָהּ עִם הַנֶּץ הַחֲמָה וְנִי, ἡθικὸς, der Sittliche, dieses ist der eigentliche Name des Essäers, der sich durch strenge Sittlichkeit auszeichnete. Dass Josephus und Philo die Essäer Ἐσσηῖται und nicht Ἠθικοὶ nennen, beweist nur, dass dieser Ausdruck

schon damals im Munde des Volkes korrumpirt war, und die Schriftsteller, selbst wenn sie seinen Ursprung kannten, ihn doch so gaben, wie er im Volke lebte, um Unverständlichkeit und Zweideutigkeit zu vermeiden. Das Beten präzis mit dem Sonnenaufgang ist eine bekannte essäische Sitte, ebenso die langwierige Vorbereitung zur Erhebung des Gemüths und zur vollkommenen Andacht, wie die Mischnah (weiter F. 30, b) sie den Frommen der alten Zeit (חסידים הראשונים) zuschreibt, ferner die strenge Eintheilung der Tageszeit für Gebet, Arbeit und Gesetzstudium, deren Midrasch Chasith (Kohleth zum V. כל אשר חמצא ידך לעשות וגו' gedenkt; es sind Züge die wesentlich zur Charakteristik des Essäismus gehören, wie ihn Josephus (de bello 2, 7., de antiqu. 18, 2.) ausführlich genug beschreibt. Das wäre aber auch so ziemlich alles, was in der jüdischen Literatur mit Bestimmtheit auf diese Richtung hinweist. Was das Wesen des Essäismus betrifft, so sagt derselbe Geschichtschreiber an einem andern Orte (de antiqu. 15, 13) ganz unumwunden, die jüdischen Essäer hätten ganz dieselbe Tendenz gehabt wie die griechischen Pythagoräer. Allerdings haben neuere Gelehrte behauptet, und diese Behauptung ist oft genug wiederholt worden, Josephus habe nach griechischer Manier geschrieben, er habe in seiner Schilderung übertrieben u. s. w., und so hat man versucht nach eigener Fantasie einen Essäismus darzustellen, der freilich von der pythagoräischen Schule gar nichts hat, der aber auch an und für sich ein Unding ist. Meiner Ansicht nach müssen wir entweder die Beschreibung des Josephus unserer Beurtheilung zu Grunde legen, und dann ist die Aehnlichkeit des Essäerordens mit der pythagoräischen Gesellschaft zu schlagend, zu augenfällig, als dass sein Ursprung verleugnet werden könnte; oder wir glauben dem Josephus nicht, dann verlohnt es sich aber auch gar der Mühe nicht, von den Essäern zu spre-

chen. Die in Talmud und Midraschim äusserst spärlichen unbestimmten Andeutungen, die sich wirklich auf die Essäer beziehen oder beziehen können, sind gewiss nicht hinreichend einen nur etwas brauchbaren Schattenriss daraus zusammensetzen.*)

*) Frankl (Monatschrift 2. Jahrg. S. 30 und 61) will im כְּבֵר der Mischnah den Essäer erkennen. Diese Annahme lässt sich in keiner Weise rechtfertigen. Chaber war die Benennung des im bürgerlichen Verbands aufgenommenen Gemeindegliedes, welches alle Pflichten zu erfüllen hatte, die man um diese Zeit von dem rechtschaffenen Bürger, von dem religiösen Israeliten zu fordern berechtigt war. Der Chaber musste sich vornehmlich verpflichten, das Verzehnten der Früchte nicht zu umgehen, die Verunreinigung derselben so viel als möglich zu verhüten, und zur Zeit, wenn er mit dem Heiligthume oder mit den heiligen Opfern umzugehen hatte, jede nähere Berührung mit dem Am ha-Arez, dem ausserhalb des Bundes stehenden Ungelchrigen, dem man in Bezug auf die Reinheitsgesetze nicht trauen konnte, zu vermeiden. (Damai 2, 3.) Diese Forderungen waren gewiss nicht übertrieben, im Gegentheile wurde derjenige, der diese Verpflichtungen nicht einging, daher auch nicht als ein ordentliches Mitglied der religiösen und bürgerlichen Gemeinschaft angesehen werden konnte, schon eo ipso als ehrlos, der Unsittlichkeit und der Unrechtschaffenheit verdächtig betrachtet. (S. Pesachim F. 49, b.) Essäer gab es selbst zur Zeit ihrer Blüthe kaum mehr als 4000 Individuen (Josephus de antiqu. 18, 2), während die Zahl der Chaberim ohne Zweifel nach Hunderttausenden hätte berechnet werden müssen.

Eben so wenig bedeuten die Ausdrücke טְהוּרֹת und כִּנְפִים (Bechoroth F. 30, b), an denen die Gelehrten mehrfach ihren Scharfsinn geübt, essäische Grade. Der Sinn der Braitha $\text{מִקְבְּלֵי אֹתוֹ לְכִנְפִים וְאֵיךְ מִקְבְּלֵי אֹתוֹ לְטְהוּרֹת}$ ist vielmehr ganz einfach. Dem Am ha-Arez gegenüber hatte man zweierlei zu vermeiden: die Berührung seiner Person und seiner Kleider und den Genuss seiner Speisen. (S. Demai a. a. O.) Nun war, wie bekannt, die Besorgniss der Unreinheit bei den Kleidungsstücken von weit geringerer Bedeutung als bei den Speisen. Der neuaufgenommene Chaber wurde daher zuvörderst nur in so fern als rein betrachtet, um die Berührung seines Kleides (כִּנֵּי oder כִּנְפִים , Zipfel, Schoss), nicht vermeiden zu müssen, indem ohnehin hier nur die Besorgniss obwaltete $\text{שְׂמָא יִשְׁבֵּה עֲלֵיהּ אִשְׁתֵּי גֵדֵה}$, was leicht zu ver-

Gehen wir die Beschreibung des Josephus Stück für Stück durch: die Probejahre der Neulinge, die strenge Vereidigung, das Geheimniss, der Sozialismus des Ordens, die feste Eintheilung der Zeit für Gebet, Studium, Arbeit und Erholung, das Gebet beim Sonnenaufgang, die vier Ordensstufen, das sorgfältige Studium der geheimen Kräfte der Natur und vorzüglich der heilkräftigen Stoffe, die Bevölkerung des Weltalls mit einer Unzahl von Engeln und Dämonen, die Divination u. s. w. bis auf die weissen leinenen Gewänder, so ist dies alles Punkt für Punkt bei den Pythagoräern anzutreffen, alles lässt uns im Essäismus eine zweite, etwas veränderte, nicht viel verbesserte Auflage der pythagoräischen Schule erkennen. Und hat Josephus in seiner Beschreibung des mosaischen Gesetzes, in seinen Auszügen aus der ältern Geschichte und der Darstellung seiner eigenen Erlebnisse sich keine offenbare Lüge zu Schulden kommen lassen, wenn er auch in der Vertheilung von Licht und Schatten zuweilen etwas partiisch zu Werke geht, warum sollte er gerade hier so schändlich gelogen haben, ohne dass ein leidlicher Beweggrund für eine solche Lüge angegeben werden könnte, und noch dazu zu einer Zeit, wo dieser Orden, wie sich kaum zweifeln lässt, noch nicht ganz erloschen und wenigstens einem grossen Theile seiner Zeitgenossen bekannt genug war? Und ist es denn so unwahrscheinlich, dass im Judenthume sich ein Orden bildete, der den pythagoräischen, wie er etwa hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung bei den Neupythago-

hüten war. In Bezug auf seine Speisen (לשהרות) aber, die in vorschriftmässiger Reinheit zu erhalten eine weit grössere Aufmerksamkeit erforderten, traute man dem Neulinge nicht eher, bis man sich von seinem ernstlichen Willen, den üblichen Vorschriften sich zu unterziehen, hinlänglich überzeugt hatte. (Vergl. Geiger Ur-schrift und Uebersetzungen u. s. w. S. 174 und sf. über כנפים.)

räern zum Vorschein kam, nachahmte, und die Tendenz der Pythagoräer: strenge Sittenreinheit und geistige Erhebung, durch dieselben Mittel, nur mit einigen Modifikationen, wie das Judenthum sie nothwendig machte, anstrebte? Hellenismus war mehr als genug ins Judenthum gedrungen, das zeigt bis zur Evidenz die Vorgeschichte der Makkabäerkämpfe, und es ist keineswegs anzunehmen, dass dieser hellenistische Geist durch den glänzenden Sieg der Hasmonäer mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden. Man kann wohl einen Feind todtschlagen aber nicht eine feindliche Idee, dieser wachsen wie der Hyder immer neue Köpfe; auf der einen Seite unterdrückt, kömmt sie auf der andern wieder zum Vorschein; ja man kann mit Gewissheit behaupten, dass eine Idee, wenn sie einmal in den innersten Kern eines Volkes gedrungen, nie wieder spurlos verwischt werden kann. Belege dafür liefert die alte, neue und neueste Geschichte im Ueberflusse. Der Hellenismus, der sich zur Zeit des Antiochus Epiphanes, von diesem ermuntert, in einem krassen Abfalle vom Judenthume, in einem schamlosen Uebergange zum Heidenthume kund gab, war durch die Erfolge der Makkabäer glücklich verdrängt, das Judenthum für die Dauer hergestellt. Dafür aber erschien jetzt der griechische Geist nicht in seiner Nacktheit sondern in einem ächt jüdischen Gewande, und zwar als Essäismus und Zadducäismus. Vom Zadducäismus sprechen wir bei einer andern Gelegenheit, der Essäismus war Hellenismus in einer anscheinend unschuldigen Form; man liess es sich nicht verdriessen, die Statuten des Pythagoräerordens so zu umarbeiten und zu gestalten, wie sie dem Judenthume zusagen mussten. Rief der beginnende Morgen die Pythagoräer zur Anbetung der Sonne entweder als Gottheit oder als Symbol der Gottheit, so benutzten die Essäer den Sonnenaufgang zur Anbetung des unendlichen Schöpfers aller Wesen, und darin konnte man doch

nichts Tadelnswerthes sehen. Die strenge Lebensweise der Pythagoräer, die in jedem Genusse, in jeder Lebensthätigkeit, in ihrem ganzen Thun und Lassen sich bestimmten unabänderlichen Vorschriften unterziehen mußten, passte ganz gut fürs Judenthum, und die nicht minder auf Regelung des sinnlichen Genusses und der Lebensthätigkeit abzielenden mosaischen Gesetze konnten ins Bereich dieser Rigorosität gezogen werden. Daher die überaus skrupulöse Sabbathfeier, welche Skrupulosität sich wahrscheinlich noch auf andere mosaische Gebote ausdehnte, und darin konnte man wieder nichts Unbilliges finden. Nur den Tempel mit dem Opferdienste und dem ganzen Apparate, welcher zu diesem gehört, konnte der jüdische Pythagoräer nicht brauchen, denn ihm lag der Schwerpunkt der Heiligkeit nicht im Tempel und seinem Priesterthume, sondern in der eigenen Mitte. Der Priester, der nicht Essäer war, galt dem Essäer als ein Unreiner, den er nicht berühren durfte, ohne sich selbst zu verunreinigen, aus dessen Hand er keine Speise annehmen durfte, sollte er auch in die Gefahr kommen, Hungers zu sterben. Das Opfer des unheiligen und unreinen Priesters konnte demnach dem Essäer kein versöhnendes, kein Gott wohlgefälliges sein. Die Verachtung für Alles, was ausserhalb des Ordens stand, ging bei den Essäern noch weiter als bei den Pythagoräern. Lewithische Reinheit konnte darum bei den Essäern durchaus keinen Werth haben, denn diese hatte ihre Spitze im Tempel- und Opferdienste, mit der Abwendung vom Tempel verloren auch die priesterlichen und lewithischen Observanzen ihre Anwendung. Die Reinheit und Heiligkeit, welche die Essäer anstrebten, war ganz eigener Art, sie war sich selbst Zweck und trug ihre Bestimmung in sich. Der Essäismus wie der Pythagoräismus wollte das irdische Leben beinahe zu einem rein geistigen machen, verlor sich

darum ins Fantastische, hatte auf jede Einigung mit dem praktischen Leben im vorhinein verzichtet, und entbehrte für die Dauer einer jeden Lebensbedingung. — Die Mitglieder des essäischen Ordens standen beim Volke in hohem Ansehen, ihre Geheimnisskrämerei nicht weniger als ihre Heilkunde, ihre Enthalttsamkeit und ihre Sittlichkeit umgab sie mit einem Heiligenschein, der sie als Propheten, denen die Kraft verliehen, die Zukunft zu enthüllen und Wunder zu bewirken, erscheinen liess. Das Judenthum hatte ihnen nichts vorzuwerfen, denn seine Satzungen, in so weit sie im täglichen Leben zur Anwendung kommen, waren ihnen heilig; und ihre Gleichgiltigkeit gegen den Tempel konnte keinen Anstoss geben, da der einzelne Israelit selten die Verpflichtung hatte, persönlich im Tempel zu erscheinen, oder beim Opferdienste anwesend zu sein, und es konnte leicht ein Abkommen getroffen werden, womit der öffentlichen Meinung Genüge geleistet wurde, ohne dass sie darum ihrem angenommenen Grundsätze zuwider handeln müssten. (S. Josephus de antiq. 18, 2.) Trotzdem hat dieser jüdische Pythagoräismus dem Judenthume unendlichen Schaden zugefügt, und zwar dadurch, dass er erstens die allgemeine Aufmerksamkeit vom Tempel, als dem nationalen und religiösen Centrum, abzog, und zweitens, dass er eine Richtung anbahnte, die das Wort des mosaischen Gesetzes preisgab, um den Geist desselben in ein selbstgeschaffenes Heiligthum zu versetzen. Der Strom ist bekannt, in dem der Essäismus einmündete.

ר' עקיבא אומר בין חמור לערוד נמי — ערוד der wilde Esel. (Hiob 39. 5.) »Von dem zahmen Esel,« sagt Rosenmüller (bibl. Alterth. 4. B. 2. Abth. S. 158), »ist der wilde an Grösse nur wenig verschieden, der letztere übertrifft aber den erstern an Schönheit des Körperbaues und der Gestalt. Seine Beine sind schöner geformt, und den Kopf trägt er höher. Er ist besonders ausgezeich-

net durch eine dunkle wollige Mähne, lange aufrecht stehende Ohren, und eine hochgewölbte Stirn. Das Haar ist überhaupt silberfarbig. Der obere Theil des Gesichts, die Seiten des Nackens und der obere Theil der Schenkel sind flachsfarbig. Der vordere Theil des Körpers ist von den Weichen durch einen weissen Streif getrennt, der sich rund um den Rumpf bis zu dem Schwanz zieht. Die Beine und der Unterleib sind weiss. Ein kaffeebrauner, buschiger Haarstreif läuft oben auf dem Rücken von der Mähne bis zum Schwanz. Ein anderer Streif von derselben Farbe durchkreuzt den erstern auf den Schultern. Zwei schöne weisse Linien, auf jeder Seite eine, umschliessen das Rückenband und die Mähne. Ausserdem unterscheidet sich der wilde Esel noch von dem zahmen durch seine ausserordentliche Schnelligkeit im Laufen, die so gross ist, dass ihn das schnellste Pferd nicht einzuholen vermag.“ (Vergl. Layard Nineweh und Babylon S. 270.)

F. 10. a. א"ל ההוא צדוקי לברוריה כתיב רני עקרה לא ילדה ? משום דלא ילדה רני? Diese Frage scheint von einem Christen gestellt, und steht im Zusammenhange mit den Worten des Apostels im Briefe an die Galater 4. 26, wo dieser Vers auf die von Christus gestiftete Kirche bezogen wird. א"ל ההוא צדוקי לר' אבהו כתיב מומר לדור בברחו מפני אבשלום בני, וכתיב לדור מכתם בברחו מפני שאול וכו' הי מעשה היה ברישא וכו' לכתוב ברישא. Auch hier scheint die christliche Polemik einen Zusammenhang oder eine Aehnlichkeit gefunden zu haben zwischen dem vorhergehenden Kapitel למה רגשו גוים וכו' welches auf die Conjuratio in Christum gedeutet wird (Apostelgeschichte 4. 25, 26) und der Verschwörung Absaloms gegen David.

שלא ילדה בנים לגיהנם וכו'. Das Thal Hinnom ist eine Fortsetzung des Tyropöon (Käsemacherthal) im Süden und Südwesten Jerusalems. Unter diesem Namen wird

es schon Jos. 15, 8. u. 18, 18. bei der Bestimmung der Grenzlinien zwischen den Landesanteilen der Stämme Juda und Benjamin erwähnt. Unter einigen dem Götzendienste ergebenen Königen von Juda wurden im Thale Hinnom dem Moloch Kinder im Feuer geopfert. Der westliche Theil dieses Thales heisst auch חפה (die Brandstätte) und später הקל רמא (Blutfeld). (S. Rosenmüller bibl. Alterth. 2. B. 1. Abth. S. 155. Schwarz, das heilige Land S. 192. Fürst Handwörterbuch u. s. w. 1. Th. S. 333.) In späterer Zeit wurde durch Gehinnom die Hölle bezeichnet, als der Ort, wo die Seelen der Verdammten ihre Strafe im Feuer erleiden, ähnlich dem grausamen Feuer, welches zur Zeit des Molochsdienstes in diesem Thale brannte.

F. 10. b. נעשה נא עליית קיר קטנה רב ושמאל חר אמר עלייה פרועה היתה וקירוה וכו'. Von der Einrichtung der Alijah gibt Schav folgende Beschreibung (Reisen S. 188, der deutschen Uebersetzung): „An den meisten Häusern ist ein kleineres angehängt, das öfters ein Geschoss höher ist als das Haus selbst; zuweilen besteht es bloss aus einem oder zwei Zimmern und einem Dache. Andere, die, wie häufig geschieht, über dem Thorwege angelegt sind; haben, das Erdgeschoss ausgenommen, das ihnen mangelt, alle die Bequemlichkeiten, die einem eigentlich sogenannten Hause zugehören.“ — „Diese Hinterhäuser heissen Alijah oder Olijah (denn das eigentliche Haus heisst Dar oder Bait); und in ihnen werden gemeinlich Fremde logirt und bewirtheht; dahin begeben sich auch die Männer, wenn sie zu ernstlicher Arbeit oder zu ihrer Erholung von dem Geräusche des Hauses entfernt und ungestört sein wollen. Das arabische Wort Alija, womit, wie gesagt, dieser Ort benannt wird, stimmt genau mit dem hebräischen in der heiligen Schrift gebrauchten Worte überein, und wird auch in

der arabischen Uebersetzung dafür gesetzt.“ (Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 19.)

Rappoport (Erech Milin S. 215) will darin eine Eigenthümlichkeit der hadrianischen, judenfeindlichen Zeit erkennen, dass die Gelehrten an geheimen Orten, in Alijoth zusammenkommen mussten, um ihre Berathungen über religiöse Gegenstände zu halten, wenn sie der Verfolgung entgehen wollten. Nach Obigem können wir die Alijah keineswegs als einen für Berathungen ungewöhnlichen Ort betrachten, auch fehlt es nicht an Beispielen, die uns zeigen, wie die Alijah jederzeit zu diesem Zwecke benutzt wurde, selbst dann, als von Verfolgungen keine Rede war, und niemand nöthig hatte einen Schlupfwinkel zu suchen. So empfing R. Gamaliel der ältere die Neumondszeugen in der Alijah (Rosch haschana F. 24. a); derselbe berief auch seine Freunde zur Berathung über die Bestimmung des Schaltjahrs nach der Alijah (Sanhedrin F. 11. a); auch zu Hillels Zeiten wurden in der Alijah Berathungen gepflogen. (Sanhedrin a. a. O.) Es genügt, diese Beispiele angeführt zu haben von den vielen, die uns zu Gebote stehen.

וחד אמר אכסדרה גדולה היתה וחלקיה לשנים *ἐξέδρα* bei den Griechen, *exedra* bei den Römern, ein Besuchzimmer mit Sitzen, an den Hofraum gelegen.

שגנו ספר רפואות וכו'. Des Buches der Heilkunde, welches dem Könige Salomo zugeschrieben wird, und Beschwörungen der Dämonen enthalten haben soll, geschieht auch bei Josephus (de antiqu. 8. 2) Erwähnung, und soll noch zu seiner Zeit ein gewisser Eleasar in Gegenwart des Kaisers Vespasian und seiner Offiziere einen Dämon nach dieser Methode ausgetrieben haben. (S. Maimonides Mischnahkommentar zu Pesachim 4; vergl. auch Sachs Beiträge 1, S. 68 u. s. f.)

גירר עצמות אביו על מטה של חבלים וכו'. Personen vom Range wurden auf schön verzierten Betten zu Grabe

getragen, Könige auf sehr kostbaren Betten; so soll das Tragbett des Herodes von Gold, mit Edelsteinen besetzt und mit goldgesticktem Purpur bedeckt gewesen sein. (Josephus de antiqu. 17. 2., de bello 1. 21.)

Wenn nun Ezechias die Leiche seines Vaters auf einem ganz schmucklosen Bette, dessen Gurten (חבלים) nicht einmal mit einem Teppiche oder mit einem Polster bedeckt waren,*) zu Grabe tragen liess, so musste diese Behandlung als eine Beschimpfung des verstorbenen Königs betrachtet werden, die Ezechias wohl nur darum angeordnet, um die Laster und den Götzendienst, denen der Verstorbene ergeben war, vor den Augen des Volkes zu bestrafen, und in ihrer ganzen Verächtlichkeit darzustellen.

F. 12. a. מִיִּן — אֵלֶּה שֶׁכָּבַר בְּטֹלוֹם מִפְּנֵי הַרְעוּמָה הַמִּיִּנִין וְיִנִּי. — μήνυτος Anzeiger, Verräther, v. μνηύειν, verrathen. So wurden namentlich die Christen in den ersten Jahrhunderten genannt, weil es wahrscheinlich nicht selten vorkam, dass die Anhänger der neuen Sekte ihre frühern Glaubens- und Leidensgenossen bei den römischen Gewalthabern verleumdeten und anschwärzten. Dass die Christen nicht sowohl als Abtrünnige und Irrgläubige sondern als Verräther ghasst wurden, beweist das erste Wort (ולמלשינים) der bekannten, gegen sie verfassten Benediktion (ברכת המינין), welche im täglichen Gebete eingeschaltet wurde. (S. weiter F. 28. b.)

Das tägliche Ablesen der Zehngebote hielt man für anstössig, seitdem die Christen die Verbindlichkeit der andern mosaischen Gesetze in Abrede stellten.

F. 12. b. עוֹל מִצְוָה, die Beschränkung der Neigung und des Willens durch das geoffenbarte Gesetz Gottes; zu unterscheiden von עוֹל מַלְכוּת שָׁמַיִם, welches das Bekenntniss der Abhängigkeit des beschränkten Geschöpfes

*) Ueber die Konstruktion des Bettes s. oben F. 8. b.

von dem unendlichen Schöpfer und Beherrscher des Weltalls enthält.

דַּתְנִיא אַחֲרֵי לַבְּכֶם זוּ מִיִּנּוֹת וְכוּ. So wie das Gefühl der eigentliche Boden der Religion ist, hat auch ein verirrtes Gefühl oft zu abnormen Gestaltungen auf religiösem Gebiete Veranlassung gegeben.



Zweiter Abschnitt.

F. 14. a. אמר רב כל הנוחן שלום לחבירו קודם שיחפלל כאילו וכו'. Bekannt ist unter dem Namen salutatio die regelmässige Morgenbegrüssung und Aufwartung, welche bei den Römern die Klienten in den zwei ersten Frühstunden ihren Patronen zu machen pflegten. Ueberhaupt empfangen angesehene Männer jeden Morgen zahlreiche Besuche von ihren Freunden und Verehrern, welche ihre Hochachtung bezeigen wollten. Sie versammelten sich im Vorhofe, wenn es noch dunkel war, und nachdem sie dem Patron in der Halle ihren Morgengruss gebracht, ward ihnen eine Erfrischung in Körbchen gereicht, die allmählich zu warmen Gerichten, und endlich zu einer Geldaustheilung stieg. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 833.) Diese Sitte hatte ohne Zweifel auch bei den Juden Eingang gefunden, aber die jüdische religiöse Anschauung fand diese Verehrung zu abgöttisch, und wollte wenigstens, dass der Klient erst nach dem vollendeten Morgengebete seinem Patrone die Aufwartung mache.

וא"ר זירא כל הלן שבעת ימים בלא חלום נקרא רע שנא' ושבע. Diesem Ausspruche ילין כל יפקד רע אל חקרא שבע אלא שבע.

liegt die Wahrheit zu Grunde, dass durch eine Ueber-sättigung mit Nahrungsstoffen das lebhafte und zusammenhängende Träumen verhindert werde, und ein solches oft wiederholtes Nachgeben der Sinnlichkeit — durch sieben nacheinander folgende Tage — wurde nicht mit Unrecht in harten Ausdrücken getadelt. „Wie wir im Wachen,“ sagt Carus (Ueber Lebensmagnetismus S. 243), „dann, wenn, ohne dass der Körper überhaupt wirklichen Mangel leidet, das Verdauungsgeschäft schweigt, besser geneigt sind die Operationen des Denkens zu vollführen, so muss auch im unbewussten Zustande des Schlafs dann die geistige Magnetnadel freier spielen, und feinere Erfüllung entfernter Verhältnisse muss dann auch der schlafenden Psyche eher kommen, wenn der Organismus unbehelligt erscheint von den gröbern Verrichtungen des Verdauens und den Vorgängen neuen Eintritts von Nahrungsstoffen in die Blutmasse, als im umgekehrten Zustande.“

F. 15. a. מי שאין לו מים לרחוץ ידיו מקנה ידיו בעפר וכו' Diese Art der Reinigung ist auch bei den Mohamedanern nicht ungewöhnlich und muss in jenen Gegenden als Aushilfsmittel dienen, wo das Wasser nicht immer in genügender Menge zu haben ist. „Wenn ihr krank oder auf der Reise seid,“ heisst es im Koran (Sure 4.), „so nehmet feinen reinen Sand und reibet Angesicht und Hände damit; denn Gott ist huldvoll und versöhnend.“ (Vergl. Lamartine Geschichte der Türken 4. B. S. 21).

והי"מ לק"ש אבל לחפלה מיהדר ועד כמה עד פרסה, וה"מ לקמיה. תחום שבה = מיל — אבל לאחוריה אפילו מיל אינו חזור. ist zu unterscheiden von dem römischen mille passuum = tausend Doppelschritte. Denn während die römische Meile 8 Stadien (die Stadie zu 125 Doppelschritte, den Doppelschritt zu $3\frac{1}{3}$ Elle, die Elle zu 24 Finger gerechnet), das ist: $3333\frac{1}{3}$ Ellen enthält, beträgt die תחום שבה-מיל des Talmud bekanntlich nicht mehr als 2000 solcher El-

len. (אמה כה ששה טפחים-כ"ד אצבעות.) Apostelgeschichte 1, 12. wird die Entfernung des Oelbergs von Jerusalem auf eine Sabbathmeile angegeben. Bei Josephus (de antiqu. 20, 12) wird dieselbe Entfernung auf fünf Stadien gerechnet; es hat demnach der Sabbathweg ungefähr 5 Stadien betragen. Da nun 5 Stadien $2083\frac{1}{3}$ Ellen machen, so stimmen die Angaben ziemlich überein, und der Mehrbetrag von $83\frac{1}{3}$ Ellen ist nicht so bedeutend, um im gewöhnlichen Leben, wo es auf die äusserste Genauigkeit nicht ankommt, eine Strecke von 5 Stadien nicht als einen Sabbathweg und umgekehrt nehmen zu können. — Rosenmüller (Bibl. Alterth. 1. B. 1. Abth. S. 164) macht sich im vorhinein das Verständniss der Stellen unmöglich, indem er die Sabbathmeile der römischen Meile gleichsetzt, was durchaus unrichtig ist.

פרסה παρασαγγης, persische Meile, wird gewöhnlich = $3\frac{3}{4}$ römische Meilen gerechnet, in der Gemara (Pesachim F. 94, a) ist die פרסה = 4 Sabbathmeilen, was wieder bedeutend weniger ist. Sollte dort die römische Meile gemeint sein, so wäre die Annahme, dass ein mittelmässiger Mensch 10 Parasangen = 40 römische Meilen = 8 geographische Meilen in einem Zeitraume von 12 Stunden zurücklegen könne, zu hoch gestellt. Setzen wir hingegen die פרסה = 4 Sabbathmeilen = 20 Stadien, so bekommen wir 10 Parasangen = 200 Stadien = 25 römische oder 5 geographische Meilen für 12 Stunden, was der Wahrheit viel näher kömmt. Nach Layard (Nineweh und Babylon S. 59) war die Parasange, eben so wie die heutige Farsang oder Farsakh in Persien, keineswegs ein genau bestimmtes Mass der Entfernung, sondern bezeichnete vielmehr die Länge der Zeit, welche nöthig war um einen gegebenen Raum zu durchmessen. »Reisende,« sagt Layard, »werden wohl bemerkt haben, dass die persische Farsakh, je nach der Beschaffenheit des Landes und den in einer Gegend

üblichen Arten der Beförderung sehr verschieden ist. In den Ebenen von Khorasan und des mittlern Persiens, wo bei den Karawanen hauptsächlich Esel und Maulthiere im Gebrauch sind, beträgt sie ungefähr vier englische Meilen, in den gebirgigen Gegenden des westlichen Persiens hingegen, wo die Wege schwierig und steil, und in Mesopotamien und Arabien, wo Kameele die gewöhnlichen Lastthiere sind, kaum mehr als drei Meilen. Farasakh und Stunde bezeichnen im Sprachgebrauch fast immer eine und dieselbe Entfernung.“

F. 15. b. וכן מה ענין שאול אצל עוצר רחם אלא לומר לך וכו'. will wohl nur sagen, dass die Geburt des Menschen nicht weniger wunderbar sei als seine Auferstehung oder Wiederbelebung nach dem Tode.

אמר ר' חמא בר חנינא כל הקורא ק"ש ומדקדק באותיותיה מצננין לו גיהנם שנא' בפרש שדי מלכים בה חשלב בצלמון אל תקרי בפרש וכו'. Halachoth Gedoloth (edit. Wien F. 5, b) hat: אמר רבי חמא בר חנינא כל הקורא ק"ש באותיותיה ומדקדק בה אפילו נתחייב דינה של גיהנם מצננין לו גיהנם שנא' וכו', was jedenfalls einen bessern Sinn gibt.

F. 16. a. האומנין קורין בראש האילן ובראש הנדבך וכו'. Nach Maimonides im Mischnahkommentare zur Stelle bedeutet נדבך ein hölzernes Mauermodell, worin Steine und Kalk oder auch Erde und Lehm geworfen, zusammengedrückt und zu einer festen Masse vereinigt wurden, welche, nachdem sie gehörig getrocknet und das Modell abgenommen war, die Mauer des beabsichtigten Gebäudes bildete. Arvieux bemerkt, wo er von Alexandrien in Egypten spricht (Merkwürdige Nachrichten 1. Th. S. 166.): „Die Stadthore, welche noch stehen, gewähren einen prächtigen Anblick und sind von einer solchen Höhe und Weite, dass man daraus auf die ehemalige Grösse und Herrlichkeit des Ortes einen Schluss

machen kann. Sie bestehen eigentlich nur aus vier grossen viereckigen Steinen, von welchen der eine statt der Schwelle oder des Grundes dient, zwei auf beiden Seiten aufgerichtet sind, und der vierte quer über dieselben hergeht und auf ihnen ruht. Ich brauche nicht zu sagen, dass sie von sehr hohem Alter sind, denn es ist bekannt, dass man seit vielen Jahrhunderten nicht mehr mit so ungeheuern Steinen gebaut hat. Zu bewundern ist jedoch, wie die Alten dergleichen schwere Klumpen aus den Steinbrüchen herausholen, fortbringen und an gehörigem Ort und Stelle aufrichten konnten. Einige sind der Meinung, diese Steine seien gegossen, und beständen eigentlich nur aus einem Haufen kleiner Steine, die durch den schönsten Kitt zusammengefügt seien. Man habe an der Stelle, wo sie gebraucht wurden, Modelle von Holz verfertigt, in den selben Kitt und Steine durch einander gemengt, und, wenn diese Masse trocken geworden und die gehörige Festigkeit erhalten, habe man das Modell nach und nach abgenommen, und die Steine alsdann nur noch aufgezputzt.“ (Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 171). Ebenso berichtet Layard (Nineweh und Babylon S. 470): „Unterhalb des Maharwan erblickt man auf den angespülten Abhängen der Ufer Ruinen, Mauern und Wohnungen, die hauptsächlich aus grossen, durch festen Kitt vereinigten Kieseln gebaut sind; eine der Zeit der Sassaniden und der alten Araber eigenthümliche Bauart.“ — Auf ganz ähnliche Weise wird im Talmud (Sebachim F. 54, a) die Bauart des Opferaltars (מזבח) beschrieben.

Dieser Erklärung entspricht vollkommen die Grundbedeutung des Wortes $\text{רִבַּק, רִבַּק} = \text{נִרְבַּק}$, zusammenfügen, verbinden (s. Fürst Handwörterbuch 1. Th. 281); denn es war die Bestimmung des Mauermodells das Gemäuer einstweilen zusammen zu halten. — Das in der heiligen Schrift (Esra 6.) vorkommende נִרְבַּק würde jedoch eine Mauerverkleidung von Marmorplatten oder Holz-

tafeln, den besprochenen Mauermodellen nicht unähnlich, zu bedeuten haben.

F. 16. b. כיון שראה אותם עלה לעלייה ועלו אחריו נכנסם
אגפילון—לאגפילון, impluvium, derjenige Theil der Vorhalle (atrium), welcher der Dachöffnung gegenüber lag und wo ein kleines Bassin für das herabfallende Regenwasser und daneben häufig ein Springbrunnen angebracht war. Bedeckte Gänge schlossen den offenen Mittelraum ein, und um das Bassin lagen Rasenplätze und Blumenanlagen (viridaria). (S. Lübker Reallexikon der klassischen Alterth. S. 264.) Auch im Targum zu Schir ha-Schirim 4, 12, wo גן נעול וכי durch gegeben wird, ist offenbar impluvium und nicht *πυλω* gemeint, weil nur ersteres einen verschlossenen Garten (גן נעול) ausdrückt.

עבדים ושפחות אין קורין אותן אבא פלוני ואמא פלונית ושל ר"ג
היו קורין אותן אבא פלוני ואמא פלונית.

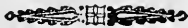
Das chaldäische אבא bedeutet wie das hebräische אב nicht nur Vater sondern auch Lehrer, Rathgeber, Wohlthäter u. s. w. Titel, die man Sklaven in der Regel nicht zugestand. (S. Fürst Handwörterbuch 1. Th. S. 3.) Die bevorzugten Sklaven des Nassi machten hiervon eine Ausnahme.

F. 17. b. דאמר רב יהודה אמר רב בכל יום ויום בת קול
יוצאת מהר חורב ואומרת כל העולם כלו ניוון בשביל חנינא בני וכי
Des Bathkols oder der wunderbaren Stimme am Choreb wird an mehreren Orten, und zwar immer in verschiedener Weise gedacht, so Aboth (6, 2) בכל יום ויום בת קול
יוצאת מהר חורב ומכרות ואומרת אוי להם לבריות מעלבונה של
חורה וכי (F. 74, a) Baba bathra (F. 74, a) חורה וכי
סיני וכי — ושמעתי בת קול שאומרת אוי לי שנשבעתי וכי
Dieses führt auf die Vermuthung, dass hier eine wirkliche Naturerscheinung zu Grunde liegt. Und in der That lässt sich in der Nähe des Sinai oder Choreb, nach dem Zeugnisse neuerer Naturforscher eine Stimme

ganz ungewöhnlicher Art vernehmen. „An der Küste des rothen Meers,“ sagt Schleiden (Meyer Volksbibl. für Natur u. s. w. 87, B. S. 32), „bei El-Makuhs, vernimmt man ein eigenthümliches Geräusch, welches, mit leise murmelnden Tönen beginnt, zuletzt in die Töne des angeschlagenen Bretchens übergeht, mit welchem die morgenländischen Christen, statt mit der Glocke, die Gläubigen zum Gebet rufen. El-Makuhs heisst dieses Instrument, und hat dem Orte den Namen gegeben. Die Sage lässt den Ton aus einem versunkenen Kloster heraufklingen.“ — — „Aehnliche Töne sind auch in der Wüste Cop, 40 Meilen nördlich von Kabuhl, in der Nähe des Hindu-Kusch zu vernehmen.“ — — „Nicht ohne Bedeutung,“ sagt der Verfasser weiter, „ist es, dass eine der am längsten bekannten Erscheinungen der genannten Art sich gerade dort findet, wo nach dem Zusammenstimmen aller Forschungen die Wiege des Menschengeschlechtes stand, und wo in einfach grossartiger, nicht zerstreuer Umgebung die ältesten Menschenstämme ihre ersten Eindrücke empfangen; nicht minder bedeutsam, dass jene selbst noch vor kurzem unerklärlich wunderbaren Töne auch dort erklingen, wo die phantasiereichen semitischen Völker sich zur ältesten Menschenbildung entwickelten. An den felsigen Vorgebirgen des Hindu-Kusch und bei El-Makuhs, nicht weit vom Sinai, vernimmt man diese seltsamen Laute, welche wohl geeignet sind, auf das kindlich sich hingebende Ohr den Eindruck des Geheimnissvollen und Ueberirdischen zu machen. Und doch, wie unendlich einfach ist die Erklärung, seitdem Männer, wie Alexander Burnes, James Prinsep, Seetzen und Ehrenberg, die Sache einer genauen Untersuchung unterworfen haben. An beiden Orten sind es unter einem Winkel von 45° geneigte Klippenabhänge, auf welchen der Wind den Wüstensand angehäuft. Der Tritt des Wanderers,

das Niedersetzen eines Vogels oder ein in ungewöhnlicher Richtung treffender Windstoss bringt die leichten Sandkörner ins Gleiten; das leise Rauschen der zuerst bewegten wird, indem mehr und mehr Sandmassen an dieser Bewegung Theil nehmen, nach und nach zum lauten, hellklingenden Ton. Sein Ursprung, noch bis vor wenig Jahren auch den Naturforschern unbekannt, musste den ältesten Völkern um so mehr ein Geheimniss bleiben, als sie in ihrer Unwissenheit noch nicht sich bis zu der Stufe erhoben hatten, auf welcher man im Stande ist, das bloss Unerklärte vom Unerklärlichen zu scheiden, eine Stufe, welche auch jetzt noch nur die klarern Denker erreicht haben.“ — וחנינא בני די לו בקב — חרובין מעיש לעיש וכו'. (חרוב). Der Johannisbrod-Baum ist in Palästina so häufig, dass man die Schoten desselben zur Mästung des Viehes braucht. (Rosenmüller bibl. Alterth. 4. B. 1. Abth. S. 314.)

גובאי טפשי וכו'. Gabai, eine der bedeutendsten Städte der Persis, jetzt Farsistan. Auch in Syrien gab es nach Plinius (H. N. 5. 16) eine Stadt Namens Gabe; welche von beiden hier gemeint ist, ist schwer zu entscheiden.



Dritter Abschnitt.

נושאי המטה וחילופיהן וחילופי חילופיהן את שלפני המטה ואת שלאחר המטה את שלפני המטה צורך בהם פטורים וכו'. Die Bestattung der Leichen wurde seit der ältesten Zeit als

ein sehr verdienstliches, gottgefälliges Werk betrachtet, und zwar darum, weil es ein Liebesdienst ist, den der Mensch seinem Nebenmenschen ganz uneigennützig, ohne Rücksicht auf Belohnung und Vergeltung leistet. Ereignete sich ein Sterbefall, so durfte in kleinern Gemeinden, dem Herkommen gemäss, niemand seinem Gewerbe nachgehen, so lange die Leiche nicht bestattet war. In grössern Gemeinden, wo die öftere Unterbrechung der Arbeit und des Verkehrs lästig werden musste, war die Einrichtung getroffen, dass entweder die Bestattung nur einem gewissen Stadttheile, demjenigen, dem der Verstorbene angehörte, anheimfiel, oder dass abwechselnd für jeden Tag der Woche ein bestimmter Theil der Gemeinde diesen Dienst zu übernehmen hatte. (Moed Katan F. 27. b. und Raschi daselbst.) Von solchen Gesellschaften scheint auch Semachoth 12. Helachoth Gedoloth edit. Wien S. 34 die Rede zu sein.

Leichenbestattungsvereine in dem Sinne, wie sie heut zu Tage beinahe in allen jüdischen Gemeinden Europas sich finden, das heisst, dass ein grösserer oder kleinerer Theil der Gemeinde die Leichenbestattung als ein Vorrecht für seine eigene Mitglieder in Anspruch nimmt mit der Befugniss, jedes ausserhalb des Vereines stehende Gemeindeglied von jeder thätigen Theilnahme an der Leichenbestattung, z. B. am Waschen, Reinigen, Ankleiden der Leiche u. s. w. auszuschliessen, gab es in früherer Zeit nicht. Die erste Spur dieser Vereine findet sich am Anfange des 17. Jahrhunderts. Als Ephrajim Lonschitz, Rabbiner in Prag, starb (1619), hatte sein Kollege Jesajah Horowitz einen Streit beizulegen zwischen den Schülern des Verstorbenen, welche der Leiche ihres Lehrers die letzte Ehre erweisen wollten, und dem Vereine der Kabranim, welcher kraft seines usurpirten Rechtes jede Theilnahme der im Vereine nicht aufgenommenen Schüler entschieden ablehnte. Der Rabbi

entschied zu Gunsten des Vereins, wahrscheinlich in Berücksichtigung seiner anderweitigen wohlthätigen Leistungen. (S. Asulai Schem ha-gedolim edit. Ben Jakob Maarecheth ha sepharim s. v. עוללות אפרים, Magen Abraham zu O. Ch. Cap. 153 §. 40 und Cap. 72 §. 1 und Athereth Sekenim daselbst.)

F. 18. a. ח"ר המוליד עצמות ממקום למקום וכו'. Die Leichen wurden in Palästina in Grabgewölbe, in Familiengrüfte, jeder Sarg in eine besondere Höhlung oder Nische beigesetzt. Und da der Raum in einer solchen Gruft natürlich ein beschränkter war, mussten die ältern Leichen immer den jüngern Platz machen, und nachdem die zarteren Theile verwest waren, wurden die Knochen gesammelt, in ein Tuch gebunden, um an einem andern Orte aufbewahrt zu werden. Dieses das oft erwähnte ליקוט עצמות. Ob die Knochen jeder Leiche in einer besondern Urne verwahrt, oder alle zusammen in ein einziges Behältniss gelegt wurden, lässt sich nicht genau ermitteln. Soviel ist gewiss, dass in späterer Zeit das letzte Verfahren in Palästina allgemein angewendet worden, aber bei R. Hai Gaon eine entschiedene Missbilligung gefunden hat. (S. Tur Jore Dea cap. 363 und Beth Joseph daselbst.)

F. 18. b. בני ר' חייא נפק לקריחא אייקר להו תלמודייהו הוו קא מצערי לאדכוריה א"ל חד לחבריה ידע אבון בהאי צערא, א"ל איך מנא ידע וכו'. Ob es einen Verkehr zwischen den Geistern des Jenseits und denen des Diesseits gibt? Diese Frage hat die Menschen schon oft beschäftigt, gefühlvolle Herzen waren stets bereitwillig, demjenigen ihr Ohr zu leihen, der, als ein freundlicher Bote aus jenem unbekanntem Lande, ihnen die oft ersehnte Ueberzeugung von diesem Verkehre zu bringen versprach. Kalte, herzlose Egoisten waren noch schneller bei der

Hand, die Schwärmerei des Einen und die Leichtgläubigkeit der Andern zu verlachen und zu verspotten. Wir wollen uns hier keineswegs an die gründliche Lösung eines Problems machen, dem die Unlösbarkeit an der Stirne geschrieben ist; nur sei es uns erlaubt die Ansicht eines in den Annalen der Philosophie ziemlich bekannten Weltweisen anzuführen.

»Abgeschiedene Seelen und reine Geister können zwar niemals unsern äussern Sinnen gegenwärtig sein, noch sonst mit der Materie in Gemeinschaft stehen, aber wohl auf den Geist des Menschen, der mit ihnen zu einer Republik gehört, wirken, so dass die Vorstellungen, welche sie in ihm erwecken, sich nach dem Gesetze seiner Phantasie in verwandte Bilder einkleiden, und die Apparenz der ihnen gemässen Gegenstände ausser ihm anregen.« (Kants Träume eines Geistersehers — s. Fechner Zend-Avesta 3. Th. S. 78.)

»Es wird künftig noch bewiesen werden, dass die menschliche Seele auch in diesem Leben in einer unauflöslich verknüpften Gemeinschaft mit allen immateriellen Naturen der Geisterwelt stehe, dass sie wechselweise in diese wirke und von ihnen Eindrücke empfangt, deren sie sich aber als Mensch nicht bewusst ist, so lange Alles wohl steht.« (Ebendasselbst.)

שמע שתי רוחות שמספרות זו עם זו, אמרה חרא לחברתה, חברתי
בואי ונשטם בעולם ונשמע מאחורי הפרגוד מה פורענות בא לעולם.
Diese Sage mag daher entstanden sein, dass Personen im magnetischen Schläfe einem Zustande, der dem Tode nicht unähnlich ist, zukünftige oder im Raume entfernte Dinge zu erkennen vermögen. So erzählt auch Plinius (H. N. 7. 53) von einem gewissen Hermotius aus Klazomea, dessen Seele in weit entfernte Gegenden herum-schweifte, auch wohl manches aus entlegenen Regionen zu berichten wusste, während der Leib in leichenähnlicher Erstarrung lag. Dieser Zustand sei so lange wie-

dergekehrt, bis die Feinde des Hermodius, die ihm wahrscheinlich die Bewunderung nicht gönnten, welche seinem aussergewöhnlichen Geistesvermögen zu Theil wurde, den entschlafenen Körper verbrannten, und so der herumschweifenden Seele ihr Einkehrhaus, oder vielmehr das Organ, wodurch sie sich den Menschen mittheilen konnte, muthwillig zerstörten.

ואימא לה לאימא חשרר לי מסרקאי וגוכחאי דכוחלא בהרי
פלניחא דאחיא למחר. Es war schon bei den alten Aegyptiern Sitte, mit den Todten solche Gegenstände zu beerdigen, mit denen sie sich im Leben am meisten oder am liebsten beschäftigen, oder die auf ihren Stand, auf ihre Würde hindeuteten. Diese Sitte war auch den Juden nicht fremd; angesehenen Personen, Schulvorstehern oder Gemeindebeamten wurde ein Buch, ein Schlüssel oder eine Feder auf den Sarg oder in den Sarg gelegt. (Semachoth 8.) Daher war es auch nicht ungewöhnlich, jungen Frauenspersonen Toilettengegenstände mit ins Grab zu geben. (S. Rosenmüller Morgenland 3. Th. S. 11.)

דלמא דומה קדים ומכריו להו וכו' — דלמא דומה heisst der Engel, dessen Amt es ist, die Seelen der Verstorbenen nach den Ort ihrer Bestimmung zu führen; so heisst es (Chagiga F. 5. a): והדר משלימנא ליה לדומה וכו', der Würge- oder Todesengel übergebe die Seele des Getödteten dem Doma. Auch bei Zoroaster ist es Dahman, welcher die Seelen von Serosch empfängt, und sie führt zum Sitz der Seligkeit, zum Behescht. (S. Kleuker Zend-avesta im Kl. 2. Th. S. 73.)

שכל הזורע ברביעה ראשונה וכו' — שכל הזורע ברביעה v. רבע befruchten; weil der Regen die Erde befruchtet. Im ähnlichen Sinne ist der bekannte Ausdruck שרה הבעל oder בית הבעל für ein Feld, das vom Regen hinlänglich befeuchtet wird, zu nehmen, ומאי משמע דהאי בית הבעל לישנא, בחור בחולה וכו' (Moed katou

F. 2. a), also auch hier von בעל befruchten. Früchte, welche von Balfeldern oder Balgärten gewonnen werden, sind mehr geschätzt als solche, die in Gärten erzielt werden, die einer künstlichen Bewässerung bedürfen (בית השלחין); erstere werden noch heute in Syrien Balfrüchte, Balfeigen, Baltrauben u. s. w. genannt. Der Verfasser der »Marktszenen in Damaskus« (Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 1857, 3. Heft) ist daher im Irrthume; wenn er diesen Ausdruck von dem ehemaligen Götzen Baal oder Bel herleitet.

שקלינהו מחותם בצנורה דרשא וכו' — דשא die Thüre, צנורה die Pfanne in der Schwelle eingesetzt, in welcher die Thürangel sich bewegt. In neuester Zeit wurden von dem verdienten britischen Alterthumsforscher Layard in einem der ältesten Gebäude Ninewehs im Palaste zu Nimrud zwei solche massive Pfannen von Bronze aufgefunden, welche sich gegenwärtig im britischen Museum befinden. Diese Pfannen wiegen 6 Pfd. $3\frac{3}{4}$ Onz.; der Durchmesser des Ringes beträgt ungefähr 5 Zoll, also jedenfalls Raum genug, um Gegenstände von nicht zu grossem Umfange dort aufzubewahren. (S. Layard Nineweh und Babylon S. 163. Taf. XVIII. B.)

וּגֹבַחַת דְּכוּחֵלָא וְכוּ', eine Büchse zur Aufbewahrung des Kohols (כחל) oder Spiesglanzes, womit die orientalischen Damen ihre Augen färben. (S. Rosenmüller Morgenland 4. Th. S. 268.)

F. 19. a. ר' אליעזר מטהר וחכמים מטמאין וכו' — אותו היום. הביאו כל טהרות שטיהר ר' אליעזר ושרפום לפניו ולבסוף ברכוהו. Wir finden im Talmud kein zweites Beispiel, dass eine Meinungsverschiedenheit, wie sie eben vor und nach R. Elieser durchaus nicht selten vorkömmt, mit dem Banne bestraft worden wäre. Man muss jedoch erwägen, dass man eben zu dieser Zeit, bald nach der Zerstörung des

Tempels erst damit umging einen Einigungspunkt für das Judenthum in dem Nassi und seinem Collegium zu schaffen; man war daher über den Wirkungskreis, über die Macht, welche dieser Behörde eingeräumt werden sollte, noch nicht im Klaren, daher wir auch manchen Uebergriffen von dieser Seite begegnen. So viel ist gewiss, dass der Bann den Ruhm R. Eliesers weder bei der Mitwelt noch bei der Nachwelt verringert hat, ob- schon er bis an sein Lebensende im Banne geblieben war. Das Bathkol, die Volksstimme, sprach entschieden zu Gunsten R. Eliesers. (Baba meziah F. 59 b.) Von den vier hervorragendsten Gelehrten, welche ihn wäh- rend seiner letzten Krankheit besuchten, vergleicht der eine R. Elieser, in Bezug auf seine Leistungen und auf seine Verdienste um sein Volk, mit dem befruchtenden Regen, der andere mit der Sonne, und der dritte nennt ihn Vater und Mutter Israels. (Sanhedrin F. 68 a.) Die Braitha nennt R. Elieser vorzugsweise den Grossen. (ר' אליעזר הגדול Taanith F. 31 a.)

F. 19. b. מנפת אדם בית הפרם והולך וכו'. — פּרם viel- leicht *πρῶ* Scheiterhaufen, Grabstätte, weil die Lei- chen früher gewöhnlich im Feuer verbrannt wurden. In der Mischnah werden unter בית הפרם Räume ver- standen, von denen man wusste, dass sie ehemals Grä- ber enthielten, deren Stelle man aber nicht mehr genau anzugeben vermochte.

F. 20. a. דמיין באפאי בקאקי חיורי וכו'. — קקא der Pelikan; das hebräische קאא wird von Jonathan durch קקא übersetzt, welches auch im Arabischen Pelikan be- deutet. Der Pelikan ist grösser als der Schwan, und ist fast ganz weiss, daher בקאקי חיורי. (S. Rosenmüller bibl. Alterth. 4. B. 2. Abth. S. 315.)

א"ל רבנן לא קא מסחפי מר מעינא בישא וכו'. An der nach- theiligen Einwirkung des bösen Blicks oder des bösen

Auges glaubten sowohl die Orientalen als Griechen und Römer, und glauben wohl viele noch heute daran. Pocock sagt von den Aegyptiern (Beschreibung des Morgenlandes 1. Th. S. 181.): »Von der Magie halten sie viel, und haben davon Bücher. Den Talismanen und Beschwörungen legen sie grosse Kraft bei. Sonderlich aber reden sie viel von dem bösen Auge. Wenn man ein Kind lobt, ohne dazu zu sagen: »Gott behüte es!« und sie sind nicht versichert, dass man es gut meine, so bedienen sie sich eines Zaubermittels gegen das böse Auge, und werfen, wenn sie wegen eines bösen Auges Unheil befürchten, Salz in das Feuer.« »Bei den Beduinen-Arabern,« sagt Don Raphael (Die Beduinen 3. Th. S. 137.) »findet man alle Arten des Aberglaubens. So glauben sie fest an die Kraft böser Blicke, die den Gegenstand treffen, auf den man sie wirft, sie schwächen ihn, magern ihn ab, richten ihn zu Grunde, vernichten ihn.« (S. Rosenmüller: Morgenland 4. B. S. 143.)

Bei den Römern gehört der böse Blick unter die Fascina (Bezauberungen, Behexungen), und mannigfache Mittel wurden angewendet, um sich gegen dessen Einwirkung zu schützen. Plinius (H. N. 7, 2) sagt, es gebe bei den Triballiern und Illyriern Zauberer, die durch ihren Blick tödten, ebenso gewisse scythische Weiber, deren Blick nicht minder gefährlich sei, und er will dieses unheilbringende Vermögen einer eigenthümlichen Beschaffenheit des Auges zuschreiben.

Dem entsprechend sind auch die im Talmud sehr oft wiederholten Bemerkungen über die Folgen des bösen Auges (עין רע oder עינא בישא). Rab behauptet sogar, dass von hundert Menschen neun und neunzig vom bösen Blicke getödtet werden. (Baba mezia F. 107 b.) Nach Rab müsste demnach der Entstehungsgrund bei weitem der meisten Krankheiten im bösen Auge liegen. Bei weitem rationeller findet der Arzt Samuel nicht

im bösen Blicke, sondern in der Beschaffenheit der Luft oder der Stoffe, welche die Luft mit sich führt, die Quelle aller Krankheiten.

Als Präservativ gegen die Wirkungen des bösen Blickes wie gegen sonstige Verzauberungen wurde bei Orientalen und Römern das Ausspucken betrachtet. „Dass nicht das böse Auge mir schade, spuckte ich mir dreimal in den Busen!“ sagt der Hirt bei Theokrit (Idyll. 6, 39; s. auch Lübker Reallexikon u. s. w. S. 336). Dieses Mittel findet sich auch im Talmud (Sanhedrin F. 101 a., Schebuoth F. 15 b); der Midrasch (Wajikra rabba 9.) hat folgende interessante Erzählung: Der weise Rabbi Meir sass und lehrte, und unter seinen Zuhörern befand sich ein frommes, wissbegieriges Weib, das den Lehrsatz nicht eher verliess, bis der Vortrag beendigt war. Der harte Ehemann, über das lange Ausbleiben seiner Gattin aufgebracht, war boshaft genug, dieser den Eintritt in das Haus zu verbieten, bis sie zurückgegangen sein, und vor dem Angesichte des Rabbi ausgespuckt haben werde. Eine Nachbarin nahm sich der Verlegenheit des armen Weibes an, führte die Schüchterne in den Lehrsatz zurück, wo der sanfte und wohlwollende Rabbi noch im engern Kreise seiner Schüler weilte. Dieser, von dem Vorgange bereits unterrichtet, kam dem geängstigten Weibe mit dem Antrage entgegen, ob sie nicht geneigt wäre ihm ein böses Auge zu besprechen — d. h. die Folgen eines bösen Blickes nach dem gewöhnlichen Verfahren abzuwenden — weil bei solchen Besprechungen in herkömmlicher Weise einigemal ausgespuckt werden musste; um ihr so das Peinliche des Auftrags, den sie doch zur Befriedigung ihres Gatten erfüllen musste, zu erleichtern. Aber die fromme Seele war keiner Lüge, selbst der unschuldigsten fähig. „Ich verstehe mich auf Besprechungen nicht, verehrter Rabbi!“ war ihre naive Antwort. „So spucke

che noch in der Tosifta Jadajim (Ende) vorkommen, scheinen nicht die eigentlichen Essäer (והיקין), wohl aber eine Abart derselben gewesen zu sein. Die eigentlichen Essäer badeten nicht des Morgens sondern, wie ihre Zwillingsbrüder, die Pythagoräer, erst nach der Arbeit. (S. Josephus de bello 2, 7.) Dass jedoch die Toble Schachrith dem Essäismus nicht ganz fremd waren, beweist die Erwähnung des Morgenbades in der essäischen Mischnah (weiter F. 22 b), wo die unzweifelhaft essäisch-pythagoräische Sitte des Betens mit dem Sonnenaufgang, mit dem Bade in Verbindung gebracht wird. Diese essäische Fraction tauchte wahrscheinlich erst dann auf, als der ursprüngliche Essäismus schon im Verfall war. Die Toble Schacharith leiteten ihre Sitte von Esra her, der verordnet haben soll, dass der durch eine Pollution Verunreinigte weder beten noch mit dem Gesetzstudium sich befassen dürfe, bis er sich durch das vorgeschriebene Bad gereinigt. (Baba Kama F. 82 a.) Jedoch wird diese Sitte noch verschiedenartig motivirt, um ihren Bestand, der immer unsicherer wurde, zu retten. Es kamen nach und nach manche Erleichterungen in Anwendung, bis endlich der ganze, höchst unbequeme Brauch, der noch dazu den religiösen Uebungen nicht selten störend in den Weg trat, antiquirt wurde.

מה טיבן בארבעים סאה וכו' — סאה ist ein Hohlmaass für trockene und flüssige Dinge, welches nach talmudischer Berechnung $1036\frac{4}{5}$ Kubikzoll enthielt. Der סאה steht unter den römischen Maassen der Modius am nächsten; dieser enthält jedoch $\frac{1}{3}$ Kubikfuss, und da der römische Fuss 16 digit. macht, so ist der Modius = $1365\frac{1}{3}$ Kubikfinger oder Kubikzoll, also bedeutend grösser als die mischnische Saah. In späterer Zeit suchte man die Saah durch wiederholte Vergrösserung dem Modius gleich zu machen; daher die סאה ירושלמית und סאה צפורית, letztere war dem Modius beinahe gleich. כי אחא רב דימי אמר שיגר בוניוס לרבי מודיא דקונרס דגון נאוסה שיערו רב מאהן ושבע עשר ביצין, הא סאה דהיבא אי דמדברית

קמ"ד הוויא, ואי דירושלמית קע"ג הוויא ואי דצפורית ר"ז הוויא, לעולם מוריא (Erubin F. 83, a.) Dass nichts Anderes als Modius ist, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Die Angabe des Hieronim., nach welcher die סאה $1\frac{1}{2}$ Modius betragen soll (s. Fürst H. W. s. v. סאה), ist daher jedenfalls unrichtig.

F. 24. b. ר' אבא הוי קא משחמט מיניה דרב יהודה דהוה קא בעי למיסק לארעא דישראל דאמר רב יהודה כל העולה מבבל לא"י עובר בעשה וכו' Nach dem Ableben R. Jehuda ha-Nassis und seiner Schüler R. Chanina und R. Jochanan sank die palästinensische Schule eben so schnell, als die babylonische zur schönsten Blüthe gelangte; und so wie früher die palästinensische Schule ihre Senkreiser nach Babylonien sandte, war jetzt Palästina darauf angewiesen, seinen Abgang an namhaften Gelehrten durch eingewanderte Babylonier zu ersetzen. Da jedoch um diese Zeit die Juden Babyloniens im Allgemeinen sich viel freier bewegen, und ihre Kräfte nach jeder Richtung hin uneingeschränkter entfalten konnten, mochten wohl nur diejenigen Gelehrten sich bewegen finden ihr Glück in Palästina zu versuchen, die in ihrem Vaterlande eine sehr untergeordnete Rolle spielten, Sterne zweiter oder dritter Grösse, die von grössern glänzenden Lichtern verdunkelt wurden, und darum begierig einen Horizont aufsuchten, dessen Lichter beinahe sämmtlich erloschen waren. — Aber gerade diese Kinder Babyloniens pfl egten, wenn sie einmal auf den Lehrstühlen Palästinas heimisch geworden, gegen ihre Mutter, die babylonische Schule, einen stolzen Ton anzuschlagen, ihre ehemalige Zurücksetzung liess in ihrem Herzen ein Gefühl der Bitterkeit zurück, dem sie durch wegwerfende und verächtliche Aeusserungen gegen die Gelehrten ihres Vaterlandes Luft machten. Den Palästinensern kam noch zu Statten die Pietät, welche dem Israeliten

für das heilige Land und für alles, was damit in Verbindung steht, eingeboren ist, der Heiligenschein, welcher die dortigen Lehrer, gleichsam als die Nachfolger der heiligen Propheten und der gefeierten Weisen der frühern Jahrhunderte, umgab; und so konnte es ihnen gelingen, obwohl an Geisteskraft ihren babylonischen Brüdern nachstehend, hinsichtlich der Autorität, des Ansehens, das sie bei ihrem Volke genossen, den Babyloniern nicht nur das Gleichgewicht zu halten, sondern diese noch zu überragen. Das war nun den Babyloniern ärgerlich, es konnte ihnen nicht gleichgültig sein, wenn bald der Eine, bald der Andere aus ihrer Reihe trat, um nach Palästina zu gehen, und dann von dort aus gegen seine ehemaligen Freunde oder Lehrer den Meister zu spielen, und R. Jehuda sprach darum ganz unverhohlen das Verdikt über sämtliche Auswanderer aus, was jedoch nie sonderlich beachtet wurde.

Wir wollen nun das Gesagte durch einige Beispiele zu erhärten suchen. Welche waren die hervorragendsten Männer Palästinas nach R. Jochanan? R. Aba, R. Eleasar (מרִיָּה דארעא דישׂראל), R. Ami, R. Assi, R. Sera, R. Jirmijah Rabba, Seira, Ula, sie waren sämtlich Babylonier. Als man R. Ami und R. Assi sagte, der Babylonier R. Huna komme nach Palästina, klagten diese ganz naiv: „Als wir in Babylonien waren, durften wir unser Haupt vor ihm nicht erheben, und nun sind wir hier, kömmt-er uns nach.“ (Moed katon F. 25. a.) R. Jirmijah wurde in Babylonien mit grosser Verachtung behandelt, man sagte, er verstehe durchaus nichts von dem, was in der Schule verhandelt werde, seines Vorwitzes wegen wurde er sogar aus dem Lehrhause gewiesen (Baba bathra F. 23 b); darum ist es auch ganz besonders R. Jirmijah, der von seinem palästinensischen Lehrstuhle aus recht weidlich auf die babylonischen Gelehrten zu schimpfen versteht, er nannte sie kurzwe

die babylonischen Narren, die babylonischen Finsterlinge u. s. w. (S. Pesachim F. 34 b., Sebachim F. 60 b., Sanhedrin F. 24 a.) Auch R. Sera scheint in Babylonien nicht im hohen Ansehen gestanden zu haben, man nannte ihn spöttisch, »den Kleinen mit den verbrannten Schenkeln,« darum war es auch sein sehulichster Wunsch, alles, was er aus der babylonischen Schule mitgebracht, recht gründlich zu vergessen, und darum war auch er mit dem Ehrentitel »babylonische Narren« durchaus nicht karg. (S. Baba meziah F. 85 a, Bezah F. 16 a.) Sogar R. Eleasar, dessen Ansehen in Palästina ein unbeschränktes war, scheint in Babylonien sich keiner grossen Beachtung erfreut zu haben; als er eines Tages seine Ansicht dem gefeierten Samuel vortrug, rief derselbe ganz entrüstet: »Eleasar verdient, dass man ihn mit Gerste füttere.« (Ketuboth F. 77 a.) Geringschätziges Aeusserungen gegen die Babylonier finden sich jedoch von dieser, durch strenge Rechtlichkeit ausgezeichneten Persönlichkeit nicht. Hingegen sprach der grösste aller palästinensischen Amoraim, R. Jochanan, als geborener Palästinenser, von den babylonischen Gelehrten, obschon die dortigen Schulen zu seiner Zeit erst im Entstehen waren, mit der grössten Achtung, er nannte Rab und Samuel seine Lehrer, ja was noch mehr ist, er erkannte mit richtigem Blicke, dass die jüdische Gelehrsamkeit ihren Sitz nicht mehr in Palästina sondern in Babylonien habe, und er scheute sich nicht diese Wahrnehmung, so demüthigend sie für ihn auch sein mochte, ganz unumwunden auszusprechen *). (S. Chulin F. 95 b,

*) Darum war auch, als die Frage aufgeworfen wurde: warum die babylonischen Gelehrten sich einer eigenen ungewöhnlichen Tracht bedienen? der Babylonier R. Assi sogleich mit der Antwort bei der Hand *לפי שאינן בני תורה*, wohingegen R. Jochanan den ganz richtigen Grund angibt *לפי שאינן בני מקומן*, was aber selbstverständlich nur von der frühern Zeit gilt. (Sabbath F. 145 b.)

Baba kama F. 117 b, Sanhedrin F. 21 a.) Hiernach lässt sich auch die räthselhafte Thatsache erklären, wie sie von Abai und Raba berichtet wird, dass nämlich ein palästinensischer Gelehrter grösser erscheine als zwei babylonische, und dass wiederum jeder babylonische Gelehrte, wenn er nach Palästina komme, grösser werde als zwei eingeborene Palästinenser.*) Wir werden dies Alles, so sonderbar es auch scheint, recht begreiflich finden, wenn wir uns dessen erinnern, was wir oben von dem hohen Ansehen, dessen sich die palästinensische Schule trotz ihres sichtbaren Verfalles erfreute, gesagt. Diesem Umstande ist es auch nur zuzuschreiben, dass die Babylonier zuweilen Rathschläge oder rituelle Verordnungen, die aus Palästina kamen, und unter der Form שלוח מתוך bekannt sind, sehr willig aufnahmen, oder auch zuweilen ihre eigenen Beschlüsse, den Palästinensern unterschoben, um ihnen beim Volke um so eher Eingang zu verschaffen. (Sabbath F. 115 a.) Wer übrigens die Produkte beider Schulen, den babylonischen und jerusalemitanischen Talmud, vergleicht, kann darüber nicht unschlüssig sein, wem der Vorzug gebührt, wenn auch zugestanden werden muss, dass die Babylonier durch die innige Berührung mit den Persern mehr Elemente der Magie aufgenommen haben als die Palästinenser. So viel zur Ehrenrettung der babylonischen Schulen, denen das Judenthum zu viel verdankt, um sie verdunkeln zu lassen.

F. 25. b. מניח סנדלו עליה וכו' — סנדל, *sandalon*, Sohle. Layard (Nineweh und seine Ueberreste deutsche Uebersetz. S. 355) gibt eine interessante Beschreibung der Sandalen, wie sie sich auf den Skulpturen des wieder aufgefundenen Nineweh finden. „Die Sandalen,“ heisst es dort, „die der König und seine vorzüglichsten Offiziere trugen, wurden von einer Sohle gebildet, die

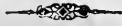
*) (Kethuboth F. 75. a.)

entweder von Holz oder von Leder gemacht war; an ihnen befand sich eine Oberdecke, welche die Hacke und die Seiten des Fusses bedeckte, aber den Rist (Obertheil des Unterfusses) und die Zehen bloss liess. Sie wurden durch an Schlingen angemachte und zweimal über den Rist gelegte Schnüre festgehalten. Oben auf dem Fusse kreuzten sie sich und gingen zwischen der zweiten und grossen Zehe, um welche letztere sie geschlagen waren, hindurch. Auf den Skulpturen liess sich an den Hacken gewöhnlich eine Spur von rother Farbe auffinden, der Körper der Sandale war schwarz mit Roth eingefasst, die Schnüre schwarz gemalt.“

Diese letzte Bemerkung ist besonders wichtig, weil sie ein helles Licht auf einige sonst dunkle Stellen der Gemara wirft. Baba kama F. 59 b und Taanith F. 22 a ist aus zwei verschiedenen Erzählungen zu entnehmen, dass es als eine unjüdische Sitte betrachtet wurde, schwarze Schuhe oder Sandalen zu tragen; wohingegen aus Bezah F. 15 a sich bis zur Evidenz beweisen lässt, dass das Schwärzen der Schuhe auch bei den Juden allgemein üblich war. Diesen Widerspruch will R. Tam (zu Sanhedrin F. 74 b) durch die Annahme lösen, dass die schwarze Farbe nicht am Körper des Schuhs oder der Sandale, sondern bloss am Riemwerke vermieden wurde. Nun aber ist es höchst wahrscheinlich, dass in den angeführten Stellen bloss von der Einfassung der Sandalen die Rede ist, welche bei den Juden, wie ehemals bei den Assyriern von rother oder auch von anderer Farbe war, während andere Völker einer durchaus schwarzen Fussbekleidung sich bedienten.

Weiter sagt Layard (a. a. O.): „Die Sandalen der Feinde der Assyrier unterscheiden sich von denen der Assyrier selbst. Bisweilen geht nur eine einfache Schnur über das Fussblatt und um die Hacken.“ Man konnte demnach die verschiedenen Nationalitäten an

ihren Sandalen und an der Art und Weise wie das Riemwerk derselben angelegt war, sehr gut unterscheiden. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn auf die Anordnung der Sandalriemen grosses Gewicht gelegt wurde, und den treuen Anhängern des Judenthums eingeschärft wurde, in Zeiten der Verfolgung lieber den Tod zu erleiden, als den Schuhriemen ערקתא (דמסנא) zu ändern, weil eben eine Aenderung des Sandalriemens als ein Aufgeben der Nationalität und der Religion angesehen werden musste. (Sanhedrin F. 74. b.)



Vierter Abschnitt.

F. 27. b. והנותן שלום לרבו והמחזיר שלום לרבו וכו' גורם. לשכינה שתחלק וכו'. Es ist eine alte orientalische Sitte, die in gewissen Kreisen noch heute besteht, dass der Untergeordnete den Hochgestellten weder grüssen noch dessen Gruss erwidern darf, denn nach orientalischer Auffassung steht das Recht des Grusses bloss dem Höhern und nicht dem Untergeordneten zu. So darf auch das Volk den Sultan, wenn er öffentlich erscheint, nicht grüssen; und wenn der Grossvezier seine Offiziere empfängt, begrüsst er dieselben, und sein Gruss wird von dem Ceremonienmeister erwidert.“ (S. Lamartine Geschichte der Türkei 7. B. deutsche Uebersetzung S. 137.) Diese Sitte kam bei den palästinensischen Juden nie zur allgemeinen Geltung; der Schüler durfte vielmehr seinen Lehrer und Meister ehrfurchtsvoll grüssen, und seinen Gruss in aller Hochachtung erwidern. Strenger

scheint es in Babylonien, wenigstens in früherer Zeit, wie aus einer Stelle der jerusalem. Gemara (Schekalim 2. 7) hervorgeht, gehalten worden zu sein. Als nämlich R. Jochanan seinen Unwillen darüber zu erkennen gab, dass sein babylonischer Schüler Eleasar ihn nicht grüsse, beschwichtigte ihn R. Chija bar Aba damit, dass die babylonische Sitte dem Untergeordneten nicht erlaube, den Höhern zu grüssen. (S. auch Frankl, Nach Jerusalem 2. Th. S. 11.)

והחולק על ישיבתו של רבו והאומר דבר שלא שמע מפי רבו. גורם לשכינה שהסתלק וכו'. Nichts zu lehren, was sie von ihrem Lehrer nicht vernommen, dazu mussten die Essäer sich durch einen Eid verpflichten, auch das unbedingte Halten an das Wort des Meisters ist den Essäern wie den Pythagoräern eigen (s. Josephus de bello 2. 7); das *αυτός ἔφα* der letztern ist bekannt genug. Erwägen wir nun diese Aeusserungen R. Eliesers und sein wirklich starres Festhalten an das Ueberlieferte, das er bis zum Extrem trieb, so scheint es auch nicht ohne Bedeutung, dass er auch hinsichtlich des Schema-Lesens am Morgen es mit den ותיקן hält (oben F. 25 b), und es wäre vielleicht anzunehmen, dass wir in R. Elieser einen der letzten Essäer vor uns haben.

אמר רבא רבא דנבנא להויע וקודם גזירה וכו'. Das Schwitzbad wurde in Rom nach dem Berichte des Plinius (H. N. 26. 8), zuerst durch den Arzt Asklepias zur Zeit des Pompejus eingeführt. Asklepias, dessen grosse Erfolge Plinius einzig und allein seiner Charlatanerie zuschreibt, brachte gleichwohl eine heilsame Reform in die alte Medizin, er sprach es unverhohlen aus, dass Mässigkeit in Speise und Trank, Bewegung und frische Luft dem menschlichen Organismus zuträglicher seien als alle Arzneien; und unter andern unsinnigen Kurmethoden war es auch die herkömmliche Weise Schweiss auszutreiben, welche darin bestand, dass man den Kranken

unter einer Menge von Kleidern erdrückte, oder in der Nähe des Feuers, wenn nicht in der unerträglichsten Sonnenhitze braten liess, verwarf, und dafür das Schwitzbad empfahl. Seit dieser Zeit wurden in allen öffentlichen und Privathädern auch Räume für das trockene Schwitzbad angebracht, diese wurden unterirdisch geheizt, und in ihrer Mitte befand sich ein Marmorbecken, welches kaltes Wasser zur Abkühlung der Schwitzenden lieferte. Diese Bäder fanden auch in Palästina Eingang und wurden über die Gebühr gerühmt und geschätzt. (S. Sabbath F. 9 b, F. 25 b, 40 a u. s. w.)

הפלה ערבית ר"ג אומר חובה ר' יהושע אומר רשות וכו'. Auch die Samaritaner halten nur zwei tägliche Gebete für verbindlich, nämlich das Morgen- und Abendgebet, welche die Stelle der ehemaligen Opfer vertreten, doch sollen auch sie jetzt dreimal des Tages beten. (S. Jost Geschichte des Judenth. 1. Th. S. 55.) Auch die Betzeit der Samaritaner (vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang) ist von der der Juden nicht wesentlich verschieden, indem letztere den Tag schon mit der Morgendämmerung beginnen und erst mit dem Erlöschen der Abenddämmerung schliessen, daher auch bei ihnen das Morgengebet vor Sonnenaufgang (נץ החמה), das Abendgebet (מנחה) nach Sonnenuntergang (שקיעה החמה) durchaus zulässig ist; und ganz ohne Grund will Jost hierin einen bemerkenswerthen Unterschied zwischen Juden und Samaritanern finden.

א"ל יהושע עמוד על רגליך ויעידו בך וכו'. Diese förmliche Aufnahme der Zeugenaussage lässt schliessen, dass R. Josue dafür, dass er es gewagt, eine dem Majoritätsbeschlusse des Synhedriums zuwiderlaufende Ansicht beizubehalten, eine Strafe ähnlich derjenigen, welche über den unbeugsamen R. Elieser verhängt wurde, zugedacht war. Aber glücklicher Weise fühlten die Mitglieder des Synhedriums selbst die ganze verhängnisvolle Schwere

eines solchen Angriffs gegen die Denkfreiheit, es wurde nicht nur R. Josue gegen jede Unbill geschützt, sondern es wurde auch die Macht des Nassi der Art beschränkt, dass ähnliche Uebergriffe nicht leicht mehr vorkommen konnten.

אמרי עד כמה נצעריה וניול בראש השנה אשחקד צעריה, בבכורות במעשה דר' צדוק צעריה הכא נמי צעריה וכו'. Die Worte בראש השנה und בבכורות sind sichtlich eingeschoben, ursprünglich hiess es wohl, עד כמה נצעריה וניול אשחקד, nur hatte sich wahrscheinlich jemand am Rande eines Talmudexemplars angemerkt, in welchen Theilen des Talmud die berührten Fakta zu finden sind, nämlich in ראש השנה und בבכורות, und diese Randbemerkungen wurden dann aus Versehen in den Text eingeschoben. Denn selbst abgesehen davon, dass auch ohne diese Worte der Sinn für diejenigen, an welche die Anrede gerichtet war, ganz klar sein musste, hätte es auch, wäre eine derartige Apposition als nothwendig erachtet worden, nicht בראש השנה sondern ביום הכפורים, nicht בבכורות sondern בכור heißen müssen.

F. 28. a. א"ל יומא חדא בכסא דמוקרא ולמחר ליחבר וכו'. מוקרא, wahrscheinlich murrha. Gefässe aus Murrha wurden im römischen Reiche sehr geschätzt und wurden mit ungeheuern Summen bezahlt. Diese Geschirre kamen von Indien und bestanden theils aus farbigem Fluss- oder Feldspath, theils aus schillerndem Kalk- oder Adalurspath, sie wurden zuerst durch Pompejus nach Rom gebracht. (S. Weiss Kostümkunde S. 526.)

תנא אוחו היום סלקוהו לשומר הפתח וכו'. Die Bedeutung dieser Massregel wird uns klar, wenn wir uns erinnern, wie der arme Hillel die eine Hälfte seines Erwerbs täglich an den Thürsteher abgeben musste um in das Lehrhaus eingelassen zu werden. (Joma F. 35 b.) Das täg-

liche Einkommen Hillels betrug einen Traphik (s. Aruch s. v. טרפעיק und אסתרא); setzt man nun den Traphik = אסתרא, Stater, und den Stater = 1 Thaler, so betrug das tägliche Schulgeld $\frac{1}{2}$ Thaler, eine Höhe, welche die Kollegiengelder an keiner heutigen Lehranstalt erreichen dürften. Aber selbst wenn wir den Traphik in seiner geringern Bedeutung nur = $\frac{1}{2}$ Drachme = $3\frac{3}{4}$ Silberroschen setzen, kömmt das tägliche Eintrittsgeld auf $1\frac{7}{8}$ Silberroschen, was immer noch bedeutend genug ist, um so mehr, da in diesem Falle Hillel mit nur $1\frac{7}{8}$ Silberroschen seinen ganzen Hausbedarf für den Tag zu bestreiten hatte. Und hatte jeder Hörer an den Thürsteher soviel abzugeben, so mussten wohl beträchtliche Summen auf diese Art zusammengebracht worden sein; was geschah mit diesem Gelde? wurde es für die Bedürfnisse der Schule verwendet, und worin bestanden dieselben? oder bildeten diese Schulgelder das Einkommen des Nassi, des Schuloberhaupt? Das sind Fragen, die wir gegenwärtig nicht leicht beantworten können.

Es ist sehr einleuchtend, dass Hillel aus eigener Erfahrung dem Thürsteher nicht sehr hold sein konnte, und, als er zum Schuloberhaupt gewählt wurde, lieber auf sein Einkommen — wenn es ein solches war — verzichtete, um den wissbegierigen Schülern die Erlernung der Gotteslehre minder kostspielig und minder schwierig zu machen. Die Tradition hat diese Hochherzigkeit Hillels in Dankbarkeit zum ewigen Andenken in ihren Annalen zu verzeichnen nicht vergessen. In sinniger Anknüpfung an den Bibelvers (Psalm 15, 5) sagt der Midrasch (Jalkut und Schochertob zur Stelle):

כספו לא נתן בנשך זה שמאי והלל שלא למדו תורה ברמים.*

*) So lautet der Satz im Schochertob. Jalkut hat unrichtig בית שמאי ובית הלל.

Nach Hillel wurde jedoch, ungewiss zu welcher Zeit, die alte Sitte wieder hergestellt. Wenn man sagte, der Thürsteher hätte nur solche Jünger abzuweisen gehabt, deren Inneres nicht ihrem Aeussern entsprochen (שאיין שחיו ככרו), d. h. diejenigen, denen es um die Wissenschaft nicht vollkommener Ernst war, so entsteht wie billig die Frage, welche Mittel standen dem Thürsteher zu Gebote — wenn nicht etwa ein Engel sich zu diesem Amte hergab — das Innere lernbegieriger Schüler zu erforschen? Sicherlich war man nur von den Opfern, mit denen der Jünger die Befriedigung seiner Wissbegierde erkaufen musste, auf sein aufrichtiges Streben nach Wahrheit und Erkenntniss zu schliessen berechtigt, und das war so ziemlich die alte Methode. Die Revolution, welche durch die Uebergriffe R. Gamaliels herbeigeführt wurde, setzte den Thürsteher wieder ausser Wirksamkeit und mit der Lehrfreiheit war auch die Lernfreiheit errungen.

F. 28. b. ולא שמה חלקי מיושבי קרנות וכו'. corona, Versammlung, Menge (v. Müssiggängern).

והנה הורה בכבוד חבריכם וכו'. Diese Lehre steht in Uebereinstimmung mit dem Spruche R. Eliesers in Aboth (2. 15) יהי כבוד חברך חביב עליך כשלך. Zu solchen, gewiss nur zu billigenden Rathschlägen mochte R. Elieser sich um so eher bewogen fühlen, da seiner eigenen Ehre von seinen Gefährten wenig geschont wurde, und der vielgeprüfte Greis den Schmerz darüber mit ins Grab nehmen musste.

והגיון v. הגיון — מנעו בניכם מן ההגיון וכו'. spekuliren. (S. Fürst Handwörterbuch 1 Th. S. 325.) R. Elieser, seinem Prinzipie treu, warnte vor der Spekulation, die zu seiner Zeit auf jüdischem Gebiete im Schwunge war, empfahl aber als alleinigen Stützpunkt die Ueberlieferung, daher der weitere bedeutungsvolle Rath והושיבום בין ברכי תלמידי חכמים.

הנהו י"ח כנגד מי וכו' — כנגד שמונה עשרה חליות שבשררה — אר"ל ברכת צדוקים ביבנה חקונה, כנגד מי חקונה? אריב"ל כנגד חוליא קטנה שבשררה. Das Rückgrat oder die Wirbelsäule besteht aus 26 einzelnen Knochen, von denen die 24 oberen die Wirbel, die beiden untern das Kreuz- und das Schwanzbein heissen. Ihrer Lage nach heissen die 7 obersten Wirbel die Halswirbel, die 12 folgenden die Brust- und Rückenwirbel und die 5 untern die Bauch- oder Lendenwirbel. Dass jedoch der Talmud die Halswirbel nicht zum Rückgrat (שררה) zählt, ist aus der Mishnah (Oholoth 1. 8) zu erweisen, denn dort werden ausser den 18 Knochen des Rückgrats noch 8 Halsknochen gezählt. Unter Rückgratsknochen (חוליות שבשררה) müssen daher die 12 Brustwirbel, die 5 Bauchwirbel und endlich das Kreuz- und das Schwanzbein verstanden werden, welche in ihrer Gesamtheit, je nachdem man den letzten Knochen das Schwanzbein mitzählen will oder nicht, die Zahl 18 oder 19 geben.

בשעה פטירתו אמר להם פנו כלים מפני הטומאה והכינו כסא לחזקתו מלך יהודה שכו. Hüffel (Briefe über die Unsterblichkeit S. 112) sagt: »Wir finden nicht selten, wenn nicht besondere Krankheitszustände wie Wolken die Sonne verhüllen, die letzten Momente des Sterbenden überaus ruhig, verklärt, oft wahrhaft ergreifend glücklich. Alle Sorge, alle Unruhe ist gewichen; der letzte Segen wird wie aus höherer Machtvollkommenheit ertheilt, und ein seliges Lächeln umschwebt selbst dann noch den Mund, wenn der Tod bereits sein Werk vollendet hat. Eine Sterbende, in deren Gegenwart sich der Verfasser dieses befand, entschlummerte unter einem Choral, welchen sie angab und den ein Freund auf dem Klavier in sanften Akkorden anstimmte. Dergleichen Thatsachen nöthigen uns anzunehmen, dass sich die ersten Anfänge des jenseitigen Daseins schon in die letzten

Augenblicke des irdischen Daseins einsenken.“ (S. Fechner *Zend avesta* 3. Th. S. 32.)

F. 9. a. רבא אמר ינאי לחוד ויוחנן לחוד ינאי רשע מעיקרו, יוחנן צדיק מעיקרו. — Johann Hyrkan regierte 26 Jahre (132—106 v. C.), Alexander Janäus, ינאי sein Sohn, folgte nach einer kurzen Regierung seines ältern Bruders Aristobulus auf den Thron und regierte 27 Jahre. (105—78.) Des Hohenpriesters Jochanan wird oft rühmlich gedacht, bis er in seinen letzten Jahren durch beklagenswerthe Verläumdung sich den Zadducäern in die Arme warf. Von Alexander Janäus hingegen ist durchaus nichts Gutes bekannt, es wird nirgend gesagt, dass die Pharisäer ihm je geneigt gewesen, oder dass er darnach gestrebt sich die Liebe des Volkes zu erwerben. Alexander Janäus war ein רשע מעיקרו, ein grausamer Bösewicht von Anfang bis zu Ende, der gleich den Antritt seiner Regierung mit einem Brudermord bezeichnete, und bei seinem ersten Erscheinen, als Priester, im Heiligthume das Blut seines Volkes in Strömen fließen liess. (Josephus de bello 1. 3., de antiqu. 13. 19.) Und doch behauptet Grätz (Geschichte der Juden 3. B. S. 128), Janäus habe sich im Anfange der Volksgunst beflissen, und verweist die historische Thatsache des Brudermordes in das Reich der Sage, ein Beweis, dass man eben so gut Geschichte zur Fantasie, wie Fantasie zur Geschichte machen kann. Auch dass Janäus die Witwe seines Bruders geheiratet, will Grätz nicht gelten lassen; warum? weil er dann nicht hätte Hoherpriester werden können, da ein solcher nach dem Gesetze doch nur eine Jungfrau heiraten durfte. Gerade als wenn ein Janai es nöthig gefunden hätte, bei allen seinen Schritten das Gesetz und dessen Vertreter zu Rathe zu ziehen. Aber wäre dies auch wirklich der Fall gewesen, seine Heirat mit der Witwe hätte dennoch keine Schwierig-

keit gefunden, indem das Gesetz wohl dem schon genannten Hohenpriester verbietet eine Witwe zu heiraten, es aber nicht untersagt, denjenigen, welcher eine Witwe bereits geheiratet, zur Würde eines Hohenpriesters zu erheben. (S. Jehamoth F. 61 a.) Es ist demnach wieder kein Grund vorhanden, die Geschichte in Sage zu umsetzen.

F. 30. b. רב אמי ורב אסי אע"ג דהוּוּ הליסר בי כנישתא טבריא — בטבריא לא הוּוּ מצלי אלא ביני עמודי היכא דהוּוּ גרסי Tiberias, eine Stadt in Galiläa am See Genesareth, wurde von Herodes Antipas angelegt und nach dem Kaiser Tiberius benannt. Diese Stadt wurde an einem Orte erbaut, wo sich viele Gräber befanden, die hinweggeschafft werden mussten, daher dieser Ort, obschon ihn Herodes zur Hauptstadt Galiläa's machte, von ehrenhaften, der alten Sitte anhänglichen Juden als unrein gemieden wurde. (S. Josephus de antiqu. 18. 4.) Später fand R. Simon ben Jochai Veranlassung den Boden der Stadt zu untersuchen, und ihn auf Grund dieser Untersuchung als rein zu erklären. (Sabbath F. 33 b.) Das Verfahren, welches bei derartigen Untersuchungen angewendet wurde, ist ein ziemlich einfaches und beruht auf der Theorie der Kapillarität oder der Haarröhrchen. Es handelte sich nämlich zunächst darum, den noch un-
aufgebrochenen, in seinem ursprünglichen Zustande befindlichen Boden von den bereits aufgelockerten Stellen zu unterscheiden, denn nur in letzteren konnten sich Gräber oder Ueberreste von Leichen vorfinden. Zu diesem Zwecke breitete man nasse Tücher auf den Boden, der bereits aufgelockerte Theil saugte seiner Porosität wegen die Feuchtigkeit ein, und die Tücher wurden an diesen Stellen schnell trocken; wohingegen der feste, noch unberührte Boden sich weit weniger zur Aufsau-

gung eignete, und die Tücher viel länger feucht liess. (S. Nida F. 61 a und Tosefoth daselbst.)

Unter R. Jehuda ha-Nassi, dem Verfasser der Mishnah, wurde die Hochschule nach Tiberia verlegt, woselbst sie auch bis zu ihrem gänzlichen Erlöschen verblieb. (S. Rosch ha-Schana F. 31 a.) Die gelehrte Welt glaubte damals in Tiberia bereits den tiefsten Standpunkt erreicht zu haben (וטבריה עמוקה מכולן) und nicht tiefer sinken zu können. Die neuesten Forschungen haben diese Meinung bestätigt, sie haben gezeigt, dass der Seespiegel, an dem die Stadt Tiberias liegt, merkwürdiger Weise gegen 80 Fuss tiefer als der Meeresspiegel ist; es dürfte sich demnach herausstellen, dass Tiberia wirklich der am tiefsten gelegene Ort Palästinas sei. (S. Mayer Volksbibl. für Natur u. s. w. 25. B. S. 143. Das Jordanthal v. Fr. Körner.)



Fünfter Abschnitt.

אלא מתוך כובד ראש. Diese Redensart scheint dem Lateinischen entlehnt, wo gravitas nicht nur Schwere sondern auch Würde und Ernst bedeutet, מתוך כובד ראש soll daher etwa so viel sagen als gravitate mentis.

F. 31. a. אייתי כסא דזוגיתא חיוורתא וחבר קמיהו וכו'. Das weisse, durchsichtige Glas wurde bei weitem höher geschätzt als das gefärbte, und auch viele Jahrhunderte später erfunden. Undurchsichtiges Glas lässt sich schon im 15. Jahrhundert v. C. nachweisen, durchsichtiges

in Egypten nicht früher als zur Zeit der Psammetiche, zu Ende des 6. oder Anfang des 5. Jahrhunderts v. C. Layard will jedoch im Nordwest-Palaste zu Nimrud eine Flasche von durchsichtigem Glase entdeckt haben, auf welcher der Name Sargons mit seinem Titel als König von Assyrien in Keilschrift sich befinden soll. Das Alter dieses Stückes würde demnach auf die letzte Hälfte des 7. Jahrhunderts v. C. zu setzen sein. (S. Layard Nineweh und Babylon S. 196.) Weil nun das durchsichtige Glas eben so hoch geschätzt als theuer bezahlt wurde, darum werden die Worte Moses im Segen Sebuluns, die von den Schätzen des Sandes sprechen, auf das durchsichtige Glas gedeutet, welches im Gebiete Sebuluns verfertigt wurde. וּשְׁפַנֵי טַמּוּנֵי הָאֵלֶּה הֵנִי וְשֵׁנֵי זָכוּכִיתָ לְבִנְיָמִן (Megilla F. 6 a.) Und in der That ist es der Fluss Belus im Landesantheile Sebuluns, dem die Ehre gebührt, den Phöniziern den besten Sand für die Glasfabrikation geliefert zu haben. (S. Plinius H. N. 36. 65.)

In neuester Zeit wurde dem Flusse Belus noch eine andere, ganz unerwartete Auszeichnung zu Theil: Jost (Geschichte des Judenth. 1. B. S. 333) behauptet nämlich, Pilatus habe die Absicht gehabt den Belus nach Jerusalem zu leiten. Was Jost zu dieser Annahme berechtigt, ist nicht leicht einzusehen, eben so wenig was Pilatus — wenn er nicht zufällig den Verstand verloren hatte — bewegen konnte, den mehr als 20, sage zwanzig geographische Meilen entfernten Belus, der noch dazu schlechtes Trinkwasser hatte (s. Plinius a. a. O.), nach Jerusalem zu transportiren, das, seine alte Wasserleitung abgerechnet, wenigstens ein Dutzend kleiner und grosser Flüsse, worunter der wasserreiche Jordan, viel näher hatte. Wohl spricht Josephus de bello 2. 8. von einer Wasserleitung in einer Länge von 300 Stadien, de antiqu. 18. 5. von einer solchen auf 200 Stadien,

welche Pilatus auszuführen gedachte, aber selbst die höhere Angabe, so enorm sie auch schon ist, erreicht die Entfernung des Belus kaum zum dritten Theile. Es muss also hier ein Missverständniss obwalten.

והכר קמיהו וכו'. In dieser Stelle scheint der von R. Moscheh Isserls aufgenommene Gebrauch (Eben ha-Eser cap. 65. §. 3), den Bräutigam nach der Trauung ein Glas oder eine Tasse zerbrechen zu lassen, seinen Anlehnungspunkt gefunden zu haben. (S. Toséfoth zur Stelle.) Jedoch ist diese Sitte auch ausserhalb des Judenthumes anzutreffen. So wird in einer Beschreibung der Hochzeitsfeierlichkeiten zu Tiflis (Meyer Volksbibl. für Natur u. s. w. 73. B. S. 149) erzählt: »Daheim wird noch ein gesegneter Becher mit Wein den Vermählten gereicht, dem Bräutigam ein Schwert gereicht, unter welchem die Braut hindurchschlüpfen muss in der Thüre, als Zeichen, dass sie unter seinem Schutze stehe; darnach erinnert ein Trunk süssen Wassers an die Hochzeit von Kana, und endlich ein vom Bräutigam unter die Füsse getretener Teller an unsere Sitte des Polterabends.«

א"ל רבנן לרב המנונא זוטי בהלולא דמר בריה דרבנא לישרי לן מר א"ל ווי לן דמיחנן וכו'. Aehnliche Tischlieder kommen bei den Griechen unter dem Namen Skolien vor. »Der Name *σκολιον*,« sagt Lübker (Reallexikon u. s. w. S. 877) »kömmt von dem Adjektivum *σκολιος*, krumm, verdreht, verbogen. Einige erklären ihn von der Art und Weise, wie solche Lieder bei Gastmählern gesungen wurden. Nachdem nämlich die gewöhnlichen Gesänge gemeinschaftlich und in der Reihe herum abgesungen waren, wurden Einzelne in der Gesellschaft aufgefordert, ein kleines Lied aus dem Stegreif zu singen; diese reichten alsdann die Lyra oder einen Myrten- oder Lorbeerzweig, den man während des Gesanges in der Hand hielt, einander über den Tisch hinzu, so dass der Zweig

oder die Lyra unregelmässige Sprünge über die Tafel machte. Wahrscheinlich aber kommt der Name krummes, gebogenes Lied von den Unregelmässigkeiten, die man sich bei solchen extemporirten Gedichten in der Melodie erlaubte. Der Inhalt des Skolions war meistens eine einfache Lehre des praktischen Lebens theils ernster theils heiterer Art, sinnreiche witzige Sprüche u. dgl.“

א"ל מר ודאי דאמרי אינשי הני צניחא דבבל איחנהו מאדם הראשון ועד השתא וכו'. — אלא לומר לך כל ארץ שגור עליה אדם מה המרה זו אין בה פסולת אלא תמרים לאכילה, לולבים להלל, חריות לסיכוך, סיבין לחבלים, סנסנים לכבד, שפעת קורות לקרות בהן את הבית כך ישראל אין בהם פסולת וכו'. Die Palme liefert nicht nur in vielen Gegenden Asiens und Afrikas das Hauptnahrungsmittel für Menschen und Vieh, sondern sie gibt auch Bauholz, ein geeignetes Material für Hausgeräthe, Körbe, Taue, Stricke, Besen, Bürsten u. s. w. und bietet sogar in ihrer Wurzel ein heilkräftiges Mittel gegen Fieber und Diarrhöe. Mit einem Worte, die Palme ist in einem nicht unbeträchtlichen Theile des Orients für den Menschen Lebensbedingung, er gedeihet nur dort, wo er diese findet, und wo diese ihn verlässt, da ist es auch seines Bleibens nicht.

רב מרדכי אלויה לרב שימי בר אשי מהגרוניא ועד בי כיפי וכו'. רב מרדכי dürfte vielleicht mit Garin identisch sein, welchen Namen die Stadt Erzerum früher führte; בי כיפי, von כיפי Felsen, würde in diesem Falle auf den Berg Capotes führen, in dessen Nähe sich die Quellen des Euphrats finden. (S. Ritter Erdkunde X. B. S. 80 und 81.) Jedoch nennt auch Plinius (H. N. 6. 30) eine sehr bedeutende Stadt Agrani, welche am Euphrat, dort, wo der Königskanal (נהר מלכא) in diesen Strom mündete,

gelegentlich haben soll, die aber schon zu seiner Zeit völlig zerstört war.

F. 31. b. לא ארוך ולא גוף וכו' — גוף nach Mussafia s. v. = *γυός*, gelähmt, gliederlahm.

F. 32. a. מאי אחילו אמר ר"א אש של עצמות, מאי אש של — עצמות, אמר אב"י אשהא דגרמי. — *אחילו* vielleicht *χολεια* Lahmheit, Lähmung, *אשהא* = Entzündung, Fieberhitze, dem griechischen *πυρετός*, v. *πυρ*, Feuer, nachgebildet. Höchst wahrscheinlich ist unter *אחילו* eine örtliche Entzündung mit theilweiser Lähmung, das sogenannte *ignis sacrum*, die Rose, zu verstehen.

F. 32. b. על כל מול ומול בראתי לו שלשים היל, ועל כל חיל וחיל בראתי לו שלשים רהטין, ועל כל קרטין וקרטין בראתי לו שלשים גסטרא. Hier ist offenbar die Eintheilung der Himmelskörper nach der des römischen Heerwesens durchgeführt, und ist *לגיון* = *legio*, *רהטין* = *rotta vel manus*, *קרטין* = *cohors*, und *גסטרא* = *castra* zu setzen. (S. Sachs Beiträge u. s. w. 1. S. 111.)

F. 33. a. אם הייתי חותך את ראשך בסייף וכו' — סייף wahrscheinlich *ξίφος*, Degen, Schwert.

ל"ש אלא נחש אבל עקרב פוסק. Auch Plinius (H. N. 11. 30) hält den Stich des Skorpions, besonders für Frauenzimmer und auch für Männer unter gewissen Umständen, für sehr gefährlich. Sonnini hörte in Egypten, der Stich des Skorpions verursache heftige Schmerzen, Ohnmachten, Verzuckungen und selbst den Tod. (Rosenmüller bibl. Alterth. 4. B. 2. Abth. S. 442). „Lichtenstein sagt von den Skorpionen in Afrika (1. Th. S. 127), dass es eine Menge schwarzer Skorpionen in Afrika gebe, die sehr verrufen und als eine der giftigsten Thierarten in

der Kolonie bekannt wären.“ (Rosenmüller Morgenland 4. B. S. 309.)

נפל לגוב אריות אין מעידן עלי. In Host's Beschreibung von Marokos und Fess S. 290 findet sich folgende Bemerkung: „In Marokos hat der König eine Löwengrube, in welche bisweilen Menschen, besonders Juden, hinabgeworfen werden; diese kommen aber gemeinlich unbeschädigt davon, weil die Aufseher dieser Thiere Juden sind, die mit einer Spitzruthe in der Hand leicht bei ihnen sein können, wenn sie nur darauf achten, dass sie rückwärts herausgehen; denn der Löwe duldet nicht, dass man ihm den Rücken zuwende. Die andern Juden lassen ihre Brüder auch nicht länger als eine Nacht bei den Löwen sitzen, indem diese sonst zu hungrig werden möchten; sondern lösen solche mit Geld aus, welches auch die Absicht des Königs ist.“ (Rosenmüller Morgenland 4. B. S. 358.)

אמר שמואל ה"מ בשור שחור ובימי דניסן מפני שהשמן יוני. Dass auch die schwarze Farbe hier nicht ohne Bedeutung ist, ersehen wir aus folgender Bemerkung: „Die dunklere Färbung der Gliedmassen geht durch mehrere Gattungen in der Ordnung der Wiederkäuer, z. B. der Gemse, des wilden Steinschafs (mouflon), vieler Antilopen besonders der grauen Race; das nicht hierher gehörige wilde Pferd ist falb mit schwarzen Beinen. Die schwarze und dunkle Färbung macht auf unser Gefühl den Eindruck der Kraft, und es scheint sich dies dadurch zu bestätigen, weil diese Thiere grosse Sprungkraft in ihren Beinen besitzen. Die Erfahrung lehrt, dass Pferde, welche ein oder zwei weissgefärbte Beine haben, wenn sie erlahmen, an diesen Füßen zuerst lahm werden. Da, wo das Lebensmark im Rückgrat zum Kopfe aufsteigt, sehen wir bei den meisten Thieren einen dunkeln Streifen.“ (Meyer Volksbibl. für Natur u. s. w. 37. B. S. 202).

מעשה במקום אחד שהיה ערוך והיה מוזק את הכרית וכו'. ערוך ist hier = ὕδρος Wasserschlange; wahrscheinlich war ursprünglich nicht ערוך sondern עדר zu lesen, nur wussten die Abschreiber diesen Ausdruck nicht zu deuten, und setzten dafür das bekanntere ערוך (wilder Esel), was hier durchaus nicht passt. Insbesondere ist hier, wie es scheint, die auch auf dem Lande lebende Chersyder (χέρσυδρος Landhyder) zu verstehen, die, wie man behauptet, im Wasser durch die feuchte Nahrung nicht reines Gift erhält, auf dem Trockenen aber höchst verderblich wird. Virgil erwähnt unter den dem Viehe gefährlichen Schlangen auch die Hyder.

„Doch wenn die Gluth ausdampfet der Pfuhl und die
 Erde verlechzet,
 Springt sie ans Trockene hervor, und funkelnde Blicke
 verdrehend,

Tobt sie im Feld, unsinnig vor Durst und von Hitze
 geängstet.“ Virgil Landbau 3. 425. (S. Rosenmüller bibl. Alterth. 4. B. 2. Abth. S. 383.)

Daher die von Halachoth Gedoloth aufgenommene, von Raschi zitierte Sage, dass, wenn ein Mensch von einer Hyder (ערוך) gebissen werde, es darauf ankomme, wer von beiden das Wasser früher erreiche: gelange der Mensch früher zum Wasser, so müsse die Hyder sterben, im entgegengesetzten Falle verliere der Mensch das Leben.

Chulin F. 127 a wird berichtet, die Hyder (ערוך) entstehe aus der Begattung der Schlange mit dem Zab (צב), einer grossen Eidechse, auch bei den Arabern Zab genannt. (S. Rosenmüller a. a. O. S. 254.) Die Alten glaubten die Entstehung der verderblichsten Thierarten nur durch die widernatürliche Vermischung verschiedener Thiergattungen erklären zu können. So lässt Plinius (H. N. 8, 45) aus der Begattung des Löwen mit der Hyäne ein Ungeheuer entstehen, dass er Crocuta

nennt; und ebenso soll nach dem Midrasch (Bereschith Rabba cap. 82) aus der Begattung des חרדון, einer dem Chamäleon ähnlichen Eidechse, auch bei den Arabern *Hardun* genannt, mit der Schlange eine giftige Eidechse חברבור, arabisch *Abu-burs* hervorgehen. (S. Rosenmüller a. a. O. S. 258 und 260.)

F. 33. b. הר הבית סטיו כפול הוי וכו' — סטיו=στοῶν Säulenhalle. Der Tempel war mit einer doppelten Säulenhalle umgeben. (S. die Beschreibung dieser Hallen bei Josephus de bello 6. 6.)

האומר על קן צפור יגיעו רחמין וכו'. Es scheint, dass manche Vorbeter gerne derartige sentimentale Phrasen improvisirten, um auf das Gemüth der Zuhörer kräftiger einzuwirken, aber diese Affektmacherei wurde mit Recht, als der Würde eines reinen und innigen Gebets unangemessen, scharf getadelt.

ועל טוב יזכר שמך וכו'. Diese Aeussierung wird als eine Hinneigung zur Ansicht der Magier, welche bekanntlich ein gutes und ein böses Princip annehmen, verworfen.

מורים מורים משחקין אותו. Die öftere Wiederholung desselben Wortes oder desselben Satzes im Gebete ist eine ächt heidnische Sitte, so 1. Könige 18. 26. die Anrufung des Baals, so riefen auch die Griechen zu Ephesus zwei Stunden hindurch: „Gross ist die Diana der Epheser!“ Apostelgeschichte 19. 34. (S. Rosenmüller Morgenland 5. B. S. 38.)

F. 34. a. האומר יברכוך טובים הרי זה דרך המינות. Auch dieser Ausdruck wurde als austössig betrachtet, weil man auch den Bösen, den Sünder, nicht völlig verloren gab, und für ihn noch im jenseitigen Leben nach überstandener Strafe eine Rückkehr zu Gott in Aussicht stellte. So heisst es Erubin (F. 19 a): עוברי בעמק הבכא וכו' — אלו בני אדם שעוברין על רצונו של מקום, עמק שמעמיקין

להם גיהנם וכו' — ברכות יעטה מורה שמצדיקין עליהם את הדין ואומרים לפניו רבש"ע יפה דנת, יפה זכית, יפה חייבת וכו'. So auch Jalkut (zu Psalm 84) מגיהנם של הקב"ה מניהם (Vergl. Rosch Haschana fol. 17 a.) פושעי ישראל בגופן ופושעי אומות העולם בגופן יורדין לגיהנם ונידונין כל ישראל יש להם und Sanhedrin f. 90 a. (חלק לעולם הבא וכו'.) Die ewige Verdammniss wird nur über die Gottlosesten verhängt. Ob es die Evangelien in dieser Beziehung strenger nehmen, wie aus Matth. 18. 8 — 25. 46 und Marc. 9. 44, 45, 46 zu entnehmen wäre, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

F. 34. b. השתחוואה זו פשוט ידים ורגלים. Diese Art, der Gottheit oder sonst einer erhabenen Person seine Ehrfurcht zu bezeigen, ist noch jetzt im ganzen Morgenlande sehr gewöhnlich. Stewart sagt in seiner Reise nach Mequinez (in Nevberris Sammlung 17. Th. S. 139): „Wir zogen dem Kaiser mit unserer Musik entgegen, und als wir etwa noch acht Ellen von ihm entfernt waren, stieg der alte Monarch vom Pferde, und warf sich zur Erde nieder um zu beten. Er lag einige Minuten lang mit seinem Gesicht so ganz an die Erde geheftet, dass, als er aufgestanden war, und wir zu ihm traten, der Staub noch auf seiner Nase lag.“ (Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 108.)

קידה על אפים. „Die morgenländischen Begrüssungen“ sagt Rosenmüller (Morgenland 5. B. S. 31) „sind sehr verschieden, und richten sich nach dem Range der Personen, die man grüsst. Die gewöhnliche Art zu grüssen ist die, dass man die Hand auf die Brust legt, und den Körper dabei etwas vorwärts beugt; grüsst man aber eine Person von hohem Range, so beugt man sich beinahe bis auf die Erde und küsst ihr das Kleid.“

Die hier beschriebene Verbeugung, Kidde (קידה) genannt, mit Anstand auszuführen, das heisst, sich mit dem

Gesichte schnell bis zur Erde zu verbeugen und dann mit Leichtigkeit und Anmuth sich wieder zu erheben, erforderte Uebung und Gewandtheit; darum war es auch nicht leicht, die Kidda, wie sie Lewi zeigte (s. Suka F. 53 a), nachzuahmen.

כל הנביאים כולן לא נתנבאו אלא לימות המשיח אבל לעולם הבא
 die jenseitige Welt, gleichbedeutend mit תחיית המתים Auferstehung der Todten, wie dies aus der Beweisführung der Gemara (Sanhedrin F. 90 b) hervorgeht: ואלו שאין להם חלק לעולם הבא האומר אין תחיית המתים מן התורה וכו' — וכל כך למה? תנא הוא כפר בתחיית המתים לפיכך לא יהיה לו חלק בתחיית המתים „Ihr sagt,“ spricht Elieser ben R. Josse zu den Zadducäern, „es gebe keine Auferstehung der Todten? heisst es nicht in der heiligen Schrift: „Die Seele des Sünders wird ausgerottet, ihre Sünde haftet an ihr,“ (Numeri 15: 31) sie wird ausgerottet in dieser Welt, ihre Sünde haftet an ihr; wo denn? wohl nur in der künftigen Welt.“ Noch mehr Beispiele dieser Art könnten angeführt werden, wo תחיית המתים und עולם הבא in demselben Sinne genommen werden. Die Pharisäer waren von der Unsterblichkeit der Seele vollkommen überzeugt, ebenso unbestritten war es auch bei ihnen, dass die Vergeltung Gottes, die Belohnung des Guten und die Bestrafung des Bösen, sich nicht bloss auf das Leben diesseits des Grabes beschränke; nur waren über die Art und Weise dieser jenseitigen Vergeltung, ob sie bloss auf die Seele oder auch auf den Körper auszudehnen sei, die Ansichten verschieden. Am schlagendsten sind diese Ansichten in zwei Parabeln des Midrasch (Wajikra rabba cap. 4) gegeneinander gestellt. Rabbi Jismael erzählt: „Ein König hatte einst einen Garten, der sehr köstliche Früchte hervorbrachte; diesem Garten gab er zwei Hüter, einen blinden und einen lahmen, und er schärfte ihnen wohl

ein, die Früchte des Gartens zu hüten, aber bei schwerer Strafe nichts davon für ihren eigenen Genuss zu verwenden. Eines Tages wandelte die Wächter die Lust an, von den verbotenen Früchten zu kosten; aber der Eine wie der Andere war durch sein körperliches Gebrechen verhindert, das beabsichtigte Verbrechen auszuführen. Was thaten die treulosen Wächter? Der Blinde nahm den Lahmen auf seine Schulter, trug ihn zum Baume, der Lahme pflückte die Früchte nach Herzenslust, und beide verzehrten dann den Raub gemeinschaftlich. Der König erhielt vom Verrathe seiner Wächter Kunde, er kam und stellte sie mit strengen Worten zu Rede. Aber die Wächter leugneten beharrlich ihre böse That, und jeder von ihnen führte sein Unvermögen als den kräftigsten Beweis seiner Unschuld an. Der König jedoch, welcher den Betrug errathen hatte, liess den Lahmen auf die Schulter des Blinden heben, und sprach: „In dieser Stellung habt ihr gesündigt, und in dieser Stellung soll euch auch die verdiente Züchtigung werden.“ Hat der Tod die Seele von dem Körper getrennt, so können beide mit ihrem Unvermögen zur Sünde sich entschuldigen. Die Seele spricht: Ich bin ein rein geistiges Wesen, das böse Begierden nicht kennt; der Körper spricht: Ich bin lebloser Staub, jeder Kraft beraubt. Was thut nun Gott? er vereinigt wieder den Körper mit der Seele, um in dieser Stellung beide zu bestrafen. So R. Ismael. — R. Chija führt jedoch ein ganz anderes Beispiel an.

„Ein Priester,“ sagt er, „hatte zwei Weiber, das eine, eine Priesterstochter, das andere, die Tochter eines gemeinen Israeliten. Der Priester übergab seinen Weibern heiliges Brod um es zu verwahren, dass es nicht unreinigt werde. Die Weiber jedoch waren nachlässig und liessen die heilige Speise unrein werden. Der Priester stellt seine Weiber zu Rede, aber das eine schiebt

die Schuld auf das andere, und keines von ihnen will selbst eine Schuld tragen. Was thut nun der Priester? er lässt die Israelitentochter und zieht die Priestertochter zur Verantwortung. »Ich kann,« spricht er, »mit der Israelitentochter nicht rechten, denn sie hat es in ihrem Vaterhause nicht gelernt, mit heiligen Dingen umzugehen, wohl sollst du mir aber für das Geschehene büßen, denn du bist eine Priestertochter und für den Dienst des Heiligthumes geboren und erzogen. So auch Gott der Herr, er lässt den Körper als unzurechnungsfähig fahren, und zieht die Seele zur Rechenschaft.«



Sechster Abschnitt.

F. 35. b. אמר להו רבא רבנן במטותא מיניכי ביומי דניסן וביומי דחשרי לא תחחי קמאי כי היכי דלא תטרדו במוזניכי כולה שחא. Auch in den römischen Elementarschulen gab es wegen der Wein- und Olivenernte 4 Monate Sommerferien, nämlich von den Iden des Juni bis zu denen des Oktober. (Horat. ep. 2. 2. 197., Mart. 10. 62. S. Lübker Reallexikon des klassischen Alterth. S. 339.)

אניגרון מיה דסילקא אכסיגרון מיה דכולה שלקי. Nach Musafia wäre אניגרון = *ovoyagron*, das ist Fischsauce (*γασσον*) mit Wein vermischt, und אכסיגרון = *oxuyagron* d. i. Fischsauce mit Essig. Allein diese Erklärung lässt sich schwer mit der Angabe Raba bar Samuel's, nach welcher unter אניגרון und אכסיגרון nur ein Absud von verschiedenen Gemüsekräutern zu verstehen ist, in Uebereinstimmung bringen; und ein Amalgam von Fischsauce, Wein oder

Essig mit Wasser von abgekochtem Kohl oder Salat wäre etwas gar zu monströses. Ueberdies ist nicht abzusehen, wie Fischsauce mit Wein, wenn auch noch mit Oel versetzt, als Heilmittel gegen Halsschmerzen oder Halsgeschwüre, wie die Braitha (weiter F. 36 a) angibt, angewendet werden könnte? Ich würde für אנגרון *αναγαρογαστρον* Gurgeltrank, vorschlagen; aber es lässt sich nicht verbergen, dass auch diese Annahme ihre bedeutende Schwierigkeiten hat.

F. 36. a. קורא ר"י אומר בורא פרי האדמה. — קורא heissen die jungen Triebe der Palme. Mariti (Reisen S. 407) sagt: „Recht oben auf dem Gipfel haben die Palmbäume ein markigtes Wesen, welches ich an einem abgehauenen Baume zu untersuchen Gelegenheit hatte. Ich fand, dass es nichts Anderes ist, als der junge Trieb des Baumes, welcher nach und nach heraufsprösst, sich entwickelt und in Zweige und Blätter ausbildet. Ich wüsste es mit nichts besser zu vergleichen, als mit den Köpfen oder Kolben der Artischocken, nur dass es viel weisser, süß und wohlschmeckend ist, und einen milchartigen Saft enthält.“ „Diese Masse nennen die Alten das Hirn (*ἐγκέφαλον* cerebrum) der Palme. Sie rühmen sie als eine köstliche Speise, die aber Kopfweh verursache, und bemerken: der Baum, dem dieses Hirn ausgeschnitten werde, verdorre.“ (Rosenmüller bibl. Alterth. 4. B. 1. Abth. S. 298.)

והרי צלף הנטעי אינשי אדעתא דפרחא וחנן על מיני נצפה על העליון ועל החמרוח אומר בורא פרי האדמה, ועל הקפריסין ועל האכיונות. „Die Kapper“ sagt Rosenmüller (bibl. Alterth. 4. B. 1. Abth. S. 106), „ist der Blumenknoten eines in Asien, Afrika und dem südlichen Europa häufig wildwachsenden Strauchs mit stachlichten Zweigen und eirunden, ungezähnten und kurzgestielten Blättern. Die unaufgeschlossenen Blumenknospen dieses Strauchs

werden bekanntlich in Europa in Essig eingemacht zu Salaten und Ragouts als Würze gebraucht. Weniger bekannt ist bei uns die Frucht dieser Pflanze, eine beerartige Schote mit dicker, fleischiger Schale, welche kleine röthliche Samenkörner enthält und, wenn sie reif ist, aufspringt und abfällt! — החמרה heisst nun in der Sprache des Talmuds die unaufgebrochene Blüthenknospè, daher wird dieselbe hinsichtlich der Beracha dem Blatte gleichgesetzt על העלין ועל החמרה אומר ב"פ האדמה — קפרים = *καππάρις* heisst die Schote oder fleischige Schale der reifen Frucht; אביונה endlich das kleine Samenkorn, welches die Schale umschliesst; darum heisst es von Rab weiter: של ערלה בח"ל זורק את האביונות ואוכל את הקפריסין:

F. 36. b. הני מהחלי דערלה אכירי הואיל ונעשו שומר לפירי וכו'. ושומר לפירי אימת הוי בכופרא וכו'. „Im Monate Februar kommen zwischen den Fugen der untern Zweige der Palme aus dem Stamme die Blüthenschneiden hervor, welche grosse, bis eine Elle lange, vier Finger breite Schoten sind, in welchen die Blumen eingehüllt liegen, nach und nach öffnen sie sich und verdorren an dem Baume, ohne abzufallen. Die Blüthen gleichen dem wilden Jasmin, haben das Ansehen, als wenn türkische Weizenkolben angereiht wären, und sind vermittelst dünner Häutchen an einer Art von dickem Zweige befestigt.“ — „Nach und nach wachsen die Datteln in Trauben heran, die Schotenhülsen trocknen ein, und die Frucht wird im August und September reif.“ (Rosenmüller bibl. Alterth. 4. B. 1. Abth. S. 298.) Diese Schoten werden im Talmud מהחלי genannt, sie sind eine Hülle für die Frucht in der Periode der Blüthe; כופרא, בכופרא heisst nämlich die Blüthe v. כפר glänzen, blühen. (S. Fürst Handwörterb. 1. Th. S. 622.) So wird auch (Pesachim F. 56 a) das bekannte Verfahren der künstlichen Befruchtung der Palmen beschrieben: מנהי כופרא דיכרא לנוקבחה. Man

nimmt die Blüthe der männlichen Palme und hängt sie an den weiblichen Baum.“ Aruch s. v. כפרא 2. und 3. macht aus כפרא einmal einen Zweig, das andere Mal eine unreife Frucht, beides jedoch ist unrichtig.

F. 37. b. מרוקנין הייבין בחלה וכו' — מרוקנין vielleicht *αρθραξ*, das auf Kohlen geröstete, v. *αρθραξ* Kohle.

מאי מרוקנין אמר אביי כוכא דארעא וכו' „Die arabischen Stämme“, sagt Layard (Nineweh und Babylon S. 288), „welche sich mehrere Tage an einem und demselben Orte aufhalten, machen sich einfache Backöfen, indem sie ein etwa drei Fuss tiefes Loch graben, welches die Gestalt eines umgestürzten Trichters hat, und das sie mit Lehm auslegen. Dieses wird durch angezündetes Reisholz erhitzt und hierauf die Teigklumpen hineingethan, die in kleinen, etwa einen halben Zoll dicken Kuchen mit der Hand an die Seite angedrückt werden. In zwei bis drei Minuten ist das Brod gar.“

כוחה auch הכבלי כוחה, saure Milch, der etwas Brod und Salz zugesetzt wurde. (S. Pesachim F. 42 a.)

Geronnene und saure Milch sind noch heute ein Hauptnahrungsmittel der Araber. „Die Beduinen“, sagt Layard (Nineweh und Babylon S. 290), „machen keine Käse. Aus der Milch ihrer Schafe bereiten sie Butter oder lassen sie sauer werden, frisch wird sie selten oder nie getrunken, weil frische Milch in der Wüste für sehr ungesund gehalten wird, was, wie ich bald aus eigener Erfahrung lernte, auch wirklich der Fall ist.“ — „Die saure Milch oder Schenina, bei den Arabern ein allgemein gewöhnliches Getränk, ist entweder reine und verdünnte Buttermilch, oder mit Wasser gemischter Quark.“ — „Wenn die Schafe keine Milch mehr geben, so wird etwas geronnene Milch getrocknet, um bei späterer Gelegenheit als Lab gebraucht zu werden. Dieses Präparat, Leben genannt, ist dick und sauer, aber in einem heissen Klima sehr labend und wohlschmeckend.“

F. 38. a. סחוניות ספוניה — וחומץ ספוניה וני. (s. Schebiith 9, 4, Nedarim F. 53 a) dürfte von Astaphis oder Staphis des Plinius (H. N. 23, 13), einer Art wilder Weinbeeren, nicht verschieden sein. Diese Weinbeeren wurden wahrscheinlich bloss zur Essigbereitung benutzt.

המרי ועבדינהו טרימא וני. „In Egypten,“ sagt Rosenmüller (bibl. Alterth. 4. B. 1. Abth. S. 300), „macht man aus den gestossenen und zusammengekneteten Datteln grosse feste Massen oder Brode, deren man sich auf Carawanenreisen durch Wüsten bedient. Man lässt nämlich Stücke davon in Wasser zergehen, die dann zugleich zu einer erquickenden Nahrung und zu einem erfrischenden Getränke dienen. Diese Brode sind so hart, dass man sie mit einer Axt zerhauen muss.“ Daher טרימא = *τριμματα* das Zerriebene, das Zerdrückte. (S. Aruch und Mussafia s. v.)

שתיחא רב אמר שהכ"נב. Nach Raschi und Aruch (s. v.) ist unter שתיחא Mehl von gerösteten Aehren zu verstehen. Das wäre ungefähr die Polenta des Plinius (H. N. 18 4), denn auch diese wird als ein feines Mehl aus halbreifer oder reifer, wohl gerösteter Gerste, dem dann noch gestossener Koriander, Leinsamen oder Hirse zugesetzt wurde, beschrieben. Dieses Mehl wurde dann in Wasser eingerührt, zur Speise oder auch als Heilmittel gegen Kopfschmerz und Diarrhœe verwendet. (S. Plinius l. c. 22 59); daher die Distinktion der Gemara; weiter unten עבה לאכילה עבדי לה, רבה לרפואה קא עבדי לה.

„Weizenähren,“ sagt Rosenmüller (bibl. Alterth. 4. B. 1. Abth. S. 81), „vor ihrer Reife abgeschnitten, getrocknet und leicht im Ofen geröstet, hierauf zerstossen und an Fleisch gekocht, ist in Unteregypten ein gewöhnliches und wohlschmeckendes Gericht.“

זיתום המצרי, ζύθος Gerstenbier der Egypter. Nach der Gemara (Pesachim F. 42 b), bestand dieses Getränk aus

einer Abkochung von gerösteter Gerste mit einer Beimischung von cardamomum (קורטמי) und Salz.

F. 38. b. קרא וכו', סלקא, בכרוב, כרוב, *χαρμύτη*, Kohl (Landau s. v.) סלקא = חרדין, wie zu erweisen aus der Gemara (Erubin F. 29 a.) אין מערבין בחרדין חיין דאמר רב חסדא כילקא חיין קטיל גברא וכו' also = *ῥοιδαξ*, lactuca, Lattich. (S. Sachs Beiträge I. S. 107.) Auch Schwarz (heiliges Land S. 315) gibt חרדין den arabischen Namen al Salka.

כרתי, *καρωτον*, Karotte, Pastinakwurz. — בחומי וכרתי וכו'. — *ῥεῖμος* — תורמס, דההוא תורמסא דשלקי ליה ז' זמנין וכו'. Feighohne, Lupine. Auch Plinius (H. N. 18, 36) sagt, dass die Lupine, nachdem sie längere Zeit in heissem Wasser erweicht worden, sowohl Menschen als Hausthieren zur Nahrung diene.

F. 39. a. זית שאמרו לא קטן ולא גדול אלא בינוני זהו אגורי, וא"ר אבהו לא אגורי שמו אלא אברוטי שמו וא"ל סמרוטי שמו ולמה נקרא שמו אגורי — *αγῆτος* אגורי nicht alternd, jung, frisch. זית אגורי soll daher die Olive im frischen, kaum reifen Zustande bezeichnen, indem die ältern Oliven entweder zusammenschrumpfen, oder durch den hervordringenden Saft an Ausdehnung gewinnen, und darum nicht als Maassstab dienen können. Sehr treffend ist nun die Erklärung der Gemara זלמה נקרא שמו אגורי und des Jeruschalmi אמר ר' חנינא זלמה נקרא שמו אגורי? כל היותם אם גשמים יורדים עליהם פולטים שמתן זזה גשמים יורדים ואוגר שמנו לתוכו. Beide Stellen wollen die überreife Olive ausschliessen, welche den Saft von sich lässt und in Folge dessen auch grösser wird. R. Abuhu geht noch weiter und will die Olive im völlig unreifen Zustande verstanden wissen; daher אברוטי = abortiva, die unreife, und סמרוטי = semirudis, die halb-reife Olive. Auch חטים אגורים und מור אגורי (Bamidbar

rabba 1 und Bereschith rabba 91) können füglich frischer Weizen und frische Myrrhe bedeuten; in Beziehung auf die erste Stelle ist es jedoch zweifelhaft, ob dort אגורי zu lesen ist. (Vergl. Rappoport Erech Milin S. 14.)

וכי דורמסקין — הכיאו לפניו כרוב ודורמסקין וכי — wurden die ausgezeichneten damaszener Pflaumen genannt, die auch in Rom bekannt waren. (S. Plinius H. N. 15 12.) Raschi und Tosefot erheben gegen diese Erklärung die Einwendung, dass die weiter angegebene Beracha בפהא für eine Baumfrucht nicht zutreffend sei; es ist jedoch zu bedenken, dass hier ohne Zweifel von einer Mischung von Kohl und Pflaumen (כרוב ודורמסקין) die Rede ist, bei welcher der Kohl die Hauptmasse bildete, wodurch die erwähnte Bestimmung vollkommen gerechtfertigt erscheint. (S. Magen Abraham cap. 201 §. 25.)

וכי גרגלידה דלפתא וכי — הגי גרגלידה דלפתא וכי — *γογγύλιδιον*, runde Rübe, wie schon Mussafia s. v. ganz richtig angibt, nur wurde er, wie es ihm oft geschieht, nicht verstanden.

אמר רב הסדא חבשיל של תרדין יפה ללב וטוב לעינים וכ"ש לבני מעים. Dieselben medizinischen Eigenschaften und deren noch mehr legt Plinius (H. N. 20 26) der *lactuca sativa* (s. oben F. 38 b) bei. „Peculiares earum vires partim jam dictae sunt, somnum faciendi, veneremque inhibendi, aestum refrigerandi, stomachum purgandi, sanguinem augendi.“ (יפה ללב) — — Et oculorum claritati cum muliebri lacte utilissimum esse praecipitur etc.

מיא דשבתא וכי — למחוקי טעמא עברי או לעבורי זוחמא עברי — Dill, *ävθov*. (S. Aruch s. v.) Der Same dieser auch bei uns einheimischen Pflanze wurde benutzt um manchen Speisen einen angenehmen Geschmack zu geben, oder auch um einen unangenehmen Geschmack minder fühlbar zu machen. (S. Roscnmüller bibl. Alterth. 4. B. S. 103.)

Nach Schwarz (das heilige Land S. 313) wird der

Dill im Oriente noch gegenwärtig auf dieselbe Weise benutzt.

F. 40. a. הבא לפתן וני. — *αλφιτον* לפתן, Gerstengraupen, grobes Mehl: *αλφίτα*, Brod, Lebensunterhalt. (S. Mussafia s. v.)

Sachs Ansicht (Beiträge 1. S. 100), nach welcher לפתן=*λαπαθον* sein soll, ist hier minder zutreffend.

אחר כל אכילתך אכול מלח וני ואי אתה ניווק, חניא אידך אכל כל מאכל ולא אכל מלח, שחה כל משקין ולא שחה מים, כיום ידאג מן ריח הפה וכלילה ידאג מפני אסכרה. Auch Plinius (H. N. 31, 45) preist die Heilkraft des Salzes, besonders gegen Bräune, Hals- und Mundgeschwüre (ריח הפה und אסכרה). Aber auch gegen eine grosse Anzahl noch anderer Uebel soll das Salz mit gutem Erfolge anzuwenden sein, und er schliesst seine Apologie mit den Worten: "Totis corporibus nihil est utilius sale et Sole." In gleichem Ansehen scheint das Salz bei dem Verfasser unserer Braitha gestanden zu haben.

ח"ר המקפה אכילתו במים אינו בא לידי חולי מעים. Dass ein mässiger Genuss des Wassers manche Unterleibsbeschwerden verhüte, ist an und für sich klar.

הרגיל בעדשים אחת לשלשים יום מונע אסכרה מתוך ביתו. Hier ist die Gemara wieder in völliger Uebereinstimmung mit Plinius (H. N. 22 70), nach welchem die Linsen, ob schon in mancher Beziehung ein ungesundes Nahrungsmittel, doch gegen innerliche und äusserliche Geschwüre gute Dienste leisten sollen.

הרגיל בחרדל אחת לשלשים יום מונע חלאים מתוך ביתו וני. Die Zahl der Krankheiten, die der Senf nach Plinius (H. N. 20, 87) heilen soll, ist Legion. Verschleimungen, Zahnschmerz, Magenleiden, Brustkrankheiten, Harnbeschwerden, Epilepsie, gegen alle diese Uebel soll der Senf ein vollkommen probates Mittel sein.

ארכ"ח הרגיל בקצח אינו בא לידי כאב לב, מיחיבי רשב"ג אומר קצח אחר מששים סמני המוח הוא והישן למורה גרנו דמו בראשו,

לא קשיא הא בריחו הא בטעמו, אימיה דר' ירמיה אפיא ליה רפחא
 היה קשה הא בריחו הא בטעמו, ומדבקה ליה ומקלפא ליה —
 Schwarzkümmel, Gith (S. Rosenmüller bibl. Alterth. 4. B. I. Abth. S. 100) wurde
 auch von den Römern dem Brode als Würze beige-
 mischt. (S. Plinius H. N. 20, 61.)

Ueberdies soll nach Plinius (a. a. O.) der Schwarz-
 kümmel, mit Nitrum vermischet, auch Athmungsbeschwer-
 den (כאב לב = difficultates spirandi) heilen. Endlich wird
 dort auch, ganz in Uebereinstimmung mit der Braitha,
 berichtet, dass der Saft des Schwarzkümmels in grö-
 sserem Maasse genossen — einem Gifte gleich gehalten
 werde, was Plinius mit Recht höchst wunderbar findet.
 „Similiter largior, venenum est, quod miremur; cum se-
 men gratissime panes etiam condat.“

דחניא אילן שאכל ממנו אדם הראשון וכו' — ר' יהודה אומר הטה
 היחה, שאין החינוק יודע לקרוח אבא ואמא עד שיטעום טעם דגן.
 Ebenso heisst es im Midrasch (Bereschith rabba cap. 14)
 מה היה אותו האילן שאכל ממנו אדם והוה ר"מ אומר חטים היו,
 כד לא הוה כבר נש דיעה אינון אמרין לא אכל ההוא אינשא פחא
 דחטים מן יומו. Ich kann nicht umhin hier die Worte ei-
 nes bckannten Schriftstellers (C. Vogel Charakterpflanzen
 Europas — Meyer Volksbibl. für Natur u. s. w. 22. B.
 S. 92) anzuführen: „Der botanische Name Europas —
 man gestatte den Ausdruck — muss mit Kulturpflanzen
 geschrieben werden; denn sie sind die natürlichen
 Schriftzeichen der civilisirten Menschheit. Was den
 Menschen menschlich nährt, was ihm das Brod gibt,
 dessen Bereitung und Genuss ihn von dem Thiere son-
 dert, das nach Wurzeln gräbt oder Beeren sucht, oder
 vom Morde und Raube anderer lebt — das Getreide,
 das seine Hand aussäet und zu Garben sammelt: — es
 ist der Wichtigkeit nach das erste Pflanzen-Element,
 welches uns hier entgegentritt. Denn das rechte Europa
 fängt erst da an, wo unser Auge die ersten Getreidefel-
 der gewahrt, mögen auch die geographischen Grenzen
 etwas weiter hinaus liegen.“

„Schon die mit tiefem Natursinn begabten alten Griechen erkannten im Getreide und seiner Kultur eine unmittelbare Gottesgabe; gewiss aber ist es, dass, wer den Getreidebau zuerst einfuhrte, gewaltige Kraft über ganze Welttheile übte, grössere als die mächtigsten Herrscher. Finstere Urwälder schwanden, an ihre Stelle traten lachende Saathfelder, das Klima wurde verändert, meist milder, Gewächse südlicherer Gegenden konnten nun gedeihen, Sümpfe wurden trocken, Quellen versiegten, wilde und gefährliche Thiere zogen sich zurück dahin, wo nichts Edles mehr gedeiht, und warum? — um mehrlreichen Grasarten Platz zu machen. Aber, dass Länder und Welttheile ihre Physiognomie, ihren Charakter veränderten, ist es nicht allein, was die Kultur der Getreidearten bewirkte; noch Grösseres ging für den Menschen hervor: er wurde an feste Wohnsitze gebunden. Unstät irrt der Jäger umher; er findet überall Wald, Wasser und Wild und ein Obdach, sei es von Zweigen oder unter Felsen. Gering sind seine Bedürfnisse, gering seine Kunstfertigkeiten. Der Nomade zieht mit seinen Heerden weiter, wenn die Weide nicht mehr zureicht, oder wenn's ihm nicht mehr gefällt. Einfacher noch als des Jägers sind des Nomaden Bedürfnisse und Kunstfertigkeiten. Aber der Ackerbauer muss bleiben bei dem Lande, welches er urbar gemacht hat, und von dem er seine Nahrung, seine Lebensbedürfnisse erhält; denn zieht er weiter, so findet er überall nur neue Beschwerde und spätern Lohn; er baut einen festen Wohnplatz, es wächst seine Familie, sein Ertrag mehrt sich, er muss ihn vertauschen, verkaufen, seine Bedürfnisse werden vielfacher, es entstehen Handel, Gewerbe, Künste und Wissenschaften, bürgerliche Einrichtungen; — und wodurch wird dies Alles bewirkt? — durch die Kultur nahrhafter Gräser. Der Ackerbau geht aller Ausbildung der Menschheit

voran; wie er den Boden bereitet und bestellt hat zur Nahrung des Leibes und des physischen Lebens, so hat er auch die ersten Keime der Versittlichung und Vergeistigung ausgestreut, und den Menschen in ein geheimnissvolles Verhältniss zur ewigen Schöpferkraft gesetzt.“

„Wir wissen nicht, wie Meyen sagt, unter welcher Getreideart sich die erste Kultur der Menschen entwickelt hat; entschieden aber ist es, dass die gesittete Bildung im Abendlande von der Kultur des Weizens begleitet worden ist; doch ist es nicht auszumachen, wo derselbe zuerst gebaut wurde. Ohne Zweifel kam der Ackerbau aus Egypten nach Griechenland und zog sich von hier aus segnend über ganz Europa.“ — Sehr sinnig nennt daher R. Meir den Weizen עץ הדעת, „die Pflanze der Erkenntniss und des Wissens.“

F. 40. b. כבוד המקום שכראתו. — מקום = Gott. Wir nennen Gott aus Mangel an einer passenden Bezeichnung, „den Unendlichen,“ im Gegensatze zu den geschaffenen Wesen, die im Raume oder doch in der Zeit beschränkt, und daher endlich sind. Lösen wir nun den Begriff „unendlich“ auf, so kann dies auf zweifache Weise geschehen, wir können dafür setzen, entweder „Raum ohne Grenzen“ oder „Zeit ohne Grenzen“; jedes von beiden kann dem Begriffe „unendlich“ untergeschoben, und wenigstens annähernd zur Bezeichnung des höchsten Wesens benutzt werden. Die Rabbinen wählten das Erstere, sie nannten Gott מקום d. i. „Raum ohne Grenzen“; das Zweite nahmen die Perser. „In den Zendbüchern,“ sagt Kleuker (Zend Avesta in Kl. 3, Th. S. 153) liegt zwar allerdings die Idee eines Urwesens, von welchem alles, was Dasein hat, kommt, und dieses führt den Namen Zeruane akherene, „Zeit ohne Anfang“, wovon wir im zweiten Theile Not. 73 geredet haben.

Allein dasselbe wird als ein unaussprechliches Etwas nur genannt, und zur stillschweigenden Verehrung mehr angedeutet als beschrieben.“ — — „Soll das höchste Wesen einmal unter irgend einer bildlichen Form gedacht werden, so muss diese entweder vom Raume oder von der Zeit hergenommen sein. Zoroaster wählte die letztere zur Bezeichnung des absoluten Daseins.“

Dass die Bezeichnung מקום für das göttliche Wesen einer frühen Zeit angehört, ist gewiss; schon die LXX übersetzen ויראו את אלהי ישראל וגו' (Exod. 24 10) καὶ εἶδον τὸν τοπὸν, οὗ εἰστήκει ὁ θεὸς τοῦ Ἰσραηλ.

ועל הגובאי וכו'. Dass Heuschrecken im Orient ein nicht ungewöhnliches Nahrungsmittel sind, ist bekannt. (S. Rosenmüller bibl. Alterth. 4. B. 2. Abth. S. 389). Die Skulpturen zu Kujundschiik zeigen, dass die Heuschrecken selbst von der Tafel der assyrischen Könige nicht ausgeschlossen waren. (S. Layard Nineweh und Babylon S. 339.) Die Zugheuschrecken werden noch heut zu Tage von den Juden im nördlichen Afrika genossen. (Schwarz das heilige Land S. 306.)

שיחין ארכבי"ח מן האנים. Nach Jeruschalmi wäre שיחין eine Feigenart, welche die Frucht unterhalb der Blätter ansetzt. (S. R. Schimschon Damai 1, 1.) Plinius (H. N. 16, 49) berichtet, dass, obschon die Feigenbäume in der Regel die Früchte oberhalb der Blätter ansetzen, es doch eine Feigenart, vorzüglich in Cypern und Cilicien einheimisch, gebe, welche ausnahmsweise die Frucht unterhalb der Blätter trägt.

בנות שוח ארכבי"ח אר"י האני חוורתא, בנות שקמה ארכבי"ח דובלי. בנות שוח und בנות שקמה sind eigentlich nur zwei verschiedene Namen der Maulbeerfeige. „Der Maulbeerfeigenbaum gehört zur Familie der Feigenbäume, gleicht aber im äussern Ansehen mehr dem weissen Maulbeerbaume. Der Stamm hat die Grösse und den Umfang einer Rüster oder eines ausgewachsenen Wallnussbaumes,

seine Aeste breiten sich weit umher, und bedecken mit ihrem Schatten eine grosse Strecke. Die Blätter sind herzförmig, ganzrandig, unten filzig, und haben ein angenehmes Grün. Dieser Baum trägt seine Früchte auf eine ganz andere Weise als die übrigen Bäume. Sie sitzen nämlich am Stamme selbst, der kleine Zweige wie Traubenstiele oder Kämme hervortreibt, an deren Ende die Früchte hervorkommen. Sie wachsen beinahe wie Weinbeeren. Der Baum bleibt immer grün, und trägt des Jahres mehrere Male Früchte, ohne gewisse Zeiten zu halten. Norden sah Sykomoren, welche zwei Monate nach einander Früchte trugen. Die Frucht hat die Gestalt und den Geruch der gewöhnlichen Feige; aber sie steht dieser an Geschmack nach, denn sie hat eine widerliche Süssigkeit.“ — „Noch jetzt sind diese Bäume in Aegypten häufig; man pflanzt sie um die Wohnungen des Schattens wegen.“ (Rosenmüller bibl. Alterth. 4. B. 1. Abth. S. 281 u. ff.) Ganz ähnlich ist die Beschreibung des Plinius (H. N. 13, 14) von der egyptischen Feige, *Ficus Aegyptia*. Dass aber das bibl. שקמה mit dem Maulbeerfeigenbaum (*Συζόμορον*, *Sycomorus*) identisch ist, unterliegt keinem Zweifel. Dieser Baum wächst wild, und seine Frucht wird in der Regel wenig geschätzt, daher die Bestimmung der Mischnah (Demai 1, 1), dass es mit diesen Früchten hinsichtlich der Verzehrung nicht so streng zu nehmen sei. בנות שקמה sind Früchte der שקמה oder des Maulbeerfeigenbaumes. Bei בנות שוח mag das שוח eine Corruption des hebräischen שקמה oder des arabischen Dschomais, wie in dieser Sprache der Maulbeerfeigenbaum heisst, sein. Hier erklärt Raba bar Chana בנות שקמה mit דולבי — so liest R. Schimschon Demai a. a. O.; unsere Lesart דובלי gibt durchaus keinen Sinn — das ist die Platane (ערמון), was durchaus unzutreffend ist. (S. Rosenmüller a. a. O. S. 267.) R. Schimschon merkt das Unpassende dieser Erklärung.

und will den auf die Platane gepropften Feigenbaum verstehen, was jedoch ebenso unzulässig ist.

Eine andere Benennung für die Früchte des Maulbeerfeigenbaumes ist בנות שבע, welche wahrscheinlich daher rührt, weil dieser Baum einige Mal des Jahres Früchte trägt, wie Plinius (H. N. 13, 14) und andere bemerken, wobei der Ausdruck שבע eben nicht genau zu nehmen ist. (S. Nedarim F. 27 a, und Tosephoth Rosch Haschana F. 15 b.) Wenn hier und dort die Frucht des Maulbeerfeigenbaums als eine Delikatesse bezeichnet wird, so liegt darin nichts Auffallendes, indem es wohl manche gibt, welche diese Frucht, ihrer Süßigkeit wegen, andern Feigen vorziehen, obschon andere ihren Geschmack widerlich finden. Zu den Erstern gehört besonders Hasselquist, der die Süßigkeit, den Wohlgeschmack und das Aroma der Maulbeerfeige ausserordentlich lobt. (S. Rosenmüller a. a. O.)

גופני שלהי גופני ומי. Maimonides im Mischnakommentar (Demai 1, 1) hält גופני, mit Uebergang der Gemara-Definition, für ein Küchenkraut, dem Dill (שבה) ähnlich.

F. 41. a. היו לפנינו צנון וזית מברך על הצנון ופטר את הזית. Oliven wurden, wie Plinius (H. N. 19, 26) berichtet, zum Rettig gegessen, um das widerliche Aufstossen, welches der Genuss des Rettigs verursacht, zu vermindern.

F. 42. a. אמר רב הרגיל בשמן שמן מעכבו. Auch bei den Griechen wurden nach der Mahlzeit, nebst dem Waschwasser, auch Salben gereicht. (S. Lübker Reallexicon u. s. w. S. 566.)

ברך על היין שלפני המזון פטר את היין שלאחר המזון, ברך על הפרפרת. — הפרפרת שלפני המזון פטר את הפרפרת שלאחר המזון, vielleicht *προσόψημα* Zugemüse. Die Hauptmahlzeit der Römer, die Coena, bestand aus 3 Theilen: gustatio auch promulsis genannt, fercula in mehreren Gängen, und Nach-

tisch mensae secundae. Das Voressen, gustatio, sollte den Appetit reizen und die Verdauung fördern, weshalb besonders lactuca genossen wurde, leicht verdauliche Fische und pikante Saugen. Das wäre nun das פרפרת שלפני המזון. Hierzu trank man mulsum, eine Art Meth, aus Most oder Wein und Honig bereitet. (יין שלפני המזון), woher auch das ganze Voressen promulsis hiess. Die eigentliche Coëna kömmt hier weniger in Betracht. Endlich der Nachtmahl (פרפרת שלאחר המזון) bestand in Backwerk, frischem und getrocknetem Obste und künstlich bereitetem Schaugerichten. Mit dem Nachtmahl begann das Trinkgelage (comissatio יין שלאחר המזון), gewürzt durch Scherz und Heiterkeit, Musik und Tanz, wie auch durch geistreiche Gespräche. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 566 u. s. f.) Eine ähnliche Tafelordnung pflegt auch im Oriente eingehalten zu werden. (S. Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 306.)

F. 42. b. והוא אומר על המוגמר אע"פ שאין מביאין את המוגמר אלא לאחר הסעודה. „Gäste,“ sagt Rosenmüller (Morgenland 4. B. S. 157) „pflegen im Morgenlande, wenn sie nach einem Besuche Abschied nehmen, mit Rosenwasser oder andern wohlriechenden Wassern besprengt zu werden, auch beräuchert man sie mit Aloeholz, welches ganz zuletzt gebracht wird, und dem Gaste zum Zeichen dient, dass es Zeit zum Aufbruche sei. So beschreibt diesen Gebrauch Savary: „Beim Schlusse eines Besuchs pflegt bei Personen von Stande in Egypten ein Sklave mit einer silbernen Platte, worauf sich angezündetes Räucherpulver befindet, zu den Gästen hinzu zu treten, und nach der Reihe einem Jeden den Bart zu beräuchern. Dann werden Kopf und Hände mit Rosenwasser besprengt. Dies ist die letzte Ceremonie, worauf man sich wegzugeben pflegt.“ יגזיל וגיבול לחמא אנהר דנק וכו'. Halachoth Gedoloth cap. 7

hat קנה, vielleicht der Narraga des Plinius (H. N. 6, 30), welcher Tigris und Euphrat verbindet, und von dem Kanal Is nicht verschieden ist. (S. Ritter Erdkunde X. S. 146.) Mit weniger Wahrscheinlichkeit dürfte auf den Maquelfluss am untern Tigris zu rathen sein. (S. Ritter a. a. O. S. 182.)

כרך, umbinden, umwickeln, umhüllen. (S. Fürst H. W. 1. Th. S. 630.) Der Ausdruck כרך רפתה rührt daher, weil die dünnen arabischen Brode um Fleisch und Gemüse gerollt genossen werden.

F. 43. a. אין מברכין בורא עצי בשמים אלא על אפרסמון של בית רבי ועל אפרסמון של בית קיסר וכו'. — האי משחא דאפרסמון מאי מברכין עלויה א"ל הכי אמר רב יהודה בורא שמן ארצנו — אפרסמון βαλσαμον oder opobalsamum. „Der Balsamstrauch,“ sagt Abdollatif, „ist ohngefähr eine Elle hoch. Er hat eine doppelte Rinde; die äussere ist roth und dünn, die innere grün und stark. Wenn man diese kaut, so spürt man im Munde einen fettigen Geschmack und einen aromatischen Geruch. Die Blätter gleichen denen der Raute. Man sammelt den Balsam gegen die Hundstage hin auf folgende Weise: nachdem man den Strauch seiner Blätter beraubt hat, so macht man in den Stamm mit einem spitzigen Stein Einschnitte. Dieses muss aber mit Vorsicht also geschehen, dass die doppelte Rinde durchschnitten wird, ohne in das Holz zu schneiden; wenn dieses geschieht, so erhält man keinen Balsam. Ist der Einschnitt auf die erwähnte Art gemacht worden, so wartet man, bis der Saft aus dem Holze tritt; man streicht ihn mit dem Finger zusammen und wischt diesen auf dem Rande eines Horns ab. Ist das Horn voll, so giesst man den Inhalt in gläserne Flaschen, womit man ununterbrochen so lange fortfährt, bis der Strauch aufhört zu fliessen. Die Flasche vergräbt man in die Erde, bis die Hitze am höchsten steigt; dann nimmt man sie heraus und setzt sie an die Sonne. Täglich

sieht man nach und da findet man Oel, welches auf einer wässerigen, mit erdigen Theilen vermischten Substanz schwimmt. Man nimmt das Oel heraus und setzt die Flaschen wieder in die Sonne und fährt damit fort, bis sich kein Oel mehr zeigt. Dann wird alles gesammelte Oel zusammengekocht und in die Magazine gebracht.“ Abdollatif setzt hinzu: er habe bei Galenus gefunden, dass den besten Balsam Palästina hervorbringe, jetzt aber (schon zu Abdollatifs Zeit) finde man in diesem Lande keinen Balsam mehr. (S. Rosenmüller bibl. Alterth. 4. B. 1. Abth. S. 146.) Ganz ähnlich lautet die Beschreibung des Plinius (H. N. 12, 54), nach ihm wurde zu seiner Zeit der Balsam einzig und allein in Judea gewonnen, und wurde dessen Kultur auf Rechnung des römischen Staatsschatzes betrieben. Nicht nur das Balsamöl sondern auch die abgeschnittenen Reiser der Balsamstaude, bei Plinius xylobalsamum genannt, wurden sehr hochgeschätzt, daher beides nur in den Häusern ersten Ranges angetroffen wurde. Auch Josephus (de antiqu. 15, 4) gedenkt der Balsamgärten Jerichos, nach denen die egyptische Cleopatra so lüstern war, dass Herodes, um es mit seinem vielvermögenden Gönner Antonius nicht zu verderben, sich genöthigt sah ihr dieselben zu schenken. Die Eulogie בורא שמן ארצנו erscheint daher vollkommen gerechtfertigt.

F. 43. b. אמר רב הננאל אמר רב הני חלפא דימא וני. — חלפא דימא nach Raschi die Narde, nach Aruch der Rosmarin. Der Ausdruck חלפא bezeichnet jedoch Schilf oder Binsen, wie דקרחי בהו חלפי (Chulin F. 110 a.; S. Fürst H. W. 1. Theil S. 405), daher diese Benennung weder für die Narde noch für den Rosmarin passt. Am wahrscheinlichsten dürfte jedoch unter חלפי דימא der Calmus (Calamus odoratus, S. Plinius H. N. 12, 48) zu verstehen sein. „Der gemeine Calmus,“ sagt Rosenmüller

(bibl. Alterth. 4. Th. 1. Abth. S. 181), „ist eine in ganz Europa an Gräben und Flüssen häufig wachsende Pflanze mit einem sehr langen blättrigen Blüthenschafte. Das ganze Gewächs, vorzüglich die Wurzel, enthält einen Gewürzstoff, weswegen die letztere als ein erwärmendes, stärkendes und die Verdauung förderndes Mittel bekannt ist. In höherm Grade finden sich diese Eigenschaften bei dem morgenländischen Calmus. Der beste, welcher nach Plinius in Arabien wächst, wird schon von fern gerochen, und ist weich anzufühlen. Mitten im Rohr ist ein Gewebe, das die Blume genannt wird; je mehr dessen ist, desto besser ist er. Je kürzer, dicker und zäher im Brechen er ist, für desto besser hält man ihn.“ Es dürfte daher unter חלפא דימא der über die See gebrachte, d. i. der arabische Calmus zu verstehen sei.

האי נרקום דגנוניתא מברכין עליה בורא עצי בשמים דברא בורא עשבי בשמים. Aruch s. v. hat die richtigere Lesart נרקום narcissus, Narzisse, identisch mit dem biblischen חבצלח, wie schon Raschi bemerkt. Die Narzisse wächst in den Morgenländern häufig auf den Wiesen, und unter den Blumen der schönen Ebene Saron erwähnt Chateaubriand ausdrücklich auch die Narzisse. (S. Rosenmüller bibl. Alterth. 4. Th. 1. Abth. S. 142.)

הנהו סגלי מברכין עליהו בורא עשבי בשמים וכו'. Nach Aruch und Mussafia ist סגלי wiederum nichts anderes als die Narzisse. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit dürfte jedoch *σκιλλα*, die Meerzwiebel zu vermuthen sein. Die Meerzwiebel gehört so wie die Narzisse zu den Liliaceen, die gemeinsten Arten derselben, die zweiblättrige Meerzwiebel (*Scilla bifolia*) und die überhangende Meerzwiebel (*Scilla nutans*) mit schönen blauen Blumen wachsen auch in verschiedenen Gegenden Deutschlands wild.

האי מאן דמורח באחרונה או בחבושא וכו'. — Quittenapfel (*Malus Cydonia*). „Der Geruch der Quitte,“ sagt

Rosenmüller (a. a. O. S. 309) „hat stärkende Kraft.“ Abulfadi bemerkt, der Geruch der Quitte erheitere, stelle die Kraft her und erneuere die Lebensgeister. Phylarchus versichert, die Quitte stumpfe durch ihren Wohlgeruch die Kraft tödtlicher Gifte ab.“

ואמר רב זוטרא בר טוביה אמר רב עהידים בחורי ישראל שיחנו ריח טוב כלבנון וכו' — „Das Harz,“ heisst es bei Rosenmüller (a. a. O. S. 240), „welches sowohl von dem Stamme als von den Zapfen der Zeder herabfließt, ist nach Schulz (Leitungen des Höchsten 5. Th. S. 459) so weich wie Balsam; der Geruch desselben ist dem Balsam von Mekka sehr ähnlich. Alles an diesem Baume hat einen stärkenden balsamischen Geruch; daher ist der ganze Wald so angenehm und wohlriechend, dass es eine Lust ist darin herumzugehen.“

ח"ר הביאו לפניו שמן והדם בש"א מברך על השמן ואח"כ מברך על ההדם וכו'. Die Blätter und Zweige des Myrtenbaumes wurden von Griechen und Römern vorzüglich zu Kränzen gebraucht, sowohl um die Sieger in den Wettkämpfen zu verherrlichen, als auch bei Gastmählern, Hochzeitsfeiern u. dgl. m. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 623.)

מפני שגנאי לחלמיד חכם לצאת לשוק כשהוא מבושם וכו'. Der Mann, welcher von Salben duftend öffentlich erschien, wurde der Ueppigkeit und der Ausschweifung verdächtig gehalten. Die strengen Essäer enthielten sich der Salben ganz und gar. Auch der Buddhismus verbietet, sich wohlriechender Salben zu bedienen. (S. Josephus de bello 2, 7. — Meyer Volksbibl. für Natur u. s. w. 65. B. S. 153.)

ואל יצא במנעלים המטולאים וכו'. — דא' רב חייה בר אבא גנאי הוא לה"ה שיצא במנעלים המטולאים וכו'. „Man hört oft die weitverbreitete Ansicht,“ sagt Burmeister (Meyer Volksbibl. 67. B. S. 90), „dass ein schlechter Hut seinen Träger noch nicht entstelle; ein zerrissener, zerfetzter

Stiefel aber sofort den Beweis führe, dass wir, zumal bei Bemittelten, mit einer unordentlichen, rohen, selbst gemeinen Persönlichkeit in Berührung gekommen seien. Es liegt etwas Wahres darin. Der echte Forscher und Menschenkenner urtheilt freilich nicht nach dem Aeussern, allein beim ersten Beegnen ist nur dieses uns zugänglich; wir müssen, wollen wir die Person kennen lernen, mit ihrem Aeussern beginnen, und da ist es rathsam nicht von oben nach unten zu blicken, sondern lieber von unten aufwärts, also die Untersuchung mit dem Stiefel zu beginnen. Wer in der Fussbekleidung sorgfältig ist, hält sicherlich überall auf Ordnung, Reinlichkeit, Zierlichkeit oder Eleganz, je nachdem sein Stiefel bloss heil, bloss rein oder zugleich knapp, wohl angemessen und fein geputzt ist. Der heile Stiefel zeigt für Ordnung, der reine für Reinlichkeit überhaupt; der knappe, spiegelnde verräth Zierlichkeit des ganzen Wesens.“ — „So viel steht mir fest, wer nicht auf heile und reinliche Stiefel hält, der ist kein ordentlicher Mensch, und mit dem würde ich Anstand nehmen in nähern Verkehr zu treten; obgleich umgekehrt nicht jeder reinliche, zierliche Stiefel mich sofort für seinen Träger einnehmen, ihn mir gewinnen würde.“

א"ר יוחנן במקום שחשודים על משכב זכר וכו'. Wie sehr das unnatürliche Laster der Päderastie bei Griechen und Römern, wie bei den orientalischen Völkern, öffentlich und schamlos geübt wurde und noch immer geübt wird, bezeugen alte und neue Schriftsteller. „Das schändlichste und allgemeinste Laster der Griechen,“ sagt Sander (Meyer Volksbibl. 17. B. S. 106), „ist die Päderastie; sie sehen nichts Arges in dieser von Jupiter auf sie vererbten Sünde, und treiben sie daher fast öffentlich, weshalb es auch fast allenthalben eben so viele feile Knaben als Dirnen gibt.“ Lübker (Reallexicon des klassischen Alterth. S. 682), nachdem er die edlere, durchaus

sittliche Knabenliebe, wie sie in der ältesten Zeit bei den Griechen stattgefunden haben soll, beschrieben, schliesst folgendermassen: „Wesentlich verschieden aber, nach K. O. Müllers ohne Zweifel richtiger Annahme, ist von dieser Knabenliebe die zuerst wohl von Lydien her eingewanderte Knabenschänderei, welche auch schon frühzeitig mit schweren Strafen selbst bis zum Tode belegt wurde. Wer sich dazu gebrauchen liess, war später vom Zutritt zu Staats- und Ehrenämtern, zu Tempeln und religiösen Festen ausgeschlossen. Doch kam sie in der ältern Zeit wohl nur selten vor, bis nach den Zeiten des peloponesischen Krieges und vollends in der makedonischen Periode der Damm der strengen Sitte gänzlich durchbrochen ward.“ — „Bei den Römern fand die reine und edle Knabenliebe wohl nie einen Boden, dagegen diese verworfene Unzucht, besonders in der Kaiserzeit, die schändlichste Pflege.“

וַיֵּאָמֶר אֱלֹהִים לֹא יִפְסִיעַ פְּסִיעָה גְּסָה מִן הַיָּמִים אַחֵר
 מִחֵק מִמְּאֹר עֵינָיו שֶׁל אָדָם, מֵאִי חֲקִנְתִּי לְהִדְרִיָּה בְּקִדּוּשׁ רַבִּי שֶׁמֶשֶׁן.
 Der schnelle Schritt, d. h. die Voreiligkeit schwächt das Auge, verringert die klare Einsicht; die Sabbathheiligung, d. h. die Ruhe und weihevollen Sammlung des Geistes, gibt das Verlorene wieder zurück.

וְאֵל יִהְיֶה בְּקוֹמָה וְקוֹפָה דֹּאֲמֵר מִן הַמְּהֵלֶךְ בְּקוֹמָה וְקוֹפָה וְכוּ'.
 In Athen wie in Sparta galt es als ein Zeichen guter Erziehung beide Hände im Mantel zu tragen und mit gesenktem Haupte einherzugehen. (S. Weiss Costümkunde S. 733.)

F. 44. a. באוכל פירות גינוסר וכו'. Die Früchte der Landschaft Genesareth am gleichnamigen See gelegen waren die ausgezeichnetesten Palästinas. „Eine Landschaft“, sagt Josephus (de bello 3, 18), „von bewundernswürdiger Natur und Schönheit streckt sich an dem See Genesar hin. Der fette Boden derselben ist mit verschie-

denen Baumarten bepflanzt, und verschmähet bei seinem milden Klima, das den verschiedenen Gewächsen anpassend ist, kein Gewächs seiner Anbauer. Nüsse wenigstens, eines von den Gewächsen, welche sehr die Kühlung lieben, grünen da in zahlloser Menge; auch sind hier Palmen, die durch die Hitze gut fortkommen, nächst diesen Feigen und Oliven, welchen schon ein gelinderes Klima zusagt. Man möchte dieses einen Wettstreit der Natur nennen, die fast mit Gewalt an Einem Orte hinsammelte, was sich zu widerstreiten scheint, so wie einen angenehmen Wettkampf der Jahreszeiten, von denen gleichsam eine jede diese Landschaft statt der andern sich anzueignen suchte. Sie nährt indessen nicht bloss wider alle Erwartung verschiedenes Obst, sondern erhält es auch lange. Die vorzüglichsten Früchte, wenigstens Trauben und Feigen, reicht sie zehn Monate ununterbrochen dar. Die übrigen Früchte folgen einander wechselweise das ganze Jahr hindurch.“ Auch Seetzen (Monatl. Korresp. B. 18. S. 350) spricht sich über die Landschaft Genesareth folgendermassen aus: „Der weite Bergkessel,“ sagt er, „worin der See liegt, begünstigt durch seine Hitze viele Südgewächse, Dattelpalmen, Citronen, Pomeranzen, Indigo u. dgl., und die höhern Gegenden die Produkte eines temperirten Klimas. Welch eine schöne Verbindung, die jetzt durch tyrannische Regierung so gar unbenutzt ist, dass man von den herrlichsten Südfrüchten kaum eine Spur am Ufer des Sees antrifft.“ (Rosenmüller bibl. Alterth. 2. B. 1. Abth. S. 177 u. s. f.) Das Wort גנוסר Γεννησαρ (1 Mak. 11, 67) Γεννησαρῆθ bei Josephus (a. a. O.) ist vielleicht von dem hebräischen כנרת mit Einschlebung des σ abzuleiten, welcher Ausdruck wieder korrumpirt, wie er war, in die palästinensische Sprache hineingebracht wurde.

עיר אחת היחה לו לינאי המלך בהר המלך וכו' — עיר אחת היחה לו לינאי המלך בהר המלך וכו' das Königsgebirge, auch טור המלכה, so wurde das Gebirge

Ephraïm (הר אפרים) genannt, weil die hasmonäischen Fürsten daselbst die Burgen Hyrkanion und Alexandrion angelegt hatten.

— שהיו מוציאין ממנה ששים רבוא ספלי טריה וכו' *ῥογος* טריה. Saame, besonders von Fischen, Fischroggen.

עיר אחת הייתה בא"י וגופנית שמה. Gofna ist nach Josephus (de bello 3, 2) eine der bedeutendsten Städte Judäas, deren Lage jedoch nicht ermittelt ist, was Schwarz (das heilige Land S. 97) darüber sagt, entbehrt jeder Begründung.

אמר רב כל סעודה שאין בה מלח אינה סעודה. Salz wurde bei Griechen und Römern als Nachtisch genossen, um die Verdauung zu befördern und zum Trinken zu reizen. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 566.)

F. 44. b. טבא ביעתא מגולגלתא משיחא קייסי סולחא וכו'. טבא wahrscheinlich Cyatus, ein römisches Maas, deren 12 den sextarius und 192 den modius machten.

כל נפש משיב נפש—כל שהוא כביצה ביצה טובה הימנו לבר מברא. Die meisten dieser diätetischen Regeln, wie die Gemara sie hier gibt, haben in neuester Zeit durch die Wissenschaft ihre Bestätigung gefunden, und wir dürfen in dieser Beziehung Jakob Moleschott als unsern Gewährsmann nennen. „Fleisch macht Fleisch.“ So lautet ein volksthümliches Sprichwort. „Ich schliesse mich,“ sagt Moleschott (Meyer Volksbibl. 6. B. S. 41) „um so lieber an diese Auffassung bei der Betrachtung des Fleisches in seinem unmittelbaren Verhältnisse zu unserem Körper, weil sie richtiger ist, als wenn es hiesse: Fleisch macht Blut. Nicht nur das Kali, das im Fleisch vorherrscht, unterscheidet dieses vom Blut mit seinem grössern Reichthum an Natron; denn während im Blut viel mehr Eiweiss als Faserstoff vorhanden ist, hat in den Muskeln der Faserstoff das Uebergewicht über das Eiweiss. Fleisch ist also vollkommener geeignet, die verlorenen Theile unserer Muskeln als die des Bluts zu

ersetzen.“ Derselbe (a. a. O. S. 43) sagt hinsichtlich der Eier: „Kein anderes Nahrungsmittel vereinigt so vollständig die Vorzüge des Fleisches in sich, wie die Eier unserer Hausvögel.“ — „Weich gesottene Eier werden leichter gelöst als harte.“ (Daher auch die Gemara: טובה ביעה מגולגלה משיחא מטיחא מארבע מבושלה, wobei es natürlich mit den Zahlen nicht genau zu nehmen ist.) — „Indem aber gelöstes Eiweiss durch die Säure des Magensaftes gerinnt und nachträglich wieder gelöst wird, thut das Hartkochen, wenn es nicht übertrieben wird, der Verdaulichkeit der Eier keinen erheblichen Eintrag.“

כל קטן מקטין אמר רב חסדא אפי' גדיא בר זוזא וכו' „Nicht nur die Art der Thiere, deren Muskeln, sondern zahlreiche andere Verhältnisse sind zu berücksichtigen, welche das Fleisch verändern. So ist das Fleisch junger Thiere ärmer an Faserstoff als das der Erwachsenen, dagegen reicher an löslichem Eiweiss, an leimgebenden Fasern und Wasser und deshalb zarter.“ (Derselbe a. a. O. S. 37.)

ומי איכא מידי דהוה שלק מזוני אמר רב אשי בקלה של כרוב שנו. Unter den Gemüsen wird mit Recht dem Kopfkohl (כרוב *קראמבה*) der Vorzug gegeben, wohingegen der Genuss der Rübe (לפת) widerrathen wird. אוי לו לביה שהלפת עוברת בחוכו. So heisst es auch bei Moleschott (a. a. O. S. 46), nachdem er Spinat, Spargel, Weisskraut, Blumenkohl und Sauerkraut als Zukost zum Fleische empfohlen: „Der Zellstoff, der in manchen Kohlarten, besonders im Strunke, reichlicher vorhanden ist, gehört zu den schwerverdaulichen Nahrungsstoffen und erklärt die blähende Wirkung, welche sie auf schwache Verdauungsorgane ausüben.“ Diese wenig lobenswerthen Eigenschaften mancher Rüben mögen auch dem Verfasser der Braitha bekannt gewesen sein, was jedoch Raba, dessen Verdauungsorgane gewiss in gutem Zustande waren, nicht

hinderte, sich die Rüben wohl schmecken zu lassen, אמר ליה רבא לשמעיה וכו'. Auch Plinius (H. N. 18, 34) hat gegen die Rübe nichts einzuwenden, nur will er, dass, nicht wie Rabba sagt, durch den Wein, sondern durch den Senf ihre Unverdaulichkeit gebrochen werde.

טחול יפה לשינים וקשה לבני מעים וכו'. Mit לשינים יפה ist wohl nur gemeint, dass die Milz ihrer Weichheit wegen die Zähne nicht anstrengt, sie nicht verderbe; hingegen wurde die Milz ihres Blutreichthumes wegen für schwer verdaulich gehalten, daher קשה לבני מעים. Die grössere Blutmenge der Milz ist es auch, welche sie als die zuträglichste Speise nach dem Aderlasse empfahl, um das verlorene Blut recht bald wieder zu ersetzen.“ (S. Chulin F. 111 a.)

ברשין קשין לשינים ויפים לבני מעיים. Der Lauch (כרשין porrum), in rohem Zustande genossen, setzt den Zähnen einen nicht unbedeutenden Widerstand entgegen; es wurde jedoch derselbe nach Plinius (H. N. 20, 21) gegen Husten, Brust- und Lendenschmerzen als Heilmittel angewendet, daher יפים לבני מעיים.

כל הקרוב לנפש משיב את הנפש אר"א בר"י עונקא. Hier ist vom Genusse des rohen Fleisches (אומצא *ωμός*) die Rede, welches noch lebenswarm, gleich nach dem Schlachten vom Halse des Thieres abgeschnitten, für besonders nahrhaft, stärkend und heilkräftig gehalten wurde. (Vergl. Chulin F. 15 b. הרוצה שיבריא חוץ כוית בשר מביח שחיטתה. (של בהמה וכו'.) „Dass der Dunst des frischen Thierblutes,“ sagt Carus (Lebensmagnetismus S. 101), „dass der Dampf und die Wärme, welche die geöffnete Bauchhöhle eines frischgeschlachteten Thieres entwickelt, ja, dass die auf kranke, in ihrer Ernährung herabgesetzte Theile aufgeschlagenen Massen halbverdauten Futters aus dem Pansen eines frischgeschlachteten Rindes so ausserordentliche Wirkungen hervorbringen, ist nur aus der mesmerischen Einwirkung des verrauchenden Thierlebens auf das Un-

bewusste unseres Organismus zu erklären, denn die direkte Nahrungsgabe dieser Dinge ist ja so gering, dass in dem Trinken einer halben Tasse Bouillon offenbar mehr Eistoff uns zugeführt wird, als durch ein ganzes Thierbad gegeben werden könnte. Dass die Menschen, welche das Fleischerhandwerk treiben, nie von Schwindsucht heimgesucht werden, und in der Regel so stark genährt sind, wird ebenfalls nur von hieraus ganz verständlich.“ — „Leben auf Leben,“ heisst demnach der grosse Wahlspruch aller höhern organischen Erhaltung, und somit begreift man auch, wie nicht bloss alle höhern organischen Geschöpfe nur aus den lebendigen Reichen ihre Nahrung entnehmen, und wie der lebendige Mensch dem lebendigen Menschen neue Lebenskraft einzuhauchen vermag, sondern auch wie in gewissem Grade selbst das Thier, ja sogar noch das verendende Thier mesmerisch auf uns wirken kann.

ששה דברים מרפאין את החולה מחליו ורפואתן רפואה, ואלה הן כרוב, — כרוב, ותרדן, ומי סיסין יבש, וקיבה והרה ויותרת הכבד crambe. Der Kohl nahm in der Materia medica der Alten eine so hohe Stelle ein, dass, wie Plinius (H. N. 20, 33) berichtet, mehrere der ausgezeichnetesten Aerzte ganze Werke der medizinischen Anwendung dieser Pflanze gewidmet haben, Pythagoras und Cato preisen ihn um die Wette; es ist daher ganz in der Ordnung, dass auch der Talmud den Kohl zu den vorzüglichsten Heilmitteln zählt.

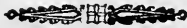
תרדן s. oben zu F. 39 a.

סיסין ist vielleicht siser, die Mohr- oder Zuckerrübe, also מי סיסין das Wasser der abgekochten Zuckerrübe. Die Zuckerrübe wurde nach Plinius (H. N. 20, 17) als ein Heilmittel gegen Verdauungs- und Harnbeschwerden angewendet, und überdies den Rekonvaleszenten als Stärkungsmittel empfohlen.

קיבה והרה ויותרת הכבד. Auch Magen, Chorion und

Zwerchfell wurden in der alten Medizin vielfach angewendet. Beispiele hierüber sind bei Plinius (s. H. N. 28, 58, 63, 77—30, 43) im Ueberflusse zu finden.

ח"ר דג קטן מליח פעמים שהוא ממית בשבעה, בשבעה עשר בעשרים ושבעה וא"ל בעשרים ושלשה ולא אמרן אלא במטוי ולא מטוי וכו'. Das heisst: der Genuss eines schlechten in Verwesung übergegangenen oder nicht gehörig zubereiteten Nahrungsstoffes kann ein bösartiges Fieber zur Folge haben, wo dann an bestimmten Tagen eine Krisis einzutreten pflegt, welche oft Genesung, zuweilen aber auch den Tod bringt. In der Regel erfolgt die Krisis am 7., 14. oder 21. Tag, es können jedoch auch am 17., 24. oder 25. Tage kritische Vorzeichen wahrgenommen werden.



Siebenter Abschnitt.

F. 46. a. ויהיו נכסיו ונכסינו מוצלחים וקרובים לעיר וכו'. Auch Cato zählt zu den einträglichsten Grundstücken wohlbewässerte Gärten, jedoch unter der Bedingung, dass sie der Stadt nahe liegen (s. Plinius H. N. 18, 6), und das wohl darum, weil dann die nöthigen Arbeitskräfte leicht herbeigeschafft und die Erzeugnisse vortheilhafter verwerthet werden können.

F. 46. b. א"ל ריש גלוחא לרב ששח אעי"ג דרבנן קשישי אחון, פרסאי בצרכי סעודה בקיאי מינייכו, בזמן שהן שחי מטות גדול מסב בראש, שני למעלה הימנו, ובזמן שהן שלש גדול מסב באמצע שני לו למעלה הימנו, הימנו, שלישי לו למטה הימנו וכו'. Gespeist wurde im Liegen

auf Speisebetten, so dass man mit dem linken Arm sich auf das im Rücken liegende Kissen stützte und so den rechten Arm frei behielt. Der Ehrenplatz war bei den Griechen oben an, bei den Persern hingegen in der Mitte.

שני פרסאי דמחוי ליה במחוג. — Geberdensprache. »De la Motraye sagt (Reisen 1. B. S. 249), die morgenländischen Damen würden auf den kleinsten Wink mit den Augen oder Bewegung mit den Fingern bedient, auf eine Weise, die einem Fremden nicht begreiflich sei.“ Ein merkwürdiges Beispiel von dem Gebrauche bedeutender Zeichen bei dieser Art Befehle zu ertheilen, erzählt der Baron Tott (Memoires F. 1 p. 30): »Die bei solchen Gelegenheiten zu beachtenden Ceremonien waren vorbei, und Rakub (der neue Vesir) setzte ein freundschaftliches Gespräch mit dem Gesandten fort, als der Muzur-Aga (Ober-Profoss) in den Saal trat, sich dem Pascha näherte und ihm etwas ins Ohr sagte. Wir bemerkten, dass der Pascha statt der Antwort nur eine kaum merkliche horizontale Bewegung mit der Hand machte, worauf seine Hoheit sogleich mit sehr freundlicher Miene seine Unterhaltung mit dem Gesandten fortsetzte. Wir gingen sodann aus dem Audienzsaal die grosse Treppe hinab, um zu Pferde zu steigen; und hier gaben uns neun abgehauene Köpfe, die vor der ersten Pforte in Ordnung aufgepflanzt waren, im Vorbeigehen die Erklärung der Bewegung mit der Hand, welche der Vesir in unserer Gegenwart gemacht hatte.“ (Rosenmüller Morgenland 4. Th. S. 109.) Unter den europäischen Völkern sind es die Neapolitaner, welche sich am meisten der Geberdensprache bedienen, eine sehr interessante Schilderung dieses Gedankenaustausches findet sich in Meyers Volksbibl. für Länder u. s. w. 94. B. S. 86.

nossen steigerten und gegen das gemeine Volk sich immer mehr abschlossen, stieg auch die Abneigung der Volksmasse gegen die Pharisäer, sie trotzte nun ihnen und ihren Lehren, und rechtfertigte durch Verwilderung und Sittenlosigkeit die Verachtung, die ihr von den pharisäischen Gelehrten zu Theil wurde. Nur so sind die herben Aussprüche zu erklären, welche uns der Talmud von mehreren Gesetzlehrern in Betreff der Am ha-Arez aufbehalten hat (s. Pesachim F. 49, b); und nur so konnten Satzungen zu Stande kommen, die höchst ungerecht scheinen,*) die aber nichts desto weniger in den Zeitverhältnissen begründet waren, und eben darum uns die ganze Trost- und Haltlosigkeit der damaligen Zeit offenbaren. Das beginnende Christenthum fand in der von den Pharisäern vielfach zurückgesetzten und verachteten Volksklasse einen sehr empfänglichen Boden, es durfte nur freundlich die Hand bieten und die strengen Absonderungsgesetze fahren lassen um eine grosse Anzahl von Anhängern zu gewinnen. Der Ausspruch: „Was in den Mund kommt, das verunreinigt den Menschen nicht!“ (Math. 15, 11), musste dem Stifter des Christenthumes den grössten Theil der Volksmasse zu-

(* ת"ר ששה דברים נאמרו בעם הארץ, אין מוסרין להן עדות, ואין מקבלין ממנו עדות, ואין מגלין להן סוד, ואין ממנין אותן אפיטרופוס על היתומים, ואין מתלויין עמהן בדרך, וי"א אף אין מכריזין על אבירתו. (Pesachim a. a. O.) Charakteristisch ist es, dass Maimonides hinsichtlich der Befähigung zur Zeugen- und Vormundschaft die Halacha festhält, welche den Am ha-Arez ausschliesst, wobei er allerdings Am ha-Arez = שאיני בדרך ארץ = sittenloser Mensch setzt (Maimonid. H. Eduth 11, 1, 2 — H. Nachloth 10. 6), hingegen die hier erwähnte Halacha, in Beziehung auf das Tischgebet, als unzeitgemäss völlig übergeht, was auch Alfasi thut, dem sich endlich Tosefoth hier und die spätern Kasuisten anschliessen, welche ausdrücklich bemerken, dass diese Halacha bei uns, in unsern Verhältnissen nicht in Anwendung zu bringen sei.

führen; denn eben die Reinheitsgesetze waren es, welche die unübersteigbare Kluft zwischen Pharisäer und Volk bildeten. Jedoch musste bald auch bei den Rabbinen eine mildere Praxis gegen die Ame ha-Arez Platz greifen, um diese der väterlichen Religion nicht völlig zu entfremden; man musste sich entschliessen, ihnen ausnahmsweise in solchen Dingen Vertrauen zu schenken, in welchen man ihnen prinzipiell am wenigsten trauen durfte. (S. Chagiga F. 22 a.)

Merkwürdig genug wird in der Tossefta (Aboda sara 3) erzählt: R. Gamaliel der ältere habe seine Tochter einem Am ha-Arez, Namens Simon ben Nethanel ha-Kohen, zur Frau gegeben, habe jedoch mit seinem Schwieger- sohne bedungen, dass er seiner Frau gestatten müsse, die Reinheitsgesetze nach ihrer Weise zu beobachten. Man war also dazumal noch nicht zu der Ansicht gelangt: כל המשיא בתו לעם הארץ כאלו כופתה ומניחה לפני ארי וכו'. (Pesachim a. a. O.)

F. 30. a. נהרבלאי מחני אפכא וכו'. — נהר בלאי ist vielleicht der Nahr Obolla, ein bekannter Euphratkanal in der Nähe von Alt-Basra, welche Stadt ehemals auch den Namen Obolla führte. (S. Ritter Erdkunde 10. B. S. 52 und 53.)

רפרם בר פפא איקלע לבי כנישחא דאבי גיבר. „Edessa,“ sagt Rosenmüller (Bibl. Alterth. S. 147) „war zu der Zeit, als Christus lebte, die Hauptstadt eines Gebiets, Osrhoene, welches seinen eigenen Fürsten oder König hatte. Vom Jahre 137 vor dem Anfang unserer Zeitrechnung bis zum Jahre 216 nach C. beherrschten dieses kleine Reich nach einander acht und zwanzig Regenten, deren jeder den Titel Abgar führte, ein Name, der aus dem partischen Worte Awaghair, d. i. ganz vortrefflich, ausnehmend, entstanden ist.“ אבי גיבר dürfte demnach von

Edessa, der »Stadt des Abgar,« nicht verschieden sein. (Vergl. Ritter Erdkunde X. S. 114 u. s. f.)

אמר רבא פתחא — אמר רבא פתחא אוכמא וכו' wahrscheinlich βατιανη eine Art Trinkgeschirr.

אין מברכין על היין עד שיחן לחוכו מים. Allgemein wurde der Wein bei Griechen und Römern mit Wasser gemischt getrunken. Den Wein ungemischt zu trinken galt für barbarisch, schon die Mischung zu gleichen Theilen wurde für zu schwer gehalten. Uebrigens war das Mischungsverhältniss nicht immer gleich. Die Mischung geschah meist in Mischgefässe, aus denen dann der Wein in die Becher geschöpft wurde. (Lübker Reallexikon u. s. w. S. 566.)

פתח לקמיה דרב אשי דסחנא וכו'. Die richtige L. A. ist wohl רסחנא, wie Mussafia s. v. hat, = ἄριστον Frühstück.

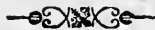
דאמר שמואל עושה אדם כל צרכיו בפה וכו'. Da die Alten keine Servietten hatten, so bedienten sie sich zum Reinigen der Hände während des Mahles der Brodkrume, die man zu einem Teige knetete; auch wurde den Gästen ein eigens dazu bestimmter Teig vorgesetzt. Die Römer bedienten sich später der Mappae, wovon weiter unten. (Lübker Reallexikon S. 81.)

F. 51. a. ח"ר אספרגוס יפה ללב וטוב לעינים. — אספרגוס, ασπαραγος der Spargel. Aber auch ein Kräuterwein war unter diesem Namen bekannt, welcher dadurch gewonnen wurde, dass Spargel, Sellerie, Münze, Raute und andere Gartengewächse in den Most gelegt wurden. (S. Plinius H. N. 14, 19). Und ein solcher Kräuterwein ist es, von dem die Braitha hier spricht.

F. 51. b. מאי כוס של פורענות אמר רב נחמן בר יצחק כוס. שני חנ"ה השוטה כפלים לא יברך וכו'. »Die Alten,« sagt Rosenmüller (Morgenland 2. B. S. 269), »waren sehr abergläubisch in Ansehung gewisser Zahlen, und glaubten,

die Gottheit liebe ungerade Zahlen.“ So heisst es bei Virgil (Eklog. VIII. 72), nach Voss's Uebersetzung:
 „Diese dreifachen Fäden von drei abstehenden Farben
 „Winde ich zuerst dir herum, und dreimal um den Altar her
 „Führ' ich dieses Gebild: es erfreuet Ungrades die Gottheit.“

Nach Numas Einrichtung durfte das Jahr nicht wie bei den Griechen 354 Tage zählen, und mussten die Monate entweder aus 31 oder 29 Tagen bestehen, um ungerade Zahlen zu vermeiden, nur für den Monat Feber hatte man nicht mehr als 28 Tage, und dieser war darum auch als ein Unglücksmonat verufen. (S. Arago über den Kalender, Meyer Volksbibl. 60. B. S. 38 u. s. f.)



Achter Abschnitt.

מקנה ידיו במפה ונוי. — mappa מפה, Handtuch oder Serviette zum Abtrocknen der Hände, namentlich beim Essen; auch Tischtuch, welche Sitte aber erst zu Hadrians Zeit aufkam, indem die Speisetische früher unbedeckt waren. (Lübker Reallexikon S. 572 u. 574.)

ולא על הנר ולא על הבשמים של מחים ונוי. Rauchpfannen und Fackeln (turibula et faces) wurden auch von den Römern bei Leichenbegängnissen in Anwendung gebracht. (Lübker a. a. O. S. 335 u. 348.)

F. 53. a. א"א מרפא כב"ה מפני בטול ב"ה וכו'. Die Gewohnheit, dem Niesenden Gesundheit zu wünschen, ist so alt, dass schon Aristoteles ihren Ursprung nicht mehr anzugeben wusste. Auch Plinius (H. N. 28, 5) lässt die Frage »Cur sternumentis salutamus?« unbeantwortet. In der Tosifta (Sabbat 8) wird diese Sitte geradezu als abergläubisch bezeichnet.

מפני שבנוה ישראל מקטרוה לכשפים וכו'. Die Zauberei war zur Zeit des Talmuds im Abendlande wie im Morgenlande zum grossen Nachtheile der Bevölkerung sehr im Schwunge. »Es gab damals,« sagt Rosenmüller (Morgenland 6. B. S. 11), »eine Menge Leute, die mit Hilfe ungewöhnlicher Kenntnisse in der Physik und Heilkunde durch Gaukeleien und vorgebliche Zauberkünste sich bei dem Volke als Wunderthäter Ansehen zu verschaffen wussten. Besonders suchten sie dasselbe zu bereden, dass sie durch geheimen Umgang mit überirdischen Wesen oder Dämonen Kranke durch Zauberworte zu heilen, oder durch Beobachtung der Gestirne zukünftige Schicksale der Menschen vorherzusagen im Stande wären. Die meisten römischen Schriftsteller jener Zeit erwähnen diese Leute unter dem Namen der Magier, Astrologen, Mathematiker, Chaldäer, Zauberer. Dass unter der Regierung des Augustus, Tiberius und verschiedener auf sie folgender Kaiser die Stadt Rom mit dergleichen Schwarzkünstlern angefüllt gewesen sei, und dass sie, obgleich öfters aus Rom und Italien verwiesen, sich doch immer erhielten, meldet Tacitus in mehreren Stellen seiner Geschichtsbücher (z. B. Annalen II. 27, 28, 32, 69, XXVI. 31,) und in dem ersten Buche der Geschichten (Kap. 22) sagt er von ihnen: »Eine Art von Menschen, Machthabern untreu, Hoffenden trügerisch, die in unserer Stadt immer wird verboten und beibehalten werden.«

In Judea und Babylonien scheint die Zauberei grösstentheils von Weibern getrieben worden zu sein. (S.

dafür und für das Nachfolgende Pesachim F. 110 a, 111 a, 112 b.) Ihre Schutzgöttin war die griechische Artemis, als Göttin der Jagd *ἀγροτέρα* genannt, und mit der Hekate identifiziert als Zaubergöttin bekannt. Im Talmud wird diese Zaubergöttin unter dem Namen *מחלת בה* אגרת (אגרת = *ἀγροτέρα*) aufgeführt. Sie schwärmt mit den Geistern der Todten in der Nacht auf dreiwegen (פרשת דרכים) und an den Gräbern, von stygischen Hunden begleitet. Die Zauberinnen, welche in der Nacht durch ihr Mondlicht gekräftigt Zauberkräuter aufsuchen und ihre verderblichen Beschwörungen vornehmen, stehen unter ihrem Schutze und haben ihre Kunst von ihr gelernt. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 113 u. 391.)

הני חרי נשי דיתבן בפרשת דרכים חרא בהאי גיסא דשכילא וחרא באידך גיסא ומכוונא אפייהו להרדי ודאי בכשפים עסוקין וכו'. — הישן בצל דקל יחירי ובצל לבנה דמו בראשו וכו'. — לא יצא יחירי בלילה מפני שאגרת בה מחלת ושמונה עשרה רבוא של מלאכי חבלה יוצאין וכל א' וא' יש לו רשות לחבל בפני עצמו וכו'.

ל. 53. b. ר"ל כל זמן שאינו רעב, ור"ל אמר כל זמן שיצמא מחמת אכילתו, א"ל רב יומר וכו' מי אמר ר"ל הכי והאמר רב אמי אמר ריש לקיש כמה שיעור עיכול כדי להלך — ארבע מילין, ל"ק כאן באכילה מרובה כאן באכילה מועטת. — Der Zeitraum די מילין ר' להלך די מילין, wenn wir, wie gewöhnlich angenommen wird, die Mil auf 18 Minuten rechnen, ist die Verdauungszeit der leichtesten Nahrungsmittel, wie Reis u. dgl.; andere Nahrungsmittel, wie Brod, Fleisch u. s. w. nehmen 3 bis 4½ Stunden zur Verdauung in Anspruch. Es ist daher das Zeitmaass von די מילין = 1 St. 12 Minuten, nicht, wie Raschi sagt, auf אכילה מרובה, sondern vielmehr, wie Tosefot ganz richtig bemerkt, auf אכילה מועטת zu beziehen. (S. Meyer Volksbibl. für Länder u. s. w. 35. B. S. 214. »Tabelle über die Verdauulichkeit der gewöhnlichsten Speisen.«)

גדול העונה אמן יותר מן המכרך וכיו. — תרע שהרי גולירין
 גוליר Aruch s. v. יורדין ומחגרין במלחמה וגבורים יורדין ומנצחין
 hat im Nachsatze nicht ומנצחין, sondern bloss יורדין, ומנצחין
 zu sein scheint, was auch, wie wir weiter sehen werden, richtiger
 גוליר galearius, Knappe, Waffenträger.
 (Aruch u. Maarche laschon.) Der Sinn ist etwa folgen-
 der: Der gemeine Krieger (גוליר) kämpft, während der
 Feldherr (גבור) oft nur aus der Ferne dem Kampfe zu-
 sieht, und doch wird der Sieg nicht dem gemeinen Krie-
 ger sondern dem Feldherrn zugeschrieben, und das mit
 Recht, weil die geistige Thätigkeit des Letztern mehr
 als die rohe Kraft des Erstern zur Erlangung des Sieges
 beigetragen hat. Eben so ist oft das Verdienst desjeni-
 gen, der ein Gebet mit Aufmerksamkeit und mit wahrer
 Andacht anhört, grösser als des Betenden selbst, bei dem
 möglicher Weise die ausgesprochenen Worte von kei-
 ner entsprechenden Geistesthätigkeit begleitet sind.“

Neunter Abschnitt.

F. 54. a. משקלקלן הצדוקים ואמרו אין עולם אלא אחד החקיניו
 שיהו אומרים מן העולם ועד העולם. Ueber die Entstehung und
 den Charakter der Zadducäer ist in neuerer Zeit viel
 gesprochen worden. Ein nicht geringes Verdienst ge-
 büht hierin unstreitig der geistreichen und scharfsinni-
 gen Forschung Geigers (Urschrift u. Uebersetzungen der
 Bibel u. s. w. S. 102, 202 u. s. f.), welche manchës
 historische Moment in einer trefflichen Beleuchtung dar-

stellt. Was ich noch hinzuzufügen hätte, wäre etwa Folgendes: Wir wissen aus der Geschichte der Makkabäerkämpfe, wie der Hellenismus, wahrscheinlich schon seit der Okkupation Alexanders allmählig in das Judenthum gedrungen, und in gleicher Weise die Nationalität und die Religion zu zerstören drohte. Die freiern griechischen Sitten, die öffentlichen Spiele, der die Sinnlichkeit begünstigende griechische Cultus fanden in Judea, besonders unter den Vornehmen und Reichen, viele Anhänger, die nichts sehnlicher wünschten, als das väterliche Gesetz, das sie in ihrem Lebensgenusse überall hinderte, als ein unbequem gewordenes Band abzuwerfen, und sich rückhaltslos den Griechen anzuschliessen. Und da die hohen Priesterfamilien in der That die vornehmsten und reichsten waren, so hatte der Hellenismus unter ihnen seine wärmsten Freunde. Das waren nun die Leute, welche zum Volke sprachen: »Lasst uns einen Bund machen mit den Heiden und ihre Religion annehmen, denn wir haben viel leiden müssen seit der Zeit, da wir uns gegen die Heiden gesetzt haben.« (Makk. I. B. 1, 12.) So war es auch der Hohepriester Jason, der bei dem Könige Antiochus auf die Errichtung griechischer Spielhäuser antrug, und für die Abschaffung der nationalen wie für die Einführung der griechischen Sitte sich gleich thätig zeigte. (2. Makk. 4, 9, 11.) Und ausdrücklich wird dort erzählt, wie die Priester der Opfer und des Tempels nicht mehr achteten, um ihre Zeit im Spielhause zuzubringen.

Nur in dem Einen verrechneten diese Treulosen sich; sie glaubten nämlich, durch ihren Anschluss an die Heiden uneingeschränkt leben, und ihren Tempeldienst vernachlässigen zu dürfen, aber dessen ungeachtet den Jehovatempel als den Tempel der lokalen Gottheit, ohne den Cultus anderer heidnischer Götter auszuschliessen, erhalten, und ihre Stellung und ihr Einkommen als

Priester dieses Tempels behaupten zu können. Darum gerirte sich Jason nach wie vor als Priester des Gottes-tempels, obschon er keinen Anstand nahm auch ein Wenig dem tyrischen Herkules zu opfern. (2. Makk. 4, 18, 19.) Als aber bald nachher Antiochus den Tempel ausraubte, und an der Stelle des Gottesdienstes den Dienst des olympischen Zeus daselbst einführte, da sahen die Verräther in ihrem eigenen Netze sich gefangen. Zum Glücke hatte die Verderbniss das ganze Volk noch nicht ergriffen, es gab noch eine gesunde nationale Partei, die es mit Religion und väterlicher Sitte ehrlich meinte, und die, mit den Hasmonäern an der Spitze, gegen innere und äussere Feinde rüstig in die Schranken trat. Der glänzende Erfolg der Hasmonäer und der nationalen Partei ist bekannt.

Nun machte sich auf dieser Seite eine Reaktion geltend; in der Erinnerung an die Gefahr, welcher das Judenthum erst mit genauer Noth entgangen war, wurde das Bedürfniss fühlbar, Religion und Nationalität durch mannigfache Verwahrungen und Umzäumungen vor jeder Berührung mit dem Heidenthume zu schützen, um ein ähnliches Verhängniss für die Zukunft zu vermeiden. Dieses Bestreben beginnt mit der Herrschaft der Hasmonäer, erreichte mit den bekannten י"ח דבר , unter der Regierung des heidenfreundlichen Königs Herodes seinen Kulminationspunkt, macht aber doch noch nach der Zerstörung des Tempels sich bemerklich. Ueberdies wurde auch an den Ausbau und an die Vervollständigung des ganzen wiedergewonnenen Gesetzes mit Fleiss und Ausdauer rastlos gearbeitet. Die Männer dieser Partei waren die sogenannten Pharisäer, die Peruschim.

Auf der andern Seite waren die aristokratischen Familien besonders die Priester in ihrer Mehrzahl, zu denen auch später die Nachkommen der ruhmgekrönten Makkabäer übergingen, wohl für den Augenblick be-

siegt, aber nicht gebessert. Mit dem reinen Hellenismus, mit dem Anschlusse an das Heidenthum durften sie nicht mehr hervortreten, aber sie hatten sich an ein bequemes üppiges Leben gewöhnt, und darin wollten sie sich nicht gerne hindern lassen. Mussten sie schon dem mosaischen Gesetze gegen ihren Willen sich fügen, so wollten sie wenigstens von allen weitem Erschwerungen und Zuthaten verschont bleiben; daher ihr striktes Halten an den Wortlaut der heiligen Schrift, daher ihr konsequentes Zurückweisen jeder pharisäischen Erklärung, so gleichgiltig dieselbe auch von ihrem Standpunkte aus erscheinen mochte. Als Priester und Beamte mussten sie in ihrem eigenen Interesse das nationale Gesetz, wie es einmal da war, handhaben, ja sie waren nicht selten gezwungen, um das Volk nicht gegen sich aufzubringen, sich, so weit es die Oeffentlichkeit betraf, momentan, den pharisäischen Satzungen zu fügen, ohne jedoch für die Zukunft des Judenthums, das ihrem Herzen nicht viel galt, im mindesten Sorge zu tragen.

Um in ihrem sinnlichen Leben durch keinen Gedanken an eine höhere Bestimmung des Menschen sich zu stören, läugneten die Zadducäer die Unsterblichkeit der Seele, die in den mosaischen Büchern nicht ausdrücklich geschrieben steht, und an die die Mehrzahl der aufgeklärten Griechen und Römer wohl auch nicht ernstlich glaubte, ganz weg. Diese Thatsache wird von unserer Mischna, von Aboth di R. Nathan cap. 5 und Josephus de antiqu. 18, 2, de bello 2, 7 bezeugt. Aboth di R. Nathan fügt noch hinzu, dass die Zadducäer fortwährend in Ueppigkeit gelebt (והיו משחמשין בכלי כסף ובכלי זהב כל ימיהם) und die Pharisäer über ihre Enthaltbarkeit und ihre Furcht vor der jenseitigen Strafe verspottet haben, indem sie sagten: Die Pharisäer haben wohl eine Ahnung davon, dass sie sich während ihres ganzen Lebens fruchtlos abquälen, und dann nach dem Tode nichts haben

werden. Der Zusatz שלא היה דעתן גסה עליהם ist wohl unklar genug, will aber in der unpräcisen Redeweise dieses Buches wohl nur sagen, dass ihre Ansprüche nicht weit, d. h. nicht über das Irdische hinausgingen, sie wollten das Leben geniessen, so gut sie konnten, und sträubten sich nicht dagegen, gleich dem Thiere ohne Hoffnung auf eine Fortdauer zu vergehen.

Die Pharisäer in richtiger Würdigung der Unsterblichkeitslehre und in der Ueberzeugung, wie von dieser Lehre das religiöse und sittliche Leben des Menschen grossentheils abhängt, suchten das Volk, um es den verführerischen Irrlehren der Zadducäer zu entziehen, bei jeder Gelegenheit an die Unsterblichkeit und an die Fortdauer des Menschen nach dem Tode zu erinnern; daher die schon von Esra (Nehemia 9, 5) gebrauchte Formel מן העולם ועד העולם ברוך את ה' אלהיכם stationär bei jeder der 18 täglichen Eulogien angewendet wurde. Raschi schreibt diese Anordnung Esra selbst zu, obschon es, wie bekannt, zur Zeit Esra's noch keine Zadducäer gab, daher auch, mit Rücksicht auf diese, keine Anordnung getroffen werden konnte. Hatte ehemals die Formel anders gelautet, so ist offenbar das Richtigere ה' אלהי ישראל מן העולם ועד העולם, wie unsere Gemara-Ausgaben, und nicht מן העולם ועד העולם, wie unsere Mischnajoth-Ausgaben haben; denn מן העולם ועד העולם wäre in den biblischen Schriften ohne Analogie. Der Ausdruck מן העולם ועד העולם scheint jedoch den spätern biblischen Skribenten sehr geläufig (s. Psalm 90. 2, 103. 17, 41. 14, 106. 48, 1 Chron. 29. 10), sogar Jeremia hat zweimal (cap. 7. 7, 25. 5) מן העולם ועד העולם.

והחקינו שיהא אדם שואל את שלום חבירו בשם. Drückt die frühere Anordnung eine scharfe Opposition gegen die Zadducäer und ihren Epikuräismus aus, so ist wiederum diese Einrichtung, mit dem Namen Gottes zu grüssen, gegen einen andern divergirenden Zweig des Judenthums,

gegen die Samaritaner, gerichtet. Bekanntlich scheuete man sich zur Zeit des zweiten Tempels, das Tetragrammaton als den eigentlichen Namen Gottes — während die andern Gottesnamen nur gewisse Eigenschaften Gottes oder Beziehungen zur Schöpfung bezeichnen und daher auch auf Menschen angewendet werden — auszusprechen. Selbst in Gebeten und Toravorlesungen wurde das Tetragrammaton nicht ausgesprochen, und nur dem Hohenpriester beim Tempeldienste am Versöhnungstage, wie den Priestern überhaupt, wenn sie im Tempel den Segen ertheilten, war die Nennung dieses heiligen Gottesnamens vorbehalten. An der Stelle des Tetragrammatons wurde von den Pharisäern in Gebeten und Vorlesungen der heiligen Schrift der Name Adonai, welcher nicht speziell das göttliche Wesen bezeichnet, sondern auch bloss Herr bedeutet, gelesen. Die Samaritaner hingegen wollten, aus allzuweit getriebener Aengstlichkeit auch den Namen Adonai nicht aussprechen und lasen bloss H a s c h e m, der Name, wie dies auch noch heut zu Tage bei ihnen geschieht. (S. Jost Geschichte des Judenthums 1. Abth. S. 82.) Um ihre Missbilligung gegen dieses ungeziemende Verfahren der Samaritaner, wodurch die heilige Schrift verunstaltet wurde, recht energisch auszusprechen, verordneten die Pharisäer auch im täglichen Leben mit dem Gottesnamen Adonai zu grüssen; was übrigens, wie aus den angeführten Beispielen erhellt, auch schon in frühester Zeit Sitte gewesen. Dass die Pharisäer die Absicht gehabt, das Tetragrammaton selbst in die Grussformel einzuführen, wie Geiger (Urschrift und Uebersetz. u. s. w. S. 264) der Ansicht zu sein scheint, ist höchst unwahrscheinlich.

וְכֹה יִמְנָה * (אָז יִבְרַח יְמֵינָא *). Abora heisst

*) Nach Raschi ist עֲבַר יְמֵינָא eine Gegend des südlichen Euphrats, welche Ansicht jedenfalls den Sprachgebrauch für sich

bei Ammian der Chabur, Chaboras oder Araxes (s. Ritter Erdkunde X. S. 139); unter עבר ימינא dürfte das rechte oder nördliche Ufer des Chaboras, das den Babyloniern zur Rechten liegt, zu verstehen sein. Abaji lobt sich die Früchte dieser Gegend אבוי משחכה בפירי דמעבר ימינא (Erubin F. 19 a); und auch dieses passt auf das Ufer des Chaboras. »Die glühenden Beschreibungen,« sagt Layard (Nineweh und Babylon S. 273), »welche mir die Beduinen so oft von der Schönheit und Fruchtbarkeit der Ufer des Khabur gemacht hatten, blieben weit unter der Wirklichkeit zurück.« Und wie muss es erst damals gewesen sein, als fleissige Hände diesen Boden kultivirten.

מר בריה דרבינא הוה קאויל בפקחא דערבות וצחא למיא וכו'. פקחא = בקעה Ebene. Xenophon theilt Mesopotamien in drei Theile, und nennt den Theil im Norden des Chabur Syria, den Theil zwischen dem Chabur und den Pylae unterhalb Hit Arabia, denjenigen endlich zwischen den Pylae und dem Tigris bei Sitace Babylonia. Mit Arabia wird hier, wie bei den ältern Autoren gewöhnlich, der wüste, von Horden durchstreifte Landstrich zwischen Chabur und Hit, im Gegensatze zum Fruchtboden Syriens und Babyloniens, bezeichnet. (S. Ritter Erdkunde X. S. 21 u. 22.) — Eine ähnliche Eintheilung scheint auch der Talmud (Erubin F. 19, a) zu kennen, und בין הנהרות, ככל, ערביא, Mesopotamien im engern Sinne, Arabia und Babylonien werden als Theile des Länderkomplexes zwischen Euphrat und Tigris (Mesopotamiens im weitern Sinne) genannt.

hat, indem ימין gewöhnlich den Süden bezeichnet. Schwerer ist es jedoch, diese südliche Gegend näher zu bestimmen, vielleicht Jamin am Euphrat unterhalb Kufah, welcher Ort ebenfalls seinen Namen seiner südlichen Lage gegen den Euphrat zu verdanken scheint. (S. Ritter Erdkunde X. S. 63.) Auch die Umgegend Kufahs ist durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens überhaupt und durch ihre Dattelgärten insbesondere ausgezeichnet.

Eben so wird unter dem hier und sonst genannten פקחא דערבוח (s. Chulin F. 106b, Nasir F. 43 b) wahrscheinlich jene von Araberstämmen durchzogene Gegend zwischen dem Chabur und dem Kanal Is zu verstehen sein. Und was Rappoport (Erech Milin S. 142) bloss vermuthet, dass nämlich Babel im Talmud nicht immer das ganze persische Reich, auch nicht einmal ganz Mesopotamien, sondern bloss die nähere Umgebung der alten Stadt Babel bezeichne, wird durch die oben angeführte Mittheilung Xenophons zur Gewissheit erhoben.

מחוזא — ותו זמנא הרגה הוה קאויל ברסחקא דמחוזא ומי, Mahusa ist der Name einer bedeutenden Stadt am Tigris unterhalb Seleucia. »Von Khosroes Anushirwan (532—579), dem siegreichen Gegner Kaiser Justinians, erzählt Mirkhond, dass er bei seiner Eroberung von Antiochia, der schönsten Stadt in Syrien, so sehr von ihr eingenommen wurde, dass er ihren Plan zu Papier aufzeichnen liess und den Befehl gab, eine ihr ganz gleiche, in nichts abweichende Stadt ganz nahe bei Madain der Doppelstadt aufzubauen, in welche er, als sie beendet war, alle Bewohner der syrischen Antiochia gewaltsam verpflanzen und übersiedeln liess. Sie soll in Strassen, Plätzen und allem, was dem Geschichtschreiber selbst sehr auffallend schien, der syrischen Stadt gleich gewesen sein, und erhielt den Namen Rumia, d. i. die Römerstadt. Zur Zeit Greg. Abul Pharaj, sagt derselbe, ward sie Al Mahusa genannt.« So weit Ritter (Erdkunde X. S. 170 u. s. f.).—Richter (Historisch-kritischer Versuch über die Arsaciden- und Sassaniden-Dynastie S. 223) sagt: »Khondemir und Lob al Tawarikh nennen Chosru Nuschirwan den Grossmüthigen, und El Adel, den Gerechten. Sie stimmen ganz mit Mirkhond überein. Die Stadt, wohin er Antiochiens Einwohner versetzte, nennen sie Mahusa in Irak.« Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieses von den Geschichtschreibern erwähnte Mahusa, mit der im

Talmud mehrfach gedachten Stadt gleichen Namens völlig identisch ist. Diese Stadt Mahusa kann nicht erst von Chosru Nuschirwan erbaut worden sein; denn es sprechen von ihr Talmudisten, die einer weit frühern Zeit angehören, und war dieser Ort vornehmlich der Sitz Raba bar Josephs, der schon im J. 351, also beinahe zwei Jahrhunderte vor Chosru Nuschirwan gelebt. (S. Juchasie edit. Solkowa 2. Th. F. 44.) Dieser König mag allenfalls Mahusa verschönert, umgestaltet, ihr auch einen andern Namen beigelegt haben, aber eine sehr bevölkerte, reiche Handelsstadt war Mahusa schon im 4. Jahrhundert, die Belege dafür finden sich im Talmud in Menge. (S. Sabbath F. 59 b., Erubin F. 6 b. Pesachim F. 5 b., Taanith F. 21 a, weiter F. 59 b u. s. w.)

F. 54. b. אלא מעברות נחלי ארנון מנלן דכתיב ע"כ יאמר בספר מלחמות ה' את והב בסופה, חנא את יהב בסופה וכו'. — כיון דאתא ארון ארבקו טורי בהרי הדרי וקטלינון ונחת דמייהו לנחלי ארנון וכו'. — היינו דכתיב ואשר הנחלים אשר נטה לשבת ער וכו'. Diese Legende scheint dem Verfasser der Vulgata bekannt zu sein, denn dieser übersetzt *על כן יאמר בספר מלחמות ה' וגו'* Unde dicitur in libro bellorum Domini: Sicut fecit in mari Rubro, sic faciet in torrentibus Arnon. Scopuli torrentium inclinati sunt etc. —

הרואה אשתו של לוט שנא' וגו' — וההי נצב מלך. Von dieser Salzsäule, als von einem noch vorhandenen Denkmale, spricht auch der Verfasser des Buches „Weisheit Salomonis“ (10. 7,) und Josephus (de antiqu. 1. 19), letzterer will diese Salzsäule sogar selbst gesehen haben.

F. 55. a. כל זמן שבה"מ מק קיים מוכח מכפר על ישראל ועבשיו בלן. שלהנו של אדם מכפר עליו והמאריך על שלהנו דלמא אחי שלהנו. עניא ויהיב ליה. Im ähnlichen Sinne spricht sich auch R. Jochanan b. Sakai aus. Als nämlich R. Josue den Ver-

lust des Tempels bitterlich beklagte, weil dies der Ort war, an dem die Sünden Israels gesühnt werden konnten, beruhigte ihn sein Lehrer R. Jochanan, indem er sprach: »Gräme dich nicht, mein Sohn! haben wir auch keinen Tempel, so haben wir doch eine Sühne, die nicht weniger wirksam ist, und das ist die Wohlthätigkeit.« (Aboth di R. Nathan. 4.)

והחניא עשרה דברים מביאין את האדם לירי תהחננות האוכל עלי קנים ועלי גפנים ולולבי גפנים וכו'. Dass der Genuss ungeeigneter Nahrungsstoffe, wie Blätter und junge Triebe des Weinstockes, Unterleibs-Beschwerden und Krankheiten [תהחננות] herbeiführen, ist klar.

מוריגי בהמה. Nach Aruch s. v. und nach den targumischen Analogien ist מורג = Gaumen. Abzuleiten dürfte dieser Ausdruck sein vom Stammworte מרג, welches auch im Hebräischen zerdrücken, zerreiben bedeutet (s. Fürst H. W. 1. Th. S. 784,) was eben das Geschäft des Gaumens ist. Warum jedoch der Genuss dieses Theiles nachtheilig sein soll, ist nicht leicht abzusehen.

— ואמר רב יהודה ג' דברים מקצרים ימיו ושנותיו של אדם וכו'. — והמנהיג עצמו ברכנות. Dass Ehrgeiz und Herrschsucht manches Leben frühzeitig hinweggerafft, lehrt die Geschichte aller Völker und aller Jahrhunderte.

אמר רב חסדא כל חלום ולא טווח וכו'. Nach Aruch (s. v. טווח) soll dieser Ausspruch bedeuten: alle Träume sind eher beachtenswerth als die Träume des Fastenden. Aber diese Erklärung ist völlig unrichtig: denn gerade den Träumen während des Fastens, in dem Zustande, in welchem der Magen am wenigsten beschwert ist, wurde die grösste Bedeutung zugeschrieben. So befahl Raba, als es lange Zeit nicht geregnet, den Leuten über die Nacht zu fasten, und ihm dann ihre Träume mitzutheilen, um daraus zu schliessen, was für die Zukunft zu erwarten stehe. (S. Taanith F. 24 b.). Aus demselben Grunde wird auch dem Morgentraume (חלום של שחרית) eine grö-

ssere Wichtigkeit zuerkannt. (S. weiter zu b.) Die Sentenz R. Chisdas muss daher umgekehrt gedeutet werden, d. h.: wenn alle Träume als blosser Träume, d. i. als nichtig betrachtet werden, so müssen doch die Träume des Fastenden als bedeutungsvoll berücksichtigt werden. In gleicher Weise wurden in den heidnischen Tempeln bei der Inkubation diejenigen, welche divinatorische Träume haben wollten, durch mehrtägiges Fasten für dieselben vorbereitet. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 256. Kirmsse der thierische Magnetismus u. s. w. S. 13.)

F. 55. b. אמר רב הונא לאדם טוב אין מראין לו חלום טוב רע ולאדם רע אין מראין לו חלום רע. — Das heisst: den guten Menschen lässt das eifrige Bestreben seiner Pflicht zu genügen selbst während des Schlafes nicht behaglich träumen; der böse Mensch hingegen gibt der Sorge für seine Zukunft und für seine Bestimmung auch im Traume nicht Raum.

הלמא דלא מפשר כאגרתא דלא מקריא. Die Traumdeutung wurde auch bei Griechen und Römern wie bei den orientalischen Völkern als eine besondere Kunst getrieben, und wenn Jerusalem 24 Traumdeuter zählte (כ"ד פותרין (חלומות היו בירושלים), so konnte Rom sicherlich über eine weit grössere Anzahl solcher liebenswürdigen Persönlichkeiten verfügen. (S. Lübker Reallexikon S. 256.)

האי מאן דעייל למחא ורחיל מעינא בישא וכי. Ueber den Glauben am bösen Blicke, s. oben zu F. 20 a, hier nur noch über die wahre Wirkung des bösen Blickes die Ansicht eines neuern Gelehrten. „Wer,“ sagt Carus (Ueber den Lebensmagnetismus S. 167), „der da irgend nicht ganz hart und unempfindlich ist, wird nicht leicht sich für den Tag etwas verstimmt fühlen, wenn ihn am frühen Morgen sogleich der widerwillige Blick einer hässlichen, verderbenschwangern Natur trifft?“ — „Man wird zwar in solchen Fällen vielleicht nicht sagen dürfen, dass

dieser Blick uns direkt geschädigt habe, allein, indem er auf uns deprimirend, unangenehm wirkte, und indem er dadurch etwas von der Lebensfreudigkeit hinwegnahm, welche das ist, was am meisten in unserem Thun uns belebt und fördert, hat er sicher mit Schuld daran, dass uns nun Vieles nicht gelingt, wie es sonst hätte gelingen können, kurz — dass der Tag mehr oder weniger ein verlorener bleibt.“ — „Dabei wird es freilich immer noch räthselhaft und im letzten Grunde unerklärlich, oder, wie wir es hier nennen, magisch bleiben, was nun doch das eigentliche wirksame und schädigende in jenem Blicke war, und zuletzt werden wir daher immer wieder an die doch von manchem, nicht eben verwerflichen Beobachter als Thatsache erzählte Wirksamkeit des Blicks der Klapperschlange auf kleine Vögel oder Säugethiere uns erinnern müssen, in denen die unmittelbare Wirkung des einen Nervenlebens auf das andere ebenfalls so entschieden hervortritt, ohne dass wir sie je weiter zu erklären vermöchten.“

F. 56. a. א"ל קיסר לר' יהושע בר' חנניה וכו', אימא לי מאי חזינא בחלמאי א"ל חזית דמשחרי לך פרסאי וגרבי כך, ורעיי כך שקצו בחוטרא דדהבא וכו'. — א"ל שבור מלכא לשמואל וכו', מאי חזינא בחלמאי א"ל חזית דאתו רומאי ושבו לך וטחנו כך קשייאתא ברחייא דדהבא. Zur Zeit des Talmuds gab es zwischen Persern und Römern fortwährend erbitterte Kämpfe und zwar mit wechselndem Glücke, es wäre daher kein Wunder, wenn mancher römische Kaiser von persischer Gefangenschaft, mancher persische König von römischer Gefangenschaft geträumt hätte. Aber den hier erzählten Träumen, wie sie wahrscheinlich im Munde des Volkes sich erhalten haben, scheinen sogar historische Thatsachen zu Grunde zu liegen. Der römische Kaiser Valerian wurde nämlich im Jahre 260 von dem persischen Könige Sapore I. (Schabur) in der Nähe von Edessa

besiegt und gefangen genommen, und soll, wie die Geschichtschreiber melden, von dem Sieger auf eine sehr unwürdige Weise behandelt worden sein. Der Gefangene war täglich dem Muthwillen des Volkes ausgesetzt, und wenn der persische König zu Pferde steigen wollte, trat er mit dem Fusse auf Valerians Nacken. Aber das Schicksal hatte auch einem persischen Könige eine ähnliche Demüthigung zgedacht. Unter der Regierung Konstantins des Grossen ging Schabur II. verkleidet an den griechischen Hof, wurde entdeckt und als Spion behandelt, musste ein Jahr lang in der Festung bleiben und dann zu Fuss mit dem Heere des griechischen Kaisers in Fars und Irak umherziehen. Bei der Belagerung Dschondischapurs, einer Stadt in Kuzistan, gelang es Schabur zu entkommen; sogleich machte er einen Ausfall auf das griechische Lager, schlug die Griechen und nahm den Kaiser Konstantin gefangen, dem er jedoch bald, wie Einige sagen, verstümmelt, die Freiheit wieder gab. (S. Richter histor. kritischer Versuch u. s. w. S. 185.) Das sind die Facta, woraus die angeführten Traumbilder gesponnen sein mögen. Nur ist zu bemerken, dass R. Josue b. Chananja, der unter Hadrian gelebt, eben so wenig den Traum Valerians, als Samuel, der ein Zeitgenosse Schabur I. war, den Traum Schabur II. gedeutet haben kann; jedoch sind das Anachronismen, die im Talmud nicht ungewöhnlich sind und daher wenig zu bedeuten haben.

וחמו בך קשייתו וכו'. Die Kerne der Datteln werden auf Handmühlen gemahlen, als Futter für die Kameele benützt. (S. Rosenmüller Morgenland 2. B. S. 32.)

F. 56. b. חזאי דאמרי לי שבק לך אבוך נכסי בקפודקיא. — *Καππαδοκία*, Kappadokien, eine der ansehnlichsten Provinzen Kleinasiens. Im persischen Zeitalter begriff Kappadokien alle Länder zwischen dem Halys und

dem Euphrat. Schon von den Persern wurde Kappadokien in zwei Satrapien getheilt, die nördliche am Pontus und die südliche innere. Auf letztern Theil, der später unter Alexander als eigenes Reich fortbestand, wurde später der Name allein beschränkt, und dies war auch wesentlich die Ausdehnung der römischen Provinz Cappadocia.

Kappadokien's wird in Mischnah und Gemara sehr oft erwähnt, denn es war dies diejenige Provinz Kleinasien, welche den Bewohnern Palästinas und Mesopotamiens am nächsten lag, wesshalb ein reger Verkehr zwischen diesen Ländern, noch durch Stamm- und Sprachverwandtschaft zwischen Syrern und Kappadokiern, welche auch weisse Syrer genannt wurden, begünstigt, statt finden konnte.

הרואה נהר בחלום ישכים ויאמר הנני נוטה אליה כנהר שלום, קודם שיקדמנו פסוק אחר כי יבא כנהר צר. הרואה צפור בחלום וכו' ישכים ויאמר כצפרים עפות וכו' Aehnliches findet sich auch bei den Römern. „In vielen Fällen,“ sagt Lübker (Reallexikon S. 258) „lag es auch in der Willkühr des Subjekts, ein Zeichen (omen) anzunehmen und auf sich zu beziehen oder es von sich zu weisen, oder ihm durch schnelle Besonnenheit in dem Augenblicke, wo es sich aufdrängte, eine passende glückliche Deutung zu geben, und so das scheinbar Ungünstige in Günstiges zu verwandeln. Auf dieselbe Weise verhielt sich der Mensch auch gegen das Omen, unter dem man im engern Sinne jedes profane gesprochene Menschenwort verstand, sofern es als Vorzeichen gefasst ward. Ein Omen hatte nur Bedeutung für den Menschen, wenn er es annahm. Auf den Sinn des Sprechenden kam es bei dem Omen nicht an; die Hauptsache war die Auffassung dessen, der das Gesprochene auf sich bezog. Diesem war es in vielen Fällen ganz in seine Willkühr gestellt, welchen Sinn er ihm

beimessen, ob er das Omen als bonum oder malum annehmen wollte; bei solchen Wörtern und Ausdrücken, die an und für sich etwas Günstiges oder Ungünstiges bezeichneten, hatte die subjektive Willkür eine Grenze.“

הרואה סוס לבן בחלום בין בנחה בין בדרוף יפה לו וכו'. Es war Gewohnheit unter den persischen Grossen die nisäischen Pferde, welche sich durch ihre schöne, ganz weisse Farbe, durch die Höhe ihres Wuchses und durch die Sicherheit und Schnelligkeit ihres Ganges auszeichneten, zu Prachtrossen zu gebrauchen; und sie wurden auf diese Weise einer der gesuchtesten Gegenstände des Luxus. Noch jetzt reitet der Schah von Persien bei feierlichen Gelegenheiten ein weissgeborenes Prachtross, welches derselben Race angehört; daher ein weisses Pferd als Zeichen eines hohen Ranges betrachtet wurde. (S. Heeren Ideen 1. Th. 1. Abth. S. 305, vergl. auch Sanhedrin F. 98 a, א"ל שבור מלכא לשמואל אמריתו משיח על, חמרא אתו אשר ליה סוסיא ברקא וכו'.

F. 57. a. הבא על אמו בחלום יצפה לכינה וכו'. Auch Julius Cæsar soll als Quästor einen derartigen Traum gehabt haben, und die Traumdeuter glaubten daraus schliessen zu dürfen, dass er zur höchsten Macht gelangen werde. (S. Sueton Julius Cæsar 7.)

הרואה אמו בחלום יצפה לחכמה. Wir sind gewohnt die Gans als die personifizierte Dummheit zu betrachten; die Römer hingegen verehrten die Gans als Retterin des Capitols und hüteten sich wohl von ihrer Wohlthäterin so unwürdig zu denken. Man konnte nicht umhin die Gans edelmüthig, hochherzig und liebenswürdig zu finden; Plinius (H. N. 10, 26) will sogar eine Vorliebe für die Weltweisheit bei den Gänsen entdeckt haben, indem eine Auserwählte dieses Geschlechts freiwillig die unzertrennliche Gefährtin des Philosophen Lacydus geworden. Wir dürfen uns darum auch nicht wundern, wenn

der Talmud die Gans, im Traume wenigstens, als ein Bild der Weisheit erscheinen lässt. (Vergl. Rappoport Erech Milin S. 26.)

העומר ערום בחלום בבבל עומר בלא חטא בארץ ישראל ערום בלא מצות. Man hielt dafür, dass der Israelit innerhalb Palästinas eben so viel Gelegenheit und Anregung finde die Gebote Gottes zu erfüllen, als ausserhalb des gelobten Landes dieselben zu übertreten, was, so lange die religiösen und nationalen Institute in Palästina nicht erloschen und anderswo noch nicht ins Leben getreten waren, wirklich der Fall sein mochte. Daher pries man den Bewohner Palästinas als sündenfrei (Kethubot F. 111 a, כל הדר בא"י שרוי בלא עון), und nannte diejenigen, welche ausserhalb dieses Landes lebten, rund weg Götzendiener. (כל הדר בח"ל כאילו עובר ע"א) ibidem F. 110 b.) In Folge dieser Voraussetzung galt, weder Gutes noch Böses gethan zu haben (ערום), in Babylonien, mit Rücksicht auf die ungünstige Situation als ein Verdienst, in Palästina hingegen für einen Mackel.

אלא רב פפא דחלי טבלא — ist eine im Oriente noch jetzt übliche grosse Pauke, Tabl genannt, (S. Layard Nineweh und Babylon S. 44.) Die Pauke galt im Orient immer als ein Zeichen der Macht und der Herrschaft. So erhielt auch Othman, der Stammvater der türkischen Sultane, von Alaeddin III., dem Sultane der Seldschukiden, als er von demselben mit der Stadt Kara-Hissar belehnt wurde, als Zeichen der Emirwürde eine Fahne, eine Heerpauke und einen Rossschweif; und es wurde auch nach dem Tode Othmans die Pauke, welche er von Alaeddin erhalten hatte, auf sein Grabmal im silbernen Gewölbe zu Brussa gepflanzt. (S. Lamartine Geschichte der Türkei 2. B. S. 7 und 17.)

F. 57. b. חוץ מן קריא וקפופא וקורפראי — קריא richtiger קריא, wie Aruch hat und Onkelos כוס übersetzt, die

Nachteule. (S. Rosenmüller bibl. Alterth. 4. B. 2. Abth. S. 306.)

קפופא = ינשוף, der Uhu oder die grosse Ohreule. (Rosenmüller a. a. O. S. 312.) Eulen galten auch bei den Römern als unheilbringend. (Lübker S. 643.)

קורפראי oder קורפראי, Chulin F. 63 a heisst es: באות קורפראי שבעופות קפוף, באות שבשרצים קרפראי — באות = βύας Uhu, also קרפראי ist der Uhu unter den Säugethieren, also höchst wahrscheinlich die Fledermaus, denn es gibt wohl kaum ein anderes Säugethier, das dem Uhu ähnlicher wäre. (S. Rosenmüller a. a. O. S. 313.)

גורגניות — ג' נכנסין לגוף ואין הגוף נהנה מהן גורגניות וכו' Plinius (H. N. 20, 16) nennt eine der Pastinake (*σταφυλίνος*) ähnliche Wurzel, welche besonders in den Gärten Syriens gezogen wurde, gingidion, welches von unserem גורגנין kaum verschieden sein dürfte. Jeruschalmi (Pesachim 2, 5) erklärt das חמכא der Mischnah durch גנגירין. —

וכפניות וכו'. — וכפניות sind nach Aruch (s. v. נסן) die Früchte oder Blütenknospen der männlichen Palme. Nach Rosenmüller (bibl. Alterth. 4. Th. 1. Abth. S. 299) bilden die Blüten der männlichen Palme sich nicht zu Früchten aus, hingegen soll die Blütenknospe selbst einen wohlschmeckenden Saft enthalten. Plinius (H. N. 13, 7) spricht jedoch ausdrücklich von den Früchten der männlichen Palme, nur sollen dieselben ganz unscheinbar und werthlos sein.

ג' מרחיבין דעתו של אדם אלו הן דירה נאה, אשה נאה וכלים ג' מרחיבין — נאים וכו' geben dem Gemüthe eine heitere Stimmung, analog dem bibl. כי הרחיב לבי (Psalm 119, 32). Freude erweitert das Herz und erleichtert den Athmungsprozess, wohingegen Angst das Herz zusammenzieht und das Athmen erschwert. So nannte auch Timur den Garten, welcher den Palast seiner Geliebten Tukul-Khanum umging, den »Garten, der das Herz erweitert.«

(S. Lamartine Geschichte der Türkei 2. B. S. 212.) Dass eine freundliche Umgebung zur heitern Stimmung des Menschen viel beiträgt, wird wohl niemand leicht in Abrede stellen. »Wären wir,« sagt Feuchtersleben (Zur Diätetik der Seele, Meyer Volksbibl. 48. B. S. 219), »von Kindheit an gewohnt unsere Umgebung zu einer freundlichen Ordnung zu gestalten, so würde auch unser Inneres diese Ordnung durch eine harmonische Stimmung der Seele abspiegeln. In einem aufgeräumten Zimmer ist auch die Seele aufgeräumt.« In diesem Sinne sind auch die angeführten Worte des Talmud zu nehmen.

דבש אחד מששים למן וכו'. »Nächst der Milch,« sagt Rosenmüller (Bibl. Alterth. 4. Th. 2. Abth. S. 427) »war Honig die vornehmste Leckerspeise der Alten, und dasselbe ist noch jetzt der Fall bei den Beduinen-Arabern. Don Raphael, nachdem er die Mässigkeit und Nüchternheit der Beduinen-Araber geschildert hat, fährt fort: Aber wer sollte es glauben? Diese Menschen, so wenig Sklaven ihres Mundes in ihren gewöhnlichen Speisen, lieben fast leidenschaftlich Süssigkeiten. Mit Zucker, Honig, Backwerk und Rosinen kann man einen Beduinen bis an das Ende der Welt locken. Wie sich der Geschmack, die Tugenden und Laster eines Volkes in gewissen volkstümlichen Redensarten immer zu spiegeln pflegen, so drücken die Beduinen-Araber die Glückseligkeit eines Reichen und eines Fürsten durch das Sprichwort aus: Er schläft den Mund an einem Honigschlauche.«

שבח אחד מששים לעולם הבא. Das beseligende Gefühl, welches die weihevollte und heilige Sabbathruhe gewährt, ist wohl am ehesten den Freuden des Jenseits zu vergleichen.

שינה אחד מששים למיתה. Der Schlaf wurde auch bei Griechen und Römern der Zwillingsbruder des Todes genannt: Während jedoch der Tod starren Todesschlummer

dem Sterblichen bringt, verleiht der freundliche Schlaf süsse Ruhe und macht Leid und Arbeit vergessen.

ששה דברים סימן יפה לחולה אלו הן עמוש, זיעה, שלשול, קרי, שינה וחלום. Bei hitzigen Krankheiten treten gewöhnlich mit der Krisis, wenn diese eine Wendung zum Guten herbeiführt, Entleerungen von Schweiss, Urin, Eiter, Schleim u. s. w. ein. Eben so ist ein ruhiger, von leichten Träumen begleiteter Schlaf ein Zeichen der Genesung.

עשרה דברים מחזירין את החולה לחליו וחליו קשה ואלו הן האוכל בשר שמן, בשר שור וכו'. Dass schwerverdauliche Speisen den Rekonvaleszenten wieder in schwere Krankheiten zurückwerfen können, ist an und für sich klar.

חזרת, חזרת—ולא חזרת ולא קשואין וכו' *ἡ σέρις* Salat.

Mercurius, welcher durch an Wegen und Strassen aufgerichtete Steine, oder durch zusammengeworfene Steinhaufen verehrt wurde. (S. Aboda Sara F. 50 a — Rosenmüller Morgenland 4. Th. S. 154).

הרואה בכל הרשעה צריך לברך חמש ברכות, ראה ככל אומר ברוך שהחריב בכל הרשעה. Unter der Herrschaft der Perser und der Nachfolger Alexanders kam Babylon immer mehr in Verfall, besonders nachdem Seleukus Nikator Seleucia am Tigris nur 300 Stadien von Babylon entfernt gebauet und zu seiner Residenz gewählt hatte. Indessen findet man doch noch in der zweiten Hälfte des vierten, und selbst zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts auf der Stelle des ehemaligen Babels einen Flecken dieses Namens erwähnt. (S. Rosenmüller bibl. Alterth. 1. B. 2. Abth. S. 14.) Heute sind nur noch die Ruinen dieser ehemaligen Weltstadt im Süden von Bagdad auf dem Wege nach Hella, welches 9 bis 10 deutsche Meilen von Bagdad entfernt ist, zu sehen.

ראה ביתו של נבוכדנצר וכו'. Der Mujellib, die Ruine am östlichen Ufer des Euphrats, die heute ausschliesslich mit dem Namen Babel belegt wird, wurde in frühern Zeiten bis auf Benjamin von Tudela für den Palast Ne-

bukadnezars gehalten. (S. Ritter Erdkunde X. S. 262).
 »Nach Ker Porters Versicherung ist diese Ruine, wenn man den sogenannten Nimrodsthurm ausnimmt, die ungeheuerste Masse von Backsteinen, welche durch Menschenhände je emporgestiegen ist. Es ist ein längliches Viereck, dessen Seiten nach den vier Weltgegenden gerichtet sind. Die Höhe beträgt gegenwärtig 140 Fuss. Die Nordseite längs der Basis misst 552 Fuss, die südliche 230, eben so viel die östliche, und die westliche 551 Fuss. Der oberste Theil ist eine breite, unebene Fläche. Auf allen Seiten bemerkt man regelmässige Lagen von Lehmziegeln mit gehacktem Stroh, Schilf und Erdharz verkittet. An den Seiten des Schutthügels sind mehrere tiefe Höhlungen, theils durch die Einwirkung der Witterung, theils durch Umwühlen der Türken, um verborgene Schätze zu suchen.« (Rosenmüller bibl. Alterth. 1. B. 2. Abth. S. 16.)

ראה גוב של אריות. »Der grosse Löwe,« sagt Layard, indem er von den Ueberresten Babels spricht (Nineweh und Babylon S. 507), »welchen Rich beschreibt und den auch de Beauchamp sah, ist noch hier, aber halb in Schutt vergraben. Er steht auf einer menschlichen Figur mit ausgestreckten Armen, in welcher die Einbildung einiger Reisenden eine Abbildung Daniels in der Löwengrube erkennen wollte.« Vielleicht glaubte man auch zur Zeit des Talmuds, dass dieses Denkmal den Ort der ehemaligen Löwengrube bezeichne.

או כבשן האש וכו'. Nahe am Palaste Nebukadnezars wird auch die Stelle des feurigen Ofens gezeigt, in welchem dieser König die drei Männer Hanania, Mischael und Asariah werfen liess. (Layard Nineweh und Babylon S. 505.) Arabische Schriftsteller bezeichnen auch dort den Ort, wo Abraham von Nimrod ins Feuer geworfen wurde. (S. Ritter Erdkunde X. S. 188.)

ראה מקום שנטלו ממנו עפר וכו'. Aus den Ruinen Babels

wurden viele Jahrhunderte hindurch Ziegel und Schutt weggeführt, um andern Städten als Baumaterial zu dienen. »Diese Ruine,« sagt Layard (Nineweh und Babylon S. 506) vom kasr (die Burg, ebenfalls am östlichen Ufer des Euphrats), »ist Jahrhunderte lang die Fundgrube gewesen, aus welcher die Erbauer von Städten, die sich nach dem Falle Babylons an dessen Stelle erhoben, ihr Baumaterial nahmen. Noch heutigen Tages gibt es Leute, die kein anderes Geschäft betreiben, als aus diesem grossen Haufen Ziegel zusammenzulesen und in die benachbarten Städte und Dörfer, selbst bis nach Bagdad, zum Verkauf zu bringen. Es gibt in Hillah kein Haus, das nicht fast ganz von solchen Ziegeln gebaut wäre; und wenn man durch die engen Strassen geht, sieht man an den Wänden jeder Hütte ein Denkmal des Ruhmes und der Macht Nebukadnezars.« (Vergl. Rosenmüller bibl. Alterth. 1. Th. 2. Abth. S. 18.) Aber nicht nur die Ziegel sondern auch der Schutt (עפר) wurde ohne Zweifel aus den Ruinen Babylons zu den Fundamenten neuer Städte und Bauwerke weggeführt. So erzählen die arabischen Schriftsteller vom Khalifen Motassem Billah, dass er in seinen Ställen hundert und dreissig tausend schäckige Pferde hatte, von welchen jedes täglich seinen mit Erde gefüllten Futterbeutel an einen bestimmten Ort in der Stadt trug, wo die Erde aufgeschüttet wurde; der so zusammengebrachte Boden bildete endlich eine Terasse, auf welcher der Khalif einen Palast erbauen liess, der Alles an Glanz übertraf und, nach seinem eigentlichen Ursprunge, Palast der Futterbeutel genannt wurde. (Layard a. a. O. S. 471.) Dieses zum Verständniss unserer Stelle, und stimmt die zweite Erklärung Raschis im Namen des Rabbi Jizchak mit der Wahrheit vollkommen überein.

F. 58. a. נתקללו בבל נתקללו שבניה דכתיב ושמתי למורש קפור. וזאמי מים. Cyril von Alexandrien sagt, dass zu seiner

Zeit, etwa im Anfange des fünften Jahrhunderts, in Folge eines Durchbruches der grossen, vom Euphrat abgeleiteten Kanäle, Babylon in einen grossen Sumpf verwandelt wurde; und 50 Jahre später hatte der Fluss, nach der Beschreibung, einen andern Lauf genommen, und nur einen schmalen Graben an der Stelle seines alten Bettes gelassen. Da erfüllten sich die Weissagungen Jeremias und Jesajas, die mächtige Babel war geworden ein Wassersee, und es ist ein Meer über Babel gegangen und sie ist mit desselbigen Wellen Menge bedeckt.“ (Layard a. a. O. S. 534.)

גריחה, אפילו ריש גריחה מן שמיא מנו ליה. Vielleicht von gurges, tiefes Gewässer, Wassergraben. Die ausserordentliche Fruchtbarkeit Babyloniens hing ausschliesslich von der künstlichen Bewässerung des Bodens, durch ein System von Kanälen und Wasserleitungen ab. Um daher dieses Verfahren zu überwachen, und die etwaigen Streitigkeiten, die über die Bewässerung zwischen den verschiedenen Grundbesitzern entstehen könnten, zu schlichten, waren in Babylonien, wie noch heute in der Gegend von Valencia in Spanien, besondere Beamte über die Wasserleitungen bestellt, und das sind die ריש גריחה des Talmuds. Es wird nicht überflüssig sein, eine interessante Darstellung derartiger Verhältnisse aus einer neuern Reisebeschreibung beizufügen. „Die Huerta von Valencia liegt in einer Ebene von 4 Meilen Durchmesser. Sie besteht meist aus sandigem oder gypshaltigem Boden, verdankt daher ihre Fruchtbarkeit einzig der Bewässerung. Diese stammt noch von den Arabern her und ist sehr kunstreich. Acht grosse Kanäle, welche sich in unendlich viele kleinere Kanäle und Gräben zerspalten und verzweigen, führen aus dem Flusse Turia und geben den Gärten und Vorstädten Valencias so wie den Feldern von 54 andern Ortschaften die Lebensader. Da die Turia durchaus nicht zu den wasserreichen Flüs-

sen gehört, so ist die Bewässerung so ungeheurer Ländereien nur durch die grösste Sparsamkeit und Gewissenhaftigkeit bei der Vertheilung möglich. Gewöhnlich alle 8 Tage bekommt jeder seinen Wasserantheil. Zu der für sein Stück Land bestimmten Stunde muss jeder Arbeiter der Huerta, und wäre es auch um Mitternacht, auf dem Platze sein, um die Schleussen aufzuziehen oder zu schliessen; denn der geringste Verzug würde gleich den ganzen Gang der Maschinerie stören und grossen Schaden verursachen. Um hierüber mit Strenge zu wachen und alle Streitigkeiten unter den 50000 Bewohnern der Huerta schnell zu entscheiden, besteht seit der Zeit der Mauren ein besonderer Wassergerichtshof, zusammengesetzt aus 7 Beisitzern (Sindicos), welche von den Landleuten der 7 Hauptwasserdistrikte gewählt werden. Diese Sindici sind einfache, in der Erbauung der Felder erfahrene Landleute, welche jährlich einen der Dorfrichter zu ihrem Präsidenten wählen und jeden Donnerstag um 12 Uhr Mittags sich zur Abhaltung des Gerichts auf dem Konstitutionsplatze am Haupteingang der Kathedrale versammeln. (Meyer Volksbibl. 90. B. S. 102. *)

F. 58. b. וַאֲחַ הַקֶּפֶחַ וְכוּ. Aruch s. v. גַּבַּח hat die richtigere Lesart גַּבַּח lang, hoch sein. (S. Fürst H. W. 1. Th. S. 235.)

חֵרֵר הָרוּאָה פִּיל קוֹף וְקִיפּוֹף אֹמֵר בְּמִ"ב וְכוּ. Der Verstand, der bei Affen und Elefanten wahrzunehmen ist, die Aehnlichkeit der Affen mit den Menschen, die monströse Figur der Eulen führte auf die Vermuthung, dass in diesen Thieren die Seelen verdammter Menschen wohnen; daher auch nach dem Talmud (Sanhedrin F. 109 a) ein Theil der Erbauer des babylonischen Thurmes in Affen und Kobolde verwandelt wurde. Khondemir und Lobal

*) Vergl. Baba Kama F. 27 ב, וְכוּ חֵרֵר דְּבֵי חֵרֵר וְכוּ.

Tawarikh erzählen, dass unter der Regierung des Arsaciden Balas (196 v. C.) mehrere Juden, die das Gesetz vernachlässigten, in Affen verwandelt worden seien. (Richter Historisch-kritischer Versuch u. s. w. S. 42.) Auch die Tlaskalesen sagten, die aus der Sündfluth geretteten Menschen seien in Affen verwandelt worden, nach und nach aber wieder zur Sprache und zur Vernunft gelangt. (S. Rosenmüller Morgenland 1. B. S. 34.) Ebenso heisst es im Koran (Sure 85): »Die, welche Gott verflucht hat«. — »hat er in Affen und Schweine verwandelt.«

ואמר שמואל נהירין לי שבילי דשמיא כשבילי דנהרדעא לבר מככבא ויהו דשביט דלא ידענא מאי ניהו. Ueber die Bahnen der Kometen wissen auch die heutigen Astronomen eben nicht viel mehr als die alten. »Von den meisten Kometenbahnen,« sagt Mädler (Meyer Volksbibl. 40. B. S. 79), »können wir nur das kleine Stück, welches unsere Beobachtungen umfassen, wirklich berechnen; keinem einzigen vermag das Rohr in seine Sonnenferne, ja selbst nur über den Jupiter hinaus zu folgen. Umlaufszeiten, wie wir sie bei den Planetenbahnen finden, zeigen nur wenige, während andere Jahrtausende gebrauchen, und die meisten noch gar nicht in Bezug auf diese erforscht sind. Drei Umlaufsbahnen ausgenommen wird in allen übrigen die Bestätigung durch wirkliche Wiederkehr noch erwartet; einige dieser Erwartungen sind sogar schon fehlgeschlagen, was freilich sehr wahrscheinlich durch ein zufälliges Verborgensein erklärt werden kann. Wiewohl auch die Planetenbahnen nicht ganz unveränderlich sind, so sind es die Kometen ganz unvergleichbar mehr, was sowohl mit ihrer grossen Excentricität als mit Anomalien anderer Art zusammenhängt.«

כסיל. (Amos 5. 8., Hiob 9. 9.) Der Orion (S. Fürst H. W. 1. Th. 613.) Weil nun eben der Orion unser südlichstes Sternbild ist, und

auch der Sternhimmel der Babylonier nicht weit über den Orion hinausgeht, darum können auch Kometen jenseits des Orions nicht leicht sichtbar werden.

וילון — וילון הוא דמקרע, דמגלגל ומיחחוי נהורא וניי velum, Tuch, Vorhang, so wurde der letzte uns am nächsten stehende der sieben Himmel genannt. Die hier ausgesprochene Ansicht, so wenig sie auch mit der Wahrheit übereinstimmt, verdient darum nicht verspottet zu werden, weil, wie wir bald sehen werden, die Art und Weise, wie Griechen und Römer die täglichen Naturerscheinungen zu erklären suchten, nicht minder kindisch ist, und nicht minder den Resultaten der neuern wissenschaftlichen Forschung ferne steht.

אלמלא חמה של כסיל לא נחקיים עולם מפני צנה של כימה — ואלמלא צנה של כימה לא נחקיים עולם מפני חמה של כסיל. — der kleine und grosse Bär, Polarsterne, die für uns nicht untergehen; und weil diese Sternbilder die nördlichsten sind, und der kalte Wind ebenfalls von Norden kömmt, so wird die Kälte diesem Sterne zugeschrieben, wie die Hitze dem südlichen Orion. Sowohl der kleine als der grosse Bär werden auch mit dem Namen »Wagen« bezeichnet, so auch im Talmud (Pesachim F. 94 a), wo gesagt wird, die bewohnte Welt stehe zwischen »Wagen« und »Skorpion«, weil den Babyloniern damals, wie uns heute, der Wagen das nördlichste Sternbild war, und der Skorpion zu den südlichsten gehörte. Auch die Vulgata gibt כימה (Amos 5. 8) mit arcturus, wohl richtiger arctus, und das ist der Bär; der arcturus in Bootes Hüter des Bären ist schon zu viel südlich, um unter כימה verstanden zu werden. Hiob 9, 9 verwechselt jedoch die Vulgata שׁע mit כימה, und übersetzt שׁע mit arcturus, כימה aber durch hyades (richtiger haben die LXX *ὁ ποταμὸν Πλειάδα καὶ Ἑσπερον καὶ Ἀρκτουρον*), eine Verwechslung, die, wie wir bald sehen werden; auch der Talmud sich zu Schulden kommen lässt.

מאי כימה אמר שמואל כמאה כוכבי אמרי לה דמכנפי וא"ל
 דמבררן. Diess passt wieder sehr gut auf den Bären, es
 gehören nämlich zu dem grossen Bären, ausser den sieben
 Hauptsternen, noch einige zwanzig andere sehr deutliche
 und acht sogenannte „unförmliche,“ so nannten nämlich
 die Alten die zugehörigen, aber nicht in das Bild hinein-
 passenden Sterne. Drei grosse bilden den Schwanz,
 vier andere stehen mitten auf dem Leib, und noch drei
 im rechten Hinterbein. Der Kopf ist am meisten aber
 unregelmässig mit kleinen Sternen bedeckt und umgeben.
 Daher ist die Erklärung gerechtfertigt כמאה כוכבי, und
 es kömmt bloss darauf an, mit welchem andern Stern-
 bilde man den grossen Bären zusammenstellen will, um
 seine Sterne enger gruppirt oder mehr zerstreut, מכנפי
 oder מבדרי, zu finden.

אי לא עוקצא דעקרבא דמנה בנהר דינור וכו'. Das Sternbild
 des Skorpions ist in der That, wie aus den Sternkarten
 zu ersehen ist, der Milchstrasse (נהר דינור) sehr nahe
 oder ragt sogar in dieselbe hinein.

מאי עש אמר רב יהודה יוחא, מאי יוחא א"ל זנב טלה וא"ל רישא
 דעגלא, דעגלא, ומסחברא כמד רישא דעגלא — עש wird hier zuvör-
 derst durch יוחא erklärt, das ist *Υαδες*, Hyades, die
 Hyaden, eine Sterngruppe im Kopfe des Stiers, wäh-
 rend eine andere Sterngruppe, das sogenannte Sieben-
 gestirn, am Halse des Stiers, die Plejaden genannt wird.
 Der Untergang der Hyaden in der Abenddämmerung
 und ihr Aufgang am Tage bezeichnete für Griechenland
 den Beginn der stürmischen und regnerischen Jahres-
 zeit, und daher die Benennung, welche schon Homer
 braucht (v. *ῥέειν* regnen). Aehnliches wird Rosch haschana
 (F. 11 b) von — כימה gesagt; אותו היום י"ו במרחשון היה
 יום שמזל כימה עולה ביום ומעינות מחגברין וכו'.
 Da jedoch, wie wir oben gezeigt haben, כימה = der Polarsterngruppe
 ist, diese aber für uns wie für die Babylonier weder auf-
 noch untergeht, sondern zu jeder Stunde und zu je-

der Jahreszeit an unserem Horizonte zu finden ist, so muss dort anstatt כימה = עש, = יוחא = Hyaden gesetzt werden. Auch zeigt unsere Gemara weiter (F. 59 a) שבשעה שהקיבה בקש להביא מבול לעולם נטל שני כוכבים מכימה והביא מבול לעולם וכשבקש לסוחמה נטל שני כוכבים מעש, וכו' in Bezug auf die Sündfluth zwischen כימה und עש schwankte. Wenn nun aber der Aufgang der Hyaden am Tage ganz richtig als der Beginn der Regenszeit bezeichnet wird, so scheint doch die Sage vom Herausnehmen oder Verlorengelassen zweier Sterne aus einem Sternbilde eher auf die Plejaden als auf die Hyaden zu passen. Die Plejaden heissen bekanntlich auch das Siebengestirn, da jedoch in dieser Gruppe nur sechs Sterne deutlich sichtbar sind, so ist schon im heidnischen Alterthume mancher Versuch gemacht worden, diesen Widerspruch zu lösen. Einige Erklärer des Ovid meinten, der siebente Stern der Plejaden sei vom Blitz erschlagen worden, andere glauben, es sei ein Fuchs gewesen, der sich heimlich in den Schwanz des kleinen Bären geschlichen und dort versteckt habe. Ganz analog werden auch weiter (F. 59 a) zwei Sterne aus עש in כימה, d. h. aus den Hyaden oder Plejaden in den Bären oder Polarstern versetzt. In den Scholien zu Homer findet sich eine Mythe, nach welcher der verschwundene Stern Elektra die Stammutter der Trojaner war. Um die Zerstörung von Troja mit anzusehen, verliess sie den Ort; aus Verzweiflung über dieselbe raufte sie sich die Haare aus, und diese schweiften nun als Haarsterne (Kometen) umher, während die Unglückliche selbst verschwunden ist. (Meyer Volksbibl. 49. B. S. 20.)

F. 59. a. מאי זועות אמר רב קטינא גוהא — מאי זועות אמר רב קטינא גוהא — *Geheul, Gewinsel, v. γοάω jammern, klagen.*

מאי רעמים? אמר שמואל ענני בגלגלא, ורבנן אמרי ענני דשפכי מאי רעמים? אמר שמואל ענני בגלגלא, ורבנן אמרי ענני דשפכי — מאי להרדי וכו' *nach Raschi, Reibung der Wolken.*

„Nach Franklins Meinung kann ein einziges grosses Gewölk kein Gewitter verursachen. Wenn ein Beobachter, sagt er, sich ungefähr auf der horizontalen Verlängerung eines grossen Gewölkes, woraus sich Blitze und Donner entwickeln, befindet, so wird er unter diesem eine Reihe anderer ganz kleiner, unter einander befindlicher Wölkchen gewahr. Manchmal sind die niedrigsten dieser Wölkchen nicht weit von der Erde entfernt.“ — „In dem Berichte Saussures von der berühmten Reise auf den Cöl du Géant finden sich folgende Bemerkungen: Was die Gewitter anbelangt, so habe ich auf diesen Bergen solche nur im Augenblicke des Zusammentreffens und Zusammenstossens zweier oder mehrerer Wolken entstehen sehen. Auf dem Cöl du Géant hörten wir keinen Donner, so lange wir in der Luft oder auf dem Gipfel des Mont-Blanc nur eine einzige Wolke, so dicht und dunkel diese auch scheinen mochte, sahen; sobald aber daraus zwei über einander schwebende Schichten entstanden oder andere Wolken von den Ebenen oder Thälern aufstiegen und die schon auf dem Gipfel schwebenden erreichten, so gab sich ihr Zusammentreffen durch Windstösse, Donnerschläge, Hagel und Regen zu erkennen.“ (Meyer Volksbibl. 98. B. S. 11, Arago von Donner und Blitz.)

רב אחא בר יעקב אמר ברקא הקיפא דבריק בעגנא ומחבר גויזי דברוא (דברדא) רב אשי אמר ענני חלחולי מחלחלי ואחי זיקא ומנשב אפומייהו ודמי כזיקא על פום דני ומסחברא כרב אחא בר יעקב דבריק ברקא ומנהמא ענני ואחי מטרא. Eben so wunderlich waren, wie schon oben erwähnt, die Ansichten der alten Griechen und Römer über diese und ähnliche Naturerscheinungen. Seneka sagt: Das Zusammenschlagen unserer beiden Hände bringt einen bedeutenden Lärm hervor; welches Getöse muss also aus dem Zusammentreffen zweier ungeheurerer Wolken entstehen? Dieselbe Erklärung gibt Descartes. (Meyer Volksbibl. 99. B. S. 52. Arago von

Donner und Blitz.) Plinius (H. N. 2, 43) sagt, man könne nicht läugnen, dass von den Sternen oft feurige Massen herabfallen, von deren Wucht die Luft erschüttert werde, wie abgeschossene Pfeile in der Luft zischen. Wenn aber diese Feuer in die Wolken gelangen, entstehe ein wirbelnder Dunst, wie wenn glühendes Eisen ins Wasser getaucht wird, daher die Stürme. Wenn dieser Dunst von den Wolken aufgehoben wird, und ringend und kämpfend durch dieselbe sich Bahn brechen muss, so entsteht Donner. Wenn die oben erwähnten Feuerstoffe noch glühend die Wolken durchbrechen, so erscheinen sie uns als Blitze. Aber der gelehrte Römer bleibt eben so wenig bei der einen Erklärung wie der Talmud. Auch die von der Erde aufsteigende Luft, sagt er, kann, wenn sie zwischen den Wolken und Himmelskörpern gewaltsam zusammengedrängt wird, bei ihrem endlichen Hervorbrechen einen Donner verursachen, so wie die in einer Blase gepresste Luft mit einem Knalle das sie beengende Gehäuse sprengt. Die hervorbrechende Luft entzündet sich zuweilen durch die Reibung, daher — die Blitze. Es ist aber auch möglich, dass durch das blöse Zusammenschlagen zweier Wolken Donner und Blitz entstehe, wie zwei Steine, wenn man sie gegeneinander schlägt, Feuer geben. Alle diese Ansichten weichen von den Meinungen der Talmudisten nur wenig ab.

מאי ברקים? אמר רבא ברקא, ואמר רבא יחידא וברקא היורא וברקא ירוקתא, וענני דסלקן בקרן מערבית ואחיון מקרן דרומית. ותרתי ענני דסלקן חדא לאפי חברתא כולהו קשיין למנימ למבעי רחמי.

Arago, indem er von den verschiedenen Arten der Blitze spricht, sagt: »Die erste Klasse begreift gewisse Blitze, die wohl Jedermann bemerkt hat und die aus einem sehr zusammengedrängten, sehr dünnen, am Rande abgebrochenen Lichtstreifen oder Lichtstrahle zu bestehen scheinen.« — »Diese Blitze sind nicht immer weiss, noch haben sie immer dieselbe Farbe. Die Meteorologen

wollen purpurfarbige, veilehenfarbene, bläuliche Blitze gesehen haben.“ — „Die Blitze unserer ersten Klasse bezeichnet man in Italien mit einem besondern Namen, man nennt sie Saette. Einer bei uns sowohl unter den Physikern als auch unter dem Volke sehr verbreiteten Meinung zufolge, wären die Saette, die zusammengedrängten, furchenartigen, zickzackigen Blitze hauptsächlich wo nicht ausschliesslich von Brand und Verwüstung begleitet; diese Blitze (Fulgur éclair) wären mit einem Worte der eigentliche Blitz (Fulmen foudre). Diese zusammengedrängten, dünnen, weissen oder bläulichen Blitze wären nun die ברקא יהיראה, ברקא הנרא, unserer Gemara. Der Vollständigkeit halber will ich nur noch einige Worte des gefeierten Physikers über die Blitze zweiter Klasse anführen: „Anstatt auf gekrümmten Streifen fast ohne anscheinende Breite zusammengedrängt zu sein, umfasst das Licht dieser Blitze im Gegentheile ungeheure Oberflächen. Es hat übrigens weder die Weisse noch die Lebhaftigkeit des Lichtes der einschlagenden Blitze.“ — „Diese so eben besprochenen Blitze der zweiten Klasse sind bei Weitem die häufigsten. Viele Personen haben in ihrem Leben nur diese gesehen oder wenigstens bemerkt. Während eines gewöhnlichen Gewitters sind sie so häufig, dass deren wohl mehrere Tausende auf einen zusammengedrängten und schlängelichten Blitz der ersten Klasse kommen.“ (Arago v. Donner u. Blitz, Meyer Volksbibl. 98. B. S. 18 u. s. f.)

וענני דסלקן בקרן מערביה ואחיין מקרן דרומיה „Meteorologen behaupten, dass der Blitz niemals die Nordseite der Gebäude treffe. Nach ihnen ist besonders im Südosten zu fürchten.“ — „Diese Meinung ist, wie man sagt, in Italien so verbreitet, dass viele Personen, während eines Gewitters die Vorsicht gebrauchen, sich in die nach Norden gelegenen Zimmer ihrer Wohnungen zu flüchten.

Wenn die Thatsache richtig ist, so muss man darin vielleicht nur die Folge der Richtung sehen, nach welcher der Wind in unsern Klimaten fast immer wehet, wenn es donnert. Aus Süden kommende, stark mit Blitzstoff geschwängerte Wolken, müssen unfehlbar den Blitz vorzugsweise auf die erste Seite des Hauses schleudern, über welches sie ziehen. Nachdem man übrigens festgestellt hat, dass sich die so hohen Strahlen des Nordlichtes parallel mit der magnetischen Inklinations-Nadel richten, könnte man da wohl mit Recht die Möglichkeit einer den Blitzstrahlen gemeinschaftlichen Richtung leugnen.“ (Arago a. a. O., Meyer Volksbibl. 99. B. S. 83.) Also wieder ganz analog der Gemara, welche die gefährlichsten Blitze aus dem Süden kommen lässt.

אריב"ל הרואה רקיע בטהרה ונוי — אמר אביו כי אהא מטרא אסחנא — כולי ליליא ובצפרא אהא אסחנא ומגליא להו לשמיא der Nordwind vertreibt den Regen, während West- und Südwestwinde am häufigsten Regen bringen, in Palästina und Babylonien eben so gut wie in unsern Klimaten. Diess ist in unserer Gemara und eben so Joma (F. 21 b) ausgesprochen. כלפי צפון עניים שמחים ובעלי בתים עצבין מפני שגשמי שנה מרובין ופירותיהן מרקבין, נטה כלפי דרום עניים עצבים, ובעלי בתים שמחין מפני שגשמי שנה מועטין ופירותיהן משתמרין. „Geht der Wind von Süden nach Norden, so gibt es viel Regen u. s. w.; geht aber der Wind von Norden nach Süden (Nordwind), so gibts wenig Regen.“ Und doch hat man einem schlecht verstandenen Bibelverse zu Liebe durchaus herausbringen wollen, der Nordwind bringe Regen. Man glaubte nämlich, רוח צפון החולל גשם (Proverb. 25. 23) nicht anders übersetzen zu können, als: „Der Nordwind bringt Regen,“ während doch die Vulgata viel richtiger hat: ventus aquilo dissipat pluvias, „der Nordwind zerstreuet den Regen,“ was mit der Wahrheit vollkommen übereinstimmt. Auch der Nachsatz ופנים נועמים לשון סחר passt nach dieser Interpretation

viel besser. »Wie der Nordwind den Regen zerstreut, so ein zorniges Gesicht die Verleumdung.« Zeige dem heuchlerischen Verleumder ein strenges, ernstes Gesicht, zeige ihm, dass du kein Wohlgefallen an seinen Worten findest, und er wird mit seiner Verleumdung, mit seiner Zuträgerei bald inne halten. Das Wort חוּלַל ist von der Wurzel חוּל schrecken, abschrecken, wie יחולל אילות (Psalm. 29. 9,) abzuleiten. Auch Plinius (H. N. 2. 48) legt dem Nordwinde die Eigenschaft bei, die Wolken zu vertreiben, und sagt: Ventorum frigidissimi sunt, quos a Septemtrione diximus spirare, et vicinus his Corus. Hi et reliquos compescunt, et nubes abigunt.

F. 59. b. אמר אב"י כל כ"ח שנים, והדר מחזור ונפלה תקופת גיטן בשבתאי באורחא דחלה נגהי ארבע. Wenn man das Sonnenjahr zu 365 Tagen 6 Stunden rechnet, kehrt nach 28 Jahren der Beginn des Jahres wieder auf denselben Wochentag und auf dieselbe Tagesstunde zurück. Was die Planeten betrifft, so war es nach Dio Cassius ein alter aegyptischer Gebrauch den verschiedenen Planeten in einer gewissen Ordnung die 24 Stunden des Tages zu weihen, und jeden Tag nach dem Planeten zu benennen, welcher der ersten Stunde vorstand. Man ordnete die Planeten nach ihrer Entfernung von der Erde, und dachte sich dieselben um so weiter von der Erde entfernt, je mehr sie Zeit brauchten, um am Himmel ihre scheinbaren Revolutionen auszuführen, und man kam sonach zu folgender Reihe: Saturn (שבטאי), Jupiter (צדק), Mars (מאדים), Sonne (חמה), Venus (נגה), Merkur (ככב), Mond (לבנה.) Beginnt man nun, wie Raschi sagt, die erste Stunde der Nacht, welche zum vierten Wochentage gehört (Mittwoch), mit Saturn, so war die 7. Stunde dem Monde geweiht, die 8. wieder Saturn, die 9. Jupiter, die 10. Mars, die 11. der Sonne, die 12. der Venus,

die 13. oder die erste Stunde des 4. Tages dem Merkur, die 8. wieder dem Merkur, die 9. dem Monde, die 10. dem Saturn, die 11. Jupiter, die 12. Mars, die 13. oder die 1. Stunde der Nacht, die zum 5. Wochentage (Donnerstag) gehörte, der Sonne u. s. w.

Für die ersten Nachtstunden bekommt man daher folgende Reihe: Sonntag Merkur, Montag Jupiter, Dienstag Venus, Mittwoch Saturn, Donnerstag Sonne, Freitag Mond, Samstag Mars; für die ersten Tagesstunden hingegen: Sonntag Sonne, Montag Mond, Dienstag Mars, Mittwoch Merkur, Donnerstag Jupiter, Freitag Venus, Samstag Saturn. Diese Anordnung hat sich in den Namen der Wochentage noch in den neuern Sprachen erhalten; so bezeichnet Sonntag den Tag der Sonne, Montag den Tag des Mondes Lundi, Dienstag heisst der Tag des Mars Mardi, Mittwoch der Tag des Merkur Mercredi, Donnerstag der Tag des Jupiters Jeudi, Jove di, Freitag der Tag der Venus Vendredi, Samstag der Tag des Saturn, nur noch bei den Engländern Saturday. Zu bemerken ist jedoch, dass die Aegypter, von denen dieses System herrührt, kaum mit dem Abende des 4. Wochentages, wie Raschi, sondern höchst wahrscheinlich mit der ersten Tagesstunde des Samstags ihre Ordnung begonnen haben, was jedoch dasselbe Resultat gibt. (Arago über den Kalender, Meyer Volksbibl. 60. B. S. 30 u. s. f.)

ר' יהודה אומר הרואה את הים הגדול וכו' — ים הגדול der Ocean, das Weltmeer, im Gegensatze zu den Landseen, die ebenfalls ימים genannt werden; so nennt auch die heilige Schrift (Num. 34. 6) das mittelländische Meer ים הגדול. Dessen ungeachtet wollen einige Kasuisten das mittelländische Meer nicht unter ים הגדול verstanden wissen, und die angeführte Eulogie bloss für das atlantische Meer reserviren. (S. Orach Chajim cap. 228 und Magen Abraham daselbst.)

הרואה פרח אנישרא דכבל וכו' — והאירנא דשנייה פרסאי מכו
 שבור ולעיל וכו'. Der Euphrat wurde schon frühzeitig, und
 zwar bevor noch die Perser Babylonien eroberten, durch
 die Kunst so umgewandelt, dass wir, wie Ritter (Erd-
 kunde X. S. 8) sagt, von seinem ersten Naturzustande
 gar keine Anschauung erhalten haben. Vorzüglich ist
 es die Königin Nitokris, Gemahlin des letzten babylo-
 nischen Königs, im Anfange des siebenten Jahrhunderts
 v. C., welche nach Herodot die grössten und kunstreich-
 sten Wasserbauten ausgeführt, und dem Euphrat ganz
 neue Bahnen gewiesen. Der früher gerade auslaufende
 Strom ward künstlich durch Krümmungen so geschlän-
 gelt, dass er dreimal zu demselben Orte, der Arderikka
 hiess, zurückkehren musste, bei dem man zu Herodots
 Zeit, nach seiner Versicherung, wenn man den Strom
 hinabschiffte, in dreien Tagen dreimal vorüberfahren musste.
 Diese Krümmungen des Flusses sollten den feindlichen
 Medern die Zugänge zur Stadt Babylon erschweren, und
 zugleich zur Irrigation des Bodens dienen.

מכו שבור ולעיל וכו' Pirisabora oder Pheruz Sapor, Festungs-
 stadt am Euphrat, bekannter unter dem Namen Anbara
 oder Anbar, erhielt den Namen Phiruz Sabur, weil der
 Sassanidenkönig Firuz dort eine Grenzfeste gegen die
 Römer anlegte. Pirisabora oder Bersabora lag am Zu-
 sammenflusse des Kanals Is mit dem Euphrat, man war da-
 her der Meinung, dass oberhalb des Isa-Kanals keine
 weitem Veränderungen mit dem Euphrat vorgenommen
 worden seien. (Ritter Erdkunde X. S. 145 u. s. f.)

אייה דקירא—ורב יוסף אמר מאיהי דקירא ולעיל וכו'
 wegen seiner Naphtaquellen אייהי דקירא (= Wachs
 Pech, Naphta) genannt, war schon Herodot bekannt. Hit
 lag wahrscheinlich an der nördlichen Seite des Isa-
 Kanals, während Bersabora an der Südseite dieses Kanals
 zu setzen ist, die Entfernung heider Orte von einander

kann daher keineswegs bedeutend sein. (S. Rapoport Erech Milin S. 33.)

שביסחנא. — ואמר רמי בר אבה הרוואה דגלת אנשרא דשביסחנא וכי Sabatha oder Madain - Sabat, Kastell am Tigris ungefähr zwei Stunden nördlich von Seleucia. (Ritter Erdkunde X. S. 153.)

מאי חדקל אמר רב אשי מימי חדקל וקלון, מאי פרה, שמימי פרון ורבין וכי. Dieselbe Erklärung dieser Flussnamen gibt auch Josephus (de antiqu. 1. 2). Dass der Tigris seinen Namen von seiner reissenden Schnelligkeit erhalten, bestätigen auch andere Schriftsteller, namentlich Curtius (4. 9.; vergl. Rossemüller bibl. Alterth. 1. B. 1. Abth. S. 196 u. s. f.) Uebrigens mag auch, wie Raschi sagt, das קלון noch die Nebenbedeutung haben, dass das Tigriswasser leichter, d. h. zum Trinken angenehmer ist als das Euphratwasser, welches stets trübe und unschmackhaft ist. (S. Rosenmüller a. a. O. S. 202.)

שמימי פרון ורבין וכי. Die ausgezeichnete Fruchtbarkeit Babyloniens wird von allen alten Schriftstellern gerühmt und namentlich von Herodot, nach dessen Bericht es hinsichtlich der Erzeugung von Getreidearten kein besseres Land als Babylonien gegeben, indem der Weizen dort 2 — 300fältige Frucht gegeben; und diese Fruchtbarkeit verdankte Babylonien bloss der Kanalisirung und Bewässerung durch den Euphrat. Der Tigris konnte in dieser Beziehung, was wohl zu bemerken ist, wenig leisten, indem das Niveau des Tigris, wie schon zur Zeit bemerkt, und durch die neuesten Forschungen bestätigt wurde, viel niedriger ist als das des Euphrat, daher auch der Tigris mehrere vom Euphrat ausgehende Arme und Kanäle aufnimmt, aber dem Euphrat kein Wasser zusetzt. Der Euphrat allein wurde daher als der Wohlthäter Babyloniens betrachtet, und man sagte mit Recht von ihm פרון ורבין, sein Wasser bringt Fruchtbarkeit und Gedeihen. So auch der Midrasch (Bereschith rabba 16).

אומרים לפרח למה אין קולך הולך א"ל איני צריך מעשי מודיעים אותי, אדם נוטע בי נטיעה והיא עושה לשלשים יום, זורע בי ירק והיא עומדת לגי ימים. (S. Ritter Erdkunde X. S. 31. Rosenmüller bibl. Alterth. 1. Th. 2. Abth. S. 6.)

והאי דניירי עינייהו משום דדיררו בניה אפל. Die ausserordentliche Hitze, welche in Babylonien den grössern Theil des Jahres hindurch herrscht, bestimmt die Bewohner der Städte sich den Tag über in den Souterrains ihrer Häuser, Serdaps genannt, aufzuhalten. »Jeder Einwohner von einiger Bedeutung,« sagt Niebuhr in seinen Bemerkungen über Bagdad (Reisebeschreibung Th. II. S. 293,) »hat unter seinem Hause einen Serdap, d. i. ein hohes gewölbtes Zimmer im Keller mit einem Ventilator, einer Art Schornstein, der oben eine weite Oeffnung nach Norden hat; denn auch hier wie zu Kahira und auf der Insel Charedsch kommt der Wind in der heissesten Jahreszeit gemeiniglich aus dieser Gegend.« (S. Rosenmüller bibl. Alterth. 1. Th. 2. Abth. S. 5 und 46.) Die Bewohner Mahusas, welche ihres Reichthumes und ihres weichlichen Lebens wegen die Serdaps mehr als andere benutzten, hatten einen unstäten Blick, sie konnten, weil sie an die Dunkelheit gewöhnt waren, das Sonnenlicht nicht gut ertragen.

F. 60. a. דמסקא ארעא שירטון וכו'. — שירטון, *συστός* angeschlemmter Boden. Die sonst richtige Erklärung von Mussafia und Landau ist hier zur Stelle weniger zutreffend.

משלשה ועד ארבעים יבקש רחמים שיהא זכר. Die Alten glaubten, dass die Entwicklung des männlichen Embrio viel rascher fortschreite als die des weiblichen; so soll nach der Gemara (Nida F. 30 a) das männliche Embrio schon am vierzigsten Tage nach der Empfängniss jene Bildungsstufe erreicht haben, welche das weibliche erst am achtzigsten Tage erreicht. Auch Plinius (H. N. 7. 5)

behauptet, es beginne bei dem männlichen Embrio die Bewegung schon am vierzigsten Tage, bei dem weiblichen hingegen erst am neunzigsten. Nach den neuesten Forschungen ist jedoch das Geschlecht erst im vierten Monate zu unterscheiden, und das Kind fängt nicht früher als im fünften Monate an sich zu bewegen. (S. die Entstehung des Menschen v. Hohnbaum. Meyer Volksbibl. 22. B. S. 81 u. s. f.)

מארבעים יום עד ג' חרשים יבקש רחמים שלא יהא סנדל. Unter סנדל versteht der Talmud denjenigen Bildungsfehler, der gegenwärtig unter dem Namen der Kopflösigkeit bekannt ist. „Bei diesem Bildungsfehler,“ sagt Hohl (die Krankheiten im Kindesalter, Meyer Volksbibl. 21. B. S. 52), „der aus einer ursprünglich zu wenig energischen Entwicklung erklärt wird, kann in höherem Grade nicht bloss der Kopf sondern auch die ganze obere Körperhälfte fehlen. Da dergleichen Missgeburten fast immer neben einem gesunden Kinde vorkommen, so glauben einige Physiologen an die Entstehung derselben durch mechanischen Druck. Dieser Ansicht wird widersprochen, weil die äussern nicht ausgebildeten Organe nur Spuren von Nichtbildung, nicht von Zerstörung, an sich tragen. Allein es kann ein anhaltender Druck doch wohl auch die Bildung hindern und zugleich die Entwicklung anderer Organe mangelhaft werden, wo ein Theil der obern Körperhälfte oder auch nur des Kopfes fehlt. Diese Missgeburten werden todt geboren oder sie bewegen sich höchstens einige Minuten.“ Auch der Talmud ist der Ansicht, dass die „Kopflösigkeit“ durch Druck verursacht werde סנדל ולד הוא אלא שנרצף, auch ist es ihm bekannt, dass dergleichen Missgeburten gewöhnlich neben einem gesunden Kinde vorkommen, והלא אין סנדל שאין עמו ולד. (Nida F. 25 b.) סנדל vielleicht *ἐξαμβλωμα* Fehlgeburt, Missgeburt.

אמר רב מחנא ליש אלא בכרך שאין דנין והורגין. Das heisst:

wo das persönliche Recht nicht durch strenge Handhabung der gesetzlichen Ordnung gesichert ist, da bedurfte es einer besondern göttlichen Gnade, um einen solchen Ort als wehrloser Fremder ungekränkt und unverletzt wieder verlassen zu dürfen.

וימנן דלא מהרמי ליה אינש דיליף ליה זכותא. In der Kaiserzeit wurden die Prozesse im römischen Reiche nicht durch die Parteien selbst sondern durch Patronen oder Prokuratoren, welche die gerichtlichen Vertreter der Kläger oder Beklagten waren, geführt. Ohne Vertreter konnte wohl noch weniger der Fremde, und am wenigsten der Jude sein Recht geltend zu machen hoffen.

F. 60. b. כי שמע קול חרנגולא לימא ברוך אשר נתן לשכוי בינה. Der Talmud übersetzt שכוי (Hiob 38, 36) durch חרנגולא Hahn, so setzt auch die Vulgata für dasselbe Wort gallus. Rosch ha-Schana (F. 26 a) wird diese Uebersetzung dadurch begründet, dass in קן נשרי"א (wahrscheinlich Keneserin in Syrien, in der Gegend von Aleppo, s. Richter historisch-kritischer Versuch u. s. w. S. 222) ebenfalls der Hahn שכוי genannt werde. Jeruschalmi will vielmehr in der römischen Sprache eine Analogie für diesen Ausdruck finden, was Mussafia s. v. שכוי auf excubiae oder excubitus, Wache, welche Benennung man dem Hahne als bewährtem Hauswächter zuerkännte, zu deuten scheint.

F. 61. a. ויבן ה' את הצלע רב ושמואל חד אמר פרצוף וחד אמר זנב. — דאמר ר' ירמיה בן אלעזר דו פרצופין ברא הקב"ה באדם הראשון שנא' אחור וקדם צרחני. Aehnliches findet sich auch bei den Persern. »Nach den heiligen Büchern der alten Perser,« sagt Rosenmüller (Morgenland 1. Th. S. 2), »schuf Ormuzd die sichtbare Welt, Himmel und Erde in sechs Zeitfolgen. Er schuf 1. das Licht u. s. w.; endlich 6. entstand der erste Mensch, Kajomorts. Als dieser

von Ahriman, dem grundargen Feinde Ormuzds und alles Guten, getödtet worden war, erwuchs aus seinem Samen ein Baum aus der Erde, der war ein Zwitter, anzusehen wie Einer, und doch waren Zwei innigst vereinigt. Ormuzd bildete den Baum zum Doppelmenschen, so trug er statt Früchte zehn Menschenpaare. Das erste Menschenpaar waren Meschia und Meschiane, des ganzen Menschengeschlechts Stammeltern.“ (S. Zend Avesta v. Kleuker 1. Th. S. 21.; vergl. Sachs Beiträge 1. S. 57.)

מה אוצר זה קצר מלמעלה ורחב מלמטה כדי לקבל את הפירות אף אשה קצרה מלמעלה ורחבה מלמטה כדי לקבל את הולד. Hier ist nicht sowohl von der Bildung des ganzen weiblichen Körpers als von der des Beckens die Rede. „Der Mann hat so gut ein Becken als das Weib, aber das männliche Becken ist von dem weiblichen so auffallend verschieden, dass aus dieser Verschiedenheit allein ein weibliches Gerippe von einem männlichen leicht unterschieden werden kann. Das weibliche Becken ist niedriger (קצרה מלמעלה) aber zugleich weiter (רחבה מלמטה), um sowohl der schwangern Gebärmutter hinlänglichen Raum zur Lage, als der Frucht selbst in der Geburt den Durchgang zu verstatten.“ (Hohnbaum die Entstehung des Menschen, Meyer Volksbibl. 22. B. S. 56.)

אמר רב יצר הרע דומה לזבוב ויושב בין שני מפתחי הלב. Nach dem Zend Avesta durchdrang der böse Gott Ahriman in Fliegengestalt die ganze Natur und alles Geschaffene. Gegen Süden verheerte er die Erde ganz und überzog alles mit Schwärze wie Nacht. Hierauf liess er das fressende, giftige Geschmeiss werden: Schlangen, Skorpionen, Kröten u. s. w. (Kleuker Zend Avesta im Kleinen 2. Th. S. 113.)

כבר כועס מרה זורקה בו טפה ומניחחו. Dass der Saft der Galle im Zorne im Ueberflusse ausgekocht wird, und das Lebergebilde überhaupt dem Hasse entspricht, ist bekannt genug. „Wir finden es,“ sagt Carus (Geschichte

des Hasses, Meyer Volksbibl. 58. B. S. 221) in Bezug auf das Lebergebilde, »je jünger der Organismus, um so grösser, und das neugeborene Kind hat noch eine Leber, welche verhältnissmässig zum Ganzen so viel grösser ist als im Erwachsenen, dass man allerdings, wo ein ähnliches Verhältniss im Erwachsenen vorkommt, sie als krankhaft betrachten müsste. So also auch der Hass! In frühern Entwicklungsperioden ist er unerlässlich, um von manchem Ungemässen uns zu befreien und die Kraft der Reaktion zu üben. In höherer Entwicklung soll er mehr und mehr zurückweichen und zuhächst in allgemeiner Liebe sich auflösen.

טחול שחוק. Auch Plinius (H. N. 11, 80) lässt die Tradition gelten, nach welcher das Lachen beim Menschen mit der Beschaffenheit der Milz in einem unauflöselichen Zusammenhange steht; daher Menschen, welche übermässig lachen, auch eine verhältnissmässig grössere Milz besitzen, der Verlust der Milz aber das Lachen durchaus unmöglich macht.

קיבה ישנה, אף נעור, נעור הישן, ישן הנעור נמוק והולך לו, תנא מה אמ שניהם ישנים או שניהם נעורים מיר מה, die ganz gewiss einer sehr alten Braitha angehören, einen Sinn haben, so muss unter קיבה der Bauch oder das Gangliensystem, unter אף der Kopf oder das Cerebralsystem verstanden werden. Im Zustande des Wachens ist die Thätigkeit des Cerebralsystems vorherrschend, wohingegen während des Schlafes das Gangliensystem das Uebergewicht erhält, אף נעור קיבה ישנה אף נעור. Wird jedoch durch innere oder äussere Einwirkung die Kraft des Gangliensystems unverhältnissmässig gehoben, so dass dieses selbst im Wachen ein Uebergewicht über das Cerebralsystem erlangt, so entsteht der krankhafte, ja sogar oft lebensgefährliche Zustand, welcher unter dem Namen Somnambulismus bekannt ist und den Tod zur Folge haben kann, נעור הישן ישן הנעור נמוק והולך לו. Das

gleichzeitige kräftige Auftreten beider Nervensysteme würde höchst wahrscheinlich den menschlichen Organismus eben so sehr gefährden, wie der Stillstand dieser beiden Systeme den animalischen Lebensprozess aufhebt, אם שניהם ישנים או שניהם נעורים מיד מה (S. Carus Lebensmagnetismus S. 39 u. s. f.)

חניא ר' יוסי הגלילי אומר צדיקים יצר טוב שופטן וכו'. רשעים יצר רע שופטן וכו'. Den sittlich frommen Menschen beherrscht, leitet und regiert die Neigung zum Guten, entsprossen aus den guten Grundsätzen und frommen Uebungen, die sich in seinem Herzen festgesetzt; den Bösewicht hingegen beherrscht, leitet und regiert die Neigung zum Bösen, hervorgegangen aus den unsittlichen Grundsätzen und Gewohnheiten, welche sein Innerstes in Besitz genommen haben.

F. 62. a. כל הצנוע בבית הכסא נצול מג' דברים מן הנחשים. — ומן המזיקין וזמן העקרבים ומן המזיקין heisst hier der Verschämte, welcher die verborgenen Theile nicht mehr als nöthig entblösst, und daher auch nicht so leicht in Gefahr kömmt, von Schlangen oder Skorpionen, welche an entlegenen Orten nicht selten waren, verletzt zu werden. מן המזיקין dürfte wohl auch zunächst auf boshafte und räuberisches Gesindel bezogen werden, welches dem Einsamen an geheimen Orten auflauerte.

מקרקשא ליה בת רב הסרא אמנווא בלקנא. Das Klappern mag wohl auch ursprünglich in der Absicht geschehen sein, giftiges Gewürm oder böartige Insekten zu vertreiben.

שעיר בשעיר מיהלף וכו'. Die bösen, schadenfrohen Geister, welche, wie man glaubte, an einsamen, wüsten und unreinen Orten hausten, wurden שעירים genannt, und man legte ihnen auch wohl die Gestalt der Böcke bei. (S. Jesajas 13, 21.)

אפילו עושין כשפים באספמיה וכו'. Der entfernteste Ort, mit dem Judea und Babylonien zur Zeit des Talmuds

in Verkehr standen (vergl. Nida F. 30 b), war höchst wahrscheinlich Apamea Rhagiana, Hauptstadt der Landschaft Choarene an der Grenze von Parthien und Medien, südlich von den kaspischen Pässen. Nach diesem Apamea zu kommen bedurfte man von Palästina aus ungefähr ein Jahr (s. Baba bathra F. 38 a); und darin liegt nichts Auffallendes, indem die Reise durchaus zu Lande gemacht werden musste, und auf bequeme Strassen auch nicht gerechnet werden konnte. Bedurften doch die babylonischen Karawanen selbst nach dem viel nähern Khusistan (בִּי הוּאִי) ein volles Jahr zur Hin- und Rückreise (Baba kama F. 112 b). Dass die Talmudisten, wenn sie von Aspamia sprachen, an das entlegene Spanien gedacht, ist kaum zu vermuthen. Erst in der Zeit der viel spätern Gaonim, die mit ihren reichen Glaubensgenossen in Spanien in Berührung kamen, wurde der ähnlich lautende Name Aspamia auf Spanien übertragen, und um das Alter der jüdischen Ansiedlungen in Spanien zu konstatiren, wurde auch ספרד (Abadja 20) durch אספמיא = Spanien übersetzt. Uebrigens gibt es bekanntlich mehrere Städte in Asien, die den Namen Apamea führen, es wird daher das Aspamia des Talmud und Midrasch nicht durchgängig auf denselben Ort bezogen werden können. (Vergl. Rappoport Erech Milin S. 156 u. s. f.)

F. 62. b. שינה בעמוד השחר כאסטמא לפרזלא וכו' — *στόμωμα*, die Härtung. Das Härten des Stahls durch schnelles Ablöschen in kaltem Wasser nach vorhergegangener Glühung war den Talmudisten bekannt. (S. Sabbath F. 41 b, Joma F. 34 b.)

אתא ההוא פרסאה דחקיה וכו', קרי עליה ר"א ואתן אדם וגו', אתא ההוא רומאה. Offenbar sollte es heissen רומאה, denn die Römer und nicht die Perser wurden als die Abkömmlinge Edoms betrachtet.

F. 63. a. דרש בר קפרא איזוהי פרשה קטנה שכל גופי תורה חלוין בה בכל דרכיך דעהו והוא יישר אורחותיך, אמר רבא אפילו לדבר עבירה. Es ist einleuchtend genug, dass der Gottesgedanke bei demjenigen, der einen reinen Begriff von dem höchsten Wesen hat, am geeignetesten ist den Menschen zur Tugend und Sittlichkeit zu führen und von Laster und Unsittlichkeit abzubringen. Dazu bemerkt Raba, wie es für den konsequenten moralischen Charakter nothwendig ist, dass er nicht nur dann an Gott denke, wenn er im Begriffe steht, ein gutes, gottgefälliges Werk zu unternehmen, denn hier ist der Gedanke an Gott ohnehin nicht ferne; sondern es soll der Mensch zu jeder Zeit, bei allem, was er vorhat, an Gott denken, er soll an Gott denken auch dann, wenn er im Begriffe steht, eine Sünde zu begehen, und er wird gewiss eines Bessern belehrt werden, und die böse That, welche er sich vorgesetzt, nicht ausführen. Einen Anknüpfungspunkt findet Raba für diese Lehre in dem Nachsatze des angeführten Bibelverses: »Und er wird deinen Weg gerade machen,« welcher deutlich genug zeigt, dass hier von demjenigen die Rede ist, der auf krummem Wege ist, aber der Gedanke an Gott, an das erhabenste, reinste und vollkommenste Wesen wird ihm den krummen Weg gerade machen, er wird den Sünder von seinem bösen Vorhaben abbringen und zur Sittlichkeit und Tugend leiten. — היינו דאמרי אינשי גנבא אפוס מחתרתא רחמנא קרי רבא. Dies erinnert an den italienischen Räuber, der die Reliquien seines Heiligen auf der Brust trägt und diesen um Beistand zu seinem blutigen Gewerbe anruft. Unsere Talmudausgaben haben diese Stelle mit Recht weggelassen.

דרש בר קפרא לעולם ילמד אדם את בנו אומנת נקייה וקלה, מה היא אמר רב חסדא מחטא דתלמיזתא. Manche Gewerbe wurden, obschon sie ihren Mann reichlich nährten, für unehrbar gehalten, weil diejenigen, welche sie betrieben,

ihrer Situation nach leicht zur Unsittlichkeit und zur Ausschweifung verleitet werden konnten. (S. Kiduschin F. 82 a.) מחטת דתלמיוחא Nach Aruch und Raschi Stickerei.

Stickereien als Verzierungen der Gewänder wurden von den Orientalen frühzeitig in Anwendung gebracht, wie die aufgefundenen Skulpturen der Paläste Ninewehs zeigen, und wurden später von den Griechen noch mehr vervollkommnet. (S. Weiss Kostümkunde S. 199 u. 706.)

חניא רבי אומר לעולם אל ירבה אדם רעים בחוך ביתו שניא איש רעים להתרועע, ויש אהב דבק מאח Es gibt Menschen, die stets munter und guter Laune, eine Gesellschaft sehr gut zu unterhalten verstehen, und darum in den meisten Häusern willkommene Gäste sind, aber gerade diese sind eines tiefen, innigern Gefühls selten fähig, sie sind angenehme Gesellschafter aber keine treue, zuverlässige Freunde, und doch ist ein wahrer Freund (אהב) besser als hundert blosse Gesellschafter (רעים). Daher die Vulgata: „Vir amabilis ad societatem, magis amicus erit quam frater.“ Der artige Mann mag wohl der Gesellschaft recht angenehm sein, aber der Freund ist mehr als der Bruder.“ will also sagen: es kömmt nicht darauf an, Bekannte und Gesellschafter ins Haus zu ziehen, denn diese bringen am Ende keinen Nutzen, von weit grösserer Wichtigkeit ist es aber einen Freund zu erwerben.

כשירד חנניא בן אחי ר' יהושע לגולה היה מעבר שנים וקובע Chananja, der Brudersohn R. Josue's, war ein Mann von grosser Gelehrsamkeit und kühnem Geiste, weswegen ihn auch die Christen in ihre Gemeinschaft zu ziehen suchten. (S. Midrasch Koheleth כל הדברים.) Um seinen Neffen diesem gefährlichen Einflusse zu entziehen, schickte ihn R. Josue nach Babylonien. Hier wollte sich Chananja von Palästina völlig unabhängig machen und ordnete Monde und Jahre nach eigenem Ermessen, ohne auf die Anordnung des palästinien-

sischen Senats Rücksicht zu nehmen. Das konnten aber die palästinensischen Gelehrten nicht so leicht hingehen lassen, denn nur durch die Bestimmung des Kalenders konnten sie noch eine gewisse Suprematie über ihre ausserpalästinensischen Glaubensgenossen ausüben. Uebrigens muss man gestehen, dass, hätte jede Gemeinde selbstständig ihren Kalender ordnen können, die Einheit im Judenthume leicht gefährdet, und unheilvolle Spaltungen herbeigeführt werden konnten. Der ernstliche Widerstand, welcher den Neuerungen Chananjas von Palästina aus entgegengesetzt wurde, ist daher kaum zu missbilligen.

והלא עקיבא בן יוסף היה מעבר שנים וקובע חדשים בח"ל, א"ל הנח ר"ע שלא הניח כמותו בארץ ישראל. Das mochte wohl nach der verunglückten Erhebung Ben Cosibas gewesen sein, als alle nationalen Verhältnisse in Palästina zerrüttet, und jede Religionsübung unter Todesstrafe verboten war. Dazumal mochten auch die ältern Lehrer R. Gamaliel, R. Elieser, R. Josue u. s. w. bereits verstorben sein, die jüngere Schule sich aber noch nicht zusammengefunden haben.

ח"ר כשנכנסו רבותינו לכרם ביבנה היו שם ר' יהודה וכו'. Dies geschah, nachdem die grausamen Verfolgungen Hadrians unter der Regierung seines Nachfolgers Antoninus Pius einigermassen aufgehört, und die Gelehrten sich wieder zu einer Reorganisation der religiösen Verhältnisse zusammenfinden konnten. Dieselbe Thatsache wird im Midrasch Chasith (Schir ha-schirim באשישוה) etwas weitläufiger, mit einigen nicht unerheblichen Varianten erzählt. So wird dort nicht der Weinberg zu Jabneh sondern Uscha als Sammelplatz bezeichnet; von den Theilnehmern werden ausser den hier genannten noch R. Meir, R. Simon ben Jochai und R. Elieser ben Jakob angeführt, auch wird die Präsidenschaft R. Jehudas

anders motivirt. Die Vergleichung beider Stellen ist übrigens auch noch in anderer Beziehung interessant.

F. 64. a. מלך רבה עשרין וחרחין שנין, מלך רב יוסף תרחין שנין ופלגא. Raba bar Nachmeni stand der Jeschibah zu Pumbaditha 22 Jahre (v. 300—322) vor, R. Josef bekleidete nach ihm diese Stelle 2½ Jahr. (S. Juchasin ed. Solk. 2. Th. F. 43 b.)

כל הנך שני דמלך רבה אפילו אומנא לכיחיה לא קרא. Das heisst: Rabba war fortwährend um den greisen R. Josef, um von seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit, wesshalb ihm der Name Sinai beigelegt wurde, Nutzen zu ziehen, selbst wenn er sich einen Aderlass machen liess, rief er den Arzt nicht in seine eigene Behausung sondern in das Haus R. Josefs, um die Gesellschaft dieses gelehrten Freundes und Rathgebers keinen Augenblick entbehren zu müssen.

ואמר ר' אבין הנפטר מחבירו אל יאמר לו לך בשלום אלא לך לשלום. — הנפטר מן המת אל יאמר לו לך לשלום אלא לך בשלום. שניא' ואחה תבא וגו' bedeutet nicht nur Friede sondern auch Heil, Glückseligkeit. Das לך bezeichnet eine Bewegung, ein Streben nach einem Gegenstande, לך hingegen, die unmittelbare Nähe oder die Begleitung eines Gegenstandes. (S. Fürst H. W. 1. Th. S. 162 und 646.) Der Lebende muss hiernieden streben zur Glückseligkeit dereinst zu gelangen, daher לך לשלום, die reine Seele aber, welche das irdische Leben bereits verlassen, ist schon im Besitze der Glückseligkeit, daher בשלום.

אמר ר' חייא בר אשי תלמידי חכמים אין להם מנוחה לא בעולם הזה ולא בעולם הבא. Das heisst: die Vollkommenheit ist ein Ideal, welches das geschaffene Wesen fortwährend anstreben muss aber nie vollständig erreichen wird.



Berichtigungen.

- Seite 3 Zeile 14 von oben statt *γηρυγολα* lies *γηρυγονα*.
- 21 — 7 von oben statt Syrien lies Syria.
- 23 — 1 von unten statt begonnen lies begannen.
- 35 Es ist mir nicht unbekannt, dass der Text der ברבת המינין in Druckwerken und Manuskripten sehr variiert, die מלשינים dürften jedoch selten übergangen sein.
- 40 Zeile 14 von unten statt Maharwan lies Naharwan.
- 44 Nach Zunz (Ritus S. 152) wurde der Leichenbestattungs-Verein zu Prag im Jahre 1564 gegründet.
- 134 Zeile 4 von oben statt kasr lies Kasr.
-

SCHOLIEN

zum

babylonischen Talmud,

verfasst und

*mit Unterstützung des verehrlichen Instituts
zur Förderung isr. Literatur*

herausgegeben

von

I. Wiesner,

Kreisrabbiner zu Nachod.

2. Heft. Sabbath.

Prag, 1862.

Druck bei S. Freund, lange Gasse Nr. 922--I.

1931

1931

1931

Erster Abschnitt.

F. 3. b. בני אבני ירו של אדם מהו שתעשה ככרמליח וכו'. כרם bibl. כרמל aus כרם, Fruchtgarten; wohlangebautes Land. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 631.) Angebautes Land gilt weder als ר"ה noch als ר"הר, daher die Braitha (weiter f. 6. a u. b): אבל ים ובקעה ואיסטוניה והכרמליח אינם לא כר"הי ולא כר"הר, wo כרמליח und בקעה wahrscheinlich sowohl den angebauten als den unangebauten Boden, in so weit er nicht wie כרטיא u. פלטיא für den öffentlichen Verkehr bestimmt ist, bezeichnen sollen. Die Gemara nimmt jedoch בקעה für angebautes Land, und ist daher genöthigt für כרמליח eine andere Bedeutung zu suchen. (S. weiter f. 7 a.) — — Ganz treffend erscheint die Erklärung der Gemara (weiter f. 105 a): כרמל כר מלא, die volle Trift; minder glücklich ist die Deutung Jeruschalmi's (Sabbath 1, 1.) כרמל רק מלא אינו לא לה ולא יבש וכו' (Vergl. Kimchi Jerem. 2, 7.)

הרבניק פת בתנור התירו לו לרדותה וכו' Hier müssen wir uns einen Ofen denken, wie ihn Niebuhr (Beschreibung von Arabien S. 51) darstellt. »Dieser,« sagt er, »war ein umgekehrter grosser Wassertopf, etwa drei Fuss hoch, ohne Boden, rund um dick mit Lehmerde beschmiert und auf einem beweglichen Fuss. Wenn der Ofen heiss genug war, so ward der Teig, oder vielmehr die Kuchen, inwendig an die Seiten des Ofens angeklappet, ohne dass die Kohlen herausgenommen wurden, und der Ofen ward zugedeckt. Nachher ward das Brod, da es für einen Europäer noch kaum halb ausgebacken gewesen sein würde, herausgenommen und ganz warm

gegessen.“ Ein solcher als Ofen dienender Topf von gebrannter Thonerde wird, wie Niebuhr sagt, noch heute bei den Arabern *Tenur* genannt. (S. Rosenmüller Morgenland 2. B. S. 148. Winer Realwörterb. 1. B. S. 129.) Der Fuss oder die Basis eines solchen Ofens wird in der Mischnah (Kelim 9. 1.) unter dem Namen טפילת תנור, die äussere Lehmbekleidung als טפילת התנור angeführt. — Die Mischnah hat ferner die Bestimmung, dass der Tanur nur in einer Entfernung von שלשה מן הכליא שהן ארבעה מן השפה von der Wand des Nachbars aufgestellt werden dürfe. (Baba bathra f. 17 a.) R. Chananel und Aruch nehmen כליא = *κοιλια* und verstehen darunter die Aushauchung des Ofens, welche eine Palme über den obern Rand hinausragt. Ein Wandbild im Grabe des ägyptischen Königs Ramses III. zeigt wirklich einen solchen bauchigen Ofen, dessen obere Oeffnung eine bedeutende Verringerung im Verhältnisse zur untern Peripherie zeigt. (S. Weiss Costümk. S. 101. Fig. 73, f.)

F. 5. b. הנות — ת"ר המוציא מהנות לפלטיא דרך סטיו וכו' Kaufladen v. *ωρεομαι*, kaufen, feilbieten u. s. w. פלטיא = platea Strasse, Gasse. (Aruch s. v.) סטיו = *στοα* Säulenhalle. (Vergl. Scholien 1. S. 75.) Die gewöhnlichen Säulengänge waren jedoch innerhalb des Hofraums der griechischen und römischen Häuser angebracht, und konnten daher den Verkehr zwischen Haus und Markt nicht vermitteln. Hier ist aber von einer *στοα βασιλική*, einem Prachtgebäude, wie es in den römischen Provinzen zu Gerichtssitzungen und Handelsgeschäften benutzt wurde, die Rede, hier konnte oder musste man aus dem Kaufladen durch die Säulenhalle in den Mittelraum (ר"ה) gelangen. (S. Lübker Reallexik. S. 110.)

F. 9. b. ובהספורה של בן אלעשה. Etwas näher wird diese Frisur an einer andern Stelle (Nedarim f. 51 a,

Sanhedrin f. 22 b) beschrieben. רתניא לא מאי בן אלעשה, להנב פיזר בן אלעשה את מעותיו אלא להראות בהן תספורת של כהן גדול רתני' כסום יכסמו את ראשיהם. תנא כעין לולינית, מאי לולינית א"ר יהודה תספורתא יהידתא, ה"ד א' רבא ראשו של זה בצד. Das Verfahren bleibt jedoch noch immer räthselhaft, wenn wir nicht die Sitten anderer Völker zu Rathe ziehen. — Die Assyrier widmeten, wie die aufgefundenen Skulpturen beweisen, ihrem Haupt- und Barthaare besondere Aufmerksamkeit. Sie flochten, wie Layard (Nineweh u. seine Uebersetzung, deutsche Uebersetz. S. 357) sagt, ihr Haupthaar und ihren Bart auf die sorgfältigste und ausgesucht künstlichste Weise. Auf der Stirne war das Haar gescheitelt und fiel in reichlicher Fülle von Locken hinter den Ohren über die Schulter hinab. Den Bart liess man zur vollen Länge wachsen, und, bis auf die Brust herabreichend, wurde er in zwei oder drei Reihen von Kräusellocken getheilt. Den Schnurbart putzten und lockten sie an den Enden auch höchst sorgfältig. — Ein ganz ähnlicher Haarputz musste es sein, für den der reiche Ben Elascha so viel Geld verwendete und den der Talmud mit Recht תספורתא יהידתא „eine ausgezeichnete Frisur“ nennt. Es durfte das Haar natürlich nur wenig geschnitten werden, denn man musste immer so viel übrig lassen um die zierlichen Locken לולינית (v. לול schlängeln, ringeln, s. Fürst H. W. 1. B. S. 668) daraus bilden zu können, die so gedreht werden mussten, dass die Spitze des Haares an seiner Wurzel zu liegen kam, ראשו בצד עיקרו *).

*) Die Gemara hat על זה כלד עיקרו על זה; allein das על זה ist wohl beidemal überflüssig, und es sollte wahrscheinlich bloss heissen על זה עיקרו. Spätere Abschreiber mochten diesen Ausdruck nicht recht begreiflich finden, und suchten ihn daher, so gut es anging, zu emendiren.

Und erwägen wir, dass diese Mode, welche die Assyrier und nach ihnen die Babylonier und Perser angenommen, auch bei den Israeliten, entweder ursprünglich oder durch Nachahmung, Eingang finden konnte, so ist es eben nicht unwahrscheinlich, dass auch der Hohepriester dereinst in einem solchen Lockenputze, wie ihn die assyrischen und persischen Könige trugen, erschienen sei. Bedenken wir ferner, dass die luxuriösen Römer der Kaiserzeit auf die Kräuselung ihres Haupt- und Barthaars nicht mindere Sorgfalt verwendeten als die orientalischen Fürsten (s. Weiss Costümk. S. 986), so war es für Ben Elascha eine doppelte Ehre, es einerseits dem Hohenpriester der alten, und anderseits dem römischen Stutzer seiner Zeit gleich zu thun.

Um die Bedeutung dieses **מלחא דמרחץ** gebührend zu würdigen, muss man die türkischen, persischen oder indischen Bäder kennen, wo der Badende nicht nur übergossen, gewaschen, gerieben und gesalbt, sondern auch ganz kunstgerecht gedrückt, geknetet, gepresst und gerenkt wird. „Man sieht,“ sagt Malkolm (Wanderungen in Persien, Meyer Volksbibl. 64. B. S. 184), „in Persien die Barbieri in höherem Ansehen als in Europa, und ihr Ruf gründet sich hauptsächlich auf die ausgezeichnete Geschicklichkeit, die sie im Reiben, Kneten, Gelenkknacken und Reinigen des menschlichen Leibes im Bade besitzen. Ein so wichtiges Amt bei der Person des Königs der Könige zu bekleiden, gilt für eben so ehrenvoll, als im heiligen römischen Reiche je die Aemter der Erzkämmerer und andere waren.“ — Dass der Talmud mit dieser Behandlung vollkommen vertraut war, beweisen die Bestimmungen der Mischnah (weiter F. 147 a): **כבין וממשמשין אבל לא** מהעמלין ולא מתגררין

derte jedenfalls einen bedeutenden Zeitaufwand. „Nur die Orientalen,“ sagt Frankl (Aus Egypten S. 197), „verstehen es sich zu baden, während die Abendländer sich nur waschen. Dem Orientalen ist ein Bad ein Genuss, den er so lange als möglich ausdehnt, dem Europäer ein Geschäft, das er so rasch als möglich abthut. Der Orientale wäscht die Seele mit, der Europäer nur den Leib.“ — לא למרחץ להזיע בעלמא וכו' Die Orientalen verstehen es aber auch sich zuweilen den Genuss eines Dampfbads mit dem geringsten Zeitverlust zu verschaffen. „Während wir uns hier (bei Kallirhöe) aufhielten,“ sagt Legh (S. 243, Rosenmüller Morgenland 6. B. S. 251), „nahm unser arabischer Führer ein Dampfbad auf folgende Weise: über einen Felsenritz, woraus eine der Quellen sprudelte, wurde in der Entfernung ohngefähr eines Fusses von dem Wasser ein Bett von Aesten und Zweigen gelegt, worauf er sich setzte, bloss in seinen Abba (Mantel von grobem Zeuge) gehüllt, und in dieser Stellung einige Minuten blieb.“ Von einem ähnlichen Dampfbade ist auch in der Gemara (weiter f. 40 a) die Rede: מעשה במרחץ של בני ברק שפקקו נקביו מעי"ט למחר נכנס ראב"ע ור"ע זהויעו בו ויצאו ונשתטפו בבית החיצון אלא שהמין שלו מחופין בנסרים. Hier wie dort war es der Dunst des heissen Wassers, über dessen Behältniss ein Bett von Zweigen oder Latten angebracht wurde, wodurch mit dem geringsten Zeitaufwand ein Dampfbad erzielt werden konnte.

מאימתי התחלת הספורת משינייה מעפורת של ספרין על ברכיו, ומאימתי התחלת מרחץ אמר רב אבין משיערה מעפורתו הימנו. מעפורת nach Raschi (weiter f. 120 a) und Aruch s. v. ein Kopftuch. Zum Schutze gegen Staub und Wind pflegen die Orientalen über oder unter der gewöhnlichen Kopfbedeckung ein weites Tuch so zu binden, dass es gleichzeitig Hals und Mund mit verhüllt. (S. Weiss

Costümk. S. 276.) מעפורה wird daher von עפר abzuleiten sein, und bedeutet ein Kleidungsstück, dessen Bestimmung es ist, den Staub abzuhalten oder aufzufangen. Beim Auskleiden wurde der angesammelte Staub abgeschüttelt, daher: משיערה מעפרתו וכו'. — מעפורה של ספרים ein Tuch mit ähnlicher Bestimmung, welches beim Haarschneiden oder Frisiren überhaupt verwendet wurde.

Die gewöhnliche Kleidung der Juden bestand, wie die der Araber, ausser der Kopfbedeckung aus einem wollenen Unterkleide, dem dazu gehörigen Hüftgürtel הגורה oder המיין und einem oblangen Umwurfuche מליה. (S. Weiss Costk. S. 148 u. 326.)

F. 10. a. פוזמקי — רמי פוזמקי ומצלי Strümpfe oder Gamaschen. Hochaufragende Schnürstiefel mit dazu gehörigen Strümpfen oder Socken waren schon bei den Assyrern bekannt und kommen noch mehr bei den Griechen vor. (Weiss Costk. S. 724.)

גלימא — שרי גלימא ופכר ידיה ומצלי וכו' ein weites wallendes Obergewand, das bei festlichen und feierlichen Gelegenheiten oder auch sonst von Vornehmen getragen wurde. גלימא v. גלב umhüllen (s. Fürst H. W. I. B. S. 263), ähnlich dem griech. *χλαίνα* Ueberrock, Mantel u. s. w. Schon die Assyrer kannten so gut wie später die Römer die Würde und Majestät, welche wallende Gewänder der Gestalt gaben. »Der Anputz des Königs,« heisst es bei Layard (Nineweh u. s. Ueberreste, deut. Uebersetz. S. 353), »bestand aus einem langen, wallenden Gewande, das bis auf die Knöchel herabging, äusserst ausgewählt und geschmackvoll gestickt und mit Quasten und Fransen besetzt war. In der Taille hielt es ein Gürtel zusammen, an dem grosse Quasten und Fransen besetzt waren.« Dahin ist auch die Erklärung der Gamara (weiter f. 77 b) : גלימא שנעשה :

גולם zu deuten, denn auch גולם heisst ein Ungestaltetes oder ein durch die Hülle seiner wahren Gestalt Beraubtes. (S. Fürst a. a. O.)

‘ופכר ידיה וכו’—פכר, binden, fesseln, verschränken. (S. Fürst H. W. 2. B. S. 216.) Das Verschränken der Arme wurde als Merkmal äusserster Trübniss und gänzlicher Niedergeschlagenheit betrachtet. (S. Weiss Costk. S. 790.)

לביש ומתכסה ומתעטף ומצלי Beim Gebet oder bei sonstigen feierlichen Handlungen wurde der Mantel, der sonst nachlässig auf der Schulter liegen mochte, bis an den Kopf und über den Bart gezogen, daher auch weiter משיחעטפו הריינין. Auch beim Tischgebet wird eine solche Umhüllung gefordert: כום של ברכה טעון — עטוף. (Berachoth f. 51 a.)

Nach dem griechischen Ritus wurde mit unverhülltem Haupte, nach dem römischen Ritus mit verhülltem Haupte gebetet. Gleichviel, in welchem Kleide man erschien, ob in der Toga oder im Paludamentum, stets fand jene Verhüllung gleichmässig statt, indem man den Rückentheil des Obergewandes mindestens bis zur Stirne herüberzog. (Weiss Costk. S. 1124.) Auch Aristander, dem Alexander den wichtigen Auftrag gegeben, den Beistand der Götter für ihn zu erflehen, verrichtete seine Gebete *capite velato*, wie Curtius (l. 4. cap. 13) berichtet.

כל דיין שרן דין אמת לאמיתו אפי' שעה אחת מעלה עליו הכתוב. Der Richter, der nach Recht und Wahrheit entscheidet, trägt unstreitig, wenn nicht zur Schöpfung so doch zur Erhaltung der Welt oder der menschlichen Gesellschaft, wesentlich bei.

לודים (Lydier) ה"ר שעה ראשונה מאכל לודים וכו' Die Lydier waren wegen ihrer Weichlichkeit, Ueppigkeit und Sittenlosigkeit berüchtigt (s. Herodot 1, 91. Rosenmüller bibl.

Alterthk. 1. B. 2. Abth. S. 179), darum ist es auch nicht unwahrscheinlich, dass sie schon in den ersten Morgenstunden mit Tafeln und Zechen ihr Tagewerk begonnen. Es lässt sich auch leicht erklären, wie R. Jochanan den Lydiern so wenig Sittlichkeit und ernstliche Wissbegierde zutraute, dass er den Lydier R. Samlai nur ungerne unter seine Schüler aufnehmen wollte. (Pessachim F. 62 b.) Und da ferner Lydien und insbesondere seine Hauptstadt Sardes schon in frühester Zeit der Sitz des Handels und der Industrie war (s. Heeren Ideen 1. Th. 1. Abth. S. 154), so lässt es sich auch denken, dass die lydischen Kaufleute (תגרי לוד) genug routinirt waren, um ihren Vortheil wahrzunehmen. (S. Baba meziah f. 49 b.) Aber nirgend, weder bei den klassischen Schriftstellern noch bei den Alterthumsforschern, findet sich auch nur eine Spur, dass die Lydier, wie Raschi hier sagt, und wie man aus dem seltsamen Abenteuer Resch Lakisch's (Gittin f. 47 a) entnehmen wollte — horribile dictu — Menschenfresser gewesen, was sich auch bei einem so kultivirten Volke, wie die Lydier waren, durchaus nicht denken lässt. Wir begegnen hier einem sonderbaren Missverständnisse. Resch Lakisch verkaufte sich, wahrscheinlich aus Noth, den Lydiern. ריש לקיש זבין נפשיה ללודאי, darin liegt nichts Auffallendes, waren doch die Lydier auch als Sklavenhändler bekannt. Ja, was noch mehr ist, das Geschäft des Kastrirens wurde in Sardes fabriksmässig getrieben, so dass die Harems der persischen Grossen von hier aus mit Verschnittenen versehen wurden. (S. Heeren a. a. O.) Diesem Schicksale wurde auch Resch Lakisch ohne Zweifel bestimmt, und es lässt sich auch annehmen, dass dem Sklaven einige Zeit vor der Operation mancher Wunsch gestattet wurde, כי היכי דליחול, damit er auf sein Blut Verzicht leiste, d. h. sich der Operation geduldig, ohne Widerstreben unterziehe,

obschon es sich nicht um sein Lehen sondern bloss um seine Mannbarkeit handelte. — Wie es Resch Lakisch dann angestellt, um seine Tyrannen zu äffen und sich ihrer Gewalt zu entziehen, ist jedenfalls dunkel, gehört aber nicht mehr zur Sache.

„Aus der wechselnden Zeit,“ heisst es bei Moleschott (Meyer Volksbibl. 7. B. S. 38), „zu welcher das Hauptmahl bei verschiedenen Völkern und in den verschiedenen Ständen eingenommen wird, geht zur Genüge hervor, dass sich über dieselbe keine nothwendige Vorschrift geben lässt. Am gleichgültigsten ist diese Zeit für die Stände, die vorherrschend mit dem Kopf, ganz gleichgültig bei denen, die gar nicht arbeiten, wofern sie nicht die natürliche Lebensordnung so vollkommen umkehren, dass die Nacht zum Tage und der Tag zur Nacht wird. Die Klassen aber, die angestrengte körperliche Arbeit verrichten, geben in den ersten sechs Stunden ihres Tages so viel Stoff aus, dass sie mit Recht beinahe überall die Sitte befolgen, zur Mittagszeit oder doch nicht viel später die Hauptmenge der Ersatzmittel zu sich zu nehmen.“ Auch bei Griechen und Römern wurde die erste Mahlzeit, *αριστον* v. prandium, ungefähr um die sechste Stunde oder zu Mittag eingenommen. (S. Lübker Reallexikon S. 565 — 567.)

„Ferner,“ heisst es bei Hippokrates de ratione victus in morbis acutis (deutsche Ausgabe v. Lilienhain 1. B. S. 153), „fühlen sich die Leute, die täglich zweimal zu essen pflegen, wenn sie das Mittagessen versäumen, schwach und matt, zu aller Arbeit unfähig und bekommen Magenweh. Es ist ihnen, als ob ihnen ihre Eingeweide schlotterten, ihr Urin wird gelbgrün und brennend, und ihre Darmausleerungen sind trocken und verbrannt. Einigen schmeckt es

bitter im Munde, sie sehen hohläugig aus, ihre Adern an den Schläfen klopfen, und ihre Glieder werden kalt. Die Meisten können zwar, wenn sie die Mittagsmahlzeit versäumt haben, nicht zu Nacht essen; halten sie aber eine Abendmahlzeit, so belästigen sie den Magen und schlafen viel unruhiger, als wenn sie auch zu Mittage gegessen hätten.“

אמר אביו לא אמרן אלא דלא טעים מידי בצפרא אבל טעים מידי
 »Die meisten Morgenländer halten mit Anbruch des Tages eine kleine Mahlzeit. Sie essen aber da nur wenig, einen kleinen Kuchen oder einen Bissen Brod, wobei sie eine oder ein Paar Schalen Kaffee trinken.« (Chardin's Handschrift, Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 59). — Dem entspricht das griechische *ἀρχαισμα*, ein Frühstück aus Brod in ungemischtem Wein getaucht bestehend, oder das jentaculum der Römer, ein kleines Mahl zur Morgenstunde, wobei Brod mit Salz, getrocknete Früchte oder auch Milch und Eier genossen wurde. (Lübker Reallexikon S. 565). — Unter des persischen Dichters Sadi Lebensregeln findet sich auch folgende: »Ein weiser Mann sagte zu seinem Sohne: Verlass des Morgens dein Haus nicht ohne vorher etwas genossen zu haben; denn dieses dient zur Stärkung des Geistes. Wirst du dann von jemandem beleidigt, so wirst du dich weit mehr im Stande fühlen, es gelassen zu ertragen; denn Hunger trocknet das Gehirn aus und macht es krank.« (Rosenmüller a. a. O.) — In diesem Sinne finden sich auch einige Aussprüche im Talmud, so von R. Akiba: השכם ואכול בקיץ מפני החמה (Pessachim f. 112 a.) und: שתין רהוטי: ובחורף מפני הצינה וכו' (Baba kama f. 92 b.) רהט ולא משו לגברא דמצפרא כרך וכו' הנכנס לבית המדרץ מקום שבני ארם עומדין לבושין וכו' — מקום שבני ארם עומדים ערומים ולבושים וכו' — מקום שבני ארם עומדין ערומים וכו' In den Bädern der Griechen und Rö-

mer befanden sich, ausser den für das Wannenbad bestimmten Räumen, auch Zimmer für das Schwitzbad, so wie Auskleide- und Salbzimmer. Unter מקום שב"א עומדין wird daher das Auskleidezimmer, unter מקום שב"א עומדין ולבושין das Salbzimmer und das Schwitzbad zu verstehen sein, wo die Badenden ihren Körper wenigstens theilweise in die ihrer Situation angemessenen Bademäntel, Tücher oder Decken gehüllt hatten. Ganz nackt befanden sich die Badenden wohl nur im Wannenbade oder dort, wo sie nach dem Schwitzbade mit kaltem Wasser übergossen wurden. (S. Lübker Reallexikon S. 138 und 139.)

F. 10. b. אמר רב המא בר גוריא אמר רב הנותן מתנה לחבירו. Das Verdienst der geheimen, anspruchslosen Wohlthätigkeit wird von den Talmudisten nicht verkannt. Weil aber eine milde Gabe, wenn anders sie von freundlichem Herzen geboten wird, nicht nur einem momentanen Bedürfnisse abhilft, sondern auch Gefühle der Freundschaft und des Wohlwollens erzeugt, die nicht selten mehr werth sind als die Gabe selbst, darum ist es, wenn nicht besondere Rücksichten dagegen sprechen, gut, wenn der Beschenkte erfährt, dass und von wem er eine Wohlthat empfangen habe. —

אמר אביו שאיך ליה משהא ומלי ליה כוחלא, והאירנא דהיישינן לכשפיה. Wahrscheinlich gab es boshafte Menschen, die einen solchen Vorwand benutzten, um den Kindern schädliche Stoffe ins Auge oder ans Gesicht zu bringen, wesswegen diese eigenthümliche Sitte antiquirt oder doch abgeändert werden musste. — שבשביל משקל ב' סלעים מילת. Die Wolle von Miletos, einer bedeutenden Stadt Kleinasiens, war im Alterthume sehr berühmt, wesswegen auch wohl feine Wolle überhaupt milesische (מילת) genannt wurde, selbst wenn dieselbe in Palästina oder sonst wo erzeugt

wurde; so: צמר נקי בן יומו שמכבנין בו למילה וכו' (Secheboth f. 6 b) und: עתירה א"י שהוציא גלוסקאות וכלי מילה וכו' (Kethuboth f. 111 b.) — „Die milesische Wolle,“ sagt Heeren (Ideen 1. 1. Abth. S. 114), „galt wenigstens bei den Griechen für die feinste, wahrscheinlich, weil die Wolle auch aus dem innern Asien und Arabien, die über Milet ausgeführt ward, mit darunter begriffen wurde.“ — Plinius (H. N. 8. 73.) räumt der milesischen Wolle nur einen etwas untergeordneten Rang ein: „Tertium locum Milesiae oves obtinent.“

F. 11. a. ואמר רבא בר מהסיא א' רב המא בר גוריא אמר רב. „In den Republiken Rom und Athen verkündete die bescheidene Einfachheit der Privathäuser den gleichen Zustand der Freiheit, während die Souverainetät des Volkes durch die majestätischen Gebäude repräsentirt wurde, die dem öffentlichen Gebrauche gewidmet waren.“ (Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsche Uebersetzung von Sporschil S. 36.) Und es war allerdings ein böses Zeichen, als die Palläste Roms mit seinen Tempeln zu wetteifern begannen. —

ואמר רבא בר מהסיא א' רב המא בר גוריא אמר רב כל חולי ' וכו' Unter חולי מעיים ולא חולי מעיים וכו' wird im Talmud häufig die Dysenterie verstanden, welche in heissen Ländern sehr oft epidemisch vorkömmt, und diese ist allerdings eine sehr schmerzliche Krankheit, welche nicht selten den Tod zur Folge hat. Das Darmrohr ist in dieser Krankheit mit schmutzigröthlicher oder auch stinkender dunkler Jauche gefüllt und im letzten Stadium gehen die Ausleerungen zuweilen unwillkührlich ab und werden aashaft stinkend; daher bei der Leichenbestattung der an der Dysenterie Verstorbenen Räucherungen angewendet wurden. בראשונה היו מניחין את המוגמר תחת חולי מעיים מהים וכו' (Moed katon f. 27 b.) —

Selbst wenn die Dysenterie gehoben wird, hinterbleiben nicht selten Geschwüre des Darms, Verengerungen und Exsudate, die ein mehr oder weniger chronisches, oft über Jahrzehnte sich hinziehendes Leiden darstellen. Ein solches Uebel scheint es gewesen zu sein, woran auch R. Jehuda ha Nassi so lange und so schmerzlich gelitten, und dem sein Körper auch endlich erliegen musste. (S. Kethuboth f. 104 a. Wunderlich Grundriss der speziellen Pathologie und Therapie S. 617ⁿ und ff.)

„כָּל כֹּאֵב וְלֹא כֹאֵב לֵב וְכוּ“ Unter den Eingeweiden“, sagt Aristoteles (Ueber die Theile der Thiere 3, 4) „und überhaupt von den Theilen des Körpers verträgt das Herz allein kein Uebelbefinden, dies natürlicher Weise; denn wenn der Ursprung krankt, so ist nichts da, von wo den andern, die von jenem abhängen, Hilfe würde.“

עגלה שלישיה) Diesen Ausdruck (עגלה שלישיה) hat bekanntlich auch die heilige Schrift. (Jesaias 15, 5.) Zu dieser Stelle bemerkt Rosenmüller (Bibl. Alterthk. 4. B. 2. Th. S. 71): „Wie sonderbar auch uns dieses Bild dünken mag, so ist doch die Vergleichung eines Staats mit einer Kuh keineswegs dem morgenländischen Alterthum fremd. Im dritten Jahre beginnt die Kuh kräftig zu werden. Bis dahin pflegt sie kein Joch zu tragen. Um sie aber nun zu bändigen, ist Züchtigung nöthig.“ — Dies mag nun auch die Periode sein, wo das Fleisch am schmackhaftesten ist, indem dieses an Zartheit sicherlich nicht gewinnt, wenn das Thier zur Arbeit angehalten wird; wesswegen auch heut zu Tage das Rindfleisch in Palästina beinahe ungeniessbar ist, indem nur solche Thiere geschlachtet werden, die erst viele Jahre hindurch zur Feldarbeit verwendet worden sind. (S. Schwarz, das heilige Land S. 295.)

Jeru- אלא כגון ר' שמעון בן יוחי והבירי שזוהרן אומנתן וכו'

schalmi (Sabbath 1, 2) hat uns eine sehr originelle Aeusserung von diesem eben so frommen als fleissigen Lehrer aufbehalten. „Wäre ich am Berge Sinai gestanden,“ sagt R. Simon, „als Gott Israel seine Thora offenbart, ich hätte an den Allmächtigen die Bitte gewagt, er möge dem Menschen zwei verschiedene Sprachorgane geben, das eine Organ ausschliesslich für die Thora, und das andere für die weltlichen Bedürfnisse.“ „Aber nein,“ bedachte sich wieder der Fromme, „der Mensch hat nur eine Zunge, und die Welt kann vor Verrath kaum bestehen, wie erst, wenn er deren zwei hätte.“

וְכִי יֵצֵא הַחַיִּט בְּמַחְשׁוֹ וְכִי
 Schneider, Näther, von
 binden, unreifen. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 382.) Die
 Gewänder der alten Hebräer wurden, wie die der andern Orientalen und Griechen, ohne Anwendung der Nähnadel verfertigt, wo hingegen von den römischen Kleidern jedenfalls das Hemd und wahrscheinlich auch die weitfaltige Toga durch die Arbeit des Näthers (vestiarius) zu Stande gebracht wurde. (S. Weiss Costk. S. 327 und 944.) Auch die Mischna (Baba kama f. 119 a) hat Bestimmungen für den Schneider (חַיִּט), welche ihm verbieten, sich mehr als billig von dem ihm anvertrauten Stoffe zuzueignen. Bekannt ist die Geschichte des Schneiders, der keinen Anstand nahm, 12 Denare (ungefähr 3 Thaler) für einen Fisch zu zahlen, den er für den Rüsttag der Versöhnungsfeier bestimmte, aber beim Oeffnen des Fisches in demselben eine so grosse Perle fand, dass er durch deren Erlös jeder fernern Nahrungssorge enthoben wurde. (Bereschith rabbah cap. 11.)

וְכִי יֵצֵא הַחַיִּט בְּמַחְשׁוֹ וְכִי
 Aufseher von חָזֵן sehen, aufmerksam beobachten (S. Fürst

II. W. 1. B. S. 387), wie *ἐπισκοπος* v. *σκόπεω*.*) הון und Episkopos waren ursprünglich die Aufseher oder die Vorsteher der gottesdienstlichen Gebräuche, beide blieben jedoch nicht immer in demselben Range. Hier in unserer Mischnah ist der Chasan als *lector infantuli* genannt, welcher bald tief unter dem Episkopos zu stehen kam; und in einer andern Mischna (Makoth f. 22 b) finden wir denselben sogar in dem Geschäfte eines *lector*. חזן הכנסת עומד עליו ורצועה בידו וכו' (S. Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch von Sporschil S. 384 und 608.)

קולמוס Libellarius, Schreiber. — ולא הלבלר בקולמוסו וכו' calamus, das Rohr, woraus die Feder geschnitten wurde, auch die Feder selbst, so: קנה כרי לעשות קולמוס (weiter f. 89 b). Ein sehr schöner Gedanke ist es, dass das Rohr, wie R. Eleasar sagt (Taanith f. 20 b), seiner Bescheidenheit und Nachgiebigkeit wegen, als würdig befunden worden, Tefilin und Mesusa zu schreiben. Nur Schade, dass dieses geschmeidige Rohr auch zum tödtlichen Pfeile dienen muss. „Calamis orientis populi bella conficiunt,“ — „aequa ferme pars hominum in toto mundo calamis superata degit.“ (Plin. H. N. 16, 65.) — Die Schreiber trugen als Abzeichen ihre Feder. Dieselbe Sitte findet sich auch bei den aegyptischen Priestern, unter welchen die heiligen Schreiber oder Schriftgelehrten eine Doppelfeder und Schreibgeräth charakterisirte. (Weiss Costk. S. 53.)

F. 11. b. שולחני — ולא שולחני ברינר שבאוננו. Wechsler, von שולחני Tisch, worauf das Geschäft betrieben wurde, so im Lat. *mensarius* von *mensa*. Die Wechsler im römischen Reiche hatten die Münzen zu probiren, daher

*) חזן מלתא Stadtaufseher oder Stadtwächter. (S. Baba Meziah F. 93, b.)

die Bestimmung der Mischnah : שיראה לשולחני
 (Baba meziah f. 52 a.) Sie besorgten ferner die Um-
 tauschung der fremden Münze gegen einheimische und
 umgekehrt, daher ihre Verwendung bei Entrichtung der
 Tempelsteuer. (Schekalim 1. 3.) Endlich übernahmen sie
 auch Handelsgeschäfte, empfingen Geld von andern
 Personen theils als creditum theils als depositum, ja
 von manchen Personen erhielten sie ihr ganzes Vermö-
 gen zur Verwaltung und führten Rechnung darüber,
 was wieder die Bestimmung zur Folge hatte : המפקיד מעות
 אצל שולחני אם צרורין לא ישתמש בהן וכי — ואם מוחרין ישתמש
 u. s. w. S. 95). — — In Rom hatten die Wechsler ihre
 Tabernen auf dem Forum bei dem Tempel des Castor, in Je-
 rusalem hatten sie zu gewissen Zeiten ihre Geschäftslokale
 in den Säulenhallen, welche den Tempel umgaben, zur Be-
 quemlichkeit der Pilger, die sich hier mit der nöthigen
 Münze versehen konnten, welche sie an den Tempel-
 schatz abzugeben hatten. (S. Schekalim a. a. O.)

F. 12. a. לא יפלה את כליו וכי Demjenigen, dem die-
 se Diskussion etwa unanständig scheinen möchte, wol-
 len wir bemerklich machen, dass Kaiser Julian der Phi-
 losoph, dessen Zeitgenossen zu sein einige der hier ge-
 nannten Amoraim vielleicht die Ehre hatten, mit nicht
 geringer Befriedigung von seinem volkreichen Barte
 spricht, wie Gibbon (Geschichte des Verfalls u. s. w. S.
 692) den Sinn seiner Worte (Misopogon p. 338 und
 339) delikat genug mehr anzudeuten als wiederzugeben
 sucht. —

אפילו להבהין בין בגדו לבגדי אשתו, אמר רבא לא אמרן אלא
 »Die durch Diodor (2, 6) und Justinus (1, 2) überlieferte Sage, dass sich
 Semiramis statt ihrer weiblichen Kleidung zuerst einer

Jünglingstracht bedient habe, die es unentschieden gelassen, ob der damit Bekleidete ein Mann oder ein Weib sei, und dass sich diese auf Meder und Perser fortgepflanzt, lässt wenigstens auf eine, auch bei den westasiatischen Völkern stets vorherrschend gewesene, grosse Uebereinstimmung in der Tracht beider Geschlechter zurückschliessen.“ (Weiss Costk. S. 196.) — In Bezug auf die persische Tracht insbesondere heisst es bei demselben Schriftsteller (S. 284): „Einzelne, wenn auch griechische und auch im Costüm gräzisirende Darstellungen der Medea sind demnach zunächst wohl geeignet die altasiatische und somit die persische Weibertracht zu veranschaulichen. Sie bestätigen wiederum die Uebereinstimmung zwischen ihr und der männlichen medischen Gewandung. Wie diese, so stellt sich auch jene als eine weitfaltige, den ganzen Körper verhüllende, hemdförmige Bekleidung dar, deren Aermel entweder geknüpft, nur den Oberarm oder, weit und geschlossen, den ganzen Arm bis zum Handgelenk umschliessen.“ — Die Gleichförmigkeit in der Bekleidung beider Geschlechter galt jedoch nur bei den Vornehmen, die Männer der arbeitenden Klasse hingegen konnten sich des weiten langen Gewandes, das bei ihren Hantirungen ihnen überall hinderlich gewesen wäre, nicht bedienen, und mussten dafür eine enger anliegende bequemere Bekleidung wählen. So unterschied sich auch die Kleidung der vornehmen Meder von jener, der Arbeit gewohnten Perser darin, dass die Erstern eine weite, wallende, bis auf die Füsse herabgehende, die Letztern aber eine enganschliessende Gewandung trugen. (S. Heeren Ideen 1. B. 1. Abth. S. 214.) Derselbe Unterschied musste zwischen der äussern Ausstattung der üppigen Grossstädter (בני מרחוק) und ihrer schlichten Brüder vom Pfluge (בני חרה) obwalten.

ורבני מחווא נמי לא אמרן אלא רוקנות אבל רילדות מירע יריעי.
 Die Kleider der jüngern Damen unterschieden sich selbstverständlich durch Eleganz der Form und mannigfache Verzierungen von denen der Männer.

F. 12. b. והאמר רב יהודה לעולם אל ישאל אדם צרכיו בלשון ארמי, וא"ר יוחנן כל השואל צרכיו בלשון ארמי אין מלאכי השרת נוקקין לו שאין מלאכי השרת מכירין בלשון ארמי. Dieser Ausspruch steht in offenbarem Widerspruche mit der Mischnah (Sotah f. 32, a): קריאת שמע — וְתַפְּלָה וְכוּ'; daher auch diese Halacha von Maimonides nicht aufgenommen wird. Sonderbar genug geschieht aber auch der Zulässigkeit des Gebets in jeder Sprache, wie sie in der Mischnah ganz unzweideutig ausgesprochen ist, bei ihm keine Erwähnung. Andere Kasuisten schlagen einen Mittelweg ein, indem sie einen Unterschied machen zwischen dem öffentlichen und dem häuslichen Gebete, und während jenes in jeder Sprache gestattet ist, soll dieses nur in hebräischer Sprache zulässig sein.— Es scheint, dass R. Jehuda und R. Jochanan von der nicht zu missbilligenden Absicht geleitet wurden, den gänzlichen Verfall der hebräischen Sprache zu verhüten. Nicht glücklich waren sie jedoch in der Wahl des Mittels der Vermittlung des Gebets durch die Engel und deren Unkenntniss der fremden Sprachen, Annahmen, die der Reinheit des Glaubens nicht zuträglich sein können:

הנכנס לבקר את החולה לא ישב לא ע"ג מטה ולא ע"ג כסא אלא מתעטף ויושב לפניו מפני ששכינה למעלה מראשותיו של חולה וכו'
 *) Das heisst: die Hinfälligkeit des Menschen ist am

*) «Das Zimmer eines Kranken», sagen die Armenier, »ist immer von Engeln bewohnt. Deshalb muss jeder Eintretende, bevor er sich niederlässt, der am Krankenlager stehenden Tschengjir (oder dreisaitigen Balalaika) einige Töne entlocken, um di-

geeignetesten, die Allmacht Gottes und dessen Allgegenwart ins Bewusstsein zu bringen וְשֵׁה נִבְחֹת הָאֵלֹהִים וְשֵׁה לְבָבוֹ בְּיוֹם הַהוּא (Jesajas 2, 17.) Darum ist Gott viel eher beim Kranken und Leidenden als sonst wo wahrzunehmen.

Der Besuch der Kranken (בִּיקוּר הַחֹלִים) wird im Talmud sehr oft und nachdrücklich als ein Werk der Menschenliebe und Gottesverehrung anempfohlen. Doch nicht bloss eine leere Höflichkeitsbezeigung, sondern vielmehr eine thätige Theilnahme, die sich in dem Bestreben äussert, das Schicksal des Leidenden zu erleichtern, eine sorgsame Wartung und Pflege des Kranken, wo es noth thut, wird dem frommen Israeliten zur Pflicht gemacht. — So wird von R. Akiba erzählt, wie er einen kranken Schüler besucht, der von aller Welt verlassen, und dessen Lage daher die bedauernswertheste war. Der hochherzige Rabbi hielt es nicht unter seiner Würde, nicht nur den armen Kranken zu pflegen, sondern auch seine Wohnung, die er wohl in ziemlich vernachlässigtem Zustande getroffen haben mochte, zu fegen und zu reinigen. Die Bemühungen des Edlen hatten den besten Erfolg, der Schüler wurde bald wieder gesund und erklärte, dass nur die wohlwollende Freundlichkeit des Rabbi ihn am Leben erhalten habe. Diese Thatsache brachte bei R. Akiba die Lehre zur Reife: „Wer es versäumt den Kranken zu besuchen, macht sich des Mordes schuldig.“ (Nedarim f. 40 a.)

Man erwartete von einer derartigen Theilnahme nicht nur eine Hebung des physischen Zustandes, sondern auch einen heilsamen Einfluss auf das Gemüth des Kranken,

Engel zu ergötzen. Ferner muss das Zimmer mit Shawls und kostbaren Stoffen geschmückt sein, darauf die Engel sich niederlassen können.“ (Bodenstedt 1001 Tag im Orient S. 153.)

und man sagte mit Recht: כל המבקר את החולה נוטל אחר מששים בצערו das freundliche Entgegenkommen nehme dem Kranken einen nicht unbedeutenden Theil seiner Schmerzen und seines Kummers. — Als besonders wirksam betrachtete man den Besuch des Seelen- oder Geistesverwandten (בן גילו*), der mit dem Leidenden durch die geheimnissvollen Bande der Sympatie verbunden ist. »Wer vermöchte,« sagt Carus (Lebensmagnetismus S. 149) »alle die tausend Fäden zu entwirren und auseinander zu legen, an denen es hängt, dass gewisse Naturen sich anziehen und andere für immer sich abstossen, dass einer feinfühlenden Individualität in der Nähe einer ihr homogenen, Lebensathem und Wohlgefühl zuströmen kann, während hundert Andere ihr nur verletzende Eindrücke machen! Aber, dass hier, was die gesammten Verhältnisse des geselligen Lebens betrifft, der alleinige Schlüssel zu finden sei für tausendfältiges Glück und Unglück, kann durchaus keinem Zweifel unterliegen.«

אמר רבה אפי' גבוה שתי קומות ואפילו שתי מדרעות וכו', מלמד הבקר, Ochsenstecken (Richter 3. 31) nicht verschieden. Ueber die Beschaffenheit desselben erfahren wir von Maundrell (Reise von Haleb nach Jerusalem d. 15. April) Folgendes: »Das Landvolk,« heisst es dort, »war überall mit Pflügen beschäftigt, um Baumwolle zu säen. Wir bemerkten, dass sie beim Pflügen Stachel von einer ausserordentlichen Grösse brauchten. Ich mass verschiedene und fand sie ungefähr acht Fuss lang, und am dickern Ende hatten sie eine scharfe Spitze, um die Ochsen anzutreiben, und am andern Ende eine kleine Hacke oder

*) בן גילו Eigentlich Altersgenosse (S. Fürst H. W. 1. B. S. 258), aber gerade bei diesen gibt der Zug der Sympatie sich am kräftigsten zu erkennen.

eiserne, starke, feste Striege, um damit die Erde, die sich an den Pflug hängt, abzustossen.“ — — „Solche Stecken fand ich hier überall, und so auch in Syrien. Die Ursache des Gebrauchs derselben ist, wie ich glaube, weil nur eine Person die Ochsen treibt und den Pflug regiert, die also durch ein solches Instrument die Beschwerlichkeit, zweierlei Stecken zu brauchen, vermeidet.“ (Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 21.) Die scharfe Spitze, womit das Thier angetrieben wird, nennt die Mischnah לררן, wo hingegen die Hacke am andern Ende חרחור genannt wird: חרחור משבעה ותוך אחריים וכו' להרחור מארבעה לררן וכו' (Kelim 25. 2.)

F. 13. a. עולא כי הוה אתי מבי רב הוה מנשק להו לאחוריהו וכו' Die orientalischen Frauen sind so bekleidet, dass die Brust gewöhnlich frei und sichtbar bleibt.*) (S. Frankl nach Jerusalem 1. B. S. 284 u. 303.)

F. 13. b. ואלו הן ההלכות שאמרו בעליית חנניא בן חוקיה בן גריון שעלו לבקרו ונמנו ורבו ב"ש על ב"ה ושמנה עשר דבר גזרו. Die hier erwähnten achtzehn Bestimmungen bilden jedenfalls ein sehr wichtiges Moment in der Geschichte des Judenthums. Obschon die Tradition in der Aufzählung dieser achtzehn Verordnungen bedeutende Variationen hat, so geht doch aus Allem unzweifelhaft hervor, dass der Zweck dieser Anordnungen ein zweifacher war: fürs Erste, das Judenthum durch eine unübersteigliche Mauer von der heidnischen Welt zu trennen, und zweitens, die Partei der Pharisäer durch eine zweite Einfriedigung von der Masse des jüdischen Volkes auszusondern, um sie gleichsam als eine feste unüberwindliche Burg, als eine letzte Zuflucht für das bedrängte Judenthum hinzustellen. Die

*) Vergleiche Bodenstedt 1001 Tag im Orient Kap. 24. S. 233.

Bestimmungen: על ארץ העמים, על פהן, על שמן, על יינן ועל בנותיהן, welche bei Jeruschalmi (Sabbath 1, 4) noch durch: על גבינתן, על הומצן, ועל צירן, ועל מוריסן, על כבושיהן, ועל שלוקיהן, ועל מלוחיהן, ועל החילקה, ועל השחיקה, ועל הטיסני, ועל לשונן, ועל vermehrt werden, sind offenbar gegen das Heidenthum gerichtet, wohingegen die verschärften Reinheitsgesetze: אלו פוסלין את התרומה האוכל אוכל ראשון והאוכל אוכל שני וכו' zielten, den Pharisäer selbst von denjenigen Israeliten, die nicht zu seiner Partei zählten, zu sondern, um so eine festgeschlossene Phalanx zu bilden, welche das Prinzip des Judenthums noch dann in seiner Mitte zu schirmen vermöchte, wenn das eindringende Heidenthum die laue Partei der Aristokraten (צדוקים) mit der eben so unzuverlässigen Volksmasse (עמי הארץ) bereits überwunden hätte. — — — Fragen wir nun, zu welcher Zeit diese Anordnungen getroffen wurden, so müssen wir uns nach einer Periode umsehen, die am ehesten geeignet war, die Befürchtungen des Judenthums oder seiner rigorösen Vertreter dem Heidenthume gegenüber zu rechtfertigen, und ihnen die verzweifeltsten Mittel, der drohenden Gefahr zu begegnen, an die Hand zu geben. — Seit dem Siege der Makkabäer über die Syrer, oder vielmehr über die Feinde aus dem eigenen Stamme, welche mit den Syrern gemeinschaftliche Sache machten, waren Judenthum und Heidenthum nicht in so nahe Berührung gekommen als unter der Regierung des Aedumäers Herodes. Dieser eitle Sklave setzte seine Ehre und sein Leben, wie Gut und Blut des ihm anvertrauten Volkes daran, es in allen Stücken seinen römischen Tyrannen gleich zu thun. Ein beifälliges Lächeln, ein freundlicher Blick von seinem Gönner Augustus war mit dem Verderben seines Landes und mit seiner eigenen Schande nicht zu theuer

erkauft. Er warf mit vollen Händen enorme Summen Goldes, den gewaltthätig abgepressten Schweiss, das Herzblut seiner Unterthanen, hinaus, zur nutzlosen Verschönerung ferner Städte, die ihn nichts angingen, er schändete den heiligen Boden Palästina's durch Götzentempel, er liess innerhalb Jerusalems Theater und Rennbahnen bauen, grausame und unmenschliche Kampfspiele aufführen (Josephus de antiqu. 15, 10, 11), was alles den Sitten und Anschauungen des Judenthumes völlig entgegen war. Ja, der Ruchlose machte sogar einige nicht unerhebliche Versuche mit Adler und Trophäen (Josephus de antiqu. 15, 10, 17, 8) um das Volk an die Duldung und wo möglich auch an die Verehrung der Bilder zu gewöhnen, und so den ärgsten Vorwurf der Römer, die einen bilderlosen Kultus weder zu würdigen noch zu begreifen im Stande waren, und ihn darum mit dem Namen einer verwerflichen, verabscheuungswürdigen Superstition brandmarkten, von sich und von seinen Unterthanen abzuwenden.

Wohl erhoben sich die Frommen in ihrem Eifer, sie mochten die Schändung der väterlichen Religion und der reinen nationalen Sitte nicht dulden, das Volk bezeugte laut seinen Schmerz und seinen Unwillen, Trophäen und Adler wurden von den Kühnsten herabgerissen; aber solche Aufstände wurden im Blute der Eiferer erstickt, Tausende fielen durch Henkershand, aber der Tückische wich von seinem Wege nicht.

Die Weisen und Bedächtigen sahen mit verhaltener Wuth, mit namenlosem Schmerz den göttlosen Plan des Antiochus Epiphanes, nur mit grösserer Geschicklichkeit und mit mehr Ausdauer, wieder aufgenommen; aber was konnten sie dagegen thun? Offener Widerstand, das hatte die Erfahrung bereits gelehrt, war eben so nutzlos als verderblich. — Dariefen die From-

men zu den Waffen ihres Geistes, die einzigen, die man ihnen gelassen, und die ihnen nicht geraubt werden konnten; und ihrem Tyrannen zum Trotze gelang es ihnen, das Judenthum mit einem Walle von so unverwüstlichem Materiale zu umgeben, der es für alle Ewigkeit gegen alle wie immer gearteten Angriffe des Heidenthums sicherstellte, das heisst: es wurde der Verkehr mit den Heiden auf das Nothwendigste beschränkt, jeder nähere Umgang, jedes freundschaftlichere Verhältniss aber durchweg und rücksichtslos abgeschnitten. Daher die achtzehn folgenschweren Verordnungen, wie sie in unserer Gamara und Jeruschalmi aufgezählt und erörtert werden. — Aus der Fassung des Jeruschalmi sind besonders folgende drei Verbote hervorzuheben: *על לשון, ועל ערות, ועל מתנותיהן* Man beschloss sich der Sprache der Heiden zu enthalten, verwarf ihr Zeugnis, und wies ihre Geschenke oder ihre Opfergaben zurück, Verordnungen, die — wie das in Betreff der Sprache — wenn sie auch nicht durchgeführt wurden, doch genugsam die ganze Verbitterung der Gemüther erkennen lassen.

Keine andere Zeit als die des Herodes hätte ein solches Bestreben veranlassen, ein solches System zur Ausführung bringen können. Weder die kurze Regierung des Archelaus, noch die der auf ihn folgenden Statthalter waren in der Lage einen Plan wie den des Herodes gegen Sitte und Glauben des Judenthums zu fassen, letztere um so weniger, als die räuberischen Angriffe der Römer mehr die materiellen Güter der Juden als ihr geistiges Erbe zum Gegenstande hatten. — Und wenn auch ein Cajus Caligula einmal den Einfall hatte, auf die Aufstellung seines Bildes im Tempel zu Jerusalem zu dringen, oder seine göttliche Verehrung bei den Juden durchzusetzen, so war das mehr eine

vorübergehende Laune als ein nach reiflicher Erwägung festgestellter Plan, und konnte eine so energische Gegenwirkung nicht veranlassen.

Auch Grätz's Annahme (Geschichte der Juden 3. B. S. 387), wonach die achtzehn Verordnungen erst nach dem Beginne des letzten verhängnissvollen Kampfes mit den Römern zu Stande gekommen sein sollen, muss als völlig unhaltbar bezeichnet werden. Denn abgesehen davon, dass in einer so stürmischen, völlig anarchischen Zeit, wo das Schwert noch mehr gegen den Bruder als gegen den Feind gewüthet, wo jedes Gesetz der Religion, der Vernunft und der Sittlichkeit mit Füßen getreten wurde, es kaum denkbar ist, dass vernünftige Menschen ihre Zeit damit verschwenden konnten, zu den alten, arg verhöhnten Gesetzen noch neue zu oktroyiren, lässt sich auch leichter begreifen, dass man vom Wortstreite ans Schwert appellirt, als wie man vom Schwerte zu einer parlamentarischen Demonstration übergegangen sein sollte.

Wenn wir Verhandlung und Beschluss der י"ה דבר mit allen Wahrscheinlichkeitsgründen unter der Regierung des Herodes setzen, so dürfte denselben der Zeitraum ungefähr vom 14. bis zum 18. Jahre seiner Regierung anzuweisen sein, weil um diese Zeit sowohl die Macht des Emporkömmlings als der Hass der Pharisäer gegen ihn und seine Gewaltherrschaft ihren Gipfelpunkt erreicht haben mochten. In seinem achtzehnten Regierungsjahre entschloss sich Herodes, den Gottestempel neu herstellen zu lassen, damit hatte er gegen das Volk und namentlich gegen die Pharisäer eine versöhnlichere Politik angebahnt, und diese schienen auch geneigt, ihm seine frühern Missethaten dieses einen grossen Verdienstes wegen, das er sich durch die Restauration des heiligen Gottestempels um Religion und Nationalität erworben,

halb und halb zu vergeben, wenn er nicht nur zu bald durch neue Unthaten gezeigt hätte, wie wenig es ihm um eine aufrichtige Versöhnung mit Gott oder mit den Menschen zu thun war. (S. Baba bathra f. 4 a.) Es ist jedoch kaum anzunehmen, dass die Pharisäer während des Tempelbaues, der von ihnen mit eben so grosser Freude als Dankbarkeit begrüsst wurde, oder bald nachher, den Tyrannen durch derartige Bestimmungen und Beschlüsse, deren Tragweite ihm nicht verborgen bleiben konnte, herausgefordert hätten. —

Sind die י"ח דברי unter Herodes beschlossen worden, so waren nicht nur die Schüler Schamais und Hilels, sondern Schamai und Hilel selbst dabei thätig; und wirklich führt die Braitha (weiter f. 17 a) bei einer hierher gehörenden Bestimmung: Schamai und Hilel persönlich auf, indem sie noch bedeutungsvoll hinzufügt: א"ל הלל לשמאי וכו' — א"ל אם תקניטני גוזרני טומאה אף על המטיקה, נעצו הרב בב"ה, אמר הנכנס יכנס והיוצא אל יצא ואותו היום היה הלל כפוף ויושב לפני שמאי כאחד מן התלמידים, והיה Hier sind Personen, Tag und Umstände genau bezeichnet und ein Missverständniss beinahe unmöglich. — Wohl führt die Gemara (weiter f. 14 b) gegen die Betheiligung Schamais und Hilels das Bedenken an, dass dies gegen die Tradition streiten würde, nach welcher Schamai und Hilel nur in drei bereits in der Mischnah (Edijoth 1.) aufgezählten Fällen getheilter Meinung, in allen andern Lehrsätzen aber vollkommen einverstanden waren. Allein hier liegt die Antwort nahe: בר מיניה דהאי דהתם קא שתיק ליה הלל לשמאי.

Die achtzehn Verordnungen wurden vom Volke oder wenigstens von der Partei der Pharisäer so beifällig aufgenommen, dass man sich gewöhnte, sie als das Ergebniss einer Stimmeneinhelligkeit zu betrachten, ob-

schon der bescheidene und bedächtige Hilel nur ungerne seine Zustimmung dazu gab, oder vielmehr sich dieselbe abnöthigen liess. — — — Nach Jeruschalmi (Sabbath 1. 5) soll bei dieser Gelegenheit sich ein blutiger Kampf zwischen den Schülern Schamais und Hilels entsponnen haben: תנא ר' יהושע אונייא תלמידו ב"ש עמדו להן מלמטה והיו הורגין בתלמידו ב"ה תני ששה מהן עלו והשאר עמדו עליהן בהרבות וברמחים, eine Thatsache, die um so auffällender erscheint, da es sonst von keinem unserer Tanaim oder ihrer Schüler bekannt geworden, dass er Waffen geführt oder auf ihren Gebrauch sich verstanden habe. Sollte man nicht vermuthen, der talmudische Berichterstatter hätte in seinem Gedankenfluge, Zeit und Raum überspringend, seine kurze aber ganz fremdartige Schilderung nach irgend einer stürmischen Kirchenversammlung, wie die zu Ephesus im J. 431, entworfen? (S. Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. S. 1670—78.) — Wie es nun auch bei dieser Versammlung hergegangen sein mag, so viel ist gewiss, dass Schamai bei dieser Gelegenheit die Majorität für sich hatte: Nach dem Tode Schamais büssten die Schamaiten beinahe ihre ganze Bedeutung ein, ihre Partei hatte kein Oberhaupt, das den Nachfolgern Hilels, R. Gamaliel oder R. Simon ben Gamaliel, eine nur irgend bemerkliche Opposition machen konnte. Ja, ihr Einfluss war so unbedeutend, dass der Geschichte während einiger Generationen nicht einmal der Name eines hervorragenden Schamaiten aufbehalten worden ist, was wiederum beweist, dass die ר"ה רבר nicht den Nachfolgern Schamais und Hilels sondern Schamai und Hilel selbst zugeschrieben werden müssen.

אמר רב יהודה אמר רב ברם זכור אותו האיש לטוב והננייה בן חזקיה שמו שאלמלא הוא נגנו ספר יהוקאל שהיו דבריו סותרין דברי חזקיה וכו' Um diese Zeit, d. h. unter Schamai und Hilel,

wurde demnach auch eine Revision und Sichtung der heiligen Schriften vorgenommen, und wir erfahren hier, dass auch das Buch Jecheskel, wegen seiner Widersprüche gegen das mosaische Gesetz, nahe daran war ausgeschieden zu werden, und nur durch den Fleiss und die Pietät des gefeierten Gelehrten Chananja ben Chiskia der Verurtheilung entzogen wurde. Ein ähnliches Schicksal stand auch den Büchern Koheleth und Mischle bevor. (S. weiter f. 30 b.) Ohne Zweifel war es auch bei derselben Gelegenheit, als die sogenannten apokryphischen Bücher wirklich ausgeschieden wurden, d. h. man liess die hebräischen Handschriften, wie sie in Palästina benutzt wurden, einziehen und verwahrte sie an einem unzugänglichen Orte (גניזת), und es blieben nur die griechischen Uebersetzungen, die bei den Juden ausserhalb Palästinas sich vorfanden. (S. Geiger Urschrift u. s. w. S. 201.) Das Kriterium, das die Häupter der pharisäischen Schulen bei ihrer Revision leitete, war nicht bloss innere Uebereinstimmung und Uebereinstimmung mit den mosaischen Büchern, wie aus den Verhandlungen über Ezechiel, Proverbien und Koheleth hervorgeht (s. weiter f. 30 b), sondern auch, wie Geiger (a. a. O.) ganz richtig bemerkt, das Alter. Es wurden nämlich alle jene Schriften ausgeschieden, die notorisch einer spätern Zeit als die Reorganisation der jüdischen Staats- und Kultusverhältnisse durch Esra und Nehemia angehörten. Mit dieser Norm waren auch die Bücher der Makkabäer und Sirach verurtheilt, die es wohl am ehesten verdient hätten, den heiligen Schriften angereiht zu werden. —

Aber diese Massregel war eine eben so nothwendige als heilsame. Wollte man die Autorität der wahrhaft heiligen Schriften und mit ihr die Religion selbst aufrecht erhalten und gegen künftige Entweihung sichern.

so durfte man mit dem Prädikate der »Heiligkeit« nicht zu verschwenderisch sein, man musste, was nur immer entbehrlich war, über Bord werfen, um das Kostbarste und Unentbehrlichste um so sicherer vom Untergange zu retten. Man musste vorzüglich darauf bedacht sein, dass für die Zukunft nicht jeder mehr oder weniger befähigte Schriftsteller seine eigenen Gedanken alten verehrten Namen unterschiebe, oder doch als vom heiligen Geiste eingegeben darstelle. Darum mussten Prophecie, wunderwirkende Kraft und Inspiration (רוח הקדש) nicht nur abgeschlossen, sondern um einige Jahrhunderte zurückdatirt werden, um künftigen Aspiranten jeden Weg um so nachdrücklicher abzusperrern. So erklärt die Braitha ausdrücklich: *משמתו נביאים האחרונים הגו, זכריה ומלאכי* „Mit dem Ableben der letzten Propheten, Chagai, Zacharia und Malachi, hörte die göttliche Inspiration auf in Israel“ (Sanhedrin f. 11 a); und man liess für die Kundgebung des göttlichen Willens höchstens das *בת קול*, „die divinatorische Stimme,“ (s. Scholien 1. S. 3) bestehen. Es gab aber auch kühne Geister, die keinen Anstand nahmen, selbst dem Bath Kol jede Berechtigung, jeden Einfluss auf die religiösen Angelegenheiten abzuspreehen. So erklärte R. Josue ben Chananja, bei Gelegenheit des bekannten Streites mit R. Elieser, als dieser an ein solches Bath kol in höchster Instanz Berufung einlegte, ganz unumwunden: Die Thora sei nicht mehr im Himmel sondern auf Erden; diese von Gott geoffenbarte Thora habe nun der Israelit nach allen Regeln seiner Vernunft zu interpretiren, jede höhere Einmischung aber zurückzuweisen. (Baba meziah f. 59 b.)

Auch die übernatürlichen Wunder wollte man, ganz konsequent, nach der Zeit der Propheten nicht zulassen, und R. Assi bemerkt, indem er den Psalm 22

הַשָּׁמַיִם אֵלֶּה הַשֶּׁמֶשׁ וְהַיָּרֵחַ
 auf Esther deutet: „Wie der
 Morgen das Ende der Nacht ist, so Esther das letzte
 der Wunder“ (Joma f. 29 a.) Dieses Gleichniss ist gar
 nicht so schlecht gewählt, als mancher etwa zu glauben
 versucht wäre. Als dicke Finsterniss über den Erd-
 ball lag, als die Menschheit in krassem Aberglauben
 versunken war, da war es unumgänglich nothwendig,
 dass die Welt durch übernatürliche Ereignisse von Zeit
 zu Zeit aus ihrer Lethargie geweckt und auf das Dasein
 eines allmächtigen Wesens aufmerksam gemacht wurde;
 so wie aber der Morgen der Erkenntniss und der Wahr-
 heit allmählig zu dämmern begann, wurden die Wunder
 entbehrlich und unzulässig.

Alles das konnte für die Folge von höchster Bedeu-
 tung sein; denn bald nach Schamai und Hilel sehen
 wir, von den Zeitverhältnissen begünstigt, eine ganze
 Reihe von Betrügnern auftauchen, die unter dem Namen
 der Propheten und Wunderthäter das Volk zu berücken
 und zu verführen strebte, und in der Rolle eines Messias,
 eines gesalbten Erlösers sich versuchte. (S. Josephus de antiqu. l. 20, c. 4. 11. 12. 14.) — Die Er-
 wartung eines Messias ist allerdings ein wesentlicher
 Bestandtheil des Judenthums, aber auch diese wurde,
 um der Betrügerei und der Leichtgläubigkeit nicht einen
 ausgedehnten Spielraum zu gestatten, alles Ueber-
 natürlichen und Wunderbaren entkleidet. Weder eine
 neue Offenbarung noch neue Wunderthaten sollte man
 von dem von Gott gesandten Erlöser erwarten, sondern
 bloss Befreiung vom unerträglichen Drucke: אֵין בֵּין
 הָעוֹלָם הַזֶּה לַיָּמֹת הַמְּשִׁיחַ אֵלָּא שִׁיעוּבָר מִלְכּוּת בְּלָבָר
 (Sanhedrin f. 99. a).

Zu bedauern ist es nur, dass diese Vorsichtsmassregeln
 ihren Zweck nicht besser und vollständiger erreicht haben.

leder-
ner Schlauch zur Aufbewahrung der Flüssigkeiten. Aehnliche Gefässe werden noch heute in Abessinien unter dem Namen Girba zu demselben Zwecke benutzt. »Eine Girba,« sagt Bruce (Reisen 4. B. S. 334), »besteht aus einer ins Viereck geschnittenen Ochsenhaut, die sehr künstlich mit einer doppelten Naht zusammengenähet wird und kein Wasser durchlässt, ungefähr wie die bei gewissen Bällen (cricket balls) in England. Oben wird eine Oefnung, wie das Spundloch einer Tonne, gelassen, und die Haut etwa eine Hand hoch zusammen gefasst, und die Girba, wenn sie voll Wasser ist, mit einer Schnur fest zugebunden. Diese Girbas enthalten gemeinlich sechzig Maass (zu vier Kannen), und zwei derselben machen die Ladung eines Kameels aus. Inwendig sind sie durchgängig mit Fett beschmiert, theils um das Durchsickern des Wassers, theils um das Ausdünsten von der Hitze der Sonnenstrahlen zu verhindern, welches uns zweimal widerfuhr, so dass wir in die grösste Gefahr geriethen, vor Durst umzukommen.« (Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 4.) —

F. 14. b. שמעון בן שטח תקן כתובה לאשה. Eine ähnliche Einrichtung findet sich bei den Römern. »Einem alten Herkommen zufolge, welches erst die christlichen Kaiser gesetzlich bestätigten, pflegte der Gatte vor Anfang der Ehe seiner zukünftigen Frau eine Summe Geldes zu schenken (Donatio ante oder propter nuptias), welche während der Ehe für den Unterhalt der Familie diente, und nach dem Tode des Mannes der Wittve und den Kindern ein sorgenfreies Auskommen sichern sollte.« (Lübker Reallexikon S. 267.) Im Falle einer Scheidung hatte jedoch der römische Gatte nur die Mitgift zurückzustellen. Der Hauptzweck der jüdischen Legis-

lation, die Ehescheidung zu erschweren, כרי שלא תהיה קלה בעיניו להוציאה (s. Kethuboth f. 82. b), wurde daher von dem römischen Usus nicht ins Auge gefasst. Wirklich waren die Ehescheidungen bei den Römern, da beiden Ehegatten das Recht der Trennung uneingeschränkt zustand, während der letzten Jahrhunderte ihrer Herrschaft ungemein häufig, und wurde durch diesen Missbrauch der Unsittlichkeit nicht wenig Vorschub geleistet. (S. Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 1554.)

F. 15. a. ק"פ שנה עד שלא הרב הבית פשטה המלכות על ישראל
Diese Angabe ist jedenfalls nicht ganz genau. Von einer Herrschaft der Römer in Palästina kann vor 65 oder 64 v. C. dem Erscheinen des Scaurus oder des Pompejus in Syrien kaum die Rede sein, und das wäre nicht 180 sondern kaum 140 Jahre vor der Zerstörung des Tempels. Sollte aber R. Josse, was jedoch höchst unwahrscheinlich ist, den Einfluss der Römer vom Bündnisse Simons mit der Republik, etwa 140 v. C. (S. 1. Makk. 14), datiren, so wären das wieder mehr als 200 Jahre vor der letzten Katastrophe.

פ' שנים עד שלא הרב הבית גורו טומאה על ארץ העמים.
Das wäre ungefähr in den letzten Regierungsjahren des Herodes, etwa 7 oder 8 Jahre vor seinem Tode und die רבנן רשמנים שנה dürften wiederum keine anderen als Schamai und Hilel sein. — — מ' שנה עד שלא הרב הבית גלתה לה סנהדרין וישבה לה בחנויות למאי הלכתא שלא רנו דיני נפשות.
Wie aus der Mischnah (Sanhedrin f. 86 b) zu ersehen ist, waren in Jerusalem mehrere Tribunale für Gerechtigkeitspflege.

Das Synhedrion, die oberste Behörde, hatte seinen Sitz innerhalb der Tempelhalle, in der Lischchath ha Gasith, und zwei untergeordnete Tribunale hatten ihre

Amtslokale in der nächsten Umgebung des Tempels in den Säulenhallen oder in den Vorhöfen. Unter הנות sind ohne Zweifel die Säulenhallen zu verstehen, weil in denselben, wie gewöhnlich in den Basiliken, auch Kaufläden waren, wenigstens für die Bedürfnisse der Opfernden. (S. Matth. 21, 12 und Parallelstellen.) So heisst es auch in einer andern Braitha hinsichtlich dieser Uebersiedlung des Synhedriums: ומהנות לירושלים וכו' (Rosch ha Schana f. 31 a); also gehörte הנות noch nicht zur Stadt sondern zum Tempelbezirke. — — Als Ursache, warum das Synhedrium sich um diese Zeit veranlasst gesehen, seine gewöhnliche Amtskanzlei im Innern des Tempels zu verlassen, wird angegeben: weil der Mörder zu viele waren, und die Behörde sich ihrer nicht bemächtigen konnte, מ"ט רחוקו רנפשי רוצחין ולא יכלי למירן וכו' (Aboda sara f. 8 b); und dies trifft gerade unter der Amtswaltung des Pontius Pilatus, ungefähr 40 J. vor der Zerstörung des Tempels. Josephus (de antiqu. 18, 5) berichtet uns nämlich, wie Pilatus seine Mannschaft als verkappte Meuchelmörder gegen die unzufriedenen Juden verwendet, und diese dann in ihrem Diensteifer Schuldige und Unschuldige niederstiessen. Aus dem Evang. (Luc. 13, 1) ist sogar zu entnehmen, dass es innerhalb des Tempels während des Opferdienstes zu einem blutigen Gefechte mit den Banditen des Pilatus gekommen. Sei es nun, dass in einer solchen Zeit der unheilvollsten Anarchie, wo das Beispiel der Gewaltthätigkeit und des Verbrechens von der römischen Regierungsbehörde gegeben wurde, morden, hier oder dort, zu den alltäglichen Ereignissen, den Thäter aber auszumitteln und zu bestrafen, zu den schwierigsten Dingen gehören mochte; oder auch, weil das Synhedrium selbst durch den erwähnten Vorgang

eingeschüchtert, im Tempel, dem Schauplatze der Gewaltthätigkeit, sich nicht genug sicher fühlte; es war jedenfalls Grund genug die Aeltesten zu bestimmen, ihre Amtsthätigkeit einstweilen zu beschränken, und für ihre Berathungen einen andern, etwas entlegenern Ort zu suchen.

Streng genommen, gehörte die peinliche Gerichtsbarkeit dem römischen Statthalter, ohne dessen Genehmigung die jüdische Behörde, seitdem Judaea eine römische Provinz geworden (6 v. C.), kein Todesurtheil vollziehen durfte (S. Josephus de antiqu. 20, 16); allein nichts desto weniger wurden, in ruhigern Zeiten, solche Urtheile von dem jüdischen Rathe gefällt, und dem Statthalter sodann zur Bestätigung unterbreitet, wenn nicht etwa geflissentlich die Zeit eines Interregnums zur eigenmächtigen Vollziehung eines solchen Urtheils gewählt wurde. (Josephus a. a. O.)

והתניא הילל ושמעון, גמליאל ושמעון נהגו נשיאתן בפני הבית מאה שנה
Hilel und Schamai oder Pollion und Sameas galten bald nach dem Regierungsantritt des Herodes (jedenfalls vor 37 v. C.; s. Josephus de antiqu. 15, 1. 13) als Häupter der Pharisäer. Jedoch müssen dieselben schon unter Hyrkan II. in grossem Ansehen gestanden haben (s. Josephus de antiqu. 14, 18), und es wird die Angabe der ק"פ שנה וכי — פשטה eben so wenig wie die המלכות וכי genau zu nehmen sein. Es ist daher kaum zu begreifen, wie Grätz (Geschichte der Juden 3. B. S. 540) und andere von der Voraussetzung der unbezweifelten Richtigkeit dieses »chronologischen Kanons,« wie Grätz sich auszudrücken beliebt, sich so sehr in die Enge treiben lassen, dass sie zu den unwahrscheinlichsten Hypothesen ihre Zuflucht nehmen. — Auch der Titel Nassi gehört, wie Jost (Geschichte des Judenth. 1. B. S. 260) ganz richtig bemerkt, erst einer spätern

Zeit an. Schamai wie Hilel und seine Nachfolger waren höchst wahrscheinlich nur Häupter ihrer Partei, der Pharisäer, die im Synhedrium Sitz und Stimme hatten, während die Leitung des Rathes und der Vorsitz in demselben dem jedesmaligen Hohenpriester zukam, und dies um so mehr, als dieser allein von der Regierung bestellt und derselben verantwortlich war. Erst nach der Zerstörung des Tempels, als es keinen Hohenpriester mehr gab, konnte ein Nassi als der von der Regierung ernannte oder bestätigte Vorsteher und Vertreter des jüdischen Volkes an die Reihe kommen.

F. 15. b. ואלו חוצצין בכלים הזפת והמור בכלי זכוכית.
 »Ein arabischer Botaniker, Abulfadi, sagt, **MORR** sei der arabische Name eines der Akazie ähnlichen, mit Dornen versehenen Baumes, woraus ein weisser Saft fliesst, der konsistent und ein Gummi wird.« Eben so sagt Bruce in der Beschreibung eines Myrrrenbaumes (Reisen 5. B. S. 43): »Das Gummi bricht in solcher Menge aus dem ganzen Stamm hervor, dass es ihn in Form grosser Kugeln allenthalben bedeckt; eben so sitzt es auch auf den vornehmsten Aesten.« (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 159.) Daher die Myrrhe hier als eine an dem Glase fest haftende Substanz neben dem Pech (זפת) genannt wird. —

F. 16 a. כלי חרס וכלי נחר טומאחן שוה זכו
 »Nitrum oder Natrum, hebräisch Neter (נחר), ist ein alkalisches Mineralsalz, welches bald als Absatz aus salzigen Gewässern, bald als Effloreszens aus Felsen, Laven, auch selbst aus der Dammerde vorkommt. Das ägyptische Natrum erzeugt sich in zwei Seen, welche Plinius beschreibt, zwischen den beiden Städten Naukratis und

Memphis.“ (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 9.) Dass das Natrum nicht blos zum Waschen und Bleichen, sondern auch zur Anfertigung von Gefässen (כלי נתר) benutzt wurde, wird von Plinius (H. N. 31. 46, 3) bestätigt.

F. 16. b. שלציון. מעשה בשלציון המלכה שעשתה משחה לבנה וכו'. Salome Alexandra, Gattin des Königs Alexander Janäus, welche nach dem Tode ihres Gatten neun Jahre zur vollkommenen Zufriedenheit der Pharisäer regierte. (S. Josephus de antiqu. 13. 22.) Im Midrasch (Wajikra rabba cap. 35) wird diese Königin שלמצה genannt, was dem Namen Salome näher kömmt. Nach dem Talmud (Berachoth f. 48 a) war Simon ben Schetach der Bruder der Königin Salome.

F. 17. b. אמר באלי אמר אבימי סנוחאה וכו'. Aruch s. v. hat אול אבימי נוחאה והרגו נוחי אחר וכו' so auch Seder ha-doroth s. v.; derselbe Name findet sich auch noch Aboda sara f. 36. a u. b. אבימי נוחאה דרב וכו'. אבימי נוחאה oder נוחא ist wahrscheinlich Nabatäer. Ein Theil des peträischen Arabiens am älanitischen Meerbusen hiess Nabatäa, was Einige von dem bibl. נביות (Genesis 25, 13) herleiten wollen. Die Nabatäer hatten sich auch im wüsten und glücklichen Arabien verbreitet, daher auch der Name Nabatäer bald in weiterer, bald in engerer Bedeutung gebraucht wird.“ (Rosenmüller bibl. Alterthk. 3. B. S. 24 und 48.) Die Araber kennen ein Volk Nabth in Babylonien und Mesopotamien mit einem aramäischen Dialekt. (S. Fürst H. W. 2. Th. S. 11.; vergl. auch Mussafia s. v. נבט.)

Die Bereitung der Dinte (ב"ש אומרים אין שורין דיו וסמנים. די, atramentum) geschah bei den Alten, indem Russ, am besten von angezündetem Harze, mit Oel oder einer

אין פורסין מצודות חיה ועופות ודגים וכו' Die Alten hatten ihre eigene Art zu jagen, welche darin bestand, dass sie einen beträchtlichen Bezirk rund um mit Netzen umstellten, die dann nach und nach immer enger zusammengerückt wurden, bis alles darin befindliche Wild in einem engen Raum zusammen getrieben war, und sodann gefangen oder erlegt werden konnte. Diese Art zu jagen war in Italien sowohl als im Morgenlande seit alten Zeiten gewöhnlich. (S. Schaw's Reisen S. 235, Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 156.)

F. 18. a. אמר רשב"ג נוהגין היו בית אבא שהיו נוחנין כלי לבן לכובס גי ימים קודם לשבת. Unter dem כובס ist hier der Walker (Fullo) zu verstehen; dieser war es, welcher auch bei den Römern sowohl die neugewebten wollenen Kleider appretirte, als die unreinen wusch und glättete. Die Stoffe wurden mit Laugensalz (נחר), Urin u. s. w. in grossen Kübeln durch Treten gewaschen, auch mit Walkererde eingerieben, sodann getrocknet und mit Karden oder Bürsten bearbeitet, bis sie zuletzt unter die Presse מכבש של כובס (Moed katon f. 23 a, Sabin 4, 7) kamen.

Die weissen Kleider wurden noch überdies geschwefelt, um ihre Reinheit vollends herzustellen, daher die Bestimmung der Braitha (weiter unten): ומניחין גפרית חחה (s. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 347). Die Erklärung Raschis zur Stelle ist zu gesucht.

ושוין אלו ואלו שטוענין קורת בית הכרז ועגולי הגת וכו' Die Kelter, wie sie noch jetzt im Oriente und in der Levante gewöhnlich ist, bestand in einem grossen Troge, der häufig in Stein ausgehauen oder in die Erde gegraben und ausgemauert war, unten aber eine vergitterte Oeffnung hatte. Dieser Trog hiess גת und in ihm

traten Menschen die Weintrauben aus. Der Most floss durch jene Oeffnung in eine meist in der Erde befindliche Kufe (כור s. Aboda sara f. 55 a), woraus er zur Gährung in irdene Gefässe gefasst wurde. (Wiener Realwörterb. 1. B. S. 653.) Die ausgetretenen Trauben wurden sodann unter die Presse (torculum, ענולי הגת), welche aus einer oder mehreren Walzen bestehen mochte, gebracht. (Lübker Reallexikon S. 1006.) Eine ähnliche Vorrichtung wurde zur Gewinnung des Olivenöles benutzt. Auch die zerquetschten oder in der Mühle bearbeiteten Oliven mussten unter die Presse gebracht werden, um eine grössere Ausbeute zu geben; nur wurde das Oel, welches später in Folge des wiederholten Druckes durch die קורה בית הכור abgeflossen, weit weniger geschätzt. (S. Menachoth f. 86 a. Plin. H. N. 15; 2.)

Collyrium, קילור, ומניחין קילור על גב העין וכו' Augensalbe, welche aus den verschiedenartigsten Bestandtheilen, wie: Safran, die Asche aus gebrannten Datteln, Lotus, Metallasche, Nardenöl u. s. w. zusammengesetzt wurde. (S. Plin. H. N. 21. 82. 23. 51.) Die kompakte Masse dieser Augensalbe musste vor dem Gebrauche in Wasser aufgelöst werden, daher die Bestimmung. (weiter f. 108 b): שורין קילורין מע"ש ומניה תחת העין וכו'.

Auch Plinius (H. N. 35. 50) sagt, dass die Wolle durch das Schwefeln an Feinheit und Glanz gewinne; daher auch die Unterscheidung der Gemara (Baba kama f. 93 b): הא דאחורי אחוריה הא דכברי כברוי וכו', wo כביר schwefeln bedeutet, v. כבירחא Schwefel. (S. Aruch s. v. כביר.)

„Die Morgenländer suchen ihre Kleider auf mehr als eine Art wohlriechend zu machen. Sie besprennen sie mit wohlriechenden, aus Gewürzen verfertigten Oelen, durchräu-

chern sie mit köstlichem Rauchwerk oder wohlriechendem Holz, und nähen auch wohl das Holz des Aloe-baumes in die Kleider.“ (Rosenmüller Morgenland 1. B. S. 121.)

F. 18. b. אין צולין בשר בצל וביצה אלא כדי שיצולו מכעור יום Schaw (Reisen S. 12) erwähnt eines Gerichts, von den Morgenländern Kabab genannt, welches aus Fleischklößen besteht, die mit Zwiebeln und Eiern gebraten werden. (Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 32.)

„Thewenot (Reisen 2. Th. S. 236 der deutsch. Uebersetz.) erwähnt einer Art ein ganzes Schaf zu braten, die bei den Armeniern üblich ist, und wobei man eine rauchende Feuerung vermeidet. Nachdem man nämlich dem geschlachteten Thiere das Fell abgezogen hat, so wird es wieder in dasselbe eingewickelt, und in einem Ofen aufglühende Kohlen gelegt und auch mit solchen bedeckt. Da es also auf allen Seiten Feuer hat, so röstet es sehr gut, und das Fell verhütet, dass es nicht verbrenne.“ (Rosenmüller Morgenland 1. B. S. 305.)

F. 19. a. הא דקביעי בי דואר במתא והא דלא קביעי וכו' Am frühesten scheint das Postwesen im Oriente und zwar bei den Persern sich ausgebildet zu haben, deren Laufboten von den Alten gerühmt werden. Der erste Darius traf diese Einrichtung, welche ihm Kunde aus den fernsten Theilen seines Reiches verschaffen sollte. »Es waren,« heisst es bei Heeren (Ideen 1. Th. 1. Abth. S. 497), »Eilboten angestellt, die nach Stationen vertheilt waren, so dass aber jede Station eine Tagereise ausmachte, welche die Befehle des Königs an die Satrapen, und wiederum die Depeschen der Letztern nach Hofe bringen mussten.« Diese Anstalt heisst bei den

Alten ἀγγαρεῖα = אנגריא, Eilbotendienst, wozu Menschen und Reithiere, ohne Umstände, wo sie gefunden, auch requirirt wurden. Daher die Bestimmung: השוכר את החמור והכריקה או שנעשה אנגריא וכי (Baba mezial f. 78 a) und das seltsame Erlebniss R. Eleasar ben Charsoms: מצאנו עכריו ועשו בו אנגריא וכי (Joma f. 35 b.) — Die Römer sahen die Vortheile einer solchen Einrichtung ein, und ahmten sie, schon unter Augustus, in grösserem Massstabe nach. (S. Sueton, Octavius 49.) „Der Vortheil früher Nachrichten,“ sagt Gibbon (Geschichte des Verfalls u. s. w. S. 40), „und schneller Beförderung ihrer Befehle vermochte die Kaiser durch das ganze grosse Reich regelmässige Posten einzuführen. In einer Entfernung von nur fünf, höchstens sechs (englischen) Meilen wurden allenthalben Häuser errichtet, von denen jedes beständig mit vierzig Pferden versehen war, so dass man in Folge des regelmässigen Wechsels derselben mit Leichtigkeit hundert Meilen des Tages auf den römischen Strassen zurücklegen konnte. Der Gebrauch der Posten war nur denjenigen vorbehalten, welche kraft kaiserlichen Befehls ein Recht darauf hatten; obgleich sie aber ursprünglich nur für den öffentlichen Dienst berechnet waren, gestattete man doch zuweilen, dass sich ihrer Privatpersonen zu Geschäften oder zur Bequemlichkeit bedienten. Es war nun ein wesentlicher Unterschied zwischen den persischen und römischen Posten, dass die letztern auch von Privaten benutzt werden konnten, was bei den erstern nicht der Fall war; darum scheint es auch, dass es eben die römische Post ist, welche der Talmud unter בי דואר versteht.

F. 19. b. חרתא — ההוא תלמידא דאוריבחרתא דארגי וכי — wahrscheinlich die ehemalige Stadt Hadra auch Chardda oder Chadra genannt, in der Mitte des mesopota-

mischen Arabiens (*Arabia Mesopotamica*) zwischen Euphrat und Tigris südwärts des heutigen Mosul, etwa 24 Stunden von demselben entfernt, in einer sehr wüsten Gegend, deren merkwürdige Trümmer erst in neuerer Zeit unter dem dort einheimischen Namen Al Hadhr wieder entdeckt worden sind. Hatra war eben sowohl als reiche Handelsstadt als seines Sonnentempels wegen berühmt, und der Name Chadhr, Khazr oder Chisr soll von Chisr dem Hüter der Lebensquelle herrühren, den die arabische Sage dorthin versetzt. (S. Ritter Erdkunde X. S. 125 und 133, XI. S. 466.) Dieses passt sehr gut zu der von Raschi im Namen der Gaonen mitgetheilten Sage von einem grossen Magus, welcher diese Stadt erbaut haben soll; und mit einer kleinen Versetzung bekommen wir aus חזרזר Chisr oder Khazr. Auch die bösen Geister scheinen in dieser Stadt und ihrer Umgebung nicht fremd; so brachen bei jedem Angriff, den Kaiser Trajan gegen Hatra richtete, Donner und Blitz los, man sah Regenbogen, Wetterleuchten, Orkane und Hagel, so dass der Kaiser auch unverrichteter Sache abziehen musste. Und als J. Ross nach siebentägigem, mühseligem Ritt durch die Wüste in einer Ferne von mehreren Stunden zum erstenmale die Ruinen der Stadt erblickte, die sich sehr grossartig aus der einförmigen Fläche erhoben, stieg gleich dahinter eine dicke schwarze Wolke mit Donner und Blitz auf; und der alte arabische Führer schüttelte den Kopf und meinte, das sei schlimm, sie hätten sich doch nicht bis hierher wagen sollen, denn dieser Boden gehöre dem Iblis (dem Bösen). (Ritter a. a. O.)

Hatra kömmt auch im Talmud (*Baba bathra* f. 91 a) unter dem Namen חזרזר oder חזרזר vor (s. Beer *Leben Abrahams* S. 110 u. ff.), wenn nicht dort etwa Cardu oder Bezabde (s. Ritter X. S. 253) gemeint ist.

„Thevenot meldet (Reisen 2. Th. S. 236 der deutsch. Uebersetz.), in Persien sei es nicht ungewöhnlich, Schafe und Lämmer ganz zu braten. Diess geschehe in Oefen, welche oben eine Oeffnung haben; in diese hänge man, nachdem sie wohl geheizt worden, das Fleisch und setze eine Bratpfanne darunter um das Fett aufzufangen; auf diese Weise wird es auf allen Seiten gleich gebraten.“ (Rosenmüller Morgenland 1. B. S. 304.) Auch über das eben erwähnte Auffangen des Fettes finden sich im Talmud mannigfache Bestimmungen, wie: אין מניחין כלי תחת הבשר עד שיכלה כל מראה (Chulin f. 112 a) und: ואי איכא בי דוגי (ibidem f. 111 b); beim Pessachopfer war dasselbe ganz und gar untersagt. (S. Pessachim f. 75 b.)

Die Gemächer ומאחיון אח האור במדורת בית המוקד וכו' werden im Oriente mittelst tragbarer Feuerbecken von Metall oder gebrannter Erde, worauf ein Feuer angezündet wird, erwärmt. Ein solches Feuergeschirr wird in der h. S. (Jerem. 36, 22) אה genannt. Ganz ähnlicher Vorrichtungen bedienten sich auch Griechen und Römer; so heisst es von den Freiern der Penelope:

Eilend stellten sie drei der Feuergeschirre in der Wohnung, Ihnen zu leuchten, umher, und häuften gedorrte Scheiter, dürr, vorlängst und trocken, und neu mit dem Erze gespalten, Späne des Kiens einmischend. Odyss. 18, 307 u. ff. (Rosenmüller Morgenland 4. B. S. 286. Winer Realwörterbuch 1. B. S. 468.)

F. 20. a. והאח לפניו מבערת אמר רב אחוונא ושמואל אמר עצים שנדלקו באחוונא ההיא דאמר להו מאן בעי אחוונא אשתכח ערבחא. »Das Wort אחו (Genesis 41, 2. 18, Hiob 8, 11) bezeichnet eine in feuchten und morastigen Orten wach-

sende Grasart (Riedgras). Auch Hieronimus (Commentar zu Jesaja 19, 7) meldet, es sei ihm von Gelehrten versichert worden, in der ägyptischen Sprache werde alles Grüne, was in Sümpfen wachse, Achi genannt. Wirklich findet sich das Wort in dieser Bedeutung auch noch in der koptischen Sprache, welche Ueberreste der alten ägyptischen aufbewahrt.“ (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 186; vergl. Fürst H. W. 1. B. S. 53.) So erklärt auch die Gemara (weiter f. 20 b) פחילת האידן durch אַחוינא, worunter wieder nichts anderes als Schilfrohr oder Binse verstanden wird. — Hier deuten nun Rab und Samuel das bibl. אַח (Jeremia 36) auf Sumpfgras, das in jenen Gegenden, ohne Zweifel, entweder zur Heizung oder doch zur Einleitung des Verbrennungsprozesses verwendet wurde; daher Rab ganz einfach אַח durch אַחוינא übersetzt, Samuel aber die eigentliche Feuerung aus Holz bestehen lässt, welches durch Sumpfgras angezündet wurde (עצים הנדלקים באַחוינא). — Weil aber auch die Weide grösstentheils an Sümpfen und an feuchten wasserreichen Orten vorkommt, konnten auch die Weidenzweige gelegentlich אַחוינא genannt werden. Es האי דאמר להו מאן בעי אַחוינא אשתכח ערבתא וכו'. Es konnte vorkommen, dass Weidenholz unter dem Namen אַחוינא zum Kaufe angeboten wurde. — Auch Aruch s. v. אַחוינא erklärt dieses Wort dem hebräischen אַחו gleichbedeutend. — Hingegen sind die Erklärungen Raschis und Aruchs s. v. אַח zu unserer Stelle mindestens sehr gezwungen.



Zweiter Abschnitt.

F. 20. b. לכש שוכא דארזא, שוכא דארזא עץ בעלמא הוא, כעמרניחא דא"ב Es gibt wohl manche Bäume, die zwischen Stamm und Rinde etwas Wolleartiges haben, das allenfalls zur Herstellung eines Lampendochtes verwendet werden kann; vornehmlich ist es eine Cypressenart, die nach Plinius (H. N. 5, 1.) einen so kostbaren Stoff liefern soll, dass die daraus verfertigten Gewänder den seidenen nicht nachstehen.

Der geschwungene aber noch ungehechelte Flachs. כחנא דריוק ולא נפיץ וכו'.

ולא בכלך אמר שמואל שאלחנהו לכל נחותי ימא ואמרי כולכא שמיה, „Noch ist,“ heisst es in einer Beschreibung Sardinien (Meyer Volksbibl. u. s. w. 81. B. S. 141) »der Pinne Marine oder Steckmuschel zu erwähnen, welche der industriellen Thätigkeit der Sarden dienet. Diese wohl eine Elle lange Muschel hat nämlich ausserhalb eine Art Seidenwolle von brauner, olivengrüner, ins Goldgelb fallender, unnachahmlicher, glänzender Farbe. Die oft zehn Zoll langen Haarbüschel, welche man mit Erfolg auch gegen Kopfweh und Flüsse in die Ohren stopft, werden äusserst sorgfältig durch mehrmaliges Waschen mit Seifenwasser und lauterem Wasser von allen Unreinigkeiten gesäubert, alsdann auf einem freien Kambrette von Draht gehechelt, endlich auf kleine Spindeln gesponnen. Man nimmt dreifache Fäden, dreht sie und strickt oder webt daraus Handschuhe, Strümpfe, Shawls, auch ganze Kleider. Der Vortheil bei diesem Zeuch, Guacara genannt, ist,

dass man nicht erst, wie bei der Seide, kostbare Färbereien bedarf.“ — Es dürfte daher nicht unwahrscheinlich sein, dass der Talmud das כלך der Mischnah, nach dem Berichte der Seefahrer (נחיה ימא), für גושקרא, das ist Guacara, die Seidenwolle der Steckmuschel, hält. Dass diese Muschel den Römern zur Zeit des Talmud nicht unbekannt war, bezeugt die Geschichte. (S. Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. S. 1354.)

וכי מטכסא = *μεταξα* bezeichnet die rohe Seide, die Cocons. (S. Lübker S. 489.)

מתיבי השיראין והכלך והסיריקין וכי = assyrische Kleider, wahrscheinlich ganz seidene. „Was vormals medische Kleider und medische Gewänder hiess,“ sagt Heeren (Ideen 1. Th. 1. Abth. S. 113) „heisst nachmals bei den römischen Dichtern assyrische Kleider. Es ist aber kein Zweifel, dass unter diesen assyrischen Gewändern seidene zu verstehen sind. Assyrien ist so wie Medien der allgemeine Name bei den weniger unterrichteten Schriftstellern für das innere Asien, woher man die seidenen Zeuge erhielt, ohne noch zu wissen oder zu ahnen, dass sie aus einer so gewaltigen Ferne aus dem eigentlichen Serika an den Grenzen von China oder aus diesem Lande selbst geholt werden mussten.“

סיריקין Sericae vestes sind nur halbseidene Zeuge. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 490.)

ולא בפחילת האידן, אחוינא, רבין ואבין הוו קאולי כפקחא דטמרוריהא חוינהו להנהו ארכחא א"ל רבין לאבין היינו אידן דחנן א"ל האי עץ Das Mark des Schilfrohrs und der Binse (אחוינא s. oben zu a) wurde auch von den Römern zur Beleuchtung benutzt. Eine mit Wachs oder Talg umgebene Binse (Candela) war das älteste Beleuchtungsmittel, ehe die Oellampen auf-

kamen und erhielt sich auch später in den Häusern der ärmern Klasse. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 174.) Auch Plinius (H. N. 16, 70) bemerkt: „Nec in fruticum, nec in veprium cauliumve, neque in herbarum jure scirpi fragiles palustresque, ad tegulum, tegetesque, e quibus detracto cortice, candelae luminibus et funeribus serviunt.“

F. 12. a. מאי שמן קיק אמר שמואל שאילחניהו לכל נחותי ריש לקיש — ימא ואמרו לי עוף אחד יש בכרכי הים וקיק שמו. תני ר' ישמעאל: תני ר' ישמעאל: ואת הקאה זה הקיק (Sabbath 1. 1); und in der That ist קק auch im Arabischen der Name des Pelikans. (S. Scholien 1. S. 49.)

Nach Aruch s. v. קוא ist קוא das Oel aus den Kernen der Baumwollstaude. Diese Erklärung erhält eine ganz unzweifelhafte Bestätigung durch die Thatsache, dass kh ô zâ (קוא) im Persischen der Name der rohen Baumwolle ist. (S. Ritter über die geographische Verbreitung der Baumwolle 1. S. 10.)

ריש לקיש אמר קיקיון דיונה אמר רבה בר בר חנה לדידי חזי לי קיקיון דיונה ולצלוליבא דמי ומדפשקי רבי ועל פום חנותא מדלן יתיה ומפרצוהי עברין משחא, ובענפוהי נייחן כל בריתי דמערכא. — קיקיון oder קיק $\kappa\iota\kappa\iota$, der Ricinus oder Wunderbaum. „Dieses Staudengewächs,“ sagt Rosenmüller (bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 124), „hat einen dicken, hohlen Stengel, voll Knoten und Gelenke, an deren jedem die breiten, sechs- oder sieben- oder auch mehrmal zertheilten und am Rande eingekerbten Blätter hervorkommen. Zwischen diesen und dem Stengel kommen die gelben mosigen Blüthen heraus, aus welchen dreieckige, mit rothen Fasern besetzte Schoten werden, von welchen

jede drei bunte längliche Körner mit einem weissen ölichten Kern in sich schliesset. Niebuhr sah zu Basra einen Ricinusstrauch (el-Kerroa im Arabischen), der die Gestalt eines Baumes hatte. »Der Stamm,« bemerkt er, »schien mir aber mehr Blätter als Holz zu sein, doch ist er härter als das Gewächs, welches die sogenannte Adamsfeige trägt. Jeder Zweig hat nur ein grosses Blatt mit sechs, sieben oder acht Ecken. Die Pflanze stand an einer Wasserrinne, wo sie gut gewässert ward. Sie war (zu Ende des Oktobers) in fünf Monaten etwa acht Fuss hoch gewachsen, und hatte zugleich Blüten, grüne und reife Früchte. Ein anderer Baum von eben dieser Art, welcher nicht so viel Wasser gehabt hatte, war in zwölf Monaten nicht höher geworden. Einige Blätter und Blüten, die ich abbrach, verwelkten in wenigen Minuten, wie alle geschwind wachsende Kräuter zu thun pflegen. »Ranwolf fand in der Nähe von Tripoli in Syrien den Wunderbaum in einer solchen Menge, dass man auf dem Wege kaum dazwischen durchkommen konnte.« Das Oel des Ricinus wird im Oriente zur Beleuchtung verwendet. (S. Ritter X. S. 522.)

F. 21. b. אמר רבה בר בר חנה אמר ר' יוחנן עד דכליא — רגלא דחרמודא. Tadmor, Palmyra, eine grosse Stadt zwischen dem Euphrat und der Stadt Hamath, in einer rings von Sandwüsten umgebenen, fruchtbaren Gegend, vom Könige Salomo erbaut. (1. Könige 9, 18.; 2. Chron. 8, 4.) Palmyra war der Centralmarkt des grossen Landverkehrs zwischen dem persischen und römischen Reiche, daher die Tadmoräer als Kaufleute, als Kleinhändler und Hausierer bekannt genug sein mochten; und wenn die Tadmoräer den Markt verliessen, konnte man wissen, dass es mit dem Tage zu Ende gehe. (S. Rosenmüller bibl. Alterth. 1. Th. 2. Abth. S. 274 Rit-

ter X. S. 136.) Die Rabbinen waren den Tadmoräern nicht geneigt (s. Jebamoth f. 17 a), ja, R. Jochanan konnte sich sogar über den Verfall Tadmors herzlich freuen. (Midrasch Echa וגו' בלע ה' וגו'.) Diesen Haß konnten die Bewohner Palmyras theils durch ihr luxuriöses Leben, mehr aber noch durch die wirksame Unterstützung, welche ihr König Odenath den Römern gegen das siegreiche Vordringen des persischen Königs Schabur I. angedeihen liess, verdient haben. (S. Richter historisch-kritischer Versuch u. s. w. S. 167. Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 216.) Wie jedoch Raschi und Aruch s. v. הרמד dazu kommen, die Tadmoräer zu Holzsammlern oder gar zu Bettlern zu machen, ist nicht leicht einzusehen.

מאי הנוכה דת"ר בכ"ה בכסליו יומי דחנוכה חמניא אינון דלא למספד בהון ודלא להחענות בהון, שכשנכנסו יונים להיכל טמאו כל השמנים שבהיכל, וכשגברה מלכות בית חשמונאי ונצחום כדקו ולא מצאו אלא פך אחר של שמן שהיה מונח בחותמו של כ"ג ולא היה בו אלא להדליק יום אחד, נעשה בו גם והדליקו ממנו ח' ימים, לשנה אחרת קבעום ועשאום. Von diesem Wunder sagen die Bücher der Makkabäer nichts. Die achttägige Feier des Tempelweihfestes findet ihre ausreichende Begründung in dem Umstande, dass die Sieger in diesem Feste eine Entschädigung für das unfreiwillig versäumte Laubhüttenfest suchten, und daher gleich diesem die Feier auf acht Tage anordneten, wie es deutlich genug im zweiten Buche der Makkabäer (10, 6) angegeben ist: „Und sie hielten mit Freuden acht Tage Feier, wie ein Fest der Laubhütten, und dachten daran, dass sie noch vor kurzer Zeit ihr Laubhüttenfest in der Wildniss und in den Höhlen, wie die wilden Thiere, zugebracht hatten.“ Darum wird auch gleich anfangs (2 Makk. 1, 9) das Fest der Tempelweihe *τας ήμερας της σκηνοπηγίας*, „die

Tage des Laubhüttenfestes“ genannt. Auch der Midrasch la Chanuka (Beth ha Midrasch edit. Jellinek 1. S. 134) bringt, wenn auch auf eine etwas ungeschickte Weise, das Chanukafest mit der Laubhüttenfeier in Verbindung: אמר הק"כ בה השבת לעקור שבועה הנרות ושמונה ימי החג, הנני מביא עליכם שמונה ימים ושבועה בני חשמונאי שמאבדים אתכם מן העולם. Die Sitte, an allgemeinen Festtagen die Hausthüren mit Lampen zu schmücken, war auch bei den Römern wohl bekannt. (S. Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w., deutsch v. Sporschil S. 366.)

F. 22. a. גורר אדם מטה כסא וספסל וכו' Subsellium, die Bank, (s. Sachs Beiträge 2. S. 43) vorzüglich die im öffentlichen Leben gebräuchliche, während die Bank im Hause scamnum hiess. Die niedern Magistrate, die Volkstribunen, Quästoren, Aedilen, auch die Richter und Senatoren sassen öffentlich auf Subselliien. (Lübker Reallexikon u. s. w. S. 903.) Im Talmud erscheint ספסל mehr als ein Hausgeräth, sowohl hier als auch weiter (f. 151 b): קורה שנשברה סומכין אותה בספסל וכו'; und Mik-waath (5, 2): ובלבד שלא יטבול ע"ג ספסל וכו'. Aus diesem Grunde scheint Mussafia s. v. bewogen, lieber eine Herleitung dieses Wortes aus dem Griechischen zu versuchen und ספסל = ἄλλοξ, Sessel zu setzen, in welchem Falle allerdings eine starke Umformung dieses Wortes angenommen werden müsste; daher er hinzufügt: וח"ו! החליפו האותיות וכו' עשו במלות אחרות Abrede gestellt werden kann.*)

F. 22. b. מאי עדות אמר רב זו נר מערבי שנותן בה שמן Nach Jose-

*) Nach Weiss (Costk. S. 1308) kamen die subsellia auch im Hause als niedrige Bänke zum Besteigen der Lagerstätten und Badewannen in Anwendung.

plus (de antiqu. 3, 12) brannten drei Lampen auf dem heiligen Leuchter den ganzen Tag, wohingegen die vier andern nur des Abends angezündet wurden.

F. 23. b. אמר רב הונא נר שיש לה ב' פיות עולה לבי בני אדם, אמר רבא מילא קערה שמן והקיפה פחילות כפה עליה כלי אדם. Auch bei den Griechen finden sich bereits derartige Vorrichtungen; so heisst es bei Weiss (Costümk. S. 885): „Schon die blosse Lampe — der zur Aufnahme des Oels und des Dochtes erforderliche Behälter — erfuhr eine so mannigfache, formale Durchbildung, wie kaum noch ein anderes Geräth des Bedarfs. Trotz des dabei bedingten geringen Umfangs und der nicht zu umgehenden Gestaltung zu einer mit Docht-Dülle versehenen Schale wusste man dieser durch Hinzufügung von Ornamenten doch die anmuthigsten Bildungen zu geben. Vielfach versah man sie mit künstlich gestalteten Henkeln, mit zwei, drei oder noch mehreren Düllen und allerlei plastischem Schmuck.“

F. 24. b. ר' ישמעאל אומר אין מדליקין בעטרן. wird oben (f. 20, b) durch פסולתא דזופתא erklärt. Aus dem Pech wird, nach Plinius (H. N. 15, 7) ein Lampenöl gewonnen, wenn dasselbe gekocht, und der aufsteigende Dunst durch Schaffelle aufgefangen und dann ausgepresst wird, und es soll diese Destillation ein brauchbares Brennöl von gelber Farbe liefern. וחכמים מחירין בכל השמנים, בשמן שומשמן, בשמן אגוזים, בשמן צנונות, בשמן דגים, Sesamöl. „Sesam, Hirse und Getreide,“ sagt Layard (Nineweh u. s. Ueberreste, deutsche Uebersetz. S. 402) „bildeten in alten Zeiten wie noch jetzt die Hauptprodukte der Landwirtschaft in Assyrien.“ Herodot, der das fruchtbare

Land besucht hatte, sagt: er wage es nicht anzugeben, wie hoch Sesam und Hirse dort zu wachsen pflegten. Das einzige Oel, welches nach diesem Geschichtschreiber dort verbraucht wurde, war das aus Sesam gepresste; und das ist noch heute der Fall, obgleich am Fusse der kurdischen Gebirge Oliven gezogen werden; daher auch die Bemerkung R. Jochanan ben Nuris (weiter f. 26 a.): **מה יעשו אנשי בבל שאין להם אלא שמן שומשמן וכו'.**

. Nach Plinius (H. N. 15, 7) wurde vornehmlich in Aegypten der Same des Rettigs (raphanus=צנון) zur Oelbereitung verwendet, ganz übereinstimmend mit der Braitha: **מה יעשו אנשי אלכסנדריא שאין להם אלא שמן צנונות וכו'.**

. Die wilde Gurke (s. Fürst H. W. 2. B. S. 234). »Die wilde Gurke, von den Arabern und Persern die Eselsgurke genannt, ist eine eiförmige Frucht von sehr bitterem Geschmack, an wüsten und sandigen Orten wachsend. Wenn man die reife Gurke mit dem Finger ein wenig drückt, so platzt sie mit einem Knall und lässt die Samenkörner und den Saft schiessen, wovon sie den hebräischen Namen hat; denn das Stammwort (פּקַע) bedeutet platzen.« (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 127.) Wir erfahren nun aus der Mischnah, dass auch aus den Samenkörnern der Eselsgurke ein Oel gewonnen wurde, was um so weniger befremdet, als nach Hasselquist auch aus den Kernen der Melonen in Aegypten ein Oel gezogen wird. (S. Rosenmüller a. a. O. S. 99.)

»Naphta, ein ganz dünnflüssiges, gelbes, oft fast wasserhelles, durchsichtiges Erdöl, welches zur Beleuchtung benutzt wird, quillt besonders häufig aus der Erde auf der Insel Naphtonia im kaspischen Meere und bei Baku, auf westlichem Ufer dieses Sees,

auch bei Karkhuk in Niederkurdistan.“ (Rosenmüller a. O. S. 14; vergl. Ritter Erdkunde IX. S. 546. *) In einer ausführlichen Abhandlung über die aus Fossilien gewonnenen Leuchtöle (Brockhaus Unsere Zeit 1. S. 214) finden wir folgende Bemerkungen: »Ihren äussern Eigenschaften nach gehören alle unter dem Namen Theeröle (Mineralöl, Schieferöl u. s. w.) zusammengefassten Produkte zu den ätherischen oder flüchtigen Oelen; namentlich sind sie dem Stein- oder Erdöl nahe verwandt, welches gleich ihnen nur aus Kohlenstoff und Wasserstoff besteht.“ — — »Die in Rede stehenden Oele verdünsten bei Berührung mit der Luft auch unter gewöhnlicher Temperatur, und ihr entzündlicher Dampf bildet mit angemessenen Mengen atmosphärischer Luft vereinigt ein durch Annäherung einer Flamme heftig explodirendes Gemisch, wie Alkoholdampf, Aetherdampf, Wasserstoffgas oder Steinkohlengas. Es darf daher das Ausgiessen oder Einfüllennie bei Licht geschehen, und muss das Stehenlassen der Flüssigkeiten in offenen Gefässen auf das sorgfältigste vermieden werden. Unvorsichtigkeit in diesen Beziehungen hat schon vielfach Feuersbrünste und entsetzliche Verbrennungen von Personen veranlasst, wesshalb auch neuerlich viele Feuerversicherungsanstalten keine Gebäude u. s. w. zu versichern übernehmen, wo mit den gedachten Oelen erleuchtet wird.“ Es ist daher keine überflüssige Vorsicht, wenn die Braitha die Verwendung des Naphta zur Beleuchtung ein für allemal verbietet: אין מדליקין בנפט לבן בחול ואין צריך לומר בשבת וכו'. בשלמא נפט לבן מפני שהוא עף וכו'.

(Weiter f. 26 a.)

*) Die schon von Herodot (l. 179) beschriebenen Harzquellen Babyloniens liefern ein Erdpech, aber kein für die Lampe verwendbares Oel. (S. Layard Nineweh u. Babylon S. 202.)

F. 25. b. רבי טרפון אומר כל שיש — חזר איזה עשיר וכו' — לו ק' כרמים ומאה שדות וק' עבדים שעובדין בהן. Die Einheit ist hier höchst wahrscheinlich der Morgen, ein Feld- oder Ackermass, welches ungefähr so viel umfasst, als ein Mann mit einem Gespann in einem Tage bearbeiten kann, wie das bibl. מענה צמר שדה (1. Sam. 14, 14), nach der Uebersetzung der Vulgata: parte jugeri, quam per boum in die arare consuevit. (S. Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 90.) ק' כרמים, ק' שדות וכו' heisst daher: hundert Morgen Saatfeld, hundert Morgen Weinland und hundert Sklaven zu deren Bearbeitung, zur Viehzucht und zu den häuslichen Verrichtungen. — Wir erfahren somit, dass in Judaea der Reiche κατ' ἑξοχὴν nicht mehr als zweihundert Morgen Acker und hundert Sklaven besitzen musste. Wer in Rom zur Zeit R. Tarphons als reich gelten wollte, musste ein weit grösseres Vermögen nachweisen, er musste Millionen in baarem Gelde besitzen, und Städte und Ländereien sein eigen nennen, grösser als die ehemaligen Königreiche. Zu Neros Zeiten besaßen sechs reiche Römer halb Afrika, was für Nero Grund genug war, sie hinrichten zu lassen. Der Geschichtsschreiber Olympiodorus, welcher den Zustand Roms um die Zeit der gothischen Belagerung schildert, bemerkt, dass mehrere der reichsten Senatoren von ihren Grundbesitzungen jährlich ein Einkommen von viertausend Pfund Goldes bezogen, ohne die festgesetzten Lieferungen von Korn und Wein zu rechnen, welche, wenn sie verkauft worden wären, am Werthe einem Dritttheile dieser Summe gleichgekommen wären. (Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. S. 1016.)

וכי עבדים וכו' Auch bei den Römern wurden die Ländereien grösstentheils von Sklaven bearbeitet, denn es waren diese die wohlfeilsten und fleissigsten Acker-

werkzeuge, und zu einem nur mässigen Landgute gehörten nicht weniger als vierhundert Sklaven. (S. Gibbon a. a. O.) — R. Tarphon, welcher hier den Massstab für palästinensischen Reichthum angibt, zählte selbst zu den Reichen, und seine Besitzungen sollen nicht unbedeutend gewesen sein. (S. Nedarim f. 62 a. Kalah Ende, Wajikra rabbah cap. 34.)

וְכוֹי בַצְרֵי אוֹן מְדֻלֵּקִין בְּצֵרֵי וְכוֹי Balsam. (S. Scholien 1. S. 91.)

F. 26. a. ההיא המתא דהוה סניאה לה לכלה אמרה לה זיל איקשיט במשחא דאפרסמא אולא איקשיט, כי אחת אמרה לה זיל איחלי שרגא, אולא אחלא שרגא אינפח בה נורא ואכלחה. Auf eine ähnliche Weise hat nach Plinius (H. N. 2; 109) Medea ihre Nebenbuhlerin Kreusa, Tochter des Königs Kreon, aus dem Wege geräumt; sie sendete ihr ein Diadem oder einen Kranz in Naphta getaucht am Hochzeitstage, und als sie diesen aufsetzte und zum Altare trat, um die üblichen Opfer darzubringen, wurde sie von der Flamme ergriffen und getödtet.

חני רבי יוסף אלו מלקטי אפרסמון מעין גדי ועד רמתא וכו' Engedi in ältern Zeiten Chazazon Thamar, südlich von Jericho, nahe am todten See, ohngefähr auf der Mitte des westlichen Ufers desselben, in einer an Palmen reichen Gegend, wovon der Ort den ältern Namen erhalten. Den Namen Ain-Dschiddi, nach der arabischen Aussprache des hebräischen Wortes, führt noch jetzt in jener Gegend ein kleiner Bach, welcher in den todten See fällt. (Rosenmüller bibl. Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 162.) Plinius (H. N. 5; 17) sagt: Engedi sei durch Fruchtbarkeit und Palmenhaine die zweite Stadt nach Jerusalem gewesen. Zu Eusebius und Hieronymus Zeit war Engedi ein sehr grosser Flecken. (Rosenmüller a. a. O.)

רמח Das bibl. Rama (רמה) wird von Josephus (de antiq. 5; 15 und 8; 12) *Ραμαθα* genannt, mit dem talmudischen רמה völlig gleichlautend. Neuere unterscheiden mit Recht das benjamitische Rama (Jos. 18; 25 u. s. w.) von dem Orte gleichen Namens im Stamme Ephraim, als Geburtsort des Propheten Samuel bekannt. Mit dem ephraimitischen Rama wird das apokryphische *Ραμαθεμ* (1. Makk. 11, 34) und das *Αριμαθαα* der Evangelisten (Matt. 27, 57 u. s. w.) identifizirt. (S. Winer Realwörterb. 1. B. S. 300.) — Hier scheint jedoch eher vom benamitischen Rama die Rede zu sein, denn es lässt sich wohl annehmen, dass die Balsamgärten sich von Engedi am todten See hin und über denselben hinaus bis Rama Benjamins, d. i. ungefähr zwei Stunden nordöstlich von Jerusalem (s. Josephus de antiqu. 8, 12), hingezogen; aber kaum dürften sich dieselben bis in das Gebiet Ephraims hinein erstreckt haben. Der Balsamgärten von Engedi geschieht auch bei Galen und Eusebius Erwähnung (s. Winer Realwörterb. 1. B. S. 132), wohingegen Strabo (16, 2) und Josephus (de antiqu. 15. 4) von den Balsampflanzungen Jerichos sprechen (s. Rosenmüller Alterthk. 4. B. 1. Abt. S. 151); und da Jericho kaum mehr als zwei Stunden von Rama Benjamins oder רמה entfernt sein dürfte, so finden wir die Angabe des Talmud über die Ausdehnung der Balsamplantagen — natürlich nicht ohne Unterbrechung — von Engedi bis Rama auch von andern Schriftstellern bestätigt.

Es ist daher kein Grund, der uns berechtigt, hier an Beth Ramatha am östlichen Jordanufer, nachmals von Herodes Antipas zu Ehren der Gemahlin des Augustus Livia genannt (s. Josephus de antiqu. 18; 3), zu denken, wie Schwarz (das heilige Land S. 122) und nach ihm Grätz (Geschichte der Juden 3. B. S. 256), etwas zu vorcilig, ganz unbedingt verlangen.

— יוגבים אלו צידי חלזון מסולמות של צור ועד חיפה וכו' עלה להר וראה שהיום אין: Schalthier überhaupt, wie: חלזון בו אלא חלזון אחת (גרסת הערוך: אין שם חלזון אפילו אחת) למחר החלזון. (Sanhedrin f. 91 a.) ירדו גשמים ונתמלא כולו חלזונות. (Debarim rabba cap. 7.) הנה כשגדל מלכושו גדל עמו וכו' Insbesondere wird aber unter חלזון, wie dies auch hier der Fall ist, die Purpurschnecke verstanden, von der die dunkelblaue (oder violette?) Farbe (הכלה) zum Färben der Schaufäden gewonnen wurde. (S. Landau M. L. s. v. חלזון.) — „Es ist eine gänzlich falsche Vorstellung“ sagt Heeren (Ideen 1. Th. 2. Abth. S. 88) „wenn man sich unter Purpura eine einzelne Farbe gedenkt. Vielmehr bezeichnet dieser Ausdruck im Alterthum eine ganze Hauptgattung der Färberei, zu der man sich animalischer Farben, nämlich des Saftes der Seemuscheln, bediente. Amati zählt neun einfache Purpurfarben von weiss bis schwarz und fünf gemischte auf. Jene ersten sind schwarz, grau, violett, roth, dunkelblau, hellblau, gelb, röthlich, weiss. Man unterscheidet hauptsächlich einen rothen und einen violetten Purpur; ersterer heisst hebr. ארגמן und kommt von der eigentlichen Purpurschnecke *porphyra*, die im Meer durch Köder gefangen wurde, letztere ist das Produkt einer an den Klippen und Felsen hängenden Schnecke, welche Griechen und Römer *ἠψύξ*, buccinum, murex, conchylium, der Talmud aber חלזון nennt. Die Schalen von beiden sind gewunden, aber die der letztern abgerundet, die der erstern zugespitzt.“ (S. Winer Realwörterb. 2. B. S. 290.) Aus der Mischung und verschiedenartigen Bearbeitung beider Farbengattungen gingen die andern Purpurfarben hervor; darum ist es auch nicht unwahrscheinlich, dass das הכלה der Schaufäden nicht sowohl von violetter, als vielmehr von hellerer oder dunklerer blauer Farbe war, wie man aus den Worten der Gemara: מפני שחכלה

רומה לרקיע וכו' (Chulin f. 89 a) zu schliessen berechtigt ist. — — Man benutzte nicht den Saft des ganzen Thieres, sondern er ward nur aus einer weissen Ader oder Blase am Halse gedrückt, was man die Blume nannte; das Uebrige des Thieres wurde als unbrauchbar weggeworfen. (Plin. H. N. 9; 60, Heeren a. a. O.) Die Bemerkung R. Tams (weiter f. 75 a. חוס' ד"ה כי היכי וכו'): דם חלזון הראוי לצביעה מיפקד פקיד ולא מחייב על אותו הדם משום נטילה נשמה, ועל דם אחר היוצא עמו נמי לא מחייב, דלא ניהא ליה כי היכי דליציל צביעה וכו' wird daher von der Erfahrung vollkommen bestätigt. — Ganz übereinstimmend finden wir auch die Erklärung der Gemara (weiter a. a. O.): רכמה ראיח ביה נשמה טפי ניהא ליה כי היכי דליציל צביעה mit dem Berichte des klassischen Schriftstellers (Plin l. c.), welcher sagt: »Vivas capere contendunt, quia cum vita succum eum evomunt. Et majoribus quidem purpuris detracte concha auferunt; minores cum testa vivas frangunt, ita demum rorem eum expuentes.« — Das Wort חלזון scheint dem Coluthia des Plinius (H. N. 32; 27), welches im Griechischen ebenfalls eine Art Purpurschnecke bezeichnen soll, nicht unähnlich.

Der »Stiege von Tyrus« (*κλιμαξ Τυρον*) geschieht schon im ersten Buche der Makkabäer (11, 59) Erwähnung. Nach Josephus (de bello 2, 9) führte diesen Namen ein Vorgebirge, etwa hundert Stadien, d. i. 2½ geogr. Meilen nördlich von Ptolomais oder Akko, am mittelländischen Meere gelegen. — חפה, Hippo, »die Reiterstadt,« von Herodes erbaut, und so benannt, weil er sie mit seinen ausgedienten Reitern bevölkerte, lag am Karmel. (S. Josephus de bell. 3, 2.) Nach Schwarz (d. h. Land S. 157) soll noch gegenwärtig sich daselbst ein kleines Städtchen mit Namen Cheifa befinden. — Die Purpurschnecken fanden sich in grosser Menge an

den Küsten Phöniziens, des Peloponnes, Nordafrikas und Britanniens, in Palästina mochte jedoch die Ausbeute der Meeresküste zwischen der Stiege von Tyrus und Hippo am ergiebigsten sein.*)

F. 27. a. כרא v. ברוחא אלא דרב פפא ברוחא היא. schwatzen, erdichten, selber erdenken. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 166.)

F. 28. a. רבי נחמיה אמר מכסה אחר היה ולומה כמין חלא אילן, והא חלא אילן טמא הוא, הבי קאמר כמין חלא אילן הוא שיש בו גוונין הרבה ולא חלא אילן דאילו החם טמא והכא טהור, אמר רב יוסף א"ה היינו דמתרגמינן ססגונא ששש בגוונין. Aruch s. v. חלא אילן erklärt, nach den Responsen (der Gaonen?) wäre חלא אילן ein kleines Thier, der Katze ähnlich, und soll das Wort selbst griechischen Ursprunges sein. Demnach hätten wir unter dieser Benennung den Marder oder die wilde Katze zu verstehen, ohne jedoch ein entsprechendes griechisches Wort angeben zu können, das in seinen Lauten unserem חלא אילן ähnlich wäre; auch wäre die diesem Thiere zugeschriebene Farbenpracht oder Vielfarbigkeit, שיש בו גוונין הרבה, und ששש בגוונין הרבה, nicht allerdings gerechtfertigt. — Dürften wir jedoch חלא אילן = Chamäleon, *χamalléon* setzen, dann liesse sich Alles besser erklären, denn bekanntlich ist kein Thier von den Naturforschern seines Farbenreichtumes wegen so gefeiert worden als das Chamäleon. Das Wort müsste freilich sehr korrumpirt wor-

*) Ueberaus seltsam muss man es finden, wenn Landau (Maarche Laschon S. 640) in unserem Hippo (חפס) das afrikanische Hippo regius finden will, weil dort ebenfalls Purpurschnecken gefunden werden; obschon es am Tage liegt, dass R. Joseph nicht von Afrika und der numidischen Industrie, sondern von Palästina und von den Erwerbsquellen seiner israelitischen Bevölkerung spricht.

den sein, bis zur Unkenntlichkeit, aber dergleichen Wortverdrehungen gehören leider nicht zu den Seltenheiten. Und wie leicht konnte nicht ein ה im Anfange des Wortes — wenn der Text früher **לִיאן** hatte — in ein ganz ähnliches ה verwandelt, und dann, um eine Sylbe von gewohnterem Klange zu erhalten, das מ für ein ל vertauscht worden sein? und die Umsetzung der andern Sylbe **לִיאן** in **אֵילן** musste dann von selbst kommen.

F. 28. b. אמר ר"ש בן לקיש אומר היה ר' מאיר חחש שהיה כימי' משה בריה בפני עצמה היה ולא הכריעו בה חכמים אם מן חיה הוא אם מן בהמה הוא וקרן אחת היחה לו במצחו וכו' — כיון דאיכא קרש דמין חיה הוא ולית ליה אלא חדא קרן איכא למימר היה הוא. Hier ist offenbar von dem bei den Alten so berühmten Einhorn, *Monoceros*, wie die LXX das bibl. ראם übersetzen, die Rede; sogar der talmudische Name dieses Thieres (קרש) ist nichts anderes als das griechische «εῖρας Horn. „Man hat vermuthet,“ sagt Rosenmüller (bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 190), „dass unter dem Monokeros das Nashorn verstanden werde, welches bekanntlich oben auf der Nase ein kurzes, starkes Horn, bisweilen aber auch zwei Hörner hat und in Aethiopien und Ostindien lebt. Allein aus der Beschreibung, welche die alten Schriftsteller von dem Einhorn geben, ergiebt sich, dass dasselbe ein von dem Nashorn ganz verschiedenes Thier sei. Plinius (H. N. 8. 21) sagt, es sei ungemein wild.“ Am Leibe ist es einem Pferde gleich, am Kopfe einem Hirsch, an den Füßen dem Elephanten, am Schwanze dem wilden Schweine, brüllt stark, und hat ein schwarzes Horn, das mitten auf der Stirne zwei Ellen lang hervorgeht. Ktesias nennt das Einhorn, welches sich auf den Ruinen von Persepolis mehrmals abgebildet findet, den wilden Esel, der in den indischen Gebirgen wohnt. „Er ist,“ sagt er, „so gross und grösser als ein Pferd.

Sein Körper ist weiss, sein Kopf roth, und auf der Stirne hat er ein spitziges, eine Elle langes Horn, welches unten weiss, in der Mitte schwarz und oben roth ist. Es ist eines der schnellsten und stärksten Thiere; weder ein Pferd noch ein anderes Thier kann dasselbe einholen. Es läuft anfangs langsam, dann aber immer schneller und schneller. Es wehrt sich mit seinem Horn, mit seinem Gebiss, mit seinem Huf, und hat viele Menschen und Pferde zu Grunde gerichtet.“ Wenn gleich in diesen Beschreibungen manches auf den wilden Esel, anderes auf das Nashorn passt, so geben sie doch im Ganzen das Bild eines von beiden ganz verschiedenem Thieres. Ein solches soll wirklich in dem Innern Tibets wohnen, wie der Major Latter, welcher vor etwa zwölf Jahren in dem Gebiete des Radschas von Sikkam befehligte, in einem Briefe an den Marquis von Hastings meldet. »In einer tibetanischen Handschrift, die Namen verschiedener Thiere enthaltend, welche ich mir vor einiger Zeit verschaffte, wird das Einhorn in die Klasse derjenigen Thiere gesetzt, deren Huf gespalten ist; es wird das einhörnige Tsôpo genannt. Auf Befragen, was für eine Art Thiere dieses sei, beschrieb der Mann, der mir die Handschrift überbracht hatte, zu meinem Erstaunen das Einhorn der Alten. Er erzählte, es lebe in dem Innern von Tibet, sei von der Grösse eines Tatroo (eines Pferdes), ohngefähr achtzehn Spannen hoch und erstaunlich unbändig und wild; äusserst selten werde es lebendig gefangen aber öfters geschossen, und sein Fleisch diene den Eingebornen zur Speise. Der Mann, der mir diese Nachrichten mittheilte, hatte diese Thiere wiederholt gesehen und ihr Fleisch gegessen. Man trifft sie an den Grenzen der grossen Wüste, dreissig Tagereisen von Lassa, in dem Theile des Landes, der von wandernden Tartaren bewohnt wird, in

grossen Heerden beisammen, wie unsere wilden Büffel.“ Auch die Angaben des Talmud stimmen mit dem angeführten Berichte vollkommen überein, denn sowohl hier wie an einer andern Stelle (Chulin f. 59 b) wird das Einhorn als ein nach mosaischem Gesetze geniessbares Thier, d. h. als ein solches mit gespaltenen Hufen bezeichnet, und dort ihm noch der charakteristische Name, »die Antilope der Wilniss, oder des Urwaldes« (קרש טביא דבי עילאי*) beigelegt. —

Noch andere Nachrichten verschiedener Reisenden aus Habessinien, dem südlichen Afrika und Arabien geben ganz ähnliche Schilderungen des seltenen und wunderbaren Thiers. Ja, einer derselben, Lodowiko de Bartema, ein römischer Patrizier, der im Jahre 1503 Aegypten, Arabien und Indien bereiste, will im Tempelhofe zu Mekka zwei Einhörner gesehen haben, die man als eine Seltenheit den frommen Pilgern zeigte. (S. Rosenmüller a. a. O.) Neuerdings wurde die Existenz des Einhornes wieder, und zwar nicht ohne Grund, sehr in Zweifel gezogen, weil nämlich noch kein glaubwürdiger Reisender dasselbe selbst gesehen, oder doch in der Nähe beobachtet hatte, und die gegebenen Schilderungen grösstentheils nur von Eingebornen herrühren. — »Unmöglich,« heisst es bei Winer (Realwörterb. 1. B. S. 309) »wäre nun die Existenz eines solchen Einhornes nicht (auch nicht aus anatomischen Gründen, es giebt Dreihörner, das Männchen der Giraffe und des Kameoparders, und somit kann ein Horn vorn mitten auf der Stirne stehen), auch könnte sich das Thier, welches früher vielleicht in Aegypten und Aethiopien

*) קרש טביא = קרש ist nicht Hirsch sondern Antilope, worübers. Rosenmüller Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 165 u. Winer Realwörterb. s. v. — דבי עילאי erklärt schon Raschi als die Benennung des Waldes (ערב), und ist wohl vom griech. ὄλη, Wald, herzuleiten.

hauste, später mehr ins Innere Afrikas gezogen haben, wie dies mit manchen, anderen Thierspezies geschehen. Aber theils verbürgen doch alle bisherigen Nachrichten das Dasein des Einhorns noch nicht, theils hat man sie selbst geradezu als falsch erfunden, indem zuweilen Antilopen, welche durch Zufall ein Horn verloren haben, oder denen man für den Hausgebrauch das eine Horn abgebrochen, für natürliche Einhörner ausgegeben worden waren.“ Sei dem jedoch wie immer, so viel ist gewiss, dass der Orient in alter wie in neuer Zeit an die Existenz des Einhorns glaubte, und in diesem Glauben finden die Angaben des Talmud ihre ausreichende Begründung.

רוֹסֵת הַחֵבֶב, פְּחִילַת הַבְּגָד שְׁקִיפָלָה וְלֹא הַחֵבֶבָה וְכוּ
 nen. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 313.)

F. 29. a. דְּכִי אִתָּא רַב לְכַבֵּל אֶכֶל חֲמָרִי וְשָׂדֵי קְשִׁיחָא לְחִיחָא, מָאִי לֹא בְּפִרְסִיחָא וְלֹא קְבֵלָה לֹא בְּאַרְמִיחָא הוּאִיל וְחֹזֵי אֲנִימִיחָא.
 Nach Raschi waren die persischen Datteln reifer und lösten sich leichter von den Kernen als die minder reifen syrischen (אַרְמִיחָא). Nach Aruch (s. v. אַרְם) hingegen hatten die sogenannten syrischen Datteln so weiche Kerne, dass sie mit dem Fleische genossen werden konnten. Die Erklärung Raschis hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, indem es sich leicht denken lässt, dass manche Gegenden Syriens, ihrer nördlichen Lage wegen, die Frucht des Palmbaumes, der zu seinem Gedeihen einen bedeutenden Wärmegrad fordert, nicht zur gehörigen Reife zubringen vermochten; wohingegen die Datteln der eigentlichen Persis oder auch Babylonien stets vollkommen ausgereift zu Markte gebracht werden konnten. — Indessen scheint auch die Erklärung Aruchs nicht aus der Luft gegriffen; denn wenn es nach Plinius (H. N. 15; 34) eine Art Datteln gibt, die gar

keine Kerne haben, so dürfte eine solche Spezies mit weichen und geniessbaren Kernen um so weniger alle Wahrscheinlichkeit gegen sich haben.

F. 29. b. מפני — מהמבבה את הנר מפני שהוא מחירא וכו' — רוח רעה וכו' »Bei den Griechen und Römern so wie bei andern alten Völkern war es herrschender Glaube, dass jede Krankheit, die den Menschen des Gebrauchs seiner Vernunft beraubt, Wirkung des Einflusses eines bösen Geistes sei.« — »Aeschylus, Sophokles, Euripides, Herodot, Lucian und andere sprechen von Dämonischen, ein Beweis, dass die Krankheit, die sie meinten, zu allen Zeiten gewöhnlich war.« (Rosenmüller Morgenland 5. B. S. 45.) Auch Hippokrates findet sich in seinem Buche über die sogenannte heilige Krankheit (die Epilepsie) zu der Bemerkung veranlasst: »Die Menschen haben aus Unerfahrenheit oder vor Verwunderung dieser Krankheit, in Beziehung auf ihr Wesen und auf ihre Ursache, etwas Dämonisches beigelegt, weil sie in nichts andern Krankheiten gleicht. Aus Mangel an Kenntniss der Krankheit behalten sie den dämonischen Ursprung derselben bei, wollen sie aber durch eine leicht auszuführende Heilart heilen, da die Krankheit durch Sühnopfer und Beschwörungsformeln gehoben werden soll.« (Hippokr. edit. Lilienhain 2. B. S. 201.) — Hier wird nach Maimonides (Mischnahkommentar zur Stelle) unter רוח רעה die Melancholie verstanden, weil eben diese Krankheit durch Lichtscheu und Vorliebe für die Dunkelheit sich charakterisirt. Und wieder können wir den Vater der Heilkunde als unsern Gewährsmann anführen. »Schwermuth (*φρονησις* Melancholie nach schweren Sorgen oder übermässiger geistiger Anstrengung),« heisst es bei demselben (Hippokr. 2. B. S. 142), »ist eine beschwerliche Krankheit. Der Kranke hat das Gefühl als

würde er mit Dornen gestochen, wird von Beängstigungen heimgesucht, scheut das Licht und die Menschen, liebt die Dunkelheit, und wird von Furcht gequält; die Gegend um das Zwerchfell ist äusserlich aufgetrieben, bei der Berührung schmerzhaft, der Kranke erschrickt sehr, sieht im Traume Schreckbilder und fürchterliche Gestalten, ja bisweilen auch Verstorbene.“

F. 30. a. שאל שאלה זו לעילא מר' תנחום דמן נוי וכו' נ"י Nova sonst *Νενη*, Neve, eine Stadt in Nordperaea, ungefähr 3 Meilen von Gadara, ihr benachbart die feindselige Stadt Chalamis (חלמיש), gegenwärtig das vorzüglichste Dorf in Dscholon. (S. Echa rabbati 1. 17. Raumer Palästina S. 253.)

? מהו לכבוד בוצינא דנורא מקמי באישה בשכחה? Die Art und Weise, wie diese Frage gelöst wird, ist eine sehr sinnreiche. Die Helden Israels und seine Gottesmänner waren weit entfernt, das irdische Leben zu verachten, sie geizten nach der himmlischen Seligkeit nicht, und beeilten sich auch nicht, durch ein leichtes Märtyrum sich der harten Pflicht des zeitlichen Lebens zu entziehen, und mit einem einzigen Wurf die höchsten Genüsse des Jenseits und den Ruf der Heiligkeit diesseits zu erwerben. Im Gegentheile, sie wollten auf Erden leben, leben, so lange es nur immer angehen mochte, und das nicht etwa aus Feigheit, oder weil sie die Güter der Erde zu hoch und jene des Himmels zu gering angeschlagen, sondern weil ihr Leben dem Gottesgesetze gewidmet war, und weil mit dem Scheiden aus diesem Leben sie auch von der Ausübung der Gotteslehre scheiden mussten. Es ist aber, nach dem Ausspruche der Mischnah (Aboth 4, 17), eine Stunde tugendhafter und

gottgefälliger Wirksamkeit in diesem Leben verdienstlicher als das ganze jenseitige Leben. — Darum will der greise König David nicht sterben, er feilscht um einen Tag, den er dem unerbittlichen Gesetze fürs Leben gern abringen möchte, ist doch dieser Tag, der heiligen Gotteslehre geweiht, mehr werth als die tausend dampfenden Opfer, die sein Sohn und Nachfolger bei seinem Regierungsantritt auf den Altar des Herrn dargebracht. Auch Moses wollte nicht sterben, es gelüstete ihm nicht nach dem Himmel (s. Deuteronom. 3. 23. Debarim rabbah cap. 9), sondern er wollte lieber nach Kanaan gehen und im Dienste Gottes noch ferner thätig sein. Auch Aron erbebt vor dem Tode (s. Jalkut Schim. §. 764 und Jelandenu). So lange der Mensch hiernieden lebt, kann er Gott dienen und seine Gebote ausüben; so wie er aber das zeitliche Leben verlässt, tritt er auch aus dem Dienste Gottes: במתים חפשי כיון שמח אדם נעשה חפשי מן החורה ומן המצות. Und das war es, wovor jedes israelitische Gemüth ängstlich zurückbebt.

Weil nun das Leben dem Gottesgesetze rückhaltlos gewidmet war, und weil die Gotteslehre des Lebens unumgänglich bedurfte, darum musste die Gotteslehre auch auf das Leben Rücksicht nehmen, sie musste sich demselben akkomodiren, sie musste alle ihre Kraft dahin aufbieten das Leben zu schützen und zu wahren, und somit war die gestellte Frage erledigt. —

War es doch nur das leibliche Leben, welches die Gotteslehre zur Ehre bringen konnte; und so musste dieser Gotteslehre der lebende Hund mehr werth sein als die todte Königshülle, sie konnte nur das würdigen und beachten, was lebt, alles Todte und Abgestorbene aber musste sie als ein ihr Fremdes und Unbrauchbares ein für allemal fallen lassen.

F. 30. b. יתיב ר"ג וקא דריש עתידה א"י שחוציא גלוסקאות וכלי מילת וכו' — נפק אחוי ליה כמיהן ופטריוח, ואכלי מילת

נברא בר קורא — נברא כר קורא, vielleicht *νεύρον*, Sehne, Faser, Band u. s. w. »Das Integument,« sagt Rosenmüller (Morgenland 2. B. S. 33) »welches den Palmbaum zwischen den Zweigen bedeckt, ist für Aegypten sehr nutzbar. Es hat Fäden, die perpendikulär und horizontal durcheinander laufen, und es gleicht einem Gewebe. Daraus machen die Aegyptier alle ihre Seile, die sie bei ihren Cisternen oder sonst in ihrer Haushaltung gebrauchen. Sogar das Tauwerk auf ihren kleinen Fahrzeugen ist von dieser Art, und es ist ziemlich stark und gut.« — Es ist sogar die Vermuthung nicht unbegründet, dass es eben dieses Produkt der Palme war, welches den Menschen dahin führte, die Pflanzenfaser überhaupt zu seiner Bekleidung zu verwenden. (S. Meyer Volksbibl. 66. B. S. 47.) Damit stimmt auch die Erklärung Aruchs s. v. נבר überein, nur bemerkt er noch, dass das in Rede stehende Gewebe je älter je stärker wird, und daher am feinsten und zartesten an der Spitze des Baumes, an den jungen Trieben (קורא s. Scholien 1. S. 80) gefunden wird, daher nur dieses (נברא בר קורא) den Vergleich mit כלי מילה einigermassen auszuhalten im Stande ist. Landau M. L. s. v. übersetzt ganz unrichtig קורא בר קורא durch Moos.

F. 31. a. מפני מה ראשיהן של כבליים סגלגלות א"ל בני שאלה — סגלגל — גדולה שאלה מפני שאין להן חיות פקחות וכו' wahrscheinlich cyclicus, kreisförmig, rund. Hippokrates (edit. Lilienhain 1. B. S. 203), indem er von den Makrocephalen (Langköpfen, einem Volke am Fasso, im heutigen Mingrelien) spricht, äussert sich in folgender Weise: »Anfangs scheint ein bei den Einwohnern eingeführter Gebrauch die Veranlassung zu den langen Köpfen gewesen zu sein; jetzt aber kommt auch die Natur dem

Gebrauche zu Hilfe. Man hält nämlich diejenigen, welche die längsten Köpfe haben, für die edelbürtigsten. Mit dieser Sitte hat es folgende Bewandniss. Sobald ein Kind geboren wird, geben sie dem noch weichen und zarten Kopfe mit den Händen die bestimmte Form und zwingen ihn in die Länge zu wachsen, indem sie Binden anlegen und passende künstliche Zurüstungen anwenden, welche die kugelförmige Gestaltung des Kopfes verhindern, die längliche aber befördern. Durch diese Sitte hat die Natur den ersten Impuls zu dieser Gestaltung bekommen. Mit der Zeit aber wurde diese so zur Natur, dass es auch keines von der Sitte gebotenen Zwanges ferner bedurfte.“ — Auch einige Völker der beiden Amerika geben dem noch weichen Schädel der Kinder eine künstliche, bald weit längere, bald kürzere Gestalt. Und im Gegentheile soll auch die schöne runde Form des Kopfes bei den Osmanen ein Werk der Mütter und Wärterinnen sein. (S. die Menschenraçen v. Frankenheim, Meyer Volksbibl. 53. B. S. 30.) Darum ist es auch nicht auffallend, wenn Hilel dem Babylonier die neckisch gestellte Frage wegen der kugelförmigen Gestalt der Köpfe seiner Landsleute eben so scherzhaft beantwortet, indem er auf den Mangel an kunstverständigen Hebammen hinweist, welche darauf hinwirken könnten, den Köpfen eine Form zu geben, die dem Geschmacke des Zudringlichen eher zusagen könnte.

מפני מה עיניהן של תרמודיין הרוטות א"ל בני שאלה גדולה.
 Nach Mussafia s. v. טרטח wäre שאלה מפני שדרין בין החולות.
 הרוט oder תרטח=teretes v. teres länglichrund. Diese Erklärung ist jedoch nicht einleuchtend, weil ein vernünftiger Zusammenhang zwischen länglichrunden Augen und dem Wüstensande sich kaum finden lässt, was schon Raschi nicht entgangen zu sein scheint. Mit grösserem

Rechte dürfte hier תרוט=tetre, hässlich, garstig, zu setzen sein, und es wären die Worte Hilels dahin zu deuten. Die Bewohner Tadmors oder Palmyras haben darum hässliche, d. i. entzündete, tiefende oder angeschwollene Augen, weil sie viel vom Wüstensande, den der Wind ihnen in die Augen treibt, zu leiden haben. Auch die Aegyptier werden, wegen des feinen trockenen Staubes, von Augenentzündungen sehr heimgesucht (s. Winer Realwörterb. 1. B. S. 26); um so begreiflicher ist es, dass auch die Tadmoräer von diesem Uebel nicht verschont blieben.

מפני מה רגליהם של אפרקיים רחכות וכו' — מפני שדרין בין בצעי מים.
 Unter Afrika (אפריקי) ist hier wie auch sonst im Talmud die römische Provinz Afrika zu verstehen, der es an Flüssen und Seen nicht fehlte. Die Feuchtigkeit des Klimas wird vom Talmud als Ursache der dicken und fleischigten Gliedmassen angegeben. In ähnlicher Weise sagt Hippokrates (de acre locis et aquis, edit. Lilienhain 1. B. S. 207), indem er von den Scythen spricht: »Sie geniessen immer dieselbe Kost und tragen im Winter und Sommer die nämliche Kleidung, sie athmen eine feuchte und dicke Luft ein, trinken Schnee- und Eiswasser, und sind nicht geeignet Strapazen auszuhalten; denn da, wo die Jahreszeiten keine bedeutenden Veränderungen herbeiführen, sind weder Körper noch Geist bedeutender Anstrengungen fähig. In Folge dieser wirksamen Einflüsse müssen die Einwohner eine dicke und fleischige Körperbeschaffenheit bekommen, so dass man die Gelenke nicht unterscheiden kann; ihre Körperkonstitution ist feucht und ohne alle Energie, und die Körperhöhlen, besonders aber der Unterleib, enthalten ein Uebermass von Säften.

ח"ר מעשה בנברי אחר שבא לפני שמאי א"ל כמה תורות יש לכם

א"ל שחיים תורה שבכתב ותורה שבעל פה, א"ל שבכתב אני מאמינך ושבעל פה איני מאמינך גיירני ע"מ שחלמדני תורה שבכתב וכו' — בא לפני הלל גייריה יומא קמא א"ל א"ב ג"ד, למחר אפיך ליה, א"ל והא אחמול לא אמרת לי הכי, א"ל לאו עלי דידי קא סמכת, דעל. Hier wird durch ein schlagendes Beispiel demjenigen, welcher blos das geschriebene, nicht aber das mündlich überlieferte Gesetz anerkennen will — und es war diese Richtung zur Zeit Schamais und Hilels sehr vertreten — gezeigt, wie selbst die Verbindlichkeit des geschriebenen Gesetzes nur auf das Vertrauen beruht, das wir in unsere Vorfahren, durch welche die Schrift auf uns gekommen, setzen. So wie wir einem Zweifel an die Redlichkeit oder an die Wahrhaftigkeit unserer Vorfahren Raum geben, hätte auch die Schrift ihre Geltung für uns verloren. Wenn wir nun in Bezug auf das Eine — das geschriebene Gesetz — unsern Vorfahren Glauben beimessen, wenn wir keinen Anstand nehmen, das als ein Heiligthum zu verehren, was sie uns als ihr Heiligstes übergeben, warum sollten wir hinsichtlich der mündlichen Ueberlieferung ihnen nicht mit demselben Vertrauen entgegen kommen?

שוב מעשה בנכרי אחד שבא לפני שמאי א"ל גיירני ע"מ שחלמדני כל התורה כולה כשאני עומד על רגל אחת וכו' — בא לפני הלל גייריה א"ל דעלך סני לחברך לא תעביר זו היא כל התורה כולה. Es scheint, dass mit dieser Erzählung der Einwendung wegen der grossen Anzahl der mosaischen Gebote und der noch weitläufigern rabbinischen Erklärungen und Erörterungen begegnet werden soll. Es wird nämlich angedeutet, wie selbst das einfache Sittengesetz nicht so leicht abzufertigen sei, und wie sogar der leicht begreifliche Satz: »Was du willst, dass es dir nicht geschehe, das thue auch deinem Nebenmenschen nicht!« einer sehr mannigfachen Erör-

terung bedarf, um alles das auseinander zu setzen und festzustellen, was aus diesem Grundsatz sich folgern lässt. — — — Uebrigens verhält sich das talmudische Sittengesetz: *כל דעלך סני וכי*, zu dem biblischen: *ואהבת* וגו' *לרעך כמוך וגו'* (Levit. 19, 18), wie Billigkeit zur Grossmuth. Nur besonders edlen Seelen ist es gegeben, ihre beste Kraft dem Wohle ihres Nächsten zu weihen; Gemeinheit ist es aber, das Gefühl seines Nebenmenschen in irgend einer Weise zu verletzen. Der Lehrer des von Gott erwählten Volkes konnte nicht weniger verlangen, von dem heidnischen Proselyten könnte der gute Hilel für den Anfang nicht mehr fordern.

שוב מעשה בנכרי שהיה עובר אחורי ב"ה ושמע קול סופר שהיה אומר ואלה הבגדים אשר יעשו חושן ואפוד אמר הללו למי א"ל לכהן גדול אמר אלך ואחגייר בשביל שישמוני כהן גדול וכי — — — *כיון שהגיע זהור הקרב יומת וכי* — *נשא אותו גר ק"ו בעצמו וכי*.
 Wenn wir uns erinnern, dass eben um diese Zeit ein heidnischer Sklave auf dem Throne Davids sass, so war die Befürchtung nicht ohne Grund, es könnte noch irgend ein fremder Abenteurer nach der Würde des Hohenpriesters ein Verlangen tragen. Das Gesetz schliesst wohl den Fremden vom Priesterdienste aus, aber auch zur Landesregierung sollte nach dem Gesetze nur der geborene Israelit berufen werden, und doch — Gewalt und Anmassung triumfirten über Gesetz und Recht; konnte dem Tempel nicht dasselbe Schicksal bevorstehen? Der einzige Unterschied, der hier obwaltet, besteht darin, dass vom Tempeldienste nicht bloss die heidnischen Proselyten, sondern auch die geborenen Israeliten, welche nicht dem Stamme Arons angehörten, ausgeschlossen waren; man konnte daher um so eher der Hoffnung Raum geben, es werde dieses geheiligte Recht auch bei den heidnischen Eindringlingen, die mit Stock und Tasche

(במקלו ובחרטו) gekommen, um dem Judenthume mit roher Hand unheilbare Wunden zu schlagen, eine Berücksichtigung finden.

חנא דבי ר' ישמעאל מערב אדם קב חומטין בכור של תבואה. nach Mussafia = *αμαθος*, Sand, Staub. Auch nach Plinius (H. N. 18. 73) wurde dem Weizen, um ihn gegen Verwesung zu schützen, chalzische oder karische Erde oder auch Wermuth beigemischt.

F. 32. a. ר' זירא בומא דשוחא לא נפק לביני דיקלי. *שוחא* wird im Talmud der Ostwind genannt. (S. Aruch s. v. אסחנא. Raschi ist hier unrichtig.) Der Ostwind wird in Palästina öfters zum Sturm, weshalb er in der h. Schrift (Jesaja 27, 8. Jerem. 18, 17. Psal. 48, 8. u. s. w.) geradezu für Sturm gesetzt wird. Ueberdies ist er, weil er über die arabischen Sandwüsten kommt, ausserordentlich heiss, so dass er die Pflanzen versengt. (Rosenmüller Alterthk. 2. B. 1. Abth. S. 233.) An einem solchen stürmischen Tage gebrauchte R. Sera die Vorsicht, die Nähe der Bäume zu vermeiden, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, von einem entwurzelten Baume niedergeschmettert zu werden.

אדם יוצא לשוק יהי דומה בעיניו כמי שנמסר לסרדיוט, חש בראשו יהי דומה בעיניו כמי שנחננהו בקולר, עלה למטה ונפל יהי דומה בעיניו כמו שהעלוהו לגדרום לידון שכל העולה לגדרום לידון אם יש לו פרקליטין גדולים ניצל ואם לאו אינו ניצל. *סרדיוט* = *στρατιωτης*, Söldner. Den römischen Soldaten lag es ob den Angeklagten vors Gericht zu bringen und ihn zu bewachen. (S. Apostelg. 23, 23. 27, 1. u. ff. Winer Realwörterb. II. S. 338.)

Unter den grausamen, eben so raubsichtigen als blutgierigen römischen Kaisern, und mehr noch unter ihren noch schändlichern Prokonsuln und Prokuratoren war

ein Angeklagter, er mochte noch so unschuldig sein, so viel als verurtheilt, und an ein Loskommen war nicht leicht zu denken. »Verdacht kam der Ueberführung, Stellung vor Gericht der Verdammung gleich.« (Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 68.)

קולר Collare, Halseisen; ein solches wurde bei den Römern dem Verbrecher angelegt. (S. Weiss Costk. S. 1343.)

F. 33. a. בעון שבועת שוא ושבועת שקר וחילול השם וחילול Unter
 שבת היה רעה רבה וכהמה כלה ובני אדם מהמעטין וכי
 Khosroes Nuschirvan (reg. 532 — 559 n. C.) soll, gegen Ende seiner Regierung, ein Schwarm von Schakalen aus Turkestan in Iran sich verbreitet haben. Da die Bewohner Iraks das ihnen ganz neue Geheul dieser Thiere hörten, geriethen sie in grossen Schrecken. Nuschirvan, über die Erscheinung entsetzt, befragte die Mobed über die Ursache derselben. Die Antwort war, nach Aussage der Altvordern: Es verbreiten sich die Raubthiere, wenn Ungerechtigkeit in einem Königreiche überhand nimmt. Sogleich wurden die Untersuchungen über die Rechtsverwaltung in den Provinzen angestellt, und den neunzig Gouverneuren und Darogas, die als ungerechte Verwalter befunden wurden, die Köpfe abgeschlagen.« (Ritter IX. S. 579.)

אמר רב אושעיא כל הממרק עצמו לעכירה חבורות ופצעין
 יוצאין בו שנא' חבורות פצע תמרוק ברע, ולא עוד אלא שנידון
 בהדרוקן שנא' ומכות חררי בטן, אמר רב נחמן בר יצחק סימן
 Hippokrates (de internis affectionibus; edit. Lilienhain 2. B. S. 36) beschreibt eine Krankheit, welche in ihrer Entstehung und in ihren Symptomen mit der hier geschilderten völlig identisch ist. »Das Rückenmark,« sagt er, »trocknet besonders in Folge über-

mässigen Beischlafes aus. Es befällt den Kranken ein heftiger Schmerz im Kopfe, im Halse, in den Lenden und Lendenmuskeln, in den Gelenken des ganzen Schenkelbeins, so dass er bisweilen dieses nicht beugen kann. Der Darmkoth geht nicht ab, es tritt vielmehr Stuhlverhaltung und beschwerliches Harnen ein. Einem solchen Kranken geht es zwar im Anfange der Krankheit erträglicher, je länger aber die Krankheit dauert, um desto mehr steigen alle Leiden; die Beine schwellen wie bei Wassersucht an, an den Lenden brechen Geschwüre auf, von denen einige heilen, während immer wieder andere zum Vorschein kommen.“ — Diese Krankheit (nach Lilienhain eine *tabes dorsalis*) ist hier unter *הדרוקן של עבירה = σδροψ*, zu verstehen.

ח"ר ג' מיני הדרוקן הן וכו' — — — — — ושל רעב חפוח וכו' In Folge einer ungenügenden Nahrung kann nach Wunderlich (Grundriss u. s. w. S. 732) Urämie mit vorwiegender Abnahme des Albumins eintreten. „Diese kann akut sich einstellen und dann einen rasch sich entwickelnden kachektischen Zustand mit grosser Hinfälligkeit und allgemeiner Wassersucht bedingen, oder sie kann sich allmählig ausbilden und unter Neigung zu hydropischen und sanguinolenten Ergüssen verlaufen.“

Ein durch Vergiftung oder, wie man glaubte, durch gewisse Zauberformeln hervorgebrachter Krankheitszustand. Wir erinnern an die tödtliche Krankheit des Germanikus, welche eben sowohl dem schleichenden Gifte als den abscheulichen Zaubermitteln seines Feindes Piso zugeschrieben wurde. (S. Tacit. annal. 2, 69.)

Abaji אב"י חש ביה אמר רבא ידענא ביה בנחמני דמכפין נפשיה. litt an einer der früher beschriebenen Wassersucht

ähnlichen Krankheit in Folge des Mangels, oder vielmehr hatte er dieselbe durch freiwillige Entbehrenungen sich zugezogen, denn der Ausdruck נפשיה lässt kaum eine andere Deutung zu.*) — Bedeutsam ist noch, wie Abaji trotz seiner Armuth, die nach dem hier mitgetheilten Faktum sich doch nicht bezweifeln lässt, noch im Rufe der Wohlthätigkeit stehen konnte. אבוי דעסיק כחורה ובגמילת חסדים (Rosch ha Schana f. 18, a). Der Edle musste also im strengsten Sinne des Wortes darben, indem er andere sättigte.

רבא חש ביה וכו' — שאני רבא דאנסי ליה רבנן בעירניה בעל. Man war der Ansicht, dass auch verhaltene Exkretionen eine Wassersucht herbeiführen können, nach der Annahme der Braitha: עמוד החזור מביא את האדם לידי הדרוקן וכו' (Berachoth f. 25. a.) Dem ähnlich spricht sich auch Hippokrates (de affectionibus edit. Lilienhain 2. B. S 10) aus: »Die Wassersucht,« heisst es daselbst, »entsteht meistens, wenn jemand nach einer langen Krankheit lange Zeit unausgereinigt bleibt.« — »Wenn die Wassersucht dadurch entsteht, dass die krankhaften Säfte nicht ausgeleert werden, so füllt sich der Bauch mit Wasser, Füsse und Waden schwellen an, die Oberarme hingegen, Hals, Brust und Oberschenkel magern ab« u. s. w.

Es könnte jedoch auch sein, dass der Talmud hier die Bauchwassersucht mit einer starken Ueberfüllung der Därme durch Sekret verwechselt, wie in der That nach Wunderlich (Grundriss u. s. w. S. 661) eine solche Verwechslung vorkommen kann.

Die gelbe סימן לשנאת חנם ירקון, סימן לגסות רוח עניות.

*) Noch an einem andern Orte (Kethuboth f. 65. a) bezeugt Raba die Mässigkeit seines Freundes Abaji: ידענא ביה נחמתי דלא הוי עמי חמרא.

Farbe (ירקון) ist ein Zeichen des Neides und der Missgunst (שנאת חנם), Geistesarmuth (עניות דחורה s. Raschi z. St.) ein Zeichen des Hochmuths, oder vielmehr umgekehrt, Hochmuth ist ein Zeichen der Geistesarmuth.

אסכרה, angina, Halsentzündung, Bräune, die durch Erstickungszufälle tödtlich wird. Hippokrates (Praenotationes Lilienhain 1. B. S. 82) gibt drei Arten derselben an. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser Ausdruck (אסכרה), wie die Gemara weiter unten andeutet, v. סכר, verschliessen, verstopfen, abzuleiten ist, weil bei dieser Krankheit die Gefahr im Verschliessen der Respirationsorgane besteht.

F. 33. b. אע"פ שכליות יועצות ולב מבין וכו'. Die Nieren werden auch in der h. Schrift als der Sitz der Besinnungs- oder Urtheilskraft bezeichnet (s. Jerem. 11, 20. 17, 10. Psalm. 7, 10. 16, 7. u. s. w.), mit demselben Rechte, wie bei den Griechen das Zwerchfell *φραγν* als das Organ derselben Seelenthätigkeit betrachtet wurde. Als Grund wird angegeben, weil bei einer Entzündung des Zwerchfells gewöhnlich Geistesstörungen vorkommen. (S. Hippokr. edit. Lilienhain 1. B. S. 80. 2. B. S. 214.*) Aber auch Affektionen der Nieren können Gehirnzufälle zur Folge haben (s. Wunderlich Grundriss u. s. w. S. 681 u. 683), und ihr Einfluss auf das Nervensystem dürfte noch entschiedener sein als der des Zwerchfells. Noch andere versetzen die Geistesverrichtungen in die Eingeweide überhaupt. (S. Rosenmüller Morgenland 6. B. S. 178.)

דיתכבי ר' יהודה ור' יוסי ור' שמעון וכו' — — פתח ר' יהודה ואמר
כמה נאים מעשיהן של אומה זו, תקנו שווקים, תקנו מרחצאות —
נענה ר' שמעון ב"י ואמר כל מה שתקנו לא תקנו אלא לצורך עצמן,

*) Vergleiche Aristoteles über die Theile der Thiere 3, 10.

חקנו שווקין להושיב בהן זונות, מרחצאות לערן בהן עצמן, גשרים
 . ליטול מהן מבם. Es sind dies in wenigen Worten die Licht-
 und Schattenseiten einer jeden Civilisation. Es lässt sich
 nicht in Abrede stellen, dass die Civilisation Künste
 und Wissenschaften fördert und die Güter und Bequem-
 lichkeiten des Lebens vermehrt; aber eben so gewiss
 ist es, dass sie die Sittlichkeit lockert, das Leben ver-
 weichlicht und, indem sie eine komplizirtere Staatsver-
 waltung nöthig macht, dem Bürger drückende Lasten
 aufbürdet. Es kömmt nun darauf an, von welcher Seite
 man das Bild betrachten will, um ihm gerechtes Lob
 oder wohlverdienten Tadel zuzuerkennen. Beispielsweise
 wollen wir die hier angeführten מרחצאות, die öffentlichen
 Badeanstalten, etwas näher ins Auge fassen. — —
 Die öffentlichen Badeanstalten sind sicherlich, nament-
 lich für die ärmern Volksklassen, eine unschätzbare
 Wohlthat, indem sie zur Erhaltung der Gesundheit, der
 Reinlichkeit und mittelbar auch zur Förderung der Sitt-
 lichkeit wesentlich beitragen. Es ist bekannt, dass in
 dieser Beziehung die meisten Städte Europas dem alten
 Rom, das über fünfzig Thermen hatte, wovon mehrere,
 z. B. diejenigen des Karakalla oder des Diokletian, sech-
 zehnhundert bis achtzehnhundert Gäste fassten, und wo
 jeder Bürger für einen Quadrans (1½ Pfennige) sein Bad
 haben konnte, gewiss weit nachstehen; und es fehlt auch
 nicht an wissenschaftlichen Autoritäten, welche diesen
 Uebelstand bitter beklagen. Wir wollen hier nur einige
 Worte eines bekannten Schriftstellers (Oesterlen hy-
 gienische Briefe S. 384) anführen: »Den ärmern Klas-
 sen wird die Wohlthat des Bades am seltensten zu Theil,
 und ihr sittliches Wesen leidet am Ende dadurch nicht
 viel weniger Noth als die Gesundheit, die kräftige Fri-
 sche ihres Körpers. Kein unreinlicher Mensch, kein un-
 reinliches Volk wird leichtsittlich gut sein und es blei-

ben können, am wenigsten unter gedrückten, ärmlichen Lebensverhältnissen sonst. Der Schmutz des Körpers fördert vielmehr auch den Schmutz der Seele, der Sitten, während umgekehrt fast nichts zur Besserung dieser letztern in höherem Grade beizutragen vermöchte als reinliches Wesen am eigenen Körper so gut als zu Hause. Ja man kann wohl sagen, dass heutigen Tages die Menge Wassers nicht minder als die Menge Seife, deren sich Einzelne oder ganze Völker das ganze Jahr über durchschnittlich bedienen, einen ziemlich sichern Masstab nicht bloss für ihren Wohlstand sondern auch für ihre ganze Cultur- und Bildungsstufe abgeben könnte.

Die Talmudisten haben den ganzen Werth und den Einfluss des Bades auf Körper und Geist zu würdigen gewusst, wesswegen auch dem Patriarchen Jakob die Errichtung einer Badeanstalt in Sichem als die grösste Wohlthat, die er dieser Stadt erweisen konnte, zugeschrieben wird: ויחן את פני העיר — ר' יוחנן אמר מרחצאות ויחן את פני העיר (weiter unten). — R. Jirmijah sagt (oben f. 25 b): נשיחי טובה זו בית המרחץ „Wer das Bad entbehren muss, genießt nichts Gutes im Leben.“

Andere behaupten dagegen, dass es gerade die durch die warmen Bäder hervorgerufene Verweichlichung war, welche die höhern Stände Roms so gründlich verdarb, wie im Gegensatz die wilden Spiele des Circus das Gemeine Volk verthierten und entsittlichten.“ „Es hat sich, sagt man, in jener Beziehung die Prophezeiung der Griechen, welche uns Plutarch erzählt, glänzend bewährt, dass, wenn irgend etwas die Römer zu Sklaven machen würde, dies ihre Bäder wären. Und es ist nicht zu verkennen: wie die circensischen Unterhaltungen in der Kaiserzeit die Sitten der untern Schichten der Bevölkerung Roms zerfrassen, so hat die Weichlichkeit und Ueppigkeit des Baclebens

das Ihrige dazu beigetragen, die höhern Klassen der Gesellschaft marklos zu machen.“ (Meyer Volksbibl. 20. B. S. 86.) — Auch diese Ansicht findet im Talmud ihre Vertretung, und R. Chelbo sagt: חמרא דפרוגייהא ומיא דיומסא: קיפחו עשרת השבטים מישראל — „Der Wein und die Bäder haben die zehn Stämme Israels zu Grunde gerichtet.“ Ist das ein Widerspruch? Nicht doch! wir leben in einer Welt, die keine so gute Sache hat, die nicht auch missbraucht werden könnte.

Derjenige, der, wie die Bewohner Palästinas und Babylonien, dem Leben der uncivilisirten Völker (z. B. der Araber), die aus Mangel an geeigneten Verkehrsmitteln ihre dringendsten Bedürfnisse oft nur schwer und auf eine sehr ungenügende Weise befriedigen können, nicht gar ferne steht, der wird den Vortheil der Märkte, wo jedem die bequemste Gelegenheit geboten wird, die Gegenstände seines Bedarfes zu erwerben, um so eher zu schätzen wissen. Daher wird auch diese Einrichtung dem Vater Jakob zugeschrieben. Eine sehr bemerkenswerthe Aeusserung findet sich in dieser Beziehung von Rab. Jehuda: אחהלך לפני ה' בארצות — „Die Länder des Lebens, das sind jene, die Märkte haben.“ (Joma f. 71 a.)

איתבו חריסר שני במערתא אחא אליהו וקם אפיתחא דמערתא. Dieser Kaiser war wohl kein anderer als Antoninus Pius (gest. 161 n. C.). Der harmlose jüdische Gelehrte musste demnach zwölf Jahre auf den Tod des frommen Kaisers warten, um sich wieder an das Tageslicht wagen zu dürfen.*)

*) Wenn Frankel (Hodegetik 1. S. 169) annimmt, es wäre nicht der Kaiser selbst sondern ein Proconsul gewesen, der R. Simon zum Tode verurtheilt hatte, so wollen wir darüber nicht rechten;

וכי אמר הואיל ואחרהיש ניסא איזיל אתקן מילתא וכו' Die Bäder zu Tiberias hatten R. Simon geheilt; aus Dankbarkeit wollte er daher dieser Stadt einen wesentlichen Dienst leisten, was seinem Scharfsinne auch vollkommen gelungen ist. (S. Bereschith rabbah cap. 79, vergl. Scho-lien 1. S. 67).

ויהן את פני העיר אמר רב מטבע חיקן להם. Die Erfindung des gemünzten Geldes, die den Phöniziern zugeschrieben wird, geht kaum bis zur Zeit der Patriarchen zurück, indem der Prophet Jeremias sich noch der Wage bediente, um seinem Vetter den Kaufschilling für das ihm überlassene Grundstück zuzuwägen. (Jerem. 32, 9. 10.) Genug, man erkannte die Wohlthat der Erfindung eines allgemeinen und bequemen Tauschmittels, und wünschte das Verdienst derselben dem Patriarchen zuwenden zu können. —

F. 34. a. 'יאמרו זונת מפרכסות זו את זו וכו' — soll nach Mussafia s. v. von *φαρκις*, Runzel, abgeleitet sein, und *entrunzeln* bedeuten, allein diese Etymologie scheint keine glückliche, und soll dieser Ausdruck ein griechischer sein, so dürfte er eher durch *φριξ*, Sträuben des Haars, also auch *Aufkämmen*, zu erklären sein. In gleichem Sinne wäre auch אין מפרכסין ולא את הבהמה וכו' (Baba meziah f. 60 a) zu nehmen. (Vergl. Sachs Beiträge 2. S. 193.)

wenn er aber die Deputation R. Simons nach Rom wegen Aufhebung der judenfeindlichen Verordnungen (s. Meila f. 17 a), nach dem hier mitgetheilten Ereignisse setzt: ובמזן הימים אחר לאחר: ממערה גזרה המלכות וכו' so können wir dem keineswegs beistimmen, denn in diesem Falle wäre R. Simon in Rom keine *Persona grata* gewesen, und man hätte sich, wie billig, um einen andern Vertreter umgesehen. Der Ausdruck מלמד נכסס muss nicht gerade auf seine Schicksale während seiner Verborgenheit in der Höhle, sondern kann auch auf frühere, uns unbekannte Lebensverhältnisse bezogen werden.

F. 34. b. ואיזהו בין השמשות משחשק החמה כל זמן שפני מורח מאדימין, הכסיף החחחון ולא הכסיף העליון בין השמשות, «Wenn die Sonne dem Untergange ziemlich nahe ist, und leichte Wolken am Horizont stehen, so erscheinen dieselben im Osten roth. So wie die Sonne tiefer sinkt, färben sich auch noch die westlichen dünnen Wolken mit dem Abendroth, und die ganze Abendgegend erscheint orange; dichtere, niedrig schwebende Wolken sind mit herrlichem Purpur bekleidet, während höher schwebende noch weiss erscheinen. Nach Sonnenuntergang sieht man, wenn am Tage das Firmament schön blau war, ein zartes Roth am Himmelsgewölbe, und im Osten, der Sonne gegenüber, einen dunklen, bogenförmigen Raum mit tieferem Blau (לא הכסיף החחחון v. כסף den Lichtglanz einziehen; s. Fürst H. W. 1. B. 616), über diesem einen röthlichen, und noch höher hinauf einen weissen Bogen (לא הכסיף העליון). Ueber diesem erscheint das gewöhnliche Blau des Firmaments, das gegen Westen hin in mancherlei Abstufungen in die Farbe der Abendröthe übergeht.» (Baumgartner Naturlehre S. 905.)

F. 35. a. ואבי חזייה לרבא דקא דאוי למערב וכו' = *ḡaw*, schauen.

F. 35. b. אדאני. וביום המעונן וכו' בדברא עורכי א"נ אדאני nach Raschi und Aruch (welcher הרני liest) eine Pflanze, welche durch gewisse Bewegungen den Untergang der Sonne anzeigt. Da es jedoch viele Pflanzen gibt, die des Abends die Stellung ihrer Blätter ändern oder ihre Kelche schliessen, was man den Schlaf der Pflanzen nennt (s. Meyer Volksbibl. u. s. w. 53. B. S. 55), so ist es um so schwerer zu bestimmen, welche von diesen Pflanzen hier gemeint ist.

F. 36. a. אף אנו נאמר בכל בורסיף, בורסיף ככל לנימ. Ueber die Lage der im Alterthume sehr bekannten Städte Babel und Borsippa sind die neuern Geographen und Alterthumsforscher eben so wenig im Klaren als der Talmud. »Eine Ansicht,« sagt Layard (Nineveh und Babylon S. 500) »welche, wie ich glaube, zuerst von Oberst Rawlinson aufgestellt wurde, dass nämlich die Ruinen um Hillah nicht an der Stelle des ersten Babylon liegen, welches weiter südlich in der Gegend von Niffer zu suchen sei, ist, wie ich vermuthete, wieder aufgegeben. Es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, dass Nebukadnezar fast die ganze Stadt neubaute und vielleicht nicht ganz an der alten Stelle; eine Vermuthung, die, wie ich gezeigt habe, ganz mit der h. Schrift und dem im Orient üblichen Verfahren übereinstimmt.« — — »Neuere Reisende, unter andern, wie ich glaube, auch Herr Rawlinson, sind der Meinung, dass der Birs Nimrud nicht, wie Rich annimmt, der Tempel des Belus sein könne, sondern dass er die Stelle der berühmten chaldäischen Stadt Borsippa angebe, welche Rich vier Stunden südlich von Hillah setzt, wo einige, von den Arabern Bursa genannte, Hügel liegen.« — Einen ähnlichen Zweifel scheinen die hier angeführten Worte R. Aschis auszusprechen. Uebrigens wurde der Name Babel zuerst auf Seleucia übertragen, wie schon Plinius (H. N. 6. 30) bemerkt: »Seleucia quae Babylo-nia cognominatur;« dann aber auch nach Ktesiphon, Bagdad, und zuletzt nach einer Ortschaft in der Nähe von Samarra verpflanzt. (Ritter, S. X. 216, Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. S. 1701.) — — Die Talmudisten ihrerseits übertrugen den Namen Babel auf Sura, dem Sitze ihrer ersten Hochschule: — ואהי להם למקדש מעט (Megilla f. 29 a), welche Ausdrucksweise auch die spätern Gaonen beibehielten.

(S. Rappoport Erech Milin S. 142.) — Endlich hat R. Joseph ben Lew (Respon. 3. B. §. 68) die Abschrift eines Scheidebriefes, der die Worte enthält: במחא כבל רעל נהר חרקל וכו' die weder auf das eigentliche Babylon noch auf Sura, welche beide nicht am Tigris (חרקל) sondern am Euphrat liegen, passen, aber mit aller Wahrscheinlichkeit auf Bagdad zu beziehen sind. — Sehr seltsam klingen die Worte der Tosephot (weiter b. ר"ה נפקא מינה וכו'), welche nur eine Provinz Babel kennen, aber die Existenz einer Stadt dieses Namens in Abrede stellen.



Dritter Abschnitt.

F. 36. b. כופח כירה שהסיקה בקש וכו' Unter כירה und כופח (weiter f. 38 b) haben wir verschiedene Arten grösserer oder kleinerer metallener oder steinerner Dreifüsse zu verstehen, auf welche Pfannen, Schüsseln u. s. w. gesetzt wurden, während unter denselben die Feuerstätte sich befand. (S. Weiss Costk. S. 242.) Demgemäss erklärt auch Maimonides (Mischnahkommentar z. St.): והכירה מקום בנוי בארץ כדי לשפות בו שתי קדירות ויחננו האש חחת שתי הקדירות בכירה אחת, וכופח הוא כמו כן בנוי בארץ והוא מקום ששופתים בו קדירה אחת ונותנין האש חחתיה ולכן יגרל חמימות הכירה וכו' Die Erklärung Raschis ist sehr dunkel.

F. 37. b. אמר ר' יוחנן קטמה והובערה משהן עליה חמין שהוחמו כל צרכן ותכשיל שבשיל כל צורכו ואפי' גחלים של רוהם. Rosenmüller (Morgenland 4. B. S. 106) sagt: »Das Wort Rothem (רוהם) bedeutet eine Buschart vom Geschlecht der Genista, des Linnaeus Spartium junceum, das auch in dem südlichen Frankreich und in Spanien wächst, wo es seinen arabischen Namen *Rotema* behalten hat. Es ist ein mässiger Busch mit dünnen Zweigen und weissen Blüthen, der in den Wüsten wächst. Forskal fand ihn häufig auf den Sandheiden um Sues. Die Karavanen bedienen sich desselben als Brennmaterial. Wenn der Psalmist (120, 4) die Zunge des Verläunders mit der Gluth der Kohlen des Gensters vergleicht, so hat er ohne Zweifel den empfindlichen Schmerz im Sinne, den die Gluth dieser ungewöhnlich lang fortglimmenden Kohlen dem, der daran kommt, verursacht.« Dieser Eigenschaft wegen geschieht auch hier der Rothemkohle besondere Erwähnung. Die Behauptung, dass die Kohlen des Rothem unter der Asche ein ganzes Jahr lang Feuer hielten, hat ausser dem Talmud (Baba bathra f. 74 b) auch Hieronimus in einem seiner Briefe. (S. Rosenmüller a. a. O.)

אמר רב אשי קאימנא קמיה דרב הונא ושהין ליה כסא דהרסנא וכו' »Harisa ist,« nach Layard (Nineweh und Babylon S. 85), »eine Mischung von zerstampftem Weizen, kleingehacktem Fleisch, frischer und geronnener Milch in eine dicke breiartige Masse zusammengemacht und mit zerlassener Butter übergossen. Es ist ein Lieblingsgericht in Syrien und Mesopotamien und wird in den Familien bei grossen Festen oder an gewissen Tagen des Jahres gekocht in Folge von Gelübden, die man während einer Krankheit oder auf Reisen gethan. Bei solchen Gelegenheiten wird es an Freunde geschickt und unter die Armen vertheilt. Die Reichen bestreuen es mit Zimmet

und Zucker, und es hat dann einen ziemlich angenehmen Geschmack. In manchen orientalischen Städten wird es am frühen Morgen in den Bazars verkauft.“

Nicht wesentlich verschieden von diesem Harisa scheint das הרסנא des Talmud, nur mussten die jüdischen Kochkünstler, weil das Fleisch der vierfüssigen Thiere und des Geflügels bei ihnen mit Milch und Butter nicht in Verbindung gebracht werden durfte, sich zu diesem Gerichte ausschliesslich des Fischfleisches bedienen.

F. 38. b. מעשה שעשו אנשי טבריא והביאו סילון של צונן לחוך אמה של חמין וכו' (טבריה) Die warmen Quellen Tiberias sind im Alterthume berühmt. »Der Stadt Tiberias gegen Norden,« heisst es bei Rosenmüller (bibl. Alterthk. 2. B. 1. Abth. S. 219), »in der Entfernung einer halben Stunde, quellen wenige Schritte von dem See, am Fusse schwärzlicher Basaltfelsen, mehrere heisse Quellen sehr reichlich, so dass die Wassermasse, wie Burkhardt (S. 573) bemerkt, hinreichen würde, eine Mühle zu treiben. Geht man noch zweihundert Schritte längs dem Ufer, so trifft man noch drei andere heisse Quellen, oder eigentlich vier, wenn man von den beiden kleinen, welche neben einander sind, jede besonders rechnet. Die südliche Quelle scheint die heisseste von allen.« — — »Aus allen Gegenden Syriens kommen Leute nach diesen Bädern, die im Julius für am meisten wirksam gelten. Sie werden vorzüglich gegen rheumatische Beschwerden und gegen Zufälle frühzeitiger Schwäche empfohlen.« — Nach dem Talmud (weiter f. 147 b) sollen diese Quellen nicht im Juli sondern im Mai oder Juni am wirksamsten sein: אמר רב יהודה אמר רב כל ימיה של דיומסת עשרים ואחד יום ועצרת כן המנון, איכעיא להו עצרת להאי גיסא או להאי גיסא?

In neuester Zeit ist es der verdienstvolle Dr. Frankel, welcher diese Quellen besuchte und über ihre gegenwärtige Umgebung Auskunft gibt. — „Eine halbe Stunde fern von Tiberia,“ sagt er, „kündigten sich durch einen schönen Ueberbau die vom Alterthume her berühmten warmen Bäder an. Sie liegen einige Fuss höher als der See, und etwa zwanzig Schritte von ihm entfernt. Aus einer offenen Halle tritt man in eine zweite, aus dieser in eine Rotunde, die von einer auf Säulen ruhenden Kuppel getragen ist. Ringsum sind marmorne Gänge, aus denen man in einzelne Badestuben gelangt. Dieser Bau rührt von Ibrahim Pascha her, eben so die schöne weissmarmorne Badewanne der unmittelbar an die Rotunde stossenden Halle. Ich nahm in derselben ein Bad, doch musste ich zwei Drittheile Wasser aus dem See dazu schöpfen lassen, um ein noch immer sehr warmes Bad zu bekommen.“ — „Mein Thermometer in das Wasser einer Quelle gethan, deren es vier giebt, zeigt 49° R. Das Wasser schmeckt scharf salzig und bitter und hat einen schwefeligen Geruch. Eigenthümlich ist es, dass das Wasser einer jeden der vier Quellen in ihrem Abfluss zum See einen anders gefärbten Bodensatz zurücklässt: einen röthlichen, gelben, weissen und grünen.“ (Frankel nach Jerusalem 2. B. S. 354.)

F. 39. a. והבי קאמרי ליה רבנן לרי יומי הא מעשה דאנשי טבריא דחולדות חמה הוא ואסרי להו רבנן א"ל ההוא תולדות אור. Die von Arago 1821 gemachte Beobachtung, dass die tiefern artesischen Brunnen die wärmern sind, hat zuerst ein grosses Licht auf den Ursprung der Thermalquellen und auf die Auffindung des Gesetzes der mit der Tiefe zunehmenden Erdwärme verbreitet. Nach ziemlich übereinstimmenden Erfahrungen nimmt in der obern Erdrinde die Wärme im Durch-

schnitt mit einer senkrechten Tiefe von je 92 pariser Fuss um 1° des hunderttheiligen Thermometers zu. Befolgte diese Zunahme ein arithmetisches Verhältniss, so würde eine Granitschichte in der Tiefe von $5\frac{2}{7}$ geographischen Meilen geschmolzen sein. Die untern Schichten der Erde befinden sich demnach in einer immerwährenden Glühhitze, und es ist einleuchtend, dass, je näher das Wasser dieser Centralwärme kömmt, eine um so höhere Temperatur dasselbe auch annehmen muss. Die Erklärung R. Josses : *אש החיים גיהנום* ist daher vollkommen gerechtfertigt, sobald wir unter *גיהנום* nicht etwa die chimärische Hölle sondern die Centralwärme des Erdkörpers verstehen wollen.

Humboldt (Kosmos 1. S. 231 und 4. S. 214) findet es auffallend, wie Patrizius, Bischof von Pertusa, am Ende des 3. Jahrhunderts, durch die bei Karthago ausbrechenden heissen Quellen auf eine ganz richtige Ansicht dieser Naturscheinung geleitet wurde. Als man ihn nach der Ursache der siedenden, dem Erdschoss entquellenden Wasser befragte, antwortete er: »Feuer wird in den Wolken genährt und im Innern der Erde, wie der Aetna sammt einem andern Berge in der Nähe von Neapel euch lehren. Die unterirdischen Wasser steigen wie durch Heber empor. Die Ursache der heissen Quellen ist diese: Die Wasser, welche vom unterirdischen Feuer entfernter sind, zeigen sich kälter; die, welche dem Feuer näher entquellen, bringen, durch dasselbe erwärmt, eine unerträgliche Hitze an die Oberfläche, die wir bewohnen.« — Gewiss hätte es der gefeierte Gelehrte noch auffallender gefunden, wenn er gewusst hätte, dass ein jüdischer Rabbi (*ר' יוסף*), der ungefähr um das J. 150, also anderthalb Jahrhunderte vor dem gelehrten Bischof Patrizius, ge-

blüht, sich über dieses Phänomen ganz auf dieselbe Weise ausgesprochen habe. Nur waltet der nicht zu übersehende Unterschied ob, dass der Bischof unter den heissen Erdschichten wieder ganz unphysikalisch einige eisige Schichten (aqua gelidissima concrescens in glaciem) für die Strafe der ärgsten Sünder (nunquam finiendum supplicium impiorum) annimmt (s. Kosmos 4. S. 244), was unser R. Josse sich nicht beikommen lässt.

F. 40. a. בני ברק במעשה במרחץ של בני ברק וכו'. Stadt in Palästina, nach Schwarz (das h. Land S. 110) 2 Stunden südöstlich von Jaffa, bekannt als der Ort, wo R. Akiba in zahlreicher Versammlung lehrte. (S. Sanhedrin F. 32 b; vergl. Raumer Palästina S. 183.)

F. 41. a. פתחו פומייכו ואפיקו הכלא נמי כדשמואל דאמר הכלא. Es wird das Oeffnen des Mundes beim Dampfbade empfohlen, um den Wasserdampf auf die Respirationsorgane wirken zu lassen. »Die Wasserdämpfe sind für die innern Auskleidungen der Respirationsorgane eines der wichtigsten abspannenden, Reizung mindernden und Absonderung befördernden Mittel, und werden darum bei allen entzündlichen und katarrhalischen Affektionen der Luftwege, wobei die Absonderung mehr oder weniger stockt, so wie bei Brustkrämpfen u. s. w., sehr nützlich.« (Vogt Pharmakodynamik 2. B. §. 1921; vergl. auch §. 1911.)

Hier דחניא אכל ולא שחה אכילתו דם וזה חחילת חולי מעיים. ist offenbar die Krankheit gemeint, welche die Mediziner Plethora nennen, und die durch eine zu reichliche Zufuhr nahrhafter Speisen entsteht, und durch einen reichlichen Wassergenuss, verbunden mit andern diätetischen Massregeln, behoben und noch besser vermieden werden kann. Es wird zum Verständniss unserer Stelle

sehr beitragen, wenn wir einen Fachmann über diese Krankheit hören.

»Die Disposition zur Plethora ist häufig angeboren; ausserdem kommt sie vor im spätern Säuglingsalter, im mittlern Lebensalter durch Zufuhr reichlicher sehr nahrhafter Speisen bei zu geringem Verbrauch, oder bei Ausbleiben gewöhnter Blutungen und Unterlassung von Venäsektionen, zuweilen ferner nach der Entbindung durch Unterlassung des Säugens.« —
 »Die Menge des Blutes scheint vermehrt, besonders aber hat es den Anschein, dass eine relative Zunahme der Blutkörperchen stattgefunden hat; das Blut ist dunkel und klebrig, ungleich vertheilt im Körper, der ganze Körper turgescens, und alle Theile sind stärker mit Blut gefüllt.«

»Der Körperumfang ist meist beträchtlich und die Fettablagerung reichlich, das Kolorit der Haut ist roth, die kleinen Gefässe sind oft varikös, die Haut ist gegen Kälte wenig empfindlich und zu Schweissen geneigt. Neigung zu Blutüberfüllungen und Blutaustritten im Gehirn, in der Nasenschleimhaut, in der Lunge findet statt. Die Kopfdrüse ist häufig angeschwollen, die Stimme oft belegt, Tracheal- und Bronchialkatarrhe sind häufig, Neigung zu Verstopfung, zu Leberstörungen (תחילת חולי מעיים), zu harnsauren Niederschlägen, zu übermässiger Menstruation zeigt sich meist.«

»Die Therapie hat die Ursachen zu berücksichtigen, durch strenge Diät, reichlichen Wassergenus, methodische Uebungen, Herstellung natürlicher Blutungen oder durch künstliche Blutungen und Laxirkuren bessere Blutverhältnisse zu erzielen. (Wunderlich Grundriss u. s. w. S. 732.)

Bei **אכל ולא הלך** ר' אמות אכילו מרקבת וזה תחילה ריח רע. Unverdaulichkeit, die allenfalls durch Mangel an Bewegung herbeigeführt werden kann, gehen die im Magen enthaltenen Nahrungsstoffe in Verwesung über und erzeugen ein übelriechendes Aufstossen. Und tritt endlich durch wiederholte Beeinträchtigung des Organs eine Entzündung der Schleimhäute ein, so hat diese auch einen widerlichen Geruch aus dem Munde zur Folge. (S. Wunderlich Grundriss u. s. w. S. 585.)

הנצרך לנקביו ואכל דומה לחנור שהסיקוהו ע"ג אפרו וזהו תחילה. **רוח זוהמא** — ist hier nicht Schmutz, Unreinlichkeit, übelriechender Schweiss u. s. w., wie gewöhnlich angenommen wird, sondern *ζυμωτος*, aufgedunsen, aufgebläht; und **רוח זוהמא** (nicht ריח זוהמא wie hier, sondern רוח זוהמא, wie weiter f. 82 a. zu lesen ist, so auch: הנצרך לפנות ואינו נפנה רב חסדא ורבינא חד אמר רוח רעה שולטת בו) (בו, והד אמר רוח זוהמא שולטת בו) ist nichts anderes als Flatulenz oder **Windsucht**, welche durch zurückgehaltene, in Zersetzung begriffene Sekrete bewirkt werden kann. (S. Wunderlich Grundriss u. s. w. S. 422.) Oder was könnte, wenn unter **זוהמא** Schmutz oder Schweiss verstanden werden soll, **רוח זוהמא** bedeuten? etwa Schweiss? wie rechtfertigt sich dann der Zusatz **רוח זוהמא** und heisst nicht Schweiss gewöhnlich **זיעה** im Talmud? Und wie ist das **מוזהם** zu erklären, das als ein Fehler der Opferthiere (Bechoroth f. 41 a) angeführt wird, wenn nicht als **angeschwellen** oder **aufgedunsen**? — Um so bedeutungsvoller wird dann die Erklärung der Gemara: **אבל מוזהם דלא כחיש אימא לא וכו'**

Kethuboth f. 75 a will die Gemara: **זיעה**, שומא וריח הפה als Fehler der Priester, welche dieselben zum Tempeldienste unfähig machen, mit **חולה ומוזהם** וקן der Mischnah (Bechoroth a. a. O.) vergleichen, und dies gab Veran-

lassung, זיעה mit מוזהם sofort zu identifiziren ; allein bald genug tritt der Unterschied ganz deutlich zu Tage : רב אשי אמר זיעה אמוזהם קא רמית ההם גבי כהנים אפשר לעברה בקיזה דחמרא. Also Schweiss, wenn auch übelriechender, macht den Priester nicht untauglich, denn er kann denselben, wenigstens während des Dienstes, durch Einreibungen mit stark riechendem Wein u. dgl. unfühlbar machen, was bei מוזהם nicht der Fall ist ; also offenbar hat מוזהם mit dem Schweisse nichts gemein und ist etwas den Anstand Verletzendes, das nicht willkürlich beseitigt werden kann, was allerdings bei der Flatulenz vollkommen zutrifft. Daher auch Raschi (Kethuhoth a. a. O.) erklärt : מוזהם גופו מסריח ובאדם נמי פוסל וכו'.

Chulin f. 105 a heisst es : man dürfe sich zum Abwaschen der Hände nach dem Speisen nur des kalten, nicht aber des warmen Wassers bedienen : מפני שחמין מפעפעין את הידים ואין מעבירין את הזוהמא. Sollte das heissen : das kalte Wasser bringe den Schmutz oder die den Fingern anklebenden Stoffe besser weg als das warme, so wäre diese Angabe gegen alle Erfahrung. Bedenken wir aber, dass bei den Alten, welche den Gebrauch der Messer und Gabeln nicht kannten, die Finger von der Berührung der warmen Speisen in einer unliebsamen Weise aufgetrieben wurden, und dass daher das Waschen mit kaltem Wasser nach dem Speisen dazu dienen konnte, Haut und Muskeln wieder zusammen zu ziehen und auf ihr früheres Volum zurückzubringen, so ist es ganz einleuchtend, dass zu dieser Waschung nicht warmes Wasser verwendet werden durfte, weil dieses die Gliedmassen noch mehr angeschwellt, den Zustand der Aufgedunsenheit (את הזוהמא) nicht entfernt haben würde. — —

Auch in dem Satze : שבשעה שבא נחש על חזה הטיל בה

וזהמא (weiter f. 146 a) heisst וזהמא nicht Unreinlichkeit, sondern ζυμη, Sa u e r t e i g, das Gährende, figurlich: die böse Begierde, wie: גלוי וירוע לפניך שרצונינו לעשות רצונך (Berachoth f. 17 a). — In gleicher Weise heisst es: האי דלא משי מיא בתראי על ארעא (Berachoth f. 17 a). — In gleicher Weise heisst es: וזהמא man soll das Wasser, womit man die Hände nach dem Essen abgespült, nicht auf den Boden des Wohngemaches ausschütten, weil dieses mit organischen Stoffen geschwängerte Wasser leicht in Gäh rung und Fäulniss übergehen und eine ungesunde und schädliche Ausdünstung verbreiten könnte. In zweiter Bedeutung mag jedoch וזהמא auch hin und wieder Schmutziges und Unreinliches bedeuten, weil eben das Gährende nicht selten auch ein Faulendes und Verwesendes ist, welches darum auch unrein und eckelhaft erscheint.

רחץ בחמין ולא שחה מהן דומה להנור שהסיקוהו מבחוץ ולא .רחץ בחמין Das lauwarme und warme Wasser wird als Getränk angewendet, um die innere Wärmeproduktion zu erhöhen und die Hautabscheidung zu vermehren. (Vogt Pharmakodyn. 2. B. §. 1923 u. ff.) — Es ist ganz natürlich, dass diese Wirkung noch in einem höhern Grade erzielt wird, wenn zugleich mit dem innern Gebrauche des warmen Wassers die Haut durch ein Dampf- oder Wannenbad angeregt wird.

רחץ בחמין ולא נשחטף בצונן דומה לברזל שהכניסוהו לאור ולא .רחץ בחמין Das Begiessen mit kaltem Wasser nach dem Bade, wie es namentlich bei den russischen Dampfbädern statt findet, dient dazu, den durch die starke Wärme verminderten Tonus der äussern Haut sowohl als wie der innern Gebilde wieder herzustellen, so dass diese Bäder gewöhnlich kein Gefühl der Abspannung, sondern von Wohlbehagen und Kraft hinterlassen, und auch nach ihnen die Haut nicht so empfind-

lich gegen äussere Störungen ist, wie es sonst der Fall wäre. (Vogt Pharmakodyn. 2. B. §. 1911)

Nach Hippokrates (de ratione victus in morbis acutis, edit. Lilienhain 1. B. S. 163) soll nicht sogleich mit kaltem Wasser begossen werden, vielmehr sollen die Uebergiessungen in stufenweise absteigender Temperatur, aber in schneller Aufeinanderfolge vorgenommen werden.

רחץ ולא כך רומה למים ע"ג הבית. Das Einreiben des Körpers mit Oel oder Salben nach dem Bade wurde bei Griechen und Römern so wie bei den Orientalen für nothwendig gehalten, um eine nachhaltigere Wirkung von dem Bade zu erzielen. Die Art, wie Galen (de simplicium 2. 25) sich in dieser Beziehung ausspricht, hat mit der Ausdrucksweise des Talmud grosse Aehnlichkeit; dort heisst es: „At si corporibus inhaerere posset aqua, nec facile deflueret, ipsa quidem per se sufficeret. Atqui quum ea quae foris contingit, facile defluit; et quae in poros ingressa corporis nullam habens ansam prompte effluit, in hoc sane ipsum utiliter miscetur oleum, maximeque juvat, si ex utroque quis diutius fricetur.“ — Die Munifizienz der Kaiser hatte auch für dieses unabweisliche Bedürfniss des römischen Volkes zu sorgen, sie thaten es in gewohnter Weise, indem der Bevölkerung Afrikas ein Tribut von drei Millionen Pfund Oel zu Gunsten des römischen Proletariats aufgelegt wurde. (S. Gibbon Geschichte d. Verfalls u. s. w. S. 1025.)

מו ליאר הגרוף שוחץ הימנו בשכה, אנטיכי אע"פ שגרופה אין מוליאר, *μυλιάρτον*, kupfernes Gefäss, Wasser darin warm zu machen. (S. Mussafin u. M. L. s. v.)

אנטיכי, vielleicht *αντρακία*, Kohlenbecken. Zur Bereitung und Warmhaltung der calda (ein gewürztes Ge-

tränk aus Wein und warmes Wasser bestehend) gab es bei den Römern besondere Gefässe mit doppeltem Boden, von denen der äussere Kohlen oder warmes Wasser aufnahm. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 171.) Von einer ganz ähnlichen Vorrichtung scheint auch hier nach der Erklärung der Gemara die Rede zu sein.

F. 42. a. מדחני ר' חייא נותן אדם קיתון של מים לחוך ספל של מים — קיתון = $\kappa\omega\theta\omega\nu$, Kothon, Trinkgeschirr, vermuthlich unsern Feldflaschen nicht unähnlich und mit einem Henkel ausgestattet, wurde aber hauptsächlich nur auf der Reise oder im Kriege von Soldaten geführt. (Weiss Costk. S. 880.)

האלפס והקדרה וכו'. האלפס, $\lambda\acute{\epsilon}\beta\eta\zeta$, Becken, entweder, wie in homerischer Zeit, auf einem Tripod von Erz oder auf säulenartigem Fusse. Letztere Form blieb, wie es scheint, mehr für grössere Gefässe, jene hauptsächlich für kleinere Schüsseln, zum Reinigen der Hände gebräuchlich. (Weiss Costk. S. 883.) —

F. 42. b. דאמר רב נחמן מלהא צריכה בישולא כבשרא דחורא Wenn von einem Kochen (בישול) des Salzes die Rede sein soll, so kann nur an das Versieden des Meerwassers oder des aufgelösten Steinsalzes, um Kochsalz zu gewinnen, gedacht werden, und dieses Versieden erfordert allerdings eine bedeutende Feuerung*) und nimmt auch eine Zeit von mehreren Stunden in Anspruch.

כגולפא, $\kappa\alpha\lambda\pi\eta$, Krug, Kanne u.s.w.

F. 43. a. מישן, א"ל רב עוקבא ממישן לרב אשי וכו'. Mesene oder Maisan, der südlichste Theil von Mesopota-

*) Maimonides (II. Sabbath 22 b) sagt: שהמלה אינו מהכסף אלא ע"ג: חז גדולה.

mien von Babylon abwärts bis an den persischen Meerbusen. (S. Ritter X. S. 181.) An mehreren Stellen des Talmud wird Mesene von Babylonien unterschieden, so Kiduschin (f. 49 b): עשרה קבים עניות ירדה לעולם השעה נטלה בבל ואחת וכוי — עשרה קבים עוות ירדה לעולם השעה נטלה Auch hinsichtlich der mehr oder weniger reinen Abkunft heisst es (dasselbst f. 71 a): בבל בריאה מישהן מישהן מישהן מישהן מישהן מישהן. Als die Hauptstadt von Mesene wird Perat Maissan, das ist Bosar oder Basra am persischen Meerbusen, genannt (s. Ritter a. a. O.), welchen Ort der Talmud (Joma f. 10 a, רהובות עיר זו פרה דמישהן) in dem biblischen Rechoboth Ir finden will.

Um so auffallender ist es, wie Ritter (X. S. 150) die Strecke von Seleucia bis Babylon zu Mesene rechnen, oder gar als das eigentliche Mesene betrachten kann.

Was den Namen (מישהן—Mesene) betrifft, so leitet Josephus (de antiqu. 1, 14) denselben von Mass, dem vierten Sohne Arams (Genesis 10, 23), ab. Mannert ist jedoch der Ansicht, dass dieses Wort wie Mesopotamien die Bedeutung des Mittellandes habe und als eine blosser Abkürzung von *Μεση των ποταμων* der spätern griechischen Schriftsteller zu betrachten sei, welcher Annahme auch Ritter (a. a. O.) beipflichtet.

F. 44. a. מטלטלין נר חדש אבל לא ישן וכוי. Unter נר haben wir hier, wie sonst, die Schale von Thon oder Metall zur Aufnahme des Oels und des Dochtes, so wie unter מנורה den Ständer, auf dem die Schale ruhte, zu verstehen. So auch der Midrasch (Bereschith rabbah cap. 20): הוציאה לפנייהם מנורה של זהב ונר של חרס על גבהו וכוי: »Unter den an andern Orten, so namentlich unter den Trümmern von Kujundschik, entdeckten, metallenen Geschirren kam eine einfache bronzene Lampenschale

und ein überaus zierlich gegliederter Gefäss- oder Lampenständer in Form einer auf einem Dreifuss ruhenden Säule zu Tage.“ (Weiss Costk. S. 242.)

F. 45. a. בעו מיניה דרב מהו לטלולי שרגא דחנוכתא מקמי הכרי בשבתא. Bei den Parsen (Guebern), welche bekanntlich das Feuer als ein Symbol der Gottheit verehren, muss jeder Ort ein Hauptfeuer (Aderan-Schah) haben. Jedes Küchenfeuer, das dreimal gebraucht worden, wird dahin gebracht, und alle sieben Tage alles Feuer aus allen Häusern. Jährlich oder wenigstens alle drei Jahre wird das Aderan selbst zum Behramfeuer gebracht, welches ein Auszug aus 1001 Feuern von fünferlei Art ist. Jede Provinz soll ein solches haben. Die Zubereitung desselben dauert 30 Tage. In den ersten fünfzehn Tagen werden alle Arten des Feuers, woraus es gezogen werden soll, erst gereinigt.“ (Kleucker Zend-Avesta im Kl. 3. Th. S. 169.)

Am bestimmten Tage oder Abende, wenn nun alles Feuer zusammengetragen wurde, kamen die הכרי (Herbeds, die Priester untersten Ranges, s. Scholien 1. S. 23) auch in die Behausung der Juden und nahmen ohne Umstände Lampen und Küchenfeuer, so viel sie deren vorfanden, mit. So berichtet die Gemara (Gittin f. 17 a): אדהכי אתא ההוא חברה שקלה לשרגא מקמיהו וכו' :

Was jedoch die gewöhnliche Hausbeleuchtung betrifft, so konnte ihnen diese weder am Sabbath noch an Wochentagen verweigert werden, ohne sich ihrem Unwillen oder gar ihrer Rache auszusetzen. Anders war es aber mit der Chanukalampe, denn diese konnte unbenutzt vor der Ankunft des Priesters weggeräumt und so dem Götzendienste entzogen werden; somit wäre die Frage der Tosscoth (zur Stelle) erledigt.

F. 43. b. כילה חתנים מותר לנטותה ומותר לפרקה בשבת
 כילה Himmelbett statt dieselbe findet sich schon Judith 1.
 C. 23, was die LXX durch *αρωαπειλον* geben, von *αρωαψ*,
 Mücke, weil die so eingerichteten Schlafstätten ursprüng-
 lich dazu dienen sollten, gegen die im Oriente sehr
 belästigenden Insekten zu schützen; so auch die Ge-
 mara (Sukka f. 26 a): רב שרא לרב אחא ברדלא למנא
 בכילהא בסוכה משום בקי וכו'. Unter חתנים ist jedoch
 ein Zelt zu verstehen, welches das Brautbett (Thala-
 mus) enthielt. (S. Weiss Costk. S. 108.)

F. 46. a. א"ר יהושע פעם אחת הלך רבי לדיוספרא וכו'.
 Diospolis. Die Verwechslung des ל mit ר ist bei
 griechischen und lateinischen Wörtern im Talmud nicht
 ungewöhnlich. Den Namen Diospolis führte in Palä-
 stina die Stadt Lydda (לוד). „Schon zu Anfang der Un-
 ruhen, welche unter den römischen Statthaltern in
 Judaea entstanden, überfiel der Feldherr Cestius, wäh-
 rend sich der grösste Theil der Einwohner Lyddas
 auf dem Laubhüttenfest zu Jerusalem befand, und nur
 eine schwache Besatzung von fünfzig Mann zurückge-
 blieben war, den Ort, bemächtigte sich desselben mit
 leichter Mühe und legte ihn in Asche.*) (Josephus de
 bell. 2. 23.) Als er in der Folge wieder hergestellt
 wurde, erhielt er den Namen Diospolis, d. i. Stadt des
 Zeus oder Jupiter, wahrscheinlich, weil diesem ein
 Tempel daselbst errichtet worden war.“ (Rosenmüller
 bibl. Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 335.) Es gibt aber

*) Die vorgefundene Bevölkerung Lyddas wurde nach dem
 ausdrücklichen Berichte des Josephus (a. a. O.) erschlagen, und
 vielleicht sind das die *קרנאי לוד*, deren der Talmud (Baba bathra F.
 10 b; Pessachim F. 50 a) gedenkt. Aber wer ist wohl im Stande,
 die näheren Umstände dieses tragischen Ereignisses anzugeben?

noch ein Diospolis in Aegypten (Theben), und noch eine andere Stadt dieses Namens im südöstlichen Pontus am Flusse Lykos, eine der Hauptstädte des Mithridates (Plinius 5; 29), und da das palästinensische Diospolis im Talmud sehr oft unter seinem frühern Namen Lydda (לוד) vorkömmt, so dürfte hier vielleicht das ägyptische oder kleinasiatische Diospolis zu verstehen sein. —

F. 47. a. ושׂוין שאם יש כה שברי פתילה שאסור לטלטל אמר Die Galiläer, unter denen auch viele Heiden vermischt waren, waren im Ganzen unwissender, roher und weniger kultivirt als die Bewohner Judaeas (s. Winer Realwörterb. 1. B. S. 388), daher sie sich auch nur selten der leinenen Gewänder, die allerdings zur damaligen Zeit ein Luxusartikel waren, bedienten, und beinahe durchgängig mit den weit weniger kostspieligen Wollstoffen sich begnügten; wohingegen in Judaea wenigstens das schöne Geschlecht auf leinene Festgewänder Anspruch machte. (S. Pessachim f. 109 a.) Für das tägliche Leben mussten auch ihnen die schafwollenen Kleider genügen, und das um so mehr, als auch der Kaiser Augustus, wie der gelehrte Arbuthnot bemerkt, eben so wenig ein leinenes Hemd auf dem Rücken, als Glas für seine Fenster hatte. (S. Gibbon d. Ausgabe v. Sporschil S. 1018.)

המחזיר מטה של טרסיים בשבת הייב חטאת. — טרסי, der Weber, wahrscheinlich abgeleitet vom lat. textor, wie das italienische tessore, von welchem zu unserem טרסי eben nicht weit ist. Dass unter טרסי der Weber verstanden wird, erhellt aus der Gemara (Aboda sara f. 17 b): רבן של טרסיים אני אייתו ליה תרי קיבורי א"ל הי דשחיא: והי דערבא; und die andern Stellen sind nicht dagegen. (S. Aruch s. v.) Nirgend aber lässt sich mit Grund vermuthen, dass טרסי einen Kupferschmied oder Metall-

arbeiter überhaupt bezeichnen soll. Sukka (f. 51 b) werden neben den טרסיים auch die גרדיים genannt, daraus folgt aber nur, dass der גרדי nicht der Weber sondern, wie schon nach der Wurzel גרד (kratzen, schaben) zu schliessen ist, entweder der Krempler, der die Wolle für den Weber zurecht machte, oder der Appreteur, der die fertigen Kleider mit Bürsten und Karden zu bearbeiten hatte, war. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 347.)

מטה של טרסיים. Die Bank der Weber war wahrscheinlich derart eingerichtet, dass sie nach dem jedesmaligen Bedürfnisse höher oder niedriger gestellt werden konnte.

Auch die רבי סמאי אומר קרן עגולה חייב קרן פשוטה פטור. Die Griechen hatten eine gerade und eine gebogene Flöte, *αυλος* und *πλαγίαυλος* (s. Weiss Costk. S. 903); die letztere zusammensetzen erforderte grössere Geschicklichkeit.

F. 47. b. בי רב חמא הוה מיטה גללניחא הוו מהדרי לה — ביזמא טבא וכו' — מיטה גללניחא, eine Art Feldbett, Feld- oder Klappstuhl, deren sich schon die Aegyptier bedienten. (S. Weiss Costk. S. 106.)



Vierter Abschnitt,

הדר חזייה דפרס דסתודר אפומא דכובא ואנח נטלא עילויה נזוהיה רבה וכו' — לסוף חזייה דקא מעצר ליה, א"ל מאי שנא מפרונקא,

bensstrafe oder andern schweren Strafen verboten. (S. Mechilta Jethro cap. 6 : מה לך יוצא להרג על שמלחי אה בני, vergl. Rappoport Erech Milin S. 21.) Das Anlegen der Phylakterien (תפילין), als eine Zeremonie, die mit jedem Tage, Sabbate und Festtage ausgenommen, und zu jeder Tageszeit geübt wurde — denn man war noch nicht dahin gekommen sich bloss mit dem Anlegen derselben während des Gebets abzufinden — und die daher nicht leicht verheimlicht werden konnte, musste nothgedrungen aufgegeben werden. Da nun die Phylakterien viele Jahre hindurch ausser Uebung gekommen waren, hielt es dann schwer, selbst als die Ausübung der religiösen Gebote völlig frei gegeben wurde, der einmal vernachlässigten und halb vergessenen Satzung beim Volke wieder Eingang zu verschaffen; und es ist ganz in der Natur der Sache begründet, wenn R. Simon ben Elasar sagt: כל מצוה שלא מסרו ישראל עצמן עליהם למיתה בשעת גזירת המלכות כגון תפילין בידם (Weiter f. 130 a.)

Man wusste jedoch auch einen besonders frommen Mann zu nennen (אלישע בעל כנפים), der trotz der angedrohten grausamen Strafe mit seinen Phylakterien sich auf die öffentliche Strasse wagte, und dann den ihn verfolgenden Schergen durch eine geschickte Eskamotage zu täuschen wusste. — Erzählte man aber von einem so heldenmüthigen Wagnisse der ehemaligen Zeit, so war dies eine stillschweigende Anklage der Gegenwart, welche die Ausübung dieses Gebotes ganz ohne Grund versäumte, und man sah sich genöthigt die Entschuldigung hinzuzufügen, dass nur der besonders Reine, wie man sich eben den hochherzigen Glaubenshelden dachte, würdig sei, die heiligen Phylakterien an seinem Leibe zu tragen. — Tossefoth hier und Rosch ha-Schana (f. 17 a) bemerken, dass es auch zu ihrer Zeit, trotz

der rigorösen Aussprüche der Gemara (Rosch ha-Schana a. a. O.), mit dieser Ceremonie beim Volke nicht streng genommen werde, und auch sie suchen — Entschuldigungen. — R. Mose aus Coucy, Verfasser des Smag, erzählt, wie er im J. 1236 in Spanien gewesen, und durch die Hilfe Gottes das Glück gehabt habe, Tausende seiner Glaubensgenossen durch seine eindringliche Belehrung zur Ausübung der Gebote: Tefilin, Mesusa und Zizith zu bewegen. (S. Asulai Schem ha-Gedolim edit. Ben Jakob f. 72 a.)

אמר ר' ישמעאל ברבי יוסי אבא שלחא הוה אמר הביאו שלחן. Dieselbe Vorsicht,“ sagt Rosenmüller (Morgenland 2. B. S. 186), „die den Viehzucht treibenden Völkern des Morgenlandes räth, nicht in freier Luft zu schlafen sondern unter Zelten, verbietet ihnen auch, in ihren Zelten auf dem feuchten Boden zu sitzen oder zu liegen, und befiehlt ihnen, sich irgend einer Art von Unterlage zu bedienen. Die ärmeren Araber nehmen dazu Matten, andere aber Ziegenfelle. Chandler (Reise nach Griechenland S. 103) sah zu Athen einige Derwische auf Ziegenfellen sitzen; und einen Saal, worin er nachgehends geführt, und wo er mit Kaffee und einer Pfeife Tabak von dem Vorsteher der Derwische bewirthet wurde, fand er gleichfalls mit Ziegenfellen versehen, um sich darauf zu setzen.

F. 50. a. חריות של דקל שגדרן לעצים וכו'. — חריות werden die trockenen Palmzweige genannt (v. חרה, brennen, trocknen; s. Fürst H. W. 1. B. S. 437), im Gegensatze zu den frischen, grünen, welche לולבין heißen, so der Midrasch (Bamidbar rabba cap. 3): מה חמרה זו אין בה פסולה אלא חמרים לאכילה, לולבין להלל, חריות לסיבוכ וכו'. Plinius (H. N. 13; 9), indem er von den Palmzweigen

spricht, hat die merkwürdigen Worte: „Nam quos ex his honori deorum dicamus chydaeos appellavit Judaea, gens contumelia numinum insignis.“ Sollte der Römer das talmudische חריות in chydaeos umgesetzt haben, was ihm = *χυδαίος*, d. i. schlecht, gemein, bedeutet?

F. 50. b. — אמר רב יוסף כוספא דיסמין שרי וכו' אמר רב ששת ברדא שרי, מאי ברדא, אמר רב יוסף חילתא אהלא וחילתא אכא וחילתא סיגלא. — Nach Aruch (s. v.) wurden die Trester des Sesams, mit Jasminwasser geknetet, getrocknet und sodann zerstoßen, als Reinigungsmittel beim Abwaschen benutzt. Smegmas (Reinigungsmittel) dieser Art waren im Alterthume vor Erfindung der Seife, welche den Galliern zugeschrieben wird (s. Plin. H. N. 28; 51), nicht ungewöhnlich. Plinius (H. N. 22; 74) gedenkt eines ähnlichen Mittels, welches aus den abgekochten Lupinen (Wolfsbohnen) bereitet wurde. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 566.)

In der statistischen Tafel zu Karnak wird gesagt, der König von Assyrien habe im 14ten Jahre seiner Regierung an Thothmes III. einen Tribut von 50 Pfund zehn Unzen von einem Gegenstande geschickt, welcher Chesbit genannt wird, den man für einen blauen Farbstein hält. (Layard Nineweh u. Babylon S. 631.) Wäre es nicht möglich, dass das assyrische Chesbit ein in Form eines Kuchens oder Steines gebrachtes Smegma und mit unserem כוספא identisch sei?

אמר רב נחמיה בר יוסף כל היכא דליכא רובא אהלא שפיר דמי
Die harzige Aloe (אהלא) ist derjenige Bestandtheil, welcher am meisten geeignet ist, den Schmutz anzuziehen und die Haare abzulösen.

F. 51. a. כי הא דיהיב רבי ואמר אסור להטמין את הצונן אמר לפניו ר' ישמעאל בר' יוסי אבא התיר להטמין את הצונן, אמר

כבר הורה זקן, אמר רב פפא בא וראה כמה מחבבין זה את זה, שאילו ר' יוסי קיים היה כפוף ויושב לפני רבי, דהא ר' ישמעאל דממלא מקום אבותיו הוה וכפוף ויושב לפני רבי וקאמר כבר הורה זקן. Die besondere Anhänglichkeit R. Josses und seiner Familie für das Nassi-Haus trug wohl mit dazu bei, dass die Ansichten R. Josses sowohl für R. Simon ben Gamaliel als für R. Jehuda ha-Nassi bei der Bestimmung der Halacha massgebend wurden. Pessachim (f. 100 a) thut R. Josse ganz beleidigt, weil R. Simon ben Gamaliel dem Ausspruche R. Jehudas gegen seine eigene Meinung eine Berücksichtigung zuerkennen wollte, und ganz unverholen spricht er über diese ungewohnte Vernachlässigung seine Entrüstung aus: ככל יום אתה מחבב דברי ר' יהודה, ועכשיו אתה מחבב דברי ר' יהודה, Und der Nassi nahm die Zu-rechtweisung an und pflichtete dem Ausspruche R. Josses bei.

F. 51. b. ואין מרסקין לא את השלג ולא את הכרד בשבת וכו' — אבל נוהן הוא לתוך הכוס או לתוך הקערה ואינו חושש. Die Gewohnheit, Wein mit Schnee zu kühlen, war schon in alten Zeiten bei den Morgenländern gebräuchlich, und von diesen kam sie zu den Griechen und Römern. Xenophon sagt, man müsse im Sommer den Wein durch Schnee abkühlen, weil er sonst nicht angenehm zu trinken sei. Rauwolf sagt in seiner Beschreibung des Libanon (Reise S. 282): „Zudem so findet man auch den ganzen Sommer durch Schnee, so von dem Gebirg herabgebracht wird, in ihren Bazaren oder Kaufhäusern zu verkaufen, um ihr Getränk, sonderlich in Hundstagen, damit zu kühlen, welchen sie knollenweis darein werfen.“ (S. Rosenmüller Morgenland 4. B. S. 149.)

Fünfter Abschnitt.

וְלֹא הִגְמַל בְּאִפְסָר וְנִאֲקָה בְּחֶטֶם וְכוּ׳ ist nach Mussafia s. v. = *ἐπισπαστρον*, Zugseil. »Die Zäumung der Kameele besteht der Hauptsache nach fast ohne Ausnahme nur in einem einfachen Kopfgestell. Kein Kameel wird mit Maulstücken oder Gebiss geführt, sondern lediglich mit einer Halfter. Nur unbändigen und ungelehrigen Thieren legt man eine Schleife von Kameelhaaren oder einen Metallring durch die Nasenlöcher.« (Weiss Costk. S. 166.)

נִאֲקָה soll nach Aruch s. v. נִקָּה das weibliche Kameel bezeichnen.

Libyen, לִיבְיָן, וְלוֹבְדָקִים בְּפְרוֹמְבִיָּה, אמר רב הונא חמרא לובא, ein Land Nordafrikas westlich von Aegypten. Hier scheint לובא identisch mit מצרי, wie schon R. Tam bemerkt, obschon die Zucht der Maulesel, ursprünglich in Aegypten zu Hause, sich später über ganz Nordafrika verbreitet hatte. (S. Heeren Ideen 2. Th. 2. Abth. S. 364.) »Die aegyptischen und arabischen Esel besitzen eben so viel Stärke als Schönheit. Sie halten leicht die längsten Reisen aus. Da sie ausdauernder als die Pferde, und weniger eckel in der Wahl ihres Futters sind, so gibt man ihnen auf langen Reisen durch die Wüste den Vorzug.« — — »Nirgends werden die Esel besser gehalten, als in Arabien und Aegypten. Man striegelt und wäscht sie regelmässig; daher ist ihr Haar glatt,

weich und glänzend. Sie erhalten dasselbe Futter, was die Pferde bekommen, das ist, es besteht gewöhnlich in Häckerling, Gerste und getrockneten Bohnen.“ (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 45.)

Chusistan, d. i. Susiana, ist noch jetzt durch seine Maulthiere berühmt. Offenbar wurden sie auch von den Alten sehr geschätzt, wie aus den Skulpturen zu Kujundschiak sich erweisen lässt. Selbst die Könige bedienten sich ihrer. (S. Layard Nineweh und Babylon S. 449.)

שיר. — וסוס בשיר וכל בעלי השיר יוצאין בשיר ונמשכין בשיר וכו' nach Mussafia s. v. שר 3. *σειρα*, Seil, Schnur u. s. w. „Die Ausstattung der assyrischen Pferde war durch alle Epochen überaus prächtig, nur wenig von der ägyptischen Wagenpferde verschieden. Namentlich zeichneten sich die assyrischen Pferde der spätern Epoche gleichfalls durch kostbare Kopfaufsätze, ein mit edelem Metall bedecktes Riemzeug, ferner durch Perlenschmuck, buntfarbiges Troddelwerk, Decken und Zaumzeug selbst vor den Reitpferden aus. Wie bei diesen, so suchte man bei jenen die natürliche Schönheit durch Kunst zu erhöhen, indem man die Mähne theils kurz zustutzte, theils schlicht kämmte oder zierlich verflocht und eben so den Schweif entweder mit bunten Bändern zu einer Schleife aufband oder in Knoten schrüzte.“ (Weiss Costk. S. 252.) Hiermit sind auch die weitem Bestimmungen der Mischnah (weiter f. 53 a): לא יצא הסוס בונב שועל ולא כוהרורית שבין עיניו וכו' in Uebereinstimmung zu bringen.

F. 52. b. שאל הלמיד אחר מגליל העליון את ר' אליעזר וכו' Galiläa wurde im Norden vom Antilibanus, im Osten vom Jordan und dem galiläischen See oder dem See

Tiberias, im Süden von dem grossen Thale Edremon, wahrscheinlich durch den Bach Kison, welcher dasselbe durchfliesst, und dann durch eine vom Berge Tabor bis an den Jordan nach Bethsan oder Skythopolis gezogene Linie, und im Westen von Phönizien längs der Küste vom Berge Karmel bis in die Gegend von Tyrus begrenzt. — Diese Landschaft wurde in das obere und untere Galiläa eingetheilt. Josephus (de bell. 3; 3) gibt die Grenzen jedes dieser beiden Theile genau an. Da uns jedoch die Lage der von ihm angeführten Orte grösstentheils unbekannt ist, so ist es nicht leicht die Grenzen beider Gebiete genau zu bezeichnen. Nur so viel lässt sich mit Sicherheit bestimmen, dass Obergaliläa den nördlichen, und Niedergaliläa den südlichen Theil dieser Landschaft ausgemacht habe. Und es hat diese Eintheilung, wie Bachiene (Beschreibung v. Palästina 2. Th. 4. B. S. 5) vermuthet, sich nach dem Laufe des Jordans gerichtet, der längs der östlichen Grenze von Norden nach Süden fliesst. Denn nach dem Laufe der Flüsse werden die an ihnen liegenden Landschaften obere und niedere genannt, so dass der Theil, der näher bei dem Ursprunge des Flusses liegt, der obere, derjenige aber, der mehr nach der Mündung hin liegt, der niedere Theil der Landschaft genannt wird. So wird Oesterreich nach dem Laufe der Donau in Ober- und Niederösterreich, Schlesien nach dem Laufe der Oder in Ober- und Niederschlesien eingetheilt. (Rosenmüller bibl. Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 42.)

F. 53. a. לא יצא הסוס בונב שועל ולא בזהרורית שבן עיני וכי
 Auch bei den Indern waren die Rosse mit kostbaren Decken und zwischen den Ohren mit einem Aufsatz — einem auf vergoldetem Stock befestigten Schweif des tibetanischen Ochsens — reich geschmückt. (Weiss Costk. S. 531.) —

והיינו דאמרי אינשי חמרא אפילו בתקופת המזון קרירה לה וכו' Dass der Esel gegen die Kälte sehr empfindlich sei, bemerkt auch Plinius (H. N. 8; 68.): »Ipsum animal frigoris maxime impatiens; ideo non generatur in Ponto, nec aequinoctio verno, ut caetera pecua, admittitur, sed solstitio.«

F. 53. b. ולא בקמיע אע"פ שהוא מומחה וכו' Amulet, Talisman, ein mit gewissen Figuren oder Charakteren bezeichneter Körper, z. B. Stein, Metall, Pergament u. s. w., welchen man bei sich trägt, um sich damit gegen Krankheiten und Bezauberungen zu verwahren. Auch bei Griechen und Römern wurden derartige Amulete häufig feilgeboten und benutzt, denen man je nach ihrer Beschaffenheit besondere Heilkräfte oder jegliches Uebel abwehrenden Zauber und Gegenzauber zuschrieb. Indem man sich ihrer und so hauptsächlich bei Kindern zum Schutz gegen Faszination bediente, benutzte man sie zugleich zu einer Art Halszier. (Weiss Costk. S. 788 u. 982.)

אדם דאית ליה מולא מסייע ליה בהמה דלית לה מולא לא מסייע לה Bei der Anfertigung der Amulete und Talismane wurde gewöhnlich auf die Constellation, d. h. auf den Stand und das Verhältniss der Gestirne gegen einander (מול), unter welchen der Leidende geboren wurde, Rücksicht genommen. Dem Thiere erzeigte man die Ehre nicht, ihm eine Constellation zu geben.

בהמה שאחזה דם אין מעמידין אותה במים בשביל שיצטנן, Dieselbe Krankheit (אחוזת הדם) wird auch in der Mischnah (Chulin f. 68 b.) angeführt. Es ist dies eine Hyperämie (Blutüberfüllung) des Gehirns oder der Lunge, wie sie unter heissen Himmelsstrichen wohl öfter vorkommen

mag; in beiden Fällen sind abkühlende Mittel, auch intensive Kälte angezeigt. (S. Wunderlich Grundriss u. s. w. S. 320 u. 451.)

ח"ר מעשה בא' שמחה אשתו והניחה בן לינק ולא היה לו שבר מניקה ליהן ונעשה לו גם ונפתחו לו דדין כשני דדי אשה והניק אח בני-
 »Von San Fernando nach Cumanacoa,« erzählt Alexander v. Humboldt (Reise in die Länder des Orinokogebietes, Meyer Volksbibl. u. s. w. 72. B. S. 80), »führt der Weg durch mehrere Pflanzungen. In einer derselben sahen wir einen Mann, welcher einen Sohn mit eigener Milch gross gestillt hatte, weil die Mutter erkrankt war.« Schon ältere Schriftsteller erzählen solche Beispiele.

F. 54. a. לא יצא גמל וכו' — לא עקוד ולא רגול וכן שאר „In Kahira ritten, als sich Sonnini daselbst aufhielt, die mohamedanischen Geistlichen und Gesetzgelehrten auf Mauleseeln. Ihr Gang“ setzt er hinzu, »ist ein sehr verlängerter Schritt, an den man sie dadurch gewöhnt, dass man ihnen eine Zeit lang alle vier Füße mit einem Strick sehr fest bindet; man fesselt allemal jeden Vorderfuss mit dem Hinterfusse auf der nämlichen Seite zusammen.« (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 56.) Von einem ähnlichen Verfahren zu demselben Zwecke scheint auch hier die Rede zu sein.

Die Kameele werden abgerichtet, auf ein gegebenes Zeichen selbst auf die Kniee und Brust nieder zu fallen, um beladen oder bestiegen zu werden, daher dem Füllen die Vorderfüsse am Kniegelenke gefesselt werden. (S. Winer Realwörterb. 1. B. S. 647. Meyer Volksbibl. u. s. w. 28. B. S. 88.)

F. 34. b. ואין הזכרים יוצאין בעגלה שחחת האליה שלהן — כי היכי דלא להמטן אליהיה. Eine Art Schafe, die in allen Morgenländern, in Persien wie in Nordafrika, gewöhnlich ist, übertrifft an Grösse unsere Schafe, hat krumme, erhabene Nasen und lange herabhängende Ohren und zeichnet sich besonders durch den Schwanz aus, der sehr breit und gross ist und sich in einer Spitze endigt, die sich aufwärts zurückkrümmt. Er besteht, wie Russel bemerkt, aus einer Substanz, die ein Mittelding von Fett und Mark ist und nicht allein gegessen sondern zu verschiedenen Gerichten mit magerem Fleisch vermischt wird; oft wird es auch statt der Butter gebraucht. Ein Schaf dieser Art wiegt ohne Kopf, Füsse, Eingeweide und Haut zwölf bis vierzehn halebsche Rotls, wovon drei oder mehr Rotl auf den Schwanz kommen (ein halebscher Rotl beträgt fünf Pfund); aber die von der grössten Art, wenn sie gut gemästet sind, wiegen wohl über dreissig Rotls, von welchen der Schwanz zehn beträgt. Schafe von der grössten Art werden in Haleb gewöhnlich in Höfen gehalten, wo sie weniger Gefahr laufen, ihren Schwanz abzustossen; aber da, wo sie sich im Freien befinden, müssen die Schäfer an den untern Theil des Schwanzes, der nicht so stark mit Wolle bedeckt ist wie der obere Theil, zuweilen ein dünnes Brett befestigen, um Verletzungen von Buschwerk und Dornen zu verhüten. Manchmal hat ein solches Brett kleine Räder, um dem Thiere das Nachschleppen desselben zu erleichtern.“ (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 74.)

Das ולא פרה בעור הקופר דעבדי לה כי היכי דלא למצוה יאלי אנהקא (Levit. 11; 30) übersetzt Onkelos mit יי לא. Die morgenländischen Uebersetzer setzen für das hebräische Wort Namen verschiedener Eidechsenarten,

von welchen die bekannteste diejenige ist, welche die beiden arabischen Uebersetzer geben, nämlich Waral. Sie ist häufig in Arabien, Aegypten und ganz Nordafrika.

Ihr Rücken ist nach Abdollatif mit einer schuppigen, sehr starken Haut bedeckt, von einer graugelblichen Farbe. Auch Sicard erwähnt dieser Eidechse und sagt, dieses Thier sei dem Krokodil sehr ähnlich, nur dass es kleiner ist, etwa drei bis vier Fuss lang, und sich auf dem Trockenen aufhält. Es soll sehr lüstern nach Schaf- und Ziegenmilch sein, die es sich dadurch zu verschaffen wisse, dass es seinen langen Schwanz fest um die Beine des Schafes oder der Ziege schlinge, dieselben so am Gehen hindere, und die Milch so nach Bequemlichkeit ausmelke. (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 256.) Wir haben die hier in Bezug auf Schafe und Ziegen vom Waral angeführte Thatsache nur noch auf Kühe auszudehnen, und das: **כי היכי דלא** unserer Stelle passt auf den Waral sehr gut. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass Onkelos und Talmud ursprünglich **ודל** hatten, woraus die Unachtsamkeit der Abschreiber **יילי** oder **יאלי** gemacht. — Der Biss des Waral soll nach der Versicherung der Araber giftig und tödtlich sein, dasselbe behauptet auch Leo, der Afrikaner. (S. Rosenmüller a. a. O.) Auf diese verderbliche Eigenschaft des Waral beruht die Sage, dass Herodes sich des Warals bedient habe, um Baba ben Buta des Augenlichtes zu berauben: **אהדר ליה כלילא** (Baba bathra F. 4. a.)

F. 55. a. רב יהודה הוה יתיב קמיה דשמואל אתאי ההיא איחתא קא צווחה קמיה ולא הוה משגח בה א"ל לא סבר ליה מר אוטם אזנו מועקת דל גם הוא יקרא ולא יענה, א"ל שיננא רישך בקרירי רישא דרישך בחמימי הא יתיב מר עוקבא אב כ"ד וכו' — Diese א"ל ר' זורא לר' סימון לוכחינהו מר להני דבי ריש גלותא וכו'

Stelle enthält ein merkwürdiges Faktum und liefert den unumstösslichen Beweis, wie das Institut der Resch Gelutha oder Oberhäupter der Gefangenschaft, denen die Gerechtigkeitspflege und die administrative Gewalt über die jüdische Bevölkerung Persiens anvertraut war, weder ein beliebtes noch ein segenreiches war. Ihre Stellung zwischen dem Volke und dem König der Könige war die der andern orientalischen Satrapen oder Paschas, und eben so wenig als diese wussten sie einen Missbrauch ihrer Gewalt zu vermeiden. Die Uebergriffe, Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten, welche diese kleinen Tyrannen, ihre Anhänger, Höflinge und Helfershelfer sich zu Schulden kommen liessen, stehen durchaus nicht vereinzelt und geben ein trauriges Bild von den heillosen Zuständen der damaligen Zeit. Welches Elend, welche Verzweiflung liegt nicht in den wenigen Worten: *הני דבי ריש גלותא לא מחוקי בן ולא מחוקינן בהו* (Baba bathra F. 36 a); d. h. der Resch Gelutha, der oberste Justizbeamte mit seinem Hofstaate, mit seinen Kindern, Verwandten, Hausbeamten, Sklaven und Schmarotzern stand ausserhalb des Gesetzes, es konnte jeder dieser Uebermüthigen sich zueignen, was ihm beliebte, es durfte jeder von ihnen das Recht schamlos verletzen, ohne dass man es wagen durfte, ihn zur Verantwortung zu ziehen oder die Herausgabe des geraubten Gutes zu verlangen.

Die Gelehrten, welche als Volkslehrer und Richter verwendet werden mussten, und daher in der Regel mit grösserer Rücksicht behandelt wurden, liessen sich von dem Ansehen des Resch Gelutha nicht einschüchtern und opponirten zuweilen recht energisch, mussten sich aber dafür oft die bittersten Verfolgungen gefallen lassen. So liessen die Leute des Resch Gelutha den frommen R. Amram (*רב עמרם חסידא*) eine Winternacht auf

dem blossen Schnee zubringen. R. Schescheth sollte in eine Fallgrube gelockt werden. (Gittin f. 67 b.) Aber das sind nur kleine Neckereien gegen das, was an R. Sebid verübt wurde, denn dieser wurde auf gut persisch vergiftet. (Aboda sara f. 38 b.)

Einen weit sittlichern und darum auch würdigern Standpunkt hatte das Nassihaus in Palästina, obschon auch dort noch manches zu wünschen übrig blieb. (S. z. B. Sanhedrin f. 7 b: רבי נשיאה אוקמו דינא דלא הוה (גמיר וכו').)

Dem Einflusse dieser beiden Häuser ist es auch zuzuschreiben, wenn in Babylonien, wo die kleinen Despoten nach der alten Regel: divide et impera, die Gelehrten durch Bevorzugung des Einen und Hintenansetzung des Andern gegen einander hetzten und mannigfache Eifersüchteleien und Anfeindungen hervorriefen, unter den Pflegern der Gotteslehre kein so freundliches Einvernehmen herrschte, als es in Palästina unter dem Schutze der edelmüthigen Nessiim der Fall war. Und mit Anknüpfung an verschiedene Bibelverse konnte man sagen: נועם אלו ח"ח שבא"י שמנעימין זה לזה בהלכה, חובלים אלו ח"ח יצהר אלו ח"ח שבא"י שנוחין: oder: שבבבל שמחבלין זה לזה בהלכה. זה לזה בהלכה כשמן זית, ושנים זיתים עליה אלו ח"ח שבבבל שמרירין זה לזה בהלכה כזית. (Sanhedrin f. 24 a.) Hass und Missgunst zwischen den Gelehrten Babyloniens wurden sogar sprichwörtlich: שלשה שונאין זה את זה וכו' — — וי"א אף (Pessachim f. 113 b.) Wir glauben der Quelle dieser Zwietracht auf die Spur gekommen zu sein.

F. 55. b. אמר רב שמואל בר נחמני אמר ר' יונתן כל האומר
Diese ganze Reihe von Rechtfertigungen oder Ehrenrettungen biblischer Personen,

wie sie alle dem R. Jonathan zugeschrieben werden, bilden ein ganz fremdartiges Element, das mit der gewöhnlichen Anschauungsweise des Talmud und der Midraschim geradezu im Widerspruche steht. Der Talmud sucht in der Regel eben so wenig als die h. Schrift die Fehler und die Verirrungen der Patriarchen und Propheten zu rechtfertigen oder zu beschönigen, im Gegentheile wird ihre Handlungsweise oft genug ganz unbefangen geprüft und nach Ermessen gelobt oder getadelt. Es wird sogar als Grundsatz angenommen, dass bisher jeder Mensch seine schwache Stunde gehabt, und keiner ohne Sünde und Vergehen von hinnen gegangen sei: אין מיחה בלא חטא וכו' — אף משה ואהרן (Oben a.) Was R. Jonathan bewogen, die entgegengesetzte Richtung einzuschlagen und die biblischen Charaktere als ganz mackellos darzustellen, ist schwer zu ermitteln. Vielleicht wurde er von den Gnostikern dazu veranlasst, welche in ihrer überreizten Fantasie an den Verirrungen der biblischen Personen ein Aergerniss nahmen, und in Folge dessen den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift in Zweifel zogen. (S. Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 361.)

F. 56. b. אמר רב יהודה אמר שמואל בשעה שנשא שלמה את בת פרעה ירד גבריאל ונעץ קנה בים ועלה בה שרטון ועליו נכנה כרך גדול* במתניתא תנא אותו היום שהכנים ירבעם שני עגלי זהב אחד בבית אל ואחד ברן נכנה צריף אחד וזהו איטליאה של יון. Das heisst, durch den Abfall Salomos vom wahren Gottesdienste und durch die Treulosigkeit Jerobeams wurden die ersten Ringe geschmiedet zu den Fesseln, mit welchen die herzlosen Römer etwa tausend Jahre später die Sklaverei Israels vollendeten. Uebrigens ist

*) Sanhedrin f. 21 b ist zu lesen: כרך גדול של רומי

es auch nicht unwahrscheinlich, dass die Regierungszeit Salomos mit der Bevölkerung Unteritaliens durch die Griechen (איטליאה של יון) zusammenfällt, und es wäre eigenthümlich genug, wenn mit der ersten Versündigung des weisesten Königs auch der ärgste Feind seines Reiches geboren worden wäre.

אמר רבי יוסף ועוד אחד בדורנו ומנו עוקבן בר נחמיה ריש גלותא.
Hier wird ausnahmsweise eines Resch Gelutha gedacht, der durch seine aufrichtige Reue das Lob der Nachwelt sich erworben.



Sechster Abschnitt.

F. 57. a. לא חצא אשה לא בחוטי צמר ולא בחוטי פשתן ולא
Olearius bemerkt in der Beschreibung der Kleidung der persischen Frauen (Reisebeschreib. S. 309): »Alle diese persischen Hofdamen hatten über ihre gekräuselten Haarlocken anstatt der Perlen zwei von gesponnenem und geschlagenem Gold vom Scheitel bis ins Gesicht zu beiden Seiten herabhängende, lange und dicke Schnüre, welcher Schmuck, weil er bei Hof gebräuchlich, bei dem persischen Frauenzimmer ganz gemein ist, und ihnen auf ihren schwarzen Haaren nicht übel steht.« Auf ähnliche Weise beschreibt Rauwolf (Reise 2. Th. S. 191) den Kopfschmuck der arabischen Frauen: »Wann sie sich schmücken, so

hängens ihre Köstlichkeiten, als da seynd: Bollen von Marmelsteinen und gelben Agtstein, längliche Panzerflecklein an Schnürlein gefasset, neben den Schläfen herab, welches Behenk gar nahe einer Spannen lang, und also an den Seiten im Bucken und Umwenden hin und her fahren.“ (Rosenmüller Morgenland 4. B. S. 188.) Ein ganz ähnlicher Kopfschmuck ist auch bei den indischen Frauen nicht ungewöhnlich. (Weiss Costk. S. 483.)

הכנות יוצאין בחוטין שבאוניהן אבל לא בחבקיין שבצואריהן וכי אמר רבינא הכא בקטלא עסיקינן דאשה חונקת אחעצמה דניחא לה. Ueber das Unterkleid legten die griechischen und römischen Frauen, bevor sie das Oberhemd darüber zogen, ein **Busenband** (Mamillare; Strophium) an. Dasselbe war vermuthlich zumeist von feinem Leder und diente hauptsächlich, die Fülle des **Busens** zu heben. (Weiss Costk. S. 730 u. 971.) Offenbar ist auch hier in unserer Stelle von einem solchen Busenbande die Rede, obschon es heisst: ולא בחבקיין, denn ein Halsband kann unmöglich fest zusammengezogen werden, ohne das Leben zu gefährden.

F. 57. ב. לא בטוטפת מאי טוטפת אמר רב יוסף חומרחה דקטיפתא. Die Wurzel טוט bedeutet: stark ineinander flechten, wickeln, verschlingen (s. Fürst H. W. 1. B. S. 464), daher טוטפת sowohl Stirnbinde als Armband (wesswegen das Targ. אצורה 2. Sam. 1. 11. durch טוטפת übersetzt), oder auch ein Eingebundenes oder Verknotetes, das an einer Schnur um den Hals oder um den Leib getragen wird, bezeichnen kann. R. Joseph erklärt nun das טוטפת unserer Mischnah als חומרחה דקטיפתא, welches nach Mussafia s. v. אב 1, einen Knopf bedeutet, in dem Asant, Galban oder andere Harze eingebunden sind (קטף=Harz), welche die Frauen als Riech-

mittel, bei hysterischen Affektionen oft mit Erfolg, benutzen (s. Vogt Pharmakodyn. 2. B. §§. 2011 und 2018), wesswegen auch Abei mit Grund einwendet: וחרוי כקמיע טומחה והשחרי.

vielleicht אפוזייני. אלא אמר ר' יהודה משמיה דאביי אפוזייני. *αμπεξ*, Stirnband.

יוצאה אשה וכו' — וכמוטפת ובסרכיטין הקבועין בה, איזו טוטפת ואיזו סרכיטין, א"ר אבהו טוטפת המוקפת לה כאזן לאזן, סרכיטין Stirnbinden, diademförmige Reifen wurden als schmalere oder breitere Ringe von Gold oder von Silber von griechischen und römischen Frauen eben sowohl als von den Orientalen getragen, und zwar gleichzeitig mit einem breiten Hinterhauptbande (*σφενδοση?*), das zu ihrer Befestigung wohl mit verwendet werden mochte. (Weiss. Costk. S. 726 u. 983.)

binden, Netze v. סכך, סכך, Netze v. סכך. — יוצאה אשה בסבכה המוהכת וכו' flechten, ineinander schlingen. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 68.) »Des Netzes bedienten sich die griechischen Frauen zumeist, einerseits zum Zusammenhalten des Haares während des Schlafs, andererseits um das noch wenig geordnete Haar darin zu bergen. Dieses, vermuthlich schon dem homerischen Alterthume nicht unbekannt, war ein zuweilen von Gold und Seidenfäden gearbeitetes Flecht- oder Strickwerk, welches den ganzen Kopf umgab.« (S. Weiss Costk. S. 724.)

ולא ככבול א"ר ינאי ככול זה איני יודע מהו אי כבלא דעבדא חנן אבל כיפה של צמר שפיר דמי, או דילמא כיפה של צמר כבלא, v. כבל, umbinden, umschlingen, umwinden, fesseln u. s. w. (Fürst H. W. 1. B. S. 571.) כבלא Die Sklaven unterschieden sich in ihrer Kopfbedeckung vonden Freien. Die Heloten waren durch ihre einfache Ledermütze mit breitem Rande kenntlich, die weibliche Sklavin bezeichnete ein über den Kopf

gehängtes oder gebundenes Tuch. Und der Umstand, dass der durch feierliche Freisprechung zum römischen Bürger erhobene Sklave, zum Zeichen seiner veränderten Stellung, ausser der Toga auch einen Spitzhut (Pileus) oder, statt diesen, eine weisse wollene Binde anlegte, beweist, dass ihm diese Kopfbedeckung als Sklave nicht gestattet war. (Weiss Costk. S. 735, 736 u. 1000). כִּיפָה שֶׁל צֶמֶר Kopftuch, noch heute bei den Arabern K e f f i a h genannt. (S. Layard Nineweh und s. Ueberreste deutsche Uebersetz. S. 68.) Es konnte daher nach dem damaligen Sprachgebrauche bezweifelt werden, ob כָּבֹל die Mütze der Sklaven oder das Kopftuch der Frauen zu verstehen sei.

Aruchs und Raschis Erklärung, nach welcher כָּבֹל = כּוֹס zu setzen wäre, kann weder sprachlich noch sachlich begründet werden.

יוצאה אשה בכבול ובאסטמא לחצר, מאי אסטמא א"ר אבוהו ביזיוני. אסטמא nach Mussafia und Landau *σινεμμά*, Kranz. R. Abuhu erklärt אסטמא durch ביזיוני, vielleicht fascia, Kopfband.

א"ר שמעון בן אלעזר כל שהוא למטה מן הסבכה יוצאין בה, Die römischen Frauen trugen Hauben, die zumeist die Gestalt von mehr oder minder anschliessenden Kappen mit einem netzartigen Ueberzug aus goldenen oder silbernen Fäden hatten. Und über das Netz konnten dann wieder Kränze oder mannigfach verzierte Haarbänder als Kopfputz angebracht werden. (S. Weiss Costk. S. 978.)

Daher die Regel: כל שהוא למטה מן הסבכה וכו'; was unter dem Netze war, konnte nicht so leicht ausgezogen werden, wohingegen das über dem Netze Befindliche ohne Schwierigkeit abgenommen werden konnte; wesswegen nur Ersteres am Sabbat zu tragen erlaubt werden konnte.

F. 58. a. היוצא בטלית מקופלת ומונחה לו על כחפיו בשכח »Das Oberkleid der Israeliten,« heisst es bei Rosenmüller (Morgenland 2. B. S. 79), »war ein grosses viereckiges Tuch, das um den ganzen Körper geschlagen wurde und dem Armen des Nachts auch zur Bettdecke diente. Dieses Kleidungsstück fand Schaw noch im achtzehnten Jahrhundert bei den Beduinen-Arabern in Nordafrika unter dem arabischen Namen Hyk, d. i. Gewebe, Decke (Reisen S. 196 der deutschen Uebersetz.): »Diese Hyken sind von verschiedener Grösse, Güte und Feinheit. Gemeiniglich sind sie sechs Ellen lang und fünf oder sechs Fuss breit, und dienen den Arabern am Tage zur Bekleidung; und da sie in ihrer Kleidung schlafen, wie die Israeliten zu thun pflegten. so ist es ihr Bett und ihre Bedeckung bei Nachtzeit. Es ist ein weites und beschwerliches Gewand; es verwirrt sich oft und fällt auf den Boden, so dass die Person, die es trägt, alle Augenblicke genöthigt ist, es in die Höhe zu nehmen und von neuem um den Körper zu schlagen. Bei gutem Wetter wird dieses Tuch daher meistens auf den Schultern getragen, wie Niebuhr in der Beschreibung von Arabien (S. 64) bemerkt.«

F. 59. a. כנרדל של בהמה של מחכה טמא למאי הוי א' רב ראו לשהות בו מים וכו' »Das Beschlagen der Pferde mit eisernen, an den Huf genagelten Platten ist eine neue, den Alten unbekannte Gewohnheit. Dies erhellt aus dem Stillschweigen der griechischen und römischen Schriftsteller, besonders derer, die von Pferdearzneikunst geschrieben haben. Diese würden einen so wichtigen Umstand, wenn er schon damals bekannt gewesen wäre, unmöglich haben übergehen können. Die P f e r - d e s c h u h e von Leder und Eisen, die etwa vörkom-

men, die silbernen und goldenen Schuhe, mit welchen Nero und Poppea ihre Maulthiere versahen, und die nur gelegentlich zur Schonung der Hufe weicherer Thiere oder zur Pracht gebraucht wurden, waren von ganz anderer Art. Sie umschlossen den ganzen Huf wie ein Gehäuse oder wie Schuhe eines Menschenfusses und wurden fest gebunden.“ (Rosenmüller Morgenland 4. B. S. 218.)

ולא בעיר של זהב וכו' — מאי בעיר של זהב רבה בר בר חנא. Ein goldenes Jeruschalajim, eine Art Diadem, welches die heilige Stadt im Bilde darstellen sollte.

F. 59. b. כלילא רב אסר ושמואל שרי דאניסכא כולי עלמא לא פליגי דאסור כי פליגי דארוקחא מר סבר אניסכא עיקר, ומר Krone, ein Kopfschmuck, der aus einer in das Haar gesteckten oder um den Kopf gebundenen Silber- oder Goldplatte bestand, ähnlich dem Polos, dessen sich die griechischen Frauen bedienen. (S. Weiss Costk. S. 726.) אניסכא ist die Metallscheibe selbst, wie: ההוא גברא דחטף נסכא מחבריה וכו' (Baba bathra f. 33 b); ארוקחא hingegen ist der Riemen oder die Schnur, womit die Metallscheibe an den Kopf befestigt wurde, so: מעל וארקחא מעל: (Jebamoth f. 102 a). Es ist einleuchtend, dass das Ausgehen mit der blossen Scheibe weniger gestattet werden konnte, als wenn dieselbe mit Riemen festgehalten wurde, weil im ersten Falle eher die Besorgniss obwaltet: דלמא שלפה ומהוא ליה

אמר רב יהודה אמר שמואל קמרא שרי איכא דאמרי דארוקחא Die Hüftgürtel der griechischen und römischen Frauen waren nicht nur mit Troddeln und andern Zierathen reich geschmückt, sondern es wurden

auch zuweilen kostbare Reifen als Gürtelbänder verwendet. (S. Weiss Costk. S. 730 u. 973.)

האי רסוקא אי אית ליה מפרחייחא שרי ואי לא אסור. האי רסוקא, der Gürtel, מפרחייחא Troddeln oder verzierte Bänder, welche vom Gürtel herabhängen. (S. Aruch s. v. נסך 1.)

„Catellae, eine Art goldener oder silberner Halsbänder aus kleinen Kettchen bestehend und über der Brust herabhängend, die theils zum Schmuck von Frauen und auch Männern getragen wurden, aber auch vom Feldherrn für bewiesene Tapferkeit als ein geringerer Grad von Auszeichnung verliehen wurden.“ (Lübker Reallexikon u. s. w. S. 184.) פארי sind hier Zweige, Ausläufer, die kleinen Kettchen, welche vom Halsbande auf die Brust herabhängen. (S. Fürst H. W. 2. B. S. 202.)

בעול הלך אהר סמלונו וכו' das Joch, ein rundes gekrümmtes Querholz, das auf den Hals der Thiere gelegt wird. Dasselbe band man entweder mit Riemen an einem Haken der Deichsel fest, oder man vereinigte es mit derselben durch einen oder mehrere starke metallene Stifte. (Weiss Costk. S. 117, Fürst H. W. 2. B. S. 145.) סמלן muss hier, wie schon Raschi bemerkt, Stift oder Nagel bedeuten.

F. 60. a. ולא כמחט שאינה נקובה, למאי חוייא אמר רב יוסף, הואיל ואשה אוגרת בה שיערה וכו' — בשבת למאי חוייא, אמר רבא, טס של זהב יש לה על ראשה בחול חולקת בה שיערה, Lange goldene Haarnadeln mitunter in den zierlichsten Formen kamen schon bei den Griechen in Anwendung, noch mehr bei den römischen Damen, wie die pompejanischen Funde darthun. Es zeigen dieselben sehr kunstvoll verzierte Knöpfchen, und konnten darum als ein nicht unwesentlicher Theil

des Kopfschmuckes der römischen Frauen betrachtet werden. (Weiss Costk. S. 732 u. 993.)

נרש, durch die Schule R. Papas berühmt, ist wahrscheinlich von der Stadt Nahr Schir (auch Nahr Sar oder Nahr Schir) am gleichnamigen Kanalarme, auf der Westseite des Tigris, der Doppelstadt Madain gegenüber, nicht verschieden. (S. Ritter Erdkunde X. S. 191 u. 199.) Auch des seltenen Thiergartens zu Naresch oder Nahrschir geschieht Erwähnung, den die Sassanidenkönige ohne Zweifel für ihre Jagdbelustigungen angelegt hatten, und in dem auch viele ganz fremde Spezies gepflegt worden sind, nach der Aeusserung R. Huna ben R. Jehoschas: ביברי דנרש אינן מן הישוב. (Chulin f. 127 a.) Eines solchen Thiergartens in der Nähe Madains erwähnt auch Ammianus Marcellus in seiner Beschreibung des Feldzuges Kaiser Julians. „Die Wildgehege,“ heisst es bei Ritter (X. S. 153) „in diesen Lustrevieren mit der ganzen Menagerie, die zur Unterhaltung der Perserkönige dienten, wurden den Soldaten preis gegeben; und die mähnereichen Löwen, die borstigen Eber, die wüthendsten Bären und anderes Hochwild, beim Durchbruch aus ihren Gittern ins Freie, wurden von den Reitern mit Lanzenstichen und Pfeilschüssen erlegt.“

סנדל המסומר מאי טעמא אמר שמואל שלפי הגזירה היו והיו נחבאין במערה וכו'. — סנדל mit Nägel beschlagene Sandalen wie auch bei den Griechen stark benagelte Krepides getragen wurden. (Weiss Costk. S. 724.) Auch die Caligae der Römer waren eine Art Halbstiefel aus Leder mit starken Nägeln beschlagen. Diese Nägel werden clavi caligares genannt. (S. Plin. H. N. 9, 33. 22, 46. 34, 41.) — Was hier die Gemara als Grund angibt, wesswegen der Gebrauch der benagelten Sandalen

verboten wurde, ist sehr dunkel; noch räthselhafter spricht sich Jeruschalmi (zur Stelle) darüber aus: יש אומרים שהיו רואות את ראשו ומפילות, וי"א שהיו שומעות קולו ומפילות. Soviel scheint jedoch gewiss, dass das Verbot aus der Zeit der hadrianischen Verfolgung herrührt, was auch Jeruschalmi trotz seiner seltsamen Motivirung eingesteht, indem er die Frage stellt: ולא בשעה השמר גורו מכיון שעבר השמר יהא מותר? Vielleicht wurden viele der Geächteten durch das Geklapper ihrer schweren Sandalen verrathen, und andere, die in Versteckwinkeln verborgen lagen, mögen durch den metallischen Schimmer ihres Schuhbeschlages den Schergen in die Hände geliefert worden sein. Dahin wären auch die angeführten Worte des Jeruschalmi zu deuten, nur müsste die verursachte Angst der Frauen (ומפילות) nicht auf die ganz unschuldigen Schuhe, sondern auf die blutgierigen Verfolger bezogen werden, welche durch das unzeitige Geräusch oder durch die indiskrete Lichtreflexion der benagelten Schuhe herbeigelockt werden konnten. Auch durch das Drängen der Flüchtlinge im beschränkten Raume konnten die stark beschlagenen Sandalen lebensgefährliche Verletzungen veranlassen, wie das דחקו זה על ידי שהיו unseres Talmud, und das נדחקין זה בזה והורגין זה את זה וכו' des Jeruschalmi bezeugt. Alle diese Umstände zusammengenommen bewogen die Rabbinen die benagelten Schuhe für den Sabbath zu verbieten, um sie so ganz ausser Brauch zu bringen, indem, wie Jeruschalmi naiv genug bemerkt (לא אורחיה), die wenigsten Juden der damaligen Zeit, Dank der römischen Administration, in der Lage waren, sich zwei Paare verschiedener Sandalen, für Wochen- und Sabbattage, anschaffen zu können. (Vergl. Rapoport Erech Millin S. 24.)

קסרה *cassida* oder *cassis*, der römische Metallhelm.
(Aruch und Mussafia s. v.)

מגפיים אמר רב פומקי. מגפיים Beinschienen zur Bedeckung des Schienbeins, wie die römischen *ocreae*, waren im Alterthume allgemein üblich. (S. Weiss Costk. S. 1068; Winer Realwörterb. 2. B. S. 668.) »Diese Beinschienen,« sagt Rosenmüller (Morgenland 3. B. S. 97), »waren nöthig, Schenkel und Füße gegen die eisernen Pfähle zu schützen, die von den Feinden in den Weg gesetzt wurden, ihre Gegner zu verletzen und zu verwunden. Sie machten einen Theil der kriegerischen Bekleidung der Alten aus und wegen der Kunstgriffe, deren sich die streitenden Theile gegen einander bedienten, war dieser Schutz von Wichtigkeit.« Das Wort מגפיים mag daher von נגף, stossen, anstossen, herzuleiten sein, weil eben diese Schutzwaffe dazu dienen sollte, das Bein beim Anstossen (an die oben erwähnten Pfähle) vor Verletzung zu schützen.

הרועים יוצאין בשקין ולא הרועים בלכר אמרו אלא כל אדם הרועים שדרכן של הרועים לצאת בשקין — אלא *שק* ist wie das griechische *σακκος* ein grobes Trauerkleid, das aus rauhem härenen Zeuge (gewöhnlich von Ziegenhaaren, דבר הכא מן) gewöhnlich von Ziegenhaaren, דבר הכא מן) weiter f. 64 a) gefertigt war, und wohl ohne allen Schnitt und ohne alle Falten wie ein Sack am Leibe hing. (Winer Realwörterb. 2. B. S. 352.)

»Was im Hebräischen Sack heisst,« sagt Rosenmüller (Morgenland 1. B. S. 179) »ist ein Trauerkleid, welches jetzt von den Arabern *Abas* genannt wird, und wirklich mit einem Sacke Aehnlichkeit hat.« »*Abba*,« sagt Niebuhr (Beschreibung von Arabien S. 340) »ist ein weites Oberkleid ohne Aermel. Man kann sich die Figur dieser Kleidung leicht vorstellen, wenn man in den Boden eines Kornsackes eine Oeffnung für den Kopf, an den

Seiten Oeffnungen für die Arme macht, und dann den Sack von oben bis unten aufschneidet.“ Wenn Rauwolf (Reisebeschr. 1. Th. S. 133) die morgenländische Kleidung beschreibt, womit er und seine Reisegefährten sich zu Haleb auf ihrer weiteren Reise bekleideten, so sagt er unter anderm: „Zudem zogen wir noch ein Ueberkleid an von einem groben Gewirk, *Maska* in ihrer Sprache genannt, welches unter den Arabern sehr gebräuchlich, meistentheils von Geissen- etwa auch von Eselshaaren gewirkt; das ist ziemlich eng ohne Aermel und kurz, nicht gar bis zum Kniebogen hinabreichend. Dieses erinnert mich anderer schlechten geringen Kleidungen, welche die Alten, wenn sie ihre verstorbenen Blutsfreunde etwa beklagen, oder mit bereuetem Herzen sich von ihren bösen Wegen bekehren und Gott um Verzeihung ihrer vielfältigen begangenen Sünden bitten wollten, pflegten anzuthun.“

וכי פילון Phyllon ist nach Plinius (H. N. 22; 18 und 27; 100) der Name einer Pflanze, welche dem Mohn ähnlich ist und vorzüglich zur Beförderung der Fruchtbarkeit dienen sollte, aber auch mit der Wurzel des Kyprusstrauches gekaut, gegen Zahnschmerzen benutzt wurde. Zu dem einen oder zu dem andern Zwecke mochten Stengel, Blätter oder Samen dieser Pflanze in Knoten gebunden, von den Frauen am Leibe getragen werden. *Mussafia* und *Landau* s. v., welche פילון = *φυλλον* setzen und gewürzhafte Blätter überhaupt darunter verstehen wollen, sind daher zu berichtigen. — Nach dem Midrasch (Koheleth z. V. יש רעה ראיחי חחת השמש וכו') war Phyllon ein sehr gangbarer Handelsartikel, welcher nicht selten durch Weinlaub verfälscht wurde. Aus den Worten der Gemara: מאן דרכה למירמיה אשה שריחה רע, אשה שריחה רע וכו' ist nicht zu schliessen, dass Phyllon unmittelbar zur Ver-

besserung des Geruches verwendet wurde, sondern es wird bloss darauf hingewiesen, dass mit schadhafte[n] Zähnen, deren Schmerzen Phyllon heilen sollte, auch gewöhnlich ein übler Geruch aus dem Munde verbunden zu sein pflegt.

Foliatum, פלייטין. ולא בעלוחיה של פלייטין וכי Plinius (H. N. 13; 2) eine Salbe, zusammengesetzt aus Omphacium (Oel unreifer Oliven אנפיקנין), Kostus, Amomum, Myrrhe, Balsam u. s. w. (S. Landau M. L. s. v.) »Zu dem Putze der morgenländischen Frauen,« sagt Rosenmüller (Morgenland 4. B. S. 189) »gehören auch kleine Riech-Büchsen, die über den Hals gehangen auf die Brust niederhängen. Solche Riechbüchsen sind bei den persischen Frauen noch jetzt gebräuchlich. An ihren Halsketten, die auf den Busen niederfallen, ist eine grosse Büchse mit wohlriechenden Ingredienzien befestigt. Manche solcher Büchsen sind eine Hand gross; gewöhnlich sind sie von Gold; kostbarere sind mit Juwelen besetzt. Sie sind ganz durchlöchert, und mit einem schwarzen sehr leichten Teig angefüllt, der aus Moschus und Ambra verfertigt ist und sehr stark riecht.«

F. 62. b. השוחים במורקי יין ר' אמי ור' אסי חד אמר קנישקנין קנישקנין (v. קנה), mittelst welcher mehrere Personen zugleich das Getränk aus einem grossen Kelche oder aus einer Schale an sich zogen, wie aus der Gemara (Aboda sara f. 72 b): קנישקנין שרי וה"מ דקדים: (s. Raschi daselbst) פסיק ישראל, אבל קדים פסיק נכרי לא וכי zu ersehen ist. Diese Sitte findet sich auch bei andern Völkern Asiens und Amerikas. »Das Geräth,« heisst es bei Weiss (Costk. S. 468), »das die Griechen in den Dorfschaften Armeniens vorfanden, war nicht unbeträchtlich, hauptsächlich bestand es in vielen Geschirren von

Erz u. s. w. Darunter nahmen überall grosse mit Gerstenwein gefüllte Kessel, aus denen man die Flüssigkeit mittelst Röhrchen an sich zog, die Hauptplätze ein.“ (Xenoph. Anab. 4; 1. 5.) — Derselbe Gebrauch wird auch in manchen Gegenden Ostindiens und Südamerikas angetroffen. »In Sikkim, an dem südlichen Abhang des untern Himalaya ist unter dem Namen Murwa ein Hirsenbier sehr allgemein. Es wird aus dem Samen des gekrümmten Hirsengrases, Eleusine coracana, dargestellt, welchen man mehrere Tage lang einweicht und gähren lässt. Auf einen Theil davon, wie er gerade für die Gelegenheit oder für den Bedarf des Tages hinreichend erachtet wird, wird sodann heisses Wasser gegossen. Das Getränk wird gewöhnlich noch warm getrunken; man bewahrt es in Bambusgefässen auf, und trinkt es durch ein Schilfrohr oder einen Strohhalm. So lange es völlig frisch ist, schmeckt es wie Negus von Kapwein, nur sauer. Es ist sehr schwach, soll aber an einem heissen Reisetage eine der erquickendsten Erfrischungen bilden.“ — — »Ein eigenthümliches Zusammentreffen ist das Verfahren der Zubereitung des Hirsenbiers im Himalaya mit heissem Wasser und das Aufsaugen desselben durch ein Röhrchen mit dem nämlichen Gebrauch bei dem Mate oder Paraguaythee in Südamerika. In jeder dieser so unendlich weit von einander entlegenen Gegenden wird das Getränk heiss und auf die gleiche Art getrunken, und ist allgemein gebräuchlich; und doch ist, so viel bekannt, dieser Gebrauch beim Trinken bloss im nordöstlichen Asien und im südlichen Amerika daheim. Sollte daher nicht mehr als ein blosses zufälliges Zusammentreffen dahinter verborgen sein?“ (Meyer Volksbibl. u. s. w. 52. B. S. 130 u. ff.)

וְכִי וּמַחְלִיפִין נְשׂוּתֵיהֶן זֶה עִם זֶה וְכִי Solche Unsittlichkeiten

kommen selbst bei den gebildetsten Völkern des Alterthumes vor; so soll sogar Sokrates, nach Tertullian, (Apolog. cap. 39) eine seiner beiden Frauen, die Xantippe, dem Alcibiades gelichen haben. In Sparta war die Mischung der Genossen verschiedener Ehepaare zur Erreichung eines politischen Zweckes gestattet. (S. Ben Chananja 3. Jahrg. S. 215.)

ג' דברים מביאין את האדם לירי עניות ואלו הן המשחק מים בפניו. Unreinlichkeit geht nur zu oft mit Armuth Hand in Hand, wohingegen der Sinn für Reinlichkeit und Ordnungsliebe den Wohlstand des Hauses nicht wenig fördert. Sehr treffend nennt daher die Gemara den Dämon der Armuth וכל איברא, den Unsaubern und Abscheulichen, רעניותא נכל שמה וכו' (Pessachim f. 111 b.) In diesem Sinne ist auch die Behauptung, dass im Hause umhergestreute Brodkrumen die Armuth herbeiführen, נשורה (daselbst) zu nehmen.

Auch die Zwietracht zwischen Mann und Weib kann mit Recht als eine Quelle des Mangels und der Noth betrachtet werden.

F. 63. a. אמר רחבה עצי ירושלם של קינמון היו וכשעה שהיו. Der Cinnamon, welcher nach der Gemara und nach dem Midrasch (ר' הונא בשם ר' יוסי אמר) קינמון הזה היה גדל בא"י והיו עוים וצבאים מגיעים לראשו של אילן Bereschith rabba cap. 65) in Palästina gezogen wurde, ist wahrscheinlich nicht der ächte Zimmtbaum, der, wie bekannt, auf der Insel Ceylon heimisch ist, sondern eine diesem ähnliche Pflanze. Vielleicht dieselbe, welche Plinius (H. N. 12; 43) Isocinnamon nennt, und die, wie er behauptet, nicht nur in Italien sondern sogar in den vom Rheine bespülten Grenzpro-

vinzen des römischen Reichs mit Erfolg eingeführt werden konnte. — Noch eine andere, dem Cinnamum ähnliche Pflanze soll nach Plinius in Syrien gezogen worden sein, welche einen Saft oder ein Oel lieferte, das an Wohlgeruch dem des wahren Cinnamum nicht viel nachgab. — Uebrigens soll nach dem Berichte desselben Schriftstellers (Plinius H. N. 16; 59) Seleukus Nikator wirklich versucht haben, die indischen Gewächse, und vorzüglich Cinnamum und Pfeffer, in Syrien heimisch zu machen, was ihm jedoch wenig gelang.*) Es konnten daher vor der Zerstörung des Tempels und der gleichzeitigen Verwüstung Palästinas allerdings hier und dort einige Spuren der ehemaligen Zimmt- und Pfefferpflanzungen in Palästina angetroffen werden.

לא יצא האיש וכי' — ולא באלה וכי' — מאי באלה קולפא.
 אלא קולפא Clava, Keule. „Neben der alten mehr oder minder gewuchtigen Holzkeule, die auch als Wurfstock nicht ohne Wirkung angewandt werden konnte, kamen später doch schon bei den Aegyptiern, namentlich als Auszeichnung der Offiziere, runde, sauber geschmückte Stabkeulen in Gebrauch. Das eine Ende derselben war durch Metallbeschlag verstärkt, das andere mit einem Handschutz versehen. Eine fernere Verstärkung dieser Waffe bestand darin, dass man jenen Metallbeschlag durch eine schwere Metallkugel ersetzte.“ (Weiss Costk. S. 58.) Auch bei den Persern scheint die Stabkeule ein Abzeichen der Richter oder Staatsbeamten überhaupt gewesen zu

*) So berichtet auch der Botaniker Gmelin, dass die von Schach Abbas aus Indien nach dem südlichen Ufer des kaspischen Sees, zu Aschraf zwischen Astrabad und Sari, verpflanzten Citronen und Orangenbäume zu Wildnissen geworden, und die eben dahin verpflanzten Kampfer- und Zimmbäume wie die Pfefferreben zwischen den dortigen Allecn hoher Cypressen wucherten. (Ritter XI. S. 556.)

sein, wie aus der Gemara (Berachoth f. 58 a) zu ersehen: יהבי ליה קולפא א"ל דון דינא וכו' (S. Aruch s. v. אלה und קולפא.)

F. 63. b. אמר ר' אבא אמר רשב"ל כל המגדל כלב רע בחוך ביתו וכו' — שנא' למס מרעהו חסד שכן בלשון יוניח קורין לכלב. Höchst wahrscheinlich ist hier auf *λυμμεω*, Verderber, Zerstörer, wie allerdings ein wilder Hund genannt werden kann, angespielt.

בירית טהורה וכו' — בירית החת אצורה עומדת וכו' — ומטילין שלשלה בניניה ונעשו כבלים וכו' — אר"י משפחה אחת היתה בירושלם Hüftband, Hüftketten. Dergleichen trugen auch die aegyptischen Frauen. (Weiss Costk. S. 43.) Auch in Indien gehört zu den Schmucksachen, freilich nur der Tänzerinnen und öffentlichen Buhdirnen, eine zierliche Ausstattung der Hüften durch farbige Perlenschnüre. (Daselbst S. 483.) Hier scheinen im Gegentheil die Ketten die Bestimmung gehabt zu haben, die Keuschheit zu erhalten.*)

F. 64. a. תיר שק אין לי אלא שק מניין לרבות את הקילקי וכו' — וכו' קילקי Cilicium, Haardecke aus cilicischen Ziegenhaaren. Die cilicischen Ziegen sind im Alterthume berühmt. Aus den langen Haaren dieser Ziegen fertigte man ein grobes aber dichtes Tuch zu Mänteln und Zeltdecken. (S. Winer Realwörterb. 1. B. S. 230, Mussafia und Landau s. v.)

*) »Ein gelindes Mittel,« sagt Michaelis (Mosaisches Recht 2. Th. S. 111) »dessen sich die reichern Eltern (zur Erhaltung der Jungferschaft) bedienen, bestand in einem Staat, der in Arabien bei vornehmen Jungfern sehr gewöhnlich war. Sie legten den Jungfern goldene, silberne oder andere kostbare Fesseln um den Untertheil der Füße gleich über den Knöcheln, und verbanden beide Fesseln mit einer goldenen Kette, die, wie man vorgab, die Schritte abmessen und recht artig machen sollte.«

F. 64. b. פאה נכריה—וכפאה נכריה לחצר וכו'. Die Perücke war schon bei den alten Aegyptern die Kopftracht der Vornehmen, der höchsten und herrschenden Stände. Röhrenförmig aufsteigende Lockengehäuse, grosse Haartouren mit Lockentoupet und laugen, in den Nacken herunterhängenden Kopfstreihen, Perücken mit schlichtem Haupt- und gekräuseltem Seitenhaar u. s. w. traten an die Stelle des eigenen Haares. Selbst Männer gingen in dieser Mode so weit, dass sie, wie dies einzelne, mit beweglichen Haartouren aufgefundene Figuren darthun, zwei Perücken übereinander aufsetzten. (Weiss Costk. S. 41.) In der Kaiserzeit wurden die Perücken auch in Rom eingeführt, und die langen blonden Zöpfe germanischer Frauen mussten nach Rom wandern, um die vornehmen Damen daselbst zu schmücken. (Weiss a. a. O. S. 990.) Auch Perücken von Ziegenhaaren (חוטי שער — בשל כהמה) waren bei den Römern nicht selten. (S. Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 88.)

פקם. — זקנים הראשונים אמרו שלא תכחול ולא תפקום וכו' $\varphi\sigma\sigma\omega$, schminken, zu unterscheiden v. פקם = $\pi\epsilon\omega$ käm-
men. (הגידלה והפוקס), weiter f. 94 b.) Diese Sitte kam vom Oriente nach Griechenland und von da nach Italien, woselbst sie in späterer Zeit sehr überhand nahm. Die Augenbraunen machte man schwarz mit schwarzgebranntem Kalk des Spiessglanzes (stibium כחול), die Wangen blühend mit Mennig (minium) oder mit dem Wurzelsafte einer Pflanze, die Haut weiss mit Bleiweiss (cerussa), die Adern an den Schläfen mahlte man blau und erhöhte die Festigkeit dieser Farben durch Honig und Wachs. (Lübker Reallexikon u. s. w. S. 346.)

F. 65. a. בפלפל ובגלגל מלח. פלפל לריח הפה וכו'. Die römischen Franen hielten Mastixkörner im Munde, um

sich weisse Zähne und einen angenehmen Athem zu verschaffen. (Lübker Reallexikon S. 525.) Eben so mochte der Pfeffer benutzt werden, um einen übelriechenden Athem minder fühlbar zu machen. Aber wenn es schon entschieden ist, dass die alten Schriftsteller unter piper nicht immer den ostindischen Pfeffer verstanden, sondern zuweilen auch diesem ähnliche Pflanzen (S. Hippokrates edit. Lilienhain 1. Th. S. 175, Anmerk. 2), so wird dies nicht minder bei dem talmudishhen פלפל der Fall sein. Und wenn nach dem Berichte des Midrasch (Kohleth z. V. כנסתי לי גם כסף וזהב וגי) Palästina unter andern kostbaren Produkten auch פלפלין hervorgebracht hat, so dürfte auch dabei eher an eine andere Pflanze, der eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Pfeffer zu demselben Namen verholfen, zu denken sein. Es wäre daher auch möglich, dass wir hier unter פלפל nichts Anderes als die Mastixkörner zu verstehen haben. Uebrigens gilt auch von פלפלין, was oben (zu f. 63, a) in Bezug auf קנמון gesagt worden.

Auch Plinius (H. N. 31 ; 45) sagt, dass man, um gesunde Zähne zu behalten, jeden Morgen nüchtern etwas Salz unter die Zunge nehmen und es daselbst behalten müsse, bis es zerfließt.

Die Römer hatten es schon sehr früh gelernt, mangelnde Zähne durch falsche zu ersetzen und diese vermittelst Golddraht zusammen zu reihen. (Cicero de leg. 2; 24. Weiss Costk. S. 992.)

יצאתה כסלע שעל הצנית וכו', מאי צנית בת ארעא, ומ"ש סלע אלימא כל מידו דאקושי מעלי לה ליעבד לה חספא, אלא משום שוכחא ליעבד לה טסא, אלא משום צורתא ליעבד לה פולסא א' יוצאין כסלע שעל: Jeruschalmi hat: ש"מ כולהו מעלין לה פודגרה, הצנית, פודגרה Nicht unwahrscheinlich ist es, dass unser פודגרה eben nur eine Corruption von ארעא ist.

„Die dynamische Wirkung mehrerer regulinischer Metalle auf den Körper,“ sagt ein neuerer Schriftsteller (Clemens über Somnambulismus, Meyer Volksbibl. 94. B. S. 69), „ist bekannt. Der Wadenkrampf und manche hysterische Krämpfe weichen oft schnell der Berührung mit einem kalten Eisen. Gerstenkörner an den Augenhedern werden nicht selten durch öfteres Bestreichen mit einem goldenen Ringe geheilt.“ Vielleicht konnte daher auch, unter gewissen Verhältnissen, die Berührung des Silbers bei gichtischen Uebeln von heilsamer Wirkung sein.

פולסא ליעבר לה פולסא. follis; dieser Name wurde ebensowohl einem Beutel mit 125 Silberstücken als einer kleinen Kupfermünze im Werthe von $\frac{1}{2625}$ dieses Beutels beigelegt. (S. Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 1016.) — Hier haben wir unter פולסא die Kupfermünze zu verstehen, wie schon Aruch s. v. בה ארעא ganz richtig bemerkt; hingegen in der Erklärung: מאי אסימון פולסא וכו' (Baba meziah f. 47 b) ist ein Beutel mit Silberstücken gemeint, dessen Werth, so lange man eine Untersuchung des Inhaltes nicht vorgenommen, sich nicht mit Genauigkeit angeben lässt. Hiermit wäre die Frage der Tossefoth (z. St. ד"ה ליעבר לה וכו') erledigt. —

הבנות קטנות יוצאות בחוטין ואפילו בקסמין שבאזניהם. Fäden oder kleine Holzstäbchen würden in das durchstochene Ohr befestigt, bis die Oeffnung ausgeheilt war. Ohrringe sind im Morgenlande beim weiblichen Geschlechte allgemein. Die Reisenden fanden sie bald klein und genau ans Ohr anpassend, bald sehr gross und schwer, mit einem Durchschnitt von vier Fingern; sie erweitern das Ohrloch so, dass man ein Paar Finger hineinlegen kann. Der Luxus wird selbst so weit getrieben, dass Frauen

soviel Ohrlöcher als möglich sich stechen lassen und in jedes einen Ring hängen. Wellstedt zählte zuweilen 15 in einem Ohre, Russeger redet gar von 20. (Winer Realwörterb. 2. B. S. 173.)

רעל, verschleiert, v. רעל (Jes. 3; 19), welches man für den noch jetzt üblichen, vom Kopfe nach den Schläfen herabrollenden, daher beim Gehen schwebenden oder fliegenden Schleier der arabischen Frauen hält, welcher in der Gegend der Augen so gelegt ist, dass er der Frau das Durchsehen gestattet. (Winer Realwörterb. 2. B. S. 417.) »Die weibliche Kleidung bei den nomadisirenden Stämmen unterschied sich in ältester Zeit gewiss nur wenig von der männlichen. Noch heute beruht ein derartiger Unterschied im Wesentlichen auf eine vollständigere Verhüllung der Weiber durch weitere mantelartige Hüllen. Auch er findet bereits in der Verordnung, welche den weiblichen Ihram betrifft, seine Bestätigung, insofern die ser aus einem den Körper vollständig bedeckenden Umhang bestehen soll.« — — Ein eigenthümlich nationales Gefühl von Schicklichkeit gebietet ihnen ferner eine Verhüllung des Gesichts mit einem mehr oder minder ausgebildeten Schleier.« (Weiss Costk. S. 151.)

פרץ. ומדיוח פרופות וכו' — פורפת על האבן ועל האגוז וכו' πορπαζω, anheften, anschnallen, befestigen u. s. w. Die hier angeführte Sitte verdankt ihre erste Entstehung den Griechen. »Da sich mit zunehmender Weite des Mantels (Himation) unfehlbar die Schwierigkeit auch seines Wurfes steigerte, ward in der Folge die Uebung darin mit ein wesentlicher Theil des pädagogischen Unterrichts. Dabei verlangte die gute Sitte (in Sparta wie in Athen), dass man in der Ruhe die Hände unter dem Gewande berge, und dass auch bei der Bewe-

gung wenigstens doch die rechte Hand bedeckt sei. Um diesen Anforderungen mit grösster Gewandtheit genügen zu können, schritt man dazu, wie es scheint, die Ecken der Gewänder mit kleinen (unnähten) Gewichten quastenartig zu beschweren. Hierdurch erhielten die geworfenen Stoffmassen nicht allein hinreichend Zug und Schwung als vielmehr auch die Kraft, sich den Formen des Körpers in stets gemessener Straffheit anzuschliessen.“ (Weiss Costk. S. 714.) Später lernten auch die Römer die Zipfeln ihrer Toga mit bleiernen Quasten zu beschweren. (Weiss a. a. O. S. 959. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 490.)

אבוה דשמואל וכו' — ועביר להו מקואוח ביומי ניסן ומפצי ביומי חשרי וכו' — ועביר להו מקיה ביומי ניסן מסייע ליה לרב דאמר רב מטרא במערבא סהרא רבה פרה, סבר שלא ירבו הנוטפין על הווחלין
 Schon Arrian bemerkt: »Der Euphrat fliesse von den armenischen Bergen abwärts, in den Wintermonaten zwar mit wenig Wasser, mit dem angehenden Frühlinge, noch mehr aber gegen das Sommersolstiz werde er jedoch durch die Schneewasser im Gebirge sehr gross und überschwemme die assyrischen Fluren, ja er würde oft das ganze Land überfluthen, wenn man seinen Ueberfluss nicht durch den Pallakopas in Seen und Sümpfe ableitete.“ — — Wenn nun die Schneemassen im Gebirge weggeschmolzen sind, und die Wasser des Euphrat, wie dies mit dem Untergange der Plejaden, d. i. gegen den November der Fall, kleiner werden, so würde doch ein starker Ablauf durch den Pallakopas in die Seen fortdauern. Ja, der Strom würde sich am Ende ganz in dieselben ausleeren und keinen assyrischen Acker mehr bewässern, wenn nicht jemand für die Schliessung desselben Kanals sorgte.“ (Ritter X. S. 41.)

F. 66. b. לוקטמין טהורה, מאי לוקטמין אמר ר' אבהו, חמרא דאכפא וכו' Aruch liest אנקטמן, nach Mussafia und Landau s. v. *ovoxtu*, hölzerner Esel.

פדאמי, פרמי Aruch liest anstatt רב הונא אמר פרמי (s. v.), ohne jedoch eine Erklärung dieses Wortes zu geben. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass hier der Padom, dessen sich die Verehrer Zoroasters bedienen, gemeint ist. »Padom oder Penom ist ein leinener Beutel von 6 bis 7 Zoll ins Gevierte, womit der Untertheil des Gesichts und die Nasenöffnungen bedeckt sind. Er wird durch eine Schnur hinten am Haupte befestigt. Ohne ihn darf der Priester als Priester schlechthin nichts thun; der Laie trägt ihn beim Gebet und wenn er speist.« (Kleuker Zend-Avesta im Kl. 2. Th. S. 168.)

Unter den קשרים der Mischnah sind vielleicht Amulette überhaupt in verschiedenartigen Formen zu verstehen, mit denen auch die Kinder der Griechen und Römer reichlich genug ausgestattet wurden. (Weiss Costk. S. 739.) So trugen auch die Knaben römischer Edlen am Halse ihre bullae, und zwar nach Plutarchs Vermuthung als ein Mittel, die gute Aufführung zu bewahren. (Rosenmüller Morgenland 5. B. S. 83.) — — Aber auch für eine magische Heilung gewisser Krankheiten durch wirkliche Knoten an einen Leinwandstreifen geknüpft gibt Plinius (H. N. 28; 12) einen Beleg: »Inguinibus medentur aliqui, licium telae detractum alligantes, novenis septenisve nodis, ad singulos. — nominantes viduam aliquam, atque ita inguini adalligantes.« Auch durch das Zusammenbinden gewisser Finger oder Zehen sollen nach Plinius (H. N. 28; 9) verschiedene Krankheiten geheilt werden.

Boia, Krapp im אמר רב יהודה קשורי פואה וכו'

Persischen. (S. Ritter X. S. 758.) Die Eigenschaft dieser Wurzel, dass ihr Pigment bei längerem Gebrauch alle Theile des Körpers, besonders aber die Sekretionen und die Knochen roth färbt, führte zur Vermuthung, mit der Färberröthe ganz direkt auf die Knochensubstanz wirken und deren Mischung verbessern zu können, und sie wurde darum bei Rhachitis, Osteomalacia, Spina ventosa, Caries u. dgl. so wie auch bei krankhafter Brüchigkeit der Knochen ausschliessend empfohlen. (Vogt Pharmacodyn. 1. B. §. 1486.) Wahrscheinlich glaubte man auch schon durch das äusserliche Tragen der Färberröthe am Leibe die Knochenkrankheiten der Kinder zu heilen oder zu verhüten, wesswegen das Tragen der פואה selbst am Sabbath zugelassen wird. —

ח"ר יוצאין באבן הקומה בשבת משום ר' מאיר אמרו אף במשקל אבן הקומה ולא שהפילה אלא שמא תפיל ולא שעברה אלא שמא אבן הקומה תחעבר ותפיל. Schutzstein oder Rettungsstein, vielleicht wurden so die Meteorsteine genannt, welche im Alterthume unter dem Namen der Bätylie verehrt und mit ganz wunderbaren Kräften ausgestattet wurden. (S. Rosenmüller Morgenland 1. B. S. 127.) Aber nach Plinius gibt es eine solche Menge seltsamer Steine, welche den Schwängern heilsam sein, vor unzeitigen Geburten schützen oder leichte Entbindung bewirken sollen, dass wir um Analogien für unser אבן הקומה durchaus nicht verlegen sind; aber um so schwerer wird es mit Bestimmtheit anzugeben, welcher von diesen sonderbaren Steinen mit אבן הקומה identifizirt werden soll. — Zuerst sind es die im Leibe der Kühe gefundenen, kugelförmigen, gewichtlosen (sine pondere) Steinchen, die, wenn sie die Erde nicht berührt haben, bei schweren Geburten ausgezeichnete Dienste leisten sollen. (Plinius H. N. 11. 79.) Ferner soll der in einem Baume eingewachsene

Stein vor unzeitiger Geburt schützen. (Idem 16, 76. 2.) Ein abgegangener Blasenstein soll eine schnelle Entbindung verursachen. (Idem 28, 9.) Wenn die Hirschkuh sich trächtig fühlt, verschluckt sie ein Steinchen; dieses wieder aufgefunden und um den Leib gebunden dient dem Embryo zum Schutze. (Idem 28, 77.) Endlich soll auch der Adlerstein, d. i. der Stein, welcher zu gewissen Zeiten im Neste des Adlers gefunden wird, gegen jede Gefahr einer unzeitigen Geburt schützen. (Idem 30, 44.) Der Verfasser des Ture sahab (R. David Ostrow zu Orach chajim cap. 303, §. 24) sagt: אבן הקומה wäre dasjenige, was bei ihnen Sternschuss (שטערין שום) genannt werde. Mit diesem Sternschuss hat aber der Rabbi keineswegs Meteorsteine gemeint, denn der Zusammenhang zwischen Sternschnuppen und Meteorsteinen ist eine Entdeckung neuerer Zeit, die wir Chladni (gest. 1827) verdanken, sondern irgend einen der fabelhaften Stoffe, welche im Mittelalter fälschlich den Sternschnuppen zugeschrieben wurden. (S. Humboldt Kosmos 1. B. S. 136.) Endlich muss noch bemerkt werden, dass man in noch späterer Zeit, wie Machzith ha-Schekel (zu Orach Chajim a. a. O.) angibt, אבן הקומה für den Kuhstein oder Klapperstein hielt, wie dergleichen an den Küsten der Ostsee, als die versteinerten Ueberreste vorweltlicher Organismen, gefunden werden, und von denen die Bewohner jener Gegenden einen nicht minder abergläubischen Gebrauch zu machen wissen. (S. Meyer Volksbibl. 35. B. S. 76.)

לֹא־שָׁחַח בַּת יוֹמָא וְכוּ׳. — לאשחא בת יומא heisst im Talmud die Ephemera, ein kurzer Fieberanfall, der in wenigen Stunden, oft einem bis zwei Tagen vorübergeht, oft ziemlich heftig ist, besonders häufig von starkem Frost eingeleitet wird, und von dem der Kranke sich meist in kür-

zester Zeit erholt. Gewöhnlich sind keine oder nur unbeträchtliche lokale Störungen vorhanden. (Wunderlich Grundriss u. s. w. S. 54.)

ליחוב אפרשה דרכים וכי חוי שומשמנא גמלא דדרי מירי לישקלי ולישדייא בנוכחא דנחשתא וליסתמיא באברא וליחתמי בשיתין גושפנקי Ein ganz ähnliches Heilverfahren findet sich bei Plinius (H. N. 28, 23), nach welchem der Fieberkranke die Nägel sämtlicher Finger abschneiden und in der Nähe eines Ameisenhaufens hinwerfen soll. Diejenige Ameise nun, welche zuerst eines Nagelabschnittzels sich bemächtigt, möge er fangen und um den Hals binden. Eine andere Methode, welche ganz einfach darin besteht, die Nagelabschnittzel von Händen und Füßen früh Morgens vor Sonnenaufgang dem Nachbar an die Hausthüre zu heften, verdammt Plinius mit Recht, weil, wie er sagt, wenn die Cur anschlägt, man ruchloser Weise sich selbst von der Krankheit befreiet, indem man dieselbe auf einen Andern ladet: *quanta vanitate si falsum est? quanta noxia, si transferunt morbos?* Aus entgegengesetztem Grunde tadelt R. Acha hier die Formel: טעונך עלי וטעונאי עלך, weil man dadurch das Fieber, welches ein Aenderer abgeworfen, sich selbst aufbürden könnte: דלמא אינש אשכחה ואיפסק ביה, אלא לימא ליה טעונאי וטעונך עלך

F. 67. a. אשחא צמירחא — א"ר יוחנן לאשחא צמירחא וכי Fieber mit starkem Frostschauer (צמירחא v. צמר = צמר starren, emporstarren, s. Fürst H. W. 2. B. S. 87. Aruch, s. v. צמר 3.), *πυρετος φροσσηδης* bei Hippokrates (de morbis vulgaribus l. 1. edit. Lilienhain 1. B. S. 16). Nach der Erklärung Lilienhains: »Fieber, die nicht nur mit Frost anfangen, sondern von Frösteln und Schweiss die ganze Krankheit hindurch begleitet sind, Schweissfieber mit unterlaufenden Frostschauern, bösartige Wechselfieber.«

הכי וכו' Nach Raschi (Aboda sara f. 28 a) ist סמטא eine Geschwulst: נפח העומר באדם; wir erfahren ferner aus der Gemara daselbst, dass diese Geschwulst im Verlaufe eines Fiebers zum Vorscheine komme, und von keiner bösen Vorbedeutung sei, sobald sie in Eiterung übergeht: אמר רבא האי סמטא פרוונקא דאשחא — והי'מ דלא חיור רישיה אבל חיור רישיה ליה לן בה. Einen ganz ähnlichen Krankheitszustand beschreibt Hippokrates (Praenotation. edit. Lilienhain I. B. S. 73), wo es heisst: »Eine harte und schmerzhaftige Geschwulst unter den kurzen Rippen ist zwar sehr böse, wenn sie sich überall ausbreitet; ist sie aber nur auf der einen Seite, so bringt sie auf der linken die wenigste Gefahr. Dergleichen Anschwellungen zeigen im Anfange eines Fiebers an, dass der Tod in kurzem erfolgen werde. Wenn das Fieber über den zwanzigsten Tag hinaus dauert und sich die Geschwulst nicht zertheilte, geht sie in Eiterung über.« — — Vielleicht wäre es nicht zu gewagt, סמטא von *ανοστριμα*, Geschwür abzuleiten.

וכפרדה דלא פרה ולא רביא וכו' Der Talmud hält die Maulesel der Fortpflanzung nicht fähig, so auch: כפרידה זו כורניה עקרה (Megilla f. 13 b) und במאי פרעה ליה וכו' (Baba bathra f. 91 a). Dasselbe behauptet auch Plinius (H. N. 8; 69), welcher ausdrücklich bemerkt, dass Thiere, welche wie die Maulesel aus einer Vermischung verschiedener Gattungen entstehen, unfruchtbar bleiben müssen. Und wenn, setzt er hinzu, ausnahmsweise eine Mauleselin ein Junges bekam, so unterliess man nicht, dieses seltene Faktum in den Annalen Roms als ein Prodigium zu verzeichnen. Besser unterrichtete Schriftsteller liessen es sich freilich angelegen sein, dieses Vorurtheil zu widerlegen; so sagt Columella (de re rustica 4; 37. 3): »Einige nicht zu

übergelende Schriftsteller, wie Cato und vor ihm Mago und Dionysius, melden, das Werfen der Mauleselinnen werde in Afrika so wenig für ein Prodigium gehalten, dass es vielmehr so gewöhnlich wie das der Stuten sei.“ (S. Heeren Ideen 2. B. 1. Abth. S. 532.)

לכיפה לימא הכי וכי — לכיפה vielleicht *κνφωσις*, Krümmung des Rückgraths. (S. Hippokrates de morbis vulgaribus 1. 7. edit. Lilienhain 1. B. S. 332). Aruch (s. v. כבא, 3) hat jedoch statt כיפה — כיבא, was Geschwür oder schmerzhafte Beule bedeutet, wie : מלא נפשיה שהנא וכיבא (Kiduschin f. 81 a), vielleicht die Aleppo geschwür (boutons d' Alep), welche in Mesopotamien nicht selten sind. (S. Ritter XI. S. 216 und 390.)

לשידא לימא הכי וכי — לשידא oder שד ist ursprünglich ein mächtiges Wesen, v. שדד, mächtig sein, Gewalt ausüben u. s. w. Solche eingebildete mächtige, wunderbare, übernatürliche Wesen hatten in Wäldern, Wüsten und Einöden ihren Aufenthalt. Später wurde dieser Begriff weiter ausgebildet, man wollte in den Schedim Mittelwesen zwischen Menschen und Engeln erkennen, und es wurden die Hauptpunkte festgesetzt, worin sie den einen oder den andern gleichen sollen. (S. Chagiga f. 16 a.) Nach diesen Bestimmungen waren die Schedim körperliche Wesen, die alle leiblichen Bedürfnisse hatten wie die Menschen, auch sich fortpflanzten und dem Tode anheimfielen wie die Menschen, nur hatten sie Flügel, um von einem Ende der Welt zum andern zu schweben wie die Engel, und konnten sie die Zukunft schauen wie die Engel, d. h. Zeit und Raum konnten sie nicht einschränken. Man sagte auch von den Schedim, sie hätten keinen Schatten oder keinen Schatten des Schattens : לבואה רבבואה לית להו וכי (Jebamoth f. 122 a), d. h. ihr Kommen und Gehen oder vielmehr

ihr Erscheinen und Verschwinden geschah so schnell und so unmerklich, ihr Entweichen so spurlos, als hätte ihr Körper keinen Schatten gemacht; daher konnte sich natürlich auch niemand so leicht rühmen, ein solches Wesen mit Musse von Angesicht zu Angesicht betrachtet zu haben. Solche Vorstellungen waren auch den Griechen und Römern nicht fremd. »In den afrikanischen Wüsten« sagt Plinius (H. N. 7; 2), »begegnet man oft Individuen einer ganz eigenthümlichen Menschengattung, die aber im Augenblicke verschwinden.« Und der gelehrte Römer schliesst mit den bedeutungsvollen Worten: »Haec atque alia ex hominum genere ludibria sibi, nobis miracula, ingeniosa fecit natura.« »Die Alten,« heisst es bei Gibbon (Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 821), »welche eine sehr schwache und unvollständige Kenntniss von der grossen Halbinsel Afrika besaßen, waren versucht zu glauben, dass der heisse Erdgürtel stets von Einwohnern entblösst bleiben müsse, und sie missbrauchten zuweilen ihre Phantasie, indem sie den leeren Raum mit hauptlosen Menschen oder vielmehr Ungeheuern, mit gehörnten und bockfüssigen Satyren, mit fabelhaften Centauren und mit menschlichen Zwergen bevölkerten, die einen kühnen und verzweifelten Krieg gegen die Kraniche führten.« — In der Folge ist der Begriff $\gamma\omega$, wie der des Satyrs (S. Gibbon a. a. O. Anmerk. n und o), auch auf menschenähnliche Affen*) und zuletzt sogar auf Menschen, die als Laufer oder Gymnastiker Ungewöhnliches leisteten oder zu leisten vorgaben, ausgedehnt worden, weil man derartige Fähigkeiten nur einem Sched zuzu-

*) Der Bar Schida, welcher für R. Papa Wasser holte (Chulin f. 105 b), dürfte wahrscheinlich ein Affe gewesen sein, nur müsste es mit der stattgehabten Unterredung nicht gar zu streng genommen werden.

trauen gewohnt war (s. Erubin f. 43 a): הני שב שמעתי: דאיתאמרן בצפרא בשבתא קמי דרב חסדא כסורא, בהדי פניא בשבתא קמי דרבא בפומבדיתא וכו' — דילמא יוסף שידא אמרינהו
 Dahin gehört auch die Erzählung von den Kunststücken des Hurmin bar Lilith. (Baba bathra f. 73 a. u. a. m.; vergl. Rapoport Erech Millin 1. S. 244 u. 247.)

Es ist einleuchtend, dass die Schedim, diese neckischen und schadenfrohen Wesen, die Schuld der meisten Uebel, welche die Menschen zu erdulden hatten, tragen mussten; und Flüche und Beschwörungen, welche ihre Gewalt brechen sollten, wurden ihnen bei jeder Gelegenheit zugeschickt.

יציאן בניצה החרגול רעבדי לשיחלא. Aehnliches rath auch Plinius (H. N. 30; 30) gegen das viertägige Fieber. Es soll um den Hals gehängt werden eine Raupe in dreifacher Leinwand gewickelt, dreimal verknotet, wobei mit jedem Knoten gesagt werden muss, zu welchem Zwecke dies geschehe, und wer geheilt werden sollte; oder eine Schnecke in ein Stückchen Leder gehüllt, oder drei Schneckenköpfe mit Schilfrohr abgeschnitten, ein Kellerwurm in Wolle gehüllt, die Maden der Rossbrämse, bevor sie Flügel bekommen und dgl. m.

«Die Zähne der Affen, Tiger, Unzen, Löwen, Schakale, Wölfe, die Klauen der Bären reihen die wilden Stämme in Amerika wie in Afrika und Borneo auf Fäden und tragen sie sowohl zur Zier wie zum Schutz gegen böse Geister an Hals und Arm. (Meyer Volksbibl. 47. B. S. 193.)

מסמר מן הצלוב, ובמסמר מן הצלוב וכו' ist der Nagel aus dem Kreuze; צלוב heisst nämlich das Kreuz und auch der Gekreuzigte, wahrscheinlich von *σάλοψ*, Pfahl. Dies

erhellt aus dem Midrasch (Bereschith rabbah cap. 65), wo es heisst: ויקום איש צרורות היה בן אחותו של ר' יוסי בן יעזר איש צרידה והוה רביב סוסיא בשבתא, אול קומי שריחא למצטבלה א"ל חמי סוסיא דארכבי מרי וחמי סוסך דארכבך מרך וכו'. Vor Josse ben Joeser wurde das Kreuz hergetragen, worauf derselbe gekreuzigt werden sollte, und sein verworfener Nefte nannte dies spöttisch das Pferd, mit welchem ihn sein Gott beschenkt. Um diesen boshaften Spott völlig zu verstehen, müssen wir uns die Art und Weise der Kreuzigung vergegenwärtigen. »Die Kreuzigung,« sagt Rosenmüller (Morgenland 5. B. S. 113), »war eine bei mehreren alten Völkern gewöhnliche Lebensstrafe, namentlich bei den Aegyptiern, Karthaginensern, Persern, Griechen und Römern. Das Kreuz bestand aus einem langen Pfahl und einem kürzern Querbalken, welche beide, wie die Alten bezeugen, in Gestalt eines griechischen und lateinischen T zusammengefügt waren; doch ragte oben gewöhnlich der senkrechte Balken noch etwas hervor, woran die Schrift, welche die Ursache der Strafe enthielt, befestigt wurde. In der Mitte des senkrechten Pfahls war ein hölzerner Pflock befestigt, der wie ein Horn hervorragte, auf welchem der Gekreuzigte gleichsam ritt oder ruhte, damit die Last des Körpers den Haft der Hände nicht losreissen konnte. Auf dem Richtplatze wurde das Kreuz aufgerichtet und in der Erde befestigt. Der Verurtheilte wurde ganz nackt auf den hervorragenden Pflock hinaufgehoben oder mit Stricken hinaufgezogen, dann wurden seine Hände an den Querbalken zuerst mit Stricken angebunden und dann mit starken eisernen Nägeln angenagelt.« Darum konnte der ruchlose Unmensch das Kreuz ein Reitpferd nennen. Eben so

spielt der Midrasch (Bereschith rabba cap. 56), indem er von dem Patriarchen Isak, der das Opferholz auf seiner Schulter trug, sagt: — ויקח אברהם את עצי העולה וגו' — ויקח אברהם את עצי העולה וגו' auf die barbarische Sitte der Römer an, nach welcher der zur Kreuzigung Verurtheilte das Kreuz selbst zum Richtplatze tragen musste. (S. Rosenmüller Morgenland 5. B. S. 116.) — Der Nagel aus dem Kreuze (מסמר מן הצלוב) oder auch ein Theil desselben in Wolle gewickelt wurde auch nach Plinius (II. N. 28. 11) zur Heilung des viertägigen Fiebers um den Hals gehängt. „Iidem in quartanis fragmentum clavi a cruce, involutum lana, collo subnectunt.“ — Maimonides im Mischnahkommentar zur Stelle gibt מסמר מן הצלוב als Heilmittel gegen das dreitägige Fieber an.

זרפה Entzündung von צרב=זרף brennen, entzünden. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 363.)

„אילן שמשר פירותיו סוקרו בסקרא וטוענו באבנים“ Epiphanius berichtet in seinem Werke über die Ketzereien (1. B. Kap. 18) von einem ähnlichen Gebrauche, welcher bei den alten Aegyptern statt gefunden. Sie hätten nämlich zu Anfang des Frühlings ihre Schafe und Bäume roth gezeichnet, weil, wie sie wähten, um diese Zeit die Welt durch Feuer untergehen solle, die rothe Blutfarbe aber die Kraft haben werde, die Macht des Feuers zu dämpfen. (Rosenmüller Morgenland I. B. S. 298.)

סקרא Syricum, eine rothe Farbe. (S. Plinius H. N. 33; 40.)

Stamm und Wurzeln der Fruchtbäume werden im Oriente oft mit Steinen umhäuft, um sie gegen heftige Winde zu schützen, wie namentlich diese Vorsichtsmassregeln bei den alten Olivenbäumen des

Oelberges getroffen worden; auch die Feigenbäume in der Gegend Aleppos bekommen Steinwälle zu ihrem Schutze. (S. Ritter XI. S. 533 und 543.) Es versteht sich von selbst, dass beim Abfallen der unreifen Früchte (אילן שמשיר פירוהו) der Wind am öftesten die Schuld trägt.*)

κίβισις, כובסא, כמאן חלינן כובסי בדקלא כי האי תנא וכו' Tasche, Sack. (S. Arach s. v. כבס. 2.) Im Februarkommen am Stamme der Dattelpalme aus den Fugen der untersten Zweige lange, mit einer lederartigen Haut verschlossene Gehäuse hervor, die im Mai aufspringen und an männlichen Bäumen Blüten, an weiblichen Knöpfe treiben. Erstere werden nun etwa im März abgepflückt, der Länge nach durchschnitten und auf die weiblichen Keime gesteckt, womit die Befruchtung der weiblichen Palmen erzielt wird. (Winer Realwörterb. 1. B. S. 253.) Dieses lederartige Behältniss der Blüten wird, wegen seiner Aehnlichkeit mit einer Tasche, hier und auch sonst כובסא genannt, das תלינן כובסי בדקלא ist wahrscheinlich nichts Anderes als das gewöhnliche, oben beschriebene Verfahren der Befruchtung, welches mit dem Aberglauben freilich nichts gemein hat, aber aus Unkenntniss des wahren Grundes mit diesem verwechselt werden konnte.

מי שיש לו עצם בגרונו מביא מאוחו המין ומניח לו על קרקדו וכו' Dieses magische Heilverfahren findet sich, abgesehen von der im Talmud hinzugefügten Formel: גלימא הכי חד ולימא הכי חד, נהיה בלע בלעוכו, durchaus wörtlich bei Plinius (H. N. 28; 12), wo wir lesen: »Si quid e pisce haeserit faucibus, in aquam demissis frigidam pedibus, cadere. Si vero ex aliis ossibus, impositis capiti ex eodem vase ossiculis. Si panis haereat, ex eodem in utramque aurem addito pane.« — —

*) Vergl. Löw Ben Chananja 2. Jahrg. S. 311.

Wir müssen uns daher immer mehr überzeugen, wie dergleichen Aberglauben nicht dem Boden des Judenthums entsprossen, sondern demselben erst von aussen her übertragen wurde. Die Rabbinen, welche wohl Miene machten, diesem schlimmen Gaste den Eintritt zu verwehren, konnten am Ende doch der Richtung ihrer Zeit nicht widerstehen, und sie mussten sich dazu bequemen zu entschuldigen oder gar zu rechtfertigen, was sie nicht hindern konnten. — Maimonides (H. Sabbath 19; 13) führt die Bestimmungen der Mishnah über *שן השועל וכו'* treulich an, weil, wie er in seinem andern Werke (More 3; 37) erklärt, diese Mittel zur damaligen Zeit für probat gehalten wurden, und daher wenigstens das Gute hatten, dass sie auf das Gemüth des Kranken beruhigend einwirkten: *ואל יקשה עליך מה שהחירו מהם במסמך מן הצלוב ושן השועל, כי הדברים ההם בזמן ההוא היו חושבים בהן שהוציא אותם הנסיון. והיו משום רפואה.* Aber auch im *Jad ha - Chasaka* (a. a. O.) fügt er die bedeutungsvollen Worte hinzu: *כל דבר שחולין אותו משום רפואה, והוא שיאמרו הרופאים שהוא מועיל*. Also diese Mittel sind nur dann anzuwenden, wenn Aerzte sie als heilkräftig empfehlen. Aber die Aerzte studirten schon dazumal Medizin und nicht Magic, und Maimonides wusste das aus eigener Erfahrung; denn Vater Hippokrates und sein würdiger Nachfolger Galen haben ihre Jünger zur Arzneikunde angeleitet, würdigten aber die Magic keiner Erwähnung. Darum glaubte Maimonides durch den angeführten Beisatz der Wespe ihren Stachel genommen zu haben.*)

לא דרא לימא הכי ננעצתא כמחט ננעלחה כתרין שייא שייא.
Hippokrates (de vulneribus capitis edit. Lilienhain 2. B. S. 473) sagt: »Man nennt eine Verletzung: Spur,

*) Eine erschöpfende Behandlung dieses Themas s. bei L. Löw Ben Chananja 2. Jahrgang S. 155 u. ff.

Sitz der Waffe, $\xi\delta\sigma\eta$, wenn der in seiner normalen Lage bleibende Knochen die Stelle, wo die Waffe gesessen hat, deutlich zeigt. Unser אדרא dürfte von dem $\xi\delta\sigma\eta$ des Hippokrates kaum verschieden sein. Und wenn schon in magischen Formeln eben nicht viel Sinn zu suchen ist, so passt doch die unsrige: ננעצחא כמהט וכי offenbar nicht minder auf eine durch irgend ein Instrument oder eine Waffe beigebrachte Verletzung, als auf einen im Schlunde steckenden Fischbein, wie Aruch (s. v. אדרא) und Raschi angeben, obschon der Ausdruck אדרא oder אדרא bei ihnen in keiner Weise erklärt wird.

F. 67. b. האומר גד גדי וסנוק לא וכי — ר"י אומר גד — אינו אלא לשון ע"א שנא' העורכים לגד שולחן. Gad, die Glücksgottheit Τυχη , worunter der Planet Jupiter verstanden werden soll, welcher Stern auch in der arabischen Astrologie für den Glücksstern (*bona fortuna major*) gilt. (S. Winer Realwörterb. 1. B. S. 383. Fürst H. W. 1. B. S. 240.) Dass dieser Götzen durch Lektisternien verehrt wurde, wobei die Bildnisse der Götter auf Polster gelegt, und ihnen Speisen vorgesetzt wurden (s. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 521), ist in der Strafrede des Propheten Jesajas (65; 11) angedeutet; daher die talmudische Bestimmung כל המשיר פתיחים על שולחנו כאלו עובד ע"א שנא' העורכים לגד וגו' 92 a). — Aber auch von einem Gadobett oder Glücksbett sagt uns die Gemara (Moed katon f. 27 a): מאי דרגש אמר עילא ערסא דגדא, über dessen nähere Bestimmung uns jedoch der Talmud im Dunkeln lässt. Vielleicht bringt uns ein Erlebniss Barths auf seinen Reisen in Nord- und Centralafrika (Unsere Zeit, Jahrb. zum Conversationslexikon 1. B. S. 566) hierüber einen erwünschten Aufschluss. „Es traf sich,“ heisst es daselbst, „dass gerade zu der Zeit, als sich Barth in Agades befand, ein neuer Sultan Namens Abd-el-Kadiri einge-

setzt wurde, was in folgender einfacher Weise geschah. Abd-el-Kadiri wurde aus seinen Privatgemächern nach der Gemehnhalle geführt; hier angekommen ward er von den Häuptlingen der Itissan und Kelgeress, welche vor ihm hergingen, aufgefordert, auf dem Gado, einer Art Ruhebett oder Divan, Platz zu nehmen, und zwar musste er seine Füße auf dem Boden ruhen lassen; erst nachdem die Kelovi ihm erlaubt, dieselben auf den Gado hinauf zu ziehen, durfte er es sich in orientalischer Weise bequem machen, und damit war er in seine neue Würde eingesetzt.“ Es ist daher nicht nöthig mit Raschi und Aruch (s. v. גַּד 1) anzunehmen, dass das ערסא רגלא bloss dem Genius des Hauses, dem שר הבית zu Ehren aufgestellt worden, was eine spezifisch heidnische Sitte wäre, sondern es ist vielmehr alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass dieser Ehrensitz für besonders feierliche Gelegenheiten, wenn einer Person eine besondere Auszeichnung zu Theil werden sollte, vorbehalten wurde.

האומר לעורב צרח ולעורבחה שריקי והחזירי לי זנבך לטובה
Die Kunst, aus dem Fluge und dem Geschrei der Vögel wahrzusagen, hat in Bezug auf den Raben verschiedene Regeln. Schreit der Rabe dreimal, so ist es glücklich, wenn zweimal unglücklich; sitzt er auf einem grünen Baume, ein gutes, — auf einem verdorrten, ein böses Wahrzeichen u. s. w. (Hammer encykl. Uebersicht der Wissenschaften des Orientes S. 487.)

המרקרה לכוחה, והמשחק לערשים והמצווחה לגריסין יש בו משום
Aehnlichem Unsinn göant Plinius nichts desto weniger in seinen Büchern (H. N. 19; 36) eine Stelle: „Nihil ocimo foccundius: cum maledictis ae probris serendum praecipiant: ut laetius proveniat, sato pavitur terra. Et euminum qui serunt precantur ne exeat-

אבל נוחנין קיסם של חוח ושברי זכוכית בקדירה בשביל שחכבשל
 Dieselbe Eigenthümlichkeit, welche hier dem Hol-
 ze des Maulbeerbaumes (חוח) zuerkannt wird, schreibt
 Plinius (H. N. 23; 64) dem des wilden Feigenbaumes
 zu, indem er von demselben sagt: „Bubulas carnes
 additi caules magno ligni compendio percoquant.“ —
 Was die Glasscherben (שברי זכוכית) betrifft, so dürfte die
 allerdings richtige Erfahrung zu Grunde liegen, dass
 Wasser in einem gläsernen Gefässe wegen seiner ge-
 ringen Anziehungskraft zur Flüssigkeit bei bedeutend
 niedrigerer Temperatur kocht als in metallenen oder ir-
 denen Behältnissen. Die in den Topf geworfenen Scher-
 ben können jedoch keinen wesentlichen Nutzen gewähren.

נוחנין בול של מלח לחוך הנר בשביל שתאיר וחדליק, ונוחנין טיט
 Die Eigenschaft des
 Salzes, das im Oele befindliche Wasser an sich zu zie-
 hen, macht es vielleicht auch geeignet, zur Herstellung
 eines hellern und gleichmässigen Lampenlichtes bei-
 zutragen. Auch in Aegypten wurden die Festlampen
 nach Herodot (2; 62) mit Salz und Oel gefüllt. (S. Ro-
 senmüller Morgenland 2. B. S. 105.) — — Einleuchtend
 ist es auch, dass eine durch feuchten Thon oder feuch-
 ten Sand (טיט וחרסית) unterhaltene Verdunstung die
 Temperatur vermindert und in Folge dessen den Ver-
 brennungsprozess verzögert. Noch hat die Tossifta (Sab-
 bath c. 7) eine Bestimmung: הנותנת ברזל בין האפרוחים
 הרי זה מדרכו האמורי, אם מפני הרעמים ואם מפני הברק הרי זה
 מותר, die sich bei Plinius (H. N. 10; 75) wieder findet:
 „Si incubitu tonuit, ova pereunt; et accipitris auditi vo-
 ce vitiantur. Remedium contra tonitrus; clavus ferreus
 sub stramine ovorum positus; aut terra ex aratro.“

Siebenter Abschnitt.

F. 73. b. תנא כתיב קאי דורעי ברישא והדר כרבי Das Pflügen nach der Saat vertritt im Oriente oft die Stelle des Eggens und hat den Zweck, den ausgestreuten Samen zu bedecken. Im eigentlichen Babylonien, das hinsichtlich seiner Bewässerung durch den Euphrat mit dem Nillande viel Aehnlichkeit hatte, mag vielleicht, wie in einigen Gegenden Aegyptens, weder Pflügen noch Eggen nach der Saat nothwendig gewesen sein, und es genügte, das in den eingeweichten Boden gestreute Getreide durch Vieh eintreten zu lassen. (S. Heeren Ideen 2. Th. 2. Abth. S. 162. Anmerk.)

האי מאן דקטל אספסתא חייב שתים אחת משום קוצר ואחת
 Wir wissen von אספסתא, dass es ein Futterkraut ist, welches in einem Zeitraum von drei Monaten drei Mal gemäht werden kann: אכלה הלחא פירי בחלחא :
 (Baba bathra f. 28 b). Bekannt ist es auch aus dem Talmud (Sanhedrin f. 93 a), dass אספסתא nicht in Babylonien heimisch war, sondern aus einer fremden Gegend eingeführt wurde: חנניה מישאל ועזריה ודניאל להיבא אויל וכו' — ושמואל אמר לאתויי ביזרא
 Aber unter den uns bekannten Futterkräutern ist keines, das ein so schnelles Wachstum hätte wie der Luzernerklee, *μυδινη ποα*, welcher von Medien nach Italien gebracht wurde (s. Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 42), und ohne Zweifel auch in Syrien und Mesopotamien nicht unbekannt war. Von dieser Medica sagt Pli-

nius (H. N. 18; 43), dass sie sechs Mal des Jahres gemäht werden könne. Werden nun die Wintermonate und die heissen Sommermonate, welche der Kräutervegetation in diesen Gegenden auch nicht günstig sind (s. Ritter -XI. S. 217 u. 220), abgerechnet, so konnte zwischen einer Nutzung und der andern kaum mehr als der Zeitraum eines Monats liegen.

אמר רבא האי מאן דכניף מילחא ממלחא חייב משום מעמר
 Die Salinen, in welchen Meersalz gewonnen wird, heissen gewöhnlich Salzgärten. Diese bestehen aus flachen Bassins, in denen man Meerwasser bei hohen Fluthen auffängt und sperrt, worauf Wind und Sonne die allmälige Verdampfung des Wassers bewirken. Ein solcher Salzgarten wird hier מלחא genannt, und das Sammeln des reinen Salzes, welches Raba mit dem Garbenbinden vergleicht, wird auch sonst mit dem Namen der Ernte bezeichnet. Bei gutem Sommer und in luftzugreichen Gegenden können drei Ernten gemacht, d. h. dasselbe Beet dreimal gefüllt und ausgezogen werden. Man schätzt das Salz der ersten Ernte viel höher als das der zweiten und dritten, und zwar wohl deshalb, weil die nach dem ersten Zug zurückgelassene Flüssigkeitsmasse fremde Salze enthält, die sich dem Salz der zweiten Ernte in grösserer Menge beimischen.“ (Meyer Volksbibl. u. s. w. 46. B. S. 40.)

F. 75. a. מגושחא רב ושמואל חד אמר הרשי וחד אמר — גרופי וכו' או מגושחא oder אמגושחא, *μαγος*, Magus, ist ursprünglich der Name des Priesters bei Chaldäern, Medern und Persern. Zoroaster aus Medien in der letzten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. C. hatte das Institut der Magier einer Reform unterzogen, der zufolge sie in drei Ordnungen getheilt wurden: Herbeds, Lehrlinge; Mobeds, Lehrer; und Destur-Mobeds, vollkommene Leh-

rer. Dass die Magier sich schon frühzeitig mit Stern- und Traumdeuterei, Zauberei u. s. w. befassten, ist gewiss, jedoch war dies nicht ihre Hauptbeschäftigung. (S. Kleuker Zend - Avesta im Kl. 3. Th. S. 139. Heeren Ideen 1. Th. 1. Abth. S. 451 u. ff. Winer Realwörterb. 2. B. S. 45.) — Im römischen Reiche jedoch, besonders unter den Kaisern, hiessen Astrologen, Wahrsager, Gaukler, Wunderärzte, Traumdeuter und herumziehende Betrüger aller Art — Magier. (S. Tacit. annal. 2 ; 32. 6 ; 29.) Und wie nun Mesopotamien, wie schon oft bemerkt, zwischen dem neupersischen und dem römischen Reiche lag und nicht selten der Zankapfel zwischen beiden war, konnten seinen Bewohnern und insbesondere den jüdischen Volkslehrern (Amoraim) daselbst die Magier weder der einen noch der andern Bedeutung fremd sein. Wenn daher Rab und Samuel über den Sinn des Wortes אמגושי (Magus) stritten, so mochte der Eine, seinem Aufenthaltsorte, seiner Stellung und seinen Verhältnissen nach, den Magier mehr als Priester eines heidnischen Götzenkultus (des Feuerdienstes), als גרופי Gotteslästerer, der Andere mehr als blossen Zauberer oder Charlatan, חרשי, kennen zu lernen Gelegenheit haben.

א"ר שמעון בן פזי א"ר יהושע בן לוי משום בר קפרא כל היודע לחשב בתקופות ומולות ואינו חושב עליו הכתוב אומר ואת פועל ל"ה לא יביטו ומעזה ידיו לא ראו „Die Uranologie,“ sagt Humboldt (Kosmos 4. B. S. 5), „welche sich mit dem beschäftigt, was den fernen Weltraum erfüllt, bewahrt ihren alten Ruhm, den anregendsten Eindruck des Erhabenen auf die Einbildungskraft hervorzubringen durch die Unerfassbarkeit der Raum- und Zahlenverhältnisse, die sie darbietet, durch die erkannte Ordnung und Gesetzmässigkeit in der Bewegung der Weltkörper, durch die Bewunderung, welche den errungenen Resultaten

der Beobachtung und einer günstigen Forschung gezollt wird. Dieses Gefühl der Regelmässigkeit und Periodizität hat sich so früh dem Menschen aufgedrängt, dass es sich oft in den Sprachformen reflektirt, welche auf den geordneten Lauf der Gestirne hindeuten. Dazu sind die erkannten Gesetze, die in der himmlischen Sphäre walten, am bewundernswürdigsten durch ihre Einfachheit, da sie sich allein auf das Maass und die Vertheilung der angehäuften ponderablen Materie und deren Anziehungskräfte gründen. Der Eindruck des Erhabenen, wenn er aus dem Unermesslichen und sinnlich Grossen entspringt, geht, uns selbst fasst unbewusst, durch das geheimnissvolle Band, welches das Uebersinnliche mit dem Sinnlichen verknüpft, in eine andere, höhere Sphäre der Ideen über. Es wohnt dem Bilde des Unermesslichen, des Grenzenlosen, des Unendlichen eine Kraft bei, die zu ernster feierlicher Stimmung anregt und, wie in dem Eindruck alles geistig Grossen und moralisch Erhabenen, nicht ohne Rührung ist.“

וְכִי חָלוּן חָרָה הַצֶּדֶק חָלוּן וְכִי Ueber חָלוּן s. oben zu f. 26 a.

וְכִי חָלוּן חָרָה הַצֶּדֶק חָלוּן וְכִי לאֲפִיקֵי עֲצֵי אֲשֶׁרָה וְכִי Nach der Ansicht der meisten Alterthumsforscher soll Aschera dieselbe Gottheit wie Astoreth oder Astarte sein, wofür die Uebersetzung der LXX (2. Chron. 15; 16. 24; 18) als Beweis angeführt wurde. Moyers (Phöniz. 560 ff.) will אֲשֶׁרָה von עֲשֶׂתָה unterschieden wissen und erklärt die Aschera als eine Art Phallen der tellurischen Göttin Baaltis (dea syra) errichtet, was wieder durch 2. Könige 15; 13. seine Bestätigung finden soll. (S. Winer Realwörterb. 1. B. S. 94.) Derselben Ansicht scheint auch Fürst (H. W. 1. B. S. 151): „Die Bilder der אֲשֶׁרָה,“ sagt er, „waren aufgerichtete hölzerne Säulen oder Baumstämme, deren Kronen und Aeste abgehauen waren, und

die theils als Symbole der phönizischen Naturgöttin, theils als das Numen selbst verehrt wurden.“

Aber ausserdem, dass es, wie schon Winer (a. a. O.) bemerkt, auffällig genug ist, dass eine und dieselbe Gottheit in den Geschichtsbüchern des h. S. unter zwei verschiedenen Namen vorkommt, bleibt auch die Frage zu beantworten, warum LXX und Vulgata an 37 verschiedenen Bibelstellen אֲשֶׁר־א durch ἄλσος oder δένδρον, lucus oder nemus, übersetzen, ja sogar hartnäckig bei ihrem ἄλσος und lucus bleiben, selbst dort, wo man, nach dem Zusammenhange, nur schwer einen Hain oder einen Baum verstehen kann wie bei: וישם את פסל וגו' האשרה (2. Könige 21; 7)? Die Stellen 2. Chron. 15; 16. 24; 18. scheinen mir wenig zu beweisen. Wenn die LXX den Vers: אשר אמם המלך הסירה מגבירה, אשר וגו' wiedergeben: και την Μααχα την ματερα αυτου μετέστησε του μη είναι τη Ασταρτη λειτουργουσαν, so scheint nicht das schon oft dagewesene אֲשֶׁר־א, sondern der seltsame Ausdruck מגבירה diese Deutung veranlasst zu haben. Und wenn die männliche Gottheit der Phönizier בעל genannt wurde, warum sollte nicht die weibliche (Astarte) unter dem Namen גבירה bekannt gewesen sein? Der hinzugefügte Beisatz: אשר עשה לאשרה bleibt, weil unwesentlich, völlig unbeachtet. Was aber die zweite Stelle (2 Chron. 24; 18) betrifft, so haben die LXX dort höchst wahrscheinlich in ihrem Texte nicht אשרים sondern עשתרות gelesen, denn was sonst hätte sie bewegen können gerade hier von ihrer gewohnten Uebertragung durch ἄλσος abzuweichen? Eben so muss der Verfasser der Vulgata Richter 3; 7 anstatt אשרות—עשתרות gelesen haben, weil sonst kein Grund anzugeben wäre, wesswegen er hier sein lucus fahren gelassen hätte. Mit nicht grösserem Rechte kann

auch Movers 1. Könige 15; 13 als Bestätigung für seine Annahme anführen. Denn in Bezug auf die Uebersetzung der Vulg. zum Verse: וגם אה מעכה אמו ויסירה : מגבירה אשר עשה מפלצת לאשרה „Insuper et Maacham matrem suam amovit, ne esset princeps in sacris Priapi et in luco ejus; quem consecravit,“ ist gegen die Uebertragung des מפלצת durch Priapus (pudendum bei Hieronymus) nichts einzuwenden. Im Gegentheil, wir finden eine Bestätigung dafür in der Gemara (Aboda sara f. 44 a): מאי מפלצת אמר רב יהודה דהוה מפליא ליצנותא . כדתני רב יוסף כמן זכרות עשה לה וכי מפלצת ו אשרה sind hier offenbar zwei ganz verschiedene Dinge, und was von dem einen gilt, darf nicht sofort auf das andere übertragen werden.

Endlich ist, wo es sich um Erklärung und Ausdeutung der Bibel handelt, auch der Talmud stimmberechtigt; und was hält dieser von der אשרה? Wir wollen sehen. שלש אשרות הן, sagt die Mischnah (Aboda sara f. 48 a), אילן שנשעו מתחילה לשם ע"א הרי זו אסורה, גידעו ופיסלו, לשם ע"א והחליף נוטל מה שהחליף, העמיד תחתיו ע"א ונטלה הרי זו מותרת. Also unter אשרה wird sowohl der Baum verstanden, der selbst abgöttisch verehrt wird, als auch derjenige, unter dessen Schatten irgend ein Götzenbild angebracht worden. Auf eine bestimmte Baumart beschränkt sich der Begriff אשרה nicht; denn wir hören eben so gut von הרס של אשרה als von לולב של אשרה, אחרוג של אשרה und ערבה של אשרה, Palme, Citrus, Myrthe und Weide können so wie alle andere Bäume durch den launenhaften Aberglauben eines Volksstammes oder eines einzelnen Menschen zum Range der verehrten Numina erhoben oder zum Aufenthalte irgend einer Gottheit geweiht werden. (S. Sukka f. 29 b, 32 b, 33 b, 34 b).

Die Verehrung der Bäume ist übrigens im Oriente uralt. „Allbekannt ist,“ heisst es bei Ritter (Erdkunde XI. S. 512), „wie auch schon bei den Lydiern, vor Xerxes Zeit, die Platane so geehrt war, dass vom reichen Pythios in Sardes eine „goldene Platane und der goldene Weinstock“ (Herod. 7; 27) zum Geschenk an Darius gewählt war, ja dass Xerxes selbst dem berühmten Platanusbaume, einen Tagemarsch von Sardes, seiner grossen Schönheit wegen, wie Herodot sagt (7; 31), einen goldenen Schmuck und einen eigenen Wächter desselben für ewige Zeiten bestellte. So wenig die Verehrung eines Baumgenius, bemerkt W. Ouseley, die hier offenbar wenn auch nur dunkel zu Grunde der Ceremonie lag, mit der Religionslehre der Perser zusammenhing, eben so inkonsequent mit ihrem muhamedanischen Glauben ist noch die heutige Verehrung dieses Baumes im Orient bei Persern; sicher ein Ueberrest aus antiker zoroastrischer Zeit, da auch Charadin bei ihnen bemerkte, dass selbst die bigottesten ihrer Moslemen lieber unter einem Baume als in der Moschee ihr Gebet verrichteten; weil, sagt man, schon vor ihnen unter solchem heiligem Baume viele Fromme in ältester Zeit gebetet, oder, wahrscheinlicher wohl, weil nach ihrem Wahne die Seelen der Frommen oder ihrer Heiligen, die einst darunter gebetet, auch ferner noch gern darunter verweilen sollen, was der Pater Angelo bei den Platanen als einen alten Aberglauben anführt, ein Wahn, der an die Baumverehrung der germanischen Völkerstämme nicht weniger erinnert, als an die der Perser, Phönizier und Kanaaniter vor der mosaischen Zeit in Palästina.“ — — „Auf dem kurzen Wege von Abuschirs Hafen bis Schiraz traf W. Ouseley 6 bis 8 solcher Bäume, Dirakt i Fazel, d. i. „beglückender,“ oder „geweihter, herrli-

cher Baum“ genannt, deren Heilighaltung nicht immer von ihrem Alter, nicht einmal bloss von ihrer Art abhängt, obwohl diese vorzugsweise bei Persern der Platane zu Theil wird.“

Der heilige Baum nimmt auch beim Cultus der Assyrier eine nicht unbedeutende Stelle ein, was durch die Skulpturen Ninewehs nachgewiesen ist. (S. Layard Nineweh u. s. Ueberreste deutsche Uebersetzung S. 415 und 426.)

„In dem Zend-Avesta war die Cypresse geheiligt als ein Gottesbaum des reinen Lichts des Ormuzd, dessen Wort in diesem herrlichen Baume selbst eingegraben war.“

„Die Worte im Schahname des Firdusi sind folgende nach Vullers Uebersetzung: Eine schlanke Cypresse, dem Paradiese entsprossen, pflanzte Zerduscht vor die Thüre des Tempels (zu Kischmer). Geschrieben hatte er auf diese hohe Cypresse: „Guschtasb habe angenommen den guten Glauben.“ Ein Zeuge war somit der schlanke Baum; so verbreitete Gott die Gerechtigkeit.“

„Solche heilige, dem Paradiese entsprossene reine Bäume, welche an den Baum des Lebens und an den des Erkenntnisses Gutes und Böses im Garten Eden erinnern, waren es, zu denen von den Parsen, die jeden Idolenkultus verabscheuten und selbst Sonne und Flamme nur als Symbol verehrten, doch, nach dem Vendidad, als zu reinen Fervers die Gebete gerichtet wurden, wie es denn im Fargard XIX des Vendidad geboten wird: Ormuzd sprach: Tritt zu den Bäumen, o Zoroaster! welche wachsen.

Dein Mund spreche vor ihnen diese Worte: Ich bete zu den reinen Bäumen, Ormuzds Geschöpfen u. s. w.“ (Ritter XI. S. 569 und 571; vergl. auch Humboldt Kosmos 2. B. S. 99.)

Noch ist einer andern Beziehung zu erwähnen, in welcher die Baumpflanzungen zu dem Cultus der Parsen standen, indem dieselben nicht selten als Stiftungen der Erhaltung der Feuertempel zugewiesen waren. „In Tabriz Historie des Khosru Parviz, des durch seine Gartenanlagen so berühmten Sassanidenkönigs, Anfang des 7ten Jahrhunderts, wird auch dessen treuen Vizirs Vihr=Narsi erwähnt, der sein ehrenvolles Alter in der Zurückgezogenheit seiner Vaterstadt Ardeschir Kouréh verlebte, um da das Ende seiner Tage zu erwarten. Als ein frommer Ormuzddiener erbaute er in den vier seiner Dörfer eben so viele Feuertempel, einen für sich, die andern für seine drei Söhne, und legte, dem Geschmack seines Gebieters folgend, in jedem derselben einen grossen Bagh, Behescht oder Paradeisos an, in deren jedem er 2000 junge Cypressen, 1000 Olivenstämme und 1000 Palmen pflanzte, deren Anlagen er mit den Feuertempeln als religiöse Stiftungen in Verbindung setzte.“ (Ritter XI. S. 525.) Ein ähnliches Verhältniss ist in der Gemara (Abodá sara f. 48 a) angedeutet: אינו היא אשרה סתם אמר רב כל שכומרין יושבין תחתיה ואין אבל דם נדה מצנע ליה (Vergl. Weiss Costk. S. 703 u. ff.)

אבל דם נדה מצנע ליה לשונא, ואיך בין דחלשא לא מצנע. Nach Raschi bezieht sich das חלשא auf den Menschen, der das Blut verabreicht, oder auf die Frau, der das Blut abgegangen. Wahrscheinlicher ist es jedoch, dass man für das Thier, welches das Blut verzehrte, einen Nachtheil von diesem Genusse befürchtet hatte. Die Alten schrieben nämlich dem Blute der Menstrua

sehr schädliche Wirkungen zu. (S. Plinius H. N. 7; 13.) Die grössere, fast giftige Schärfe solchen Bluts erklären die Aerzte von dem heissen Klima des Orients. In unserem Klima sind aber solche besondere Eigenschaften des abgesonderten Blutes nie wahrgenommen worden, wie denn auch Hippokrates davon nichts weiss. (Winer Realwörterb. 2. B. S. 316.)



Achter Abschnitt.

F. 77. a. שרון. — מן היין השרוני וכו'. Saron, eine Ebene in Palästina an der Küste des mittelländischen Meeres, nach Hieronymus im Onomasticon, der ganze flache Küstenstrich von Caesarea bis Joppe, durch reiche Vegetation, vorzüglich auch durch gute Viehweiden ausgezeichnet. (S. Raumer Palästina 4. Aufl. S. 50. Winer Realwörterb. 2. B. S. 383.) Die Opferkälber wurden am liebsten vom Saron genommen. (Menachoth f. 87 a.) Der flache Boden Sarons lieferte keine Steine, wohl aber Lehm, der zu Ziegeln und Thongeschirr verarbeitet wurde, daher auch der Weinkrüge Sarons (Baba bathra f. 93 b) Erwähnung geschieht. Die Häuser oder vielmehr die Hütten Sarons, von ungebrannten Lehmziegeln gebaut, wurden nicht selten von anhaltendem Regen zerstört und mussten oft erneuert werden; daher die Bestimmung, dass ein Haus im

Hieb oder Stoss entstandenen Geschwülsten, die sich nicht leicht zertheilen wollen (in tumoribus ex ietu natis difficile solubilibus).

יחוש לנהש וכו' ברע זכוב לצירעא, Aehnliche Heilmittel finden auch noch in der neuern Medizin ihre Stelle, so z. B. die Anwendung der Canthariden (spanischer Fliegen) innerlich bei der Wasserscheu. »Schon die Araber wendeten die Canthariden als Präservativmittel gegen die Wasserscheu an, und Kramer, Werlhof, Mease, Rush u. m. a. haben sie sehr nachdrücklich empfohlen. Auch ist es bekannt, dass in Ungarn, in Polen und an mehreren anderen Orten unter den Landleuten ihr Gebrauch bei Menschen, die von tollen Hunden gebissen wurden, mit unbedingtem Vertrauen in ihre unfehlbare Schutzkraft instituiert wird. Am überzeugendsten hat jedoch Rust ihren Nutzen als Präservativmittel dargethan. Mehrere ungarische Aerzte, auch Rush u. m. a., führen sogar Beispiele an, dass die schon wirklich ausgebrochene Wasserscheu durch Canthariden soll geheilt worden sein.« (Vogt Pharmakodyn 2. B. §. 2493.) Noch bessere Dienste sollen, wie derselbe Verfasser sagt, die Maiwürmer (Meloës majales) leisten. »Friedrich II. kaufte von einem schlesischen Bauer das sogenannte preussische Specificum wider den tollen Hundsbiss, welches schon lange her einen grossen und, den meisten Nachrichten zu Folge, auch wohlgegründeten Ruf in Präkautio der Hydrophobie sich erworben hatte, liess es öffentlich bekannt machen und befahl dessen Anwendung den Aerzten seiner Staaten. Die Vorschrift zu diesem Arkanum war folgende: 24 Stück im Mai mit der Vorsicht gesammelte Maiwürmer, dass sie nichts von der gelben Feuchtigkeit, welche sie ausschwitzen, verlieren, werden, nachdem ihnen lebend die Köpfe abgeschnit-

ten worden, in Honig eingelegt, nachher zerschnitten und mit 2 Dr. gepulvertem Ebenholz, 1 Dr. gepulverter virginischer Schlangenzwurzel, eben so viel gefeiltem Blei und zwanzig Gran Ebereschenschwamm zu einem Latwerge innig gemischt. Von diesem Latwerge bekommt ein Erwachsener auf einmal Dr. 1½ — 2. 12 Stunden bleibt hiernach der Gebissene im Bette und darf eben so lange nichts trinken, 24 Stunden lang muss er fasten und während der Kur zu Hause bleiben, die Hautsekretion gehörig abwarten und nichts Erhitzendes genießen. Nach 24 Stunden wechselt er Wäsche und Bettzeug. Die Wunde wird dabei mit Essig oder Salzwasser ausgewaschen und nachher noch eine Zeit lang offen erhalten.“ (Vogt a. a. O. §. 2503.)

ונהש לחפפיה ונהש לחפפיה nach Raschi und Aruch eine Art Hautausschlag. Auch nach Plinius (H. N. 29; 38) soll die Brühe der abgekochten Viper als Heilmittel gegen die Krätze anzuwenden sein. Galen (de simpl. 11) führt mehrere Fälle an, in welchen bei dem knolligen Ausätze (Elephantiasis) mit dem Vipernfleische sehr gute Erfolge erzielt wurden.

ושממיה = שממיה — ושממיה לעקרר. (S. Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 267.) Nun ist es aber die Sterneidechse (stellio), welche nach Plinius (H. N. 29; 28) sowohl als Präservativ als auch als Heilmittel gegen den Stich der Skorpionen angewendet wurde: »Scorpionibus contrarius maxime invicem stellio traditur, ut visu quoque pavorem iis afferat et torporem frigidi sudoris. Itaque in oleo putrefaciunt eum, et ita ea vulnera perungunt.«

אימת מפגיע על אריו וכו' Plinius (H. N. 8; 57) berichtet von einem kleinen Thierchen mit Namen *λεοντιοφορος* (Löwentödter), dessen Anblick dem Löwen unaussteh-

lich ist, welches er auch stets angreift, obschon dieser Kampf für den König der Thiere immer verderblich ausfällt. — — „Die Araber,“ sagt Layard (Nineweh u. Babylon S. 567), „erzählen, dass ein kleines Thier, Nis genannt, welches auf einem Baume die Gelegenheit dazu abpasst, dem Löwen auf den Rücken springe und trotz aller Versuche desselben, es abzuschütteln, ihm das Blut aussauge, bis er todt sei. Ich kenne den Ursprung dieses Märchens nicht, — denn dass es ein solches sei, steht nicht zu bezweifeln; — doch habe ich oft Araber gefunden, welche versicherten, den Nis auf dem Löwen gesehen zu haben.“

אֵימַת יְהוּשׁ עַל הַפִּיל וְכוּ. Die Fliegen oder Stechmücken mögen wohl dem Elephanten oft genug lästig werden, wesswegen er auch mit seinen ungeheuern Ohren beständig schlägt, um dieselben abzuwehren. Dass den Elephanten kleine Thiere in grosse Unruhe versetzen können, wird von Augenzeugen bestätigt. Von den Mäusen soll er fürchten, dass sie ihm in seine Nase, in den Rüssel kriechen könnten. Auch eine vorüberfliegende Taube soll dem Elephanten in Kreuzbergs Menagerie in Dresden einen nicht unbedeutenden Schrecken verursacht haben. (S. Meyer Volksbibl. 33. B. S. 129 u. 37. B. S. 197.)

אֵימַת סַנּוּיָה עַל הַנְּשֵׁר וְכוּ. Plinius (H. N. 10; 95) berichtet von einer Feindschaft des Adlers mit dem Zaunkönig (*τροχιλος*). Man sieht, dass die Alten sich in solchen Gegensätzen gefielen.

אֵימַת סַמְמִיָּה עַל הָעֶקְרָב Von der Furcht des Skorpions vor der Sterneidechse (*שַׁמְמִיָּה*) spricht die schon oben erwähnte Stelle des Plinius (H. N. 29; 28).

אֵימַת כִּילְבִּיָּה עַל לֵוִיָּתָן Unter לֵוִיָּתָן ist hier das Krokodil

zu verstehen, dem die Stechmücken (כלביה oder כלביה) oft hart zusetzen. „Was die Alten,“ sagt Vogel (Charakterthiere Afrikas, Meyer Volksbibl. 40. B. S. 223), „vom Ichneumon als einem Feinde des Krokodils fabelten, dass es dem Thiere in den Rachen krieche, sich in seine Eingeweide einfresse und es auf diese Weise tödte, bedarf keiner Widerlegung. Aber der alte Herodot erzählt auch, dass das Krokodil, wenn es ans Land komme, den Angriffen kleiner Thiere ausgesetzt sei, welche sich in seinem durch keine Lippen zu verschliessenden und einer beweglichen Zunge entbehrenden Rachen festsetzen, sich von seinem Blute nähren und ihm dadurch beschwerlich fallen; ein kleiner Vogel, den er Trochylus nennt, wage es, diese Insekten selbst bis in den Rachen des Ungeheuers zu verfolgen, — eine Beobachtung, die auch mehrere alte Schriftsteller bestätigen, die aber erst in neuester Zeit durch Geoffroy de St. H. ausser allen Zweifel gesetzt worden ist. Er sagt, er habe in Aegypten an den Ufern des Nils die Feinde und Freunde des Krokodils gesehen; die erstern seien keine Blutegel, wohl aber blut-saugende Stechmücken, welche in solcher Menge in den Schlund des Krokodils eindringen, dass sie, seinen hellgelben Rachen dicht besetzend, eine dicke schwärzliche Kruste bilden. Aber zum Glück für das geplagte Thier gibt es einen kleinen Vogel — es ist ein kleiner Regenpfeifer — welcher von Ort zu Ort fliegt und jedes Plätzchen besucht. Angelockt durch das Futter geht er selbst in den Rachen des eingeschlafenen oder sich schlafend stellenden Krokodils und frisst dort die peinigenen Insekten weg.“ — Auch die Gemara (Chulin f. 97 a): בילביה באלפס הוה וכו'; macht es wahrscheinlich, dass בילביה ein Insekt ist, welches eher als ein ungeladener Gast in einer Speiseschüssel

sich einfinden und in der Fülle des Guten tragisch zu Grunde gehen kann, wie ein unreiner Fisch oder wie ein Ichneumon, wie Aruch (s. v. כלביה) und Landau כלביה übersetzen wollen.

Das Wort כילבה (כלביה dürfte nur eine Korruption sein, wobei das כ in ein ähnliches כ umgesetzt würde) ist vielleicht ursprünglich χιλιπους, Tausendfuss, welcher Name mit Recht oder Unrecht auch dem Insekte beigelegt wurde, das wir eben als einen Feind des Krokodils kennen gelernt.

מיט עיני מסגן ברישא והדר אמרי וכו' G. Kohl (Meyer Volksbibl. u. s. w. 7. B. S. 189), indem er von den südrussischen Schafhirten spricht, gibt uns folgende interessante Schilderung: »In schlechtem Wetter und besonders bei den in der Steppe so gefährlichen Stürmen sind die Schafe schwer zu lenken, und es kommen wohl ganze Herden um, indem sie in Regenschluchten oder Flüsse getrieben werden. Aber auch ohne schlechtes Wetter gibt es bei der grossen Dummheit und Tölpelhaftigkeit dieser Thiere eine Menge von Ereignissen, die ihre Leitung sehr erschweren. Man mischt darum allen Schafherden einige lebhaftere, muthige und kluge Ziegen bei, die als Führer und Lenker dienen. Die unbeholfenen furchtsamen Schafe schrecken oft ohne Noth zusammen, drängen sich beim Bellen des kleinsten Hündchens, wollen oft nicht in Regenschluchten, und verirren sich leicht in den Schilf- und Rohrgebüsch. Sie halten im Winde schlecht Stand, und gegen den Wind wollen sie durchaus nicht ziehen. In diesen und ähnlichen Fällen streicht nun die vorwitzige und kluge Ziege den Schafen muthig voran, führt die Otara (Herde) rasch an den Abhängen der Regenschluchten und Thäler hin, leitet sie sicher durch die sumpfigen Schilfgebüsch, durch welche sich ohne

sie nie ein Tschaban (Hirte) hindurchwagen würde, springt auf nicht allzuüberlegene Hunde ein, geht gegen den Wind, wenn er nicht allzu kalt ist, und dient sonst noch vielfach der Schafdummheit als Salz und Reiz.“

„א"ל כברייתו של עולם דברישא חשוכא והדר נהורא.“ Die Haare der Ziegen sind in den Morgenländern meistens schwarz, weshalb die Zelte der Beduinen, deren Decken aus Ziegenhaaren gewebt zu werden pflegen, schwarz sind. „Die Weiber der Beduinen,“ bemerkt Della Valle, „spinnen diese Decken von Ziegenhaaren, und sie sind ganz schwarz, weil in diesem Lande die Ziegen, deren die Beduinen sehr viele haben, mehrentheils schwarz sind.“ (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 89.)

מ"ט הני מכסיין והני מגליין הני דמכסינן מנייהו מכסיין וכו' Man pflegt im Oriente den Schafen Decken aufzulegen, damit die Wolle durch die Heftigkeit der Sonnenstrahlen nicht verderbt werde. Denn allzugrosse Hitze schadet der Wolle eben so sehr wie allzugrosse Kälte. (S. Meyer Volksbibl. 7. B. S. 186.) Daher auch oben (f. 54 a): מאי כבונות שמכבנין אוחו למילת וכו'.

מ"ט גמלא זוטרא גנוכתיה משום דאכל כיסי וכו' Nach Raschi sind Disteln, und allerdings ist es Thatsache, dass das Kameel die stachelichten Gewächse der Wüste frisst, selbst dann, wenn die Stacheln so stark sind, dass sie durch einen dicken Schuh gehen, weil das knorplige Maul dieses Thieres für diese Art Futter eingerichtet ist. (S. Winer Realwörterb. 1. B. S. 646.) Nach der Gemara (Baba meziah f. 42 b, s. Tossefoth daselbst ד"ה בכיסי וכו') scheint jedoch כיסא nicht sowohl Distel als vielmehr eine Schlingpflanze (dem Hopfen ähnlich) zu bedeuten, was auch mit der Wurzel כסא, welche dem Begriffe eines Geschlungenen oder Gebundenen nicht ferne steht (s. Fürst H. W. 1. B. S. 612), mehr übereinstimmt.

מ"ט חורא אריכא גנוכת' משום דרייר באגמי ובעי לכרכושי בקי וכו' אגם, Schilfgebüsch mit den dazu gehörigen Sümpfen. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 18.) »Der grössere Theil des Landes,« sagt Layard (Nineweh und Babylon S. 565), »unterhalb des alten Babylon ist bereits seit Jahrhunderten ein grosser Sumpf. Es ist in der That eingetroffen, was der Prophet verkündete, es sollte werden »eine Wüste des Meeres.« (Jes. 21. 1.) Die Dämme der Flüsse sind, weil sie gänzlich vernachlässigt wurden, durchbrochen, und die Fluthen haben sich über das Land ergossen. Die bekanntesten dieser Sümpfe sind die Lem-lun, welche der Euphrat oberhalb seiner Vereinigung mit dem Tigris zu Korna bildet. Doch diese sind jetzt nur ein Theil von denen, welche jährlich zunehmen und das ganze südliche Mesopotamien zu verschlingen drohen.« Und wenn es auch gewiss ist, dass die Vernachlässigung der Dammarbeiten zur allgemeinen Versumpfung dieses Landes geführt hat, so unterliegt es doch auch keinem Zweifel, dass ein guter Theil dieser Sümpfe schon zur Zeit der Sassaniden vorhanden war. (S. Ritter X. S. 190.) Für eine noch weit frühere Zeit sprechen die Abbildungen solcher Sumpfgegenden im Königspalaste Ninewehs. (S. Layard Nineweh und Babylon S. 588 u. 589.) »Wo aber,« sagt Ritter (XI. S. 1029), »Ueberschwemmungen das ganze Jahr vorherrschen oder anhalten, oder wo Flüsse und Kanäle sich gänzlich in dauernde Marschen verlieren, da bleibt nur noch Schilfwaldung übrig mit Binsen, Riedgräsern u. a. m., der Lieblingsaufenthalt der Büffelherden.« Diese Büffel werden wirklich in grossen Herden von den in diesen Gegenden hausenden Arabern gehalten. (Ritter XI. S. 930.)

Aber diese Sumpflandschaft erzeugt auch grosse Schwärme sehr bösariger Moskito's (בקי), die noch

heute von den Arabern Baks genannt werden, und von denen die ganze Landschaft den Namen Omuel Bak, d. i. die Mutter der Muskitos, erhalten hat. (Ritter XI. S. 935.)

F. 78. a. ר"ש בן אלעזר אומר דם כרי לכחול בעין אחת שכך כוחלין לברקית ומאי נינהו דמא דחרנגולת כרא, רש"בג אומר דם כרי לכחול בו עין אחת שבן כוחלין ליארוד ומאי ניהו דמא דכרושתינא Nach Plinius (H. N. 29, 38) soll das Blut der Ente Quetschungen an den Augen heilen, das Blut der Tauben, Turteltauben und Rebhühner hingegen bei von Blut unterlaufenen Augen mit sehr gutem Erfolge angewendet werden. (S. Galen de simpl. 10.) — — ברקית, wahrscheinlich der weisse Staar, v. ברק, schimmern, weiss sein, ähnlich dem griechischen λευασμα. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 222.)

דחרנגולת כרא. Feldhühnerarten werden noch heute in Mesopotamien mehrere angetroffen: das Steppenhuhn, das Steinhuhn, das Fausthuhn und sogar das Schneehuhn. (S. Ritter XI. S. 508.)

הני דם: Jeruschalmi (Sabbath 8, 1) hat: דמא דכרושתינא כרי לכחול עין אחת רבי יוסי בי רבי בון בשם ר' יוחנן בדם עטלף שנו. — עטלף ist nach den ältesten Uebersetzungen die Fledermaus (Vespertilio). (S. Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. S. 225.) Das Blut der Fledermaus wurde nach Galen (de simpl. 10) angewendet, um bei der Jugend beiderlei Geschlechts den Haarwuchs in den Achselhöhlen und auf den Schamtheilen (die Zeichen der Mannbarkeit) zu unterdrücken. Die Anwendung der beiden Talmude ist offenbar eine andere; vielleicht um das Haar der Augenbraunen zu vertilgen, wie das noch gegenwärtig bei den syrischen Frauen Sitte ist. (S. Frankl nach Jerusalem 1. S. 350.)

שכן Die Tossifta (Sabbath 9) hat: שכן כוחלין ליארור
 בוחלין לחרור, welches wieder von dem חורור der Misch-
 nah (Bechoroth f. 38 b) kaum verschieden ist. Nach
 Aruch (s. v. חור) soll חורור ebenfalls eine dem weissen
 Staar ähnliche Krankheit bezeichnen.

F. 78. b. ח"ר הוצין כדי לעשות און לסל כפיפה מצרית וכו'.
 „Aus den Blättern oder dem Laube der Palme flicht
 man Körbe oder vielmehr eine Art kurzer Säcke, die
 in der ganzen Türkei sowohl auf Reisen als in der Haus-
 haltung gebraucht werden.“ (Rosenmüller Morgenland
 2. B. S. 33.)

סיב אחרים אומרים כדי ליתן על פי משפך קטן לסנן את היין.
 סיב ist wohl dasselbe Produkt der Palme, welches oben
 unter dem Namen נכרא vorkömmt. (S. oben zu f. 30 b.)

מכס Die Besteuerung נייר כדי לכתוב עליו קשר מוכסין.
 bestand unter den römischen Kaisern in den Provinzen
 nebst den Kopf- und Grundsteuern auch in der Accise,
 welche von allen Gegenständen, die auf dem Markte
 oder durch öffentliche Versteigerung verhandelt wurden,
 zu erheben war, wie in den Zöllen, die auf verschie-
 dene orientalische, in das römische Reich eingeführte
 Waaren gelegt wurden. (S. Gibbon Geschichte des Ver-
 falls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 128.) Es pflegten
 aber die sämmtlichen Zölle einer Provinz an Gesell-
 schaften römischer Ritter auf gewisse Jahre verpachtet
 zu werden, und diese reichen und angesehenen Zoll-
 pächter stellten nun in der Provinz an den Zollstätten
 ihre Erhebungsbeamten, bald Römer, bald Provinzialen,
 an und machten durch sie den Pachtertrag so reichlich
 als möglich. (Winer Realwörterb. 2. B. S. 739.) —
 „So geachtet,“ sagt Rosenmüller (Morgenland 5. B. S.
 49), „die Zolleinnehmer bei den Römern selbst waren,

so verachtet und gehasst waren sie, nach der Versicherung des Askonius, in den Provinzen, zu welchen Palästina gehörte, vornehmlich ihre Beamten und Bedienten oder die Unterzolleinnehmer. Hieraus erklärt sich der grosse Hass der Juden gegen diese Leute, wovon man in mehreren Stellen des N. T. Beweise findet. Er floss theils aus ihrer grossen Abneigung gegen die Römer, in deren Dienst sie waren, und die sie als Feinde ihrer Freiheit betrachteten, theils war er eine Folge der Ungerechtigkeiten und gewaltsamen Erpressungen, die sich diese Leute oft erlaubten. Sie waren in den Augen der Juden gottlose, verabscheuungswürdige Menschen, und man vermied allen Umgang und alle Gemeinschaft mit ihnen. Eben desswegen pflegten auch nichtswürdige, lasterhafte Menschen gewöhnlich mit dem Ausdruck Zöllner bezeichnet zu werden.“ Daher auch die Gemara die Zöllner (מוכסין), gleich den Räubern, Dieben und Betrügern, für ehrlos und zur Zeugenschaft unfähig erklärt: הוסיפו עליהן הרועים הגבאים והמוכסין וכיו' — הגבאים והמוכסין מעיקרא סבור מאי דקייץ להו קא שקלי, כיון דחוו דקא לומר לך אין (Sanhedrin f. 25 b); und: לך משפחה שיש בה מוכס שאין כולה מוכסין, שיש בה ליסטין שאין לך משפחה שיש בה ליסטין מפני שמחפין עליו וכיו' (Schebuoth f. 39 a.) Eben so werden in den Evangelien (Mt. 9; 10. 11; 19. 21; 31. Luc. 5; 30. 7; 34. u. s. w.) die Zöllner den Sündern und Hurern gleich gesetzt. — Auch in Persien wurden zur Zeit des Talmuds, wie noch gegenwärtig in den mohamedanischen Reichen, ausser der Grundsteuer (Miri — מטקא) und der Personensteuer derjenigen, welche sich nicht zur Landesreligion bekannten (Karatsch — כרגא), auch noch an verschiedenen Punkten Zölle von den Waaren erhoben (S. Ritter XI. S. 819); daher die Bestimmung der Mischnah (Kilajim 9, 2), welche die Zolldefraudationen verbietet, auf dasper-

sische wie auf das römische Reich ihre Anwendung findet. — — „Die Douane,“ heisst es bei Ritter (a. a. O.) in Bezug auf die Zustände Bagdads im Anfange dieses Jahrhunderts, „hat keinen festen Tarif, sondern taxirt nach Willkühr, den Umständen nach;“ und auch dem Talmud ist der **מוכס שאין לו קצבה** (Nedarim f. 28 a) nicht unbekannt. Dass aber in jenen Gegenden mancher Scheikh, mancher Häuptling sich das Recht anmasset, den Kaufleuten oder Reisenden einen eben so ungesetzlichen als unbilligen Zoll abzupressen, wird schon von Strabo erwähnt und auch von den Touristen der neuesten Zeit bestätigt (S. Ritter XI. S. 287); somit haben wir auch den **מוכס העומר מאליו** (Nedarim a. a. O.) keineswegs als eine blosser Fiktion sondern als ein Bild ganz nach dem Leben gezeichnet zu betrachten.

קשר מוכסין ist eine Karte, worauf dem Steuerpflichtigen über die entrichtete Steuer quittirt wurde. Eben so berichtet Ritter (XI. S. 207) über die im Paschalik Mosul übliche Kopfsteuer (Charadsch): „Der Reiche bezahlte 4 Dukaten, der Mittelstand 2, der Arme einen gegen einen Zettel, der das ganze Jahr verwahrt werden musste, um nicht doppelt zu zahlen.“ — — Was den Ausdruck **קשר** betrifft, so dürfte er daher rühren, weil solche Zettel von den Steuerpflichtigen in irgend einen Zipfel ihres Gewandes gebunden, oder in Form eines Amulets an einer Schnur um den Hals getragen wurden, um bei jeder Gelegenheit über die Erfüllung ihrer Pflicht sich ausweisen zu können; daher der Name **קשר**, welcher ursprünglich der Anheftung oder Befestigung des Zettels galt, endlich auf diesen selbst überging. Eben so dürfte die Mischnah (oben f. 66 b) mit **וכו' הכנים יוצאים בקשרים וכו'** nicht Knoten sondern Amulette gemeint haben.

F. 79. a. חנן קליפי אגוזים וקליפי רמונין וכו' כדי לצבוע בגד (קליפי אגוזים) Der Gebrauch der Wallnusschalen zur Färberei wird auch von Plinius (H. N. 15, 24) bestätigt: »Tinguntur cortice carum lanae et rufatur capillus primum prodeuntibus nuculis id compertum infectis tractatu manibus.«

Nach Plinius (H. N. 13, 34) soll die Schale des bitteren Granatapfels zur Lederbereitung, die Blüthe desselben aber zur Färberei benutzt worden sein. Auch geben, wie Ritter (XI. S. 556) sagt, die Granatäpfel aus den wilden Granatwäldern der Küste des kaspischen Meeres im Westen des Hafens von Rescht durch ihre getrockneten Schalen einen nicht unbedeutenden Handelsartikel nach Russland ab.

διφθερα, דיפתרא. — דיפתרא דמליח וקמיה ולא עפיץ וכו' Pergament. Die Pergamentrollen werden noch gegenwärtig bei den Persern und Kurden *Defters* genannt. (S. Ritter XI. S. 455.)

F. 80. a. עין אחת היא לא כחלי אמר רב הונא שכן צנועות כוחלות עין אחת וכו' Andersson (Meyer Volksbibl. 77. B. S. 190), indem er von der ehemaligen höchst eigenthümlichen Tracht der Damen *Limas* spricht, schildert dieselbe folgendermassen: »Sie bestand,« sagt er, »in der sogenannten »Saga« und »Manto.« Saga war ein Seidentalar, der sich dicht an die Füße schloss, so dass diejenige, welche ihn trug, nur ganz kleine Schritte machen konnte und sich wie in einem Futteral zu bewegen schien, während sich die Formen scharf abzeichneten. Manto war eine schwarze Silberkappe an die Saga befestigt, hinabwärts Kopf und Schultern einhüllend und alles verbergend mit Ausnahme eines Auges

und einer gewöhnlich mit kostbaren Juwelen geschmückten Hand.“ Pokocke (Beschreibung des Morgenlandes 1. B. S. 285) sagt: »Es streitet bei den Türken gegen den Wohlstand, wenn das Frauenzimmer das ganze Gesicht entblösst, und sie bedecken doch gemeinlich den Mund und das eine Auge, wo sie nicht alles bedecken.“

»סובין כרי ליהן על פי כור של צורפי זהב וכו'« Die Alten bedienten sich zur Reinigung des Goldes des Salzes, Zinnes und der Gerstenkleien.“ (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 53.)

F. 80. b. אמר רב יהודה אמר רב בנות ישראל שהגיעו לפירקן ולא הגיעו לשנים בנות עניים טופלות אותן בסיד, בנות עשירים טופלות אותן בסולה, בנות מלכים טופלות אותן בשמן המור וכו'— רב ביבי הוויא ליה ברתה טפלה אבר אבר וכו' Schon die skythischen Weiber wendeten, wie Herodot (4, 75) berichtet, zum Ersatz von Seifen einen hauptsächlich von Wachholder zubereiteten klebrigen Teig an. Mit diesem bestrichen sie von Zeit zu Zeit ihren ganzen Körper sammt dem Gesichte. Am folgenden Tage, wo sie denselben abnahmen, erschienen sie dann rein und glänzend; auch verbreiteten sie einen angenehmen Geruch. (Weiss Costk. S. 555.) Aehnliche Toilettenkünste waren auch bei den römischen Damen im Gebrauche. »Als ein Conservationsmittel des feinen Teints wurde ein Teig von Brod und Eselsmilch, und zur möglichen Entrunzelung der Haut ein Gemisch aus Reis und Bohnenmehl angewandt. Jenes, von der Gemahlin des Nero erfunden und nach dieser Poppaena genannt, ward gleich dem letzteren vor dem Schlafengehen ziemlich stark auf dem Gesichte aufgetragen und am Morgen als Kruste (tectorium) abgenommen.« (Weiss Costk. S. 992.) Dass dieses Verfahren auch angewendet wurde, um die jugendlichen Haare oder den feinen Flaum vom Gesichte oder von andern

Theilen des Körpers zu entfernen, erhellt aus Sucton (Otho 12.), wo es heisst: »Quin et faciem quotidie rasitare, ac pane madido linere consuetum: idque instituisse a primâ lanugine, ne barbatus unquam esset;“ etc. Auch dass die orientalischen Frauen die Haare an gewissen Theilen des Körpers durch kaustische Mittel wegätzen, ist bekannt. Nach Plinius (H. N. 14, 25) bedienten sich bei den Römern sowohl Männer als Frauen zur Beseitigung der Haare des Leibes des in Oel aufgelösten Harzes (שמן המור), indem die Myrrhe, wie wir sogleich sehen werden, ebenfalls ein Harz ist, das von einem Baume gewonnen wird.

Wir haben übrigens auch oben (zu f. 78 a) bereits zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie noch andere Mittel zur Erreichung desselben Zweckes versucht wurden.

στακτη στυκη. — מאי שמן המור רב הונא בר חייה אמר סטכת. Myrrhenöl. Plinius (H. N. 12, 15) beschreibt den Myrrhenbaum als einen kleinen, etwa fünf Ellen hohen Baum; der Stamm sei krumm und gewunden, nach einigen habe er eine glatte, nach andern eine rauhe und dornichte Rinde; das Blatt gleiche dem Oelblatte, sei aber kraus und stachlicht; die Rinde werde jährlich zweimal von der Wurzel bis an die Aeste aufgeritzt, und dann triefedaraus die beste Myrrhe, welche man Stakte nennt. Nach Dioskorides ist der Myrrhenbaum dem ägyptischen Schotendorn oder Akazienbaum ähnlich. Er nennt dreierlei Arten des aus ihm schwitzenden Gummis, wovon er die beste gleichfalls Stakte nennt. — »Der Baum wächst nach Plinius in Arabien an mehreren Orten.“ (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 159.) — — »Die neuern Naturforscher haben lange nichts Bestimmtes über den Baum gewusst, der die im Handel vorkommende Myrrhe, meist harte, tropfenähnliche, rauhe, trübe Stücke

von eigenthümlich balsamischem Geruche und bitterem aromatischem Geschmacke liefert. Erst Ehrenberg (1829) gab eine genauere Beschreibung des Gewächses, das nun Balsamodendron Myrrha heisst. Der Baum hat eine glatte, blass aschgraue Rinde, gelblich weisses Holz und Blätter, die in reicher Anzahl auf kurzen glatten Blattstielen einzeln oder büschelförmig stehen, von Gestalt eiförmig und ungleich dreizählig sind. Die Früchte kommen einzeln auf Fruchtsielen hervor und sind eiförmig zugespitzt, von Farbe braun. Das Harz, anfangs ölig dann butterartig, ist gelblich weiss, wird allmählig goldfarbig und erhärtet röthlich. Es mag aber ein solches Gummi wohl auch aus einigen andern Sträuchern ausschwitzen, und Belon (observat. 2, 80.) will in Palästina selbst (bei Rama) eine Dornstaude beobachtet haben, welche die Myrrhe erzeuge.“ (Winer Realwörterb. 2. B. S. 127).

אנפיקנין שמן זית שלא הביא שלי שובי — אנפיקנין, *ouphantion*, Oel von unreifen Oliven. „Das sogenannte Jungfernöel (Poglio vergineo),“ heisst es bei Rosenmüller (Morgenland 4. B. S. 99), „wird sowohl aus grünen und unreifen Beeren als aus reifen Früchten gemacht, jedoch mit diesem Unterschiede, dass kein heisses Wasser oder sehr wenig davon beim Auspressen gebraucht wird, und dadurch die Beeren weniger angegriffen, auch weniger Herbigkeit und Kruditäten herausgezwungen werden. Auf solche Art bekommt man zwar weniger Oel, allein dasselbe ist weisser, angenehmer, und allem andern mit Recht vorzuziehen. Die Alten nannten es grünes Oel, vermuthlich von den grünen und unreifen Beeren, woraus es bereitet wurde.“

„Das sogenannte Kornhaus Josephs in dem heutigen Aegypten, wo das Korn aufbewahrt wird, das dem Grossherrschaft als

Tribut gehört, wird, wie Norden bemerkt (1. Th. S. 72), von den Vögeln ausserordentlich geplündert, denn es ist oben ganz unbedeckt, weil es in Aegypten wenig oder gar nicht regnet. Indessen sind die Thüren sorgfältig versiegelt. Von Wachs scheinen aber die Aufseher über dasselbe nichts zu wissen, denn sie drücken ihr Siegel auf eine Handvoll Thon, der auf das Schloss der Thüre gelegt wird und die Stelle des Wachses vertritt.“ (Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 362.) — — „In einem Zimmer oder Durchgange,“ heisst es bei Layard (Nineweh und Babylon S. 153), „an der Südwest-Ecke des Palastes von Kujundschi, wurde eine grosse Menge Stücke von feinem Thon mit Siegelabdrücken gefunden, die eben so wie heutzutage die Siegelabdrücke in Wachs an Dokumente befestigt gewesen waren, welche auf Leder, Papyrus oder Pergament geschrieben waren. Solche Dokumenten an denen noch die Siegelabdrücke in Thon hingen, sind in Aegypten aufgefunden worden, und einige derselben werden im britischen Museum aufbewahrt. Die Schriften sind durch das Feuer verzehrt, welches das Gebäude zerstörte, oder verfault. In dem gestempelten Thone jedoch kann man noch die Löcher sehen, durch welche die Schnuren oder Lederstreifen gezogen waren, mit denen das Siegel befestigt war; bei einigen war sogar noch Asche von den verbrannten Schnuren übrig, und man konnte die Abdrücke der Finger und des Daumens erkennen.“

F. 81. a. ה"ר חפי פוחתה טהורין קבען בפוחתה טמאין ושל, גל אע"פ שחיבתן ברלה וקבען במסמרין טהורין וכו', Im Morgenlande waren bis auf die neuesten Zeiten Schlösser und Riegel an Häusern und selbst an Stadthoren von Holz. „Ihre Thurn und Häuser,“ sagt Rauwolf (Reisen 1. Th. S. 98), „sind mehrentheils mit hülzen Riegeln be-

schlossen, welche innen hohl; darzu sie, die aufzuschliessen, hültzne Schlüssel haben, die in der Länge einer guten Spannen, und eines Daumens dick sein, in welchen zuvorderst an der einen Seiten 5. 6. 7. 8. 9 etc. kurze Nägelein oder starke Drähtlein stecken, in der Ordnung und Weite von einander, dass sie auf die andere verborgene aus der hülzernen Klammern in beschlossene Riegel herabfallende, gleich zu gehen, die damit aus dem Riegel wieder über sich zu heben, und hinter sich zu ziehen.“ Thevenot bemerkt in der Beschreibung von Kahira (2. B. 10. Kap.): »Alle ihre Schlösser und Schlüssel sind von Holz, eiserne haben sie gar nicht, auch nicht einmal an den Stadthoren, die man daher auch ohne Schlüssel leicht öffnen kann. Die Schlüssel sind kleine Stücke Holz mit kleinen Stiften Draht, welche andere Stücke Draht aufheben, die sich in dem Schlosse befinden und in gewisse kleine Löcher gehen. Sobald solche durch die Drahtspitzen, welche am Schlüssel sind, weggestossen worden, so ist das Thor offen. (Rosenmüller Morgenland 2. B. S. 323.) חף ist nun der Drahtstift, der entweder im hölzernen Schlüssel (פוחחח) oder im Riegel (גל v. גלל rollen, schieben, s. Fürst H. W. 1. B. S. 263) befestigt ist. (Vergl. Kelim 13; 6.)

כי הא דרב חסדא ורבה בר רב הונא הוו קא אזלי בארביא אמרה להו ההיא מטרוניתא אותבן בהדיכו ולא אותכוה, אמרה איהי מלחא »Eutropius erzählt ein merkwürdiges Beispiel von der Grausamkeit und Leichtgläubigkeit des Kaisers Konstantin. Der beredte Sopator, ein syrischer Philosoph, genoss seine Freundschaft und reizte den Grimm des prätorianischen Präfekten Ablavius. Die Kornflotte blieb wegen Mangel eines Südwindes aus; das Volk von Konstantinopel war unzufrieden, und Sopator wurde auf die Beschuldigung hin

enthauptet, dass er die Winde durch die Macht der Magie gebannt hätte. Suidas fügthinzu, Konstantin habe durch diese Hinrichtung beweisen wollen, dass er den Aberglauben der Heiden gänzlich abgelegt habe.“ (Gibbon Geschichte d. Verfalls u. s. w. S. 645.)

Neunter Abschnitt.

F. 82. b. כי פליגי באבן מסמא וכו' — *אבן מסמא* ist wohl ursprünglich *pavimentum musivum*, der mit kleinen bunten Stiften von Thon, Glas, Marmor oder anderen kostbaren Steinarten künstlich belegte Fussboden. (S. Lübker Reallexikon S. 621.) Da jedoch diese Mosaikarbeiten nur in den Palästen der Vornehmen vorkommen konnten, so ist anzunehmen, dass die Mischnah diesen Ausdruck auch auf ein einfaches Steingetäfel von Marmorplatten u. s. w. ausgedehnt habe. (Vergl. Rapoport Erch Milin 1. S. 4.)

F. 83. b. מלמד שכל אחד ואחד עשה דמות יראתו ומניחה *יראה יֵקוֹן*, Heiligthum u. s. w. — בחוך כיסו וכו'.

F. 85. a. אלה בני שעיר החורי יושבי הארץ אטו כולי עלמא יושבי רקיע נינהו אלא שהיו בקיאים בישיבה של ארץ שהיו אומרים מלא קנה זה לזית, מלא קנה זה לגפנים, מלא קנה זה לחאנים, וחורי שמריחים זאת הארץ, וחוי אמר רב פפא שהיו טועמין את הארץ כחזיון. »Eine genaue Kenntniss des Bodens und seiner

Bestandtheile,“ sagt Schödler (die Chemie und der Ackerbau, Meyer Volksbibl. 73. B. S. 55), „ist nicht allein wichtig, in sofern darin Lager von Steinkohlen oder Braunkohlen, Gänge von Erzen oder nutzbaren Spathen vorkommen, sondern auch rücksichtlich solcher Bestandtheile, auf deren Vorhandensein die unentbehrlichste aller Produktionen, die Kultur der Nahrungsgewächse gegründet ist. Wenn daher der Staat eine Anstalt errichtet, die eine Untersuchung der Bodenbeschaffenheit des Landes in dieser Hinsicht zur Aufgabe hat, so können deren Resultate mit dazu beitragen, wichtige Anhaltspunkte für die allgemeinere Verbreitung der rationellen Landwirthschaft zu geben. Das Ideal einer derartigen Leistung wäre die Vollendung einer Kulturkarte des gegebenen Landes, wonach dasselbe nicht in politische und administrative Distrikte, vielmehr in solche unterschieden wäre, die vorzugsweise zur Erzeugung von Weizen oder Flachs, Raps, Tabak, Hopfen, Zuckerrüben u. s. w. oder für wechselnde Kulturen geeignet erschienen, bei welcher letztern noch die Auswahl und Reihenfolge der Pflanzungen zu bezeichnen bliebe. So reizend ein solches, von wissenschaftlichen Untersuchungen zu erwartendes Bild auch erscheint, sind wir doch keineswegs zu der Erwartung berechtigt, dass chemische Bodenanalysen für sich allein je im Stande sein werden, dieses Ziel zu erreichen. Es kann nicht ausdrücklich genug hervorgehoben werden, dass das Leben der Pflanze sowohl als des Thieres niemals das Resultat eines einzigen Faktors ist, dass ausser den zur Existenz der Pflanze nothwendigen chemischen Bestandtheilen des Bodens noch Einflüsse der wichtigsten Art vorhanden sind, von deren Mitwirkung oder Gegenwirkung das Gedeihen derselben nicht minder abhängig ist als von jenen. Es gehören hierher die klimatischen Verhältnisse so wie die

sogenannten physikalischen Eigenschaften des Bodens, wie: Feuchtigkeit, Lockerheit, Farbe und andere mehr.

F. 86. b. אשה היא דאית לה פרוודרוכו' — פרוודר, *περιστυλος*, mit Säulen umgebener Hof. (S. Weiss Costk. S. 813 und 1173.) Die Verwechslung des ל mit ר ist im Talmud eine ganz gewöhnliche, wie z. B. אפרסמון für *βαλσαμον* u. s. w. Aus dem Peristilium kam man in das Triclinium (Speisezimmer, s. Weiss a. a. O. S. 1177), daher die Mischnah (Aboth 4, 16): החקן עצמך בפרוודר כדן שחכנס לטרקלין. Landau übersetzt ganz unpassend *προσθυρον*, jedoch scheint auch Mussafia diese Deutung angenommen zu haben.

F. 87. a. גי' — דברים שקשין לאדם כגידין וכי' — Gith, der Schwarzkümmel. »Gith ex Graccis, alii melanthion, alii melanspermon vocant.« (Plin. H. N. 20, 70.) Der Schwarzkümmel hat einen pikanten, dem Pfeffer ähnlichen Geschmack (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 101), wesshalb der Ausdruck שקשין כגידין gerechtfertigt erscheint.

F. 90. a. הנא נתר אלכסנדרית ולא אנפנטרין וכי' s. oben zu f. 16 a; אנטפטרס oder richtiger אנפנטרס, Antipatris, Stadt in Judaea an der samaritanischen Grenze, ungefähr 4 geogr. Meilen nördlich von Lydda. (S. Gittin f. 76 a, Raumer Palästina S. 147.) Diese Stadt wurde von Herodes an der Stelle des ehemaligen סבא erbaut und nach seinem Vater Antipater benannt. (S. Joseph. de antiqu. 13, 15. 16, 5.) Der Ausdruck מגבה עד אנטפטרס (Jebamoth f. 62 b, Sanhedrin f. 94 b) will so viel sagen, als: vom südlichen bis zum nördlichen Ende Judaeas (גבתון = גבת, die Lewitenstadt in Dan, Jos. 19, 41. 21, 23), was deutlich genug aus der Gemara (San-

hedrin a. a. O.) zu erschen ist, wo es heisst: בְּרָקוֹ מִדָּן וְעַד בְּאֵר שֶׁבַע וְלֹא מִצְאֵו עִם הָאָרֶץ, מִגִּבְתָּו וְעַד אֲנֹתְפָרִס וְלֹא מִצְאֵו חִינּוֹק וְחִינּוֹקת אִישׁ וְאִשָּׁה שְׁלֹא הָיוּ בְקִיּוּיִן בְּהִלְכוֹת טוֹמֵאָה וְטַהֲרָה, wo offenbar שֶׁבַע וְעַד בְּאֵר שֶׁבַע das ganze Palästina (Judaea, Samaria und Galiläa), אֲנֹתְפָרִס aber nur ausschliesslich Judaea bezeichnet. Alle diese Stellen wurden von Schwarz (das h. Land S. 93) durchaus missverstanden, daher er sich nicht anders zu helfen weiss, als ein zweites אֲנֹתְפָרִס in Galiläa unweit Tiberias anzunehmen, was durchaus unstatthaft ist. — Antipatris gehörte noch zu Judaea, wie Gemara und Tossifta (s. Gittin a. a. O.) ausdrücklich sagen: אֲנֹתְפָרִס בִּיהוּדָה וְכוּי; Raumer (a. a. O.) führt daher mit Unrecht Antipatris als eine Stadt Samarias an. — — Das ägyptische, über Alexandrien bezogene Natron wurde dem in Antipatris wahrscheinlich aus Seepflanzen erzeugten vorgezogen.

„מְחִיבֵי הוֹסִיפוּ עֲלֵיהֶן הַחֲלִבִּיצִין וְהַלְעוֹנִין, וְהַכּוֹרִית וְהָאֵהֶל וְכוּי“ Das hebräische Wort כְּרִית (Jérem. 2, 22) bezeichnet sowohl die Asche des Seifenkrauts, welche zum Waschen des Linnens statt der Seife noch jetzt im Morgenlande gebraucht wird, als auch jenes Kraut selbst. Dieses wird von den Arabern Uschnan genannt, und gehört zu der Klasse der Chenopodien (Gänsefüssigen), welche einen reichlichen Gehalt an alkalischen Salzen besitzen. Von dem erwähnten Kraute gibt es, wie Rauwolf bemerkt, in Syrien und Palästina zweierlei Arten: die eine, unserem kleinen Kali ähnliche, sei eine buschige, dicke Pflanze, die viele dünne Acste gewinne, welche oben gefüllte Knöpfe, und unter diesen schmale, spizige, unten weisse und oben aschenfarbige Blätter haben. Die andere Art gleiche dem Schafheu, mit vielen Knöpfen abgesetzt und mit einer dicken aschenfarbigen holzigen Wurzel. Beide Arten wachsen in Ae-

gypten und Palästina häufig wild, und die Araber, vornehmlich der Landschaft Belka auf der Ostseite des Jordans, gewinnen aus denselben nicht allein ein künstliches Salz sondern auch Seifenasche, mit welcher ein beträchtlicher Handel getrieben wird. (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 113.)

Die von der Braitha angeführten *בורית לעונין, חלבצין* sind daher Namen der verschiedenen Arten des Seifenkrautes. In der Gemara unten erklärt Samuel *אשלג* als *שונאנא*: *שונאנא ימא לכל נחותי ויהו*; und das ist offenbar das arabische *Ushnan*, womit, wie schon bemerkt, ebenfalls das Seifenkraut bezeichnet wird. *Rauwolf* (s. Rosenmüller a. a. O.) nennt sogar dieses Kraut *Schinan*, was dem talmudischen Ausdrucke noch näher kömmt. Der Zusatz der Gemara: *ומשחכה בנוקבא דמרגניחה ומפקי ליה ברמצא דפרולא*, ist freilich dunkel genug und bedarf noch sehr der Erklärung; vielleicht wird hiermit auf eine der Scepflanzen hingewiesen, aus welchen in frühern Zeiten bekanntlich die Soda bereitet wurde.

קימוליא, *Creta Cimolia*, die kimolische Kreide, von *Cimolus*, einer der cikladischen Inseln, welche, wie *Plinius* (H. N. 35, 57) berichtet, zur Reinigung der Stoffe oder vielmehr zur Wiederherstellung ihrer weissen Farbe benutzt wurde. *R. Jehuda* erklärt *קימוליא* durch *שלוף דוך*, worunter wieder eine Art Seifenkraut zu verstehen sein wird. In *Abessinien* wird nach *Rüppel* (*Reisen in Nordabessinien*, Meyer Volksbibl. 82. B. S. 98) eine Pflanze *Endot* genannt, welche als Seife benutzt wird. Vielleicht ist nun das verdächtige *שלוף דוך* hier aus *שלוף דוך* entstanden, und hat durch eine Verwechslung mit einer andern Talmudstelle: *ערכי שלצין דעכרי שלוף* (*Jebamoth f. 109 b*), auch hier Eingang gefunden.

ואשלג וכי dürfte die Thessalica sein, welche nach Plinius (H. N. 35, 57) zu demselben Zwecke wie die kimolische Erde verwendet wurde. Jeruschalmi (Sabbath 9, 5) erklärt אשלג durch das seltsame אצרות רוח, vielleicht korrumpirt aus Struthion, eine Pflanze, deren Wurzel nach Plinius (H. N. 19, 18) ebenfalls zur Reinigung der Gewänder diente, und die in bester Qualität enseits des Euphrats zu finden war.

ח"ר האומר הרי עלי ברזל אחרים אומרים לא יפחות מאמה על Das flache Dach des Tempels war mit Metallplatten beschlagen, welche mit vergoldeten Spitzen versehen waren, wodurch die Vögel abgehalten werden sollten, sich daselbst niederzulassen und das Dach zu verunreinigen. (S. Joseph. de bello 6, 6.) Diese vergoldeten Metallspitzen dienten dem Tempel, wie Arago (vom Donner und Blitz, Meyer Volksbibl. 99. B. S. 123) sagt, ohne dass dessen Erbauer daran dachten, als Blitzableiter; und soll es diesem Umstande zuzuschreiben sein, dass der Tempel zu Jerusalem von keinem wirklich gefährlichen Blitzschlage in zehn Jahrhunderten getroffen wurde, obschon dieser Tempel durch seine Lage den sehr starken und sehr häufigen Gewittern Palästinas ausgesetzt war. Und doch sagen Bibel und Josephus, und wir können hinzufügen auch Talmud und Midraschim, nicht, dass ihn der Blitz je getroffen habe. — „Das auf italienische Weise erbaute, mit dick vergoldetem Cedernholz getäfelte Dach des Tempels,“ sagt Arago (a. a. O.), „war von einem Ende bis zum andern mit langen, spitzigen und vergoldeten, eisernen oder stählernen Stangen versehen. Um mit Josephus zu reden, bestimmte der Baumeister diese zahlreichen Spitzen dazu, die Vögel abzuhalten, sich auf die Spitze des Daches zu setzen und

ihren Koth fallen zu lassen. Die Seiten des Gebäudes waren auch in ihrer ganzen Ausdehnung mit stark vergoldetem Holze bekleidet. Unter dem Vorhofe des Tempels endlich befanden sich Cisternen, in welche das Wasser des Daches durch metallene Röhren abfloss. Wir finden hier sowohl die Auffangstangen der Gewitterableiter als auch einen solchen Ueberfluss von Leitern, dass Lichtenberg allen Grund hatte zu versichern, dass der zehnte Theil der Geräthe unserer Zeit in ihrem Bau lange keine Vereinigung so befriedigender Verhältnisse darbietet.“

אמר רב יהודה מקק דסיפרי, חכך דשיראי, אילה דעינבי, ופה דחאיני, וזה דרימוני כולהו סכנתא, ההוא תלמידא דהוה יתיב קמיה דר' יוחנן הוה קאכיל חאיני א"ל רבי קוצין יש בחאנים א"ל קטלה. „Es gibt wenig Pflanzenarten,“ sagt Rossmässler (Naturhistorische Bruchstücke, Meyer Volksbibl. 79. B. S. 216), „von denen man nicht wüsste, dass wenigstens eine Insektenart, oft zehn und mehr, mit ihrer Nahrung und mit ihrem Aufenthalte an sie gebunden sind, so dass man sie das Ungeziefer derselben nennen könnte. Dieses Gebundensein der Insekten an ihre Futterpflanzen geht so weit, dass nicht selten gegen seinen Willen der Mensch bei Einführung neuer Kulturpflanzen die daran lebenden Insekten mit einschleppt. Die Insekten hängen an den Fersen ihrer Mutterpflanzen wie ihr Schatten. Auf der Eiche, und zwar ganz streng an sie allein gewiesen, leben gegen 30 Gallvespenarten, deren einer wir die aleppischen Galläpfel, einer andern die Knoppeln verdanken. Ein kleiner Rüsselkäfer, der Apfelrüsselkäfer, lebt als Larve nur in und von den Blüthentheilen des Apfelbaumes, und schmälert dadurch sehr oft unsere Aepfelernte um ein Bedeutendes. Drei andere kleine Rüsselkäfer aus der Gattung der Samen-

käfer finden allein in den Hülsen unserer Hülsenfrüchte, besonders der Erbse; Nahrung und Wohnort, und schaden dadurch so empfindlich, dass man namentlich in Südeuropa und Nordamerika an mehreren Orten deshalb den Erbsenbau beinahe hat aufgeben müssen. Dass die bloss auf Kiefern lebende Raupe des Kiefernspinners schon ganze Kiefernwaldungen vernichtet hat, ist bereits erwähnt worden. Ueberhaupt leiden die mächtigen Waldungen, namentlich der Nadelhölzer, am meisten und bemerkbarsten durch diese kleinen und auscheinend schwachen Thierchen. Dem Borkenkäfer sind schon ganze Fichtenwaldungen als Opfer gefallen. Der den Landwirthen nur zu bekannte Glanzkäfer lebt zwar von den Blüthentheilen sehr vieler und sehr verschiedener Pflanzen, allein vorzugsweise sucht er die Kreuzblüthler heim (eine natürliche Pflanzenfamilie, zu welcher ausser Raps, Rübsen, Kohl, Senf, Hederich, z. B. auch Lack und Lewkoi gehören), und hat dadurch die Oelsaaten schon oft hart mitgenommen.

וּפְהָרְתַּיִן — פה, *ψηγ*, die Gallwespe in der wilden Feige. „Der Feigenbaum,“ sagt Rosenmüller (bibl. Alterthk. 4 B. 1. Abth. S. 286), „ist doppelten Geschlechts. Der männliche Baum, auch der schwarze und wilde genannt, ist der *Caprificus* der Alten. (Plin. H. N. 15, 19.) In die Blüthe desselben setzt sich ein Insekt aus dem Geschlecht der Galläpfelwürmer (*culex*), welches mit dem Saamenstaube der Blüthen ganz bedeckt wird; es fliegt dann auf die Blüthen des weiblichen Baumes und befruchtet sie, indem es in die Höhlen derselben, um seine Eier dahin zu legen, eindringt und so den männlichen Saamenstaub absetzt. Der Landmann nimmt auch wohl die Früchte des männlichen Baumes, in welchen sich dieses Insekt befindet, und hängt sie auf den weiblichen

Baum, weil er glaubt, dass die weibliche Frucht ohne diese Caprification nicht reif werde. Dieses ist zwar ungegründet; im Gegentheile werden die Feigen ohne diese Befruchtung schmackhafter. Jedoch hat man gefunden, dass die weibliche Frucht ohne Vermittlung jenes Insekts nicht so gross wird und unfruchtbaren Saamen hat, welches aber nicht von Bedeutung ist, weil die Bäume gewöhnlich, und zwar besser, durch Reiser als durch Saamen fortgepflanzt werden.“ — — Auch Plinius (H. N. 11, 41) hält dafür, dass diese und ähnliche Insekten ein Gift enthalten, welches den Menschen in gewissen Fällen tödtlich werden kann. „Ficarios culices caprificus generat. Cantharidas vermiculicorum et piri, et peuces et cynacanthae et rosae. Venenum hoc alae medicantur quibus demtis letale est.“

ואילה דעינבי *εσλη* - Wurm, Made; worunter vielleicht der Rebenstecher (*Scarabaeus hirtellus*) zu verstehen ist, ein kleiner Rüsselkäfer von grüner, brauner oder blauer Farbe, welcher die jungen Rebenschosse und die Stiele der Blätter und Trauben abkneipt, dass sie verderben müssen. (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 446.)

Zehnter Abschnitt.

F. 92. b. באמת אמרו האשה החוגרת בסינר וכו' פיר"שי. סינר כמין מכנסיים קטנים. Unter סינר ist ein Schurzgewand

zu verstehen, welches den vorzüglichsten Bestandtheil der Bekleidung der alten Aegyptier ausmachte. In späterer Zeit wurde auch von den Weibern eine Art von Schurz als Obergewand über dem hemdförmigen Unterkleide getragen. (Weiss Costk. S. 39.) Dieselbe Stelle nahm auch das סינר bei den jüdischen Frauen ein, und wird die Einführung dieser Tracht, zum Schutze der Keuschheit, dem Esra zugeschrieben. (S. Baba kama f. 82 a.)

המוציא מעות בפונדתו ופיה למעלה חייב פיה למטה ר"י מחייב המוציא מעות בפונדתו ופיה למעלה חייב פיה למטה ר"י מחייב פונדה, Funda, Bauchgurt, Hohlgurt. (Mussafia und Landau s. v.) »Da die Morgenländer lange und weite Kleider tragen, so müssen sie dieselben beim Gehen durch einen um die Mitte des Leibes angelegten Gurt zusammenhalten. Diese Gürtel sind noch jetzt so eingerichtet, dass sie zugleich zu Geldbörsen dienen. Schaw sagt da, wo er von der Kleidung der Araber in der Barbarei spricht (Reisen S. 292. der Ausg. in Fol.): »Die Gürtel, deren sie sich bedienen, sind von Wolle und sehr künstlich mit mancherlei Figuren durchwebt. Sie sind so gemacht, dass man sie einigemal um den Leib wickeln kann. Das eine Ende ist doppelt zurückgelegt und an den Seiten bestochen, damit es zum Geldbeutel dienen könne.« Auch die römischen Soldaten trugen ihr Geld im Gürtel. Daher nennt Horaz (Briefe 2, 2, 49) einen, der seine Geldbörse verloren: qui zonam perdidit.« (Rosenmüller Morgenland 5. B. S. 54.)

מלגו. — שנים שהיו אוחזין במלגו ולוגזין וכו' Mussafia (s. v.) richtig bemerkt, eine Versetzung des bibl. מולג, wie כבש — כבש u. s. w. Die Erklärung Raschis: מלגו פורק"א בת ג' שינים, ומהפכין בה חבואה בגורן והוא מעמר, gewinnt an Deutlichkeit, wenn wir uns die Art und

Weise vergegenwärtigen, wie im Oriente das Getreide gedroschen wird. »Herr Forskal und ich,« sagt Niebuhr (Reisebeschreibung 1. Th. S. 151), »sahen im Anfang des Junius in der Gegend von Dschise zu verschiedenen Malen, wie man in Aegypten das Korn drischt. Jeder Bauer wählte sich einen ebenen Platz, etwa achtzig bis hundert Schritt im Umkreis auf freiem Felde. Dahin brachte man das in Garben zusammengebundene Korn auf Kameelen und Eseln, und machte davon einen Kreis, ohngefähr sechs bis acht Fuss breit und zwei Fuss hoch. Auf diesem Kreise liess man den erwähnten Schlitten durch zwei Ochsen herumschleppen, und dies geschah mit aller Bequemlichkeit des Treibers; denn dieser setzte sich auf den auf dem Schlitten stehenden Stuhl. An einem Tage wurden zwei solcher Lager abgedroschen, und jede Lage wird bis achtmal mit einer hölzernen Gabel von fünf Zähnen, welche man Meddre nennt, gewendet. Hierauf wird das Stroh mitten im Kreise auf einen Haufen geworfen, der also nach und nach höher wird. Wenn die erste Lage abgedroschen ist, so wird das Stroh wiederum im Kreise herumgelegt und wie vorher gedroschen. Das Stroh wird also jedesmal mehr klein gemacht und endlich fast so klein wie grober Häckerling. Nachher wirft man alles mit der erwähnten Gabel ein Paar Ellen weit gegen den Wind, das Stroh wird alsdann von der Luft zurückgeschlagen, und das Korn und die ungedroschenen Aehren fallen auch auf einen Haufen. Ein Mann sammelt die Erdklumpen und andere Unreinigkeiten, in welche sich Korn gesetzt hat, und wirft sie in ein Sieb. Den Haufen, in welchem noch viele ganze Aehren sind, breitet man nachher in einen Kreis aus, und treibt bis zehn Paar Ochsen, welche paarweise zusam-

mengebunden sind, vier bis fünf Stunden hinter einander auf denselben herum, bis sie die Frucht mit Füßen ausgetreten haben, und nachher wird es mit einer hölzernen Schaufel geworfen.“ (Rosenmüller Morgenland 4. B. S. 244.)

F. 93. a. דיסקרתא. — אמר רב יהודה מדיסקרתא וכו'. Dastagerd, die glanzvollste Residenz der Sassanidenkönige, unweit Ktesiphon, zwei Tagreisen im Norden vom Tigris entfernt, welche Kaiser Heraklius in seinem Kriege gegen Khosru Parviz (627 n. C.) in einen Schutthaufen verwandelte. (Ritter X. S. 161.) Der Name Dastagerd wurde aber auch auf andere Paläste oder Villen des Königs oder der Vornehmen ausgedehnt, daher auch von einem דסקרתא דריש גלוחא (Erubin f. 59 a) als von der Residenz des Resch Gelutha gesprochen wird, und חדא דסקרתא (Megilla f. 16 a) so viel als irgend ein Schloss oder ein Herrnhaus bezeichnen soll.

F. 94. a. בסום המיוחד לעופות, ומי איכא סום המיוחד לעופות. Aruch (s. v. זיידן) hat ציידן = זיידן. Jäger. (S. die Erklärung R. Hais daselbst.) Bei der Falkenjagd wird der Falke von dem berittenen Jäger auf dem Reitthier oder auf der Faust geführt. Der abgerichtete Falke stürzt auf grosse Vögel oder Gazellen los, tödtet sie oder betäubt sie derart, dass sie dem Jäger zur Beute werden. Solche Jagden werden von Layard (Nineweh und Babylon S. 265, 270, 299 u. 482) beschrieben. „Ich habe,“ schliesst derselbe (a. a. O. S. 483), „diese auf eigene Erfahrung gegründeten Bemerkungen über Falknerei hier eingeschaltet, weil diese edle Kunst wahrscheinlich schon im frühesten Alterthum geübt wurde und noch immer eine Lieblingsbeschäftigung des orientalischen Kriegers ist.“ — — „Auf einem

Basrelief in Khorsabad, welches ich bei meinem letzten Besuche daselbst sah, war, wie es schien, ein Falkonier mit einem Falken auf der Faust abgebildet.“

„Unser erstes Geschäft,“ erzählt Malkolm (Wanderungen in Persien, Meyer Volksbibl. 64. B. S. 145), „in Abuschehr war, das sämmtliche Personal der Gesandtschaft beritten zu machen, denn in Persien geht Niemand zu Füsse. Es waren daher für die verschiedenen Personen des Gefolges Reitthiere verschiedener Art nöthig, vom persischen Klepper „Jabu“ bis zum Araber von reiner Abkunft „Redschi Pack,“ (d. h. reine Adern), deren viele an der persischen Küste mit so grosser Aufmerksamkeit auf einen unbefleckten Stammbaum gezogen werden, als man in den besten Stutereien Englands darauf verwendet.“ — — „Die persischen Grossen,“ sagt Gibbon (Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch von Sporschil S. 168), „bewahrten im Schoosse der Ueppigkeit und des Despotismus ein hohes Gefühl persönlicher Tapferkeit und Nationalehre. Vom siebenten Jahre an lehrte man sie Wahrheit sprechen, mit dem Bogen schiessen und reiten, und es wurde allgemein zugestanden, dass sie in beiden letzten Künsten eine mehr als gewöhnliche Meisterschaft erreicht hatten.“ — — „Die Perser sind noch immer die geschicktesten Reiter, und ihre Pferde die schönsten des Orients.“

F. 94. b. **Te-krit** oder **Tagrit**, eine Stadt am Tigris ungefähr 18 geogr. Meilen südlich von Mosul. (S. Ritter XI. S. 681.) „Tekrit wird von Ebn Haukal zwar als Stadt genannt aber nicht ausgezeichnet; Edrisi sagt, sie habe Häuser von Gyps und Backstein erbaut, und meist Christen

zu Einwohnern; ihr gegenüber (d. i. gegen N. W.) liege die Stadt Hadhr am Thirthar-Fluss in der Wüste.“
 »Der türkische Ewlia stützt seine Angaben, dass schon ihr Sassanidenschloss von Schabur, Sohn Ardeschir Babekans, gegründet gewesen sei; auf die Aussage bei Abulfeda, fügt aber hinzu, dass eine Naphtaquelle in ihrer Nähe gelegen sei, und, dass sie bei den Persern Narendschabad, d. i. Orangenstadt, heiße, wegen ihrer beträchtlichen Orangen.« (Ritter X. S. 222.) Tekrit scheint der Sitz R. Hunas gewesen zu sein: בדרוקרת הזה דלקתא ובשככותיה דרב הונא לא הוות דלקתא וכר (Taanith f. 21 b.)

F. 93. a. מהכץ חייב משום בורר — sammeln, zusammenmischen, zusammenziehen (s. Fürst H. W. 1. B. S. 372), daher auch buttern. »Das Buttern im Oriente beschreibt Shaw (Reisen S. 150 d. d. Uebers.) folgendermassen: »Sie thun,“ sagt er, »die Milch oder den Rahm in eine Ziegenhaut, deren innere Seite auswärts gekehrt ist, diese hängen sie zwischen den beiden Enden des Zeltcs auf; dann pressen sie es immer hin und her in einer beständig gleichförmigen Richtung, und bringen dadurch die Scheidung der fettigen und molkenhaften Theile zu Wege.“ Eben so beschreibt Thevenot die Art, wie man in Damask buttert, welche, wie er ausdrücklich bemerkt, im ganzen Morgenlande dieselbe ist. (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 67.)

Ptolemâus spricht von einem See Thospitis, welchen die Quellen des Tigris in der Gegend des Diarbekr - Armes bilden, von welchem die ihm nächste Stadt im Nordwesten desselben Thospia genannt wird. Neuere Reisende haben den Thospitisee unter dem Namen Goljik wieder aufge-

funden. (Ritter X. S. 101 u. 103.) Diese Stadt Thospia ist es wohl, welche die Heimath des hier genannten Raba war.

Eilfter Abschnitt.

F. 101. a. הני ביציאחא דמישן אין מטלטלין בהן Von den Versumpfungen der südlichen Euphrat- und Tigrislandschaften (מישן) war bereits oben (zu f. 77 b) die Rede. Es versteht sich von selbst, dass solche Sümpfe nur von kleinen und leichten Böten befahren werden können. »Von Schritt zu Schritt,« heisst es bei Layard (Nineweh und Babylon S. 359) »wird der Tigris breiter, und die Strömung hört fast ganz auf. Kreisrunde, von Rohr gebaute und mit Erdpech überdeckte Böte fahren auf dem Wasser an uns vorüber.«

Zwölfter Abschnitt.

F. 104. a. — א"ח ב"ש אחי תעב וכו' — אח"ם במ"ע וכו' . א"ח ב"ש אחי תעב וכו'. Diese und ähnliche Versetzungen des Alpha-Beths dienten ursprünglich wohl nur zur Bildung

von Geheimschriften, wie sich deren auch die Römer bedienten. So erzählt auch Sueton (Julius Caesar 56) über die Geheimkorrespondenz des J. Caesar: Extant et ad Ciceronem, item ad familiares, domesticis in rebus; in quibus, si qua occultius perferenda erant, per notas scripsit, id est, sic structo litterarum ordine, ut nullum verbum effici posset: quae si quis investigare et persequi vellet, quartam elementorum litteram, id est d pro a, et perinde reliquas commutat.“

F. 104. b. ועל שני לוחי פנקס והן נהגין זה עם זה וכו'. פנקס, *πιναξ*, Schreibtafel, Rechentafel. „Die Griechen und Römer pflegten auf hölzernen, mit Wachs überzogenen Tafeln zu schreiben, welches bereits zu Homers Zeit gewöhnlich war, da er dieser Weise in seinen Gedichten gedenkt. Man schrieb auf dergleichen Tafeln mit einem eisernen Griffel, indem man mit demselben die Buchstaben in das Wachs grub.“ (Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 339. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 849.) Daher die Mischnah (Kelim 24; 7): שלש פנקסאות הן וכו' — ושיש בה בית קבול שעוה טמאה טמא מת.

Ueber die Bereitung der Dinte s. oben zu f. 23 a.

סמס. סמס. סמס, die weisse Erde von der Insel Samos, welche nicht nur zum Schreiben wie unsere Kreide, sondern auch als Heilmittel gegen Augenübel benutzt wurde. (S. Plinius H. N. 35. 53.)

קנקנתום אמר רבה כ"ח א' שמואל הרחא דאושכפי Das Chalcantum, der Kupfervitriol, wurde sowohl zur Bereitung der Dinte als der Schuhmacherschwärze gebraucht, und wurde die so dargestellte Schwärze auch wohl schlechtweg Chalcantum genannt. So bei Plinius (H. N. 34. 27), wo es heisst: Atramentum sutorium quod chalcantum vocant etc.

ist מי טריא. רחני ר' חנניה כחבו. במי טריא ואפצא כשר וכו' vielleicht die aus Weihenfen bereitete Dinte, welche Plinius (H. N. 35 ; 25) *τρυγινον* (v. *τρῦξ* Hefe) nennt, und es könnte טריא aus *τρῦξ* oder *τρυγινον* entstanden sein.

Von שחור und שיחור könnte das Eine Sepia und das Andere Kohle bezeichnen. (S. Plinius l. c.)



Dreizehnter Abschnitt.

F. 106. a. רחמנא הכערה גבי כח כהן ש"מ וכו'. Diese Todesart findet sich auch bei den Römern. Nach dem Gesetze Konstantins wurden Sklaven und Sklavinnen, welche überwiesen waren, bei der Entführung oder Verführung eines unverheiratheten Frauenzimmers unter fünf und zwanzig Jahren mitgewirkt zu haben, lebendig verbrannt oder getödtet, indem man ihnen geschmolzenes Blei in die Kehlen goss. (Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 346.)

F. 106. b. גזין. — ת"ר הצד חגבין, גזין, צרעין ויחושין וכו'. eine Art Honigbienen, so die Braitha (Bechoroth f. 7 b) : רבש הגזין והצרעין טהור וכו'. Nach Ritter (IX. S. 212) wird in Loristan eine Art Honig Gaz oder Gazu genannt, der unter demselben Namen auch in ganz Kur-

distan bis zum Van-See bei Persern zu Süßigkeiten und Konfitüren verbraucht wird, weiter im Westen in Arabien, Syrien und am Sinai aber bei den Arabern unter dem Namen Man (Manna) allgemeiner bekannt ist. — Wir wissen jedoch aus dem Talmud, dass der Honig Gaz oder Gazu von gewissen Insekten (גוין) herührt, wohingegen das orientalische Manna das Produkt einer Pflanze (der tamarix mannifera) ist, obschon das Herausfließen dieses Saftes durch den Stich eines Insekts bewirkt wird. (S. Winer Realwörterb. 2. S. 54.)

חניא אידך הצד חגבים בשעת הטל פטור, בשעת השרב חייב. Auch bei Rosenmüller (bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 406) findet sich die Bemerkung, dass die jungen Heuschrecken während der Kühle der Nachtzeit in grosse Haufen zusammenkriechen, und sich wieder zerstreuen, sobald der erwärmende Strahl der Sonne sie erreicht.

אלעזר בן מהבאי אומר אפילו בשעת השרב אם היו מקלחות אצלם. Es ist einleuchtend, dass, wo ein mächtiger Schwarm von Zugheuschrecken sich niederlässt, dieselben ohne Mühe in grossen Massen gesammelt werden können.

Vierzehnter Abschnitt.

F. 108. a. שמואל וקרנא הוו יחבי אגודא דנהר מלכא חוינהו. למיא דקא דלו ועבירי א"ל שמואל לקרנא גברא רבא קאחי ממערבא וחייש במעיהוקא דלו מיא לאקבולי אפיה קמיה זיל הוי ליה אקנקניה. נהר, der Königskanal, welcher bei Hit den Euphrat mit dem Tigris verbunden, und dessen schon Herodot

(1; 93) gedenkt. (S. Ritter X. S. 120.) — Samuel, welcher von der Ankunft Rabs und von seinem Leiden (wahrscheinlich Durchfall) benachrichtigt war, bedauerte es, dass das Hochgehen der Gewässer (וקא דלו מײַא) ihn verhindere, diesem grossen Manne sofort entgegen zu gehen und ihm seine Hilfe anzubieten. Die Worte: ״וקא דלו מײַא לאקבולי אפיה קמיה וכו״ wären daher zu übersetzen: „Das Wasser geht zu hoch, als dass ich (bei meinem vorgerückten Alter) es wagen dürfte, eine Ueberfahrt zu unternehmen, um ihn zu empfangen; gehe denn du und fühle ihm auf den Zahn“ u. s. w.

לסוף עייליה שמואל לביחיה אוכליה נהמא דשערי וכסא דהרסנא ואשקיייה שיכרא ולא אהוי ליה בית הכסא כי היכי דלישתלשל

Auch Hippokrates (Praedictorum I. edit. Lilienhain 1. B. S. 102) sagt, dass Durchfälle, welche ohne Fieber eintreten, durch leichte Ausspühlungen (Laxantien) geheilt werden. — Vielleicht war es der Kolonkatarrhe, an welchem Rab litt, indem diese Krankheit nach Wunderlich (Patholog. u. Therap. S. 605) bei ungewohnten Nahrungsmitteln als Akklimationskrankheit vorkömmt. „Der Verlauf der anatomischen Kolonkrankheiten,“ heisst es dort, „ist kurz bei manchen Fällen von Katarrhen und leichten Koliten. Es sind dabei heftige Schmerzen bald mit Verstopfung, bald mit fäkalen oder ganz dünnen schaumigen oder pseudomembranösen oder blutigen Dejektionen, mit oder ohne Fieber, bei etwas längerer Dauer mit ziemlich rascher Abmagerung, vorhanden; oder die Erkrankungen sind chronisch, zuweilen kontinuierlich, zuweilen mit Intermissionen.“ — „Chronische Kolonkrankheiten sind fast immer höchst hartnäckige Affektionen, bei welchen die Therapie oft nichts weiter als eine Ermässigung der Folgen und Beschwerden zu erreichen vermag.“ — —

»Daneben ist bei Anhäufung der Faeces auf Fortschaffung derselben, je nach den Umständen, durch rasch und energisch wirkende Mittel (Drastika) oder durch langsam auflösende evakuirende Methoden zu wirken.«

F. 108. b. כי אחי רב דימי אמר מעולם לא טבע גברא בימא דסדרום וכו' א"ל אביו לא מיבעי' קאמר, לא מיבעי' כשורא דאפילו בכל מימות שבעולם לא טבע אלא אפילו גברא דטבע בכל. »Das Wasser des todten Meeres, dessen Spiegel tief unter dem mittelländischen Meere liegt, ist klar und hell aber ungemein salzig, in viel höherem Grade als das Meerwasser (in 100 Theilen Wasser sind nach Klaproth 42,80 Theile Salz, davon 24,40 salzsaure Bittererde, 10,60 salzsaure Kalkerde und 7,80 salzsaures Natrum) und von bitterem, zusammenziehendem Geschmack. Alles, was hineingeworfen wird, nimmt sogleich eine Salzkruste an, und selbst schwere Körper schwimmen leicht oben auf, oder werden doch merklich in die Höhe gehoben. Auch dass einzelne Menschen, nach Beschaffenheit ihrer Schwere, von dem Wasser getragen werden, ohne die Anstrengungen des Schwimmens zu machen, ist nach den Berichten neuerer Reisenden (Maundrell R. 116. Pococke Morgenl. 2. 54) kaum zu bezweifeln, und Robinson (2. 444) erfuhr es an sich selbst.« (Winer Realwörterb. 2. B. S. 74. Raumer Palästina 4. Aufl. S. 62.) — — Die Berichte der Alten sind auch hier, wie gewöhnlich, etwas übertrieben. Josephus (de bello 4, 8) erzählt: Vespasian habe einige, die nicht schwimmen gekonnt, mit rücklings gebundenen Händen in den See werfen lassen, und diese hätten alle oben geschwommen, wie wenn sie vom Winde oben gehalten worden wären. Auch Aristoteles (Meteorolog. 2. 3) erwähnt die Sage, dass ein in diesen See geworfener Mensch mit gebun-

denen Händen oder ein Vieh mit zusammengebundenen Füßen nicht sinke. So auch Plinius (H. N. 5, 15): „Nullum corpus animalium recipit; tauri camelique fluitant: inde fama, nihil in eo mergi.“ Dem analog sind auch die hier angeführten Behauptungen der Talmudisten. — — In neuerer Zeit suchte Schwarz (d. heilige Land S. 23) die Uebertreibungen der Alten in Bezug auf diesen See noch zu überbieten. Frankl hingegen, welcher das todte Meer zuletzt besuchte, und an dessen Wahrhaftigkeit wir keine Ursache zu zweifeln haben, sagt: „Wir nahmen ein Bad, doch wurde mir die Freude nicht zu Theil, das Vergnügen des Schwimmens zu haben, ohne dessen kundig zu sein. Zwei meiner Begleiter, beide gute Schwimmer, nahmen mich in ihre Mitte; ich legte mich aufs Wasser, wurde aber nur durch sie gehalten. Wenn sie mich einen Moment frei liessen, sank ich unter die Oberfläche. Die beiden Herren versicherten mich, dass sie das Wasser mehr als das eines Teiches oder Flusses trage; welche Erscheinung leicht durch das grössere spezifische Gewicht als jenes des mittelländischen Meeres erklärlich ist.“ (Fränkl Nach Jerusalem 2. B. S. 458.)

„Mehrmals ist die Frage aufgeworfen worden, wie die Wassermasse des todten Meeres, die durch den Jordan und viele andere Bäche süssen Wassers täglich so bedeutend anwächst und doch keinen sichtbaren Abzug hat, fast immer dieselbe Höhe behalten könne; und einige Naturforscher glaubten, der See stehe durch unterirdische Kanäle mit dem Mittelmeer oder mit dem rothen Meere in Verbindung. Andere dagegen fanden mit den Arabern die Ursache in der täglichen, bei grosser Hitze der Atmosphäre sehr starken Verdunstung, was vielleicht die meiste Wahrscheinlichkeit hat.“ (Wi-

ner a. a. O.) Der Talmud schliesst sich der erstern Ansicht an und glaubt an eine unterirdische Verbindung des todten Sees mit dem Mittelmeere, daher die Braitha (Baba bathra f. 74 b): ירדן יוצא ממערת פמיים, ומהלך בימה של סיבכי ובימה של טבריה ומתגלגל ויורד לים הגדול וכו'. Auch die Meinung, dass der Jordan ehemals durch das Thal Siddim, den südlichen Theil des Ghor, und die Arabah in den Ailanitischen Meerbusen geflossen, hat ihre Vertreter gefunden, obschon dieselbe durch das Auffinden einer Wasserscheide zwischen diesem Meerbusen und dem todten Meere widerlegt scheint. (S. Raumer Palästina S. 63.)

כי הא דרבין הוה שקיל ואויל אחוריה דר' ירמיה אגודא דימא דסדום א"ל מהו למימשי מהני מיה בשבת א"ל שפיר דמי מהו למימק ולמיפתח א"ל זו לא שמעתי. Dass das salzige Wasser des todten Sees als Heilmittel gegen gewisse Augenkrankheiten benutzt wurde, kann uns um so weniger wundern, als nach Vogt (Pharmakodyn. 1. B. S. 337) auch in neuerer Zeit das Salz bei manchen Augenübeln und namentlich bei Hornhautflecken in Anwendung gebracht worden ist. יין בתוך העין אסור על גבי העין מותר. Die Spirituosa werden äusserlich kalt angewendet zur Stillung von parenchymatösen Blutungen aus Wunden, zur Hebung der Atonie, welche bei Quetschungen und Quetschwunden statt findet und nach Verrenkungen und andern örtlichen Uebeln zurückbleibt. Daher die Gemara weiter (f. 109 a): מי שנגפה ידו או רגלו צומחה ביין ואינו Warm angewendet dienen sie als Heilmittel bei vielfältigen asthenischen Lokalübeln, z. B. bei asthenischen, sogenannten lymphatischen Entzündungen, bei ödematösen Geschwülsten u. s. w. (Vogt Pharmakodyn. 1. B. S. 355.)

Auch Plinius (H. N. 28, 7)

empfiehlt das Einschmieren mit nüchternem Speichel bei Augenentzündungen oder Triefaugen. (Lippitudines, vergl. Vogt Pharm. 1. B. S. 355.)

הכי אמר שמואל טובה טיפת צונן שחרית ורחיצת ידים ורגלים.
Kalte Bähungen leisten zuweilen bei Augenentzündungen gute Dienste, und bei einem Blutandrang nach den obern Theilen ist auch ein lauwarmes Halbbad oder Fussbad von Nutzen. (Vogt Pharm. 1. B. S. 392.)

הוא היה אומר יד לעין תקצץ, יד לחוטם תקצץ, יד לפה תקצץ וכו'.
Als eine Hauptursache der Ophthalmie, welche in allen Gegenden des Orients ein gewöhnliches Uebel ist, wird Schmutz und Vernachlässigung angegeben. (S. Layard Nineweh und Babylon S. 291.) Eben so kann die öftere unreine Betastung von Mund, Nase u. s. w. bösertige und schmerzhaftige Geschwüre zur Folge haben.

F. 109. a. יד מסמא, יד מחרשת, יד מעלה פוליפוס וכו'. פוליפוס, *πολυπος*, Polyp. »Die Wucherungen der Schleimhaut, sogenannte Schleim- und Nasenpolypen, entstehen meist in Folge und während eines chronischen Katarrhs, besonders bei skrophulösen Subjekten und bei diesen oft auch ohne deutlichen veranlassenden Prozess. Sie sind entweder einzelne derbe, rundliche oder gestielte, bis zu Taubeneigrösse langsam wachsende, weiche Verwulstungen, von verdickter Schleimhaut überzogen und mit Flüssigkeit getränkt, aus Bindegewebsmasse bestehend; oder sie sind Gruppen von Wulstungen und Bukkeln der Schleimhaut, auch wohl diffuse Verdickungen derselben.« »Beide Formen sind einer raschen, vorübergehenden oder allmäligen und dauernden vermehrten Anschwellung fähig, wirken hauptsächlich als mechanische Hindernisse sowie dadurch, dass sie Katarrhe und andere chronische Affektionen unterhalten. Nur

selten zeigen sie ein spontanes Einschrumpfen.“ (Wunderlich Grundriss u. s. w. S. 407.) »Auch gibt es den Polypen ähnliche Geschwüre der Nase und Schleimhaut, welche eine jauchige, zeitweise blutige, häufig stinkende Flüssigkeit absondern“ (Wunderlich S. 408), daher die Gemara (Kethuboth f. 77 a) פוליוס ריח החוטם durch ריח הפה erklärt.

א"ר יוחנן פוך מעכיר כה מלך ופוסק הרמעה, ומרבה שיער בעפעפים.
 Das פוך, כחול, Al Kohol, stibium, στυβί oder στυμμί (Spiessglanz), wurde bei den Alten nicht nur als Verschönerungsmittel sondern auch als Heilmittel bei manchen Augenübeln angewendet. Sandys (Reisen S. 67), wo er von der Sitte der türkischen Frauen, ihre Augen mit Al Kohol zu färben, spricht, fügt die Bemerkung hinzu: »Ob es gleich auf einige Zeit beschwerlich ist, so stärkt es doch das Auge und vertreibt die schädlichen Feuchtigkeiten. (Rosenmüller Morgenland 4, B. S. 269.) Auch Plinius (H. N. 23, 33, 34) schreibt dem Stibium eine abkühlende und zusammenziehende Kraft zu, weshalb er dasselbe gegen Flüsse und Verschwörungen der Augen empfiehlt: Et fluxiones inhibet oculorum, exulcerationesque, farina ejus ac thuris gummi admixto. Sistit et sanguinem e crebro defluentem.“ So auch Galen (de simpl. 9): »Stimmi ad facultatem desiccantem adjunctum habet hoc medicamen adstrictionem; quamobrem et ocularibus medicinis commiscetur etc.“ Unter מלך כה dürfte vielleicht morbus regius, die Königskrankheit (Gelbsucht), zu verstehen sein, indem dieselbe zuvörderst an dem Augapfel wahrzunehmen ist. Morbum regium in oculis praecipue mirari est etc. (Plin. H. N. 26, 76, 77.) Man mochte vielleicht die ersten Symptome dieser Krankheit mit Augentzündungen und Augengeschwüren verwechseln, deren Entstehen der

Unreinlichkeit, dem unvorsichtigen Betasten des Auges mit beschmutzten Händen, denen manche ätzende oder sonst schädliche Stoffe anklebten, mit Recht zugeschrieben wurde. Daher der unläugbare Nutzen der wiederholten und gründlichen Händewaschungen, welche die Braitha vorschreibt, indem sie auf מלך כה anspielend sagt: כה חורין היא זו ומקפדתה עד שירחוץ ידיו ג' פעמים:

Raschi bemerkt ganz richtig, dass עלין hier nicht „Blätter“ — denn das wäre eine gar zu unbestimmte Angabe — sondern eine bestimmte Pflanze dieses Namens bezeichne. Unter dem Namen Alum gedenkt aber auch Plinius (H. N. 27; 24) einer Pflanze, welche die Griechen wegen ihrer besondern Kraft, gebrochene Knochen und verletzte Muskeln zusammenzuheilen, *στυμφύρον* nennen. Dieselbe soll auch, wie derselbe Schriftsteller (l. c.) bemerkt, bei Brust- und Nierenkrankheiten nicht unwesentliche Dienste leisten.

Die Alten legten dem Koriander sowohl abkühlende als Geschwülste zertheilende Kräfte bei. (S. Plin. H. N. 20; 82. Galen. de simpl. 7.) In der neuern Medizin wird der Koriander als Blähung treibendes, Verdauung stärkendes Mittel bei Apepsien, Blähungskoliken, Atonie und Schwäche der Verdauungsorgane gebraucht. (Vogt Pharmac. 1. B. S. 442.)

— אמר רב ששה כשותא אין בהם משום רפואה. *κισσος*, *cissos*, Epheu. Man glaubte mit den verschiedenen Kisosarten alle Vergiftungen unschädlich machen zu können. „Contra venenata omnia efficacissimum in tantum ut acinorum succo infantibus saepe instillato, nulla postea venena nocitura sint.“ (Plin. II. N. 24; 49.) Daher wird auch weiter (f. 109 b) der Kisos beim Verschluk-

ken einer lebendigen Schlange angewendet: האי מאן Nach Galen (de simpl. 7) sollen die abgekochten Blätter des Kissos bei Milzkrankheiten, die Blüten desselben bei Ohrenflüssen mit Nutzen angewendet werden.

ואמר מר עוקבא אמר שמואל כל מיני כשות שרי לבר מטרזוא ואמר מר עוקבא אמר שמואל כל מיני כשות שרי לבר מטרזוא. Trixago, bei Plinius (H. N. 24; 80) eine Epheu- art, welche ebenfalls gegen Schlangengift von heilsamer Wirkung sein soll.

Der Senf (eruca) soll nach Plinius (H. N. 20; 49) den Augen äusserlich aufgelegt das Gesichtsorgan stärken und dem getrübten Auge seine frühere Helligkeit wieder geben: „Putant subtrita eruca si foveantur oculi, claritatem restitui.“ Daher die Gemara (Joma f. 18 b): ויצא אחר אל השרה ללקט אורות תנא משמיה דר' מאיר זה גרגיר אמר ר' למה נקרא שמן אורות שמאירות את העינים, אמר רב הונא גרגיר אם יכול לאוכלו ואם לאו מעבירו על גבי עינו.

Gadara, oder vielmehr גדר, ת"ר רוחצין במי גדר וכו' die Hauptstadt Peräas, unweit dem Flusse Hieromix (Jarmuk, Scheriat-Manadhre). Auf der Stelle derselben liegt jetzt das Dorf Om - Keis, nahe bei dem Kamme der Gebirgskette, welche das Thal des Sees Tiberia und des Jordans im Osten begrenzt. — „Die von Hieronimus und andern alten Schriftstellern erwähnten heissen, schwefelhaltigen Heilquellen am Fusse des Berges, auf welchem Gadara lag, fand Burckhardt zwischen Szamagh am südlichen Ende des Sees Tiberias und dem nördlichen Ufer des Scheriat-Manadhre. Die eine dieser Quellen liegt in einer sehr schmalen Ebene in dem Thale zwischen dem Flusse und den nördlichen Klippen, von welchen die Reisenden herabstiegen. Sie sprudelt in einem Bassin hervor, das ungefähr

vierzig Fuss im Umfange hat, fünf Fuss tief und von verfallenen Mauern und Gebäuden eingeschlossen ist. Weiter unten bildet sie einen Bach, der sich sehr bald in den Fluss ergiesst. Das Wasser ist so heiss, dass eine Hand kaum darin aushalten kann. Auf den Steinen, über welche es fliesst, setzt es eine dicke, gelbe, schwefelige Rinde ab. Gerade über dem Bassin, welches ursprünglich gepflastert war, ist ein offenes, gewölbtes Gebäude nebst dem zerbrochenen Schaft einer noch stehenden Säule, und hinterdemselben finden sich noch mehrere andere, gleichfalls gewölbte, die vielleicht als Zimmer für Fremde gedient haben mögen. Diese Quelle heisst Hhammam el Scheikh (die Herrnquelle) und ist die heisseste von allen. Sie wird noch immer im Monat April von einer grossen Menge kranker und gesunder Leute aus der Umgegend von Nablos und Nazareth besucht, welche sie dem Bade in Tabaria vorziehen. Fünf Minuten weiter an dem Wadi hinauf findet man eine zweite Quelle der nämlichen Art, aber von bedeutend geringer Wärme, und wenn man dem Laufe des Flusses weiter hinauf folgt, so trifft man noch acht heisse Quellen.“ (Rosenmüller bibl. Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 19.)

כמי חמתן. Emmaus, eine Stadt in der Ebene von Judäa, Joppe östlich, welche 1. Makkab. 3; 40. 57 und öfter von Josephus erwähnt wird und von den Römern Nikopolis (Siegesstadt) genannt wurde. (Rosenmüller bibl. Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 344.) Ein anderes Emmaus lag zwei und eine halbe Stunden Wegs von Jerusalem, welches Della-Valle in dem Flecken, der gegenwärtig von den Eingeborenen Cubeibi genannt wird, finden wollte. (Rosenmüller a. a. O. S. 198; vergl. Raumer Palästina S. 187.) Beide Emmaus hatten

Heilquellen daher der Name (Emmaus=חמח oder חמח. S. Winer Realwörterb. 1. B. S. 325.)

במי עסיה Die berühmteste Heilquelle Kleinasiens (עסיה) dürfte diejenige zu Hierapolis in Phrygien sein. „Von dem einen der noch zu Laodicea stehenden alten Theater,“ heisst es bei Rosenmüller (bibl. Alterthk. 1. B. 2. Abth. S. 207), „erblickt man gegen Süden in einer geringen Entfernung das alte Hierapolis auf weissen Felsen, weshalb die Türken den Ort Pambuk-Kulassi, d. i. Baumwollen-Schloss, nennen. Die Ruinen der alten Stadt erstreckten sich auf dem flachen Gipfel des untersten Bergabsatzes, der gegen das Thal des Lykus steil abstürzt. Er besteht ganz aus Stalaktit, dem Niederschlage eines starken, heissen Quells, der über demselben entspringt. Wie Strabo bemerkt, ist die versteinemde Kraft dieses Quells so stark, dass man ihn nur in einen Graben zu leiten brauche, so bilde er gleich selbst eine Einfassung und erhöhe allmählig sein Bette so, dass er den Lauf verändern müsse. Auf einer Fläche bilde er Becken mit hohen Rändern, gleich muschelartigen Bassins an Springbrunnen. Man findet mehrere kleine Stalaktit-Höhlen, und an vielen Stellen klingt der Boden hohl unter den Füßen. Wo der Quell sich in mehreren Absätzen, wie ein starker Wasserfall, tosend den Felsen hinabstürzt, ist dieser glänzend weiss, an andern Stellen durch die Luft grau. Dieses Wasser lief durch unzählige Gräben über die ganze Oberfläche des Berges. Von demselben ziehen sich Mauern und Wasserleitungen in das Thal, die alle aus dem Wasserprodukte gebaut sind. Dasselbe Wasser treibt am Fusse des Felsens eine Mühle, und läuft in vielen Armen dem Lykus zu. Was man hineinlegt, wird mit einer Stalaktit-Rinde überzogen, selbst das Gras vesteinert, wenn das Wasser darüber flicsst. An der

Ost- und Südseite findet man Stadtmauern, vielleicht von türkischer Bauart, aus alten Fragmenten grob zusammengesetzt. An der Ostseite zieht sie sich den Berg hinan, an der Südseite beschirmt sie nur eine Stelle, wo der Abgrund durch eine der oben erwähnten auslaufenden Wassermauern zugänglich ist. Unweit davon findet man die warmen Bäder.“

במי טבריא S. oben zu f. 38 b.

אכל לא במי משרה וכו' Es ist nicht nothwendig, unter משרה immer das Wasser, worin der Flachs zur Rö- stung eingeweicht wird, zu verstehen, sondern es können auch Kräuterbäder gemeint sein, die zur Ner- venstärkung oder zur Erreichung eines sonstigen me- dizinischen Zweckes angewendet werden.

F. 109. b. אין אוכלין אזוב יון בשכת לפי שאינו מאכל — בריאים אוכלין oder אזוב יון, griechischer Ysop, *ysopus*, eine bekannte gewürzhafte Pflanzengattung mit walzenförmigem, gestreiftem, an der Mündung scharf fünfzähligem Blumenkelche, ausgeschnittener Blumenkrone, aufrechtstehenden, von einander entfernten Staubfäden. Es gibt davon drei Arten, unter denen *hyssopus officinalis* die gewöhnlichste ist. (Winer Realwörterb. 2. B. S. 709.) Der Isop wurde zuvörderst als Brech- und Purgirmittel angewendet, daher Plinius (H. N. 25; 87) von ihm sagt: „Purgat cum fico sumtum per inferna, cum melle vomitionibus.“ Nach der Gemara wird der Isop noch überdies als ein wurmtreibendes Mittel ge- braucht: מצוה אזוב וכו' — למאי אכלי ליה לקוקאיני וכו' was wiederum von Plinius (H. N. 26, 34) bestätigt wird. „*hyssopi manipulus decoctus ad tertias cum sale, pituitas trahit illitus, vel contritus cum oxymelite et sale: pellitque ventris animalia.*“ Uebrigens gibt es mehrere Ysoparten, und schon die Mischnah (Para 11; 7)

zählt deren fünf: אַזוב סחם, אַזוב יון, אַזוב כּוּחַלית, אַזוב רוּמי; und wir werden sogleich sehen, dass die spätern Talmudisten keineswegs darüber einig sind, welche Pflanze unter dem אַזוב der Schrift oder der Mischnah zu verstehen ist. (S. Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 108. Winer a. a. O.)

אמר רב יוסף אַזוב אברתה בר המג, איזובין אברתה בר הינג, אברתה, *αβροτονον*, Abrotanum, Stabwurz. (S. Sachs Beiträge 1. S. 127.) »Die griechischen Aerzte kannten zwei Arten Abrotanon. Die eine Art, die männliche genannt, soll *Artemisia abrotanum*, L. Stabkraut, — die andere, die weibliche, soll *Santolina Chamaecyparissus* L. sein. Beiden werden gleiche Kräfte zugeschrieben.« (Lilienhain Hippokr. 1. B. S. 175. Anmerk. 1. vergl. Galen de simpl. 6.)

מרוא — עולא אמר מרוא חיורא, למאי אכלי ליה לקוקאיני וכו', vielleicht *μαρον*, *Marum verum*, Katzenkraut. Die Anwendung des *Marum verum* wird in der That zur Entfernung der Spulwürmer empfohlen. (A. Löwe, der homöopathische Kinderarzt S. 73.)

למאי אכלי ליה לקוקאיני, במאי אכלי ליה בשבע חמרי אוכמחא Curen mit Früchten können die Abtreibung der Eingeweidewürmer unterstützen. (Wunderlich Grundriss der Pathol. u. Therap. S. 627.)

Die ממאי הוא מקימחא דשערי דחליף עליה ארבעין יומן Die Spulwürmer werden, wie vermuthet wird, mit Mehl- nahrung und Brod zugeführt; und wenn das Mehl, nachdem es längere Zeit ungünstigen Einflüssen ausgesetzt gewesen, roh genossen wird, so ist die Gefahr um so grösser, dass zugleich Wurmkeime oder gar ausgebildete Würmer in die Eingeweide eingeführt werden. (Wunderlich a. a. O. S. 625 und 626.)

אבל אוכל הוא את יעור, מאי יעור פותנק למאי אכלי ליה לארקחא. יעור, vielleicht *Asarum*, die Haselwurzel. Plinius (H. N. 21; 78) empfiehlt die Haselwurzel gegen Leberleiden: „*Asarum jocinerum vitiis salutare esse traditur, uncia sumtum in hemina mulsi mixti.*“ Nach Vogt (Pharmakodyn. 2. B. S. 273 und 274) hat die Haselwurzel eine der *Gratiola* (Gnadenkraut) ähnliche Heilkraft, und findet bei Gemüthskrankheiten und Nervenkrankheiten, namentlich bei Melancholie, Wahnsinn, chronischen Krämpfen, Lähmungen u. dgl., besonders wenn sie von veralteten und atonischen Stockungen in der Pfortader, Leber und Milz, vom unterdrückten, gewohnten Hämorrhoidalfluss oder von Stockungen in den Gekrösdrüsen und lymphatischen Gefäßen herrühren und von Torpor des Nervensystems so wie von Languor des Gefässsystems begleitet waren, ihre Anwendung. Eben so dient sie auch bei manchen andern Krankheiten aus dieser Quelle, wie z. B. bei Wassersuchten, Gelbsuchten, Wechselfiebern u. s. w. — — Die Gemara erklärt jedoch יעור für פותנק, wohl nichts anderes als *Pastinaca*. „Es ist auch zuträglich,“ heisst es bei Hippokrates (*de ratione victus etc.* edit. Lilienhain I. B. S. 175), „denen, die an der Leber leiden oder heftige Schmerzen am Zwerchfelle haben, Oxymel mit Panaces (*Pastinaca Opopanax L.* nach Lilienhain a. a. O.) abgesotten und durchgeseiht als Getränk zu geben.“

למאי אכלי ליה לארקחא וכו' — ממאי הוא מאומצא ומאי אליבא ריקנא ומבישרא שמנא אליבא ריקנא, ומכשרא דחורא אליבא ריקנא, מאמגוזא אליבא ריקנא, ומגירי דרוביא אליבא ריקנא ומשחי מיא אכתריה Aruch (s. v.) hält ארקחא für die Gelbsucht (*Aurigo*), was zu den angegebenen Heilmitteln eher passt als Parasiten der Leber (חולעים שבכבד), wie Raschi dieses

Wort erklärt. — Die Gelbsucht entsteht bekanntlich nach Diätfehlern und ist bei Vielesern nicht selten. (Wunderlich Grundriss u. s. w. S. 850.)

ומטרי דרוביא אליבא ריקנא וכו'. — רוביא, *σοφοβος*, Kichererbse. Schon Mussafia bemerkt, dass Raschis Erklärung (הלחן) nicht zutreffend sei, indem aus der Gemara (Chullin f. 52 a): כל מיני קטניות אין בהם משום רסוקי אברים לבר: (מיני קטניות) erhellt, dass רוביא zu den Hülsenfrüchten gehört, während הלחן ein Futterkraut ist; aber aus demselben Grunde ist auch Landau's (M. L. s. v.) Rapa, Rübe, durchaus nicht zu billigen. — Das Wort גירי bedeutet, wie es scheint, eine Menge, einen Haufen, v. גרר zusammenscharren, zusammensammeln. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 274); daher auch der Chaldäer: גם מובחחם כגלים וגו' (Hos. 12; 11) בגירין übersetzt, in welchem Sinne auch das bibl. יגר סהדוהא (Genes. 31; 47) zu nehmen ist. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 482.)

ושוחין אבוברואה, מאי אבוברואה הומטריא מאי הומטריא חוטרא ויחידאה. — אבוברואה ist wahrscheinlich der Helleborus, die Nieswurzel. Abschreiber mochten das ihnen fremdklingende אלוברואה in אבוברואה verwandeln, weil אבוב (Rohr oder Pfeife) ihnen aus andern Talmudstellen schon bekannt war. (S. Aruch s. v. אבוב.) Ob הומטריא aus *Veratrum*, wie die Nieswurzel auch genannt wird, entstanden sein könnte, getraue ich mich nicht zu entscheiden. Die Griechen benutzten den weissen und schwarzen Elleboros; erstern meistens als Brechmittel, letztern als Abführmittel. (Lilienhain Hippokrates 1. B. S. 124.) Nach Galen (de simpl. 6) wurde der Elleborus mit besonderm Erfolg bei Hautausschlägen gebraucht.

ר' חנינא אמר מי רגלים בני ארבעים יום, ברזינא לזיבורא, רביעא
 לעקרבא, פלגא ריבעא לגילויי, ריבעא אפילו לכשפים מעלו.
 Auch Plinius (H. N. 20, 33) sagt, dass der Urin derjenigen,
 die Kohl (Brassica) gegessen haben, nervenstärkend sei.
 Und vielleicht soll auch das ברזינא hier, welches als
 Bezeichnung eines Maasses — wie Raschi und Aruch
 wollen — sonst nirgend vorkömmt, eben nur für bras-
 sica zu nehmen sein, und in Uebereinstimmung mit Pli-
 nius: »Urinam ejus qui brassicam esitaverit etc.« bedeu-
 ten; nur würde dann die Bestimmung der Dosis לזיבורא
 fehlen. Galen (de simpl. 10) berichtet, dass dereinst in
 Syrien bei einer wüthenden Pest viele dem Genusse
 des menschlichen Urins die Erhaltung ihres Lebens
 verdanken zu müssen glaubten.

ויבורא, Wespe oder Hornisse. Die Stiche der Insekten
 sind in den heissen Gegenden bössartiger und giftiger
 als in gemässigten Klimaten, und noch mehr, als sie es
 verdienen, werden sie von den Bewohnern jener Him-
 melstriche als giftig ausgeschrien. (S. Ritter X. S. 209
 X. 1. S. 774.) Auch Plinius (H. N. 11; 24) sagt, dass
 die Stiche der Hornisse (Crabrones) nicht leicht ohne
 Fieber verlaufen, unter gewissen Umständen aber auch
 tödtlich werden können.

לגילויי Man hütete sich Wasser oder sonstige Geträn-
 ke, die man unbedeckt und unbeachtet gelassen (משקין
 מגולין) zu trinken aus Besorgniss, es könnte ein giftiges
 Thier von der Flüssigkeit getrunken und so dieselbe
 vergiftet haben. (Vergl. Plin. H. N. 11; 116. Galen de
 simpl. 11.)

אמר ר' יוחנן אניגרון ואבנגר וחיריקא מעלי בין לגילויי בין לכשפים
 אניגרון, das Wasser von abgekochtem Salat oder Kohl.
 (S. Scholien I. S. 79.) Plinius (H. N. 20; 33. 34)
 zählt eine Menge Krankheiten auf, welche der Kohl

(Brassica) oder der Saft desselben heilen soll, unter diesen auch den Biss giftiger Schlangen, Vergiftungen durch Schwämme (fungorum venecae) u. s. w.

ואבנגר. — אבנגר ist vielleicht *πανακεια*, unter welchem Namen die Alten verschiedene Universalmittel kannten. (S. Plin. II. N. 25; 11.)

התרייקא. — תרייקא, Theriaca, ein bekanntes Gegengift. Die Zusammensetzung eines solchen beschreibt Plinius (II. N. 20; 100), und soll sich desselben, wie er sagt, schon der syrische König Antiochus der Grosse bedient haben. Weit komplizirter ist jedoch die Zusammensetzung des Theriakts nach der Beschreibung Galens (de antidotis 1; 6), denn dieser besteht nahezu aus 70 verschiedenen Arzneimitteln, welche Komposition sich selbst bis in die neuere Zeit im grossen Ansehen erhalten hat.

אניגרון, אבנגר und תרייקא werden sämmtlich als Gegenmittel bei Vergiftungen durch den Biss der Schlangen, Skorpionen u. s. w. oder auch durch Zauberer, d. h. Giftmischer (denn diese beiden, nicht gar harmlosen Gewerbe gingen immer Hand in Hand) verursacht, zur Anwendung empfohlen.

האי מאן דטרקיה חיזיא ליתיעוכרה דחמרת' חיורת' וליקרעיה ולותביה
 Eine merkwürdige Uebereinstimmung findet sich in dieser Stelle mit dem, was Plinius (II. N. 8; 50) berichtet. »Es gibt«, sagt er, »zuweilen auch weisse Hirschkühe; diese sind die natürlichen Feinde der Schlangen, mit denen sie nicht selten hartnäckige Kämpfe haben. Sie erspähen mit ihrem Geruche den Aufenthalt der Schlangen, schleppen sie aus ihren Höhlen hervor und tödten sie. Darum bietet auch der Geruch des gebrannten Hirschgeweihs ein bewährtes Mittel, die Schlangen zu verscheuchen. Gegen den Biss der Schlangen aber besitzt der Magen des Jun-

gen, welches im Mutterleibe der weissen Hirschkuh getödtet wurde, eine ausgezeichnete Heilkraft.“ Dieselbe seltene Eigenschaft, welche Plinius der weissen Hirschkuh zuschreibt, gibt nun der Talmud der weissen Eselin.

F. 110. a. דכי נח נפשיה דרב גור רב יצחק בר ביכנא דליכא דלימטיה אסא וניזמי לבי הלולא ואזל איהו אמטי אסא ונדמי לבי הלולא בטבלא, פירישי שהיו רגילים להביא הדרם וענפי דקלים לשמוח לפני החתן ולפני הכלה ובשמביאים אותן לפניהם מקשקשים לפניהם כשוק כבואם בחופים וכו' Das Vortragen der Hochzeitspalmen (גומי oder גרמי, s. Aruch s. v. גרם u. גום) vor dem Brautpaare ist im Oriente eine allgemein verbreitete Sitte. Lamartine (Geschichte der Türkei, deutsche Uebersetz. 4. B. S. 152), indem er die Hochzeitsfeierlichkeiten beschreibt, welche der Sultan Soliman II. bei der Verheirathung seiner Schwester mit seinem Grossvezir Ibrahim veranstaltete, sagt unter Anderem: „Am zehnten Tage trug man durch die Strassen die Hochzeitstrophäen, welche die Ottomanen, „Hochzeitspalmen“ nennen. Diese künstlichen Palmen, ein Symbol der gebärenden Kraft, haben alle Baum- und Thierformen, um durch dieses Gemisch die Blicke der Zuschauer zu verwirren. Ihre Anzahl und verschwenderische Grösse ist ein Zeichen der Macht der Vermählten und ein Vorzeichen der fruchtbaren Heirat. Man muss oft die Strasse erweitern und die Thore und Dächer ausbrechen, um ihnen Raum zu schaffen. Eine dieser Palmen bei der Hochzeit Ibrahims bestand aus vier und sechzig tausend Kunst- oder Naturwundern.“—

האי מאן דמיקני ביה חיויא וכו' — ולייהי ארכעה שונרי וליסרינהו Dass die Katze den Kampf gegen sehr giftige Schlangen mit überraschend gutem Erfolge besteht, haben auch die Erfahrungen der neuesten Zeit

bestätigt. „Ein britischer Vice-Consul in einer Hafenstadt des stillen Meeres hatte eine junge Katze von vier Monaten, die eines Tages einen schönen Kampf mit einer Korallenschlange bestand. Sie hatte ihren Herrn nach dem Zollhause begleitet, wo man, als etwas Färbeholz hinweggeschafft wurde, eine Korallenschlange entdeckte, mit welcher das Kätzchen sich augenblicklich in einen Kampf einliess. So oft die Schlange sie angreifen wollte, versetzte ihr die Katze bald rechts, bald links einen scharfen schmerzhaften Streich mit ihrer Pfote, bis der gefährliche Gegner endlich ganz betäubt war; aber hiermit war die Katze noch nicht zufrieden, sie hämmerte mit ihren Pfoten so lange auf Kopf und Hals der Schlange herum, bis sie diese völlig getödtet hatte, während sie selber augenblicklich getödtet worden wäre, hätte ihr die Schlange auch nur den kleinsten Ritz mit ihrem Giftzahn versetzen können. Aber das Kätzchen war viel zu flink in seinen Bewegungen und schlug seinen Gegner mit wahrhaft bewundernswürdiger Geschicklichkeit. (Meyer Volksbibl. 9. B. S. 197.) In Babylonien scheinen darum die Katzen eben so zur Vertilgung der Schlangen wie bei uns zur Säuberung des Hauses von den unwillkommenen Mäusen gehalten worden zu sein; daher die Gemara (Pesachim f. 112 b): אמר רב פפא ביחא דאית ביה שונרא לא ניעול בה איניש בלא מסני מ"ט משום דשונרא קטיל לחיויא ואכיל ליה וכו' — א"ד ביחא דלית ביה שונרא לא ניעול בה אינש בהכרא, מ"ט דילמא מיכרך ביה חיויא ולא ידע ומסתכן. האי אחתא דחיויא חיויא ולא ידעה אי יהיב דעתיה עילוח אי לא יהיב דעתיה עילוח וכו' Den Schlangen wurde eine Leidenschaft für das weibliche Geschlecht zugeschrieben, was mit der Verführung des ersten Weibes durch die Schlange in Verbindung steht, daher die Gemara (wei-

ter f. 146 a): **שבשעה שבה נחש על הוה וכו'** So erzählt auch Pococke (Beschreibung des Morgenlands 1. B. S. 188) von einer wunderthätigen Schlange, Heredy genannt, welche zu seiner Zeit zu Aknim (in Aegypten) von Christen und Mohamedanern in gleicher Weise verehrt wurde, der ebenfalls eine grosse Vorliebe für schöne Frauen nachgerühmt wurde. »Wenn,« heisst es dort, »eine Anzahl Frauenzimmer jährlich einmal zu dieser Schlange gehet, kommt sie hervor, siehet sie an, gehet zu der schönsten und fällt ihr um den Hals« u. s. w. Einige Christen wollten sogar in dieser Schlange den bösen Geist (Asmodi) erkennen, welcher aus Liebe zur Sara, der Tochter Raguels, sieben ihr nacheinander verlobte Männer grausam getödtet, und der endlich vom Engel Raphael nach einer fernen Wüste Aegyptens verbannt wurde. (Tob. 8; 3.)

והימא דישחנא אנה וכו' — ותימא דישחנא nach Mussafia (s. v.) *δυστονος*, 'schmerzvoll, jammervoll. Aber auch in der Zendsprache heisst der Ort, welcher der Menstruirenden angewiesen wird, *D a s c h t a n*. »Hatein Frauenzimmer,« heisst es bei Kleuker (Zend - Avesta im Kl. 3. Th. S. 177), »seine Zeit, so muss sie sich an einen bestimmten Ort (*D a s c h t a n* satan) begeben und darf während der Zeit mit keinem Menschen ein Wort sprechen. — Das Essen wird ihr in der Ferne in einem metallenen Löffel gereicht. Am Ende der Periode bekommt sie verschiedene Reinigungen.«

מי צלפין בחומץ וכו' Nach Plinius (H. N. 20, 59) soll der Same der Kapper in Essig gekocht den Zahnschmerz lindern. Galen (de aliment. 2) empfiehlt den Genuss der Kappern mit Essig und Honig, oder in Essig und Oel, bei Verschleimungen, bei Verstopfungen der Milz und der Leber u. s. w.

חוץ ממי דקלים, אמר רבה בר כרונה תרתי תלאי איכא במערבא
 נפקא עינא דמיה מכינייהו כסא קמא מרפי אידך משלשל ואידך כי
 Es unterliegt keinem Zweifel, dass nach der Erklärung R. Bronas das מי דקלים
 nach der Erklärung R. Bronas das מי דקלים der Mischnah eine Heilquelle bezeichnen soll,
 deren Wasser als Purgirmittel benutzt wurde; nur entsteht die Frage,
 welche von den Heilquellen Palästinas hier gemeint sei,
 und die Umgebung von Palmen (תרתי תלאי) ist nicht
 hinreichend, uns sofort einen sichern Schluss zu gestat-
 ten. Glücklicherweise gewinnen wir durch eine andere
 Stelle der Gemara (Sukka f. 32 b, Erubin f. 19 a)
 mehr Licht. Dort sagt R. Josue ben Lewi: »Zwei Pal-
 men gibt es im Thale Hinom, zwischen ihnen steigt ein
 Rauch empor, es sind dieselben Bäume, von denen die
 Mischnah (Sukka f. 29 a) lehrt: »Die Palmzweige vom
 הר הברזל (Eisenberg) dürfen zum Feststrausse benutzt
 werden,« und dort, wo die erwähnte Rauchsäule sich
 entwickelt, ist die Pforte des Gehinom.«*) Offenbar ist
 auch hier von einer heissen Quelle die Rede, welche
 zwischen Palmen entspringt, und die auf oder in der
 Nähe des הר הברזל zu suchen wäre. Der Eisenberg (*το
 σιδηροσιν καλουμενον ορος*) findet sich aber nach Jose-
 phus (de bello 5, 4) im Südosten des todten Sees, und
 gerade dort treffen wir auch die berühmte Heilquelle Kal-
 lirhoe. — Was neuere Reisende über diese Lokalitä-
 ten sagen, stimmt mit unserer Annahme völlig überein.
 »Um in die Thalebene auf der Südostseite des todten
 Sees zu gelangen, musste Seetzen, der von dem ara-
 bischen Plateau herabkam, ein furchtbares, wildes,
 schroffes Gebirg von braunem Sandsteine, voll senkrech-

*) Unter Gehinom ist hier, wie oben f. 39 a, unterirdisches Feuer zu verstehen.

ter, zerrissener Bergwände herabsteigen. Und er versichert, diese Passage sei die fürchterlichste und beschwerlichste, die er je gemacht habe; selbst die Felsensteige des Libanon seien in Vergleichung mit dieser bequem.“ (Rosenmüller bibl. Alterthk. 2. B. 1. Abth. S. 183.) Das wäre nun der Har ha-Barsel. In Bezug auf Kallirhoe heisst es bei demselben Schriftsteller (Rosenmüller a. a. O. S. 217): „Unweit dem todten See, demselben südöstlich gegen Petra hin, ist ein seit langer Zeit wegen seiner warmen Bäder berühmter Ort, der bei den Griechen und Römern Kallirhoe, d. i. Schönbrunn, hiess.“ — — „Neuerlich besuchte ein englischer Gelehrter, Legh, diese Gegend. Vier Stunden von Mania erreichte er mit seinen Reisegefährten den Rand eines Abhangs, an welchem herab ein schmaler in Zickzack gehender Pfad gehauen war, der an ein Dickigt von Rohr, Dornsträuchen und Palmen führte, welche aus den Spalten der Felsen hervorzusprossen, und hier sprudelten die zahlreichen Quellen, welche sie suchten. Auf der einen Seite stürzt sich ein reichlicher Strom von einem hohen perpendikulären Felsen herab, dessen Wände von einem glänzenden Gelb gefärbt waren von dem sich darauf abgelagerten Schwefel, womit das Wasser geschwängert ist. Ein heisser, reissender Bach, der auf seinem Laufe von allen Seiten her neuen Zuwachs siedenden Wassers erhält, fliesst im Grunde. Die eingeschlossene Lage dieses Orts, der aus dem Wasser aufsteigende Dampf und die brennenden Sonnenstrahlen machten die Hitze unerträglich. Es war unmöglich, die Hand nur eine halbe Minute lang in dem Wasser zu halten, die Ablagerung von Schwefel war beträchtlich. Die Entfernung dieser Quellen von dem todten See wird etwa auf zwei Stunden geschätzt.“ — Die entarteten und verkrüppelten Palmen in der Um-

gebung dieser Quelle, wie sie ein solcher Boden wohl nicht anders hervorbringen könnte, gaben Veranlassung zur oben erwähnten Halacha über die Palmzweige des Har ha-Barsel. Dass aber das Wasser Kallirhoes nicht nur zum Baden sondern auch zum Trinken medizinisch benutzt wurde, ist schon aus Josephus (de bello 1, 21) bekannt.

חלא, talea, Setzreis, junges Bäumchen, im Talmūd vorzüglich junge Palmen. Die Stelle der Gemara (Baba meziah f. 109 a): רב פפא קיבל ארעא לאספסתא קרחו בה חאלי וכו', erklärt Raschi durch: צמחובה אילנות, wo hingegen bei: רב חסדא הוא חאלי בני גופני א"ל לאריסיה עקרינהו (Baba kama f. 92 a), dem Inhalte nach unter חאלי nur Palmen verstanden werden können.

כוס עיקרין וכו' *Piζα*, Wurzel, oder *ρiζα ελατηριον*, abführende Wurzel, bezeichnet nach Lilienhain (Hippokrates 1. B. S. 271) bei den Alten eine besondere abführende Wurzel, welche wir nicht kennen, wie wir aus Galens Exegesis (19, 135) entnehmen: „*ρiζα*, sic vocatur herbula quaedam sine caule et sine flore et sine fructu, habens tria folia ex omni parte oblonga humi jacentia, duorum digitorum magnitudine, similia foliis anchusae, radicem autem tenuem leviter purgantem.“ Wahrscheinlich hatte auch die Mischnah unter עיקרין כוס diese Abführwurzel (עקר) verstanden; der Begriff eines unfruchtbar machenden Mittels oder vielmehr eines Abortivs (v. עקר) scheint erst später hinzugedacht worden zu sein.

מאי כוס עיקרין אמר ר' יוחנן לייתי מחקל זוזא קומא אלכסנדריא, ומחקל זוזא גביא גילי, ומחקל זוזא כורכמא רישקא ולישחקינהו בהדי הדדי, לזכה חלתא בחמרא ולא ביעקרא, לירקונא חרין בשיכרא ומיעקרא. קומא אלכסנדריא ist wahrscheinlich das Gummi, welches

aus der ägyptischen Akazie gewonnen wird (s. Pococke Beschreibung des Morgenlandes 1. B. S. 231), und welches daher über Alexandrien bezogen wurde. — Die Gummiharze zeigen sich nach Vogt (Pharmak. 2. B. S. 119) besonders hilfreich bei Schleimflüssen aus den Geschlechtstheilen (זבה), bei Gelbsucht (ירקונוא) und andern Leiden von Störung der normalen Gallenabsonderung, Verhärtungen der Leber und der Milz u. s. w., aber auch bei Unterdrückung der monatlichen Reinigung; daher die Gummiharze auch bei Abortiven mitwirken konnten.

גילי nach Raschi Alaun. Der Alaun als ein rein zusammenziehendes Mittel ist angezeigt bei Schleimflüssen aus reiner Atonie der Schleimhäute, und mit profusem Schleimabgang bei atonischen Blutflüssen *) (זבה) u. s. w. (S. Vogt Pharmakodyn. 1. B. S. 633.) Als säuerliches Mittel könnte der Alaun allenfalls auch bei der Gelbsucht eine Anwendung finden. (S. Wunderlich Grundriss u. s. w. S. 852.)

ומחקל זוזא כורכמא רישקא. — כורכמא, Crocus, Safran. Der Safran soll vorzüglich die Menstruation befördern und findet daher zuvörderst bei unterdrücktem oder sehr spärlichem Monats- und Lochienfluss seine Anwendung. Es ist jedoch einleuchtend, dass eben durch die Beförderung einer regelmässigen Menstruation ein länger andauernder, spärlicher, oft unterbrochener Blutfluss zuweilen geheilt werden kann. — Auch bei Leiden des Pfortadersystems, auf Atonie desselben beruhend, bei Gelbsucht,**) schwarzer Sucht u. s. w. wird der Saf-

*) Blutflüsse gehören in Mesopotamien während des Sommers zu den Hauptkrankheiten. (S. Ritter XI. S. 210.)

***) Obstruktionen und Leberkrankheiten sind in Mesopotamien während der nassen Jahreszeit und des Winters vorherrschend. (Ritter a. a. O.)

ran empfohlen. (Vogt Pharmakodyn. 1. B. S. 111.) Der Safran als ein auf die Menstruation wirkendes Mittel konnte unter gewissen Umständen auch als Abortiv gelten.

F. 110. b. ואי לא לייתי חלחא קפיוי שמכי פרסאי וכו'. שמי, nach Raschi Zwiebeln. Die Zwiebeln werden wie der Knoblauch bei Blennorrhoeen der Geschlechtstheile noch gegenwärtig wenigstens als Hausmittel benutzt. (S. Vogt Pharm. 2. B. S. 346 u. 347.) Hippokrates (de natura muliebri edit. Lilienhain 2. B. S. 254) sagt: »Bei Mutterblutfluss zerreiße ein Bündel Lauch in Wein und gib es zu trinken, wende auch austrocknende, zusammenziehende Mittel an.« —

ואי לא ליחי ביעתא דנעמיחא וכו' — נעמא, Strauss. Der Strauss wird noch gegenwärtig in Mesopotamien Nâamey genannt. (Ritter Erdkunde XI. S. 509.)

ואי לא לפחח הכיתא דחמרא לשמה וכו' Auch Plinius (H. N. 21, 104) berichtet, wie nach den Magiern beim dreitägigen Fieber ein gewisses Kraut mit der linken Hand ausgerissen, und dabei gesagt werden müsse, für wen es ausgerissen werde, wenn der Kranke damit geheilt werden soll.

ואי לא לנקוט שערחא דמשחכה בכפותא דכורנא חורא וכו' Hippokrates (de natura muliebri edit. Lilienhain 2. B. S. 254) sagt: »Bei Mutterblutfluss verbrenne Maulthiermist, stosse ihn klein, durchsiebe und macerire ihn in Wein und gib dies der Kranken zu trinken. Ueberdies wird auch der Mist der Hasen, Schweine, Ziegen, Kälber u. s. w. von den Alten (s. Plin. H. N. 28; 58. 59. 60. 64. 67, Galen de simpl. 10) als Heilmittel gegen die verschiedenartigsten Krankheiten empfohlen.

ואי לא ליכרי שבע בירי וליקלי בהו שבישחא ילדה דערלה ולינקמה
 כסא דחמרא בידה ולוקמה מהא ולוחבה אהא, ולוקמא מהא ולוחבה
 אהא ואכל חרא וחרא לימא לה קום מזוכך. Das hier angegebene
 Verfahren scheint mit den bei den Parsen üblichen
 Reinigungen Baraschnom und Si schoe (s. Kleuker Zend-
 Avesta im Kl. 3. Th. S. 172) grosse Aehnlichkeit zu
 haben. Die erstere dieser Reinigungen wird dort fol-
 gendermassen beschrieben: »Nach dreitägigen Celebra-
 tionen des Izeschné zieht der Priester an dem bestimm-
 ten Orte Keischs oder vertiefte Furchen, über de-
 ren Gestalt die Desturs in Kirman und Indien nicht ein-
 nig sind; in Indien haben sie die Gestalt länglicher
 Vierecke, die in einander geschlossen sind. In dieselben
 legt der Priester 93 geheiligte Steine, die in dreizehn
 Haufen, zu drei und fünf, der Länge nach geordnet
 werden, und zwar in der Richtung von Norden nach
 Süden, so dass zwischen jedem ein Gam (drei Fuss)
 Raum bleibt. Dann zieht er unter Gebet nach einander
 12 Keischs um die Steine in drei Abtheilungen. Ein
 Herbed trägt Ochsenurin und Wasser in die Keischs,
 womit das Waschen zur Reinigung geschehen soll, und
 giesst zu dem ersten einen Tropfen von Nereng gomez
 din, und zum andern einen Tropfen von Nereng ab
 Jeschte. Von jenem bekommt der zu Reinigende einige
 Tropfen mit etwas Asche vom Behramfeuer zu trinken,
 womit die Reinigung anfängt. Dann muss er alle
 Steine hindurch bei jedem verweilen, sich
 mehrmals waschen u. s. w.«

לירקונא וכו' — ליחי תלחא קפיו חמרי פרסייחא ותלחא קפיו
 דקירא דנישתרופי ותלחא קפיו אהלא תולענא וכו' Die Aloë —
 das Harz des Aloëbaumes — wird bei Stockungen der
 Leber und in der Pfortader so wie in den hieraus her-
 vorgehenden Formen, also auch bei der Gelbsucht, an-
 gewendet. (S. Vogt Pharmacodyn. 2. B. S. 328.)

ואי לא ליתוי דבר אחר חוטרנא ולקרעיה ולחכיה אליביה וכו'
 Auf ganz ähnliche Weise wurde noch zu Chardins Zeit,
 wie derselbe (Reisebeschreibung deutsche Uebersetz.
 I. B. S. 358) erzählt, in Persien das kalte Fieber geheilt.
 »Sonst,« sagt er »bediente man sich auch eines Span-
 ferkels, zertheilte es in zwei Theile und band es auf
 die Füße. Unterdessen bekam der Patient die ganze
 Zeit über nichts anderes als Brod und Mandelmilch,
 und durfte nichts von Geköchtem oder Gebratenem essen.«

F. 111. a. בני מלבים סכין שטן ורר על מכותיהן שכן
 »Die Rose gehört zu den Blumen,
 welche ihr Oel in sehr winzigen Quantitäten liefern;
 daher der hohe Preis des ächten Rosenöls. Die Rosen-
 gärten in Gazepur sind Felder, welche reihenweis mit
 niedrigen Rosenbüschen bepflanzt sind. Des Morgens
 sind sie mit Blüten bedeckt, welche aber alle noch am
 Vormittag eingesammelt, und deren Blätter in thönernen
 Blasen mit dem doppelten ihres Gewichts an Wasser
 destillirt werden. Das übergegangene Wasser wird in
 offene Gefässe gethan, die des Staubes und der Fliegen
 halber mit feuchten Musselintüchern bedeckt und so
 allnächtlich der kühlén Luft ausgesetzt oder mit künst-
 lich erzeugter Kälte behandelt werden, wie wir die
 Milch hinstellen, damit sich die Sahne absondere. Am
 Morgen hat sich ein dünnes Häutchen von Oel an der
 Oberfläche gesammelt, welches mit einer Feder abge-
 nommen und sorgfältig in ein Fläschchen gesammelt
 wird. Dies wiederholt sich jede Nacht, bis fast der ganze
 Oelgehalt von dem Wasser ausgeschieden ist. Zwanzig-
 tausend Rosen sind zu einem Rupiengewicht Oel er-
 forderlich, welches 70 Thaler gilt. Reines Rosenöl ist
 daher selten zu bekommen. Das, was auf den indischen
 Märkten verkauft wird, ist mit Sandelholzöl verfälscht

oder mit süßen Speiseölen. Was wir davon nach Europa bekommen, ist in der Regel noch mehr versetzt, wie es schon der Preis, um den es gewöhnlich verkauft wird, darthut.“ (Die Wohlgerüche nach Johnston Meyer Volksbibl. 45. B. S. 180.) Der Bereitung des Rosenöls und der medizinischen Anwendung desselben gedenkt auch Plinius (H. N. 2, 10). Nach ihm wurde das Olivenöl ganz einfach auf die Rosenblätter gegossen, um deren Geruch an sich zu ziehen, ganz dem Verfahren ähnlich, welches die Mischnah (Schebiith 7, 7) bespricht: וְרֹד וְרֹד שֶׁכֶּבֶשׂוּ בְשֶׁמֶן יִשָּׁן וְכוּ׳ So auch Galen (de simpl. 3, 14): „Nam sic rosae succum melli miscentes, aut oleo incoquentes, aut totas rosas ei immergentes reponimus.“ Dem Rosenöle wurde eine abkühlende und adstringierende Kraft zugeschrieben, daher dasselbe bei äusserlichen Entzündungen, schweren Verwundungen u. s. w. angewendet wurde. (S. Galen de simpl. 1. 3, 9. 1. 10.)

ורד = dem arabischen Uard, welches alle Arten Rosen bezeichnet. (S. Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 143.)



Fünftehnter Abschnitt.

F. 111. b. וְרֹד הַסְּפִינִין וְכוּ׳ — וְרֹד הַסְּפִינִין וְכוּ׳ גֹפֶה וְכוּ׳ וְרֹד הַסְּפִינִין, wahrscheinlich entweder *lotos*, Mastbaum, oder *ισσός*, Segel. Von der Spitze des Mastbaumes gingen

nach beiden Seiten hin grosse Taue, um den Mastbaum zu halten; andere Taue waren zur Befestigung und Leitung des Segels bestimmt. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 846.)

F. 112. a. דחניא סנדל שנפסקו שחי אוניו או שחי תרסיותיו. »Die Sandalen der Aegypter, Assyrer u. s. w. wurden vermittelt Riemen unter den Fuss gebunden, indem man letztere theils zwischen dem grossen Zehen hindurch, theils durch Ringe des Hackenleders über den Fuss zog und sodann auf den Span verknotete.« (Weiss Costk. S. 205.) תרסיות heissen nun in der Mischnah die Riemen (S. Aruch s. v.) אונים hingegen die Ringe des Hackenleders, durch welche die Riemen gezogen wurden. (Vergl. Scholien 1. S. 57.)

F. 113. a. אמר שמואל כלי קיו אי מותר לטלטלן וכי. Wenn wir, wie einige Ausleger wollen, מקוא (2. Chr. 1. 16) für Gespinnst nehmen dürften, dann wäre der Ausdruck קיואי für Webergeräth sehr passend.

אמר רב הונא אם יש לו להחליף יחליף ואם אין לו להחליף ישלשל Die Morgenländer pflegen ihre langen Kleider mit einem Gürtel aufzubinden, wenn sie einen längern Weg zu Fusse zu machen haben. Chardin sagt in seinen handschriftlichen Bemerkungen: »Jeder zu Fuss Reisende pflege im Morgenlande sein Kleid hinauf zu binden, um Kniee und Beine frei zu haben und so desto leichter gehen zu können.« (Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 223.) »Wenn ein Hindu im Bègriff ist, eine Reise anzutreten, eine Last zu heben, oder etwas zu thun, was Kraftäusserung erfordert, so gürtet er sein loses Obergewand fest um seine Hüften.« (Rosen-

müller daselbst 4. B. S. 100.) Am Feiertage konnte aber der Arbeiter gleich dem Reichen und Vornehmen sein Gewand lose und wallend tragen.

F. 113. b. בעא מינה רבי מר' ישמעאל ב"ר יוסי מהו לאכול אדמה בשבת א"ל וכי בחול מי הותרה שאני אומר אף בחול אסור וכו' מפני שהוא מלקה וכו' „In allen Tropenländern,“ heisst es bei Humboldt (Meyer Volksbibl. 47. B. S. 92), „haben die Menschen eine wunderbare, fast unwiderstehliche Begierde Erde zu verschlingen, und zwar nicht sogenannte alkalische (Kalkerde), um etwa Säuren zu neutralisiren, sondern fetten, stark riechenden Letten. Kinder muss man oft einsperren, damit sie nach frisch gefallenem Regen nicht ins Freie laufen und Erde essen. Die indianischen Weiber, welche am Magdalenenflusse im Dörfchen Banco Töpfe drehen, fahren, wie ich mit Verwunderung beobachtet, während der Arbeit mit grossen Portionen Letten nach dem Munde.“ „Ausser den Otomaken erkrankten die Individuen aller anderen Volksstämme, wenn sie dieser sonderbaren Neigung nach dem Genuss des Lettens lange nachgeben. In der Mission San Borja fanden wir das Kind einer Indianerin, das nach Aussage der Mutter fast nichts als Erde geniessen wollte, dabei aber auch schon skeletartig abgezehrt war.“

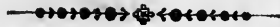
»Warum ist in den gemässigten und kalten Zonen diese krankhafte Begierde nach Erde um so viel seltener und fast nur auf Kinder und schwangere Frauen eingeschränkt? Man darf dagegen behaupten, dass in den Tropenländern aller Welttheile das Erde - Essen einheimisch sei. In Guinea essen die Neger eine gelbliche Erde, welche sie Cacuac nennen. Werden sie als Sklaven nach Westindien gebracht, so suchen sie sich dort eine ähnliche zu verschaffen. Sie versichern

dabei, das Erde-Essen sei in ihrem afrikanischen Vaterlande ganz unschädlich. Dagegen macht der Cacuac der amerikanischen Inseln die Sklaven krank. Deshalb war längst das Erde-Essen auf den Antillen verboten, ob man gleichwohl 1751 in Martinique heimlich Erde (un tuf rouge, jaunâtre) auf den Märkten verkaufte. Auf der Insel Java zwischen Surabaya und Samarang sah Labillardiere in den Dörfern kleine viereckige röthliche Kuchen verkaufen. Die Eingeborenen nennen sie tanah ampo (tanah bedeutet in malayischer und javanischer Sprache Erde). Als er sie näher untersuchte, fand er, dass es Kuchen von röthlichem Letten waren, welche gegessen werden. Der essbare Letten von Samarang ist neuerlichst (1847) in Gestalt gekräuselter, zimmtartiger Röhren von Mohinke nach Berlin geschickt und von Ehrenberg untersucht worden. Es ist ein Süßwasser-Gebilde auf Tertiärkalk aufgesetzt, aus mikroskopischen Magenthieren (*Gallionella Navicula*) und Phytolitharien bestehend. Die Einwohner von Neukaledonien essen, um ihren Hunger zu stillen, faustgrosse Stücke von zerreiblichem Speckstein, in dem Vanquelin dazu noch einen nicht unbeträchtlichen Kupfergehalt gefunden. In Popayan und in mehreren Theilen von Peru wird Kalkerde als Esswaare für die Indianer in den Strassen feilgeboten. Dieser Kalk wird mit der Coca (den Blättern des *Erythroxylon peruvianum*) genossen. So finden wir das Erde-Essen in der ganzen heissen Zone unter trägen Menschenrassen verbreitet, welche die herrlichsten und fruchtbarsten Theile der Welt bewohnen. Aber auch aus dem Norden sind durch Berzelius und Retzius Nachrichten gekommen, denen zufolge im äussersten Schweden Infusorienerde zu hunderten von Wagenladungen jährlich als Brodmehl

miens in manchen Gegenden viel Knochenreste enthält, die höchst wahrscheinlich von einer Fluthanschwemmung herrühren. »Was jene Gegend,« (um Castell-Rehaba nahe bei Kerkisia) heisst es bei Ritter (XI. S. 697), »besonders merkwürdig machte, war eine anliegende Gruppe von Breccienlagern, aus krystallinischen Gebirgsfragmenten mit Sandstein, Gyps und Agglutinationen weisser Kreide, in denen Ainsworth viele Knochenreste vorfand, darunter auch den Schädel eines Jerboa, der den heute dort lebenden noch ganz gleich zu sein schien, zu dem viele Knochen von andern Vierfüßern und Vögeln in einem sehr zermalzten Zustande. Selbst einige Bruchstücke von Töpferwaaren fanden sich dabei, die aber vielleicht auch nur zufällig damit vorkamen, da Ainsworth, wie er selbst bemerkt, die Zeit zu einer genaueren Ermittlung dieser Verhältnisse fehlte. Zunächst fand er, dass diese Knochenbreche, die an ähnliche im mittelländischen Meerbecken von den dalmatischen Küsten bis zu den Klüften des Gibraltarfelsens und an eine grosse Fluthanschwemmung erinnert, mit dünnen Schichten einer sehr harten, fleischfarbigen Kalksteinbreccie überlagert war, in der sich auch Quarzkiesel und seltener Diallage- und Serpentinsteine-Fragmente mit häufigen Knochenfragmenten vorfanden. Dieselbe merkwürdige Formation scheint sich über den weitesten Raum jener Wildniss auszubreiten, und das Castell Rehabeh selbst war aus dieser knochenreichen Kalksteinbreccie erbaut.«

Im Süden Mesopotamiens gegen den persischen Meerbusen hin finden sich wiederum viele Muschellager, die ebenfalls den angeführten Ausspruch: כל האוכל מעפרה: — כאילו אוכל שקצים ורמשים וכי — rechtfertigen könnten. (S. Ritter Erdkunde XI. S. 1028.)

F. 114. a. רשב"ל אומר אלו כלים האוליירין הכאים ממדינת הים, למימרא דחיורי נינהו והאמר להו ר' ינאי לבניו בני אל תקברוני לא בכלים לבנים ולא בכלים שחורים וכו' אלא בכלים האוליירין *αλουργις*, אוליירין — הבאין ממדינת הים, אלמא סומקי נינהו וכו' Purpurkleid. Es ist einleuchtend, dass man auf ein kostbares Purpurgewand, obschon es nicht weiss war, nicht gerne den Schmutz duldete, wenn auch die Unreinlichkeit noch nicht bis zur Kehrseite des Stoffes gedrungen war; der Schluss der Gemara: למימרא דחיורי נינהו וכו' ist daher nicht genug begründet. Dass כלים האוליירין Purpurkleider bedeutet, ahnt auch Sachs (Beiträge 1. S. 129), jedoch hat er das rechte Wort nicht finden können.



Sechzehnter Abschnitt.

F. 116. a. בעי מיניה יוסף בר חנין מר' אבוהו הני ספרי דבי אבידן מצילין אותן מפני הדליקה או אין מצילין, אין ולא ורפיא בידיה, רב לא אויל לבי אבידן וכ"ש לבי נצרפי, שמואל לבי נצרפי לא אויל לבי אבידן אויל, א"ל לרבא מ"ט לא אתית לבי אבידן וכו' Bezabde, jetzt Omar al Jezireh, Stadt auf der Westseite des Tigris, im Süden der ehemaligen Provinz Arzanene gelegen. (S. Ritter Erdkunde IX. S. 712 und X. S. 90.)

Nicephorium, später Callinicum, Stadt am Euphrat, von Alexander M. erbaut, von Seleukus Cal-

linicus verschönert, wird von Ammian als eine starke Festung und eine durch ihren einträglichen Handel sehr angenehme Stadt bezeichnet. (Ritter X. S. 138. Plin. H. N. 6; 30.)

Die theologischen Disputationen zwischen den unter den Sassaniden verjüngten Ormuzddienern und den Christen, denen sich ohne Zweifel auch die Juden nicht ganz entziehen konnten, waren dazumal an der Tagesordnung. (S. Ritter X. S. 167.) Bezabde und Nicephorium waren wahrscheinlich die vorzüglichsten Orte, wo diese Wortkämpfe abgehalten wurden. Das Christenthum war in Bezabde sehr vertreten, aber auch die jüdische Bevölkerung mag daselbst nicht gering gewesen sein. Benjamin von Tudela fand in diesem Orte noch 4000 Juden. »Es verdient hier nur noch bemerkt zu werden,« heisst es bei Ritter (X. S. 253), »dass die starke Zahl jüdischer Ansiedlung in dieser Gegend wohl sehr wahrscheinlich mit dem Schutz jüdisch gewordener Adiabenerfürsten gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. C. in Verbindung stehen mag, weshalb eben auch hierher unter die dortige Judenbevölkerung die Christenbekehrung, wie in Edessa so auch in Bezabde, sehr frühzeitig eindrang, und als syrische Kirche sich auf eine so einflussreiche Weise feststellte. Von Edessa aus, sagen die syrischen Annalen, verbreitete sich gleich anfangs die christliche Lehre auch im ersten Jahrhundert nach Cardu oder Bezabde; und als in der Mitte des 4. Jahrhunderts die grosse Christenverfolgung unter des Sassaniden Sapers II. Regierung im Jahre 352 gegen diese bis dahin blühende Grenzfeste der Römer auch in Bezabde zu wüthen begann, wurden 9000 christliche Männer und Weiber mit ihren Episkopen von diesem Orte in die persische Gefangen-

schaft abgeführt, und die meisten als Märtyrer hingerichtet, bis auf 25, die allein sich dazu verstanden, die Sonne auf Art der Sassaniden anzubeten.“ Dass die Juden sich in Bezabde sicherer glaubten als in Nicephorium dürfte wohl dem Umstande zugeschrieben werden, dass Bezabde den Persern unterworfen war, während das weit westlichere Nicephorium den bereits christlichen Römern gehorchte. Wenn aber die Gemara (Aboda sara f. 17 b) dem angeklagten R. Eleasar ben Prata von seinem römischen Richter die Frage stellen lässt: warum er nicht nach Bezabde gekommen, so ist das wieder ein Anachronismus, der an den Midrasch (Ester cap. 6) erinnert, welcher dem Haman die Anklage in den Mund legt: Die Juden feiern weder Calendas noch Saturnalien.“

F. 116. b. א"ל מן יומא דגליחון מארעכון איתנמליה אורייתא דמשה ואיתיהב אורייתא אחריתא וכחב ביה ברא וברחא כחדא וכי ירחון וכי Nach dem römischen Rechte hatten alle Söhne und Töchter das Anrecht auf einen gleichen Theil der väterlichen Verlassenschaft. (Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 1561.) In Athen hingegen erbten die Töchter nur dann, wenn keine männliche Nachkommenschaft vorhanden war. Waren Söhne da, so beschränkte sich das Erbrecht der Töchter auf eine Mitgift, welche der Vater oder die Brüder nach Willkühr bestimmen konnten (Lübker Reallexikon u. s. w. S. 309); es stimmte daher in dieser Beziehung die solonische Gesetzgebung mit der jüdischen überein. Mohamed (Koran Sure 4) schlägt einen Mittelweg ein, indem er verordnet, dass jeder der männlichen Nachkommen so viel erbe als zwei weibliche. Sind nur weibliche Erben da, und zwar über zwei, so erhalten sie zwei Drittheile der Verlassenschaft. Ist aber nur Eine

da, so erhält sie die Hälfte. Das Uebrige wird den Eltern oder Brüdern zugewendet. Nach dem jüdischen oder atheniensischen Gesetze würde in diesem Falle den Töchtern die ganze Erbschaft zukommen.

א"ל שפילית לסיפיה דספרא וכתב ביה אנא לא למיפחח מן
 אורייתא אחתי, לאסופי על אורייתא דמשה אחתי וכו' Eine Anspielung auf eine Stelle des Evang. (Matth. 5, 17 u. s. w.)

F. 118. a. אין פוחחין לעני העובר ממקום למקום מכבר
 בפונדיון מארבע סאין בסלע — בפונדיון, Dupondius, eine römische Münze, deren es acht in den Denarius gab. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 1035.) Im Talmud wird jedoch der Denar=12 Pondion gesetzt. Rechnet man nun, wie gewöhnlich, den Denar=7½ Silbergroschen, so konnte der Dupondius in keinem Falle den Werth eines Silbergroschens erreichen; dies war zur Zeit des Talmud der gewöhnliche Preis eines Brodes, welches das Volum von 6 oder 8 Hühnereiern hatte und für die tägliche Nahrung eines erwachsenen Menschen als hinreichend erachtet wurde. (S. Kethubot f. 64 b.) Es ist jedoch zu bemerken, dass die Orientalen einer geringern Menge von Nahrungsstoffen zu ihrer Erhaltung bedürfen als die Abendländer. Die Jünger des Antonius und Pachomius in Aegypten waren mit ihrer täglichen kleinen Ration von zwölf Unzen Brod oder Zwieback zufrieden, welche sie in zwei spärliche Male, das eine des Nachmittags, das andere des Abends, theilten, welches Muster der Enthaltbarkeit aber in Gallien nicht nachgeahmt werden konnte. (Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 1224.)

F. 118. b. במה מענגו רב יהודה בריה דרב שמואל בר
 שילת משמיה דרב אמר כחכשיל של חרדין ודגים גדולים וראשי
 שומין. Der Knoblauch, der in Palästina einen sehr lieb-

lichen, süßen Geschmack hat, gehört noch heute zu den Lieblingsspeisen der Morgenländer. (S. Winer Realwörterb. 1. B. S. 665.) Der Talmud (Baba kama f. 82 a) schreibt dem Genusse des Knoblauchs ganz besondere Wirkungen zu: ח"ר חמשה דברים נאמרו בשום משביע ומשחין ומצהיל פנים ומרבה הזרע והורג כינים שבכני מעיים וי"א Ganz Aehnliches findet sich aber auch bei Plinius (H. N. 20, 23): "Tincas et reliqua animalia interaneorum pellit, in aceto mulso coctum." — "Facit et somnos, atque in totum rubicundiora corpora. Venerem quoque stimulat cum coriandro viridi tritum, potumque e mero."*) Dass die Talmudisten gegen den widerwärtigen Geruch des Knoblauchs nicht unempfindlich waren, beweist das Sprichwort (oben f. 31 b): מי שאכל שום וריחו נורף יחזור ויאכל שום אחר ויהא ריחו נודף

»Der König Alphons von Kastilien erliess im 14. Jahrhundert eine Ritterordnung, nach deren Statuten der Genuss des Knoblauchs sämtlichen Mitgliedern verboten war, und jeder, der das Verbot übertrat, einen Monat lang vom Hofe verbannt wurde. Der Gebrauch oder der Missbrauch desselben musste daher unter den kastilianischen Rittern unerträglich geworden sein, da man die arme Pflanze mit einem solchen Anatheme belegte.« (Meyer Volksbibl. 4. B. S. 117.) Wir können als Seitenstück anführen, dass R. Jehuda ha Nassi einmal des Knoblauchduftes wegen sich genöthiget sah, einen Lehrvortrag abzubrechen. (S. Sanhedrin f. 11 a.)

F. 119. a. א"ל כל דאי כולוהו נכסי יוסף מוקר שבי אביל להו וכו' Die Weissagungen der babylonischen Weltweisen

*) Zu bemerken ist jedoch, dass nicht nur Maimonides, sondern auch die andern frühern Casuisten bis auf Salomo Lorja (s. Magen Abr. zu Or. Cha. §. 280) die dem Esra zugeschriebene Anordnung: ואוכלין שום בערב שבת nicht aufgenommen haben.

oder Chaldäer wurden selbst von Alexander wie von Antigonus und Seleukus sehr hoch geachtet, weil die Beobachtung der Gestirne, der sie sich seit tausend Jahren ergeben hatten, ihnen eine untrügliche Wissenschaft verliehen zu haben schien. (Ritter X. S. 68.) Im römischen Reiche wurden in spätern Zeiten alle diejenigen Chaldäer genannt, welche sich der Kunst rühmten, aus der Constellation die Zukunft zu bestimmen. (Lübker Reallexikon u. s. w. S. 189.)

דאמר ר' חייא בר אבא פ"א נהארחתי אצל בעל הבית בלודקיא והביאו לפניו שולחן של זהב משוי ששה עשר בני אדם ושש עשרה שלשלאות של כסף קבועות בו וקערות וכוסות, וקיתוניות וצלוחיות וכו'. — לודקיא, Laodicea; es gab mehrere Städte dieses Namens: Laodicea am Meere, eine blühende Handelsstadt in Syrien, südwestlich von Antiochia; Laodicea am Libanon, am nördlichen Fusse des Libanon; Laodicea am Lykos, berühmte Handelsstadt in Phrygien u. s. w. Einige Uebertreibungen abgerechnet, waren derartige kostbare Luxusartikel in den Häusern der vornehmen Römer gar nicht ungewöhnlich. Nach einer Beschreibung des Chrysostomus besass jedes reiche Haus einen halbrunden Tisch von massivem Silber, so dass zwei Männer ihn kaum heben konnten, eine Vase von gediegenem Golde von vierzig Pfund, Becher, Schüsseln von demselben Metalle u. s. w. (S. Gibbon Gesch. des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 1129.)

F. 120. a. ואלו הם שמנה עשר כלים: מקטורן, אונקלי, ופונדא, קלבוים של פשתן, וחלוק, ואפיליות, ומעפורת, ושני ספרקין, ושני מנעלים, ושני אנפילאות, ובי' פרגד, וחגור שבמתניו, וכובע שבראשו, וסודר שבצוארו. Etwas abweichend hat Jeruschalmi: מקטורן, נוקלי, ופונדא, ופיליון, ומעפורת, וקלבין של פשתן, וחלוק של צמר, ושתי אמפלויות,

שני סבריקין, ושני אברקין, שני מנעלין, וכובע שכראשו, וחגור
 Die Kleidungsstücke, deren sich die Juden zur Zeit des Talmud bedienten, waren demnach etwa folgende:

קולבין של פשהן (Babli קלבוס), *κολοβιον*, ein Hemd von Leinen.

חלוק של צמר, ein Unterkleid von Wolle, beide mit kurzen oder gar keinen Aermeln, daher

אונקלי oder נוקלי (v. *αγκυλον*, Ellbogen oder Arm), ein Kleid mit Aermeln oder auch blosser Aermel (nach Musafia s. v. אנקלי); da jedoch beide Talmude אונקלי für ein einziges Kleidungsstück zählen, so erscheint diese Erklärung weniger gerechtfertigt.

סבריקין oder ספרקין, nach Aruch (s. v. ספרק) Handschuhe, vielleicht dürfte jedoch eher ספרקין = supparus, Ueberhemd, zu setzen sein, deren auch zuweilen mehrere getragen wurden. (S. Weiss Costk. S. 961.)

פרגוד, *paragauda*, gesticktes Oberkleid; anstatt ב' פרגוד hat Jeruschal. אברקין, ב' אברקין = *braccæ*, Hosen in zwei Theilen.

מקטורין, Mantel oder Reisekleid.

חגור, ein Gurt.

כבע, eine Mütze.

אפיליות oder פליון, *pileus*, Filzhut.

מעפורה, Kopftuch (s. oben zu f. 9 b).

פונרא, *funda*, Hohlgürtel.

סודרין oder סודר, *sudarium*, Schweißstuch, das über den Armen oder um den Hals getragen werden konnte.

אמפיליות oder אנפילאות, *impilia*, Socken, und endlich מנעלים, Schuhe. Es versteht sich von selbst, dass al-

le diese Kleidungsstücke wohl nur selten zu gleicher Zeit getragen wurden. (S. Lübker Reallexikon S. 488.)

F. 120. b. ר' יוסי אומר אף כלי כפר שיחין וכלי כפר שיחין—חנניה אין דרכן להשהבר מעשה ונפלה דליקה בחצירו של יוסף בן סימאי בשיחין ובאו אנשי גסטרא של צפורי לככות וכו' — כפר חנניה, das wohl in derselben Gegend zu suchen ist, scheint von dem aus dem Evang. (Joh. 2; 1 — 11.) bekannten Kana nicht verschieden. „Mariti meldet, wenn man von Nazareth nordwärts einen Weg von vier Meilen (italienische=1 geogr.) über eine hügelige Landschaft zurückgelegt habe, so komme man nach Kana in Galiläa. Es ist jetzt ein blosses elendes Dorf auf einem mit gutem Weizen- und Gerstenlande umgebenen Hügel und steht, so wie alle übrigen Oerter von Galiläa, unter dem Befehl eines Aga, oder arabischen Herrn, welcher aber nebst den Befehlshabern jener anderen Ortschaften dem Scheik von Acre, Daher Ibn Omar, unterworfen ist.“ — Phokas (Descript. Terrae S. §. 10.) setzt diesen Ort zwischen Sephoris und Nazareth, doch ohne in Ansehung der Entfernung desselben von einem dieser Oerter etwas zu bestimmen. (Rosenmüller bibl. Alterth. 2. B. 2. Abth. S. 82 u. 83.) Andere halten das Dorf Kana el Dschelil, nördlich von Sephoris, für identisch mit dem *Kana* des Evang. und des Josephus (Vita §. 16), und auch dieses *Kana* könnte ohne Schwierigkeit für das talmudische כפר חנניה gelten. (S. Winer Realwörterb. 1. B. S. 648. Raumer Palästina S. 129.) Die Mischnah (Schebiith 9; 2) setzt כפר חנניה an die Grenze zwischen Obergaliläa und Untergaliläa, und da nach Josephus (de bell. 3. 3) diese Grenzlinie von Tiberias bis zur Stadt Zabulon unweit

Ptolemais gezogen wird, so fällt auch Kana, mag nun dieses etwas südwestlich oder nördlich von Sepphoris liegen, ganz richtig in diese Linie. Offenbar viel zu nördlich setzt Schwarz (d. heilige Land S. 148) כפר הנניא 2 Stunden westlich von Saphet, was in keinem Falle gebilligt werden kann.

כפר הנניא und כפר שיחין sind im Talmud (vergl. Baba meziah f. 74 a) wegen ihrer Thongeschirrfabrikation berühmt; wir erfahren sogar (Baba meziah a. a. O.), dass in diesen Ortschaften nicht der seltene weisse Töpferthon, sondern eine ganz gemeine Erde verarbeitet wurde: כפר הנניא כגון כפר שיחין וזוהו כפר הנניא Und wirklich bemerkt Perry da, wo er von der Stadt Kana spricht, das Hauptgewerbe in derselben bestehe in Verfertigung gewisser irdener Gefässe, Bardaks genannt, um darin das Wasser abzukühlen, wodurch es auch in der heissesten Jahreszeit frisch und angenehm zu trinken ist. (Rosenmüller Morgenland 3. B. S. 148.) Solche poröse, ungebrannte Thongeschirre sind es, von welchen die Gemara hier sagt, dass sie selbst dem Feuer ausgesetzt nicht leicht in Gefahr kommen zu zerspringen.

F. 121. a. א"ר יהודה מעשה בא לפני ר"י בן זכאי בערב ואמר רבי עולא — חוששני לו מחטאת ערב, ein Ort in Galiläa, wie aus Jeruschalmi (zur Stelle) zu ersehen, wo es heisst: רבי עולא אמר שמונה עשר שנים עבד הוה יחיב בהרא ערב ולא אחא קומי אלא אילין תרין עובדיא אמר גליל גליל שנאתה תורה סופך לעשות Zur nähern Bestimmung dieses Ortes dient noch eine andere Stelle des Jeruschalmi (Taanith 4 1), wo erzählt wird, dass die Getreidehändler, welche Freitag noch am Tage von Arob nach Sippchori gekommen, daselbst berichtet hätten, wie R. Chanina ben Dos-

si, schon bevor sie ihre Reise angetreten, den Sabbath begonnen habe. Nimmt man nun, wie es auch höchst wahrscheinlich ist, Arob für den Aufenthaltsort R. Chanina b. Dossis, woselbst auch in späterer Zeit sein Grab gezeigt wurde (s. Seder ha-Doroth, S. Tanaim u. s. w. s. v. ר' חנינא בן דוסא), so kann Arob kaum mehr als eine Stunde von Siphporis entfernt sein. Wiederum setzt Schwarz (d. h. Land S. 160) Arob ganz willkürlich 4 Stunden östlich von Kabul. Aber Kabul liegt nach Josephus (de Vita §. 43. 44, s. Fürst H. W. 1. B. S. 570) 2 Stunden nördlich von Ptolemais, also von Sepphoris ungefähr 4 geogr. Meilen entfernt, so dass es ohne Zauberei nicht möglich gewesen wäre, in so kurzer Zeit von Arob nach Sepphoris zu kommen.

F. 121. b. חמשה נהרגין בשבת ואלו הן, זכוב שבמצרים, וצרעה שבננוה, ועקרב שבהרדיב, ונחש שבא"י, וכלב שומה בכל מקום. Unter זכוב ist hier wahrscheinlich die Stechmücke *στυγος*, wie die LXX das bibl. כנם übersetzen, zu verstehen. »Sknips,« sagt Philo, »ist ein überaus kleines Thier, aber höchst beschwerlich. Es verursacht nicht nur auf der Haut ein schmerzhaftes Jucken, sondern es kriecht auch in die Ohren und in die Nasenlöcher. Es fliegt über dieses in die Augen und beschädigt die Augäpfel.« Origenes beschreibt Sknips als ein in der Luft schwebendes Thier, welches so klein ist, dass nur ein sehr scharf sehendes Auge dasselbe sehen kann. Wenn es sich jemandem auf den Leib setzt, so spürt man es an einem überaus scharfen Stechen; dann fühlt man das Geschöpf, dessen man vorher gar nicht gewahr wurde. Die Reisebeschreibungen über Aegypten sind voll von Klagen über dieses Insekt. Maillet schreibt: »Unter den schädlichen Thieren, welche Aegypten hervorbringt, sind die Mücken nicht zu

vergessen. Obgleich sie wegen ihrer Kleinheit keinen bedeutenden Schaden zufügen können, so verursacht doch ihre Menge eine unerträgliche Beschwerde. Das Wasser des Nils, welches sich jährlich in den Kanälen und in den Seen verbreitet, bringt eine so ungeheuere Menge dieser Insekten hervor, dass die Luft oft von ihnen verdunkelt wird. Die Nacht ist die Zeit, da man von ihren Stichen am meisten zu leiden hat, und um sich gegen sie zu schützen, schläft man auf den Dächern der Häuser unter Zelten von Gaze oder von einem andern feinen Zeuge, welche über den Betten ausgespannt sind.“ Otter klagt, ein kleines, kaum wahrzunehmendes Insekt, dessen Stich wie Feuer brenne, habe ihm die ganze Nacht keine Ruhe gelassen. (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 434.)

וצרעה שבננה Die Muskitos sind in Mesopotamien, besonders während der Sommermonate Einheimischen und Fremden sehr beschwerlich. (Ritter XI. S. 220.) Es ist schon oben bemerkt worden, dass der Stich dieser Insekten in den Morgenländern, wegen der Hitze des Klimas, gefährlicher als in unsern Ländern ist. Aristoteles versichert sogar, es würden von den Stichen der Bienen zuweilen Pferde getödtet. (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 422 vergl. oben zu f. 109 b.)

ועקרב שבהרייב Edrisi spricht von den vielen Skorpionen in Nisibis, deren Biss tödtlich sei. Aehnliches wird auch von andern arabischen Geographen von diesem Orte berichtet. Nach Hamdalla Kazwini ist keine Art der Skorpione tödtlicher als die von Nisibis. Jakuti erzählt, diese Art sei erst dahin verpflanzt worden durch Khosroes Anuschirvan, der sie während der Belagerung von Scheresur habe kommen lassen, um sie in Kasten mit den Schleudermaschinen in die Stadt zu schleudern. Ham-

dallah sagt, man habe sie zur Zeit Saladins, bei Restauration der Stadtmauer, die man aufgeräumt, weil man darin verborgene Schätze gesucht habe, in grosser Menge wieder aus ihren Löchern hervorgestört. (Ritter XI. S. 419.) Ohne Zweifel waren zur Zeit des Talmud die Skorpione von Adiabene (הר״יב) eben so verrufen als später jene von Nisibis.

י ונחש שבא״י Palästina war sehr reich an grossen und zum Theil giftigen Schlangen. Robinson sah im südlichen Palästina eine 6 Fuss lange schwarze Schlange. (S. Winer Realwörterb. 2. B. S. 412.)



Siebzehnter Abschnitt.

F. 122. b. »קרום לחתוך בו את הרבילה וכו׳ Um die Feigen besser aufzubewahren, drückte man sie in Massen oder Kuchen zusammen, und zwar auf doppelte Weise: denn entweder legte man nur trockene Feigen dicht und fest aufeinander, so dass sie an einander kleben blieben, und die Gestalt eines Brodes oder Kuchens erhielten, oder man stampfte die frischen Feigen erst zu einer Masse und machte aus solcher Kuchen, die viel fester als die erstern waren. Man machte sie bald rund bald viereckig, und zwar backsteinförmig. Dergleichen Feigenkuchen werden in der h. S. (1. Sam. 25, 18. 30, 12, 2. Könige 20, 7 u. s. w.) Debelim genannt.« (Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 288.)

F. 126. b. דרש ר' יצחק נפחא אפתחא דריש גלוחא וכו' „Bei den Griechen und Römern war der öffentliche Ort, wo Geschäfte abgethan wurden, der Marktplatz.“ „Zu den Zeiten unserer Vorfahren,“ heisst es bei Rosenmüller (Morgenland 3. B. S. 299), „kamen die Vasallen eines jeden Herrn in dem Hofe seines Schlosses zusammen, daher der Ausdruck: der Hof eines Fürsten. Im Morgenlande, wo sich die Fürsten mehr zurückziehen, werden die Geschäfte am Thor des Palastes abgemacht, und der Gebrauch, am Thor des Palastes seine Aufwartung zu machen, war schon, wie man aus dem Buche Esther sieht, zu den Zeiten der alten persischen Könige gewöhnlich.“ — „Die Beamten mussten sich, nach einer Verordnung des Cyrus, täglich am Thor des königlichen Palastes einfinden und daselbst der Befehle des Königs gewärtig sein.“ (Kyropädie 8, 1.) So heisst es auch in einer Erzählung Herodots (3, 120): „Als Aroëtes und ein anderer Perser an dem Thore des königlichen Palastes sassen“ u. s. w.

Achtzehnter Abschnitt.

F. 128. a. ח"ר מטלטלין אח החצוב מפני שהוא מאכל לציבים וכו' — לצביים וכו'. — החצוב oder הצובה, Caepa, Zwiebel. Die Gemara (Baba bathra f. 56 a) sagt uns, dass הצובה seiner senkrechten Wurzeln wegen zur Bezeichnung der Ackergränzen benutzt wurde. חצובה אמר רב יהודה אמר

רבו שבו חיחס יהושע לישראל את הארץ וכו' Aber eben diese Eigenthümlichkeit findet sich, wie schon Plinius (H. N. 19, 31) bemerkt, bei den Zwiebelgewächsen: »Scilla autem, et bulbi, et caepa, et allium, non nisi in rectum radican- tur. (Vergl. Beza f. 25 b.) Auch die Bestimmung der Mischnah (Kilajim 1, 8), den Steckling des Feigen- baumes nicht in den חצוב zu setzen: אין נוטעין יחור של חצוב, תאנה לתוך החצוב שיהא מקירו, passt sehr gut auf die Zwie- bel, wenn wir den schon erwähnten Schriftsteller (Plin. H. N. 17, 16) zu Rathe ziehen, wo er sagt: »Ficus si in scilla (bulborum hoc genus est) seratur, ocissime ferre traditur pomum, neque vermiculationi obnoxium: quo vitio carent reliqua poma similiter sata.« Eine ganz ver- schiedene Bedeutung hat jedoch das חצוב der Mischnah (Aboda sara f. 13 b), wie wir an gehörigem Orte zei- gen werden.

רש"כג אומר אף מטלטלין שבירי זכוכיה מפני שהוא מאכל לנעמיות. Obgleich der Strauss von den Pflanzen der Wüste lebt, so verschluckt er doch auch viele andere Dinge, die ihm vorkommen, wenn sie auch keine Nahrung geben, als : Steine, Eisen, Knochen, Glas und dergl. (S. Buffon Naturgeschichte der Vögel 3. Th. S. 168, Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 295.)

פיגם, *πηγανον*, Raute. (S. Aruch s. v.)

מאי אמיחא ניניא. — *μενθα*, menta, Minze (Aruch s. v.). ניניא, nach Sachs (Beiträge 1. S. 128) das arab. nana, welches ebenfalls Minze bedeutet.

חבילי סיאה, ואזוב וקורנית — סיאה ציתרי, אזוב אברתה, קורניתא חשי ציתרי, arab. Zatar, satureia, Saturei, ein wohlriechendes Kraut. — אברתה, abrotanum, Stabwurz. (S. oben zu f. 109 a). — חשי, arab. Hascha, thymum, Thymian. (S.

Landau M. L. s. v. השני.) Thymus, Satureia und Origanum werden bei Ritter (XI. S. 500) als die aromatischen Pflanzen genannt, welche in den Ebenen Mesopotamiens am zahlreichsten vorkommen.

F. 129. a. מאימתי פתיחת הקבר, אמר אבי משעה שחשב על המשבר וכי — ואמרי לה משעה שחברותיה נושאות אותה באנפיה. Hier ist, wie es scheint, das Schütteln der Kreissenden gemeint, welches von Hippokrates (de foetus in utero mortui exsectione, edit. Lilienhain 2. B. S. 484), um der Frucht die gehörige Lage zu geben, empfohlen wird. „Das Schütteln,“ heisst es dort, „musst du auf folgende Weise anordnen: Lege die Kreissende rücklings auf ein dünnes, ausgebreitetes Tuch, und lege ein anderes Tuch über sie, damit die Schamtheile bedeckt sind. Um beide Beine und auch um beide Arme wickle ein Tuch. Nun müssen zwei Weiber, jede eins von beiden Beinen, und zwei andere, jede eine Hand fassen, und die Kreissende selbst nicht weniger als zehn Mal tüchtig schütteln. Hierauf müssen sie die Kreissende im Bette auf den Kopf, mit den Füßen in die Höhe stellen, die Weiber aber alle lassen die Hände los, fassen die Kreissende an beiden Beinen, und schütteln sie vielmals auf dem Bette, indem sie diese auf ihre Schultern zurückwerfen und dabei zuweilen inne halten, damit die Leibesfrucht durch das Schütteln in eine geräumigere Lage gewendet, und auf natürlichem Wege entwickelt werden kann.“ —

אמר רב חייא בר אבין אמר שמואל הקו דם ונצטנן עושין לו „Entsteht Starrkrampf,“ sagt Hippokrates (de internis affectionibus edit. Lilienhain 2. B. S. 73), „in Folge einer Verwundung, so treten folgende Zufälle ein: Die Kinnladen sind an einander gedrückt, der Kranke kann den Mund nicht öffnen, die

Augen thränen und sind verzogen, der Rücken ist steif, und der Leidende kann weder die Beine, noch die Hände, noch das Rückgrath beugen. Bei tödtlichem Starrkrampfe kommen Speisen und Getränke, welche vorher genossen wurden, bisweilen durch die Nase zurück. Solchen Kranken muss man, unter diesen Umständen, warm und trocken bähnen, mit Fett stark einreiben, in einiger Entfernung vom Feuer wärmen, den Körper noch etwas einsalben und feuchte, warme Umschläge machen“ u. s. w. — — „Der Tetanus (Starrkrampf) der Erwachsenen,“ heisst es bei Wunderlich (Grundriss d. Pathol. u. s. w. S. 363), „ist in warmen und heissen Ländern häufiger und weniger gefährlich als in gemässigten und kalten.“ — „Die gewöhnlichste Ursache des Tetanus sind Verletzungen, besonders solche, bei welchen Nerven beeinträchtigt werden. Nächstdem können Erkältungen zur Entstehung des Tetanus mitwirken oder ihn allein herbeiführen.“ — „In Fällen mässiger Akuität hat man den Kranken möglichst zu beruhigen“ u. s. w. „Warme Bäder, besonders mit Kali geschärft, können die Herstellung fördern.“

F. 129. b. פורסא דרמא כל חלחין יומין ובין הפרקים ימעט
 'פורסא, περὶ ἰσοοῦς, bei Hippokrates (de morbis vulgaribus l. 7. edit. Lilienhain 1. B. S. 334) der Zusammenfluss der Säfte aus dem ganzen Körper in zu Ausleerungen geeigneten Höhlen, so dass durch diese der Körper von den krankhaften Stoffen befreit wird. „Die äusserst gute Körperbeschaffenheit der Wettkämpfer,“ sagt Hippokrates (Aphorismi, Lilienhain 1. B. S. 113), „ist, wenn sie den höchsten Grad erreicht hat, unsicher, da sie weder in demselben Zustande bleiben, noch ruhig sein kann. Da sie aber nicht ruhig bleibt und keiner Verbesserung mehr fähig ist, so

muss sie sich nothwendig verschlechtern. Daher ist es gut, eine solche zu kräftige Körperbeschaffenheit ungesäumt zu schwächen, damit der Körper wiederum der Ernährung fähig werde.“ Daher auch noch heut zu Tage im Oriente zu Aderlässen sehr oft geschritten wird, und viele in allem Ernste glauben, ohne eine solche Ausleerung keinen Monat existiren zu können. (S. Zeitschrift der d. morgenländ. Gesellschaft 1857, 3. Heft, Marktszenen in Damaskus.) — Auch Mohammed empfiehlt besonders den Aderlass; er sagt: „Jede Engelschaar, der ich in der Nacht meiner Himmelfahrt aufstieß, schrie mir zu: Empfiehl deinem Volke den Aderlass.“ (Hammer encykl. Uebers. d. Wissenschaften des Orients S. 445.)

ואמר שמואל פודסא דרמא חר בשבתא, ארבעה ומעלי שבתא, אבל שני וחמישי לא וכו' — בתלחא בשבתא מ"ט לא משום דקיימא ליה מאדים בווי וכו'. Nach der Lehre der Astrologen ist im Gegentheile am Dienstag gut Aderlassen, am Mittwoch Arznei einnehmen u. s. w. (S. Hammer a. a. O. S. 479.)

מעלי יומא דעצרת סכנתא וכו' — דנפיק ביה זיקא ושמיא טובה, דאי לא קבלו ישראל את התורה הוה טבח להו לבשריהו ולרמייהו. Der gefährliche Wind, der um die Zeit des Wochenfestes zu wehen pflegt, ist wohl kein anderer als der Chamsin. »Der Name Chamsin (חמשין) bedeutet fünfzig, weil die Araber sagen, dass er ausschliesslich während einer Periode von 50 Tagen wehe. Es fällt diese Zeit in die Zeit der Südwinde, also in die Monate April und Mai. Er wird mit dem Samum häufig verwechselt, von dem er doch wesentlich verschieden ist. Der Chamsin ist ein periodischer, jährlich wiederkehrender Wind, der stets aus Süd und Südost, seltener aus Südwest kommt; seine Entstehungsursache und seine ganze Wirkungsweise scheint rein elektrischer Natur zu sein, während

der Samum ein in seinem Entstehen gewöhnlicher Sturm der Wüste ist, der sich an keine Zeit bindet und keine bestimmte Richtung hält, sondern oft aus ganz entgegengesetzten Weltgegenden kommt. Er ist durch seine Hitze, durch seine Gewalt als Sturm, durch die Menge von Sand und Staub, die er mit sich führt, furchtbar. Die Gefahr, die sich mit dem Chamsin verknüpft, ist eine ganz andere, als die eines heissen, sandbringenden Sturmes — häufig ist er sogar kein Sturm — es ist vielmehr eine ihm eigenthümliche und wahrscheinlich in der ausserordentlichen Anhäufung von Luftpotelektrizität sich begründende, positiv schädlich auf den menschlichen Körper einwirkende Eigenschaft. Ist der Samum stark, so ist er als Wind der Wüste, indem er hinfahrend über den brennend heissen Sand sich sehr erhitzt, an und für sich fast unausstehlich und durch die Sandmassen, die er oft zu Bergen aufhäuft, den Karavanen wirklich gefährlich. Die Thiere werden wild, werfen ihre Ladung ab, der Mensch verliert die Besinnung, auf die Art, wie auf hohen Bergen bei heftigen Schneestürmen, er findet sich nicht mehr zurecht, er ermattet und erliegt zuletzt im Kampfe mit Hitze, Sand und Sturm. Der Chamsin dagegen ist eigentlich nur selten ein Sturm von längerer Dauer, sein Anfall ist bald vorüber, lange aber bleibt die Atmosphäre ausserordentlich heiss (38—40° Reaum. im Schatten), die Luft ist erfüllt mit ganz feinem Sand, der überall durchdringt, gegen den keine Hülle, kein Fenster schützt, das Athmen ist erschwert, das Blut dringt zu Kopfe, und Personen, die sehr vollblütig sind oder schwache Nerven haben, laufen Gefahr am Schlagfluss zu sterben.“ (Meyer Volksbibl. 20. B. S. 152, Bilder aus der nubischen Wüste von Russeger.) Nach Pococke (Beschreibung des Morgenl. 1. B. S. 291) wehet der Chamsin die 50 Tage zwischen Ostern und

Pfingsten am stärksten. (S. Rosenmüller bibl. Alterthk. 2. B. 1. Abth. S. 232.) Nicht mit Unrecht nennt daher die Gemara den Chamsin טבוח, »den Würger.«

»Neugeborne Kinder wurden, wie Hieronymus (Kommentar zu Ezech. 16,4) sagt, mit Salz gerieben, um die überflüssige Feuchtigkeit auszutrocknen und die allzusehr geöffneten Schweisslöcher zusammen zu ziehen. Auch Galen (de sanit. 1, 7) bemerkt, das Salz mache die Haut der Kinder härter und fester.« (S. Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 8.)

Neunzehnter Abschnitt.

F. 130. a. ר' אליעזר אומר אם לא הביא בלי מע"ש מביאו. Bekanntlich wurde den Juden unter Hadrian die Ausübung ihrer Religionsgesetze unter Lebensstrafe verboten. Sein Nachfolger Antoninus Pius ertheilte den Juden die Erlaubniss, ihre Kinder wieder zu beschneiden, und hat die Geschichte das bezügliche Edikt zur Ehre dieses Kaisers erhalten. (S. Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 410 u. ff., vergl. Frankel Hodegetik 1. S. 170.)

F. 133. a. עושין כל צרכי המילה בשבת וכו' — ונותנין עליה. — אם לא טרף יין ושמן מע"ש ינחז זה בעצמו אספגנית וכמון וכו' —

Eine ganz ähnliche Behandlung bedeutender Verletzungen findet sich bei Hippokrates (de articulis edit. Lilienhain 2. B. S. 412.) »Du heilest hier,« heisst es daselbst, »mit Harzpflaster und wenigen, in Wein getauchten, nicht sehr kalten Kompressen. Die Kälte nämlich erregt bei solchen Uebeln Zuckungen. Zur Heilung eignen sich auch Mangold- oder Huflattigblätter, oder sonst etwas Aehnliches in rothem, herbem Wein halbgekocht und auf die Wunde und die angränzenden Theile aufgelegt. Die Wunde selbst ist mit einer lau warmen Wachssalbe zu bestreichen. Ist es gerade Winter, so lege schmutzige, frisch abgeschorene Wolle mit lau warmen Wein und Oel auf und benetze es noch obenauf.« Die Alten fürchteten, bei einer Anwendung von kalten Kompressen Zuckungen und Krämpfe zu veranlassen, welche allerdings in jenen wärmern Klimaten öfter vorkamen als in unsern gemässigten Gegenden (vergl. oben zu f. 129 a); wesswegen sie selbst frische Wunden nur mit lau warmen Umschlägen behandelten; daher die Bestimmungen: מרחיצין את הקטן בין לפני המילה ובין לאחר המילה, ומזלפין עליו ביד (אח החמין) וכיו' — אמר רב אין מונעין מעל (weiter f. 134 b.) חמין ושמן מעל גבי מכה בשבת וכיו' »Du musst es vermeiden,« sagt derselbe Autor (Hippokrates de fracturis edit. Lilienhain 2. B. S. 354), »in der ersten Zeit (bei Knochenverletzungen) kalte Umschläge zu machen, weil du sonst Schüttelfrost, Fieberhitze und selbst Krämpfe zu befürchten hast. Kaltes nämlich ruft immer Krampf, bisweilen auch einen Verschwärungszustand herbei.«

F. 133. b. אמר אבוי אמרה לי אם אמפליחא דכולהון כיבי Auch die *πυσσηρα* (Pechsalbe) des Hippokrates (s. Lilienhain 2. B. S. 345) besteht aus Pech mit Wachs in Rosenwasser oder Oel geschmolzen.

רבה אמר קיראוקלכא רישנא — רבא אמר קיראוקלכא רישנא ist vielleicht Resina Colophonia, Kolophonium. (S. Plin. H. N. 14 ; 25.) Nach Aruch (s. v. קלכא) soll קלכא, ich weiss nicht aus welchem Grunde, Butter bedeuten, רישנא aber, das offenbar = resina Harz ist, wird von ihm gar nicht berücksichtigt.

האי מאן דמשי אפיה ולא נגיב טובא נקטרו ליה הספניחא, מאי Psoriasis, Schuppenflechte, v. חסף, abschälen, abschuppen. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 421.) —

F. 134. a. ואמר אבוי אמרה לי אם האי ינוקא דלא ידע מפקחיה לשייפיה משחא ולוקמיה להדי יומא והיכא דזיג ליקרעיה בשערחא שחי וערב, אבל בכלי מחכה לא משום דזריף „Der Darmkanal kann bei den Neugeborenen an verschiedenen Stellen verschlossen sein; auch kann sein regelmässiges Ende, den After, eine Haut verschliessen. In letzterem Falle vermag man durch eine Operation zu helfen, während bei einer höhern Verschliessung des Mastdarms der günstige Ausgang der Operation bedenklich, doch aber das einzige Mittel der möglichen Erhaltung des Kindes ist.“ (Hohl, die Krankheiten im Kindesalter, Meyer Volksbibl. 21. B. S. 53.)

Von den Priestern der Kybele versichert Plinius (H. N. 35; 12), dass sie sich mit steinernen Messern verstümmelt hätten, weil sie andere für zu gefährlich gehalten. Catullus sagt von Atys, er habe sich auf gleiche Weise zum Verschnittenen gemacht. Man glaubte, es werde so der Entzündung vorgebeugt. (Rosenmüller 1. B. S. 269. Winer Realwörterb. 1. B. S. 157.)

F. 134. b. מרחיצין אח הקטן בין לפני המילה בין לאחר „Wärme,“ sagt Hippokrates (Aphorismi 5. Lilien-

hain I. B. S. 130), »befördert, wenn auch nicht in jedem Geschwüre, Eiterung, welche das beste Zeichen der Sicherheit vor Gefahr ist. Die Wärme erweicht und verdünnt die Haut, lindert den Schmerz, mildert den Starrfrost, die klonischen und tonischen Krämpfe und hebt die Eingenommenheit des Kopfes.« Es ist daher ganz in der Ordnung, dass auch die Talmudisten die Anwendung der Wärme nach der Beschneidung für unumgänglich nothwendig halten.

ר"א בן עזריה אומר מרחיצין את הקטן ביום השלישי שחל להיות.
 Ueber die Wichtigkeit des dritten Tages und der besondern Vorsicht, welche bei Verwundeten an diesem Tage nothwendig ist, begegnen wir wieder der gleichen Ansicht bei Hippokrates (de fracturis Lilienhain 2. B. S. 351). »Den dritten und vierten Tag,« sagt er, »dürfen die Wunden am allerwenigsten unsanft und roh behandelt werden; denn in der Regel pflegt der dritte und vierte Tag bei den meisten Wunden, sowohl bei den entzündlichen und unreinen (kachektischen) als auch bei denen, die ein Fieber erregen, Verschlimmerungen herbeizuführen.

אנדרוגינוס — ספק ואנדרוגינוס אין מחללין עליו את השבת
ανδρογυνος; Zwitter, Hermaphrodit. Der Glaube an die Existenz der Zwitter war bei den Alten allgemein. Plinius (H. N. 7; 2) berichtet: »Supra Nasamonas confinesque illis Machlyas, Androginos esse utriusque naturae inter se vicibus coeuntes Cálliphanes tradit. Aristoteles adjicit dextram mammam iis virilem, laevam muliebrem esse.«

F. 135. a. רח"ר בן שבעה מחללין עליו את השבת, ספק בן שבעה ספק בן ח' אין מחללין עליו את השבת, בן שמנה הרי Auch Hippokrates (de octi-

mestri partu, Lilienhain 2. B. S. 294) behauptet, dass wohl die Kinder, welche im siebenten Monate der Schwangerschaft geboren werden, aber nicht diejenigen, welche im achten Monate zur Welt kommen, lebensfähig sind. Plinius (H. N. 7; 4.) berichtet hingegen, dass, im Widerspruche mit der Annahme der Alten, Achtmonatkinder sowohl in Aegypten als in Italien am Leben erhalten wurden.

Zwanzigster Abschnitt.

F. 139. a. שלחו ליה בני בשכר ללוי כילה אהו? כשותא ? בכרמא מהו? im Midrasch (Echa 3; 7), wahrscheinlich identisch mit *Βασαμα* oder *Βασα* (1. Makk. 13; 23. Josephus de antiqu. 13; 9.), eine Stadt in Gileaditis, in welcher der Makkabäer Jonathan von Tryphon meuchlerisch ermordet wurde. (S. Raumer Palästina S. 243.)

Magdala, מגדלא. — ואמר ר' מלאי משום ר' יצחק מגדלאה וכו' ein Ort etwa 1¼ Stunde nördlich von Tiberia. Nach Jeruschalmi (Erubin 5; 7) durfte man von Magdala nach Emmaus (חמתן), der warmen Quelle, welche im Norden dieser Stadt ungefähr eine halbe Stunde entfernt liegt, am Sabbath gehen. Jetzt ist daselbst ein elendes Dorf, Medschdel genannt. (S. Rosenmüller bibl. Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 73. Raumer Palästina S. 133.)

כבי כנשחא דמעון וכו' — מעון, Maon, Bethmaun (ביח מעון) bei Josephus (de Vita), nach welchem dieser Ort 4 Stadien, also kaum $\frac{1}{4}$ Stunde, von Tiberia entfernt war. Wenn es daher in der Gemara (Sebachim f. 118 b) heisst: חנא רואה שאמרו רואה כולו ולא המפסיק בינו לבינו א"ל: ר"ש בן אליקים לר' אלעזר אסכרא לך כגון בי כנשחא דמעון, so kann sich das nicht auf Schiloh, wie Raschi (zur Stelle) meint, sondern nur auf Tiberia beziehen; denn man konnte wohl von Maon aus das sehr nahe Tiberia, aber keineswegs das weit entfernte Schiloh sehen. Dem Rabbi, welcher in Tiberia an der hohen Schule lehrte, war es bloss darum zu thun, ein Beispiel aus der nächsten Umgebung anzugeben.

F. 139. b. ומסננין את היין בסודרין ובכפיפה מצריה, ונוחנין וכו' „Wegen der Hefe, welche die Weine bei der bei den Alten gewöhnlichen Behandlung behielten, wurden sie vor dem Gebrauche geklärt, mit einem Ei oder vermittelt des Seihens, wozu sie sich des saccus vinarius und des Calum (ein Sieb von Metall mit kleinen Löchern zum Klären der Flüssigkeiten) bedienten. (Lübker Reallexikon u. s. w. S. 1006.)

F. 140. a. ח"ר עושין אנומלין בשבח ואין עושין אלונטיה, ואיוו היא אנומלין ואיוו היא אלונטיה, אנומלין יין ודבש ופלפלין, אלונטיה יין ישן ומים צלוליין ואפרסמון דעבדי לבי אנומלין, *oivomeli*, Honigwein. Die Darstellung eines solchen Würzweines durch Zusetzung von Honig und Pfeffer findet sich auch bei Plinius (H. N. 14; 19), wo er *conditum* und auch *piperatum* genannt wird.

דעבדי לבי, *oliveλαιον*, Wein mit Oel gemischt. Derartige abkühlende Getränke wurden bei den Alten gewöhnlich nach dem Bade genommen, daher auch

Hippokrates (de natura muliebri, Lillienhain 2. B. S. 252 u. ff.) wiederholt von dem nach dem Bade gebräuchlichen Getränke (*αποθερμον* oder *υποθερμον*) spricht. Eben so nehmen die Türken nach dem Bade den Tscherbet, ein aus Früchten, Zucker, Rosenwasser, Ambra u. s. w. zubereitetes Getränk, und geniessen die vornehmen Russen nach ihrem Dampfbade ein ähnliches Getränk, welches aus englischem Biere, weissem Weine, geröstetem Brode, Zucker und Citronen besteht.

Assafoetida חלחית. — אין שורין את החלחית בפושרין וכו' der eingetrocknete Saft des stinkenden Steckenkrautes, *Ferula assafoetida*, einer Pflanze, welche vorzugsweise in Persien wächst und daselbst angebaut wird. Bei der Ernte wird der Stengel der Pflanze unmittelbar über der Wurzel abgeschnitten, letztere bleibt im Boden und schwitzt nach oben einen Saft aus, der an der Schnittfläche eintrocknet und alsdann abgekratzt wird. Er besitzt einen dem Knoblauch ähnlichen Geruch, nur ist derselbe viel stärker, stinkender, durchdringender und namentlich für den Europäer ganz ausserordentlich unangenehm. Merkwürdiger Weise wird er in Asien gerade nicht so verabscheut wie in Europa. Denn obgleich der Teufelsdreck immer vor den Städten abgeladen werden muss, so bildet er doch einen bedeutenden Handelsartikel und wird in Persien vielfach als Gewürz der Speisen verwendet. (Meyer Volksbibl. u. s. w. 59. B. S. 83.)

למאי עבדי ליה ליוקרא דליבא וכו' bedeutet wohl auch hier Athmungsbeschwerden, Asthma, Dyspnoë, gegen welche *Assa foetida* zuweilen mit Erfolg angewendet wird. (S. Wunderlich Grundriss u. s. w. S. 450, vergl. Scholien 1. S. 87.)

F. 140. b. אמר רב חסדא בר בי רב דזכין כחוניתא לזכין
מדנהר אבא וכו' — מדנהר אבא Nahraban, ein Ort am Tig-
ris, in der Entfernung einer halben Tagreise abwärts
von Wasit. (Ritter X. S. 192.)

Ein und zwanzigster Abschnitt.

F. 143. a. ספוג אם יש לו עור בית אחיזה מקנחין בו וכו'
Die Tafeln der Alten, an welchen gespeist wurde, wa-
ren nicht mit Tischtüchern bedeckt, sondern sorgfäl-
tig mit feuchten Schwämmen gereinigt. So heisst es
bei Homer :

»Andere, nachdem sie die Tische mit aufgelockerten
Schwämmen säuberten, stellten sie vor —«

Odiss. 1. 111.

Und bei Martial (B. 14. Epigr. 144) : »Dieser Schwamm,
die Tische zu reinigen, ward dir durchs Loos zu Theil.«
(S. Rosenmüller Morgenland 5. B. S. 204.)

Zwei und zwanzigster Abschnitt.

F. 145. b. דתניא ר' יהודה אומר נ"ב שנה לא עבר איש
ביהודה שנאמר על ההרים אשא בכי ונהי וגו' — מעוף השמים ועד

בהמה נדרו הלכו, אר"י כולן חזרו חוץ מקוליים האספנין. In gleicher Weise schildert Hieronymus (VII. p. 250 zu Zeph. 1.) die Drangsale, welche die Gothen und ihre barbarischen Bundesgenossen im J. 378, nach der Schlacht von Hadrianopel, seinem Vaterlande Pannonien und dem weiten Umfange der Provinzen, von den Mauern Konstantinopels bis zu den julischen Alpen, zufügten, die Schändungen, die Niedermetzungen, die Brände u. s. w., indem er behauptet, „dass in jenen verödeten Ländereien nichts übrig gelassen wurde als der Himmel und die Erde, dass nach Zerstörung der Städte und Ausrottung des menschlichen Geschlechtes das Land mit dichten Wäldern und undurchdringlichem Dorngebüsch überwachsen war, und dass die allgemeine, von dem Propheten Zephania (1 ; 3) angekündete Verödung in dem Mangel an wilden Thieren, Vögeln, sogar Fischen vollendet war.“ (S. Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 868 — 873.) Die Schlacht von Adrianopel wurde am 9. August (378) geschlagen; also auch das übermüthige Völkerzermalmende Rom hatte seinen ט' באב mit allen seinen verhängnissvollen Folgen, wie es ihn, etwas mehr als dreihundert Jahre früher, den Juden bereitet hatte. Est Deus judicans in terra !

דאמר רב הני מדרי דכבל מהדרי מיה לעין עיטם והאי כיון דלא שריר שדריה וכו' »Eratosthenes, der die Seen in der Nähe Arabiens kannte, sagte (Strabo XVI. 741), dass diese Wasser, denen der Abfluss fehle, sich unterirdische Ausgänge eröffnet hätten, bis zu den Colesyriern. Dort dringe es wieder in den Gegenden um Rhinokolura (El Arisch) und den Berg Kasion (Mons Casius) hervor und bilde die dortigen Seen und Barathra oder Wasser-schlünde. Ich zweifle, fügt Strabo hinzu, dass er Glaubliches gesprochen; denn jene, die Seen und Sümpfe

bei Arabia bildenden Ergiessungen des Euphrates sind dem Persermeere benachbart, und der Zwischenraum weder breit noch felsig, so dass viel wahrscheinlicher sich das Wasser von dieser Seite her den Ausgang bis an das Meer bahnen wird, sei es unterhalb der Erde oder oberhalb, viel eher, als dass es 6000 Stadien (150 geogr. Meilen) weit einen so wasserlosen und ausgedörrten Weg zurücklegen sollte, in dessen Mitte selbst noch Bergketten wie Libanon und Antilibanon und Casius ausgebreitet liegen. (Ritter X. S. 110.) Wiederum sehen wir, wie so oft schon, dass die naturhistorischen oder geographischen Angaben der Talmudisten keineswegs die Erzeugnisse ihrer eigenen Phantasie waren, sondern dass sie nur jene Hypothesen zuweilen mit kleinen Variationen wiedergaben, die zu ihrer Zeit in der gelehrten Welt der besten Aufnahme sich zu erfreuen hatten.

עַם יְרֵאָה, die Quelle Etham, nach dem Orte Etham (1. Chron. 4. 32), eine Stunde südlich von Bethlehem, drei Stunden von Jerusalem entfernt, genannt, aus welcher das Wasser nach dem Tempelberge zu Jerusalem geleitet wurde. »Südlich von Bethlehem,« heisst es bei Raumer (Palästina S. 317), »führt ein steinichter Weg von einer Stunde zu den sogenannten drei Teichen Salomos, welche an einem Abhange so übereinander liegen, dass das Wasser aus dem obersten durch den mittlern in den untersten gemauerten Behälter fliesst. Der oberste Behälter erhält das Wasser aus einem Brunnen, der etwa 140 Schritte entfernt liegt und für den versiegelten Brunnen (Hohel. 4, 12) gilt. Ein Theil Wasser dieses Brunnens wird aber durch Röhren aus gebranntem Ziegelthon nach Jerusalem geleitet. Diese Leitung läuft östlich vor Bethlehem vorbei, setzt auf einer steinernen

Bogenbrücke nördlich vom untern Teich Gihon über das Thal Gihon, läuft weiter um den Süd- und Ost-Zion zum Erdwall am Ostende der Davidstrasse, und so nach dem Tempel. Ein anderer Zweig der Leitung läuft zur Burg auf der Nordwestecke des Zion.“ (S. Rosenmüller bibl. Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 289.)

ואר"ח אין לך כל רגל ורגל שלא בא לטבריה אגמון, וקמטון, ובעל קמטון וכו' — זמורה וכו' *ηγεμων*, Heerführer, Feldherr; comes, Begleiter, Stellvertreter; בעל זמורה, der centurio, welcher den Rebenstock (vitem) führte, dazu bestimmt, um die Körperstrafe an den Soldaten und, nach Bedürfniss, wohl auch an andern zu vollziehen. (Weiss Costk. S. 1076. Sachs Beiträge 2. S. 77.)

F. 146. a. ישראל שעמדו על הר סיני פסקה וזהמתן וכו' גרים מאי א"ל אע"ג דאינהו לא הוו מזליהו הוה דכתיב את אשר וכו' — ישנו פה וגו' — ואת אשר איננו פה וגו' kann hier weder Planet, Gestirn, noch Constellation bedeuten, sondern die Urform des Wesens, dasjenige, was die Schüler Zoroasters den Feuer nennen. In derselben Bedeutung erscheint dieser Ausdruck an einer andern Stelle (Sanhedrin f. 94 a): אע"ג דאינהו לא הוו מזליהו הוי וכו' und weiter: אע"ג דאינהו לא הוי מזליהו הוי וכו' „Feuers,“ sagt Kleuker (Zend-Avesta im Kl. 2. Th. S. 67), „im Zend Freueschim, sind die Uranfänge oder die ersten Prinzipien der formellen Bestandheit aller Wesen, ihrer Natur nach Licht, und hienach zu den Prinzipien beider Urkräfte gehörig, obgleich ihrer formellen Bestandheit nach weiblich, als Matrices und Psychen aller Dinge. Alle Wesen von Ormuzd an bis auf die gemeinste Pflanze haben ihre Feuers, nur nicht die Zeit ohne Grenzen, weil diese keinen Ursprung oder Anfang und auch keine Form hat. Man kann die Feuers gewissermassen, doch aber nicht ganz, mit den Ideen des Plato verglei-

chen, vielleicht noch eher mit desselben *οὐτως οὐτα*. Sie können sich mit Körpern bekleiden, und thun es auch, um die Natur gegen den Erzfeind derselben zu vertheidigen. Allein sie leben auch ohne bekörpert zu sein, und waren alle in ihrer reinen Lichtnatur vorhanden, noch ehe Ormuzd das Mindeste zur Schöpfung dieser sichtbaren Welt gethan hatte.“ (Vergl. Heeren Ideen 1. Th. 1. Abth. S. 262.) Dahin gehört auch die Annahme des Midrasch (Bereschith rabba c. 10): א"ר סימון: אין לך כל עשב ועשב שאין לו מזל ברקיע שמכה אותו ואומר לו גדל (S. auch Edeles Chidusche Agadoth zu Chulin f. 60 a.)

F. 147. b. ה"ר מסחפג אדם בא לונטיה וכו', ולא ימסרנה — לאוליירין וכו'. — אלוניטיה, *linteum*, Leinwand, Leintuch. אוליירין, *olcarius*, Badediener, der den Badenden zu salben hatte. (S. Rapoport Erech Milin S. 59 u. ff.)

סבניחא, *σαβανον*, סבניחא צריך לקשר ב' ראשיה למטה. — Tuch zum Abtrocknen. (Mussafia u. Landau s. v.)

א"רי אסור לעמוד בקרקעיה של דיומסס וכו'. — דיומסס, *δημοστον*, öffentliche Anstalt, auch Badeanstalt fürs Volk. (Sachs Beiträge 2. S. 146.)

א"ר הלכו חמרא דפרוגייתא ומיא דיומסס קיפחו עשרת השבטים מישראל, ר"א בן ערך איקלע להם אימשך בתרייהו איעקר Unter פרוגייתא dürfte hier denn doch nur Phrygien gemeint sein, und wir müssen, alles wohl erwogen, der Ansicht Rapoport's (Erech Milin S. 112) völlig beistimmen. Die Phrygier werden bei den Alten als luxuriös und weibisch geschildert, an Wein konnten sie keinen Mangel haben, und ausser der ausgezeichneten Heilquelle in der Nähe der einst sehr blühenden Stadt Hierapolis (s. oben zu f. 109 a) hatte Phrygien noch andere warme Quellen, die der ersten wenig nachstanden. (S. Pococke Beschreibung des Morgenlandes 3. B.

S. 115.) Ist R. Eleasar ben Arach nach Phrygien ausgewandert, so erklärt es sich erst recht, wie der einst so viel versprechende Jünger R. Jochanan ben Sakais (s. Aboth 2, 8) der Wissenschaft so ganz entfremdet werden konnte, dass er an dem Ausbaue des traditionellen Judenthumes, dem die Namen seiner fleissigen Gefährten so vielfach eingedrückt sind, beinahe gar nicht betheiligert erscheint. — — Wie jedoch die zehn Stämme (עשרת השבטים) nach Phrygien kommen, ist eine Frage, die nicht so leicht zu beantworten ist. Eine Vermuthung dürfte indessen auch hier gestattet sein. Nach Josephus (de antiqu. XII. 3) wurden 2000 babylonische Juden von Antiochus dem Grossen nach Phrygien verpflanzt; die Volkssage konnte diese sonst unbekanntenen Einwanderer auf Rechnung der verlorenen zehn Stämme setzen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass die in Phrygien angesiedelten Juden bald eben so verweichlicht, eben so genussüchtig waren als die andern Bewohner dieses Landes, und diesem Umstande konnte wiederum ihre geringe Kenntniss der jüdischen Gesetze und endlich gar ihr Abfall vom Judenthume zugeschrieben werden, denn die kleinasiatischen Juden gingen bekanntlich grossentheils zum Christenthume über.*)

*) Schwarz (d. h. Land S. 150) will, gestützt auf den Midrasch (Wajikra rabba 5), פרוגייתא in פתוגתא emendiren, und glaubt diesen Ort in dem heutigen Dorfe Fatigha unweit Zefath zu finden; allein ein nur etwas minder oberflächlicher Einblick in der angeführten Midraschstelle zeigt sogleich die Grundlosigkeit dieser Annahme. Mit Anknüpfung an den Bibelvers: הַשֹּׁמֵרִים בְּמִצְרָיִם יִן וְגוֹי' (Amos 6, 6), heisst es dort: וְמֵהֵיכָן הָיוּ שׂוֹמְרֵי אֶת הַיָּיִן, כִּי אֵבְרוּ בַשֶּׁם: ר' חנינא אמר מפתוגתא שהיה יינם מפתה את הגוף לזנות, ורובן בשם ר' חנינא אמרין מפלוגתא שעל יינם נתפתה וגלה עשרת השבטים. פתוגתא und פלוגתא sind offenbar hier nur symbolische Namen,

אין יורדן לקורדומא, משום פיקא. — Caldarium. קורדומא.
 „Als die Haupttheile römischer Bäder werden ausdrücklich das Garderobezimmer oder Apodyterium, das kalte Bad (Frigidarium), das lauwarne Bad (Tepidarium) und das heisse Bad (Caldarium) genannt, in letzteres führten einige Stufen hinab. Die Benützung des heissen Bades war am Sabbath verboten. משום פיקא, פיקא ist vielleicht abgekürzt Hypocaustum, der Feuerungsapparat, d. h. weil man für das heisse Bad das Feuer fortwährend unterhalten musste, was bei dem lauen Bade nicht der Fall war. (S. Weiss Costk. S. 1237 u. ff.) Aruch hat jedoch פלומה = *ωφελιμη*, der Heilsame, der Nützliche, wie zuweilen die Gesundbrunnen genannt werden. (S. Heeren Ideen 1. Th. 2. Abth. S. 397.)

ועצבין v. מעצבין — ואין מעצבין את הקטן וכו' gestalten. (S. Fürst H. W. 2. B. S. 171.)

אמר רב חנה בגדתא — בגדתא erklärt Raschi (Berachoth f. 54 a, Jebamoth 67 a, Kethuboth 7 b) mit: שם עירו בגד, עיר החשובה שבבבל. Die Khalifenstadt Bagdad wurde freilich erst durch Abu Giafar Almansor im J. 766 gegründet, aber es gab auch schon in der Sassanidenzeit eine Stadt dieses Namens, den neuern Geographen unter dem Namen Eski Bagdad, d. i. Alt-Bagdad, bekannt (s. Ritter IX. S. 500), welche als die Heimat R. Chanas gelten könnte. Den Umfang dieser Stadt setzt J. Rich der Grösse des alten Ktesiphon gleich. „Die Mauern,“ heisst es bei Ritter (a. a. O.), „sind ganz in demselben Styl, und der eingeschlossene Raum mit Schutt und Ruinen erfüllt. Diese Stadt

denen keine wirklichen Ortschaften, weder innerhalb noch ausserhalb Palästinas, entsprechen, und von denen Geographie und Geschichte keinen Gebrauch machen können. Ich erkläre demnach meine frühere Ansicht (Frankels Monatschrift 1854 S. 108) als irrig.

liegt gerade $\frac{3}{4}$ Stunden südwärts von Shehraban, obwohl dahinwärts auch noch Trümmerreste weiter reichen. Die Süd- und Westseiten der Mauern, durch welche wir eintraten, sagt Rich, gleichen vollkommen denen von Seleucia und Ktesiphon. Man nennt sie hier Eski Bagdad, d. i. das alte Bagdad, sie sind aber entschieden vorislamitisch.“— Auch die persische Sage erzählt, dass schon König Kaikaus, der für Nimrods Sohn gehalten wird, in der Tigrisgegend in einem Garten (Bag) einem Idole (Dad) ein Heiligthum erbaut hätte, welches der später erbauten Stadt den Namen Bagdad gegeben. (S. Ritter X. S. 196, vergl. Landau M. L. s. v. ריגלה.)



Drei und zwanzigster Abschnitt.

F. 149. a. אין רואין במראה בשבת וכו' — ר' מאיר מתיר
 במראה הקבוע בכוחל וכו' Zu grossen Wandspiegeln bedien-
 ten sich die Römer nach Plinius (H. N. 36, 67) vor-
 züglich des Obsidians, welcher aber nicht die Gegen-
 stände mit ihren Farben, sondern nur deren Schatten
 wiedergab.

F. 150. a. ורכו יתירה הוספת לי אמר רב יהודה אמר רב
 ירמיה בר אבא מלמד שרכב על ארי וזכר וקשר חנן בראשו לקיים
 Auch die Anaitis
 oder assyrische Venus wird bald auf einem Löwen ste-
 hend, bald mit einer Schlange in der Hand abgebildet;

das Eine wie das Andere wird als Sinnbild der Kraft betrachtet, wesswegen auch Layard (Nineweh u. s. Ueberreste, deutsche Uebersetz. S. 420) diese Göttin mit der Gottheit Mousim (אלה מעזים) Gottheit der Stärke, Dan. 11, 38 u. 39) identifiziren möchte.

ואמר ר' שמואל בר נחמני א' ר' יוחנן הולבין לטרטיאות
 Die Theater diente bei den Griechen nicht nur zur Darstellung von Schauspielen, sondern auch oft zu öffentlichen Versammlungen, in welchen man sich über die wichtigsten Gegenstände berieth. Josephus (de bello 2, 18) sagt: die Alexandriner hätten wegen einer Gesandtschaft, die sie an Nero abgehen lassen wollten, eine Volksversammlung angestellt; und mit den Griechen zugleich seien auch viele Juden in das Amphitheater geströmt. In einer andern Stelle (Cap. 5) wird erwähnt, die Antiochier hätten in ihrem Theater eine Versammlung über eine öffentliche Angelegenheit gehalten.“ (S. Rosenmüller Morgenland 6. B. S. 52.)

F. 150. b. ח"ר כעשה בחסיד אחר שנפרצה לו פרץ בהוך
 שדהו ונמלך עליה לגודרה ונוכר ששבת הוא, ונמנע אותו חסיד ולא
 גדרה ונעשה לו גם ועלחה בו צלף וממנה היחה פרנסתו ופרנסת
 Der Kappernstrauch gehört in Mesopotamien wie in Palästina zu den wildwachsenden Gewächsen. (S. Ritter XI. S. 501 vergl. Scholien 1. S. 80.)

F. 151. a. נכרי שהביא חלילין בשבת לא יספור בהן ישראל וכו'
 „Den Gebrauch, bei den Leichen sich musikalischer Instrumente zu bedienen,“ heisst es bei Rosenmüller (Morgenland 5. B. S. 52), „nahmen die Juden von den Römern an, denn im A. T. findet man keine Spur davon. Bei den Römern wurde zu den Trauermusiken insbesondere eine Art Flöte (חליל) gebraucht, daher man

von Personen, die dem Tode nahe waren, zu sagen pflegte: Sie mögen immer nach den Flötenbläsern schicken. Die Anzahl der Flötenspieler, Hornbläser und des ganzen übrigen Musikchors bei den Leichenbegleitungen war oft so gross, dass Seneca von der Leiche des Kaisers Claudius sagt: »Claudius selbst habe den Lärmen der Trauermusik hören können.« Auch im Evang. (Matth. 9. 23) werden unter denen, welche in dem Hause des Jairus versammelt waren, um über den Tod seiner Tochter eine Trauermusik anzustimmen, die Flötenspieler (*αυληται*) erwähnt, daher auch die Bestimmung der Mischnah (Kethuboth f. 46 b): מפילו עני שבישראל לא יפחהו משני חלילין ומקוננה.

מתני עושין כל צרכי המת סבין ומריחין אותו וכו' — קושרין את הלחי וכו' — אין מעצמין את המת בשכת ולא בחול עם יציאתה. Auch bei den Griechen gebot die Sitte, dem Verstorbenen sofort Augen und Mund zu schliessen, sein Gesicht zu verdecken, ihn zu waschen, zu salben, auch in reine Kleider zu hüllen und ihn in ausgestreckter Stellung auf ein Lager zu betten, sein Haupt zu bekränzen, und ihn dann in ein purpurrothes Tuch gewickelt, mit Oel- und Lorbeerzweigen bestreut der Erde zu übergeben.« (Weiss Costk. S. 744.) Anstatt der Oel- und Lorbeerzweige scheint die jüdische Sitte die Myrthenzweige gewählt zu haben, mit denen die Leiche bekränzt oder doch bestreut wurde. (S. Bezah f. 6 a.)

F. 151. b. ה"ר מביאין כלי מיקר וכלי מחכה ומניחין על כריסו כדו שלא תפוח וכו'. א"ר לוי אמר רב פפי א"ר יהושע לאחר ג' ימים. כריסו נבקעת ונופלה על פניו ואומר לו טול מה שנחת בני. »Zu den Zeichen der beginnenden, letzten Auflösung gehört ein Wiederflüssigwerden des beim Sterben nach innen zurückgezogenen und gleichsam erstarrten Blutes. Die

geöffneten Adern, aus denen kein Tropfen mehr hervorgekommen, fließen von Neuem; denn die letzte krampfartige Erstarrung der Glieder, welche das Einströmen in die kleineren Gefäßzweige gehindert, hat nun aufgehört.“ — »Dieses Flüssigwerden, oder vielmehr diese Auflösung des Blutes, gibt zuweilen, besonders dem Leichnam zarter Kinder und Jungfrauen eine Röthe auf die erblichenen Wangen zurück, welche wohl von Un-erfahrenen für ein Anzeichen des wiederkehrenden Lebens gehalten worden.“

»Die vorhin verfallene Gestalt des Todten wird alsdann durch einen schauerhaften Anschein von Lebensfülle aufgetrieben; unter allen Theilen des Leibes schwillt der Unterleib, von den Luftarten, welche die Fäulniss erzeugt, empor, und es verräth sich hier, so wie an andern Theilen der Aussenfläche, der innere Tod durch die dunkle, brandartige Färbung und das Losgehen der Oberhaut.“ — — »Jene erste Periode der Verwesung tritt in unsern Gegenden, bei einem mittleren Grad der Wärme und Feuchtigkeit und bei sonst nicht hinderlichen Umständen, am dritten Tage nach dem Tode ein.“ (Vom Sterben u. der Verwesung v. Schubert. Mayer Volksbibl. 74. B. S. 47.)

Daher die Bestimmung der Mischnah (Jebamoth f. 120 a): אין מעידין אלא עד ג' ימים, worauf R. Jehuda ben Baba ganz richtig bemerkt: לא כל האדם ולא כל המקום, ולא כל השעות שזין וכו'

אמר רב פפא נקיטין אריה אבי הרי לא נפל, הא קא חזינן דנפל ההוא כדרמי בר אבא, דאמר רמי בר אבא אין חיה שולטת באדם »Wir wissen,“ heisst es bei einem neuern Naturforscher (Meyer Volksbibl. 13. B. S. 197), »dass der Löwe des Menschen

Blick, wenn er stark ist, nicht aushalten kann und das Auge seitwärts wendet oder zuschliesst, gerade wie die Katze; dass er angepackte Menschen, wenn sie ihm starr ins Auge sehen, allerdings nicht los lässt sondern mit verschlossenen Augen festhält; dass er den Menschen, der mit keckem Muth und mit Mannskraft vor ihm stehen bleibt und keine Furcht noch Flucht noch Bewegung zeigt, nicht aufspringt, sondern nur eine Weile anschaut, obschon er sich eben zum Sprunge bereitet hatte, dann aufsteht, sich umwendet, ihn wieder anschaut, und so mehrmals, bis er aus seinem Gesichtskreise ist, und dass der Mensch zauberartig auf ihn wirkt, der Zauber ihm Ehrfurcht einflösst.“ Aehnliches ist auch bei andern reissenden Thieren wahrgenommen worden.

ליל = ליל aus לילית. — ובל הישן בבית יחירי אחותו לילית וכו' gebildet, die Nächtliche, Name eines weiblichen Nachtgespenstes, das in Wüsten umherirrt und in den Nächten viel Unglück anrichtet. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 675. Winer Realwörterb. 1. B. S. 423.)

F. 152. a. עד ארבעים שנים מיכלא מעלי מכאן ואילך משתי מעלי „Die geistigen Getränke im Allgemeinen,“ heisst es bei Johnston (Meyer Volksbibl. 99. B. S. 198), „sind besonders für ältere Leute nicht ungeeignet und für schwächliche Personen, deren Fett- und Gewebestoffe abzunehmen beginnen, d. h. bei welchen der Verdauungsvorgang den natürlichen Verlust der Gewebestoffe nicht mehr rasch genug zu ersetzen vermag, sogar wohlthätig. Dieser Verlust an Gewicht oder Stoff ist eine der gewöhnlichen Folgen des herannahenden Alters und ein allgemeines Kennzeichen, dass das Leben zur Neige geht. Entweder nimmt der Magen nicht mehr Nahrung auf, oder verdaut er nicht genug, um

das zu ersetzen, was von den Körperbestandtheilen täglich verschwindet. Geistige, das ist alkoholhaltige Getränke von nicht zu grosser Stärke verhindern oder verzögern und verringern die tägliche Menge des Stoffverlustes. Zu gleicher Zeit regen sie die Verdauungsorgane an und befähigen dieselben, ihrer Verrichtung kräftig und vollständig obzuliegen; und auf diese Weise wird der Körper auf eine längere Lebensdauer hin erhalten. Daher haben die Dichter von jeher den Wein die Milch der Alten genannt und die wissenschaftliche Forschung erkennt die Richtigkeit dieser Bezeichnung an. Denn wenn er auch den Greis nicht so unmittelbar nährt wie die Milch den Säugling, so unterstützt er ihn doch jedenfalls durch Erhaltung hinsinkender Kräfte und Verzögerung des Körperverlustes. Und es ist eine der glücklichen Folgen einer mässigen Jugend und Manneszeit, dass dann diese geistige Milch in ihren Wirkungen um so weniger fehlschlägt, wenn das Gewicht der Jahre auf uns zu drücken beginnt.“

א"ל ההוא גוואה לר' יהושע בן קרחה וכו' — א"ל דעל סוס מלך, דעל חמור בן חורין, ודמנעלי כרגלוי בר אינש, דלא הא ולא הא סח. Sieh eines Reitpferdes zu bedienen, scheint im Oriente schon in biblischer Zeit das ausschliessliche Vorrecht der Vornehmen gewesen zu sein. (S. Koheleth 10. 7., vergl. Rosenmüller Morgenland 4. B. S. 172.) Bis zur Eroberung von Damaskus durch Ibrahim musste jeder Christ am Thore der Stadt absteigen, keiner durfte durch dieselbe reiten. (Raumer Palästina S. 410.) In Cairo durfte in früherer Zeit ausser dem Consul kein Christ in der Stadt auf einem Pferde reiten. (S. Pococke Beschreibung des Morgenlandes I. B. S. 28.)

Was hingegen die Fussbekleidung betrifft, so betrach-

tete der römische Anstandssinn diese in einem, so bei weitem höhern Grade wie der Hellene als ein unerlässliches Stück des Anzuges, dass sich ihrer der gebildete Mann nicht einmal im gewöhnlichen häuslichen Verkehr (höchstens mit Ausnahme bei schwelgerischen Trinkgelagen u. s. w.) entledigte. (Weiss Costk. S. 966.)

F. 152. b. א"ר אכהו כל שאמרים בפני המת יודע עד שיסתם הגולל וכו' »Unter den Sinnen scheint beim Sterbenden der des Gesichts zuerst zu erlöschen. Das Auge sieht unsicher flimmernde Lichter, die fernern Gegenstände verschwinden gänzlich, die nähern scheinen wie mit Fäden und Flocken eines herbstlichen Gespinnstes überzogen, welche der halberstarrte Finger vergeblich zu entfernen sucht. Endlich gestaltet sich dem Auge der helle Schein eines Sommermittags zum trüben Schimmer eines späten Herbstabends, und das Licht der nahen Kerze erscheint nur noch wie ein rothglühender Punkt auf dunkelschwarzem Grunde, unfähig selbst die bleiche Hand zu beleuchten, welche das Licht hält. Noch aber, wenn die Sehkraft des Auges bereits erloschen, dauert im Ohre das Vermögen zu hören fort, und der Sterbende vernimmt die Stimme der Weinenden um sein Bette her, deren Gestalt das Auge nicht mehr sieht; er versteht die Worte, zu ihm gesprochen. Mit dem Sinne des Gehörs spielen auch zuletzt noch am längsten die Kräfte eines fliehenden oder vielleicht die eines herannahenden Lebens; Sterbende glaubten Musik und den Triumphgesang lieblicher Stimmen zu hören, und wenn zuweilen selbst die Umstehenden diese Töne zu vernehmen schienen, dann musste solchen lieblichen Phantasien wo nicht Wirklichkeit, so doch wenigstens eine magisch-ansteckende Kraft auch auf

die Gesunden zugestanden werden.“ — — „Dem Berichte der scheidtöt Gewesenen verdanken wir die Kenntniss des eben erwähnten innern Verlaufs des Sterbens.“ (Vom Sterben und der Verwesung v. Schubert, Meyer Volksbibl. 74. B. S. 41 u. ff.) Im Oriente, wo die Beerdigung sofort nach dem Ableben stattfindet, mag wohl nur zu oft der Gehörsinn im Momente des Begrabenwerdens noch thätig sein.

גולל, der Stein, womit die Grabeshöhle geschlossen wurde, v. גלל, wälzen, rollen. „Gräber,“ sagt Layard (Nineweh und Babylon S. 27), „mit Eingängen, die durch Steine geschlossen werden, die sehr geschickt so eingerichtet sind, dass sie sich in einer Rinne hinrollen lassen, gibt es noch jetzt in manchen Gegenden Asiens. Wir sehen sowohl im alten als im neuen Testament, dass solche Gräber auch in Palästina gewöhnlich waren ebenso wie in andern Ländern Asiens. Der Stein wurde von dem Grabe Jesus weggerollt (Matth. 28. 2 u. Parallelstellen), welches, wie wir aus dem Zusammenhänge schliessen können, ein in den Felsen gehauenes Gemach war, das mehr als eine Leiche aufnehmen sollte.“

תניא ר' אליעזר אומר נשמתן של צדיקים גנוזת תחת כסא הכבוד וכו' Aehnliche Vorstellungen finden sich auch bei den Kirchenvätern. Vigilantius versetzt die Seelen der Propheten und Märtyrer entweder in den Schooss Abrahams oder unter den Altar Gottes. (S. Gibbon Geschichte des Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil. S. 951; vergl. Kiduschin f. 72 a u. b.)

תניא כל שנים עשר חדש גופו קיים ונשמתו עולה ויורדת לאחר „Auf die Frage: Wo bleibt die Seele des Menschen im Tode? erhält Zoroaster von Ormuzd zur Antwort, dass sie nach

dem Hinscheiden noch drei Nächte neben dem Haupte des Leichnams in dieser Welt verharre. Am Ende derselben empfindet sie einen sehr lieblichen webenden Duft, und in demselben steigt mit Glanz ihr Lebendes, ihr eigenes Gesetz auf.“ (Kleuker Zend-Avesta im Kl. 2. Th. S. 37.)

F. 153. a. והאמר ליה רב לרב שמואל בר שילא אחים בהספידא דההם קאימנא Es wird nicht uninteressant sein, hier auf einen ganz ähnlichen, weiter ausgeführten Gedanken eines neuern Philosophen aufmerksam zu machen. „Die mit uns gelebt,“ sagt Fechner (Zend-Avesta 3. Th. S. 325), „und vor uns hinübergegangen, bleiben doch in Beziehung zu uns, denn durch das, was sie in uns hineingewirkt, wurzelt ihre Existenz in der unsern, und durch das, was wir in sie gewirkt, die unsere in der ihren. Wir können nicht mehr auseinander, obwohl diese Verknüpfung eine weniger oder mehr bewusste sein und werden kann. Jeder Gedanke an einen Verstorbenen, der in uns entsteht, ist selbst eine Nachwirkung, die der Verstorbene in uns hinterlassen, ja schon die Möglichkeit, sich seiner zu erinnern, oder die schlummernde Erinnerung hängt an einer Nachwirkung seines frühern Daseins in uns, und wenn schon diese Möglichkeit eine stille, unsichtbare Gegenwart desselben voraussetzt, so dürfen wir glauben, dass der bewusste Gedanke an ihn uns denselben noch in lebendigerer Weise nahe bringt. Doch ist auch da noch zu unterscheiden. Wenn wir uns nur an Aeusserlichkeiten desselben erinnern, werden wir nicht zu glauben haben, dass wir damit sein Bewusstsein auch anregen, weil diese Erinnerung selbst nicht Folge seiner bewussten Thätigkeit ist; er kann uns gegenwärtig sein wie jemand, den wir sehen, ohne dass er weiss, wir

sehen ihn; wenn aber eine Erinnerung an ihn in uns erwacht, die selbst durch sein bewusstes Thun oder dessen Folgen in uns hinein erzeugt worden, so dürfen wir glauben, dass unser Bewusstsein und sein Bewusstsein in demselben Akt sich kreuzen; und je lebendiger wir uns seines bewussten Wirkens oder, was davon abhängt, erinnern, je lebendiger sich also die Wirkung desselben in uns erweist, desto lebendiger wird auch sein Bewusstsein durch uns erweckt werden und sich nach den Beziehungen, in denen wir daran denken, bestimmt finden.“

„Wenn also sich jemand eines lieben Todten recht lebendig erinnert, so ist dieser auch gleich lebendig bei ihm; und so kann die Gattin den Gatten, der vor ihr heimgegangen, wieder zu sich locken, und kann wissen, dass er um so mehr bei ihr ist und ihrer selbst gedenkt, je mehr sie seiner bewussten Beziehungen zu ihr gedenkt; ja der Wunsch, dass er ihrer denken möchte, wird hinreichen, ihn an sie denken zu machen, und je heftiger sie es wünscht, desto lebendiger wird sein Gedanke an sie sein; und wenn sie ihr Leben ganz der Erinnerung und dem Handeln in seinem Sinne widmet, so wird sein Leben auch immer in innigster und bewusstester Beziehung zu dem ihren bleiben.“ —

Vier und zwanzigster Abschnitt.

F. 155. b. אין אובסין אה הגמל ולא דורסין אבל מלעיטין
 וכן Die Kameele werden nach Pococke (Beschreibung

des Morgenlandes 1. B. S. 197) mit Klößen von Gerstenmehl, die man ihnen in den Mund steckt, gefüttert.

Die Gemara (Chulin f. 139 b) will den Namen הרדיסיה vom Könige Herodes herleiten, der eine Liebhaberei für diese Taubengattung gehabt, und dem zufolge dieselbe in Palästina eingeführt haben mag. Der Taubenhäuser, welche der König Herodes an den von ihm erbauten Thürmen anlegen liess, gedenkt auch Josephus (de bello 6; 6). Dass auch bei den reichen Römern viel Luxus mit ausländischen und seltenen Taubengattungen getrieben wurde, bezeugt Plinius. (H. N. 10; 53.)

דרש ר' יונה אפיתחא דבני נשיאה מאי דכתב ידע צדיק דין דלים יודע הק"בה בכלב שמוזנחיו כועטין לפיכך שוהא אכילתו במעיו ג' ימים. — אמר רב המנונא שמע מינה אורה ארעא למשרא אומצא לכלבא, וכמה אמר רב מר, משח אודניה וחוטרא אבתריה, הני מילי בדברא אבל במתא לא דאחא למסרך, אמר רב פפא לית דעניא. „Der Hund,“ sagt Poiret (Reise in die Barbarei 1. Th. S. 253); „verliert im Morgenlande einen Theil der geselligen Eigenschaften, die ihn zum Freunde des Menschen machen. Er ist nicht mehr dieses häusliche, sanfte, einschmeichelnde, treue, seinem Herrn anhängende Thier, welches stets bereit ist, ihn selbst mit Aufopferung seines Lebens zu vertheidigen. Bei den Arabern ist er grausam, blutdürstig, stets hungrig, nie gesättigt. Sein Blick ist wild, seine Physiognomie unedel, und sein Anblick widerlich. Die Mauren dulden ihn zwar in einem Winkel ihres Zelttes; das ist aber auch alles. Nie lieblosen sie ihn, nie werfen sie ihm etwas zu fressen vor. Dieser Behandlung, meine ich, muss man die Gleichgültigkeit der Hunde gegen ihre Herren zuschreiben. Oft haben sie gar keinen Herrn. Sie wählen sich ein Zelt als Zufluchtsort; man lässt sie da, aber man bekümmert sich nicht

weiter um sie. Sie suchen sich ihre Nahrung, wo sie können. Auskehricht, Aas, Unreinigkeiten, alles ist für sie gut, wenn sie nur ihren Hunger stillen können. Sie sind mager, abgezehrt und haben beinahe keinen Bauch. Unter sich beißen sie sich selten; aber sie vereinigen sich gegen den Fremden, der sich den arabischen Zelten nähert, fallen ihn wüthend an, und würden ihn zerreißen, wenn er sich vor diesem ausgehungerten Trupp nicht durch die Flucht zu retten suchte.“ (Rosenmüller Morgenland 4. B. S. 36.)

F. 136. a. אמרו ליה לבר ליואי לא מול יום גורם אלא מול שעה גורם וכו' — האי מאן דכוכב נוגה יהי גבר עתיר וזנאי יהיוכו מ"ט משום דאחילוד כיה נורא. נוגה, der glänzende Planet Venus, welcher den Namen der Göttin der Liebe und Wollust trägt und daher, wie man glaubte, auf die Begierde des Menschen einen besondern Einfluss übt.

האי מאן דכוכב יהי גבר חכים ונהיר משום דספרא דחמה הוא. Mercur ist, wenn auch nicht der Gott der Weisheit, so doch der der Klugheit und Gewandtheit, auch werden ihm viele sehr nützliche Erfindungen zugeschrieben, wie die der Buchstaben, der Zahlen, der Lyra u. s. w. Bei den Morgenländern wird Mercur mit dem Götzen Nebo (נבו) identifizirt, welcher als Schreiber des Himmels die irdischen Begebenheiten verzeichnet. (S. Winer Realwörterb. 2. B. S. 143.) Die Zabier schildern נבו als grössten der Götter, in Feuer gehüllt und wie der persische Ormuzd alles wissend und gelehrt. (Fürst H. W. 2. B. S. 6.)

האי מאן דבלכנה יהי גבר סביל מרעין, כנאי וסחיר, סחיר וכנאי, אכיל דלא דיליה, ושחי דלא דיליה ורווהי כסן אם גנב מצלה. „Es war den Alten bekannt, dass der Mond nur reflektirtes Licht hat; so in Macrobius (Comm. in somnium

Scip. I. 19 ed. Lud. Janus 1848 p. 105) heisst es: „Luna speculi instar lumen quo illustratur — rursus emittit, nullum tamen ad nos perferentem sensum caloris; quia lucis radius, cum ad nos de origine sua, id est de sole, pervenit, naturam secum ignis de quo nascitur devehit; cum vero in lunae corpus infunditur et inde resplendet, solam refundit claritatem, non calorem.“ (S. Humbold Kosmos 3. B. S. 539.)

האי מאן דבשכחאי יהי גבר מחשכתיא בטלין ואית דאמר כל וכו'. דמחשכין עלוהי בטלין וכו'. Saturn, welcher die eigenen Kinder frisst. Auch bei den Römern galt der Saturnustag als dies ater. Der zweiten Auffassung mochte das goldene Zeitalter des Saturn zu Grunde liegen.

האי מאן דכצדק יהי גבר צדקן אמר רב נחמן בר יצחק וצדקן כמצות. — צדק, Jupiter, von dem alle Ordnung im Menschenleben, Gesetz und Recht kommen. (S. Lübker Realexikon S. 1021.)

האי מאן דבמאדים יהי גבר אשיר דמא, אמר רב אשי או אומנא, מאדים, der blutrothe Planet Mars, welcher den Namen des Gottes trägt, dem Kampf und Mord ihre Entstehung verdanken. Wir sehen, dass man im Oriente mit der griechischen und römischen Mythologie so ziemlich vertraut war.

איחמר ר' חנינא אומר מול מחכים מול מעשיר ויש מול לישראל, מול, die Constellation, nach welcher die Astrologen sich im Stande glaubten, die Zukunft zu bestimmen. Günstige und Glück bedeutende Gestirne waren: Venus, Jupiter, Luna, Virgo, Libra, Taurus; Unheil verkündende: Saturn, Mars, Skorpio, Kaprikornus; dagegen Mercur konnte beides, Glück und Unglück, bedeuten, je nach den übrigen Verhältnissen. Zu Grunde gelegt wurde die Stunde der Geburt und

darnach das Horoskop, d. h. eine Vergleichung des gerade in der angegebenen Stunde vorherrschenden Gestirnes mit der Stellung der übrigen angestellt. (Lübker Reallexikon u. s. w. S. 189, vergl. Hammer encyclopädische Uebersicht d. Wissenschaften des Orients S. 476 u. ff.) Es konnte den Rabbinen nicht einfallen, dem Geiste ihrer Zeit zuwider, die astrologischen Bestimmungen in Zweifel zu ziehen, nur wollten einige ihren eigenen Stamm, als unter unmittelbarem Schutze der göttlichen Vorsehung stehend, von dem Einflusse der Gestirne befreit wissen.

אמר רב מנין שאין מול לישראל שנא' ויוצא אותו החוצה, אמר אברהם לפני הק"ב רבוננו של עולם נסחלתי באצטגנינות שלי שאיני ראוי להוליד בן, א"ל צא מאצטגנינות שלך שאין מול לישראל מאי דעתך דקאי צדק במערב מהדרנא ומוקמינא ליה במזרח Um diese Stelle zu verstehen, müssen wir das Verfahren der Astrologen bei der Stellung des Horoskops näher ins Auge fassen: »Richten wir unsern Blick nach Süden,« heisst es bei Schleiden (Wallenstein und die Astrologie, Meyer Volksbibl. 70. B. S. 11), »so theilt die über unserm Haupte durch den Südpol und wieder unter unsern Füßen weg bis zum Nordpol in Gedanken gezogene Linie, unser Mittagskreis, den ganzen Himmel und an demselben auch den Thierkreis in irgend einem Grade irgend eines Zeichens in zwei gleiche Theile, eine linke und eine rechte Hälfte. Jede dieser Hälften theilen wir dann in Gedanken wieder am Thierkreis in 6 Theile, von denen an jeder Seite 3 über dem Horizonte, 3 unter demselben sich befinden. Die so erhaltenen 12 Theile nennt der Astrolog die himmlischen Häuser und zählt sie in der Weise, dass er mit dem an der linken oder Ostseite, zunächst unter dem Horizonte liegenden als mit dem

ersten beginnt und mit dem an derselben Seite, zunächst über dem Horizonte liegenden als dem zwölften endigt.“ „Da sich der Himmel von Osten nach Westen um die Erde bewegt, so sind natürlich die im ersten Hause befindlichen Sterne die, welche zunächst aufgehen werden; dies Haus heisst daher auch vorzugsweise das aufsteigende, oder auch im engern Sinne des Wortes das Horoskop.“ — — „Jedes Haus hat nun seine bestimmten Beziehungen auf die Schicksale des Menschen, das sich verschieden gestaltet, je nachdem das Haus von diesem oder jenem Zeichen eingenommen wird. Die wichtigsten und einflussreichsten sind die vier sogenannten „Angeln des Himmels,“ das 1., 4., 7. und 10. Haus; die unwichtigsten und bedeutungslosesten die vier unmittelbar vorhergehenden, die daher auch die faulen oder die fallenden Häuser genannt werden. Ein Planet in diesen Häusern verliert seinen Einfluss, er steht im fallenden Hause, in cadente domo. Jedes Zeichen hat aber auch seinen Wandelstern als Herrn, und die Stellung der Planeten in den verschiedenen Häusern, ihre Eigenschaft als recht- oder rückläufige, d. h. ob ihre scheinbare Bewegung der Reihenfolge der Häuser entspricht oder zuwider ist, wird eigentlich die wichtigste Grundlage für die prophetische Erklärung.“ — — Wir ersehen daraus, wie es im astrologischen Sinne von höchster Bedeutung war, wenn man bei der Stellung des Horoskops den Glück bringenden Planeten Jupiter (צדק) im äussersten Osten, d. h. im aufsteigenden Hause haben konnte.

F. 156. b. דאימיה דרב נחמן בר יצחק אמרי לה כלדאי בריך גנבא הוה, לא שבקתיה גלויי רישיה אמרה ליה כסי רישך כי Die Perser würden von Ju-
היכי דתיהוי עלך אימחא דשמיא.

gend auf gewöhnt, den Kopf mit ledernen Rundhüten zu bedecken (Herod. 3; 12, s. Weiss. Costk. S. 275), eine Sitte, aus der man die Schwäche ihrer Schädel im Verhältniss zur stärkern Schädelbildung anderer Völker zu erklären suchte. Daher mochte das Entblößen des Kopfes als Frechheit oder als ein Mangel an Gottesfurcht angesehen werden. — Aus der Gemara (Nedarim f. 30 b) ist jedoch deutlich zu ersehen, dass bei Juden, so gut wie bei Griechen und Römern, Erwachsene männlichen Geschlechts wohl zuweilen, Kinder aber in der Regel immer entblösten Hauptes gingen: אנשים זימנין דמיכסי רישייהו וזימנין דמגלו רישייהו וקטנים לעולם מיגלו.

F. 157. a: החם בארזי ואשוחי דמוקצה מחמת חסרון כים אפילו רי שמעון מודה — אשוחי, nach Aruch (s. v.) die wilden Feigenbäume, בנוח שוח oder בנוח שקמה im Talmud genannt (S. Scholien 1. S. 90), welche ein sehr festes und dauerhaftes Holz liefern, das weder durch die Sonne noch durch Wasser leidet. Daher bediente man sich desselben zum Bauen, besonders zu Thüren und zu andern grossen Geräthen. (Rosenmüller bibl. Alterthumsk. 4. B. 1. Abth. S. 282.)

Berichtigungen.

| Seite | 5 | Zeile | 7 | v. oben | st. nu | | | | |
|-------|-----|-------|----|---------|--------|---|------------|--------------|--------------|
| — | 22 | — | 12 | " | " | " | seiner | l. nur. | |
| — | 50 | — | 4 | " | unten | " | וכו | l. וכן. | |
| — | 65 | — | 13 | " | " | " | Märtyrum | l. Märtyrium | |
| — | 68 | — | 14 | " | " | " | dem | l. der | |
| — | 80 | — | 1 | " | " | " | ogea | l. bezogen | |
| — | 97 | — | 2 | " | oben | " | statt | dieselbe | l. dasselbe |
| — | 111 | — | 14 | " | unten | " | ורל | | l. ורל |
| — | 178 | — | 17 | " | " | " | Dokumenten | | l. Dokumente |
| — | 188 | — | 4 | " | oben | " | venecum | | l. venenum |
| — | 256 | — | 1 | " | unten | " | iches | | l. liches |

SCHOLIEN

zum

babylonischen Talmud

von

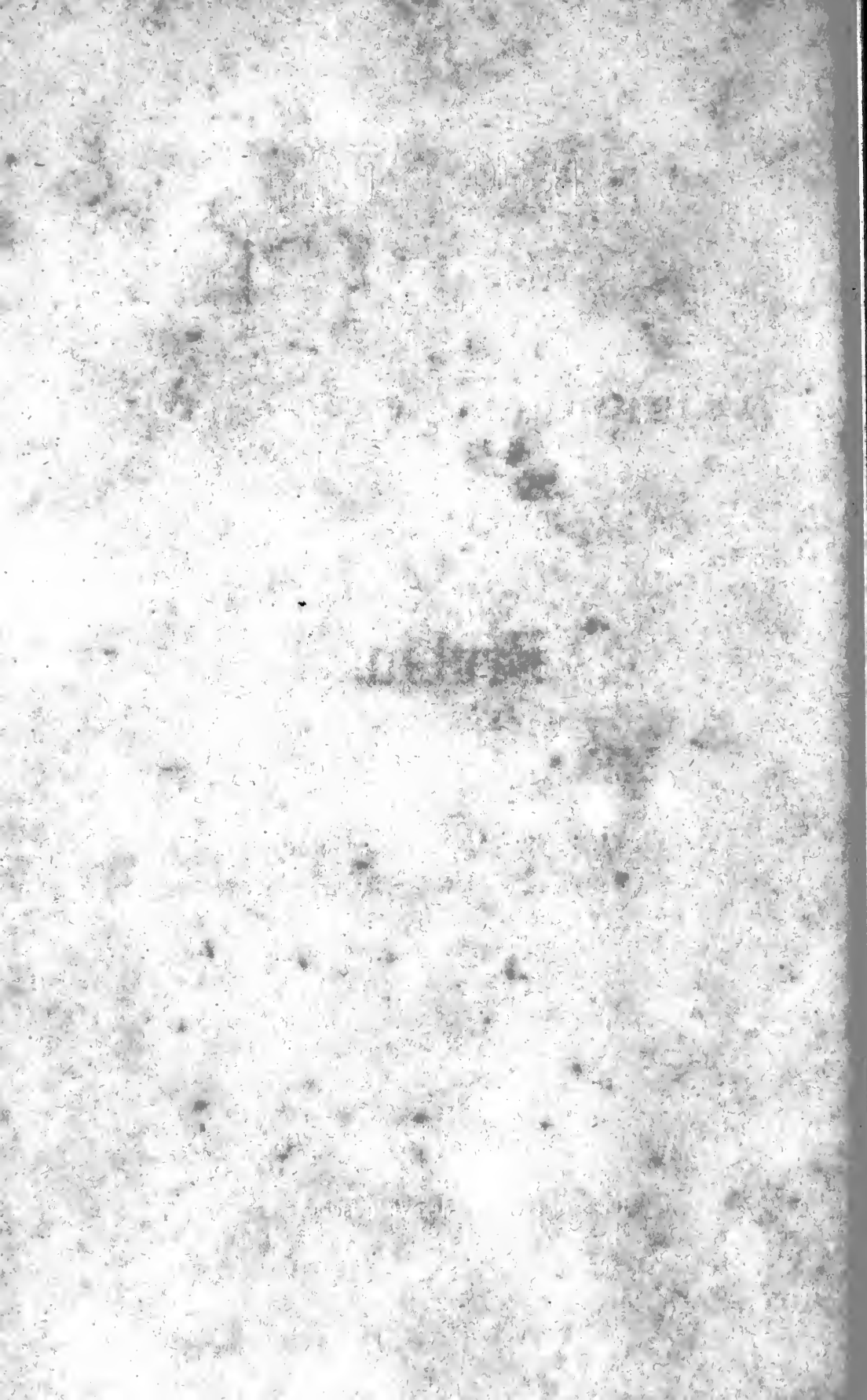
J. Wiesner,
Kreisrabbiner zu Nachod.

3. Theil. Erubin und Pesachim.

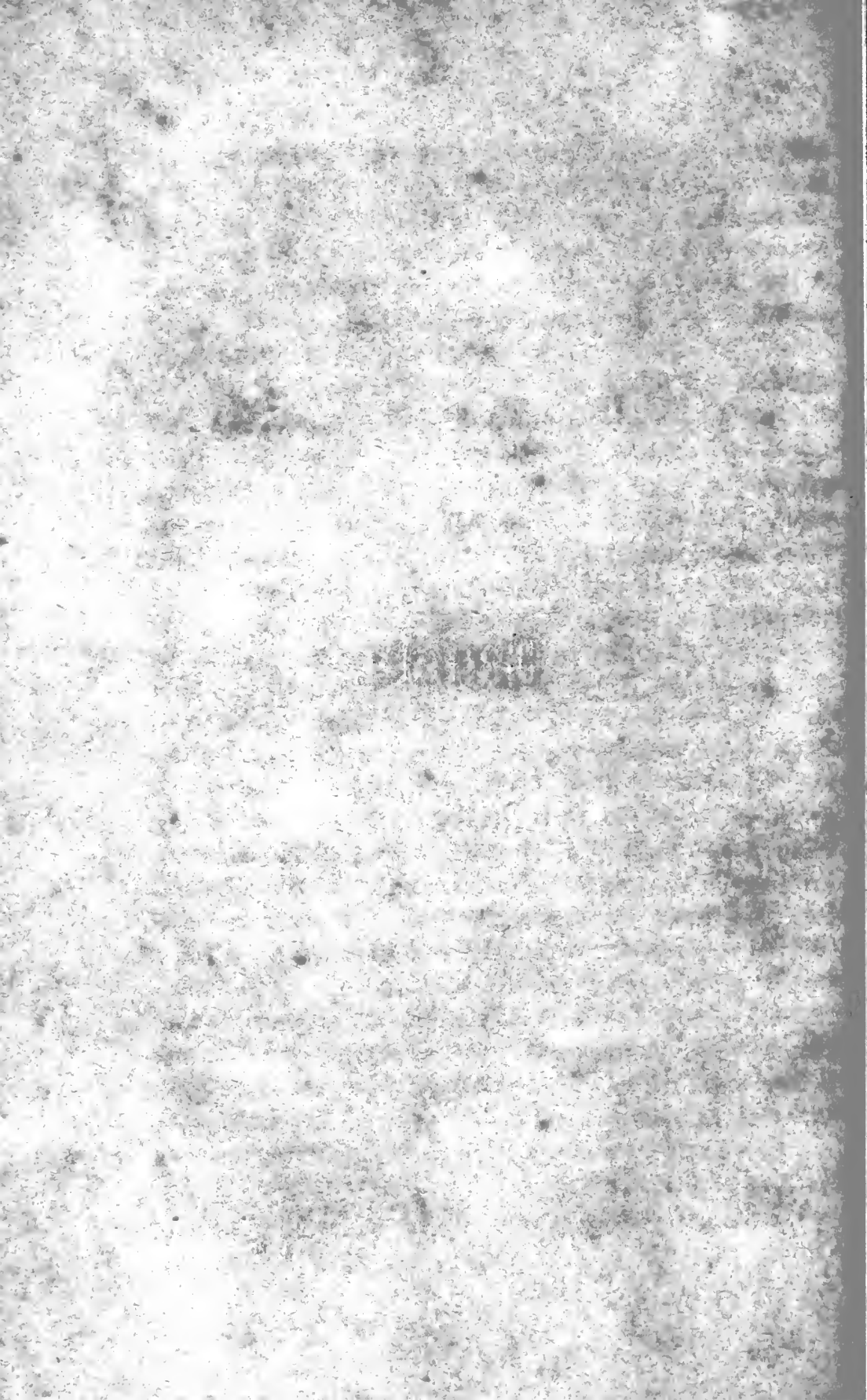
PRAG, 1857.

Druck von S. Freund's Witwe & Comp.

Im Selbstverlage des Verfassers.



Erubin.



Erster Abschnitt.

F. 3. a. דהא היכל אמלתרא הויא ליה וכו' — דתנן המש — דהא היכל אמלתרא הויא ליה וכו'. אמלתראות של מילה וכו'. *μελαθρον* Querbalken, Dachgebälk (Mussafia u. M. L. s. v.). „Die Oberschwelle des Tempels war verziert, indem fünf figurirte, immer um zwei Ellen längere Balken von Eschenholz mit Mauerwerk dazwischen, übereinander angebracht waren.“ (Jost Geschichte d. Judenthums 1. S. 144).

μελια Esche. Die Gemara (Pesachim 53. a) bemerkt, dass die Eschen am liebsten auf den Bergen wachsen: סימן להרים מילין וכו'; ebenso Plinius (H. N. 16, 30): „Aquosis montibus gaudet acer, fraxinus, sorbus tilia, cerasus.“ Aruch (s. v. מל 13) hält die Galläpfel für Früchte der Esche, weil מי מילין im Talmud (Gitin 19. a) eine Art Tinte (*מֵלֶאן*) bezeichnet. Mussafia verweist ihm diesen Fehler, schreibt aber, nicht minder unrichtig, die Galläpfel einem Nadelholze zu: כי אם מינים של ארו הם המגדלים עפצים וכו'.

Porsika, nach Ptolemeus eine Stadt am Euphrat, zwischen Samosata und dem Zeugma. Mannert (V. 2. S. 273) findet es wahrscheinlich, dass Porsika mit dem Capersana Ammians (XVIII. 9) identisch sei, welcher erzählt, dass hier, so wie beim Zeugma, eine Brücke über den Euphrat führte.

אמר אביי משמיה דרב נהמן אמת סוכה ואמת מבוי באמת בת וכו' המשה אמה, אמת כלאים באמת בת ששה וכו' ein in der h. Schrift und im Talmud oft angewendetes Längenmaass, das ursprüng-

lich von dem menschlichen Vorderarm entlehnt war, wie unser Deutsches Elle von Ellenbogen (s. Fürst H. W. 1. S. 102). Schon die h. Schrift erwähnt zweier verschiedener Ellenmaasse; so spricht 2. Chron. 3. 3. von Ellen nach vorigem oder nach altem Maasse (במדה הראשונה), und Ezech. 40; 5. 43; 13 wird nach einer Elle gemessen, die eine Handbreit (טפה) mehr als die gewöhnliche Elle beträgt.

Die Mischnah (Kelim 17; 9. 10.) nennt vier verschiedene Ellenmaasse, eine fünfpalmige (אמה בת ה' טפחים), eine sechspalmige (בת ששה טפחים), für den Gebrauch des Heiligthums, eine Elle von sechs Palmen und einem halben Finger und eine von sechs Palmen und einem ganzen Finger. Die gewöhnliche Elle des Talmud hatte sechs Palmen oder 24 Finger, so wie der römische Cubitus 24 Digitos. Auch in Aegypten war eine kürzere Elle und eine längere von sieben Palmen gebräuchlich, und in Babylon war die Königselle drei Finger grösser als die gemeine (Herod. 1; 178). Nach einem orientalischen Schriftsteller (Hammer Encyclopädie S. 335) gibt es bei den Arabern dreierlei Ellen: 1) Die gerade Elle; diese hat acht Theile, jeden Theil zu vier Fingern und den Finger zu sechs Gerstenkörnern gerechnet.*) 2) Die haschemische Elle, ist ein Drittel der vorhergehenden. 3) Die Eisenelle, hat 28 Finger. Nach einem Andern (daselbst S. 389) hatte die Elle bei den Alten 32 Finger und hat dieselbe bei den Neuen bloß 24 Finger, was mit der gewöhnlichen Elle (אמה בינונית) des Talmud übereinstimmt. Wie aus der oben angeführten Mischnah zu ersehen, waren im zweiten Tempel, so wie in Athen an mehrern Orten, zu Rom im Capitol u. s. w. Normalmaassstäbe für die verschiedenen Ellenmaasse niedergelegt (s. Winer Realwörterb. 1. S. 323).

*) Maimonides (H. Sepher Thora 9: 9) sagt: רוחב הגודל האמור בכל השיעורים האלו ובשאר שיעורי תורה כולה הוא אצבע הבינוני וכבר דקדקנו בשיעורו ומלאכותו רחב שבע שיעורים בינונית זו כלל זו בדומק והן כאורך שתי שיעורות ברוח

ומחול הכרם ב"ש אומרים שש עשרה אמות וכ"ה אומרים י"ב וכ"ו
 מחול הכרם, wahrscheinlich der Raum, welcher an der Seite
 des Weinberges frei gelassen wurde, um dort bei der Wein-
 lese oder sonst bei festlichen Gelegenheiten die schon in
 biblischer Zeit üblichen Tänze auszuführen; so Richter (21;
 20. 21.), wo den Benjamiten der Rath gegeben wird, in den
 Weinbergen den Tänzerinnen aufzulauern. In gleicher Weise
 heisst es in der Mischnah (Taanith 26. b): ובנות ירושלים יוצאות
 וחולות בכרמים וכ"ו.

F. 6. a. דמהריא, דרב איקלע לרמחריא ועבר עוברא כותי
 ist wohl nicht verschieden von דמהריא (Rosch ha-Schana
 21. a): א"ל מהיכא את א"ל מרמהריא וכ"ו. Pococke (Beschreib.
 d. Morgenlandes 2. S. 130) erwähnt eines Thurmes Bourge-
 D amour und eines Flusses D amour auf dem halben Wege
 zwischen Sidon und Berythus, den er für den Tamyras des
 Strabo (XVI) hält, und wird auch dem Damaria des Tal-
 mud in dieser Gegend seine Lage anzuweisen sein.

F. 7. a. מקרה, ובגולגולת ב"ש אומרים כמלא מקרה וכ"ו
 Bohrer, von קרה bohren (s. Aruch s. v.). Eine nähere Be-
 zeichnung des hier gedachten Instruments gibt die angeführte
 Mischnah (Oholoth 2: 3): באיזה מקרה אמרו בקטן של רופאים
 וכ"ו. Es ist hier nämlich von dem Bohrer oder dem Tre-
 pan die Rede, dessen sich die Aerzte bedienen, um stark
 verletzte Theile des Schädelknochens auszuschneiden. Eine
 Beschreibung dieser Operation gibt schon Hippokrates in
 seinem Buche von den Kopfwunden (edit. Lilienhain 2. B.
 S. 482). Sonderbar ist es, dass Maimonides, obschon selbst
 Arzt, dieses Instrument nicht kennt und in seinem Mischna-
 kommentar zur Stelle, מקרה für eine Lanzette oder etwas
 dieser Aehnliches hält, das zum Oeffnen der Blasen und Ge-
 schwüre gebraucht wird.

F. 7. b. דורא דרעותא, עוברא הוה ברורא דרעותא וכ"ו
 Dridotis, eine grosse Handelsstadt an der Mündung des Tigris

gelegen. „Als Nearchus mit seiner Flotte in die Mündung des Euphrats kam, fand er zunächst an der Küste einen beträchtlichen Handelsplatz Namens Diridotis, wohin die Kaufleute Weihrauch aus dem Handelslande bringen.“ (Arrian Ind. c. 41. Mannert Geogr. 5. 2. S. 373; vergl. Ritter X. S. 30.) Die Seestadt Diridotis konnte auch die weiter (f. 12. a) erörterte Entscheidung R. Jehudas veranlassen: **דעוכרא** הוה בדורה דרעותא לשון ים הנכנס לחצר הוה ואתא לקמיה דרב יהודה ולא אצרכיה אלא פס אחר וכו'.

F. S. b. איהמר מבו העשוי כנרל וכו' Eine handschriftliche arabische Uebersetzung, welche Bochart in Stockholm nachgesehen, setzt für den hebräischen Namen Tinschemeth (Levit. 11; 30) den arabischen el-Bedal, das ist; die Mutter der vier und vierzig, nämlich Füße (der Tausendfuss). Es wäre daher möglich, dass unser נרל durch eine Verwechslung des נ mit ב im Abschreiben aus dem arabischen Bedal entstanden sei. (S. Rosenmüller bibl. Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 265).

F. 11. a. מעשה באדם אחר מבקעת בית חרוותן וכו' בית חרוותן, wahrscheinlich von Beth Choron (Jos. 16; 3. 5. 1 Chron. 7; 24.) nicht verschieden. Bekanntlich wurde Beth Choron in zwei Theile geschieden: in Ober- und Nieder-Beth-Choron, von denen der eine auf der Spitze des Berges, der andere am Abhange oder in der Schlucht sich befand. Hier wird mit בית חרוותן בקעת der tiefere Theil bezeichnet. Beth Choron liegt zwischen Lydda und Jerusalem, von letzterem ungefähr 5 Stunden entfernt. (S. Rosenmüller bibl. Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 195. Raumer Palästina S. 180.)

F. 11. b. מעשה ברי אליעזר שהלך אצל ר' יוסי בן פרידא וכו' אליעזר, תלמידו לאובלין וכו' Ibelin, ein Ort in der Nähe von Jammia (Jabne). Brochard will noch gegen das Ende des 13. Jahrhunderts auf der Stelle des alten Gath, vier Stunden von Joppe, ein aus wenigen Hütten bestehendes Dorf

auf einem Berge, Ibelin genannt, gefunden haben. (Rosenmüller bibl. Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 373.) Nach Raumer (Palästina S. 204) lag das Hibelin der Kreuzfahrer dicht bei Jabne. Wir müssen jedoch mit Rappoport (Erech Milin S. 4) annehmen, dass die Kreuzfahrer Ibelin nicht neu erbaut sondern bloss restaurirt haben; es könnte sonst dieser Ort im Talmud keine Stelle finden. Auch können wir Benjamin v. Tudela nicht beipflichten, welcher Ibelin mit Jabne identifizirt, denn dieser Ort kömmt im Talmud oft genug unter seinem gewöhnlichen Namen vor, und es ist ganz unwahrscheinlich, dass ihm gerade in unserer Stelle ein anderer Name beigelegt worden wäre. (Vergl. Grätz, Frankels Monatsschrift 2. Jahrg. S. 180.)

F. 13. a. דתניא אמר ר' מאיר כשהיית אצל ר' ישמעאל הייתי
 Chalcantum, Kupfervitriol, auch atramentum sutorium, Schuhmacherschwärze, genannt, weil dasselbe auch zum Schwärzen des Schuhleders verwendet wurde; R. Tam ist daher im Irrthume, wenn er (s. Tossefoth zur Stelle) atramentum und chalcantum für zwei verschiedene Stoffe hält. — Offenbar war es eine Galläpfeltinte, der R. Meir chalcantum zusetzte; denn der im Talmud sonst gewöhnlichen Tinte (דיו), welche aus Lampenruss mit Oel oder Harz zusammengesetzt wurde (s. Scholien 2. S. 37.), und die daher keine Gerbesäure hatte, würde ein Zusatz von Kupfervitriol nichts genützt haben, da dieses nur in Verbindung mit einer Gerbesäure, wie sie Galläpfel, Eichenrinde u. s. w. enthalten, eine schwarze Farbe zu geben vermag. Diese Bemerkung macht schon Maimonides (Peer ha-Dor 45), und folgert daraus, dass auch der gewöhnlichen Tinte aus Lampenruss eine Abkochung von Galläpfeln beigegeben wurde. (S. Maimonides H. Tefilin 1. Aruch, Landau und Or Ester s. v. קלקנתום.) Hiermit ist auch die zweite Frage der Tossefoth (zur St.), wie die Gemara (Gittin 19. a)

chalcantum durch הרתי ראושכפי (Schuhmacherschwärze) erklären könne, da doch Kupfervitriol von grünlicher und nicht von schwarzer Farbe sei? vollkommen erledigt, denn man dachte sich eben den Kupfervitriol schon in Verbindung mit dem Galläpfel-extrakte, und da gibt es allerdings eine sehr dauerhafte schwarze Farbe, die eben sowohl als Tinte zum Schreiben wie als Schuhmacherschwärze verwendet werden kann.

F. 13. b. אמר רבי האי דמחררנא בהבריא דהויתא לוי מאיר מאיר. Eben so heisst es bei Seneca (Epist. 94: 41): „Occursus mehercule ipse sapientium juvat; et est aliquid, quod ex magno viro vel tacente proficias. Nec tibi facile dixerim, quemadmodum prosit sicut illud intelligam profuisse.“ — ה"ר שתי שנים ומהצה — נחלקו ב"ש וב"ה הללו אומרים נוה לו לאדם שלא נברא יותר משנברא וכו'. Solche Behauptungen sind bei den alten Philosophen durchaus nicht ungewöhnlich; so Plinius (H. N. 7; 1): „Itaque multi exstitero, qui non nasci optimum censerent, aut quam ocissime aboleri.“ Ferner Seneca (Consolat. ad Polyb. 28): „Si velis credere altius veritatem intuentibus, omnis vita supplicium est.“

הקורה שאמרו רהבה כרי לקבל אריה ואריה הצי לבינה של שלשה טפחים וכו'. Die gewöhnlichen Dimensionen der babylonischen Ziegeln sind fast genau ein Quadratfuss bei $3\frac{1}{2}$ Zoll Dicke, nach Rich 13 Zoll ins Gevierte (Layard Nineveh und Babylon S. 531), was mit dem Maasse von שלשה טפחים so ziemlich übereinstimmt. Nach Heeren (Ideen 1. Th. 2. Abth. S. 190) finden sich in den Gebäuden Babyloniens auch Ziegel, besonders solche, welche mit Schrift versehen sind, die unserem אריה entsprechen. „Diese Steine“ sagt er, „sind aus feinem Thone, stark gebrannt, einen halben Fuss ins Gevierte gross und etwa einen starken Zoll dick.“

Diese An- כל שיש בהקיפו שלשה טפחים יש בו רוהב טפה.

gabe ist jedenfalls ungenau; der Wahrheit näher kömmt die Annahme des Plinius (H. N. 2. 21): „Quantas enim dimentiens habet septimas, tantas habere circulus duo et vicesimas.“

F. 14. b. ותין נמי שירה תיבה ומגדל כוורת הקש וכוורת Auch nach Columella (de re rustica 2, 9. 6.) wurden Bienenstöcke aus den Stängeln des Pfriemkrautes oder aus Weidenruthen geflochten. Die Gemara (Sabbath 74. b) betrachtet das Flechten eines solchen Bienenkorbes als eine Weberarbeit; eben so sagt Columella (l. c.): „Sive ferulis exuberat, iis quoque cum sint naturae corticis similes, aequae commode vasa texuntur. Si neutrum adierit, opere textorio salicibus connectuntur.“

Grosse Wasserbehälter waren auf den Schiffen nicht selten. Auf dem Schiffe, das auf Befehl des Königs Hiero unter der Leitung des Archimedes erbaut wurde, befand sich im Vordertheil ein Wasserbehälter von 225 Eimern Gehalt. (Weiss Costk. S. 853.)

alucata הלמי, אין הלכה כיר יוכי לא בהילמי וכו' מאי מי מלה עזין רבה ורב יוסף ראמרי תרוייהו כל שהביצה צפה בהן וכו'. Eben so Galen (de simpl. 4. 19): „Quin et modum jam invenerunt, moderatam ad salendum conficiendi salsuginem, si ovum in ea videatur natum.“ Eine ähnliche Probe der Salzlake hat auch Columella (de re rustica 2, 12. 6): „Est aliud muriae maturae experimentum. Nam ubi dulcem caseum demiseris in eam, si pessum ibit scies esse adhuc crudam, si innabit mataram.“

F. 15. b. שיירא שהנתה בבקעה והקיפיה כלי בהמה וכו' Auf diese Art wurde wahrscheinlich eine Lagerumwallung, eine Art Wagenburg zu Stande gebracht, wie sie schon die h. Schrift (1. Sam. 17, 20. 26, 5) kennt, um vor einem nächtlichen oder sonst unerwarteten feindlichen Ueberfall gesichert zu sein. (S. Weiss Costk. S. 377 u. 653.)

F. 17. a. ר' יהודה בן תימא אומר אף חונין בכל מקום ובמקום שנהרגים שם נקברים פשיטא מה מצוה הוא ומת מצוה קונה מקומו וכו' Ein ähnliches Verfahren scheint auch bei Griechen und Römern Sitte gewesen zu sein. Anderweitig heisst es bei Weiss (Costk. S. 1187): „Der Anschauungsweise aller griechischen Stämme entsprechend, galt es auch den itali-schen Stämmen als ein unheilvolles Verhängniss, einer Bestattung entbehren zu müssen, so dass man es selbst als Pflicht ansah, jeden Leichnam, den man etwa auf offenem Felde liegen fand, sofort zu begraben, oder aber, falls dies nicht in der Möglichkeit lag, doch symbolisch zu bestatten, indem man ihn dreimal mit Erde bewarf.“

F. 17. b. מפני מה אמרו מים אחרונים חובה מפני שמלה. Das Wasser des todtten Sees liefert ein ausgezeichnetes Kochsalz; in das Auge gebracht mag jedoch dieses Salz wegen seiner eigenthümlichen Bestandtheile nachtheiliger als jedes andere sein. Klapperton fand in 100 Theilen Wasser 42.80 Theile Salz, davon 24.40 salzsaure Bittererde, 10.60 salzsaure Kalk-erde und 7.80 salzsaures Natrum. (S. Winer Realwörterb. 1. B. S. 74.)

Zweiter Abschnitt.

F. 18. a. ר' יהודה אומר כל השיתין פטורין הוי' מן הדיופרא שיתין, der wilde Feigenbaum, Caprificus. דיופרא *διφρα* zweimal im Jahre Früchte tragend. Plinius (H. N. 16; 50) spricht von verschiedenen Obstbäumen, welche zwei oder dreimal des Jahres Früchte tragen, worunter auch der wilde Feigenbaum:

„In Cea insula caprifici triferæ sunt. Primo foetu sequens evocatur, sequenti tertius.“

F. 18. b. ואמר ר' ירמיה בן אלעזר כל אותן השנים שהיה אדם הראשון בנידוי הוליד רוחין ושיריין ולילין שנא' ויחי אדם שלשים ומאות שנה ויולד בדמותו כצלמו מכלל דעד האירנא לאו כצלמו אוליד וכו'. Auch manche griechische Philosophen waren der Ansicht, dass vor der Schöpfung des Menschengeschlechts durch den Werdungsprocess manche ungeschlechtliche, einer Fortpflanzung nicht fähige Geburten zum Vorschein kamen, welche wieder zu Grunde gingen oder noch zu Grunde gehen; daher der Mythos von den Giganten, Centauren und die rinderentsprossenen Männergesichtigen des Aristoteles (*τα βουγενη ανδροπρωρα Physica 2. 8*). — Der 23. Abschnitt des Bun-Dehesch behandelt den Ursprung der Waldmenschen, es wird dort der Ursprung der Affen (Waldmenschen), Neger und Araber von Dsjemschid und einer weiblichen Dew, und von einem Dew und der Schwester Dsjemschids hergeleitet. (Rhode die h. Sage der Perser S. 49; vergl. Herbelot bibl. orient. p. 243). In gleicher Weise heisst es im Midrasch (Bereschith rabba c. 20): אמר ר' סימון כל מאה ושלשים שנה שפירשה הוה מאדם היו רוחות הזכרים מתחממין ממנה והיא יולדת מהם, ורוחות נקבות מתחממות מאדם ומולידות ממנו וכו'.

F. 19. a. מידח בשר ודם מתחייב אדם הריגה למלכות וכו'. Die Sitte, den Gefangenen Ringe durch die Lippen zu treiben und an den an diesen befestigten Stricken dem Könige vorzuführen, findet sich bei Assyrern und Persern. Solcher Ringe wird in der h. Schrift mit dem Namen החים erwähnt. (S. 2. König. 19; 28. Ezech. 19; 4 u. s. w.; vergl. Weiss Costk. S. 221 und 281).

עוברי בעמק הבכא וגו' עוברי, אלו בני אדם שעוברין על רצונו של הק"ה, עמק, שמעמיקין להם גיהנם, הבכא, שבוכין ומורידין דמעות כמעין של שיתין, גם ברכות יעשה מורה, שמצדיקין עליהם את הדין Auch ואומרים לפניו רב"שע יפה דנת יפה זכית יפה הייבת וכו'.

nach den Ansichten der Zendbücher kann der Mensch zwar das Böse wählen, kann den bösen Geistern und ihren Verführungen folgen und muss dann nach seinem Tode in ihr Reich der Finsterniss, in die Hölle wandern und seine Strafe erleiden; aber nicht lange dauert dieser Zustand, denn er wird sich bessern; selbst die bösen Geister kehren endlich zum Guten zurück, alles Böse verschwindet und mit ihm — die ganze Körperwelt. (Rhode die h. Sage der Perser S. 314; vergl. Scholien 1. S. 75).

ואמר ר' ירמיה ב"א ג' פתחים יש לגיהנם אחר במדבר ואחר.
 Nach den Zendbüchern führt vom Gipfel des Albordj, welcher den Mittelpunkt der ganzen Erde bildet, zum Himmelsgewölbe Gorodman, dem Sitz der Seligen, die Brücke Tschinewad hinüber, welche über den Abgrund des Duzahks (der Hölle) hinläuft. Man muss also den Weg oder Schlund, der in Ahrimans Reich führte, mitten durch die Erde, nahe beim Gipfel des Albordj denken. „Vielleicht“ sagt Rhode (a. a. O. S. 235) „gab in den ältesten Zeiten ein Vulkan in jener Gegend die Idee zu diesem Höllenwege her, wie der Aetna in Sizilien sie noch jetzt dem gemeinen Manne in der Umgegend aufdringt. Auch die Hindu setzen ihre Hölle unter die Erde. Ursprünglich ruht diese Idee wohl auf der Vorstellung von Licht- und Nacht-Göttern, den Guten und Bösen. Von oben strahlt das Licht herab, folglich wohnt da oben der Gott des Lichts; unter der Oberfläche der Erde ist es dunkel. Steigt man in eine Höhle herab, verliert sich das Licht mit jedem Schritt, folglich nahet man sich dem Reich der Finsterniss, welches unter der Erde befindlich sein muss.“

בירושלם רכתי' נאום ה' אשר אור לו בציון ותנור לו בירושלם
 ותני רבי ישמעאל אשר אור לו בציון זו גיהנם ותנור לו בירושלם.
 Merkwürdig ist es, dass diese Sage sich

bei den Arabern bis auf den heutigen Tag erhalten hat. L. A. Frankel, welcher das seltene Glück hatte die Räume des ehemaligen israelitischen Tempels zu besehen, spricht sich darüber folgendermassen aus: „Wir stiegen aus dem Prachtbau eine steinerne Treppe hinab unter den mit Teppichen belegten Estrich und befanden uns in einem, „die edle Höhle der Moslemin“ genannten Raume, in welcher der in der Moschee selbst aufragende Felsen sich fortsetzt oder vielmehr beginnt und wurzelt.“ — „Der Scheich schlug mit seinem langen Stabe auf eine dem felsigen Boden eingefügte, metallene Platte, dass es einen dumpfen Klang gab, wie ein unterhöhlter Boden. Wirklich befindet sich unter der Platte ein leerer, tiefgehender Raum, der Brunnen der Seelen, den die Moslems Birraruah nennen, und der der Eingang zur Hölle sein soll. Hierher kommen diejenigen, die mit den Abgeschiedenen geheimnissvolle Zwiesprache halten wollen. Später, weil die Bösen dem kühnen Besucher manche Gefahr brachten, wurde die offene Mündung des Brunnens mit der metallenen Decke geschlossen.“ (Frankel „Nach Jerusalem“ 2. Th. S. 260).

הגא רבה בר מריון דברי רבן יוהנן בן זכאי שתי תמרות יש בני
S. Scholien 2. S. 217. בן הינום וכו'.

גן עדן אמר ריש לקיש אם בארץ ישראל הוא בית שאן פתחה וכו'.
Bethsean, Stadt in Palästina (s. Jos. 17. 11), später Scythopolis genannt, am südöstlichen Ende der Ebene Jisreel, etwa 4 Stunden südlich von Tiberia. Die ganze Ebene Jisreel, obschon sie jetzt öde ist, war durch ihre Fruchtbarkeit ausgezeichnet, daher auch die Umgegend von Bethsean. (S. Rosenmüller Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 109. Winer I. S. 175. Raumer Palästina S. 39 u. 150.)

Jerim, Stadt und Gebiet im südlichen Arabien. Die Gärten Jerims werden bei den Arabern als das irdische Paradies betrachtet.

Niebuhr fand diesen Ruf nicht begründet, und soll das Gebiet von Jerim gegenwärtig in Bezug auf Fruchtbarkeit mancher andern Gegend Jemens nachstehen*). (Niebuhr description de l'Arabie 2. p. 70.)

Damas-
kus. Auch die Araber nennen die Gegend von Damaskus eines der vier Paradiese des Morgenlands und erzählen, dass Mohammed, als er die Herrlichkeit der Stadt, die er in Besitz nehmen wollte, aus seinem Lager von der Anhöhe anstaunte, nicht hinein zu gehen gewagt habe, weil er wusste, dem Menschen könne nur ein Paradies zu Theil werden, und er beschlossen hatte, das seinige nicht in dieser Welt zu nehmen. (Rosenmüller Alterthk. 1. B. 2. Abth. S. 284.) Die drei andern von den arabischen Dichtern gefeierten Paradiese sind: Obollah am Flusse gleichen Namens in Babylonien, Scha abi Bovan in Fars und das amuthige Thal von Soghd bei Smarkand. (Herbelot bibl. orient. p. 361. vergl.; Humbold Kosmos 2. S. 42).

s. עבר ימינא Ueber אביי משחבה בפירי דמעבר ימינא וכו'.
Scholien 1. S. 119.

Hipparenum, Stadt in Babylonien am Nahar Malka (Plin. H. N. 6; 30). In Hipparenum hatte eine berühmte Sekte der babylonischen Weltweisen, die der Hipparener, ihren Sitz, und dies war wohl die Ursache, wesswegen diese Stadt bei den Talmudisten in üblem Rufe gestanden; so die Gemara (Jebamoth 17. a): יתיב רב המנונא קמיה דעולא וקא הוי כשמעתה, אמר מה גברא פסולי דהרפניא; ומה גברא אי לאו דהרפניא מאתיה וכו'. Hipparenum dürfte von Nahardaa nicht weit entfernt gewesen sein, aber an eine Identifizierung beider Städte, wie Mannert (Geogr. 5; 2. S. 386) und Ritter (X. S. 146) annehmen, ist nach dem Talmud nicht zu denken.

*) Es muss demnach unter ערניא hier das eigentliche Arabien verstanden werden, und Scholien 1. S. 120 sind zu berichtigen.

F. 20. b. והתניא לא הותרו פסי ביראות אלא לגבי בהמה
 'וכו' — אכל אדם מטעם ועולה מטעם ויורד וכו'
 In Bezug auf die Cisternen und Wasserleitungen zu Alexandrien heisst es bei Pococke (Beschr. d. Morgenl. 1. B. S. 11): „Man hat an verschiedenen Orten Eingänge, wodurch man zu diesen Wassergängen kommen kann, um sie zu reinigen; die Cisternen müssen gleichfalls gereinigt werden, und man steigt zu denselben durch runde Brunnen, worin zu beiden Seiten Löcher zwei Fuss von einander sind, darin man beim Herabsteigen die Füße setzen kann.“ (Vergl. auch daselbst S. 97.)

F. 21. a. אמר ר' ירמיה בר אבא אמר רב אין בורגנין בבבל
 'וכו' — בורגנין בבבל לא דשכיחי בירקי וכו'
 Burgus, Burg, Herrnhaus. Das Terrain Babyloniens war, seiner Flachheit wegen, der Anlage von Burgen, welche in der Regel die Höhen suchten, nicht günstig, um so weniger, da solche isolirte Bauwerke nicht leicht gegen den Austritt des Euphrats und seiner abgezweigten Kanäle, welcher jeder Stadt die Herstellung von kostspieligen Dämmen nothwendig machte, zu sichern waren. דשכיחי בירקי (S. Heeren Ideen 1. Th. 2 Abth. S. 139).

אל' רב חסרא למרי בריה דרב הונא בריה דרב ירמיה בר אבא
 אמרי אהיתו מברנש לבי כנשתא דרניאל דהוה תלתא פרסי בשבתא
 'וכו' — אמאי סמכיתו אבורגנין וכו'
 Die Synagoge Daniels wird jedenfalls in der Nähe der Stadt Babel zu suchen sein. „Nach dem J. 399,“ sagt Ritter (X. S. 60), „ward zu Babylon, wo bis auf des Kaisers Theodosius Magnus Herrschaft sich noch immer viele Denkmale des Alterthums erhalten hatten, eine neue Kirche und ihr benachbart ein Kloster erbaut, dessen Lage in der „Ecclesia Babylone in lacu, quem Danielis vocant“ angegeben wird, eine Aussage, die uns also wiederum an die analogen wasserreichen Lokalitäten von

Hira und Kufa zu verweisen scheint, in Babylons Nähe, wo Denkmale an den Propheten Daniel uralt sind.“

ברנש In der Nähe von Hilla fand Rich einen Stationsplatz mit Namen Birnus, wo vielleicht zur Zeit des Talmuds die hier angeführte Ortschaft ברנש gelegen haben mochte. (S. Ritter XI. S. 869.)

F. 22. a. רב אדא בר מתנה הוה קאויל לבי רב אמרה ליה דביתהו ינוקי דירך מאי אעביר להו א"ל מי שלימו קורמי באגמי קומא, wahrscheinlich Gramen, *Agrostis esculenta* bei Galen (d. simpl. 6), Feldgras, das als Unkraut auf den Feldern wächst und dessen Wurzeln gegessen wurden, wie es bei Galen (l. c.) heisst: „Gramen esculentam habet radicem, ubi mollis fuerit, dulcem quidem instar aquae, sed acre quiddam exiguum et subacerbum obtinentem.“*)

אמר ר' יצחק בר יוסף ארץ ישראל אין חייבין עליה משום רה"ר וכו' — אל' אביו לרב דימי מ"ט אילימא משום דמקיף לה סולמא ארץ ישראל דצור מהך גיסא ומתהנא דגור מהך גיסא וכו' ist hier ohne Zweifel bloss Galiläa zu verstehen, das zur Zeit der Amoraim am meisten von Juden bewohnt wurde, und wo sich auch die Hochschule (zu Tiberia) befand.

*) Vielleicht ist auch hier das grosse Sumpfrohr (*Typha palustris*) gemeint, welches in einigen Ländern als Nahrungsmittel gebraucht wird. »Wir sahen die Einwohner von Axay und später die von Tscherkask«, sagt Dr. Clarke, »die *Typha palustris* roh verzehren, und zwar mit solcher Gier, als ob dieser Gegenstand der Nahrung mit ihren religiösen Gebräuchen in Verbindung gestanden hätte. In allen Strassen und in jedem Hause sah man die Stengel in kleine, etwa 3' lange Bündel zusammen gebunden, wie unsere Gärtner den Spargel zu Markte bringen, in den Läden und auf den Strassen verkaufen. Die Kosaken schälen die äussere Haut ab und geniessen den zarten weissen Theil des Stengels, welcher sich von der Wurzel an etwa 18 Zoll weit erstreckt und ein kühlendes, festes, angenehmes Gericht bildet.« (Pflanzenstoffe aus dem Englischen v. Drugulin 3. B. S. 128.)

„Galiläa,“ sagt Raumer (Palästina S. 36), „erscheint als eine Hochebene, welche westlich allgemach in die Meeresniederung von Acre, südlich steiler in die Ebene Jesreel, östlich am steilsten und, wie die Barometermessungen erwiesen, am tiefsten gegen den See Genezareth und den galiläischen obern Jordan abfällt.“ Diesen östlichen Abfall nennt der Talmud hier מהתנא דגדר, „den Abfall von Gadara,“ weil Gadara die nächste bedeutende Stadt auf der Ostseite des obern Jordan ist. Ueber סולמא דצור s. Scholien 2. S. 58.

F. 22. b. בבב נמי מקיף לה פרת מהך גיסא ודיגלה מהאי גיסא וכו' Babylonien ist bekanntlich zwischen den beiden Flüssen Euphrat und Tigris eingeschlossen.

Dass die Welt, d. h. der alte Continent, vom Meere umgeben sei, war auch den Alten bekannt. „Die Inselgestalt der Erde,“ sagt Strabo (Geogr. 1. 1. deutsch. Uebersetz. v. Kärcher) „geht fürs Erste aus der sinnlichen Wahrnehmung und aus der Erfahrung hervor. Denn allenthalben an den äussersten Grenzen der Erde, so weit man vorgedrungen ist, hat man Meer gefunden, welches eben der Ozean ist. Und wo sinnliche Wahrnehmungen fehlen, da kommt uns die Berechnung zu Hilfe. Die Ostküste gegen Indien, die Westküste gegen Iberien und die Maurusier und ein grosses Stück der Süd- und Nordküste ist umschiff; der Rest, noch unumschiff wegen Mangels an Zusammenhang in den Seereisen, die von den entgegengesetzten Seiten aus unternommen wurden, ist unbedeutend, wenn man den Abstand der äussersten, unerreichbaren Punkte auf beiden Seiten berechnet.“

ת"ש שבילי בית גילגול ומיוצא בהן רשות היחיד לשבת ור"ה לטומאה ואיזהו שבילי בית גילגול אמרי דבי ר' ינאי כל שאין העבר Gilgal, Stadt zwi-

schen dem Jordan und Jericho, nach Josephus (de antiqu. 5; 1.) von ersterem 50, von letzterem 10 Stadien entfernt. Die Lage Gilgals ist gegenwärtig nicht genau zu bestimmen, jedenfalls ist jedoch diese Stadt in der Mitte oder am Fusse des Gebirges Juda, welches gegen Osten sehr steil abfällt, zu setzen. (S. Raumer Palästina S. 47.) Einen Theil dieses Gebirges bildet der im N. T. bekannte Berg Quarantania. „Mariti beschreibt ihn als einen nicht nur von Gras und Bäumen sondern auch von Erde entblössten Felsen, der grösstentheils aus weissem Marmor bestehe, dessen äussere, der Luft ausgesetzte Theile etwas ins Gelbe fallen. Alle, die ihn gesehen, bezeugen, dass er einen grausvollen Anblick gewähre, und dass das Besteigen desselben, noch mehr aber das Herabsteigen mit Lebensgefahr verbunden sei. Der Pfad, welcher hinauf führt, ist sehr schmal, jäh und voll Klippen und rollender Steine. Man muss zum Theil auf Händen und Füßen hinklettern, indem man zur Seite einen tiefen Abgrund hat, dessen Anblick Grauen macht.“ (Rosenmüller bibl. Alterthk. 2. B. 1. Abth. S. 122.)

F. 23. a. ועוד אמר ר' יהודה בן כבא הגינה והקרפוף שהן — שבעים אמה ושיריים וכי קרפוף, vielleicht v. *κηπος* Garten oder *κηπουρα*, Cepuria, Gartenbau. In der Mischnah soll vielleicht den Gemüsegarten, קרפוף hingegen den Baumgarten oder Park bezeichnen. Solche Anlagen waren den Römern nicht fremd. „Die Gartenanlagen der Römer,“ sagt Weiss (Costk. S. 1183), „waren vorherrschend nach Art französischer Gärten des vorigen Jahrhunderts abgetheilt und zu steifen Formen verschnitten; doch gab es daneben auch zahlreiche Blumenbeete, und ausser solchen, künstlich gezogenen Lauben, natürliche Laubgewinde und freie Alleen, von welchen letztern nicht selten eine direkt zu der Eingangspforte des Wohnhauses führte.“

Jeruschalmi וכן שמעתי ממנו שיוצאין בערק בלין בפסה וכו' (z. St.) hat עיקבנין עקרב, beides scheint y. Skorpion hergeleitet, und von dem scorpio herba, Skorpionkraut des Plinius (H. N. 22, 17), nicht verschieden zu sein.

F. 24. a. — קרפף שהוא יותר מכית סאתים שהוקף לרירה וכו' — נטע רובו הרי הוא כחצר ומותר וכו' — אמר רב יהודה אמר אבימי stabulum, Hütte, Laube, והוא שעשויין אצטבלאות וכו'. hier insbesondere Hütten für die Sklaven, Arbeiter u. s. w. oder Lauben, Lusthäuser zum Genusse und zum Vergnügen des Besitzers.

F. 24. b. פום נהרא, — ההיא רחבה והואי בפום נהרא וכו' höchst wahrscheinlich Bemmara, nach Mannert (5, 2. S. 279) ein Flecken, der auf dem Wege zwischen dem Zeugma und Edessa in Mesopotamien lag, vom erstern 20, vom andern 25 römische Meilen entfernt. Neuere Geographen kennen diesen Ort nicht.

F. 25. a. ביראה, — דאמר ירמיה ביראה וכו'. Zwei Meilen südlich von Rom-kala findet sich der Ort Bir, wo jetzt die gewöhnliche Passage des Euphrats sich befindet. (Mannert 5, 2. S. 272; vergl. Ritter x. S. 943.)

F. 25. b. — דהיא אבורנקא דהוה ליה לריש גלותא וכו'. Umbraculum, Laube zum Schutze gegen die Sonnenhitze.

F. 26. a. רבה בר אבון מערב לה לכולה מחווא ערסייתא Nach Aruch s. v. פרא sind פרא רבי תורא וכו' unter פרא רבי תורא Hürden oder Pferche zu verstehen, in welchen das Rindvieh zur Nachtzeit eingeschlossen wird. So berichtet Lichtenstein von den Kaffern (Reisen in Afrika I. Th. S. 437): „In der Nähe der Hütten befinden sich umzäunte Plätze, in welchen das Rindvieh bei Nachtzeit eingeschlossen und vor den Angriffen wilder Thiere bewahrt wird. In einigen Kraalen (Dörfern) ist für das sämmtliche Vieh eine solche gemeinschaftliche Hürde, die am Tage, wenn das Vieh auf der Weide ist, zu öffentlichen

Zusammenkünften dient. (Rosenmüller Morgenland 5. B. S. 167.)

דתניא הנניה אומר ואפי' היא ארבעים סאה כאסטרטיא של מלך וכו' *στατος*, Lager, אסטרטיא של מלך königliches Hoflager. מכאן לאיסטרטיא של מלך שהיא כעירות בינוניות, במאי קמיפלגי מר סבר עירות בינוניות הויין בית כור ומר סבר מ' סאה Nach der Berechnung des R. Salomo b. Meir (Baba bathra 102, b.) gibt der Flächenraum eines בית כור ein Quadrat von etwas über 273 sechspalmigen Ellen, der von ארבעים סאה ein Quadrat von 316 solcher Ellen nebst einem Bruchtheile.

Dritter Abschnitt.

F. 27. a. דתניא האוכף טמא מושב והת פוס טמא מרכב וכו' nach Raschi: arçon, der Sattelknopf. „Das historische Museum zu Dresden bewahrt mehrere äusserst prachtvolle, namentlich türkische Pferdezeuge. Wir bemerken darunter Sattelknöpfe, die mit Edelsteinen besetzt sind, vor allem mit herrlichen Türkisen. Auch der entgegengesetzte Theil des Sattels, die oft 6 Zoll hohe Rückenlehne des Sattels, ist mit Silberblech bedeckt, in welches Türkise und Rubine eingelassen sind.“ (Klemm Morgenland S. 57)

והאיכא כמיהין ופטריות וכו' Ghime, Trüffel bei den Arabern. „An vielen Orten,“ sagt Wellsted (in Bezug auf seine Route durch die Wüste von Hit bis nach Damaskus, bei Ritter XI. S. 746), „wuchsen Trüffel (Ghime), die sorgfältig gesammelt wurden, weil sie, geröstet zum Mehlkuchen, in der Wüste eine angenehme Speise sind. Ihr Vorkommen erkannte man an kleinen Hebungen des

Bodens, die nach oben einen Spalt zeigten. Es sind wahrscheinlich dieselben, die auch Olivier als sehr häufig im Frühjahr in dem babylonischen Boden vorkommend beschreibt, die aber einer andern als der europäischen Art angehören und aussen dunkel, innerlich aber grau sind, und minder aromatisch duftend, wie die europäischen, dagegen leichter verdaulich und daher in den Frühlingsmonaten im dortigen Lande eine Hauptspeise des Volkes sind, weil sie überall in Menge in den mesopotamischen und arabischen Wüsten vorkommen.“

F. 27. b. תמר, ובשכר מלמד שלוקחין תמר משהחמיץ וכו'. vielleicht v. *Sauvas*, lora, Nachwein, den man dadurch erhielt, dass man auf die Weintrester Wasser goss, dieselben noch einmal austreten und in Gährung kommen liess. Ueber die Bereitung dieses Nachweins handelt umständlich Columella (de re rustica 12; 40. Plin. H. N. 14; 12). Galen (de aliment. 2) spricht sogar von einem zweimaligen Wasseraufgusse, wovon der letztere noch immer ein brauchbares Getränk liefern soll. Mussafia hält תמר für das lateinische temetum, welches ein berauschendes Getränk überhaupt, zuweilen aber auch Wein bedeutet.

אמר ר' יוחנן מאן דמתרגם לי בבקר אליבא דבן כג כג מובילנא. Die reichen Griechen und Römer liessen sich das Badegeschirr von Sklaven nachtragen, daher ist der Sinn dieser Redensart: ich will bei ihm Sklavendienste verrichten. (S. Weiss Costk. S. 840.)

Die Feige aus Keila, רבילה קעילית, מאי שכר רבילה קעילית. eines Ortes in der Ebene des Stammes Jehuda (Jos. 15;) von Eleutheropolis südöstlich auf dem Wege nach Hebron. Der Ort war noch im fünften Jahrhundert vorhanden; denn es wurde daselbst das Grab des Propheten Chabakuk gezeigt. (Rosenmüller Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 358.) Die Feigen von Keila wurden zur Bereitung eines berauschen-

den Getränks verwendet. Eben so sagt Columella (de re rustica 12; 17), dass in weinarmen Gegenden aus den Feigen ein Essig bereitet werde. Zur sauren wie zur weinigen Gährung bediente man sich am liebsten der überreifen, weichen und saftvollen Feige (s. Columella l. c.), eine solche Feige nennt die Gemara (Sabbath f. 7. b.): רבילה שמינה

F. 28. a. אכל פוטיה לוקה ארבע וכו' (שרץ המים רשי'). פוטיה *βατος* *batos*, bei Aristoteles (Naturgeschichte d. Thiere 1; 4. 1) der Dornrochen (*Baja batus*), welcher zu den Knorpelfischen gehört.

אמר רב יהודה משמיה דרב שמואל בר שילת משמיה דרב מערבין בפעפועין ובהלגלוגות ובגורגדניות אבל לא בחזיו ולא בכפניות. ובגורגדניות מי מערבין והתניא גורגדניות מרובי בנים יאכלו חשוכי בנים לא יאכלו וכו' פעפוע, *Pepo*, eine Art grosser Melonen. (S. Plin. H. N. 20; 6. Galen. de aliment. 2.)

הלגלוגת, wahrscheinlich *Heliocallis*, die Sonnenblume, deren Wurzel nach Plinius (H. N. 24; 102) gegessen und medizinisch benutzt wurde. Nach Aruch (s. v.) und Maimonides wäre הלגלוגת *Portulac*.

גורגדניות *Gingidion*, ein Kraut von bitterem Geschmacke, das in Syrien heimisch ist, und dem eine adstringirende und austrocknende Kraft zugeschrieben wurde. (S. Plin. H. N. 20; 16 Galen. de aliment. 2.) Dieser letzten Eigenschaft wegen wird denjenigen, die noch nicht mit Nachkommenschaft gesegnet sind, der Genuss dieses Krautes widerrathen.

חזיו Das abgeschnittene grüne Getreide, von חזיו spalten, zerschneiden. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 388.) Dass die Getreidegräser hin und wieder, wenn es die Noth erheischte, als Nahrungsmittel für Menschen benutzt wurden, kann uns um so weniger wundern, da, nach dem Zeugnisse der Alten, auch gemeines Gras, die zarten Sprossen von den Bäumen und dgl. m. zuweilen als Speise dienen musste.

So sagt Strabo (12; 2) von den Aethiopen: „Einige essen auch Gras, zarte Sprossen, Lotus- und Rohrwurzeln.“ (Vergl. Galen de simpl. 4; 14.) In Babylonien wurden die grünen Getreidegräser mehr als anderswo genossen, weil dort des üppigen Wachsthumes wegen die Getreidesaaten zwei bis dreimal gemäht werden mussten, bevor sie in Aehren schiessen konnten. So berichtet Plinius (H. N. 18; 45): „Babylone tamen bis secant, tertio depascunt, alioqui folia tantum fierent.“ Daher die Distinktion der Gemara (weiter unten): ובחזיו לא, והאמר רב יהודה א' רב כשות והזיו מערבין בהם וכו' — הא מקמי דאתא רב לבבל הא לבתר דאתא רב לבבל.

והתניא הפול והשעורה והתלתן שורען לירק בטלה דעתו וכו' vielleicht *teuthalis*, eine Art Poligonos, bei Plinius (H. N. 27; 91). Die Poligonoskräuter haben nach Plinius ihren Namen von der Menge des Samens, den sie hervorbringen: „appellarique a multitudine seminis;“ daher auch die Gemara הפול וכו' — והתלתן שורען לירק בטלה דעתו וכו'. Auch Mussafia hält תלתן für einen Ausdruck der griechischen Sprache entlehnt, indem er sagt: וכן שמו בלשון יוני תילורין.

גרגיר, nach Raschi Kresse, השחליים והגרגיר וכו' weisser Senf, *eruca*. (S. Scholien 2. S. 205.)

F. 28. b. S. Scholien 1. S. 80. ניקה בכרך מעשר וכו'.

nach Aruch und Raschi die Blüten der männlichen Palme, welche zur Befruchtung des weiblichen Baumes gebraucht werden. (Vergl. Scholien 1. S. 81.)

Die בתוני, פני בתוני ואהיני דטובינא הייבין כמעשר וכו' Gemara (Pesachim 53. a) hat: בית היני, die Tossifta (Schebiith 6.) בית אוני, was wohl von dem *βηθανια*, Bethania des Evang. (Joh. 11, 18), nicht verschieden ist. Es ist dies eine Ortschaft am östlichen Abhange des Oelbergs, eine kleine halbe Stunde von Jerusalem entfernt. (Raumer Palästina S. 311. Winer Realwörterb. 1. B. S. 167.) Was es mit den

Feigen von Bethanien für eine besondere Bewandtniss hatte, lässt sich gegenwärtig kaum ermitteln.

טובינא ist vielleicht Taiba, eine Stadt etwa 15 Stunden nördlich von Palmyra, von welcher Della Valle in 4 Tagemärschen zum Euphratübergange in der Nähe der Feste Rahaba gelangte. Taiba soll seine Benennung der Güte seines Wassers verdanken. Della Valle sagt, dass dieser Name einen gesunden und guten Ort bedeute, und, dass derselbe ihm obwohl nur klein, gleich einem italischen Dorfe erscheinend, doch wegen seiner Ummauerung damals als eine Stadt galt, die auch Bazare hatte, auf welchen die Karawanenreisenden sich mit Hühnern, Eiern, Gurken und andern Lebensmitteln versehen konnten. (Ritter X. S. 1093 u. 1103.)

אמר רב חלקיה בר טובי מערבין בקליא, בקליא ס"ד אלא בירקא. ארדון-סילקא, חייא קטיל גברא חייא, ההוא בבשיל ולא בשיל וכו'. *ῥοιδαξ*, lactuca. (S. Scholien 1. S. 81.) Auch Galen (de simpl. 3; 17) sagt, dass der Saft des rohen Lattichs, in bedeutender Quantität genossen, dem Menschen tödtlich werden könne.

אמר רב המנונא מערבין בתרדון חיינ איני והאמר רב חסדא סילקא תרדון-סילקא, חייא קטיל גברא חייא, ההוא בבשיל ולא בשיל וכו'. *ῥοιδαξ*, lactuca. (S. Scholien 1. S. 81.) Auch Galen (de simpl. 3; 17) sagt, dass der Saft des rohen Lattichs, in bedeutender Quantität genossen, dem Menschen tödtlich werden könne.

F. 29. a. א"ל ההוא מרכנן לרבא תפוחים בכמה וכו'. Dieses Wort erklären in allen Stellen der h. Schrift die ältesten griechischen Uebersetzer durch *μηλον*, Apfel, und mit den griechischen stimmen auch die übrigen alten Uebersetzer überein. Ihre Erklärung bestätigt die mit der hebräischen verwandte arabische Sprache, in welcher das ähnliche Wort Taffach Aepfel bezeichnet. (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 308.) Hoheslied 7; 9 wird der Tapuach als wohlriechend erwähnt. Auch Avicenna beschreibt die syrischen Aepfel als angenehm duftend, wie überhaupt die

reifen Aepfel vorzüglich in Südgegenden sind, und man hat also dieser Eigenschaft wegen nicht nöthig mit Rosenmüller (a. a. O.) in allen jenen Stellen תפוח von der Quitte, die einen stärkenden Geruch aushaucht, zu verstehen, ob schon es wohl möglich ist, dass das Hebräische diese Frucht und den Apfel unter einem Namen befasst, wie *μηλον* vom Apfel und der Quitte gesagt wird. (Winer Realwörterb. 1. S. 66.)

Die Gemara (Sabbath 88. a) sagt: למה נמשלו ישראל לתפוח לומר לך מה תפוח זה פריו קודם לעליו אף ישראל הקרימו נעשה. Das Auffallende dieser Bemerkung ist schon R. Tam (Tossefoth a. a. O. ד"ה פריו וכו') nicht entgangen, welcher dem zufolge unter תפוח den אחרונ (Citrus) verstehen will. Allein hier ist der Midrasch Chasith (Schir ha Schirim 2; 3) berichtend; denn dort heisst es: התפוח הזה מוציא ניצו קודם לעליו כך ישראל שבמצרים הקרימו אמונה לשמועה וכו'. Und wirklich erscheinen beim Apfelbaum die Blütenknospen, bevor die Blätter recht entfaltet sind. Ueberdies sagt der Midrasch noch: מה התפוח הזה אינו גומר פירותיו אלא: בסיון כך לא נתנו ישראל ריה טוב אלא בסיון וכו' oder Quittenbaum, denn ersterer kann zu jeder Zeit Blüten, reife und unreife Früchte haben, letzterer reift aber seine Früchte erst im September (אלול), also jedenfalls zwei Monate später als nach der Angabe des Midrasch, während die Aepfel in Palästina wirklich mit Ende Juni oder Anfangs Juli reifen. (S. Schwarz d. h. Land S. 328.) Auch die Gemara (weiter unten): — וכמה, אמר רב נחמן תפוחים בקב וכו' ועשרה אגוזין וחמשה אפרסקין ושני רימונים ואתרוג אחד וכו' וכן לעירוב וכו', zeigt deutlich genug, dass der Talmud תפוח und אתרוג streng unterschieden wissen will.

והתניא ר"ש בן אלעזר אומר יין כרי לאכול בו וכו' התם בחמרא sapa oder defrutum der Alten, welcher

bereitet wurde, indem man den Most bis zur Hälfte oder bis zum dritten Theile einkochen liess. (S. Plin. H. N. 14; 11. Columella de re rustica 12; 19. 20.)

והתניא אמר ר' שמעון בן אלעזר פעם אהת שבת ר' מאיר בער ריסקיא וכא אדם אחר לפניו א"ל רבי עירבתי בבצלים לטיבעין וכו' עיריסקיא ist höchst wahrscheinlich Artaxata die Hauptstadt Armeniens, טיבעין aber die Landschaft Dubios (*το Δουβτος*), in welcher Artaxata liegt. „Diese Gegend,“ sagt Procopius (Mannert 5; 2, S. 229 u. ff.), „ist mit vielen Flecken gut bewohnt und dient zum allgemeinen Sammelplatz aller indischen, persischen, iberischen auch römischen Waaren, welche daselbst umgesetzt werden.“ Daher auch טיבעין sowohl als עיריסקיא in Mischnah und Gemara mehrfach genannt werden. (S. Megila 24. b. Machsirin 1. Nida 22. b. Baba bathra 56. a.) Die jüdische Bevölkerung Armeniens war zur Zeit des Talmud eine bedeutende. Nach Faustus von Bizanz waren noch im 4. Jahrhundert in Artaxata 9000 jüdische Familien, in ganz Armenien 71000 Familien, welche dann von Sapor dem Zweiten in der Mitte des 4. Jahrhunderts nach Susiana und Ispahan verpflanzt wurden. (S. Ritter X. S. 588.) Schwarz (d. h. Land S. 134) setzt ganz leichtfertig טיבעין und עיריסקיא nach Untergaliläa in das ehemalige Gebiet des Stammes Jisachar.

F. 29. a. רחניא אכל בצל והשכים ומת אין אומרין ממה מת, ואמר שמואל ל"ש אלא בעלים וכו'. ה"ר לא יאכל אדם בצל מפני נחש. Auch nach Plinius (H. N. 19; 33) soll ein römischer Ritter in seiner Verzweiflung, als er beim Kaiser Tiberius sich gegen eine schwere Anklage vertheidigen sollte, durch den Saft des Lauches sich den Tod gegeben haben. Nach Galen (de aliment. 11) verursacht der unmässige Genuss der rohen Zwiebel bloss Unverdaulichkeit und Blähungen. שחיתא אמר רב וכו'. שחיתא s. Scholien 1. S. 83. טבהק, רהני פרסאי אנלי טבהקי בלא נהמא. ist nach Landau

(M. L. s. v.) der persische Name eines Fleischgerichts. Auch Raschis Erklärung *ההיכות טבהקי*, erscheint gerechtfertigt, indem diese auf die in Persien gewöhnliche Art des Bratens zu beziehen ist, welche darin besteht, dass kleine Fleischstücke, die vorher in Essig, Salz und Zwiebeln getaucht sind, an den Bratspiess gesteckt werden. Chardin (3; 18.) fand dieses Gericht sehr schmackhaft. (Klemm Morgenland S. 15.)

F. 34. b. *רתניא הקנים והאטרין וההגין מין אילן ואינו קנה*, Rohr, arundo, אטר Stechdorn. „Das mit dem obigen hebräischen gleichlautende arabische Wort.“ heisst es bei Rosenmüller (Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 192), „bezeichnet eine Art des Dornstrauchs, welchen die Araber Ausadsch oder Usedsch nennen. Dieser Strauch, sagt Prosper Alpinus, ist reich an Aesten, die auf drei Ellen und noch höher gerade emporsteigen und an welchen viele lange, sehr spitzige Dornen sitzen, die zum Theil mit kleinen Blättern bekleidet sind. Die Blätter dieses Strauchs sind denen des Olivenbaums ähnlich, jedoch weisser und schmaler. Die Blüthen sind klein und weiss und kommen an Gestalt und Grösse denen der orientalischen Hyacinthe bei. Die Frucht ist eine kleine, schwarze, bittere Beere. Belon und Rauwolf fanden diesen Dornstrauch in Palästina und namentlich um Jerusalem häufig. Der erstere bemerkt, dass er zu Hecken und Umzäunungen benutzt werde.“

הנה Targum scheni zu Esther 2 sagt mit Bezug auf den Ausspruch des Propheten: *החת הנעצוץ יעלה ברוש וכי*: (Jesaj. 55; 13), *נעצוץ הינחא היא*. Ueber *נעצוץ* aber sagt Rosenmüller (Alterthk. 4; 1. S. 200): „Ein mit dem hebräischen Worte in seinen Elementen ziemlich übereinkommendes arabisches (Nodh) ist der Name eines dornigen Baumes oder Strauchs, dessen Rinde man sich zum Reiben der Zähne und zum Gerben bedient.“

ותניא אירך הקנים והקירן והאורבנין מין ירק והן כלאים בכרים. קרה ist hier nicht das bibl. קרה (Exod. 30: 24), Kassia, welche hier wo von gemeinen, nicht fruchtbringenden Pflanzen die Rede ist, durchaus nicht passt, sondern wahrscheinlich *urtica*, die Brennnessel. Auch in der weiter angeführten Mischnah: אין מרכיבין פגם על גבי קירה לכנה וכו', kann nicht an den Cassiabaum gedacht werden; denn man kann wohl die Raute mit irgend einer strauchartigen Nesselgattung vereinigen, kaum würde es aber Jemand einfallen an eine Verbindung des Cassiabaumes mit der Raute (פגם, *πηγαγνον*) zu denken.

die Weide (Aruch s. v. ארב). Rohr und Weiden wurden in den Weingärten oder in deren Nähe gepflanzt, um sie zum Stützen und Binden der Weinstöcke zu gebrauchen (s. Columella de re rust. 4; 30); Dornen- und Distelgattungen aber wurden wenn nicht gepflanzt, so doch in gewissen Gegenden nicht ungerne zwischen den Nutzpflanzen geduldet, weil sie zur Fütterung der Kameele dienen konnten. So heisst es in der Gemara (Sabbath 144. b): המקיים קוצים בכרם ר'א אומר קירש וכו', מ"ט ר"ר אלעזר שכן בערביא דהנן Die Brennnessel gibt ein besonders gutes Viehfutter.

Das עוורר der Mischnah (Kilajim 1; 4.), welches auch noch sonst in der Gemara vorkömmt, ist nach Aruch (s. v.) und Maimonides sorbus, der Arlesbeerbaum. Was hat aber diese Pflanze mit Rohr, Dorn, Weide u. s. w. gemein? Offenbar hat hier עוורר eine ganz andere Bedeutung, und indem wir die Erklärung Raschis: עווררין שהוקשו כבר הרי הן כאילן, וכי שרינן בשאינן עווררין: עוורר רכין דהוּ כירק וכו' annehmen, glauben wir עוורר für exaruetus, ausgetrocknet, vertrocknet nehmen zu dürfen. So heisst es auch bei Columella (4; 32) von dem Rohre: „Ea est autem senectus cum vel exaruit situ et inertia

plurium annorum.“ Dass Dorn, Weide, Rohr u. s. w., je nach dem sie mehr oder weniger verhärtet oder verholzt waren, zu den Bäumen (אילנות) oder zu den Kräutern gezählt wurden, kann uns nicht befremden, indem eine feste Eintheilung der Pflanzen zur Zeit noch unbekannt war.

F. 36. a. א"ל לכי היכול עליה כורא רמילהא וכו'. Eine scherzhafte Redensart, welche sagen will: das erfährst du nicht so leicht, darüber musst du lange nachdenken, etwa so lange, bis du einen Scheffel Salz verzehrt hast. Auch Aristoteles (Eth. 8; 3) sagt: „Es ist dies ein wahres Sprichwort: es müssen zwei Menschen viele Scheffel Salz miteinander verzehren, bevor sie einander recht kennen lernen.“

F. 36. b נכרים אנכרים לא קשיא הא בפרהגבנא הא במרי מהא, פרהגבנא, vielleicht περιαγωγος, der Herumführende, der Anführende einer Reisegesellschaft. In Persien ist heute noch wie ehemals jede Ortschaft verpflichtet den reisenden Beamten mit ihrem oft zahlreichen Gefolge ihren Unterhalt zu liefern, daher die Bewohner nicht selten die Flucht ergreifen, um sich derartigen Forderungen zu entziehen. „Morier kam auf seiner Reise in Persien mehrmals durch Dörfer, wo trotzdem, dass die Umgegend sehr angebaut war, kein lebendiges Wesen sich blicken liess. Da die Bauern die Verpflichtung haben reisenden Beamten Unterhalt zu gewähren, und gemeiniglich das Verfahren der letztern in eine Brandschatzung oder Plünderung ausartet, so laufen die Dorfbewohner davon, wenn sie merken, dass ein derartiger Zug ihrer Heimath sich naht. Es bleiben dann nur die Frauen zurück. Die Leute der Reisenden schlagen dann gemeiniglich die Thüren ein und langen zu.“ (Klemm Morgenland S. 165.)

In diesem Sinne wäre auch zu nehmen die Gemara (Gittin 44. a): אמר רב המוכר עבדו לפרהנג נכרי וכו' Wer seinen Sklaven einem herumziehenden Beamten überlässt, um etwa dadurch weitem Leistungen enthoben zu sein u. s. w.

Jeruschalmi hat die merkwürdigen Worte: באו עיכום מן המורה עירובו למערב, איתחניי תני במורה, מאן דמר במורה באילין In Palästina hatte man grosse Sympathie für das persische Heer (טקסיווט, τοξοτητα, Bogenschütze, bekanntlich waren es die Perser, welche sich vorzüglich des Bogens bedienten), aber eine noch grössere Abneigung gegen die römischen Soldaten. (S. Scholien 1. S. 24.)

F. 41. a. ותניא לאחר פטירתו של ר' גמליאל נכנס ר' יהושע להפר את דבריו עמר ר' יוחנן כן נורי על רגליו ואמר חזי אנא דבחר. Der Einfluss, den R. Gamaliel als Nassi und Schuloberhaupt auf sein Collegium geübt, muss denn doch ein drückender, ja beinahe ein unerträglicher gewesen sein, wenn der weise und umsichtige R. Josue sogleich beim Ableben des Nassi auf die Zurücknahme seiner Anordnungen antragen konnte.



Vierter Abschnitt.

F. 41. b. „מי שהוציאווהו נכרים או רוח רעה וכו'“ Was die magischen Erscheinungen betrifft,“ sagt Ennemoser (Geschichte der Magie S. 297), „so ist es im ganzen Orient ein Vorherrschen des Visionswesens, d. h. eine Mannigfaltigkeit von somnabulen,*) visionären und ekstatischen Zuständen, wo das instinktive niedere Walten des innern Sinnes

*) Auch der Somnabulismus findet sich im Talmud, Jeruschalmi Terumoth 1; 1: קנוטרובוס אני אומר היולא בלילה קנוטרובוס: 1: νυκτοπορος, Nachtwandler; das Wort ist nur wie gewöhnlich verunstaltet, und das נ durch Unwissenheit der Abschreiber in ein כ übergegangen. Die gleiche Bedeutung hat auch das גמריספס des babylon. Talmud Chagiga 3; b.

und der Phantasie vorherrscht, das höhere Hellsehen aber und die echte Begeisterung fehlt, oder doch nur selten, ruckweise und rasch vorübergehend sich einstellt.“ — —

„Mit dieser Erscheinung der Führer und Geister aus höhern Regionen ist jener merkwürdige Doppelzustand gegeben, worin der Seher das subjektive Phantasiebild so deutlich vorstellt, dass er es als ein von sich abgelöstes Objekt ansieht, welches jedoch sowohl in der sinnlichen Gestalt des Gesichts und des Hörens abwechselnd erscheint, als wie der Visionär zuweilen erkennt, dass in ihm selbst die Einsprache geschehe, wie bei dem Dämon des Sokrates, und, dass ihm die Dinge nur so vorkommen. Dieser Doppelzustand gibt zuweilen auch das Gefühl einer wirklichen doppelten Persönlichkeit, der eigenen und einer andern fremden Person, gewöhnlich unter dem Bilde eines bösen Geistes, die von ihm Besitz nimmt, welches jenen Zustand des Besessenseins ausmacht, worin die fremde Person als die herrschende aber peinigende und plagende auftritt. Das Subjekt des Visionärs fällt dadurch auch psychisch, wie es physisch erbärmlich von Krämpfen gefoltert wird, in einen ganz passiven Zustand gegen jenen Besitzeufel, der Vorstellung, welcher so lebhaft und mächtig ist, dass er als objektives Bild die subjektive Persönlichkeit sich ganz unterwirft; aber die passive Seite tritt gegen Andere im Namen oder in der Form desselben aktiv auf, dass dabei ihr Geberden und Treiben wirklich an das Uebernatürliche grenzt. Solcher Besessenen hat es schon von jeher nirgends mehr als in Asien gegeben, wobei ich nur an die Juden zur Zeit der Erscheinung Christi erinnere.“ — „Dieses interessante dämonische Spiel wechselt bei solchen Personen mit der feinsten Mimik, der treffendsten Nachahmung, mit den ergreifendsten theatralischen Attituden, mit den grotesksten Fratzen, mit der pikantesten Tollheit, mit der abgefeymtesten Bosheit, und dann wieder

mit tiefen Blicken und mit Entfaltung eines höhern hellsehenden Schauens, ja mit Zügen einer echten Begeisterung. Ans Wunderbare grenzt zwar alles dieses, aber Wunder sind es keine.“

פלנדרסין, מעשה שבאו מפלנדרסין והפליגה ספינתם בים וכו' oder richtiger פירנרסין, wie die Mischnajoth-Ausgaben haben, Brundusium, Stadt und Hafen in Calabrien gegen Griechenland zu. „Wenn man aus Griechenland und Asien kommt,“ sagt Strabo (6; 3.), „so ist Brundusium der eigentliche Ueberfahrtsort; hier landen Alle, welche nach Rom reisen wollen.“

ת"ר ג' רברים מעבירין את האדם על רעתו ואל דעת קונו אלו. Armuth und Noth sind wohl grosse Uebel und haben schon den Fall mancher Menschenseele verursacht, daher auch die Gemara (Baba bathra 116. a): דרש ר' פנחס בן חמא קשה עניות בתוך ביתו של אדם יותר מהמשים מכות שנא' חנוני חנוני אתם רעי כי יר אלוה נגעה בי, וקא אמרי Um so ehrenwerther ist die makkellose und tugendhafte Armuth, und auf diese ist zu beziehen der dem Anscheine nach ganz entgegengesetzte Ausspruch des Talmud (Chagiga 9. b.): מאי דכתיב הנה צרפתוך ולא בכסף בחרתך בכור עוני מלמד שחור הק"ב אלא כל מדות טובות ליתן לישראל ולא מצא אלא עניות, אמר שמואל ואיתימא רב יוסף היינו דאמרי אינשי יאה עניותא ליהודאי. Auch die Bekenner des Islam werfen die Frage auf, wie die zwei Stellen des Koran: „Die Armuth ist mein Ruhm,“ und: „Gott behüte mich vor der Armuth,“ ohne Widerspruch zu verstehen seien? Der Scheich Medschmeddin nimmt darum eine dreifache Armuth an.

- 1.) Die löbliche Armuth, auf die sich der Vers: „Die Armuth ist mein Ruhm,“ bezieht.
- 2.) Die verhasste Armuth, auf die der zweite Vers: „Gott behüte mich vor der Armuth,“ gedeutet werden muss, und

3.) die verworfene Armuth, welche zu bösen Handlungen und Lastern verleitet, und von der es in der Ueberlieferung heisst: „Die Armuth schwärzt das Gesicht in beiden Welten.“ (Hammer Encykl. S. 690.)

Bemerkenswerth ist hier noch ein orientalischer Spruch, den Bodenstedt (1001 Tag im Orient S. 207) mittheilt:

„Es ist ein Wahn zu glauben, dass
Unglück den Menschen besser macht.
Es hat dies ganz den Sinn, als ob
Der Rost ein scharfes Messer macht,
Der Schmutz die Reinlichkeit befördert,
Der Schlamm ein klares Gewässer macht!“

ג' אין רואין פני גיהנם אלו הן דקרוקי עניות והולי מעיין והרשות.
Ueber *מעיין מעיין* s. Scholien 2. S. 12. Hier wäre noch hinzuzufügen, dass Unterleibskrankheiten überhaupt im Oriente viel häufiger vorkommen als in den gemässigten Klimaten. „Eine grössere Wärme,“ sagt Lilienhain (Vorrede zu Hippokrates, Buch von der Luft u. s. w. 1. Th. S. 187), „bedingt eine Richtung der organischen Thätigkeit nach aussen, vermehrt den Kohlenstoff im Blute, schwächt die vegetative Sphäre des Lebens, daher Unterleibskrankheiten.“

רשות Die Macht, die Obrigkeit, von רשה fest, stark sein. (Fürst H. W. 2. B. S. 389.) Auch die Mischnah (Aboth 1. 10) warnt: „ואל התודע לרשות וכו'“. Ein orientalischer Schriftsteller lehrt: „Wer nicht kraft seines Dienstes nothwendig sich dem Hofe der Könige nahen muss, der fliehe denselben, denn man hat von jeher den Hof mit dem Feuer, und die Zudringlichkeit der Hofleute mit dummen Thieren verglichen. (Hammer Encykl. S. 546.) — Setzen wir anstatt *מעיין מעיין* schwere Krankheit überhaupt, so sind es Armuth, Krankheit und Tyrannei, welche der Talmud als die grössten zeitlichen Uebel betrachtet. Eben

so sagt Seneca (Epist. 14. 3): „Timetur inopia, timentur morbi, timentur quae per vim potentioris eveniunt. Ex his omnibus nihil magis nos concutit, quam quod ex aliena potentia impendet. Magno enim strepitu et tumultu venit. Naturalia mala, quae retuli inopia atque morbi silentio subeunt, nec oculis, nec auribus quidquam terroris incutiunt, ingens alterius mali pompa est; ferrum circa se et ignes habet, et catenas, et turba ferarum, quam in viscera immitat humana.“ Wir gewinnen durch diese Worte des römischen Philosophen einen anschaulichen Begriff von dem, was zu seiner Zeit und zur Zeit des Talmud unter רשות zu verstehen war.

שלשה מחין כשהן מספרין ואלו הן חולי מעיין וחייה והרוקן וכו' Hippokrates (de morbis l. IV. edit. Lilienhain 2 B. S. 189) sagt: „Findet sich, bei Wassersucht, auch Durchfall ein, so stirbt der Kranke bei voller Besinnung und indem er spricht.“

F. 42. b. הוליכוהו לעיר אחרת ונתנהו בריר או בסהר וכו' ריר Hürde, von רור Kreis (Fürst H. W. 1. B. S. 293 s. oben zu F. 26. a). — סהר, umschlossener Raum, Thurm, Gefängniß. (Fürst H. W. 2. B. S. 72.)

F. 43. a. ה"ש הני שב שמעתא דאיהאמרן בצפרא בשבתא קמיה דרב חסרא כסורא בהרי פניא בשבתא קמיה דרבא בפומבדיתא מאן אמרינהו לאו אליהו אמרינהו וכו' — לא דלמא יוסף שירא אמרונהו. Sura, der Sitz der von Rab gegründeten Hochschule, lag am Euphrat, nach Ritter (X. S. 267) 1½ Tagreisen nordwestlich von Kufa. Von Sura 2 Tagreisen nördlich (Benjamin v. Tudela, Ritter a. a. O.), nach Aruch (s. v. על 1.), etwas mehr als 20 Parasangen (פרסגה) entfernt, lag die ältere Hochschule Nahardaa. Die Lage Pumbaditas lässt sich nicht mehr genau angeben, so viel ist jedoch gewiss, dass dieser Ort südlich von Nahardaa, in nicht bedeutender Entfernung von diesem zu setzen ist. (S. Grätz Ge-

schichte 4. B. S. 547.) — „Ueber שר יוסף שירא s. Scholien 2. S. 142. Hier wollen wir nur noch bemerken, dass es im Orient Schnellläufer gibt, welche in dieser Kunst das Höchste leisten. „Man hat auch Fussboten,“ sagt Rosenmüller (Morgenland 3. B. S. 334), „die in weniger als 24 Stunden hundert und fünfzig (englische) Meilen zurücklegen.“

F. 43. b. תנא שפופרת היתה לו לרבן גמליאל שהיה מביט „Lange Röhren,“ sagt Humboldt (Kosmos 3. S. 61), „deren sehr wahrscheinlich sich schon die Alten, mit Gewissheit die arabischen Astronomen, bedienten, zum Absehen an Dioptern oder Spaltöffnungen, konnten allerdings die Schärfe der Beobachtung etwas vermehren.“ — „Auch in einer viel bestrittenen Stelle des Strabo geschieht des Sehens durch Röhren Erwähnung.“ Auch unsere Braitha könnte den Beweis liefern, dass den Alten der Gebrauch des Sehhohrs nicht unbekannt war; ob aber R. Gamaliel ein Astrolabium, wie es Maimonides gekannt (s. Mischnah-Kommentar zur Stelle) zur Verfügung gestanden, ist mehr als zweifelhaft.

F. 44. a. עושה אדם את הכירו רופן כרי שיאכל וישתה וישן Von einer ähnlichen lebendigen spanischen Wand erzählt auch Frankel. (Nach Jerusalem 1. B. S. 313.) Bei Gelegenheit einer ärztlichen Untersuchung, welche dieser Reisende an einer jungen, kranken Fürstin in der Gegend des Libanon vorzunehmen hatte, sagt er: „Es waren männliche und weibliche Diener anwesend, denen sich immer mehr zugesellten, denn sie wollten Zeuge dessen sein, wie der Frangiarzt ihre Herrin heilen werde. Die Fürstin hiess jetzt eine braune Sklavin sich zwischen mich und Herrn Ibrahim mit ausgestreckten Armen stellen, so dass sie mit den weit herabfallenden Aermeln eine lebendige spanische Wand vorstellte, denn nur die Familie

und der Arzt durften die Prinzessin entkleidet sehen.“ — Von den indischen Frauen, welche sich in dem entsühnenden Wasser des Ganges baden, heisst es bei Klemm (Morgenland S. 460): „Sobald die vornehmeren Frauen das büssende Geschäft vollendet, wechselten sie, umstellt von ihren Dienerinnen mit Geschicklichkeit und Zartheit, die nassen Gewänder gegen trockene und schlüpften schnell, um nicht gesehen zu werden, in den Wagen oder Palankin.“

F. 45. a. אמר רב יוסף בר מניומי אמר רב נחמן ובבל כעיר . . . Es ist schon bemerkt worden, dass Babylonien wegen seiner Lage zwischen dem römischen und persischen Reiche bald von der einen, bald von der andern Macht okkupirt wurde und sehr oft den Kriegsschauplatz zwischen beiden abgeben musste. Das nördlichere Nahardaa mochte besonders häufig den feindlichen Einfällen ausgesetzt sein. „Während des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung,“ sagt Mannert (Geogr. 5. B. 2. Abth. S. 263), „drang zwar kein Römer in Mesopotamien ein, und daher kommt es, dass Strabo und Plinius, so dürftige, nichts als alte Nachrichten von demselben haben; aber Trajanus entriss die ganze Provinz mit mehreren anliegenden den Parthern, und obgleich Hadrian die gemachten Eroberungen alle wieder abtrat, so bemächtigte sich doch Luc. Verus und Severus aufs neue Mesopotamiens, und es blieb römische Provinz bis zu Ende des vierten Jahrh., ohne deswegen zu mehrerer Ruhe zu kommen. Denn es war der Schauplatz jedes folgenden Krieges zwischen den Römern, Parthern und Persern.“ — „Aber eben durch diese beständigen Kriege wurden die Bewohner Mesopotamiens so an die Widerwärtigkeiten desselben gewöhnt und gegen die Verheerungen unempfindlich gemacht, dass sie selbst der zuverlässigste Schutz gegen die Einfälle der Barbaren wurden, die Ufer des Tigris mit re-

gelmässigen Wachen besetzten, den Krieg wenigstens so sehr liebten als den Frieden und vorzüglich in ihren Festungen den unerschütterlichsten Muth bewiesen.“ Das eigentliche Babylonien kam zwar nie in den dauernden Besitz der Römer, wurde aber dennoch vom Kriege nicht selten hart mitgenommen, und fanden vorzüglich die Bewohner der nördlichen Ortschaften recht oft Gelegenheit von den Waffen Gebrauch zu machen. Es erscheint daher der hier angeführte Ausspruch des Talmud als vollkommen gerechtfertigt.

F. 45. b. דאי כר' אליעזר הא אמר כל העולם כולו ממי אוקיינוס הוא שוהה. Auch nach den Zendbüchern hebt Taschter (der Planet Jupiter) aus dem Zaré Voorokesche (d. i. dem Meere) das Wasser in Dünsten in die Höhe und sammelt diese in Wolken; diese Wolken werden von den Ormuzdgeschaffenen Winden auf ihren Flügeln über die Länder getragen, und Taschter lässt dann das Wasser in Regen wieder herabfallen und vom Albordj aus in Strömen fließen. Nach Chardin ziehen, die immer heitern Sommermonate ausgenommen, alle Abende von Westen her, also von der Meerseite, schwere, schwarze Wolken über Persien hin, auch selbst, wenn gar kein Wind zu bemerken ist. Es ist nach den Zendschriften Taschters Macht, welche diese Erscheinung zum Besten der Fruchtbarkeit der Erde bewirkt.“ (Rhode die h. Sage d. Perser S. 258.)

F. 47. a. או שהיתה היא חולה עקרה קטנה ואיילונית וכו'. או שהיתה היא חולה עקרה קטנה ואיילונית וכו'. die Unfruchtbare. Die Gemara (Jebamoth 97 a) sagt: בן עשרים שנה שלא הביא שתי שערות יביאו ראייה שהוא בן עשרים והוא הסרים לא חולץ ולא מייבם, בת עשרים שנה שלא הביאו שתי שערות יביאו ראייה שהוא בן עשרים והוא האיילונית וכו'. Auch bei Aristoteles (Naturgeschichte der Thiere 7. B. 1; 5) heisst es: „Manche Thiere sind von Natur unbehaart an den Schaamtheilen und unfruchtbar, indem die ganze Ge-

gend der Geschlechtstheile in unvollkommenem Zustand sich befindet; und eben dieses findet sich auch bei Frauen, dass sie nämlich von Natur der Haare an den Schaamtheilen entbehren.“ —

רחניא הולכין ליריר של נכרים וכו' פיר"ש ליריר שוק הנקבע ליום הג של ע"א וכו'. „Der orientalische Handel wird noch gegenwärtig durch die Pilgerfahrten nach den heiligen Städten sehr gefördert, und so ist denn der Pilger gar oft Kaufmann, wie es auch der Geistliche ist. So ist denn Mekka einer der vorzüglichsten Handelsplätze des Orients, und fast alle Bewohner der Stadt, selbst die Ulemas oder die beim Dienste der Moschee angestellten Beamten nehmen an Handelsgeschäften Antheil.“ (Klemm Morgenland S. 245.) Eben so war es auch zur Zeit des Heidenthumes. (S. Aboda sara 13. a.)

F. 49. a. ר' חנינא אמר עירובו עירוב אלא שנקרא מאנשי ויר, וירד, *Rhodus*, *Rose*, daher auch auf den alten Münzen von Rhodus häufig eine Rose vorkömmt. (S. Creuzer Symbolik u. s. w. im Auszuge S. 41.)

F. 51. b. א"ר יהודה מעשה באנשי בית ממל ובאנשי בית גוריון בארומא שהיו מחלקין גרוגרות וצימוקין לעניים בשני בצורת ובאין עניי כפר שיחין ועניי כפר חנניה ומחשיכין על התחום וכו'. wahrscheinlich Rama in Naphtali (Jos. 19; 36), nach Robinson das jetzige Rameh im Südwesten von Safed. (S. Raumer Palästina S. 137.) An Aruma (אירומא Richter 9; 41) kann hier nicht gedacht werden, indem dieses in der Nähe von Sichem liegt, כפר שיחין und כפר חנניה aber in die Gegend von Sepphoris gesetzt werden müssen. (S. Sabbath 120. b. Scholien 2. S. 237.)



Fünfter Abschnitt.

F. 53. a. וְגִשְׂרִים וְנַפְשׁוֹת שֵׁשׁ בָּהֶן בֵּית דִּירָה וְכוּ׳ Auf den Brücken mochten hin und wieder sowohl im römischen Reiche wie im Oriente Wohnungen für die Zöllner angebracht sein, weil so am bequemsten die Einfuhrszölle von den verschiedenen Waaren erhoben werden konnten. So die Gemara (Sabbath 33 b.): גִּשְׂרִים לִטּוֹל מֵהֶן מַכֵּס וְכוּ׳ In der Nähe der Brücken zu Ispahan, welche über den Senduru-Fluss führen, sind schöne Lusthäuser für den Hof angebracht. (Klemm Morgenland S. 234.)

נֶפֶשׁ Grabmal, Grabmonument. „Neben den durch ganz Griechenland üblichen, aus dem gewachsenen Fels gehauenen nischen-, grotten- und tempelförmigen Gruftanlagen und den namentlich in ältester Zeit gebräuchlichen konischen Grabhügeln, waren es hauptsächlich mehr oder minder umfangreiche Freibauten, in, auf oder unter welchen man den Sarkophag oder die Aschenurne sammt Beigaben der verschiedensten Art nieder zu setzen pflegte.“ — „Die einfachste und allerdings wohl am häufigsten angewendete Form für die monumentale Bezeichnung blieb die des Pfeilers oder der Säule.“ — „In weiterer Ausdehnung der Pfeilerform zu grössern Tafeln fügte man wohl auf diese auch ein dem Tempelgiebel ähnliches Dach, ja ahmte sogar bei Herstellung völliger Kammern selbst die Fronte des Tempels in zierlichster Weise nach.“ (Weiss Costk. 2. B. S. 830.) Pococke (Beschr. d. Morgenl. 3. B. S. 110) berichtet von ähnlichen Grabmonumenten, die er in Kleinasien in der Gegend von Hierapolis gefunden. „An dem Wege nach der Stadt,“ heisst es dort, „sind einige steinerne

Särge und Begräbnissgebäude. Die meisten der letztern sind klein, haben eine Thüre an dem Ende, und vorn ein gemauertes Postament, dass sie wie kleine Tempel aussehen. Innerhalb derselben sind an der Wand steinerne Bänke, die Körper darauf zu setzen, welche auch unter dieselben gestellt wurden.“

אמר ר' יוחנן ר' אושעיא בריבי ברורו כ"ר מאיר ברורו מה ר' מאיר ברורו לא יכלו חביריו לעמוד על סוף דעתו אף ר' אושעיא לא יכלו חביריו לעמוד על סוף דעתו R. Oschiah war zu seiner Zeit eben so in Opposition gegen das Nassihaus, wie in frühern Zeiten R. Meir. (S. Jeruschalmi Chala 4. 7. Demoi 5. Ende, Babli Jebamoth 121 b.) Daher sich auch seine Ansichten nur eines geringen Beifalls zu erfreuen hatten.

א"ר יוחנן לכן של ראשונים כפתחו של אולם ושל אחרונים כפתחו Es war bei den Alten eine allgemeine Annahme, dass die Produktionskraft der Natur in steter Abnahme begriffen sei, und dass dieselbe nicht mehr so grosse Geister, so starke Charaktere hervorzubringen im Stande sei als in der Vorzeit. So Seneca (Epist. 90. 44.): „Non tamen negaverim fuisse alti spiritus viros, et ut ita dicam a diis recentes. Neque enim dubium est, quin meliora mundus nondum effetus ediderit. Quemadmodum autem omnibus indoles fortior fuit, et ad labores paratior, ita non erant ingenia omnibus consummata.“ Platon mochte wohl in seinen mythischen Spielen zuweilen von einem frühern schönern Leben der Seele dichten, er verzweifelte nicht, auch jetzt noch die Weisheit zu gewinnen; auch Aristoteles mochte von einer verschollenen Weisheit früherer Zeiten sprechen; was damals erfunden und gewusst wurde, können wir wieder erfinden und wissen. Die Stoiker aber finden, dass sie selbst Thoren sind und nur unter Thoren leben; die Staatsverfassungen liegen jetzt im Verderben, sie sind weit entfernt von dem Ideal, welches die Stoiker

ertinden, eine frühere Zeit, deren Geschichte verschollen ist, hat wohl den Weisen gesehen, in einer früheren Zeit hat die Philosophie kräftiger die Künste und das Leben beherrscht; jetzt und seit langer Zeit sind die Besten nur Thoren, welche nach Weisheit und nach Tugend streben.“ (Ritter Geschichte der Philosophie 3. B. S. 654.)

רבינא אמר בני יהודה רגלי מסכתא נתקיימה תורתן בירם בני גליל דלא גל מסכתא לא נתקיימה תורתן בירן, דוד גלי מסכתא, שאול לא גלי מסכתא דוד רגלי מסכתא כתיב ביה יראיך יראוני וישמהו. In Babylonien versammelten sich die Collegien in den Monaten Adar und Elul, wo ihnen vom Schulhaupte (Resch Kala) irgend ein Traktat vorgetragen wurde. Zugleich wurde den versammelten Hörern auch bekannt gegeben, welcher Traktat bei der nächsten Zusammenkunft zur Behandlung kommen werde, damit dieselben, während der Zwischenzeit sich vorbereiten, und aus den Vorträgen dann grössern Nutzen schöpfen könnten. (S. Scheriras Brief, Juchasin edit. Solkiew 2. f. 62.)*) Dieses Bekanntgeben des Traktates für den künftigen Lehrkurs, wird hier גלי מסכתא genannt. — Es gab jedoch in der spätern Zeit Schulhäupter, die sich ihren Hörern gegenüber zu schwach fühlten, ihren wohldurchdachten und lange vorbereiteten Einwürfen Stand zu halten, und es daher bequemer fanden, die Hörer über das zu behandelnde Thema in Ungewissheit zu lassen, um ihren Angriffen weniger ausgesetzt zu sein. Dieses Verfahren tadelt nun R. Abina mit Recht; und um seinem Ausspruche ein grösseres Gewicht zu geben, geht er auf Jehuda und Galiläa, auf David und Saul zurück. Auf die Schulhäupter, welche ihren Hörern das Thema früher bekannt geben, wird der Vers angewendet: „Deine Verehrer sehen mich und freuen sich“ (Psalm 119; 74), d. h. die vorbereiteten Jünger sehen ihren Lehrer gerne

*) S. Baba meziah F. 97. a.

und lauschen mit Freuden seinen Worten; wohingegen von den andern gesagt werden kann: „Sie verletzen, beleidigen allenthalben, wohin sie sich wenden“ (1. Sam. 14; 47), d. h. sie müssen überall dem Unwillen und der Unzufriedenheit ihrer Zuhörer begegnen.

מכרה Den vielen Erklärungen, welche über diesen Ausdruck schon gegeben wurden, unbeschadet, möge hier nur die Bemerkung Raum finden, dass die verschiedenen Abhandlungen der Zendschriften Nosks heissen; so gibt es dort ein Nosk Setud-Jescht, handelnd von der Natur Gottes und der Geister, ein Nosk Setud-Guer, welches Gebet, Reinigkeit der Werke u. s. w. befiehlt, ein Nosk Veheschtmänsre vom Glauben und reinen Gehorsam gegen das Gesetz u. s. w. (S. Rhode die h. Sage d. Perser S. 54.)

F. 53. b. אמרתי לה לא דרך כבושה היא, אמרה לי ליסטים Minder streng sagt Seneca (de ira 2; 9): „Quisque sequitur priores, male iter ingressos: quidni habeant excusationem, quum publica via erraverint?“

א"ל שמואל לרב יהודה שיננא חטוף ואכול חטוף ואישתי דעלמא דאזלינן מינייה כהלולא דמי — א"ל רב לרב המנונא בני אב יש לך היטב לך שאין בשאול תענוג ואין למות התמהמה ואם האמר אניה לבני חוק בשאול מי יגיד לך. בני ארם רומים לעשבי השרה הללו. Solche Aussprüche, Lebens- oder Klugheitsregeln sind bei den Alten nicht selten. Herodot (2; 78.) erzählt: „Bei den Gastgeboten der reichen Aegyptier trägt ein Mann, wenn sie abgespeist haben, in einem Sarg ein hölzernes Todtenbild herum, das ist sehr natürlich gemalt und gearbeitet und ist gewöhnlich eine Elle gross oder auch zwei Ellen und zeigt es einem jeglichen der Gäste und spricht: Betrachte diesen, und dann trink und sei fröhlich; denn, wenn du todt bist, so wirst du sein gleich wie dieser. Also thun sie bei ihren Gastgelagen.“ (Vergl. Seneca de brevit. vitae 9; 2.)

Uebrigens mochten auch die öftern Zerstörungen und Verwüstungen Babyloniens durch die Kriegsheere der Römer und Perser und in Folge dessen die Unsicherheit eines jeden Besitzthumes dazu beigetragen haben, Rab und Samuel die angeführten Worte in den Mund zu legen. Ganz ähnliche Zustände traten ungefähr ein Jahrhundert nach Rab und Samuel im römischen Reiche unter der Regierung des Theodosius I. ein, welche von Gibbon (Geschichte des Verfalls u. s. w., deutsch v. Sporschil S. 930) sehr treffend dargestellt werden. „Wenn mit einigem Grade von Wahrhaftigkeit behauptet werden kann,“ heisst es dort, „dass die Ueppigkeit der Römer unter der Regierung des Theodosius schamloser und ausschweifender gewesen sei als zur Zeit Constantins oder vielleicht des Augustus, kann man diese Veränderung keinen wohlthätigen Verbesserungen zuschreiben, welche allmählig die Masse der Nationalreichthümer vermehrt hätten. Eine lange Periode des Unglückes oder Verfalles muss den Fleiss gehemmt und den Reichthum des Volkes vermindert haben, seine verschwenderische Ueppigkeit mithin das Ergebniss jener Verzweiflung gewesen sein, welche die Gegenwart geniesst und alle Gedanken auf die Zukunft von sich weist. Die unsichere Lage des Eigenthumes entmuthigte die Unterthanen des Theodosius sich in jene nützlichen und schwierigen Unternehmungen einzulassen, welche unmittelbare Ausgabe erfordern, und langsame und ferne Vortheile versprechen. Die häufigen Beispiele des Ruins und der Verwüstung verlockten sie die Ueberreste eines Vermögens nicht zu sparen, das in jeder Stunde die Beute der räuberischen Gothen werden konnte. Jene wahnsinnige Verschwendung, die in der Verwirrung eines Schiffbruches oder einer Belagerung herrscht, mag zur Erklärung der Fortschritte des Luxus mitten unter den Unglücksfällen und Schrecknissen einer im Unter-

gange begriffenen Nation dienen.“ — Nicht viel besser mag wohl die Situation der Juden in manchen Ortschaften Mesopotamiens und Babylonien zur Zeit Rabs und Samuels gewesen sein. —

Vielleicht dachten die Amoraim auch an die Grabschrift Sardanapels, des letzten Königs von Assyrien, auf seinem Monumente zu Anchiale in Kleinasien, welche nach Strabo (14; 4) also gelaute:

„Sardanapalus, Sohn des Anacyndaraxes, hat Anchiale und Tarsus an einem Tage erbaut. Iss, trink und kose da das Uebrige nicht viel werth ist.“

„Wohl dir bewusst, dass du sterblich geboren, ergötze
nach Lust dich,
Schwelgend im Freudengenuss; denn im Grabe ist
keine Vergnügung.
Bin ja auch ich jetzt Asche, der grossen Ninus Be-
herrscher.
Nur was ich ass und erschwelgte, das habe ich, und
wen ich in Liebe
Wonne genoss; doch dahin sind sie alle die Freu-
dengenüsse.
Sei dies weise Ermahnung zum Leben den sterblichen
Menschen.“

F. 54. b. מה אילה רחמה צר וכו'. Eben so die Gemara (Baba bathra 16. b): אילה זו רחמה צר בשעה שכורעת ללדת אני Von der schweren Geburt der Hirschkuh sprechen alle alten Naturhistoriker, so auch Bochart (Hieroz. 3; 17.): „Interim hoc saltem verum est, cervas esse difficilis partus.“ Jedoch wird dies von Neuern bezweifelt. (S. Winer Realwörterb. 1. B. S. 494.)

F. 55. b. אמר רב יהודה אמר רב יושבי צריפין והולכי מרבנות איש ביריא אמר רב יהודה אמר רב יושבי צריפין ונשיהן אינן שלהן, תניא נמי הכי אליעזר חיהן אינן היום ונשיהן ובניהן אינן שלהן, ועל בנותיהם הוא אומר

.. ארור שוכב עם כל בהמה. Von der Rohheit und Wildheit dieser Hüttenbewohner in den Wüsten und Sümpfen des südlichen Mesopotamiens sprechen alte und neue Schriftsteller. Strabo (16; 1.) sagt: „Die gegen Süden gelegenen Theile von Mesopotamien, weiter von den Gebirgen, wasserlos und unfruchtbar, werden von Zeltarabern bewohnt. Dies sind Räuber und Hirten, die leicht nach andern Gegenden wandern, wenn die Weiden und das Beutemachen ein Ende haben.“ — Ueber die Madanaraber in der Gegend des Shat el Hijeh, welche Fraser besucht hatte, heisst es bei Ritter (XI. S. 989): „Ausserordentlich zahlreiche Büffelheerden machten hier den Reichthum der Madan aus, die zu den brutalsten Dieben und Räubern gerechnet werden, auch nie Gäste der Franken gesehen hatten. Ihre Wohnungen glichen geflochtenen Käfigen aus Schilf, die nichts weniger als wasserdicht waren; die grössten nicht über 8 bis 10 Fuss lang, 6 bis 8 Fuss breit, ohne die doch sonst gewöhnliche Abtheilung für Weiber, Kinder und Büffelkälber. Jede war wieder von einem eigenen Gehege von Buschwerk und Schilfen umgeben; Dornbüsche schützten sie nur aus der Ferne, welche am Abend als Hürden zur Versammlung ihrer Büffelheerden dienen. zwischen denen Weiber in Lumpen und die ganz nackten Kinder im Kothe, wie Wilde umherstreichen.“ — Aehnliches berichtet Layard (Nineweh u. Babylon S. 548) über diese Sumpfbewohner. „Der Anblick der hin und wieder gallopirenden Reiter,“ sagt er, „brachte eine arabische Niederlassung um ein kleines aus Lehm gebautes Kastell, das einem Häuptlinge Namens Karbul gehörte, in Allarm“ — „Die Mehrzahl von ihnen trug keine andere Bekleidung als ihre Hemden, welche sie wie einen Schurz um die Hüften geschlungen hatten. Ihr wildes Aussehen wurde durch ihre glänzenden Augen und ihre wei-

ssen Zähne noch erhöht. Das lange, schwarze, in Zöpfe geflochtene Haar hing in wilder Unordnung über den Kopf herab, und ihre Haut glich in Folge der Sonnengluth an Farbe und Substanz altem Leder.“ — „Diese wilden Menschen, die nicht hoch über dem Thiere stehen, leben in Hütten von Binsen und Reisholz. Sie halten grosse Büffelheerden, allein der grössere Theil ihrer Schafe und Rinder war von den Beduinen weggetrieben worden.“ Es unterliegt keinem Zweifel, dass zur Zeit des Talmud unter diesen wilden Stämmen auch Juden in nicht unbedeutender Anzahl lebten, welche in Rohheit und Wildheit ihnen vollkommen gleich kamen.

וְרִי יוֹחָנָן אָמַר מִפְּנֵי שִׁמְרָגִישִׁין זֶה לֹוֹה בְּטַבִּילָה וְכוּ'. Vielleicht sind diese Worte R. Jochanans auf eine sonderbare Sitte zu beziehen, welche Layard (Nineweh und s. Ueberreste d. Uebersetzung S. 107) noch in neuester Zeit bei den chaldäischen Christen in Kurdistan gefunden. „Während wir diese Gegenstände besprachen,“ heisst es daselbst (es war in Tkhoma), „verliessen die Frauenzimmer das Gemach, und ich bemerkte kurz darauf, dass sie in einem Garten im fliessenden Wasser ihre gewöhnlichen Waschungen vornahmen. Ohne Rückhalt hatten sie sich aller Kleider entblösst und das Haar aufgelöst, welches über die Schultern herabhing. Einige standen im Wässerchen und gossen volle Schalen mit Wasser über die Andern; noch Andere kämmtten und flochten die Haare ihrer Begleiterinnen, die auf dem Grase kauerten. Die jüngeren Mädchen und Kinder spielten in dem Bächlein oder liefen auf der Wiese herum. Eine Stunde brachten sie so zu, ohne dass die Männer sich um sie kümmerten, und sich, um deren Gegenwart so wenig kümmernd, als ob sie an einem weit von menschlichen Wohnungen gelegenen einsamen Ort badeten.“ — „Der Melek bestand darauf, uns bis an das Ende des Thales

mit den Priestern und vorzüglichsten Einwohnern zu begleiten. Wie wir durch das Dorf gingen, sahen wir fast vor jeder Thüre Frauenzimmer, die sich badeten; sie schienen gar nicht zu bemerken, dass wir in ihrer Nähe waren. Diese einfache und primitive Art von Waschungen wird so bei allen Chaldäerstämmen öffentlich vorgenommen, besonders des Sonnabends. Die Männer kümmern sich nicht darum, stören auch nicht, und ihre Weiber und Töchter sind deswegen nicht weniger tugendhaft und sittsam.“

אמר רב הונא כל עיר שאין בה ירק אין תלמיד חכם רשאי וכי Die frischen Kräuter sind in Mesopotamien als Verwahrungsmittel gegen den Skorbut (צפרינא) nothwendig. (S. Wunderlich Grundriss u. s. w. S. 743.) „Um den skorbutischen Einfluss in der Wüste zu begegnen,“ berichtet Wellsted (Ritter XI. S. 747), „wurden einige dort wachsende grüne Kräuter, zumal eine Kleeart (wohl ein Sauerklee?), auf Abdallahs Rath genossen.“

שלשה דברים מרבין את הזבל וכופפין את הקומה ונוטל אחת מהמש מאות ממאור עיניו של אדם ואלו הן פת קיבר, ושכר חרש וכי „Der Rest des Speisebreies, welcher den Dickdarm passirt hat und endlich durch den Stuhlgang entfernt wird, besteht fast nur aus unlöslichen und nicht nahrhaften Bestandtheilen der genossenen Nahrungsmittel so wie aus Darmschleim und zersetzter Galle. Je mehr also jemand unlösliche Stoffe mit der Nahrung genießt, um so mehr Reste derselben muss er wieder ausleeren, während beim Genusse leicht löslicher und zum grössten Theile aufsaugungsfähiger Stoffe der Stuhlgang nur sehr sparsam sein kann.“ (Bock das Buch vom gesunden und kranken Menschen S. 137.) Die Kräuter (ירק) bieten zwar eine gesunde Zukost, leisten, wie schon bemerkt, besonders gegen den Skorbut gute Dienste, können jedoch als

Hauptnahrungsmittel nicht ohne den grössten Nachtheil für den menschlichen Organismus verwendet werden. Es steht daher der Ausspruch R. Hunas mit der Braitha durchaus nicht im Widerspruch.

F. 56. a. נראה צנון נראה סם היים וכו' In Aegypten glaubte man, nach Plinius (H. N. 19, 26. 4.), die Schwindsucht mit dem Rettig (צנון, raphanus) heilen zu können, daher auch im Tempel des delphischen Apollo ein goldener Rettig als Weihgeschenk zu sehen war.

ה"ר בא לרבעה מרבעה בריבוע עולם נותן צפונה לצפון עולם ודרומה לדרום עולם וסימניך עגלה בצפון ועקרב בדרום וכו' „In der Mitte des nördlichen gestirnten Himmels erblicken wir einen Stern zweiter Grösse, den Polarstern in der äussersten Schwanzspitze des kleinen Bären, ganz nahe am idealen Himmelpol. Er geht für uns nie unter und nie auf, er ist immer da, nur am Tage unsichtbar, eine Eigenschaft freilich, die er mit sehr vielen andern Sternen in seiner Umgebung theilt.“ — „Dieser Polarstern bildet nun gemeinsam mit drei Sternen dritter Grösse und mehreren andern den kleinen Bären oder Wagen. Schon die alten Phönizier kannten dieses Gestirn und richteten sich nach ihm auf ihren Seereisen; den Griechen, welche den grossen Bären als Leitgestirn benutzten, wurde der kleine erst durch Thales bekannt.“ — — „Nur wenige Gestirne treten aber so bezeichnend am nördlichen Himmel hervor als der grosse Bär. Sechs Sterne zweiter Grösse stehen nahe beisammen mit einem dritter Grösse. Sie bilden zusammen ein Viereck mit einem krummen Stiel an der einen Ecke. Daraus hat man nun wieder einen Wagen oder einen Bären konstruirt.“ — „Die Bezeichnung עגלה (Wagen) kann daher eben so gut auf den grossen wie auf den kleinen Bären bezogen werden.“ — „Der Skorpion ragt zu uns nur zum Theil aus dem südlichen Himmel

herauf. Sein Hauptstern ist der Antares, welcher Name wahrscheinlich bedeuten soll: Dem Mars an Farbe ähnlich, sehr roth.“ (Meyer Volksbibl. 49. B. S. 9 und 24.)

ואין בין תקופה לתקופה אלא תשעים ואחד יום ושבע שעות Die Julianische Kalenderverbesserung setzte die Länge des astronomischen Jahres auf $365\frac{1}{4}$ Tage fest, und so nimmt es auch der Talmud. Bekanntlich ist jedoch diese Annahme nicht ganz richtig, indem die wahre Länge des Jahres nicht 365.25 Tage, sondern bloss 365.2422 Tage beträgt.

ואמר שמואל אין לך תקופת גיסן שנופלת בצדק שאינה משברת את האילנות, ואין לך תקופת טבת שנופלת בצדק שאינה מיבשה את (צדק) Jupiter הזרעים והוא דאיתליד לבנה או בלבנה או בצדק. geht im Frühlingslichte des Widders auf und thut seine Macht kund bald durch Blitze und Donner und Regengüsse, bald in ätherischer Heiterkeit. Durch beides gibt er Früchte und Nahrung. Darum heisst er *αστραπαλιος*, *βρονταλιος*, *ὕετιος* und endlich als Gebieter der Winde auch „*ὄυριος*.“ (Creyzer Symbolik und M. im Auszuge S. 411.)

F. 57. b. א"ל רב ספרא לרבא הרבי בני אקטיספון רמשינא א"ל רב ספרא לרבא מהאי גיסא דארדשיר, זבני דארדשיר משחינן להו תחומא מהאי גיסא דאקטיספון הא איכא דיגלת דמפסקא יתו ממאה וארבעים ואחת ושליש, נפק אחוי ליה הנך אטמהתא דשורא דמבלעי ברגלת Seleucia und Ktesiphon lagen zu beiden Seiten des Tigris, und wurden diese beiden Städte später El-Madain, d. i. die Doppelstadt, genannt. Wir müssen daher mit Rappoport (Erech Milin S. 195) annehmen, dass hier unter ארדשיר Seleucia zu verstehen sei, welche Stadt wahrscheinlich von Ardeschir Babegan, dem Gründer der Sassanidendynastie, verschönert oder neu hergestellt und darum nach seinem Namen benannt wurde. Wirklich erzählt Mirkhond, dass Ardeschir Babegan am Tigris eine

grosse Stadt erbaut habe (s. Richter historisch-kritischer Versuch über die Arsaciden- und Sassaniden-Dynastie S. 157), worüber jedoch nichts Näheres dort angegeben wird.

F. 59. a. עיר של יחיד ונעשית של רבים מערבין את כולה
Es war zur Zeit des Talmud nichts Seltenes, dass Privatleute ganze Städte eigenthümlich besaßen. „Die Landgüter der römischen Senatoren,“ sagt Gibbon (Geschichte d. Verfalls u. s. w. S. 1016), „welche das Maass neueren Reichthums so weit überstiegen, waren nicht auf die Grenzen von Italien beschränkt. Ihre Besitzungen dehnten sich weit jenseits des jonischen und ägeischen Meeres bis in die fernsten Provinzen aus; die Stadt Nikopolis, welche Augustus als ewiges Denkmal des Sieges bei Aktium gegründet hatte, war das Eigenthum der frommen Paula, und es wird von Seneca bemerkt, dass die Ströme, die einst feindliche Völker trennten, später durch die Ländereien von Privatbürgern flossen.“ So hatte auch R. Eleasar bei Charsom tausend Städte oder Ortschaften von seinen Eltern ererbt (Joma 35 b.); auch ein gewisser Bonias, ein Zeitgenosse R. Jehuda ha-Nassis, soll eine grosse Anzahl von Ortschaften im eigenthümlichen Besitze gehabt haben. (Weiter f. 86. a.)

אאיכ עשה חוצה לה כעיר חדשה שביהודה שיש בה חמשים דירין.
Chadascha, eine Stadt im Stamme Jehuda (Jos. 15. 37), nach Eusebius unweit Gofna. Judas Makkabäus lagerte hier dem Nikanor gegenüber, welcher in Beth Horon, 30 Stadien von Adasa, stand. (1. Makk. 7, 39. 40. S. Raumer Palästina S. 168.) Jeruschalmi hat: כגון צנון, וחדשה, ומגרל גד: welche drei Ortschaften in demselben Verse (Jos. a. a. O.) verzeichnet sind.

F. 59. b. אנשי חצר ואנשי מרפסת ששכחו ולא עירבו וכו'
מרפסת, wahrscheinlich Fauces, Corridor, schmaler Gang, durch welchen man im römischen Hause aus der Vorhalle

(Atrium **הצר**) in die innere, gewöhnlich gartenmässig geschmückte Säulenhalle (**Peristilium פרוסדור**) gelangte. (S. Weiss Costk. S. 1174.)

F. 60. a. **הב** א"ל **הב** הנהו בני קקונאי דאתו לקמיה דרב יוסף א"ל **הב** — לן גברא וכו' in einer fruchtbaren Gegend, nicht weit von Ctesiphon. (S. Mannert 5. B. 2. Abth. S. 405. Ritter X. S. 155.)

F. 61. a. **בני** החיר רבי שיהו בני גדר יורדין לחמתן ואין בני חמתן עולין לגדר וכו' — כי אחא רב דימי אמר שטרוגי מטרוגי Gadara, die Hauptstadt von Peräa, jetzt Om Keis oder Mkes, liegt auf einem Kalksteinberge mit Grabhöhlen. Sie gehörte zur Dekapolis, und finden sich grosse römische Ruinen, z. B. von zwei Theatern, daselbst. Diese Stadt scheint grösstentheils von Heiden und Christen bewohnt gewesen zu sein. Von Feindseligkeiten zwischen Juden und Heiden daselbst erzählt Josephus. (De bell. 2; 19; s. Raumer Palästina S. 248.)

חמתן Amatha, eine Ortschaft in der Nähe von Gadara, nach Seetzen 3 Stunden von Feikh am Mandhur oder Jarmuk. (Raumer S. 242.)

F. 61. b. **במערה** שבת בעיר אפילו היא גדולה כאנטוכיא, אנטוכיא — אפילו היא כמערת צדקיהו מלך יהודה מהלך את כולה, Antiochia am Orontes, die Residenz der syrischen Könige, Seleuciden genannt, und nachher der Sitz der römischen Statthalter in Syrien, wurde von Seleucus Nikator erbaut und nach seinem Sohne Antiochus benannt. Die glückliche Lage und der Aufenthalt eines glänzenden Hofes mehrte die Volksmenge ungemein.

Bald musste eine zweite Stadt angelegt werden, eine dritte legte Seleucus Callinicus, und eine vierte Antiochus Epiphanes an. Jede hatte ihren eigenen Namen und besondere Mauern, und alle vier waren von einer gemeinsamen starken Mauer umgeben; daher der Beiname Te-

trapolis, d. i. Vierstadt. Ihre Grösse wuchs noch unter den römischen Kaisern, von welchen mehrere gerne hier verweilten, so dass sie sich auf drei viertel geographische Meilen in die Länge erstreckte, und zu Abulfedas Zeit betrug die Breite beinahe eben so viel.“ (Rosenmüller Alterthk. 1. B. 2. Abth. S. 262.)

במערה אפילו היא כמערה צדקיה מלך יהודה וכו'. Nach der Tradition hat der König Zidkija sich durch eine Höhle geflüchtet, die von Jerusalem bis nach Jericho gegangen. (S. Jerem. 52, 7.) Von diesem unterirdischen Gange spricht auch Pseudo-Josua der Samaritaner Kap. 47. Kirchheim karme Schomron S. 86.

Sechster Abschnitt.

F. 62. b. רב חסדא אורי ב כפרי בשני דרב הונא וכו'. Okbara, eine Stadt am Tigris, ungefähr 15 Stunden Weges aufwärts von Bagdad entfernt. (S. Ritter X. S. 208.) Okbara war der Sitz des Resch Gelutha und seines Gerichtshofes, so die Gemara (Kiduschin 44. b.): א"ל דא מר: „R. Benjamin von Tudela fand in Okbara eine Gemeinde von 10.000 Juden und sagt, dass die Anlage dieser Stadt dem durch Nebukadnezar in die Gefangenschaft abgeführten Könige Jojachin von Juda zugeschrieben werde, der allerdings, der Erzählung (2. Könige 25. 27—30) gemäss, nach langem Schmachten im Kerker, vom babylonischen Könige Evilmerodach befreit, freundlich, ehrenvoll und königlich bis an das Ende seines Lebens gehalten wurde, und seinen Stuhl, wie es

heisst, über die Stühle der andern Könige setzte, die bei ihm waren zu Babel. Dann würde er, dieser Legende gemäss, seinen Hofstaat in Okbara erhalten haben; von ihm leiteten die jüdischen Prinzen der Gefangenschaft, die sich später in Bagdad aufhielten, ihr Geschlecht ab, und von ihm, sagt dieselbe Legende weiter, seien ausser Okbara auch die Stadt Schafjatib am Euphrat und das Grab des Propheten Ezechiel, das in Kufa gezeigt wird, erbaut worden.“ (Ritter X. S. 256.)

F. 64. a. כי הא דרבי אבא בר שומני ורב מנשיא בר ירמיה R. Benjamin von Tudela nennt einen Ort Ain Jophata (Quelle Jophata), etwa 2½ Tagreisen unterhalb Kufa, woselbst das Grab des Propheten Nachum von Elkos gezeigt wurde. (S. Ritter X. S. 266) Ob dieses Ain Jophata mit unserem נהר יופשי identisch ist, lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen.

F. 64. b. מעשה בר"ג וכו' מצא נכרי אחר וכו' — לו ר' אילעאי א"ל מהיכן אתה א"ל מעיירות של בורגנין וכו'. — Burgstädte, befestigte Städte, vielleicht wurde unter diesem Namen die Decapolis, ein Distrikt von zehn Städten nebst dem dazu gehörigen Gebiete, mit wesentlich heidnischer Bevölkerung, im Nordosten Palästinas, in der Nachbarschaft des Sees Genezareth, fast ganz jenseits des Jordans gelegen, verstanden. Es hatten diese Städte ihre eigene Communalverfassung und standen mit vorübergehenden Ausnahmen unmittelbar unter römischer Oberherrschaft. In der Aufzählung dieser 10 Städte sind die alten Schriftsteller nicht einig (S. Winer Realwörterbuch 1. B. S. 263.)

באותה שעה למדנו שרביעית יין האיטלקי משכר וכו' — שאני Die Weine Palästinas scheinen, wenn auch nicht minder köstlich, so doch weniger berau-

schend gewesen zu sein. Vom Weine des Libanon, der bekanntlich für den vorzüglichsten in ganz Syrien gehalten wird, sagt ein Reisender: „Der vino d'oro des Libanon, von seiner hochgelben Farbe so benannt, hat ein lieblich erwärmendes Feuer, ohne zu berauschen, und eine höchst angenehme Süsse.“ (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 217.)

F. 65. a. מר עוקבא ביומא דשוטא לא הוה נפק לבי דינא וכו' שוּתָא Der Ostwind ist in Palästina sehr heiss (s. Scholien 2. S. 72), er wird überdies in den Sommermonaten, in der ohnehin heissen Jahreszeit, nicht selten vorherrschend und darum doppelt unerträglich. (S. Rosenmüller Alterthk. 2. B. 1. Abth. S. 232.) Es scheint daher nicht unwahrscheinlich, dass der Ostwind seinen Namen שוּתָא von Σοθις Sothis, Sirius, Hundstern, welcher als der Erzeuger der Hitze betrachtet wurde, erhalten habe. (S. Creuzer Symbolik u. Myth. im Ausz. S. 123.)

אמר רב נהמן בר יצחק הילכתא בעיא צלותא כיומא דאסתנא וכו' — אֶתְסִיָּא Etesiae, die kühlenden Nordwinde, welche in den Hundstagen wehen. „Der Nordwind,“ sagt Pococke (Beschr. d. Morgenl. 1. B. S. 291) in Bezug auf Egypten, „heisst Melten und ist eben der, welchen die Alten Etesiae nannten. Dieser fängt im Mai, einige Zeit vorher, ehe der Nil anläuft, zu wehen an. Es ist ein kühler Wind und macht die gewaltige Hitze im Sommer erträglich. Er führt das Wohl und die Glückseligkeit Egyptens mit sich, denn man schreibt ihm das Austreten des Nilstroms zu, und er hält bis in den November an. Ohne diesen Wind könnte man auf dem Nil die ganze Zeit, da sein Strom so sehr reissend ist, nicht schiffen. Dieser Wind hemmt die Pestilenz; denn wenn sie entsteht, so fängt sie in Egypten im Februar an, wenn es am kältesten ist, und man glaubt, sie werde durch Verstopfung der Ausdünstung veranlasst.

So lange die heissen Winde wehen, wüthet sie und ist sehr tödtlich.“ So auch Seneca (natur. quaest. 5. 10.): „Sic ille Etesiarum flatus aestatem frangit; et a mensium ferventissimorum gravitate defendit.“ — Auch das Gesetz der Hindu verbietet das Lesen der Veda bei schlechtem Wetter: „Zur Regenzeit, bei Nacht, wenn ihm der Wind ans Ohr weht, und bei Tage, wenn sich der Staub aufhäuft, muss der Brahmine nie lesen, weil diejenigen, welche verstehen, wann der Veda gelesen werden muss, es dann für unschicklich halten. Wenn es blitzt, donnert und regnet, oder wenn auf allen Seiten grosse Feuerbälle herabfallen (d. h. bei grosser Hitze), dann hat Menu verordnet, dass man das Lesen der Schrift bis um die nämliche Zeit des folgenden Tages verschieben soll.“ (Menu's Verordnungen 4. 102 u. 103).

Im אמרי ליה לר' זירא מהדרן שמעתך א"ל דיממא נינהו וכי. Gegensatz warf man dem berühmten Redner Demosthenes vor, dass seine Reden nach Oel röchen.

F. 65. b. א"ל ריש לקיש נשכיר ולכשנגיע אצל רבותינו. Zur Zeit der frühern Tanaim war der Sitz der Gelehrsamkeit im Süden Palästinas, in Judäa; zuerst war es natürlich Jerusalem, welches die besten Lehrkräfte vereinigte, und nach der Zerstörung der Metropole kamen die Schulen zu Jamnia, Lydda, Bene Berak u. s. w. zur Berühmtheit. In Galiläa gab es dazumal nur wenige Gelehrte, und diesen wenigen traute man keine rechte Gelehrsamkeit zu. Sprache und Lehrmethode der Galiläer wurden vielfach getadelt, und der Name Galiläer war hinreichend einen Gelehrten in Misskredit zu bringen, wenn nicht gar der Verachtung preis zu geben. (S. oben F. 53 a und b.) Bald sollte sich jedoch das Blatt wenden. Nach dem Falle Bethars, während oder nach der hadrianischen Verfolgung, wurden die

Schulen, wahrscheinlich um den kaiserlichen Spionen und Schergen etwas auszuweichen, nach dem Norden verlegt. Mehrere Ortschaften des sonst so verrufenen Galiläas, wurden nach einander von den Gelehrten zu Einigungspunkten gewählt, wie Uscha, Beth Schearim, Tiberias u. s. w., und die Schulen gelangten hier endlich zu einer Blüthe, wie sie früher nie dagewesen war. Jetzt waren es wieder die Galiläer, die auf ihre Brüder im Süden (דרום) mit Verachtung herabschauten. So die Gemara (Sebachim 22 b.): „אמר עולא תקע להו ר"ל לדרומאי וכו'“. Resch Lakisch gab den Südländern einen Verweis, oder vielmehr er fuhr sie hart an u. s. w. Ferner Jeruschalmi (Pesachim 5. 3): ר' שמלאי אתי גבי ר' יונתן א"ל אלפן אנדה א"ל מסורת בירי מאבותי שלא ללמד אנדה לא לבבלי ולא לדרומי, שהן גסי רוח ומעושי תורה ואת נהרדעאי ודר בדרום וכו'“. Und an einer andern Stelle des Jeruschalmi (Moed katon 3. 5.): ר' המא אבוי הרב הושעיא: הוה ליה עובדא שאל לרבנן ואמרין, ר' יוסה בעי היידן רבנן רבנן דהכא או רבנן מדרומא, אין תימר רבנן דהכא נחא, אין תימר רבנן דרומא רבנייא קומי והוא שאל לזעירייא וכו'“. Wenn jedoch die Braitha (Pesachim 70. b.) von Jehuda ben Dortai, der ein Zeitgenosse Schemajas und Abtalions gewesen sein soll, sagt, er habe sich von den Gelehrten entfernt und sei nach dem Süden gegangen והלך בנו והלך — so ist das wohl ein Anachronismus, denn wer zu seiner Zeit sich hätte von den Gelehrten entfernen wollen, hätte nicht nach dem Süden sondern nach dem Norden gehen müssen.

F. 68. a. ההוא ינוקא דאישתפוך חמימיה א"ל רבא פנו לי מאני מבי גברי לבי נשי ואיוול ואיתיב התם ואיבטיל להו הא חצר וכו' Die meisten orientalischen Häuser haben gesonderte Räumlichkeiten für das männliche und weibliche Geschlecht. Auch im griechischen Hause waren die auf der Rückseite befindlichen Räume ausschliesslich den Frauen angewiesen.

(S. Weiss. Costk. S. 812.) „So weit sich die Nachrichten vereinigen lassen,“ heisst es dort, „bildete zunächst die Grundform der grössern Stadthäuser im Allgemeinen ein eben nicht allzu hoch geführtes Oblongum. Dieses, etwa doppelt so lang als breit, umfasste sodann als Hauptabtheilung des Ganzen das Vorhaus oder die Männerwohnung (Andronitis) und das Hinterhaus oder die Weiberwohnung (Gynækonitis).“ Die Männerwohnung wird auch in der Gemara (Munachoth 33. b.) mit dem griechischen Namen אינרונא (Andronitis) benannt.

F. 69. a. ההוא דנפק בחומרתא דמרושא כיון דהוייה לר' יהודה נשיאה כסייה וכו' Knoten oder Kapsel, v. המר sammeln. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 412.) מרושא, wahrscheinlich Amethyst (amethystus); das a am Anfange ist weggelassen, wie dies mit den Anfangsvokalen nicht selten geschieht. (S. Sachs Beiträge 2. S. 182.) Die Alten glaubten, der Amethyst schütze gegen Trunkenheit oder vertreibe sie, wenn man ihn bei sich trage oder anfasse (daher sein Name, „ex a privativo et $\mu\epsilon\theta\upsilon\sigma\tau\epsilon$ ebrius sum“), wesswegen die Amethyste häufig als Ringsteine oder Cameen getragen wurden. (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 40.)

F. 70. b. או דלמא יורש כרעיה דאבוה הוא וכו' Der Sohn oder Erbe wird als eine Fortsetzung des Vaters betrachtet, beide sind eine und dieselbe Person, und das geistige Leben des Vaters findet in dem Sohne seine weitere Entwicklung. (S. meine Abhandlung Ben Chanauja 4. Jhrg. S. 401).

Siebenter Abschnitt.

F. 81. a. א"ר זירא אמר שמואל מערבין בפת אורז ובפת א"ר דוחן וכו'. Wie in China,“ sagt Klemm (Morgenland S. 14.) „so ist auch im übrigen Asien der Reis eines der allge-

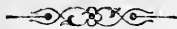
meinsten Nahrungsmittel, und in Indien vertritt er sogar die Stelle des Brodes. Man bereitet ihn auf dreierlei Art: 1) Man kocht denselben mit Wasser ohne jede andere Zuthat, um daraus Brod zu machen, 2) man kocht den Reis mit Gemüse, Milch oder Fleisch, und 3) man bereitet den Pilaff. Der orientalische Reis ist übrigens viel weicher als der europäische und lässt sich sehr leicht in Wasser auflösen. Ist er gekocht, so wird er auf eine Platte geschüttet, und jeder der Mitessenden langt mit den Fingern zu. So bereitet vertritt der Reis die Stelle des Brodes.“

„Chardin bemerkt, in Persien, besonders in Kurdistan, backe man aus Hirse Brod, wenn das Getreide vor der Ernte alle ist. Nach Tournefort pflegen die ärmern Einwohner der Insel Samos Brod zu backen, indem sie die eine Hälfte Weizen und die andere Hälfte Gerste und Hirse unter einander kneten. Eine andere Art Hirse, arabisch Durra genannt, ist es, aus deren Mehl, mit Butter, Oel, Fett und Kameelmilch durchknetet, die Araber ein schlechtes Brod zu backen pflegen, wie Niebuhr berichtet, zugleich aber bemerkt, dass ihm dieses Brod immer eine sehr unangenehme Speise gewesen sei.“ (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 84.; vergl. Layard Nineweh u. Babylon S. 429.)

אמר רב הייא בת אבין אמר רב מערבין בפה ערשים וכו'. „Wenn in Aegypten das Getreide auf einen zu hohen Preis steigt, so isst die ärmere Volksklasse Linsenbrod, unter welches etwas Gerstenmehl gemengt wird. Es sieht goldgelb aus und ist nicht unschmackhaft aber sehr schwer.“ (Rosenmüller a. a. O. S. 90.)

F. 82. a. ואלו הן הפסולים המשחק בקוביא ומלוח בריבית ומפריחי יונים וכו'. Schon seit den ältesten Zeiten bediente man sich der Tauben, wegen der Schnelligkeit ihres Fluges, um Briefe von einem Orte zum andern zu senden. Vor-

züglich leisteten sie bei Belagerungen gute Dienste. (Plin. H. N. 10; 53.) Es ist eine eigene Art Tauben, die sich leicht dazu abrichten lässt und deshalb auch die Brieftaube heisst (*Columba domestica tabellaria* L.) In Syrien bediente man sich noch in den neuesten Zeiten der Taube zum Briefwechsel. (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 330. Wiener Realwörterb. 2. B. S. 567.) Unter מפריחי יונים versteht die Mischnah wahrscheinlich solche Leute, welche sich damit beschäftigen, Tauben zum Brieftragen abzurichten. Ihr Gewerbe wurde als ein unehrbares, weil als ein nutzloses, betrachtet: לפי שאין עוסקין ביישובו של עולם (s. Sanhedrin 24. b.), oder büssten sie ihr Vertrauen ein, weil sie die Verlegenheit derjenigen, welche zu ihnen ihre Zuflucht zu nehmen sich gezwungen sahen, auszubeuten und ihre Kunst allzuthuer sich bezahlen zu lassen gewohnt waren. Die Erklärungen der Gemara (Sanhedrin 25. a) sind bekannt.



Achter Abschnitt.

F. 82. b. כמה הוא שיעורו מזון שתי סעודות לכל אחר ואחר וכו' — ר' יוחנן בן ברוקה אומר מכבר בפונדיון מארבע סאין בסלע וכו' Auch Seneca (Epist. 18: 5.) sagt, dass der Genügsame mit einem Dupondius (פונדיון) für den Tag sein Leben fristen könne: „Tunc mihi crede Lucili, exsultabis, dupondio satur, et intelliges ad saturitatem non opus esse fortuna hoc enim quod necessitati sat est, debet etiam irata.“

נהר — רב אדא בר אבהו אמר הרתי רפחא נהר פפיחא. Ammian spricht von einem Flecken Bebase im Westen des Tigris einige Meilen nördlich von Nisibis (s. Mannert 5. B. 2. Th. S. 302), welches wahrscheinlich an einem

gleichnamigen Kanäle gelegen haben mochte und von unserem פּירא nicht verschieden sein dürfte.

F. 86. a. כּדּררִישׁ, ר' עקִיבא מִכּבֵּד עֲשִׂירִים, רבא בר מרי ישב עולם לפני אלקים חסד ואמת מן ינצרוהו אימתי Offenbar ehrten R. Akiba und R. Jehuda ha-Nassi nur solche Reiche, die von ihrem Reichthume zum Wohle ihrer Nebenmenschen Gebrauch machten. In ähnlicher Weise sagt Aristoteles (Eth. 8: 14.): „Virtutis enim et beneficentiae praemium est honos; egestatis autem et inopiae, subsidium, lucrum.“ — „Nemo enim omnibus in rebus suam conditionem deteriore esse patitur. Itaque illis, qui pecuniam non accipientes per id sunt deteriore loco, honorem tribuunt, contraque us, qui lucro capiuntur, pecuniam.“

F. 87. a. ועד כאן לא קאמר ר' הנניה בן עקיבא החם אלא בימה של טבריא הואיל ויש לה אוגנים ועיירות וקרפיפות מקיפות „In ganz Palästina giebt es keine Gegend, die an Schönheit den Umgebungen des Sees Genezaret gleich käme. Die Reize der Natur wurden vormals auch noch durch Kunst und fleissigen Anbau erhöht. Schöne und volkreiche Städte und Flecken belebten die Ufer des galiläischen Sees, wie Tiberias, Tarichäa, Bethsaida, Kapernaum, Magdala, Chorazin, Hippos und mehrere andere, die jetzt in Schutt und Trümmer begraben sind, ehemals aber malerisch-schöne Aussichten darboten.“ (Rosenmüller Alterthk. 2. B. 1. Abth. S. 177.; vergl. Raumer Palästina S. 57.)

F. 87. a. אמר ר' יהודה מעשה באמת המים שהיתה באה מאבל — מאבל ist wohl hier Abilin im Osten von Haifa, nahe Acre am mittelländischen Meere. (S. Raumer Palästina S. 138.) In der Nähe von Abilin ergießt sich der Kischon ins Meer, von welchem ein Arm, oder ein abgezweigter Kanal Sepphoris

berühren mochte. (S. Rosenmüller Alterthk. 2. B. 1. Abth. S. 202.)

Neunter Abschnitt.

F. 89. a. כל גגות העיר רשות אחת ובלבר שלא יהא גג גבוה י' או נמוך י' וכו' Zur Erklärung der Stelle des Evang. (Matth. 24; 17): „Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen,“ sagt Burder: „Die Häuser in Palästina haben alle flache Dächer und stehen mit einander in Verbindung; man kann daher auf die Stadtmauer und von da in das freie Feld entkommen, ohne auf die Strasse herab zu steigen.“ (Rosenmüller Morgenland 5. B. S. 92.)

Zehnter Abschnitt.

F. 95. b. תנא רבי מנשה על ירך זו קיבורת וכו' — *αυβιτον*, Ellenbogen. Es sollen die Tefilin über den Ellenbogen angelegt werden.

בין עיניך זו קדקד, היכא, אמרי רבי ר' ינאי מקום שמוחו של „Der Schädel, dessen obere Hälfte auch Hirnschale oder Schädeldach genannt wird, stellt bei seiner ersten Bildung eine Kapsel aus einer einzigen ungetrennt zusammenhängenden Knorpelmasse dar, in welcher sich erst nach und nach an verschiedenen Stellen Knochen bilden. Die Schädelknochen müssen sonach anfangs, so lange sie vor ihrer vollständigen Ausbildung noch nicht durch zackige

Ränder in Nähten zusammenstossen, durch knorpelige Streifen zusammenhängen. Diese Einrichtung, welche sich beim kleinen Kinde vorfindet, hat den Nutzen, dass mit dem Wachsen des Gehirns, die noch elastisch-knorpelige Schädelkapsel sich dem Gehirn anpassend erweitern kann.“ — „Beim Neugeborenen heisst die fühlbar weiche, noch knorpelige und noch nicht verknöcherte viereckige Stelle des Schädels, vorn über der Mitte der Stirn, die viereckige Fontanelle oder die Vorderhauptsfontanelle; sie schliesst sich gewöhnlich erst im zweiten Lebensjahre bei grossen Köpfen etwas später als bei kleinern.“ (Bock das Buch vom gesunden und kranken Menschen S. 59.)

F. 100. b. וְהָאֵלֶּלֶת לְאַפְסָתָיָא וְאָמַר וְכוּ׳ Zosimus (3; 6.) nennt ein Kastell *Ἀβουζαθα*, Abusatha auf der Ostseite des Tigris, nicht weit von Ktesiphon entfernt, wo Kaiser Julian auf seinem Zuge gegen den Perserkönig Sapor 5 Tage ausruhet, und welches von unserem אפסטיא nicht verschieden sein dürfte. (S. Ritter X. S. 156. Manert 5. B. 2. Abth. S. 459.)

וְאָמַר רַמִּי בַר חַמָּא אָמַר רַב אַסִּי אָסוּר לְאָרְבֵּי שִׁיכּוּף אֲשֶׁתוֹ לְרַבְרַב Nach Chardin (Reisebeschr. 1. B. S. 400) kommt es bei persischen Frauen, besonders bei Neuvermählten, nicht selten vor, dass sie sehr spröde thun und wochen- oder gar monatelang die Liebesbezeugungen ihrer Männer zurückweisen, ohne, dass diese sich darüber beklagen dürfen.

וְהָאָמַר רַבָּא הַרוּצָה לַעֲשׂוֹת כָּל בְּנֵי וְזָכָרִים יִבְעוּל וַיִּשְׁנָה וְכוּ׳ „Durch die neuesten physiologisch-mikroskopischen Forschungen über die Zeugung,“ heisst es bei Bock (das Buch v. gesunden u. kranken Menschen S. 627), „ist es ziemlich gewiss geworden, dass bei der Befruchtung aus dem reifen, Saamenfäden enthaltenden männlichen Saamen ein oder mehrere dieser Fäden in das weibliche Ei eindringen und dann daselbst die Entwicklung des Kindes veranlas-

sen. — Es scheint nun von der Beschaffenheit des oder der in das Ei eindringenden Saamenfäden das Geschlecht des Kindes abhängig zu sein. Denn ein konsistenter, intensiv riechender und mit stärkern Saamenfäden versehener Saame erzeugt vorzugsweise Knaben, während ein dünnerer, weniger stark duftender und schwächere Saamenfäden enthaltender Saame die Zeugung von Mädchen begünstigt. Der erstere Saamen ist dann vorhanden, wenn die Saamenentleerung seltener geschieht, der letztere bei häufigen derartigen Entleerungen. Sonach lässt sich behaupten: um Knaben zu erzeugen muss der Beischlaf nur selten ausgeübt werden, während zur Mädchenerzeugung eine häufigere Beiwohnung nöthig ist.“ — Es ist einleuchtend, dass, wenn der Beischlaf zweimal nacheinander ausgeübt werden soll, immer eine längere Zwischenzeit nöthig sein wird, bevor es wieder zur Beiwohnung kömmt, wodurch der Saame an Reife gewinnt, und die Erzeugung eines männlichen Kindes wahrscheinlicher wird. Es dürfte daher der angeführten talmudischen Angabe eine nicht unrichtige Erfahrung zu Grunde liegen.

אל האשה אמר הרבה ארבה וגו' — אלו שני טיפי דמים אחת.
 Nach Tardieu (Vergehen gegen die Sittlichkeit S. 71.) ergeben sich bei einer mikroskopischen Untersuchung bestimmte Merkmale, wodurch sich das Blut, welches von einer Zerreiſſung des Hymens herrührt, (דם בתולים) von dem Menstrualblute (דם נדה) unterscheidet. Es ist das Menstrualblut weniger hell, und sind die Blutkörperchen immer mit grossen Zellen eines Flimmerepitheliums untermischt. „Es kommt das Menstrualblut,“ sagt Bock (d. Buch v. gesunden u. kranken Menschen S. 625), „welches übrigens dunkler, schleimiger, konsistenter und weniger gerinnbar als anderes Blut ist, aus der Schleimhaut der Gebärmutter, deren feine Gefässchen zur Zeit der

Periode bedeutend mit Blut überfüllt sind und an vielen Stellen bersten; die Schleimhaut selbst, welche jetzt ihr Flimmerepithel verliert, ist dabei dicker, aufgelockert, dunkelroth gefärbt, mit deutlichen sichtbaren Drüsen.“ Daher auch die Bemerkung R. Meirs (Nida 65. b.): שהיה ר"מ אומר מראה דמים משונים הן זה מזה כיצד דם נדה ארום, דם בתולים אינו ארום, דם נדה זיהום דם בתולים אינו זיהום, דם נדה בא מן המקור דם בתולים בא מן הצדדין. —

כי אתא רב דימי אמר, עטופה כאבל ומנודה מכל אדם, וחבושה „Der Morgenländer,“ sagt Bodenstadt (1001 Tage im Orient S. 300), „hält es für recht und sittlich, streng darüber zu wachen, dass die Reize seiner Frau keine sündigen Begierden in den Herzen anderer Männer erwecken, und darum muss seine Frau beim Ausgehen ihre zierlichen Füßchen in möglichst grossen Stiefeln und ihren feinen Wuchs in möglichst weiten Gewändern verbergen, während sie vom Gesichte nichts sehen lassen darf, als was sie selbst zum Sehen braucht — die Augen.“ — „Ausser dem Schleier tragen die Frauen in Aegypten, Syrien und Mesopotamien einen weiss- und blaugewürfelten Mantel. In Mosul besteht der Frauenschleier, der die ganze Vorderseite der Gestalt verhüllt, aus Pferdehaaren, vor den Augen ist ein mit einem Gittergeflecht versehenes Loch von etwa drei Quadratzoll. In Aegypten und Persien ist der Schleier blau.“ (Klemm Morgenland S. 33.)

„Das junge Mädchen,“ sagt Bodenstadt (a. a. O. S. 297), „wächst im Vaterhause auf, wie eine Blume im Treibhause, und verlässt, wenn sie heirathet, den einen Kerker nur, um ihn mit einem andern zu vertauschen.“ — „Es ist Sitte,“ heisst es bei Klemm (a. a. O. S. 116.), „dass die orientalische Frau nur selten aus dem Hause geht. Das Gesetz entbindet sie

vom Besuche der Moscheen. Bäder finden sich in allen anständigen Häusern, und Besuch erhält sie von ihren Verwandten. So ist sie denn stets im Harem, beschäftigt mit ihren Kindern, ihrem Putz, wenig berührt von den Sorgen um die Wirthschaft.“

לילית Lilith, — במתניהא הנא מגדלת שער כלילית וכו' Alilath im Oriente genannt, eine böse und peinigende Göttin, die Schmerzen und Angst bringt und die Kreissenden mit schreckhaftem Zauber heimsucht. Die Lilith wird mit der Hekate identifizirt, welche von den Dichtern mit Schlangenhaaren geschildert wird. (S. Creuzer S. u. M. im Ausz. S. 296; Lübker Reallexikon u. s. w. S. 391.; vergl. auch Scholien 2. S. 266.)

ומעוף השמים יחכמנו זה חרנגול שמפיים ואהר כך בועל וכו'. „Die Haushaltung der Hühner,“ sagt Vogel (Charakterthiere Asiens Meyer Volksbibl. 33. B. S. 144.), „ist in vieler Hinsicht sehr merkwürdig. Der Hahn ist der absolute Monarch seiner Hühner und bewacht, führt und vertheidigt sie mit ununterbrochener Sorgfalt; er ruft denen, die sich entfernen wollen, und frisst sogar nicht, bis er sieht, dass seine Weiber auch fressen. Findet er etwas, so ruft er sie zusammen, und man kann wohl im eigentlichen Sinne sagen, er spreche und unterhalte sich mit ihnen.“

א"ר יוחנן אילמלא לא ניתנה תורה היינו למדין צניעות מחתול „Halbkörperlich und halbgeistig,“ sagt Scheitlin (Meyer Volksbibl. 34. B. S. 199), „ist die Liebe der Katze zur Reinlichkeit. Sie leckt und putzt sich immerdar. Alle ihre Härchen, vom Kopfe bis zur Schwanzspitze, sollen in vollkommener Ordnung liegen. Die Haare des Kopfes zu kämmen und zu glätten, beleckt sie die Pfoten und streicht dann diese über den Kopf. Selbst die Schwanzspitze versäumt sie nicht. Den Unrath verbirgt sie, verscharrt ihn

in selbst gegrabene Erdlöcher. Hat eine Katze, durch einen Hund erschreckt, ihre Haare gesträubt, so fängt sie, sobald sie sich in Sicherheit weiss, an, ihre Frisur wieder in Ordnung zu bringen. Sie will auch das Fell rein haben. Sie leckt sich allen Schmutz ab. Sie ist des Schweines Gegentheil. Die Aesthetik, zu der auch die Reinlichkeit gehört, ist ihr eingebaut.“

„In den Sprichwörtern (6; 6. 7. 8.) wird die Ameise als Beispiel der Emsigkeit und unermüdeten Thätigkeit zur Nachahmung aufgestellt. „Gehe zur Ameise, du Träger, schau ihre Wege und werde weise. Sie hat keinen Fürsten, Treiber oder Herrn, und doch bereitet sie im Sommer ihre Nahrung, sammelt in der Ernte ihre Speise.“ Daher auch die Araber sagen: emsiger im Sammeln als die Ameise. Und 30; 24. werden unter den sehr kleinen Thieren, die aber doch weiser sind als solche, welche Weisheit lernten, die Ameisen erwähnt, ein gar nicht starkes Volk, und doch bereiten sie im Sommer ihre Nahrung. Man hat diese beiden Stellen häufig so verstanden, dass die Ameisen im Sommer Getreidekörner eintrügen, um sie zu ihrer Nahrung im Winter aufzubewahren. Allein während der Wintermonate schlafen sie und bedürfen keiner Nahrung. Auch sagen beide Stellen nichts vom Sammeln und Aufbewahren für den Winter. Es wird bloß gesagt, die Ameisen sammelten sich in der geeigneten Jahreszeit mit emsiger Sorgfalt und Vorsicht ihre Nahrung.“ (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 438.) Wer aber ein emsiges und thätiges Leben führt, der findet keine Veranlassung sich an das Eigenthum eines andern zu vergreifen, was in der Regel nur jene thun, die selbst zu arbeiten keine Lust haben. Man kann daher auch von der Ameise lernen, von seinem eigenen Erwerbe zu leben und fremdes Gut unangetastet zu lassen.

. Auch Aristoteles (Naturgeschichte d. Thiere 9. 8, 2.) sagt von den Tauben: „Sie wollen sich durchaus nicht mit Andern paaren, noch die bisher bestandene Verbindung unter einander aufgeben, als bis der eine oder der andere Theil Witwer oder Witwe geworden ist.“ Ebenso heisst es bei Plinius (H. N. 10, 52.) von ihnen: „Sed pudicitia illis prima, et neutri nota adulteria. Conjugii fidem non violant, communemque servant domum. Nisi coelebs aut vidua nidum non relinquit.“ Daher auch der Midrasch Chasith (Schir ha-Schirim 4, 1.): מה יונה משעה שמכרת בן זוגה עור אינה ממירה אותו באחר כך ישראל משעה שהכירו להק"ב"ה לא המירוהו באחר.

F. 101. a. א. הרלה שבמוקצה וכו' (F. 22. a. vergl. Bezah. 30. a.) wird מוקצה dem הצר gegenüber gestellt; es scheint daher, dass so wie הצר die Stelle des römischen Atrium (Vorhof, Vorhalle) einnimmt, מוקצה dem Cavae-dium des römischen Hauses zu entsprechen. Es war dies der innere Hof, welcher in keinem Hause fehlte und grösser als das Atrium war. Bedeckte Gänge schlossen den offenen Mittelraum ein, in welchem sich eine Cisterne und ein fliessender Brunnen befanden. Um das Bassin lagen Rasenplätze und Blumenanlagen. (Lübker Reallexikon u. s. w. S. 264.) מוקצה vielleicht ursprünglich מִקְצָה abgeschnitten, abgesondert (s. Fürst H. W. 2. B. S. 325), ein Raum, der für besondere Zwecke reservirt ist. Ebenso heisst מוקצה dasjenige, was für den Tag dem Gebrauche entzogen ist: הוקצה לאיסורו, הוקצה למצותו u. s. w. (S Sabbath 45. a.)

מעשה בשוק של פטמים שהיה בירושלים שהיו נועלין ומניחין את המפתח בחלון ש"עג הפתח, ר' יוסי אומר שוק של צמרים הוה, שוק של צמרים, שוק של פטמים, die Fleischergasse, die Wollkämmergasse. In der h. Schrift wird der Bäckerstrasse (חוץ האפים) zu Jerusalem erwähnt. „Man kann daraus

schliessen,“ sagt Rosenmüller (Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 224), „dass es in Jerusalem, wie noch jetzt in den morgenländischen Städten, gewöhnlich gewesen sei, dass diejenigen, welche einerlei Handwerk trieben, auch ihre Werkstätten und Kramläden bei einander hatten.“ — „Die Bazare von Orfah,“ sagt Klemm (Morgenland S. 252), „sind zahlreich, wohl eingerichtet und bilden, wie gewöhnlich, verschiedene Abtheilungen, deren jede zur Bearbeitung und zum Verkauf besonderer Waaren bestimmt ist.“ In ganz ähnlicher Weise werden die Bazare von Damaskus, Bagdad, Constantinopel u. s. w. beschrieben.

F. 101. b. נגר שיש בראשו גלוסטרא ר' אליעזר אוסר ור' יוסף מתיר וכי — Schiebriegel, v. נגר hinfließen, hinziehen, hinziehen u. s. w. (S. Fürst H. W. 2. B. S. 14.) Das Verschliessen der Thüren geschah bei Griechen und Römern, so wie bei den Orientalen, mittelst eines hölzernen Querbalkens oder durch zwei sich begegnende, mit einander zu verbindende Riegel oder durch Riegel, welche durch einen Schlüssel vor- und rückwärts bewegt wurden. Die beiden ersten Arten dienten, um von Innen, die letzte um auch von Aussen zu verschliessen. (Lübker Reallexikon u. s. w. S. 264; Weiss Costk. S. 1179.) — גלוסטרא, Claustrum, Riegel, hier eine Art Kugel oder Knopf an dem einen Ende des Riegels, welcher dazu diente, den Riegel bequemer handhaben zu können, und wurde diesem Theile vorzugsweise der fremde Name Claustrum (גלוסטרא) beigelegt, während der eigentliche Riegel seinen hebräischen Namen נגר behielt. So auch weiter (F. 102 a.): נגר הנגר וכי ein Riegel, der mittelst eines Seiles an der Thüre befestiget ist.

F. 102. b. מחזירין ציר התחתון במקדש אבל לא במדינה וכי Die Thüren der römischen Häuser hingen nicht wie bei uns in den Angeln, sondern es be-

fanden sich an denselben keilförmige Angelzapfen (cardines, צירים), welche in der obern und untern Schwelle eingelassen waren. (Lübker Reallexikon S. 264. Weiss Costk. a. a. O.) In gleicher Weise sind die Thüren im Orient seit den ältesten Zeiten eingerichtet. (S. Scholien 1. S. 48.)

F. 104. a. ממלאין מבור הגולה ומבור הגרול כגלגל בשבת ומבאר הקר ביום טוב, גמי מאי באר הקר — אמר רב נחמן בר יצחק באר מים חיים שנא' כהקיר ביר מימיה וגו', גופא לא כל הבורות הקרות התירו אלא זן בלבד וכשעלו בני הגולה חנו עליה, ונביאים שביניהן התירו להן, ולא נביאים שביניהן אלא מנהג אבותם בידיהם. Raumer (Palästina S. 332) führt die Worte des Strabo (16, 2. 40) an, welcher, da er die Belagerung Jerusalems durch Pompejus erzählt, sagt: „Die Stadt war in ihrem Innern mit Wasser wohl versehen, ihre Umgegend aber durchaus trocken.“ — „Wahrscheinlich,“ sagt Raumer weiter, „litt Pompejus' Belagerungsheer durch den Wassermangel, was mehreren Heeren, welche späterhin Jerusalem belagerten, widerfuhr; dagegen wird nicht erwähnt, dass die belagerten Einwohner Jerusalems je Durst gelitten hätten, im Gegentheil.“ — „Schon bei der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar heisst es (2. Kön. 25, 3): Am neunten des Monats nahm der Hunger überhand in der Stadt, und es war kein Brod da für das Volk des Landes. Eben so gedenkt Jeremias (Klagl. 2. 20, 4. 4. 5. 9. 10) nur der entsetzlichen Hungersnoth bei jener Belagerung, von Durst ist weder im Buch der Könige noch in den Klageliedern die Rede. Während der Belagerung Jerusalems durch Titus sagt zwar Josephus (de bell. 6. 9.) in einer Rede an die belagerten Juden, um sie zur Uebergabe zu bewegen: Titus habe reichlich Quellwasser. Allein diese Aeusserung scheint grundlos und nur darauf berechnet, die Belagerten zu täuschen, da Dio Cassius (67. 4) bei Beschreibung derselben Belagerung Jerusalems äussert :

„Am meisten litten die Römer durch Mangel an Wasser, welches sie, selbst stinkendes, weit herholen mussten.“ Wenn Josephus hingegen die gräuliche Hungersnoth in Jerusalem während des Titus Belagerung bis ins Einzelne schildert — wenn er erzählt, dass die Menschen Leder, Unrath, ja dass eine Mutter ihr eigenes Kind gegessen, so erwähnt er nirgends, dass die Einwohner irgend Durst gelitten.“ — Da nun die Wasserleitung Salomos, welche vom versiegelten Brunnen bei Bethlehem Wasser nach Jerusalem führt, von den Belagerern leicht abgeschnitten werden konnte, indem die Leitungsröhren derselben so wenig tief laufen sollen, dass die Araber selbige zuweilen verstopfen, so schliesst Raumer, dass im Tempelberge selbst eine verborgene Wasserquelle gewesen sein müsse, was auch neuere Untersuchungen durch Robinson bestätigten. (S. Raumer a. a. O. S. 336.) Was uns betrifft, so können wir den Behauptungen dieses sonst gründlichen Autors nicht beipflichten. Jerusalem hatte allerdings zu verschiedenen Zeiten, bei Belagerungen, an Wassermangel sehr zu leiden gehabt. Rabschaka, der Feldherr des assyrischen Königs Sanherib, spricht zum Hofbeamten Chiskijas: „Hat etwa mein Gebieter mich zu deinem Herrn und zu dir geschickt, diese Worte auszurichten, oder vielmehr an eben diese Leute, welche die Mauer besetzen, in Gefahr mit euch den eigenen Unrath zu fressen und ihren Urin zu trinken? (2. Kön. 18. 27.) Jeremias (Klagl. 4. 4.) klagt: „Des Säuglings Zunge klebt vor Durst am Gaumen.“ Und wenn diese Stelle nicht entscheidend sein sollte, weil hier nicht vom Wasser sondern von der Muttermilch die Rede sein könnte, so heisst es weiter (5. 4.): „Unser Wasser müssen wir für Geld trinken.“ — Noch schlimmer war es zur Zeit der Belagerung durch Titus, weil der Feind die Wasserleitung, welche zum Tempel

führt, wirklich zerstört hatte. Denn so heisst es ausdrücklich im Midrasch (Echa 4. 4.): ר' דבק לשון יונק אמר ר' אבא בר כהנא אמת המים שהיתה באה מן החניות, עמרו המציקים ההריבוה והיה אדם מוליך את בנו לאמה ולא מצא מים והיה מדבק. לשונו לחכו בצמא. Unter חניות sind hier die Säulenhallen zu verstehen, welche in der Umgebung des Tempels sich befanden. (S. Scholien 2. S. 33.) In einer frühern Stelle des Midrasch wird erzählt, wie einer der Vornehmen Jerusalems seinen Diener um Wasser zu holen geschickt und auf dem Dache die Rückkunft desselben mit grösster Sehnsucht erwartet habe. Aber der Bediente kam mit dem leeren Krüge, es war nirgend Wasser zu bekommen. Da stürzte der Herr sich verzweiflungsvoll vom Dache, und der Tod machte seinen Leiden ein Ende.

Unstreitig war der Wasserbedarf im Tempel ungemein gross, und verschiedenartige Wasserbehältnisse, Leitungen und Quellen hatten zur Deckung dieses Bedarfes beizutragen. Ueber dem Wasserthore auf der Südseite des Tempels war ein Wasserbehältniss, in welchem der Hohepriester am Morgen des Versöhnungstages das erste Bad genommen. (Joma 31. a.; vergl. Midoth 2. 6.) Ein anderes Bad, dessen sich der Hohepriester am Versöhnungstage bediente, war auf der Nordseite der Priesterhalle, oberhalb eines zum Opferdienste verwendeten Gemaches (לשכה בית הפרוה) angebracht. (Joma 34. b. Midoth 5.) Ein drittes Bad für die gemeinen Priester befand sich in einem unterirdischen Raume des Tempelberges, ebenfalls auf der Nordseite, nicht weit von der Wärmestube (לשכה בית המוקר, Tamid 26. a.) Das Gemach, worin die Eingeweide der Opferthiere ausgespült und gereinigt wurden, erhielt das nöthige Wasser aus der benachbarten Lischchath ha Parwah. (Midoth 5.) Es war eine Vorrichtung angebracht, wodurch die ganze Priesterhalle, um sie vom Opferblute und von sonstigen Unreinigkeiten

rein zu waschen, ganz unter Wasser gesetzt werden konnte. (Pesachim 64. a.) Es waren auch innerhalb des Tempelgebietes mehrere Brunnen, welche wahrscheinlich das Trinkwasser für die Priester und sonstigen Tempelbesucher zu liefern hatten, wie die hier genannten: בור הגולה, בור הגדול, בור הקר.

Dieses Wasser wurde dem Tempel zugeführt:

- 1.) Durch die Wasserleitung von der Quelle Etham oder den Teichen Salomos (s. Scholien 2. S. 257) und soll nach der Gemara das Bad über dem Wasserthore mit der Quelle Etham in Verbindung gestanden sein. (Joma 31. a.) Diese Quelle gibt ein gutes Trinkwasser.
- 2.) Es wurde das Regenwasser auf dem Tempeldache aufgefangen, durch Röhren in eine unterirdische Cisterne geführt und für den Jahresbedarf aufbewahrt, wie dies in allen Häusern Jerusalems heute noch geschieht. (S. Frankel „Nach Jerusalem“ 2. S. 138.) Das Behältniss auf dem Dache zum Auffangen des Wassers wird in der Mischnah (Midoth 4. 7.) בית הוררות המים genannt. Auch das Cisternenwasser ist zum Trinken nicht unangenehm, und da nun der hier genannte בור הגולה (Radbrunnen, v. גול drehen, kreisen, s. Fürst H. W. 1. B. S. 250) nach der Mischnah (Midoth 5.) der Cisterne ziemlich nahe war, so dürfte er auch sein Wasser von dieser erhalten haben.
- 3.) Der Tempelberg hatte auch eine eigene Wasserquelle באר הקר. „Die Nachforschungen Robinsons führten zu dem Resultat: „dass es im Herzen des Felsens in einer Tiefe von einigen 80 Fuss unter dem Haram eine künstliche Quelle gebe, deren Wasser dieselben Eigenschaften habe, wie das, welches aus den künstlichen Aushöhlungen, durch den Marienbrunnen und Siloah, in das Thal unten im Süden des Tempelberges ausfliesse.

(Raumer S. 336.) Das Wasser des Siloah und Marienbrunnens ist von mittelmässiger Güte (s. Rosenmüller Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 253. Schwarz d. h. Land S. 220), und mochte während der Belagerung für die ungeheure Menschenmenge, welche in Jerusalem eingeschlossen war, nicht ausreichen. Auch das Cisternenwasser konnte unter solchen Verhältnissen nicht lange genügen, daher die Wassernoth.

Ganz übereinstimmend mit der Mischnah und den neuesten Entdeckungen spricht auch Tacitus (Hist. 5. 12.) in seiner Beschreibung des Tempels zu Jerusalem von einer Wasserquelle und von Cisternen zur Aufbewahrung des Regenwassers, welche der Tempel besass: „Fons perennis aquae, cavati sub terra montes, et piscinae cisternaeque servandis imbribus.“

Zu bemerken ist noch, dass selbst in friedlichen Zeiten das Wasser zuweilen knapp wurde zu Jerusalem, und ein reicher Mann Namens Nakdimon ben Gorion einst zwölf mit Wasser gefüllte Cisternen borgte, um sie den Pilgern, welche nach Jerusalem zum Feste kamen, überlassen zu können. (Taanith 19. b.)



100

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 311

LECTURE 10

STATISTICAL MECHANICS

ENTROPY AND TEMPERATURE

REVIEW OF THERMODYNAMICS

THE FIRST LAW

THE SECOND LAW

ENTROPY

TEMPERATURE

HEAT CAPACITY

THE EQUATION OF STATE

THE VAN DER WAALS EQUATION

THE BEHEMOTHE

THE EQUATION OF STATE

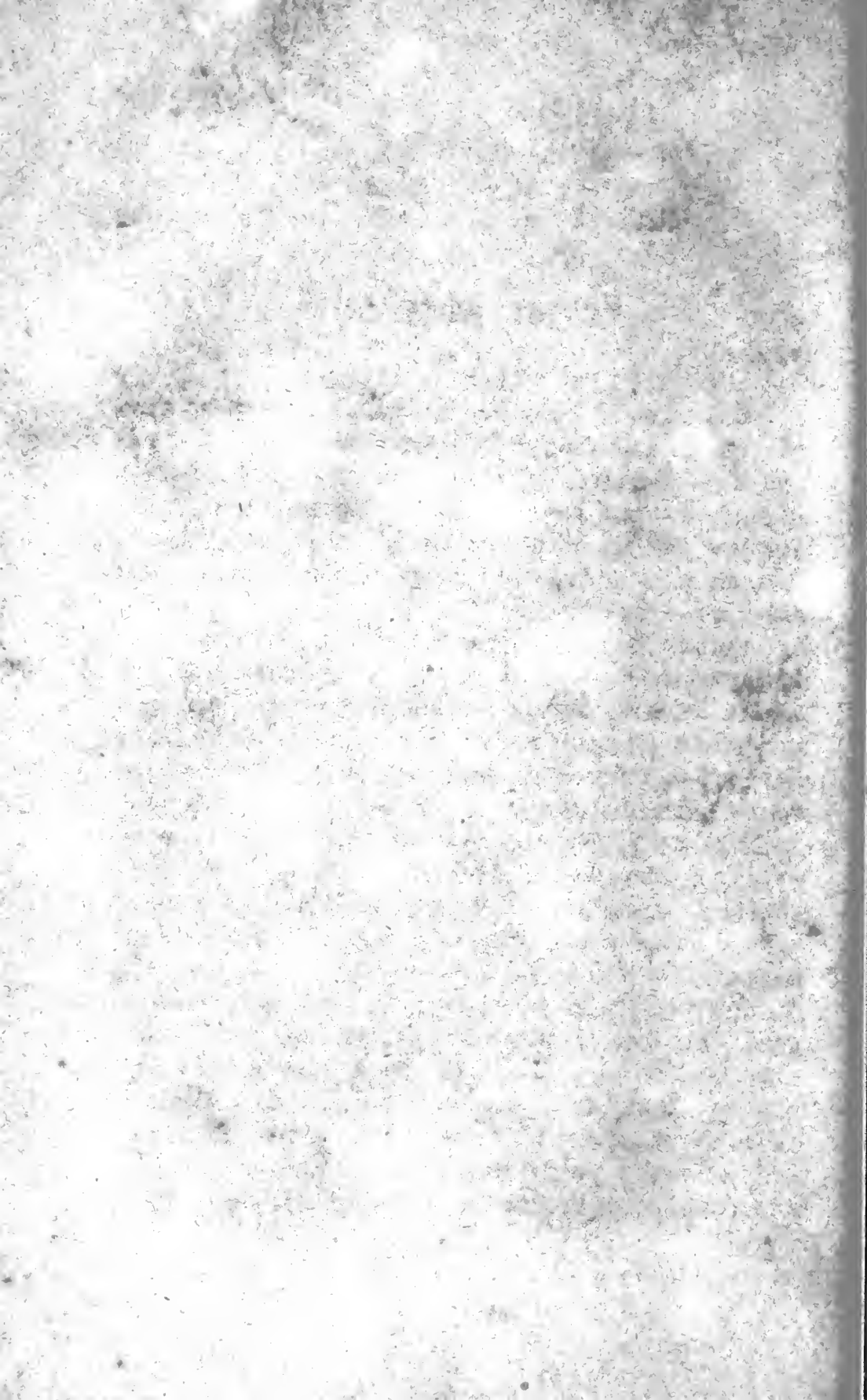
THE BEHEMOTHE

THE EQUATION OF STATE

THE BEHEMOTHE

THE EQUATION OF STATE

Pesachim.



Erster Abschnitt.

F. 2. a. ראמר רב יהודה אמר רב לעולם יכנס אדם בכי טוב ויציא בכי טוב וכי טוב Auch Menus Gesetzbuch (4, 140.) gibt dem Brahminen folgende Verhaltensregel: „Er reise nicht zu früh am Morgen oder zu spät am Abend, nicht kurz vor Mittag, nicht mit einem unbekanntem Gesellschafter, nicht allein, und auch nicht mit Leuten aus der dienenden Klasse.“

Curtius (3, 3.) sagt von den Persern: „Patrio more Persarum traditum est, orto sole demum procedere. Die jam illustri, signum e tabernaculo regis buccina dabatur.“ — אלא מעתה כוכבים המאירים הוא רבעי שבוחי שאינן מאירין לא Dass es Himmelskörper gibt, die kein eignes sondern nur ein erborgtes Licht haben, ist bekannt, es gehören hieher alle Planeten unseres Sonnensystems. Aber neuere astronomische Forschungen lassen sogar mit grösster Wahrscheinlichkeit auf die Existenz von Himmelskörpern, die, für uns wenigstens, gar kein Licht haben, schliessen. „In einem im J. 1844 von Bessel erschienenen Aufsätze wird überzeugend dargethan, dass wenigstens bei zwei der hellsten Fixsterne (Syrius und Procyon) die Bewegung, trotz ihrer Kleinheit, nicht durch eine gerade Linie oder eine einfache Kurve dargestellt werden könne, sondern, dass — auch abgesehen von der Bewegung unserer Sonne — hier zwei verschiedene Veränderungen sich vereinigen müssten.

Er schliesst daraus, dass diese beiden Sterne noch ausserdem eine Bahn um einen ihnen verhältnissmässig sehr nahen Körper beschreiben müssten. Wir erblicken einen solchen nicht, müssen folglich annehmen, dass er ein dunkler oder doch zu schwach leuchtender sei, während wir ihm anderseits eine sehr beträchtliche Masse zuschreiben müssen, da er sonst so ansehnliche Körper, wie die genannten Fixsterne, nicht um sich würde herumführen können. Es wäre dies die erste sichere Kunde von der Existenz dunkler Körper in der Fixsternwelt, freilich nicht solcher, wie sie sich um unsere Sonne bewegen, sondern Körper einer weit höhern Ordnung, da sie umgekehrt Sonnen zu Trabanten haben.“ (Der Fixsternhimmel v. Mädler, Meyer Volksbibl. 5. B. S. 161.)

F. 2. b. אין משיאין משואות אלא על החרש שנראה וכו'.
 Wichtige Nachrichten durch Feuerzeichen bekannt zu machen war bei den Alten nicht ungewöhnlich. So wollte nach Herodot (9, 3.) der persische Feldherr Mardonius dem in Sardes weilenden Xerxes die Einnahme von Athen durch Feuerzeichen verkündigen. Bei den Griechen und Römern war es gewöhnlich, durch Feuer-Signale oder durch brennende Fackeln sowohl die Annäherung eines Feindes anzuzeigen, als auch Freunde aufzufordern, zur Hilfe herbei zu eilen. Das Erstere geschah dadurch, dass man die Fackeln schüttelte und hin und her bewegte, das Letztere aber dadurch, dass man sie stille hielt. (Lydius de re milit. 1, 3. pag. 185. Rosenmüller Morgenl. 4. B. S. 272. vergl. Rasch ha-Schana 22. b.) Aehnlicher Zeichen bedient man sich noch gegenwärtig im Orient. Irvin (Reisen S. 139) sagt: „Auf den Bergen um Kosseir (einer Stadt am rothen Meere) pflege man Feuer anzuzünden, um die Annäherung der vom Nil nach Kosseir kommenden Karavanen anzumelden, dies sei von grosser

Wichtigkeit, da sie der Hilfe der Einwohner dieses Ortes benöthigt sind.“ (Rosenmüller a. a. O. S. 262.)

F. 3. b. שלחו ליה לר' יהודה בן בתירה שלם לך ר' יהודה Kaiser Julian fand auf seinem Zuge unweit Seleucia ein von Juden bewohntes Städtchen Namens Bithra (*Βιθρα*), wo ein königliches Schloss und andere Gebäude dem Heere Unterkommen gaben. (Mannert 5. B. 2. Abth. S. 390. Ritter X. S. 149.) Dieses Bithra dürfte vielleicht mit unserem כהירא, dem Geburtsorte R. Jehuda b. Bithras, identisch sein.

Nesibis oder Nesibin, eine grosse, volkreiche und stark befestigte Stadt an der Ostseite Mesopotamiens am Flusse Mygdonius in einer sehr fruchtbaren Gegend. Nisibis kam zur Zeit Trajans in den Besitz der Römer, Kaiser Severus erklärte sie als Kolonie und Hauptstadt, verschönerte und befestigte sie. Von jetzt an war diese Stadt zweihundert Jahre lang eine Vormauer des römischen Reichs, an welcher alle Angriffe der persischen Macht scheiterten. Nach Julians Tod ging Nisibis durch den Frieden, welchen Jovian schliessen musste, verloren, die Einwohner wanderten aus, und es wurde jetzt auf immer für die Perser, was es bisher den Römern gewesen war, eine unüberwindliche Festung, welche die Römer nie wieder gewinnen konnten. (Mannert 5; 2. S. 295 u. ff.) — Nisibis wird bei den spätern jüdischen und syrischen Schriftstellern Zoba oder Aram Zoba (*ארם צובא*) genannt — so al. Charisi (Divan c. 46), welcher Zoba eine königliche Residenz nennt und mit seinem Lobe für die jüdische Gemeinde daselbst nicht karg ist. (Vergl. Mannert a. a. O. S. 298.)

R. Jehuda b. Bithra lehrte bekanntlich in Nisibin (s. Sanhedrin 32. b.), wo noch gegenwärtig sein Grab gezeigt wird. Niebuhr fand eine Viertelstunde im Westen des heutigen Nisibin, welches nur ein ärmliches Dorf ist, ein klei-

nes zerstörtes Gebäude, das von Juden sehr fleissig besucht wird, weil (wie er sich ausdrückt) hier das Grab eines Heiligen von ihnen verehrt wird. Ein prager Jude nannte dem Reisenden denselben Heiligen Judä ben Patära und sagte, es sei von ihm im Talmud die Rede. (Ritter XI. S. 426.)

Nach der Zerstörung des Tempels scheint die Schule zu Nisibis sich einer bedeutendern Frequenz erfreut zu haben. Auch R. Eleasar b. Schamua und R. Jochanan ha-Sandler hatten einmal die Absicht den blutgetränkten heimischen Boden zu verlassen, um in Nisibis mit Musse ihren Studien obliegen zu können. Aber sie kamen nur bis Sidon; hier, als sie die Grenze ihres Vaterlandes überschreiten sollten, wurden sie vom Heimweh so sehr übermannt, dass ihre Thränen unwillkührlich flossen, und sie fassten den Entschluss lieber zu Hause das Aergste zu dulden, als die heilige und theuere Heimath mit der Fremde zu vertauschen. Aehnliches wird auch von andern Gelehrten erzählt. (Sifreh, Deuter. 80 Jalkut 12; §. 885.) — Ein Seitenstück zu dieser Erzählung liefert die römische Geschichte. „Sieben Freunde und Philosophen: Diogenes und Hermias, Eulalius und Priscian, Damascius, Isidor und Simplicius, die der Religion ihres Souverains (Justinians), welcher den Schulen von Athen ewiges Stillschweigen auflegte, abhold waren, fassten den Entschluss in einem fremden Lande die Freiheit zu suchen, welche ihnen in ihrem Vaterlande verweigert wurde. Sie hatten gehört und glaubten zu leicht, dass die Republik Platons in der despotischen Regierung von Persien verwirklicht wäre, und dass ein patriotischer König über die glücklichste und tugendhafteste der Nationen herrsche. Sie staunten bald ob der natürlichen Entdeckung, dass Persien den andern Ländern des Erdbodens gleiche, dass Chosroes, der den Titel eines Philosophen

affektirte, eitel, grausam und ehrsüchtig war; dass Scheinfrömmigkeit und der Geist der Unduldsamkeit unter den Magiern vorherrsche; dass die Grossen hochmüthig, die Höflinge knechtisch und die Richter ungerecht waren; dass der Schuldige zuweilen entkam und der Unschuldige oft unterdrückt wurde. Die Enttäuschung der Philosophen verleitete sie die wirklichen Tugenden der Perser zu übersehen, und sie nahmen ein vielleicht tieferes Aergerniss, als ihrem Berufe geziemte, an der Vielweiberei, an den blutschänderischen Ehen und an der Sitte, die Leichen den Hunden und Geiern Preis zu geben, statt sie in der Erde zu verbergen oder durch Feuer zu verzehren. Sie legten ihre Reue durch eilige Rückkehr an den Tag und erklärten laut, dass sie lieber an der Grenze des Reiches sterben als den Reichthum und die Gunst eines Barbaren geniessen wollten. Diese Reise verschaffte ihnen jedoch eine Wohlthat, die den Charakter Chosroes mit dem reinsten Glanze umleuchtet. Er verlangte, dass die sieben Weisen, welche den persischen Hof besucht hatten, von den Strafgesetzen, die Justinian gegen seine heidnischen Unterthanen erlassen, ausgenommen sein sollten, und dieses in einem Friedensvertrage ausdrücklich bedungene Vorrecht wurde durch die Wachsamkeit eines mächtigen Vermittlers bewahrt.“ (Gibbon Geschichte d. Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 1383.)

רב כהנא הלש שדרוה רבנן לרב יהושע בריה דרב אירי א"ל זיל
 ברוק מאי דיניה, אתא אשכחיה דנה נפשיה, קרעיה ללבושיה ואהררה
 לקרעה לאחוריה ובכי ואתי א"ל נה נפשיה, א"ל אנא לא קאמינא מוציא
 .Dieselbe zarte Rücksicht wird noch gegenwärtig bei den Arabern beobachtet. Layard (Nineweh und Babylon S. 275) erzählt: „Ich war gerade im Zelte des Häuptlings Abd-Rabbus, als er die Nachricht vom Tode seiner Schwester erhielt. Ein Araber von ihrem Stamme

kam müde und matt in das Zelt und setzte sich nieder, ohne den gewöhnlichen Gruss zu sprechen; alle Anwesenden wussten, dass er vom Khabur und von fernen Freunden kam. Sein Schweigen liess eine schlimme Nachricht ahnen. Durch eine indirekte Bemerkung, die sogleich verstanden wurde, theilte er seine Botschaft einem, der ihm zunächst sass, mit, der sie Scheik Ibrahim, dem Oheime des Häuptlings, zuflüsterte. Der alte Mann sagte laut mit einem Seufzer: „Es ist der Wille und die Barmherzigkeit Gottes, sie ist nicht todt, sondern erlöst.“ Abd Rabbu verstand sogleich, von wem er sprach. Er stand auf und ging hinaus, und bald ertönten die Wehklagen der Mutter und der Frauen aus den innern Gemächern des Zeltes.“

F. 5. b. **כי הא דאמר להו רבא לבני מהווא בעירו המירא** רבני חילא מבתיכו כיון דאילו מיגנב ואילו מיתבר ברשותיכו קאי ובעיה לשלומי כדילכון דמי ואסור. In Bezug auf das orientalische Kriegswesen heisst es bei Klemm: (Morgenland S. 293): „Schon die Aufrechthaltung der erworbenen Länder machte es nothwendig, dass die Sieger, auch nachdem sie im ungestörten Besitz waren, immer bewaffnet blieben; sie waren der Adel. Am stärksten mussten die Grenzprovinzen besetzt werden. Im altpersischen Reiche bestand die Hauptmacht in der Reiterei. Es war bestimmt, wie viel Soldaten auf dem platten Lande, wie viel in den Städten und festen Plätzen sein mussten. Die Löhnung der Truppen ward von den Einkünften der Provinz bestritten, die Auszahlung hatte der Statthalter zu besorgen.“ Die Behauptung Babyloniens als Grenzprovinz machte immer die Anwesenheit einer grössern Militärsmacht nöthig, und die Besatzung Mahusas, welches zu den grössten und bevölkertesten Städten dieser Provinz gehörte (s. Scholien 1. S. 121), war jederzeit eine bedeutende, daher sagt auch Raba (Taanith 21. a.).

משום דנשיבי בני חילא דמתווא וכו'.

F. 6. a. בעי מיניה מרבא בהמת ארנונא הייבת בככורה או אין הייבת בככורה וכו' — א"ד אמר רבא בהמה ארנונא פטורה מן הככורה וכו' — עיסת ארנונא הייבת בחלה וא"עג דלא מצי מסלק

Annona, heisst zuvörderst im römischen Reiche die Getreidelieferung für das Heer und die Hauptstadt. „Die Annona oder Kornlieferung für das Heer und die Hauptstadt,“ sagt Gibbon (Geschichte des Verfalls u. s. w. S. 1360) war eine schwere und willkürliche Auflage, die vielleicht in zehnfachem Verhältnisse die Fähigkeit des Landwirthes überschritt, und seine Noth wurde durch die parteiische Unrichtigkeit der Gewichte und Maasse und durch die Unkosten und die Mühen weiter Verfahung erhöht.“ Daher der Palästinienser R. Janai sich bewegen fühlte, den Feldbau am Schmitajahre zu gestatten, um wenigstens die unerlässliche Annona zu erschwingen. (Sanhedrin 26. a.) — Eine ähnliche Lieferung an Vieh mochte im römischen Reiche kaum statt finden; um so eher lässt sich aber eine solche im Oriente nachweisen. Im alten persischen Reiche wurden Naturalienlieferungen aller Art geleistet, so gab Medien allein jährlich 100.000 Schafe, 4000 Pferde u. s. w. (S. Strabo XV. 3. Heeren Ideen 1. Th. 1. Abth. S. 479.) Noch gegenwärtig besteht das Einkommen, welches der König von Persien aus seiner Oberherrlichkeit über die Hirtenvölker, die Saramt Schin (Sarazenen), d. h. Bewohner der Gefilde, herleitet, in dem Tribut, den sie von ihren Heerden abgeben. Der König hat für diesen Zweck bei jeder Heerde, die in Schafen, Ziegen, Eseln, Pferden und Kameelen besteht, besondere Heerdenaufseher.“ (Klemm Morgenland S. 224.) Chardin sagt: es sei im Morgenlande gewöhnlich die Heerden zu zählen, um den dritten Theil von dem jungen Vieh für den König auszuheben. (S. Rosenmüller Morgenl. 4. B. S. 285.) Eine ähnliche Bewandniss hatte es ohne Zweifel mit der בהמת ארנונא der Gemara.

Bisweilen sind aber auch *annonae* die den Soldaten zugeheilten Portionen. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 64.) Eine solche Militärportion ist unter *עיסת ארנונא* zu verstehen. (Vergl. Aruch s. v. ארנון 2. Sachs Beiträge 1. S. 15.)

F. 7. a. דאמר רב גידל אמר ר' הייא בר יוסי אמר רב המקרש משש שעות ולמעלה אפילו בחיטי קורדניחא אין חוששין לקירושיין. Weizen aus Kurdistan, welcher auf Flößen aus Schläuchen von Schaf- und Ziegenfellen konstruirt den Tigris abwärts nach Babylonien verführt wurde, und auf diesem Transporte, besonders wenn die Schläuche rissen oder die Luft entweichen liessen, leicht nass werden konnte; daher der kurdische Weizen, auch im trockenen Zustande, selbst wenn das Faktum des Nasswerdens nicht konstatiert war, als ein verhärtetes Chamez (*חמץ נוקשה*) betrachtet wurde. (S. Layard Nineweh u. s. Ueberreste, d. Uebers. S. 93 u. 241.) Dass Kurdistan, wie Raschi und Aruch s. v. wollen, einen härtern Weizen geliefert hätte, ist nicht bekannt.

F. 7. b. ת"ר אין בודקין לא לאור החמה וכו' — ולא לאור האבוקה וכו' Fackel, v. אבק, schlingen, flechten. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 15.) Die Fackeln der Griechen und Römer (*Faces*, *δαδες*) wurden aus Kienholz, Reiserh, Werg und Hanf verfertigt; Sklaven trugen sie ihren Herren auf der Strasse voraus; bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen wurden sie noch besonders angewendet. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 335.)

F. 9. a. אין חוששין שמא גיררה חולרה מבית לבית וממקום למקום וכו' Mustela, das Wiesel, mit demselben Ausdrücke wird an andern Orten auch der Maulwurf (*talpa*) bezeichnet. (S. Jeruschalmi Moed katon 1. 4.)

מדורות הכושים שמים וכמה ישהא במדור ויהא המדור צריך. In alter vorgeschichtlicher Zeit, und auch noch späterhin ausnahmsweise, soll es bei Griechen und Römern üblich gewesen sein, die Verstor-

benen im eigenen Hause in dem Atrium zu begraben. (Weiss Costk. 2. B. S. 1186.) Diese Sitte konnte bei Fehlgeburten oder ganz kleinen Kindern, welche in der Regel ohne jedweden Aufwand beerdigt wurden (s. Weiss a. a. O. S. 1029), auch in späterer Zeit beibehalten werden.*)

כררבי הנינא הוואה וכו' — Chusistan, das alte Susiana oder Elimais, eine Provinz nordöstlich von Fars am nördlichen Ufer des persischen Meerbusens, am östlichen des Tigris. (S. Fraser Darstellung von Persien 1. Th. S. 24.)

F. 9. b. כררלס — מפני שחולרה וברדלס מצויין שם וכו' *παρδαλλς* Parder oder Panther, dem bibl. נמר entsprechend. „Der Panther ist von der Grösse und Stärke eines unserer grössten Hunde, hat aber kurze und starke Pfoten. Sein Haar ist fein glänzend und kurz, das Fell mit schwarzen runden Flecken auf falbem Grunde besetzt. Der Panther hat gleich dem Tiger eine Wuth sich voll Blut zu trinken und, wenn er davon gesättigt ist, es fliessen zu sehen, sich so zu sagen darin zu baden. Nie wird seine Gier gesättigt, sie scheint selbst von den zahlreichen Opfern, die er mordet, neue Nahrung zu erhalten. Das Thier lebt in Afrika, Arabien, auf und am Libanon, auch im mittlern Gebirge Palästinas, Indien u. s. w. (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 135 u. ff. Winer Realwörterb. 2. B. S. 193.)

F. 10. a. וחכמים אומרים בודק ער שמגיע לסלע או לקרקע בתולה. — קרקע בתולה, jungfräuliches Erdreich. Dieses Ausdruckes bedienen sich auch griechische Schriftsteller. Zu Proverb. 5. 15: „Trink Wasser aus deiner Grube“ u. s. w. bemerkt Rosenmüller. (Morgenland 4. B. S. 128): „Diese Worte können eine Anspielung auf ein Gesetz enthalten, welches, nach Klemens von Alexandrien, Plato erwähnen soll,

*) Nach Lübker (Reallexikon u. s. w. S. 904) pflegten die Römer Kinder, welche vor dem 40. Tage starben, im Cavaedium, d. i. im innersten Hofraum, zu begraben.

der, wie eben derselbe Kirchenlehrer hinzufügt, seine Weisheit von den Hebräern entlehnt habe, dass nämlich Hausväter das Wasser, dessen sie zur Bewässerung ihrer Ländereien benöthigt sind, nicht eher von Andern nehmen sollen, als bis sie selbst in dem Erdreiche, welches jungfräuliches genannt wird, nachgegraben und dasselbe trocken und wasserlos gefunden haben.“ Eine nähere Definition dieses Ausdruckes gibt die Tossifta (Schebiith 3.): בתולה ארמה: כל שלא נעברה מימיה ר"ג אמר כל שאין בה הרם.

F. 10. b. ככר בפי נחש צריך הבר להוציא או אין צריך „Es gab schon in den ältesten Zeiten, und es gibt jetzt noch, besonders in Aegypten und Indien, eine Kunst, den Schlangen ihr Gift zu benehmen oder sie auch tanzen zu lehren. Die meisten Reisebeschreiber über jene Länder erwähnen Schlangenbeschwörer. Browne sagt in seinen Reisen in Afrika, Aegypten und Syrien (S. 88.): „Romeili ist ein freier Platz von unregelmässiger Gestalt, wo Taschenspielerkünste zu sehen sind. Bemerkenswerth sind die Schlangenbeschwörer, indem sie etwas Ausserordentliches zu leisten scheinen. Die Schlange, die zu Kahira am gemeinsten ist, gehört unter das Viperngeschlecht und ist ohne Zweifel giftig. Wenn eine von denselben in ein Haus kommt, so lässt man den Beschwörer holen, der sich gewisser Formeln bedient. Ich habe drei Schlangen aus der Kajüte eines Schiffes, das nahe am Ufer lag, herauslocken gesehen. Der Wundermann nahm sie und that sie in einen Sack. Anderemale habe ich die Schlangen um die Körper dieser Psylli sich in allen Richtungen herumwinden sehen, ohne dass man ihnen die Zähne herausgezogen oder zerbrochen gehabt, und ohne dass sie dem Schlangenbeschwörer etwas zu Leide gethan hätten.“ (Rosenmüller Morgenl. 4. B. S. 55 u. ff.)

„Auch in Persien finden sich solche Schlangenkünstler.

F. 19. b. רתנן כל הרוקין הנמצאין בירושלים טהורים הוין. Die obere Stadt, so wurde der Stadttheil auf dem Berge Zion genannt, welcher von der nördlichen untern Stadt durch das Tyropöon (Käsemacherthal) getrennt wurde. (Joseph. de bell. 5, 4.; vergl. Midrasch Echa 1; 17. Tossifta Chulin 3. Raumer Palästina S. 348.) Jeruschalmi (Schekalim 8. 1.) sagt zur Erklärung der Mischnah: אמר ר' שמעון בר אבא בשם ר' יוסי קצרן של נכרים Es waren in der obern Stadt die Paläste der herodianischen Fürsten und ihrer Höflinge.

Zweiter Abschnitt.

F. 22. a. „Lucian (de Dea Syr. §. 13.) erzählt die Sage: Deucalion habe den Tempel zu Hierapolis gegründet an dem Schlunde, worein sich das Gewässer der grossen Fluth verlaufen. Hier habe er zuerst zur Here gebetet und ihr Altäre errichtet. Zum Andenken tragen die umwohnenden Völker jährlich zweimal Wasser aus dem Meere in diesen Tempel und giessen es in eine Kluft.“ (Creuzer Symb. u. Myth. im Auszuge S. 283.) Bei den Römern weihte der Pontifex das Opferrthier mit einem Guss von Quellwasser und Wein. (Lübker Reallexikon u. s. w. S. 670.)

F. 25. a. א"ר יעקב אמר ר' יוחנן בכל מתרפאין הוין מעצי אשירה. Ueber אשירה s. Scholien 2. S. 155. Zur Ergänzung hier noch Folgendes. Zur Wohnung der Artemis, der Aphrodite und der Nymphen u. s. w. weihten die Griechen gerne Haine (*αλση*); auch die Heroen wurden am liebsten in Hainen verehrt. (S. Strabo 8; 3, 9; 2. Creuzer Symb.

u. Myth. im Ausz. S. 558.) Psychologisch begründet findet sich diese Sitte bei Seneca (Epist. 41, 2.): „Si tibi occurrit vetustis arboribus et solitam altitudinem egressis frequens lucus, et conspectum coeli densitate ramorum aliorum alios protegentium submovens; illa proceritas silvae et secretum loci, et admiratio umbrae, in aperto tam densae atque continuae, fidem sibi numinis facit.“ — Auch an Beispielen von der Verehrung einzelner Bäume fehlt es bei Griechen und Römern nicht, wie des Oelbaumes im Tempel der Athena (s. Herodot 8. 55) und des Lorbeerbaumes zu Rom u. s. w. (S. Sueton Galba 1. Dio Cassius 48. 52.) — In Bezug auf den Orient sagt Klemm (Morgenland S. 465): „Die Verehrung der Bäume ist durch das ganze Morgenland, freilich in verschiedenen Abschattungen, verbreitet. Die Buddhisten von Ceylon verehren den Bogahababaum, dergleichen einer auf dem Adamsberge steht. Dieser Baum kam plötzlich aus einem entfernten Lande hergeflohen und pflanzte sich selbst auf die Stelle, welche er nun einnimmt. Er war zu einem Schutzort für den guten Buddu bestimmt, und unter seinen Zweigen ruhete er während seines Aufenthaltes auf der Erde aus. Hier sind 90 Könige begraben, die alle durch den Aufbau von Tempeln und Buddubildern das Reich des Seligen verdient haben. Sie werden jetzt als gute Geister ausgeschickt, um über das Heil seiner Gläubigen zu wachen und sie gegen die Unterjochung durch die Europäer zu schützen. Um den Baum steht eine Anzahl Hütten zum Gebrauche der Andächtigen. Wo sich nun ein solcher Bogahababaum auf Ceylon findet, sind auch Personen angestellt, die ihn bewachen und gegen Verletzungen beschützen müssen.“ — „In Indien ist der Banianenbaum der Gegenstand der Verehrung und Pflege. Dieser Baum, *ficus indica*, hat die Eigenthümlichkeit, dass die Aeste, die von

Diese besitzen als Geheimniss den Dam, wodurch sie nicht allein im Stande sind, die Bisse der Schlangen und Skorpione unschädlich zu machen, sondern der ihnen auch eine Gewalt über die Schlangen selbst gewährt. Es ist ein Hauch, den sie über die Wunde ergehen lassen. Diese Leute fangen mit grosser Kühnheit die Schlangen, nehmen sie in die blosse Hand, wissen jedoch die giftigen von den ungiftigen vortrefflich zu unterscheiden. Sie haben auch immer einige Schlangen in einem Korbe bei sich.“

„Die indischen Schlangenkünstler leben mit ihren Thieren in grosser Vertraulichkeit, sie lassen sich am Boden nieder, nehmen sie aus ihrem Behältniss und pfeifen ihnen etwas vor, worauf sie ihre Köpfe erheben. Sie legen sich ferner die Thiere um den Hals und zeigen dabei die grösste Sorglosigkeit. Andere binden aber auch mit ganz fremden Schlangen an. Wenn sich eine solche in einem Hause hat sehen lassen, so holt man den Künstler; er setzt sich vor das Loch, worin sie steckt, pfeift etwa 10 Minuten lang auf einer Rohrpfefe eine eintönige Weise. Nun erscheint die Schlange, und der Pfeifer zieht sich zurück. Die Schlange folgt und richtet sich auf und wiegt sich, auf dem Schwanze ruhend, nach der Melodie; dann stürzt man ein Gefäss über das Thier und fängt es. (Klemm Morgenland S. 455.)

Mehrere Schriftsteller versichern, dass die Schlangenbeschwörer sich einer gewissen Pflanze bedienen, deren Holz oder Wurzel auf die Schlangen sicher und unwiderstehlich wirkt. Edrisi sagt: „Im Lande Cucu (in Mittelfrika) wächst ein Holz, Schlangenhholz genannt. Wenn man es in ein Loch hinlegt, worin sich eine Schlange befindet, so kommt sie schnell heraus. Wer ein Stück von diesem Holze in die Hand nimmt, kann alle Arten von Schlangen anfassen und mit ihnen machen, was er will, ohne beschä-

digt zu werden. Die Ost-Afrikaner und die Vareklaner versichern, wer dieses Holz in der Hand habe oder es um den Hals hänge, dem nähere sich keine Schlange. Uebrigens ist dieses Holz gewunden, gleich dem Bertram (*Anthemis pyrethrum* Linn.) und schwarz von Farbe.“

„Dass sich die Habessinier durch ein Kraut, Assazoë genannt, gegen die giftigsten Schlangen schützen, versichert der Missionär Pater Tellez, dessen Worte Ludolf anführt (Hist. Aethiop. 1. B. Kap. 9.): „Dieses Kraut ist so wirksam gegen Gift, dass die giftigen Schlangen, sobald sie dasselbe berühren, gleichsam betäubt werden. Ja, selbst der Schatten desselben reicht hin, dass Schlangen, welche es auch immer sein mögen, darin nicht nur betäubt, sondern wie todt liegen bleiben. Wer die Wurzel dieses Krautes isst, kann Jahre lang ganz sicher unter den giftigsten Schlangen umhergehen, ohne Furcht von ihnen beschädigt zu werden.“ (Rosenmüller a. a. O. S. 70.)

Eine derartige Pflanze kennt auch der Midrasch (*Wajikra rabba* Kap. 22.); dort heisst es: Ein Schnitter sah, während seiner Arbeit, ein Kraut, das ihm wohl gefiel, er nahm es, flocht einen Kranz daraus und setzte ihn auf sein Haupt. Bald darauf kam eine ungeheuere Schlange auf ihn zu, die er ohne Mühe erlegte. Jetzt kömmt ein Schlangenbeschwörer, und dieser kann sich nicht genug wundern, wie der Mann so leicht, ohne Dazwischenkunft eines Kunstverständigen, die Schlange überwältigen gekonnt? Aber nun sieht er das ihm bekannte Kraut am Kopfe des Helden, zugleich möchte er auch bemerkt haben, dass die Schlange nicht todt sondern nur etwas betäubt sei. Schnell war sein boshafter Plan gefasst: „Nun denn,“ sagte er zu dem Arglosen, „versuchs einmal, nimm den Kranz von deinem Haupte und berühre dann die Schlange.“ Der Einfältige that wirklich also und war augenblicklich zum Tode verwundet.

gara, bei den Syrern Sigara, südwestlich von Mosul, ungefähr 15 Meilen südlich von Nisibis; eine alte Festung Mesopotamiens und die südlichste Besitzung, welche die Römer auf der Ostseite des Landes hatten. (S. Mannert 5. B. 2. Abth. S. 308. Ritter IX. S. 749. X. S. 118.)

F. 35. a. הַנָּא כּוֹסְמִין מִין הַטִּין, שיבולה שועל ושיפון מין כּוֹסְמִין גּוֹלְבָא וְכוּי, כּוֹסְמִין — שְׁעוּרִין, Spelt, Dinkel, eine Art des Weizens mit abgestutzten und stachelspitzigen Balgspelzen und dreikantiger, spitziger Frucht. Dioskorides sagt, der Spelt sei nahrhafter als Gerste und angenehm von Geschmack. Bei den Römern war er das gemeinste Getreide. Schon in der ältesten Zeit benutzten sie es unter dem Namen *adoreum* zu Muss und Klößen als ihre Hauptspeise.“ (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 83.)

שיפון, *secale*, Roggen, nach Raschi und Aruch; dieser war auch den Römern bekannt, obschon sie denselben für die schlechteste Getreideart hielten. (S. Plin. H. N. 18; 40.)

שיבולה שועל, *avena*, Hafer, nach Raschi und Aruch. Auch Plinius (H. N. 18; 44. 1.) betrachtet den Hafer als eine Abart der Gerste (מִין שְׁעוּרִין), indem er sagt: „*Primum omnium frumenti vitium avena est; et hordeum in eam degenerat.*“ Angebaut wurde der Hafer besonders in Deutschland, wo der Haferbrei die tägliche Kost bildete. (Plin. l. c.) Col. Shiel bemerkte jedoch am Wan-See zwischen der Gerste auch den Anwuchs von wildem Hafer; er gibt an, dass in ganz Persien der Hafer nirgends gebaut werde. (Ritter IX. S. 974.)

Auch nach Vogel (Charakterpflanzen Europas, Meyer Volksbibl. 22. B. S. 94.) sind die hauptsächlichsten Cerealien für Europa und das angrenzende Asien: der Weizen, der Spelt (Dinkel), der Roggen, die Gerste und der Hafer, welche Cerealien mit den in der Mischnah oft genannten רִבֵּן מִיני רִבֵּן vollkommen identisch sind.

וכן היה ר' יוחנן בן נורי אומר קרמית הייבת בחלה וכו' S. oben zu Erubin f. 81. a.

וכן היה ר' יוחנן בן נורי אומר קרמית הייבת בחלה וכו' וכן היה ר' יוחנן בן נורי אומר קרמית הייבת בחלה וכו', vielleicht *εγγυρος*, Cenchrus (Herodot 1, 179), eine Art Buchweizen. (S. Rosenmüller Alterthk. 1. B. 2. Abth. S. 6.*)

F. 36. a. אי הכי מלתת נמי לתית וכו' Auch bei den Römern wurde der Weizen vor dem Mahlen oder Stossen mit Wasser angefeuchtet. (S. Plin. H. N. 18; 23.)

F. 36. ב. יכול לא יצא ארם ידי חובתו אלא בפת הרראה וכו' Aruch s. v. רר liest הרראה, was er für *αρτος*, gemeines, gewöhnliches Brod hält, im Gegensatze zu *αρτος σιλιγγυιης*, Brod von feinem Mehle פת נקייה (weiter 37. a.). Nach Sachs (Beiträge 1. S. 146) wäre הרראה hordaceus, Gerstenbrod, was jedoch unwahrscheinlich ist, denn in diesem Falle hätte die Braitha nicht zu einem fremden Ausdrücke ihre Zuflucht nehmen müssen, und würde ganz einfach פת שעורין gesetzt haben. Aber für gemeines Brod aus grobem Mehle hat die rabbinische Sprache keinen besondern Ausdruck, und man glaubte, zur Bezeichnung desselben sich des griechischen Wortes *αρτος* (artos) bedienen zu dürfen.

ת"ר הסופגנין והרובשנין והאיסקריטין וחלת המסרת וכו' פטורים ת"ר הסופגנין והרובשנין והאיסקריטין וחלת המסרת וכו' פטורים, lockeres, schwammichtes Backwerk; eben so heisst es bei Plinius (H. N. 18; 27.): „Non pridem etiam a Parthis invectus, quem aquaticum vocant, quoniam aqua trahitur, tenuem et spongiosa inanitate alii Parthicum.“

*) Wahrscheinlicher ist jedoch unter קרמית auch hier einfach Gras zu verstehen. (S. oben zu Erubin f. 21; a.) In Afrika werden bei den durch Mangel an Regen häufig wiederkehrenden Hungersnöthen die Saamen von Gräsern, die ohne Feuchtigkeit aufgewachsen sind, gesammelt und ein erbärmliches Brod daraus bereitet. „Diese Leute,“ sagt Bruce, „sehen wie blosse Gerippe aus, was nicht zu verwundern ist, da sie von solcher Nahrung leben.“ (Pflanzenstoffe aus dem Englichen von Drugulin 3. B. S. 121.)

seinem Gipfel sich niederwärts senken, im Boden Wurzel schlagen und neue Stämme bilden. Bei Patna befindet sich eine Baniane, die 60 Hauptstämme hat. Man kennt mehrere Arten dieses Baumes, die allesammt gepflegt und in Ehren gehalten werden.“

F. 25. b. מר בר רב אשי אשכחיה לרבינא דשייף לה לברתיה — א"ל האי אישתא צמירתא נמי כשעת הסכנה בגוהרקה דערלה וכו' — א"ל האי אישתא צמירתא נמי כשעת הסכנה. גוהרקה nach Aruch s. v. גרק, unreife Oliven. Ueber אישתא צמירתא s. Scholien 2. S. 140. — „Die südlichen Araber,“ sagt Niebuhr (Beschr. v. Arabien S. 131), wollen behaupten, dass das Salben mit Oel den Körper stärke, und sie, da sie fast nackt gehen, gegen die Hitze der Sonne schütze. Man glaubt, dass das Oel die Poren der Haut verschliesse und dadurch das allzustrenge Schwitzen verhindere, wodurch der Körper entkräftet wird. Ich selbst habe zu verschiedenen Malen gesehen, dass unsere Matrosen auf dem Schiffe von Dsidda nach Loheia, ingleichen die gemeinen Araber in Tehama sich der Hitze wegen den ganzen Leib mit dem allerschlechtesten Oel bestrichen. Ein Jude zu Mochha versicherte Herrn Forskal, dass sowohl viele Mohamedaner als Juden zu Sana sogleich, wenn sie krank werden, ihren ganzen Leib mit Oel bestreichen.“ (Rosenmüller Morgenland 6. B. S. 193.) Ebenso heisst es in der Apostelgeschichte (Brief Jacobi 5, 14.): „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Oel in dem Namen des Herrn.“ (Vergl. Joma 76. b. Chulin 24. b.)

F. 27. a. ר' אליעזר אומר יוליך הנאה ליום המלה וכו' (Hindugesetzb. 8; 336.) verordnet: „In solchen Fällen, wo ein Mann von niedriger Geburt nur um einen Pana gestraft werden würde, soll der König deren tausend erlegen und entweder diese Geldstrafe den Priestern geben,

oder dieselbe in den Fluss werfen; dies ist ein heiliges Gesetz.“

F. 30. b. בעי מיניה מאמימר הני מאני דקוניא מהו לאשתמושי מהו בפסחה וכו' — מאני דקוניא — כהו בפסחה וכו' (Beiträge 2. S. 171) *εικονια*, gemalte oder gefärbte Gefässe; weil aber diese gewöhnlich auch glasirt waren, so wurde auch das Material, welches zur Glasur benutzt wurde, קוניא genannt. (Vergl. Raschi zur Stelle und Aruch s. v.)

F. 31. b. דאמר שמואל כספיה אין להם שמירה אלא בקרקע וכו' „Wegen der Unbeständigkeit der Regierung und aus Besorgniss vor Staatsumwälzungen theilt mancher Reiche im Morgenlande seine Güter in drei Theile; den einen verwendet er in den Handel oder zu seinem nöthigen Unterhalt; für den zweiten erhandelt er Juwelen, die er, im Falle er flüchtig werden muss, leicht fortbringen kann, und den dritten vergräbt er.“ (Richardsons Abhandl. über Sprache, Literatur und Gebräuche morgenländ. Völker S. 180.) In gleicher Weise sagt die Gemara (Baba meziah 42. a.): וא"ר יצחק לעולם ישליש אדם את מעותיו שליש בקרקע, ושליש הזה ירו וכו' „Weil nun der Orientale Niemanden anvertraut, wo er seinen Schatz vergraben hat, so ist derselbe, wenn er vor seinem Tode nicht wieder auf diesen Platz zurückkommt, für die Lebendigen so gut als verloren, bis etwa vielleicht einmal ein glücklicher Bauer, wenn er sein Feld umarbeitet, darauf stösst. Wenn wir daher in morgenländischen Erzählungen lesen, dass dieser oder jener einen vergraben gewesenen Schatz gefunden habe, und mit einem Mal aus einem armen, ein sehr reicher Mann geworden sei, so ist dies ein Fall, der sich in der That nicht so selten ereignet und eine natürliche Folge der Sitten dieser Völker ist.“ (Rosenmüller Morgenland 5. B. S. 197.)

אמר רפרם בר פפא מסיכרא וכו' — אמר סיכרא — vielleicht Sin-

מעשה אילפס וכו' — הכא במאי עסקינן שהרתיח ולבסוף הרביק Nach Aruch s. v. *εσααριτης*, auf dem Rost gebackenes Brod.

הלה המסרת, in der Pfanne gesottener Kuchen, in *clibano coctus* (Plin. H. N. l. c.)

מעשה אילפס וכו' — הכא במאי עסקינן שהרתיח ולבסוף הרביק Arvieux (Voy. dans la Palest. p. 192) erzählt, die um den Berg Karmel wohnenden Araber pflegten Feuer in einem grossen steinernen Topf anzuzünden, und, wenn dieser heiss geworden, Mehl und Wasser durch einander zu mischen. Diesen Teig legen sie mit der hohlen Hand an die äussere Seite des Krugs; und da er sehr dünn ist und auf der heissen Fläche von selbst auseinander geht, so bäckt er in einem Augenblick, und das so gebackene Brod ist so dünn wie unsere Waffeln. Auch bedient man sich der Steine oder Kupferplatten zum Backen.“ (Rosenmüller Morgenland 2. B. S. 149.) Auch der hier genannte אלפס (*λεβης*, Kessel, Becken) war ein solches Gefäss, in welches Feuer gebracht wurde, um an der Aussenseite den Teig anzukleben.

F. 37. b. המעיסה קמה שעל גבי מוגלשין, החליטה מוגלשין מי גלשין גלש — שעל גבי קמה וכו' nach Aruch s. v. גלש, v. גלש fortbewegen, wälzen, wallen, weil auch die siedende Flüssigkeit sich bewegt, in die Höhe steigt und wallt. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 265.)

בעו מיניה מעולא הרביק מבפנים והרתיח מבחוץ מהו וכו' — א"ל רב יוסף ל"ר זירא בעי מיניה מעולא הרביק מבפנים ואבוקה כנגדו מהו א"ל מאי אימא ליה דאי אמינא ליה א"ל רוב עניים עושין „Eine Art zu backen, die noch jetzt im Orient sehr gebräuchlich ist, besteht darin, dass man entweder in einer 1½ Schuh tiefen Grube Kieselsteine glühend macht, welche, wenn sie das Loch hinlänglich erwärmt haben, herausgenommen und an deren Stelle die Kuchen eingelegt werden; oder, dass man einen Krug mit heissen Kiesel-

steinen halb anfüllt und auf diesen den Teig ausbreitet.“ (Winer Realwörterb. 1. B. S. 129.) Von einem ähnlichen Verfahren, wenn auch mit geringen Abänderungen, ist auch hier die Rede.

F. 39. a. ואלו ירקות שאדם יוצא בהן ידו חובתו בפסח, *ησείρις* Seris — בחורה, בחמכא, ובחרחבינא ובעולשין, ובמרור. Seris, eine Art Lactuca, Salat; so heisst es bei Plinius (H. N. 20; 32.): „Seris et ipsa lactucae simillima est, duorum generum est; silvestris melior.“ Daher auch die Gemara weiter חורה וזרת גליון und חורה גליון, Gartensalat und wilden Salat, anführt. חורה גליון erklärt Jeruschalmi (Kilajim 1; 1.) durch חסא ראיגריין, *αγριος*, wild. Der Ausdruck חורה גליון ist nach R. Schimschon (zur Stelle) von גל, Steinhäufen, abzuleiten, und wird damit der wüste, unkultivirte Boden bezeichnet. Mehrere Arten der Lactuca beschreibt Columella. (De re rust. 11; 3.)

חאס, חורה חסא, ירושלמי חסין — Chas ist der arabische Name der Lactuca. (S. Bochart Hieroz. 1. p. 603.)

הינדבי, הינדבי, — עולשין, ועולשין שרה, Endivien, auch hier gibt es Feld- und Gartenendivien, עולשין, ועולשין שרה; so auch Plinius (H. N. 19; 39.): „Est et erraticum intubum quod in Aegypto cichorium vocant.“

Jeruschalmi sagt: בר בר חנה המכתא שמה, חורה חסא, גינגידיון, nach Plinius (H. N. 20; 16.) eine der Pastinake ähnliche bittere Pflanze. (S. Landau M. L. s. v. גנגריון.)

הרהבינא אמר ר"ש ב"ל אצוותא דריקלא, — ist wohl nichts anderes als *Asphodelum* (s. Plin. H. N. 22; 32), Asphodillwurz oder Goldwurz. Aus *asphodelum* entstand das ganz unverständliche אצוותא דריקלא, indem unter מרורים gewiss nur Kräuter, aber kein Theil der Palme verstanden werden kann.

πικρις Picris, מרירתא, ובמרור, מרירתא, eine

Art bittern Salats (Plin. H. N. 22; 31.), der auch seinen griechischen Namen von seiner Bitterkeit hat.

— תני בר קפרא אלו ירקות שארם יוצא בהן ידי חובתו וכו' — בהרחלין nach Bochart (Hieroz. 1. S. 607.) Nessel, vom bibl. הרול, so auch Landau M. L. s. v.

ר' מאיר אומר אף עסווס וטורא ומר ירואר א"ל ר' יוסי עסווס. — וטורא אחר הוא ומר זה הוא ירואר. ist wahrscheinlich durch Korrumpirung aus *Nasturtium* (Plin. 20; 50.) entstanden und bedeutet eine Art Kresse, Gartenkresse.

מר ירואר hat עסווס Aruch s. v. was vielleicht *marathrum*, Fenchel ist. (S. Plin. H. N. 21; 30.)

תנא דבי ר' שמואל אלו ירקות שארם יוצא בהם וכו' — ובחרגינין, Eryngion, die Brakendistel, Mannstreu. (S. Plin. H. N. 21. 54.)

Hedypnois, eine Art Endivien nach Plinius. (H. N. 20; 31.)

Aruch s. v. יהודה אומר אף הורה יולין וכו' hat חורולין, חורולין, vielleicht *Ferula*, Wohlgemuth. (S. Plin. H. N. 20; 98.)

Skorpionkraut — ר' אילעא משום ר"א אומר אף ערקבלין וכו' Erubin f. 23. a.

Unter שרף ist hier der milchähnliche Saft zu verstehen, wie wir ihn beim Salat, beim Schöllkraut, beim Mohn u. s. w. finden. Eine grössere Anzahl von Pflanzen, welche insbesondere drei grossen Familien angehören, nämlich: den Wolfsmilcharten, den Apocynen und den Nesselpflanzen, zeichnen sich durch einen eigenthümlichen anatomischen Bau aus. In ihrer Rinde und auch zum Theil in ihrem Marke finden wir eine Menge langer, vielfach gebogener und unter einander verästelter Röhren, die den Adern der Thiere nicht ganz unähnlich sind. In jenen Röhren befindet sich ein trüber Saft von der Konsistenz einer recht fetten Milch, der des-

halb auch Milchsaft genannt wird. Seine Farbe ist gewöhnlich milchweiss, doch kommen auch gelbe, rothe und sehr selten blaue Milchsäfte vor; noch häufiger aber sind ganz farblose. Aehnlich der thierischen Milch besteht dieser Saft aus einer wasserhellen Flüssigkeit und kleinen Kügelchen. Dem Gehalte nach finden wir die verschiedenartigsten Stoffe in demselben, und auf der verschiedenartigen Menge und Mischung dieser Stoffe beruht die grosse Verschiedenheit dieses Saftes.“ (Schleiden über den Milchsaft der Pflanzen, Meyer Volksbibl. 32. B. S. 70.) Der Milchsaft hat bei vielen Pflanzen einen mehr oder weniger bitteren Geschmack, enthält auch bei nicht wenigen ein tödtliches Gift. (Vergl. Landau s. v. הוורולין.)

אימא מרירתא דכופיא, דומיא דמצה, מה מצה גדולי קרקע וכו'.
Wenn כופיא, wie Raschi sagt, ein Fisch ist, so dürfte der *καβίος* Gobio, Gründling gemeint sein, jedoch ist nicht bekannt, dass es mit der Galle dieses Fisches irgend eine besondere Bewandniss hätte.

ואימא היררוף, דומיא דמצה, מה מצה מין זרעים וכו'.
היררוף oder הרופני *ῥοδοδάφνη*, Rhododaphne, Lorbeerrose, Oleander. In der Gemara (Chulin 58. b) wird diese Pflanze als eine für manche Hausthiere giftige bezeichnet. Ebenso heisst es bei Plinius (H. N. 16, 33.): „Rhododendron, ut nomine apparet, a Graecis venit. Alii nerion vocarunt, alii Rhododaphnen, sempiternum fronde, rosae similitudine, caulibus fruticosum. Jumentis caprisve et ovibus venenum est. Idem homini contra serpentium venena remedio.“

ואימא הרופו דומיא דמצה, מה מצה שנקחת בכסף מעשר וכו'.
הרופו — vielleicht Erysisceptrum, eine Art Dornstrauch, welcher nach Plinius (H. N. 24, 69.) zu medizinischen Zwecken verwendet wurde.

ומוסבר שרה וכו'.
Koriander. Merkwürdig ist, dass

Plinius (H. N. 20; 82) sagt: „Coriandrum inter silvestria non invenitur.“

חררל וחררל מצרי וכי Plinius (H. N. 19; 54.) nennt mehrere Senfgattungen, hält aber den aegyptischen für den besten.

Cucumis רלעת — ורלעת המצרי והרמוצה. „Die aegyptische Gurke, Katha genannt, unterscheidet sich, wie Prosper Alpinus sagt, von den unserigen durch ihre Grösse, Farbe und Weichheit, hat kleinere, weichere und rundere Blätter; die Frucht ist länger, grüner, glatter, weicher, süsser und leichter zu verdauen als die unserige. Ebenso beschreibt diese Gurkenart Hasselquist. Er setzt hinzu, sie wachse um Kahira nach der Ueberschwemmung des Nils, und werde in keiner andern Gegend Aegyptens gebaut, es bringe sie auch kein anderer Boden in derselben Güte hervor. Sie sei nur wenig wässrig, von derbem Fleische, fast wie die Melonen, von Geschmack süsslich und frisch. Sie werde im Sommer auf den Tischen der Grossen und der Europäer aufgesetzt, als die beste und angenehmste Erfrischung, von welcher man keine üblen Folgen zu besorgen habe.“ (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 97.)

Jeruschalmi erklärt diesen Ausdruck von רמץ Asche und versteht darunter eine Art Gurken, die, um geniessbar zu werden, in heisse Asche gelegt werden muss. (S. Aruch s. v.) Nach Plinius (H. N. 20. 2.) wurden die Samenkörner der wilden Gurke, aus deren Saft die Alten ein Arzneimittel (Elaterium) bereiteten, mit Asche bestrichen, um den Saft besser auspressen zu können. Es wäre daher auch möglich, dass die Mischnah unter רמוצה die wilde Gurke oder Eselsgurke verstanden habe.

F. 40. b. אבל עושין אותו תכריכין למת וכי — אכל תכריך — Hülle, weites Gewand, von כרך, umhüllen, umwinden, umwickeln.

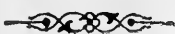
(S. Fürst H. W. 1. B. S. 630.) So auch die Gemara (Baba meziah 20. b): כמה הוא תכריך של שטרות שלשה כרוכין זה זה כזה וכו'. In der h. Schrift (Esther 8. 15.) heisst תכריך das weite medische Gewand, mit dem die Hofbeamten von den persischen Königen beschenkt wurden (s. Heeren Ideen 1. Th. 1. Abth. S. 215), weil dieses die ganze Gestalt umhüllte. In ähnlichen weiten Gewändern wurden ohne Zweifel auch die Todten gehüllt, so die Gemara (Bezah 6. a): למיגו ליה גלימא וכו' (s. Scholien 2. S. 6), daher die Todtenkleider gewöhnlich תכריכין genannt werden.

לך לך אמרינן גזירא סחור סחור לכרמא לא תקרב וכו' In demselben Sinne heisst es bei Seneca (Epist. 117. 6.): „Quantum possumus nos a lubrico recedamus, in sicco quoque parum fortiter stamus.“

אין נותנין קמה לתוך הרוסת וכו' nach der Gemara (weiter F. 116. a.) eine Aepfelsauce. Ob die Benennung הרוסת von הרסת, Töpferthon (זכר לטיט), wie Aruch s. v. anzunehmen scheint, oder von *χρυσμα*, Salbe, Tünche hergenommen ist, lassen wir unentschieden.

F. 42. a. ררשה רב מהנה בפפוניא וכו' Epiphania, in der h. Schrift המת רבה (2. Könige 23. 33. 25. 21. Amos 6. 2), eine bedeutende Stadt an der nördlichsten Grenze Palästinas gegen Damaskus hin. Unter den syrisch-mazedonischen Regenten wurde Hamath, wahrscheinlich nach Antiochus Epiphanes, Epiphania genannt. Sie war noch im Mittelalter die Hauptstadt eines kleinen Staates. Nach Abulfeda liegt diese Stadt in einem engen Thale auf beiden Ufern des Orontes, an die steilen Felsenwände sich lehnd und in der Tiefe mit dichten grünen Gärten umkränzt. Sie ist von beträchtlichem Umfang und hat breite und bequeme Gassen, die jedoch wie in den meisten morgenländischen Städten ungepflastert und kothig sind.“ (Ro-

senmüller Alterthk. 1. B. 2. Abth. S. 271. Winer Realwörterb. 1. B. S. 457.) Eine ähnliche Beschreibung von Chamath gibt auch Pococke (Beschr. d. Morgenl. 2. S. 209, vergl. Raumer Palästina S. 127).



Dritter Abschnitt.

ת"ר ג' דברים מרבים את הזבל וכו' S. oben zu Erubin F. 55. b. ת"ר שלשה דברים ממעטין את הזבל וזוקפין את הקומה ומאירין את העינים, אלו הן פת נקייה, בשר שמן ויין ישן, פת נקייה. „Wenn Jemand,“ heisst es bei Hippokrates (de affectionibus edit. Lilienhain 2. B. S. 19) „selbst von den dem Körper zuträglichsten Speisen und Getränken, welche am meisten Ernährung und Gesundheit befördern, zur Unzeit oder im Uebermasse genießt, so entstehen daraus Krankheiten und aus den Krankheiten der Tod.“ — „Zu den Speisen und Getränken, welche diese Kraft besitzen, gehören folgende: Weizenbrod, Maza (Gerstenbrod), Fleisch Fische und Wein, und von diesen einige mehr, andere weniger.“

פת נקייה רסמירא וכו' — פת נקייה רסמירא וכו' *σεμιδαλις*, feinstes Weizenmehl. Eben so Hippokrates (l. c.): „Ausgesichtetes Weizenbrod aus feinem Mehle ist zur Stärkung und Erquickung geeigneter als Brod aus nicht feinem und nicht reinem Mehle.“

F. 42. b. כל מילי דמעלי להאי קשה להאי ורקשי להאי מעלי וכו' Ingwer und langer Pfeffer werden auch von Galen (de simpl. 6.) als erwärmende Mittel von nachhaltiger Wirkung empfohlen. — „Anfangs,“ sagt Moleschott (von den Würzen, Meyer Volksbibl. 54. B. S. 90)

„war vielleicht nur der brennende Geschmack der würzigen Oele die Veranlassung, dass man denselben überhaupt eine erhitzende Wirkung zuschrieb. Allein Wallungen und Herzklopfen verrathen die Beschleunigung des Kreislaufs, welche die Gewürze hervorbringen. Und nicht blos den Gaumen und Magen erwärmen sie in Folge einer unmittelbaren Reizung, sondern auch die Wangen färben sich in rosiger Gluth.“ — „Weil diese Gewürze auch die Verdauungsdrüsen reizen, so können sie die Auflösung der Speisen zu einem gewissen Grade fördern. Dann wird also das Blut nicht bloss mit erhitzendem Oel, sondern auch mit reichlichen Ersatzmitteln versehen. Es steigert sich die Ernährung und die Bildung des Samens.“ — In den wärmern, den Tropen nähern Klimaten, wo Esslust und Verdauungsvermögen in der Regel weit geringer sind, mögen die Gewürze zur Erhaltung der Gesundheit noch wesentlicher beitragen als in unsern Gegenden. (S. Oesterlen, Higienische Briefe S. 113.)

Es scheint, dass bei dem hier genannten medischen Biere die Gerste nicht ein Hauptbestandtheil gewesen, sondern nur zur Beförderung des Gährungsprozesses dem Getränke beigegeben worden sei. „Ausser dem Wein,“ sagt Klemm (Morgenland S. 22.), „hat man in Persien noch andere gegohrene Getränke, namentlich das Kokemaar, das aus Fruchtkernen gekocht und in besondern Häusern verschänkt wird, übrigens aber sehr berauschend wirkt. Gleicher Art ist das Getränk Bengueh, das man aus Hanfkörnern und einem andern Kraute braut; es ist bitter, war aber als Tavernier in Persien war, sehr beliebt. Es scheint dies eine Art von Bier zu sein, das schon den alten Persern bekannt war, und das man, wie in Armenien, in grossen Töpfen aufbewahrte.“ (Vergl. Niebuhr Descript. de l' Arabie 1. p. 81.)

והומץ האדומי דשרי ביה שערי, אמר רב נחמן בתהילה כשהיו מביאין נסכים מיהודה לא היה יינם של יהודה מחמיץ עד שנוחנין וכו' Auch nach Columella (12; 5.) wurde dem kahmigen Weine, um ihn recht sauer zu machen, ein Ferment zugesetzt, dessen Hauptbestandtheil zuweilen Gerstenmalz bildete. Dasselbst heisst es: „In vini vapidi, ut acre fiat, sextarios duodequingenta, fermenti libram fici aridae pondo quadrantem, salis sextarium subterito, et subtrita cum quartario mellis aceto diluito, atque ita in praedictam mensuram adjicito. Quidam ordeï tosti sextarios quatuor, et nuces ardentis juglandes quadraginta, et mentae viridis pondo selibram in eandem mensuram adjiciunt.“

מאי ויתום המצרי הני רב יוסף תלתא שערי, תלתא קורטמי ותלתא מלהא, רב פפא משיק שערי ומעייל חטי, וסימניך סיכני, חרו להו וקלו להו וטהנו להו ושתו להו מריבהא ועד עצרתא דקמיט מרפא זיתום — להו ורפא מקמיט ליה, לחולה ולאשה עוברת סכנתא. Zythum, ein von den Aegyptern erfundener, dem Biere ähnlicher, aus Weizen oder Gerste gebrauter Trank. Dieser Trank ist in seiner hier beschriebenen Zusammensetzung dem *Kυκεων* nicht unähnlich, einem Mischtranke, dessen sich die Griechen bedienten, aus Wein, Zwiebeln, Käse, und Gerstenmehl bereitet, bisweilen mit einem Beisatz von Honig und Salz, Blumen und Kräutern; er diente bald zur Nahrung, bald zur Stärkung und Erfrischung und wurde auch medizinisch angewendet. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 504.)

וזמן של צבעים וכו' הכא תרגימו מיא דהיוורי דצבעי בהו לבא. ζωμος Brühe. מיא דהיוורי, Wasser, dem etwas Mehl oder Kleien beigemischt war, und dessen sich die Färber als einer Art Stärke bedienten, um den Farben einen grössern Glanz zu geben. — לבא, דצבעי בהו לבא, sollte wahrscheinlich richtiger heissen: לכא, wie auch sonst (Chulin 28. a.): Lack, sanskr. Läk-

scha, in der Vulgärsprache Lakka, bedeutet eine jede besonders glänzende und rothe Farbensubstanz. Im engern Sinne bezeichnet dieses Wort einen rothbraunen verhärteten Pflanzenschleim, welcher die Eigenschaften eines Gummi und Harzes in sich vereinigt; denn es theilt dem Wasser zwar, wie ein färbendes Gummi seine Farbe mit, löst sich aber nur in Weingeist und Oelen vollständig auf. Der Lack, auch Gummilack genannt, entsteht durch den Stich der Gummilackschildlaus (*Coccus ficus* Linn.) auf den Blättern verschiedener indischer Bäume, besonders der *Ficus religiosa* und *indica*. (Humboldt Kosmos S. 189.)

ועמילן של טבחים וכו' פת הבואה שלא הביאה שלישי שמניה
αμυλον, עמילן — על פי הקרייה ושואבת הזוהמא.
 Kraftmehl, ohne Mühle verfertigt; es wurde bereitet, indem der Weizen, nachdem er einige Tage im Wasser erweicht worden, ausgepresst, geseiht und die Masse sodann in der Sonne getrocknet wurde. (S. Mussafia s. v. Plin. H. N. 18; 17.)

Ueber die hier gedachte Verwendung des Amilon bei der Bereitung der Fleischspeisen erfahren wir bei Rosenmüller (Morgenland 3. B. S. 31.) Folgendes: „Die Zubereitung des Gerichts, arabisch Kuskus genannt, geschieht nach Höst (in den Nachrichten von Marokko und Fes S. 107.) auf folgende Weise: „Eine Maurin nimmt ein grosses hölzernes Geschirr, worin sie ein Wenig Weizenmehl und Wasser hin und her rührt, bis es wie Grütze wird. Sie thut hernach so oft eine Handvoll Mehl und ein wenig Wasser hinzu und bearbeitet es, bis sie eine so grosse Portion bekommen hat, als nöthig ist. Alsdann wird ein irdener Topf mit frischem Fleisch auf das Feuer gesetzt, und oben auf demselben wird ein anderer irdener Topf mit Löchern in den Boden gesetzt, worin der vorhin bereitete Kuskus unter aufgelegtem Deckel von dem heissen Dampf oder Dunst, welcher aus dem Fleischtopf steigt, kochen

muss, und bisweilen etwas von der Suppe auf den Kuskus gethan wird, bis er endlich genug gekocht ist. Nunmehr wird er in einem grossen Steingefässe angerichtet, welches nach unten ganz schmal und oben weit ist; auf den Kuskus wird das gekochte Fleisch gelegt und zugleich hartgekochte geschälte Eier. Zuletzt thut man Butter hinein und färbt das Ganze mit Safran. Die Suppe wird gemeinlich weggeschüttet.“ ושואבת הוהמא heisst daher, es zieht dieser Teig den Geschmack der Fleischbrühe an sich, und es ist ווהמא = ζωμος, Brühe, Suppe, zu setzen.

וקולן של סופרים, הכא תרגומא פרוורא דאושכפי וכו' — אמאי קרי ליה האי קולן של סופרים, קולן של רצענין מיבעיא ליה, אמר רב אושעיא לעולם פרוורא דאושכפי ואמאי קרי ליה קולן של סופרים, דסופרים נמי מדבקין בהו ניירותיהו. *κollas* Leim, Kleister (Aruch und Mussafia), dessen sich die Schuhmacher, רצענין oder אושכפי, v. מרצע, Ahle, das Werkzeug der Schuhmacher, oder v. רצועה, Rieme, weil die Fussbekleidung, wenigstens die Sandalen, vorzüglich aus Riemzeug bestanden, (s. Aruch s. v. רצען), und auch die Bücherabschreiber (סופרים) bedienten. —

S. Scholien 2. S. 175. תכשיטי נשים ס"ד אלא אימא אף טיפולי נשים וכו'

F. 44. a. המקפה של תרומה והשום והשמן של חולין וכו' Nach Shaw (Reisen S. 140.) pflegen die Einwohner der Barbarei von Linsen, die sie mit Oel und Knoblauch schmoren, ein Gericht zuzubereiten, welches Chocoladfarbig aussieht. (Rosenmüller Morgenland 1. B. S. 116.)

F. 46. a. אמר ר' שמעון בן לקיש כרי שילך ארם ממגדל נוניא לטבריה מיל, ונימא מיל, הא ק"מל דשיעורא דמיל כממגדל מגדל נוניא, — נוניא ועד טבריה. wahrscheinlich nicht verschieden vom Magdala der Evangelisten (Marc. 15, 40. 16, 1. u. s. w.) jetzt Medschel, ein Dorf am Westufer des Sees Genezareth im Süden von Kapernaum. Des Castells

Magdala gedenkt auch Josephus (de vita §. 24.) — Hierher ist auch das Castell מגרל רצבעיא zu setzen, das im Kriege Ben Cosibas eine nicht unbedeutende Rolle spielte. (S. Midrasch Echa rabbathi 2, 2.) Die Entfernung Magdalas von Tiberia wird gegenwärtig auf 1¼ Stunde angegeben, was jedenfalls mehr als 4 מיל geben würde (s. Raumer Palästina S. 133. Rosenmüller bibl. Alterthk 2. B. 2. Abth. S. 74.); allein die Bevölkerung und Ausdehnung beider Ortschaften mochte in frühern Zeiten bedeutend grösser und daher der Zwischenraum viel geringer gewesen sein. — מגרל נוניא und מגרל צבעיא waren wohl besondere Stadttheile des ehemaligen grossen Magdala; und wenn מגרל צבעיא das Magdala der Färber (s. Grätz Geschichte d. J. 4. B. S. 169) bezeichnet, so dürfte נוניא „das Magdala der Fischer“ oder „die Fischerstadt“ bedeuten.

F. 47. b. פלגס — מן הצאן ולא הפלגס וכו' — mannbar, aus der ersten Kindheit herausgetreten. (Sachs Beiträge 2. S. 80.)

F. 49. a. ההולך לשחוט את פסחו ולמול את בנו ולאכול Das Verlobungsfest wurde durch eine Mahlzeit im Hause der Braut gefeiert. (Vergl. Jebamoth 43. a. Taanith 26. b. Kiduschin 45. b.) „Der Verlobungstag,“ sagt Bodenstedt (1001 Tag im Oriente S. 292), „wird von den Persern schirini-churan (das Essen der Süssigkeiten) genannt, weil der Bräutigam die zur Verlobungsfeier versammelten Eltern und Verwandten beider Theile mit süssem Gebäck, Zucker und Eingemachtem bewirthen muss. In Bezug auf die Verlobten ist dieser Brauch eine Anspielung auf die Süssigkeiten, die ihrer im Ehestande warten.“

מפולת — להייל מן הנכרים מן הנהר וכו' — ומן המפולת וכו' das Zusammenstürzen der Gebäude während des Erdbe-

bens, wobei nicht selten das Leben der Menschen gefährdet ist. Wie alle gebirgige, am Meere gelegene Länder wurde auch Palästina nicht selten von Erdbeben beunruhigt, so in biblischer Zeit unter Usia. (Amos 1, 1. Zach. 14, 5.) Ein anderes Erdbeben verwüstete Judäa zur Zeit der Schlacht bei Actium unter Herodes, wobei 10000 Menschen umkamen. Auch die Schriftsteller des Mittelalters erwähnen Erdbeben in Palästina. Und in neuester Zeit wurden Jerusalem und Bethlehem im Jahre 1834 vornehmlich aber Tiberias und Safed am 1. Januar 1836, durch starke Erderschütterungen heimgesucht, wobei wieder viele Menschen das Leben verloren haben, (S. Raumer Palästina S. 91. Winer Realwörterb. 1. B. S. 336. Schwarz d. h. Land S. 245 und 247.) — אַם עבר צופים שורפו במקומו וכו' צופים ist nicht der Name eines Ortes, wie Raschi sagt, denn es kömmt eine Ortschaft unter dieser Benennung sonst nicht vor; sondern es bezeichnet dieser Ausdruck den Gesichtskreis Jerusalems, und es ist צופים von צפה, schauen, sehen herzuleiten. (S. Aruch s. v. צף 1. und Tossefoth zur Stelle.)

תניא אמר ר' יהודה לא שמעתי אלא סעורת אירוסין אבל לא Nach der Verlobung schickte der Bräutigam der Braut Geschenke (סבלונות) in Kleidungsstücken, Schmucksachen u. s. w. (S. Kiduschin 50. a.) Denselben Brauch finden wir auch in Persien. (Chardin Reisen 1. S. 399, Rosenmüller Morgenland 1. B. S. 11. Bodenstedt 1001 Tag im Oriente S. 293.) Nach der Gemara (Kiduschin a. a. O.) wurden in manchen Fällen oder in manchen Orten diese Geschenke vor der Verlobung antizipirt.

πρωξ פנכא oder פינגך — רב פפא אמר בר מלחך פינגי וכו' Schlüssel, Schale. (Aruch und Landau s. v. פנגך.) „Zu den wenigen Geräthen,“ heisst es bei Weiss (Costk. S. 874), „wo die Form mitsprach, zählten der Diskos und, wie wohl

zu vermuthen steht, der schon dem homerischen Alterthume gleichnamig bekannte Pinax. Beide hatten höchst wahrscheinlich die Gestalt des nur einfachen Bordes bewahrt, und zwar ersterer wohl vorherrschend als eine mehr runde, nur mässig umrandete Scheibe, letzterer vielleicht durchaus als starke abgekantete Platte. Ihre Hauptbestimmung war die Aufnahme von grössern Massen gebratenen Fleisches, Geflügels und dergl. Dabei erhielt in späterer Zeit namentlich der Pinax nicht selten einen Umfang, vollkommen hinreichend ein ganzes Schwein zu lagern.“

ת"ר כל ת"ח המרבה סעודתו בכל מקום סוף מחריב את ביתו וכו' וגורם שם רע לו ולבניו ולבני בניו עד סוף כל הדורות, מאי היא אמר אביי קרו ליה בר מחים תנורי, רבא אמר בר מרקיד בי כובי, רב פפא אמר בר מלחך פינכי רב שמעיה אמר בר מך רבע. Eine ähnliche Rolle spielten bei Griechen und Römern die bekannten Parasiten, die sich förmlich ein Gewerbe daraus machten, an wohl besetzten Tafeln, besonders junger Leute, zu erscheinen, und die als Spassmacher, welche die Gäste durch ihre Spässe ergötzten, selbst auch zur Zielscheibe des Witzes dienten, oder die sich als Schmeichler oder endlich als Diener und Aufwärter durch allerlei Gefälligkeiten unentbehrlich zu machen suchten. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 566.)

F. 49. b. תניא ר' הייא כל העוסק בתורה לפני עם הארץ. Das heisst, das Gesetzstudium des Gelehrten erregt bei dem Unwissenden Neid, Missgunst und Eifersucht, gerade so, als hätte man ihm die ihm angetraute Braut entführt. — Man hielt auch im Allgemeinen streng darauf, Unwürdigen keinen Unterricht im Gesetze zu ertheilen, so die Gemara (Chulin 133. a): אמר רב כל השונה לתלמיד שאינו הגון נופל בגיהנם וכו' — א"ר זירא אמר רב כל השונה לתלמיד שאינו הגון כוורק אבן למרקולים וכו'.

Eben so heisst es im Gesetzbuche der Hindu (Menu 2. 113.): „Ein Lehrer des Veda sollte lieber mit seiner Gelehrsamkeit sterben, als sie in unfruchtbaren Boden säen, ob er gleich grosse Nahrungssorge haben mag. Heilige Gelehrsamkeit nahte sich einem Brahminen und sagte zu ihm: „Ich bin ein kostbares Kleinod, verwahre mich sorgfältig, übergib mich keinem Verächter. Sondern als einem wachsamen Verwahrer deines Kleinods theile mich dem Schüler mit, von welchem du weisst, dass er rein ist, und dass er seine Leidenschaften bezwungen hat, um die Pflicht seines Standes zu erfüllen.“ —

תִּיר שלשה דברים נאמרו בעמי הארץ וכו' — ואין מגלין להן סוד — סוד eine Art Geheimlehre, Mysterium, so auch (Kethuboth 111. a.): שש שבועות הללו למה וכו'. שלא יגלו הסוד: „Aus dem Heidenthume kamen die Mysterien ins Judenthum und mehr noch ins Christenthum.“ „Auch die Christen,“ sagt Creuzer (Symbol. u. Mythol. im Auszuge S. 848), „brauchten frühe Worte, die aus den Mysterien genommen waren, z. B. *μυστηριον εποπια* (Aufsehr, der höchste Grad der eleusinischen Mysterien); und da viele Christen zuvor Heiden gewesen waren, konformirte sich der Christenverein in vielem den Gebräuchen der Mysterien, bis gegen Constantins des Grossen Zeit die sogenannte *Disciplina arcana* in die christliche Kirche eingeführt wurde, und auch viele Einrichtungen aus dem Geheimdienste der Heiden herüber kamen, z. B. die Eintheilung der Gemeinde nach den Abstufungen der Mysterien, das Hinausweisen der Katechumenen bei der Austheilung des Abendmahls u. dgl. Das Verbrechen der öffentlichen Bekanntmachung der Mysterien oder eines Theils derselben hiess *ἐξορκισθαι* (Ausplaudern). Vielleicht gehört auch hierher das in der Gemara (Aboda sarā 35. a) berichtete Faktum: דאמר עולא כי גזרי גזירהא במערבא לא מגלו טעמא עד תריסר ירחי שהא דלמא איכא איגש דלא ס'ל ואחי לזילולא בה וכו'.

F. 50. a. ור' יהושע בן לוי אמר בני אדם שיקרין הן בעולם הזה וקפויין הן לעולם הבא. פיר"שי בני אדם יקרים, עשירים וחשובים. ואינן טובים למקום. Wem fällt hier nicht ein der ganz ähnliche Ausspruch der Evang. (Matth. 19. 24 und Parallelstellen): „Es ist leichter, dass ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Himmelreich komme.“

כי הא דרב יוסף בריה דר' יהושע בן לוי הלש ואיתנגיד כי הדר א"ל אבנה מאי חזית איל עולם הפוך ראיתי עליונים למטה. „Jene Ausfahrten der Seele in die übernatürlichen Regionen, in den Himmel und die Unterwelt, in das Licht der Sonne und in die Finsterniss der Mitternacht, welche mit jenen Zuständen der Entzückungen, der Krampfparoxysmen, des Scheintodes u. s. w. gegeben sind“ — „finden sich im Orient als die häufigsten und allgemeinsten.“ (Ennemoser Geschichte der Magie S. 298.) — „In mehrern Fällen,“ sagt Schubert (vom Sterben und der Verwesung, Meyer Volksbibl. 74. B. S. 39), „fand sich die Seele während der Dauer des Scheintodes in einem Zustand der Entzückung und Versetzung in eine heimathliche Region, für welchen das Maass der Zeit und die Scheidewand des trennenden Raumes unserer diesseitigen Welt nicht mehr vorhanden ist; denn es hatte der heimwärts-gewendete Geist die Seligkeit, so wie die Furcht und Zittern erweckenden Kräfte einer ganzen Ewigkeit gekostet. Viele behielten nach dieser obern Stätte eines kurzen Verweilens ein Heimweh, welches durch keine Lust des spätern leiblichen Lebens gestillt, durch keinen Schmerz der Erde verlöscht werden konnte.“

ושמעתי שהיו אומרים הרוגי מלכות אין אדם יכול לעמוד במחיצתו, ומאן נינהו, אילימא ר' עקיבא וחביריו משום הרוגי מלכות R. Akiba und seine Gefährten wurden zur Zeit der Hadrianischen Verfolgung hingerichtet, weil sie, ungeachtet des kaiserlichen Verbotes, in heimlichen Versammlungen

das Gesetz gelehrt haben. (S. Berachoth f. 61. b.) Als Zeit- und Schicksalsgenossen R. Akibas werden im Talmud genannt: R. Chanina ben Teradion (Aboda sara 18. a.), R. Chuzpith, der Uebersetzer oder Dolmetscher, (Meturgesman, Chulin 142. a) und R. Jehuda ben Baba (Synhedrin 14. a). Nicht so zuverlässig sind die Berichte über die andern Märtyrer, die entweder einer frühern oder spätern Zeit angehören. (S. Midrasch Eleh eskerah edit. Jellinek Beth hamidrasch 2. S. 66.) Nach dem Midrasch Schocher tob (Mischli 9) starb R. Akiba zu Caesarea (s. Semachoth 8.) am Versöhnungstage, und wurde seine Leiche von seinen Schülern heimlich entwendet, nach Antipatris gebracht und dort beerdigt.

Wir haben bereits (Scholien 2. S. 97) eine Ansicht über die „Märtyrer zu Lydda“ ausgesprochen. Aber es könnte hier auch noch ein anderes historisches Faktum zu Grunde liegen. Josephus (de antiqu. 20. 8., de. bell. 2. 11.) erzählt nämlich, wie es unter der Regierung des Kaisers Claudius zwischen Juden und Samaritanern zu blutigen Fehden gekommen, und beide Theile bei dem römischen Statthalter Quadratus Klage geführt haben. Quadratus zeigte sich erst unentschieden, neigte sich aber endlich auf die Seite der Samaritaner, hielt in Lydda Gericht und liess einen gewissen Dortus und noch vier Jünglinge (nach Joseph. de bell. 118 Personen), die ihm von den Samaritanern als Anführer der Juden bezeichnet wurden, hinrichten. Die besondern Umstände, welche dazu beigetragen, den Opfern des Justizmordes zu Lydda eine bleibende Stelle im Gedächtnisse des Volkes zu verschaffen, sind auch hier kaum zu ermitteln.

אמר רב נחמן בר יצחק לא כעולם הזה העולם הבא העולם הזה נכתב ביורד ה"י ונקרא באלף דל"ת אבל לעולם הבא כולו אחר, נקרא ביורד ה"י ונכתב ביורד ה"י, סבר רבא למדרשה בפירקה א"ל ההוא סבא

לעלם כתיב, רבי אבינא רמי כתיב זה שמי לעלם וזה זכרי לרור דור
 אמר הקיבה לא כשאני נכתב אני נקרא, נכתב אני ביודר ה"א ונקרא
 Das Tetragrammaton bezeichnet das höchste
 Wesen in seinen ersten rein geistigen Emanationen, der
 Name Adonai (א"לך ד"לת) seine Emanation in der materi-
 ellen Welt. Jemehr die Emanationen von ihrer ersten
 Quelle sich entfernen, jemehr sie gleichsam von ihrer Höhe
 herabsteigen, desto mehr verlieren sie von ihrer ersten
 Reinheit, von ihrer ursprünglichen Herrlichkeit. (S. Schne
 L. ha-brith f. 4. b.) Die Rückkehr zur ersten Quelle, die
 Wiedervereinigung des Geschaffenen mit dem Schöpfer ist
 das ersehnte Ziel der ganzen Schöpfung, das heisst: א"לך ד"לת
 verwandelt sich wieder in י"וד ה"א. Diese Wiedervereini-
 gung ist der Cardinalpunkt der ganzen Kabbalah oder jü-
 dischen Geheimlehre und findet ihren Ausdruck in der
 bekannten, oft gebrauchten Formel: ליהרא קו"בה ושכינתיה וכו',
 indem Schechinah mit א"לך ד"לת identisch ist. (S. Sch L.
 H. f. 7. a. Scholien 1. S. 15.) Der Grund der Einigung
 liegt natürlich in der Ausübung des Guten, in der freien
 Entfaltung der göttlichen Kraft und in ihrem Siege über
 das Materielle.

Eine ähnliche Geheimlehre findet sich auch bei den
 Persern. Dort heisst das höchste Wesen Zeruane, die Zeit
 ohne Grenzen, Ormuzd ist der von diesem geschaffene
 Schöpfer alles Guten in der sinnlichen Welt, Oruazeschte
 endlich ist die wohlthätig wirkende Kraft, welche Ormuzd
 als den Repräsentanten desjenigen Theiles der Welt, welcher
 das Gute anstrebt, mit Zeruane vereinigt. Und so heisst
 es nun im Haftenghat (cap. 2.): „Ich nahe mich dir, seit
 Urbeginn der Dinge kräftig wirkendes Feuer (Oruazeschte),
 Grund der Einigung zwischen Ormuzd und dem in Herr-
 lichkeit verschlungenen Wesen (Zeruane).“ Der Sinn dieser
 Stelle ist Rhode (d. h. Sage der Perser S. 185.) völlig

entgangen; denn er sagt: „Was hier unter dem Ausdruck Einigung zu verstehen sei, möchte schwer zu enträthseln sein, zumal da wir den Ausdruck der Urschrift nicht kennen und die Uebersetzung hier wenig bestimmt scheint.“

„Was man auch unter dieser Einigung verstand,“ sagt Rhode (a. a. O. S. 347) weiter, „der Verfasser des Hattenghat behandelt diese Lehre selbst schon als ein Geheimniss. Es ist dies die einzige Stelle in den Zendschriften, die auf eine geheime Lehre hindeutet, und wodurch Creuzers Behauptung, dass schon früh eine esoterische Lehre unter den Persern stattgefunden habe, bestätigt wird. Nach den oben angeführten Worten heisst es unmittelbar: „Welche (Einigung) ich mich bescheide nicht zu erklären,“ oder wie es in der Note übersetzt wird: „Was ich nicht erkläre, ob ich es gleich weiss.“ Dieselben Ideen sind auch bei den spätern griechischen Philosophen anzutreffen. „Wenn Plotinos.“ heisst es bei Ritter (Geschichte d. Philosophie 4. B. S. 663) „im Gegensatz gegen die Ueberredung die feste Gewissheit (*πιστις*) gepriesen hatte, so preist auch Proklos diese Gewissheit nicht weniger, setzt sie aber der Erkenntniss entgegen und betrachtet sie als ein mystisches Hingeben an das göttliche Licht. Dadurch sollen wir der unerkennbaren und verborgenen Einheit inwohnen, in welcher eine jede Bewegung und Energie unserer Seele zur Ruhe komme u. s. w. — Sobald diese Vereinigung mit Gott erzielt wird müssen natürlich alle Uebel, welche in der materiellen Welt, nur wegen ihrer Entfernung oder wegen ihres Abfalles von Gott, Platz greifen konnten, vollständig beseitigt werden; daher der Ausspruch R. Acha bar Chaninas: לא כעולם הזה העולם הבא, העולם הזה על בשורות טובות אומר ברוך הטוב והמטיב ועל בשורות רעות אומר ברוך ריין האמת, לעולם הבא כולו הטוב והמטיב.

Vierter Abschnitt.

מקום שנהגו לעשות מלאכה בערבי פסחים עד הצות עושין וכו'
 Es werden in diesem Abschnitte eine ganze Reihe von Sitten (מנהגים) behandelt, die das Wesen der Religion wohl wenig berühren, aber mit derselben doch in einer gewissen Beziehung stehen. Solche Minhagim sind es, denen in neuester Zeit ein ganz entschiedener, aber auch vielleicht gar zu rücksichtsloser Krieg erklärt wurde. „Wir erkennen die Sitte,“ sagt Riehl (die Familie S. 150), „als das geschichtliche Produkt einer ganzen Kette menschlicher Entwicklungen. Sie ist ein Gefäß nicht des Witzes eines Einzelnen sondern der Weisheit der Jahrhunderte. Sie läuterte sich und wuchs mit denselben Generationen unseres Volkes, mit denen uns das ganze grosse Erbe unserer geistigen Fundamental-Anschauungen zugewachsen ist. Es wiederholt sich also auch hier ein Verhältniss, welches der väterlichen Autorität verwandt ist. Weil die nationale Sitte geschaffen ist von der ganzen Volkspersönlichkeit, darum legen wir ihr höhern Werth bei als dem Brauch, welchen ein Einzelner aufbringt. Man will ja auch nicht, dass ein Einzelner die Gesetze mache; die Vertreter der ganzen Nation, nämlich der Fürst mit seinen Ministern zusammt den Volksabgeordneten beschliessen die Gesetze. Glaubet man nun hier, dass es würdiger und besser sei, wenn ein solches Werk im Namen und Auftrag der ganzen Volkspersönlichkeit geschaffen werde, um wie viel höher muss man dann das Gewicht jener grossen Volkammer anschlagen, die seit Jahrhunderten tagt, um stetig und langsam die nationalen Sitten herauszubilden.“

„In der Erhaltung der altüberlieferten Sitten des deutschen Hauses,“ sagt derselbe Schriftsteller (a. a. O. S. 329), „kann man nicht zäh und eigensinnig genug sein. Man soll annehmen, dass diese Sitten schon dann positiv gut sind, wenn sie nur kein nachweisliches Unheil stiften. Selbst wenn sich für ein harmloses Herkommen des Familienlebens gar kein eigentlicher Zweck mehr auffinden lässt, soll man ihm aus Gnaden das Leben schenken. Man kann aus einer Mauer einen kleinen Stein losbröckeln, welcher für sich so gut wie gar nichts trägt und hält, und noch einen und immer mehrere, und von keinem einzelnen derselben wird man sagen können, dass er zur Festigkeit der Mauer durchaus nothwendig sei, und wenn man hunderte von diesen, einzeln sämmtlich überflüssigen Steinen herausgezogen hat, gibt es doch ein Loch und die Mauer stürzt ein. Gerade so geht es mit an sich ganz gleichgiltigen Sitten des Hauses.“

F. 50. b. בני ביישן נהוג דלא הוי אולין מצור לצירון במעלי — שבהא וכו' Erubin 19. a.) צור Tyrus und צירון Sidon, gegenwärtig Saida, bekannte Städte Phöniziens. Die Entfernung zwischen Tyrus und Sidon beträgt nach Schwarz (d. h. Land S. 154) ungefähr 8 Stunden.

F. 51. a. והתניא רוחצין שני אהין כאחד, ואין רוחצין שני וכו' אהין בכבול וכו' Cabul, eine Ortschaft im Stamme Ascher (Jos. 19; 27.); wohl nicht verschieden vom Dorfe *Χαβωλω*, Chabolo bei Josephus (de Vita §. 43), in der Gegend von Ptolemais. (Raumer Palästina S. 138. Rosenmüller Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 48.) Nach Schwarz (d. h. Land S. 153) findet sich noch gegenwärtig ein Dorf Namens Kabul 2 Stunden nördlich von Akko. (Ptolemais.)

Auch bei den Römern durften Verwandte nicht zusammen baden, indem dies als unanständig betrachtet wurde. Daher auch die Braitha weiter: רוחץ הוץ מאביו: עם הכל אדם

יוצאין בקורדיסון בשבת ואין יוצאין בקורדיסון בשבת בכירי וכו' והמיו ובעל אמו ובעל אחותו וכו' obschon die Braitha das Zusammenbaden der Brüder als nicht unstatthaft erklärt.

יוצאין בקורדיסון בשבת ואין יוצאין בקורדיסון בשבת בכירי וכו' scor-discus, Schuh von starkem Leder. (Sachs Beiträge 1. S. 138.)

בירי, vielleicht Buria, Stadt am Berge Tabor, das bib. דברת, Dabrath, Levitenstadt zu Isachar gehörig (Jos. 21; 28. 1 Chron. 7; 72), bei Wilhelm v. Tyrus Buria genannt. Nach Robinson Dburieh, ein unbedeutendes Dorf. (Raumer Palästina S. 124.)

ומעשה בריש"ג שישב על ספסלי נכרים בעכו ולעזה עליו כל ומעשה בריש"ג שישב על ספסלי נכרים בעכו ולעזה עליו כל Akko. Stadt im Stamme Ascher, jedoch von demselben nicht erobert (Richt. 1; 31), später Ptolemais genannt. Sie liegt am Meerbusen, der über eine Meile lang, etwa 70 Fuss tief ist, in einer sechs Stunden langen, zwei Stunden breiten fruchtbaren Ebene, durch welche der kleine, durch die Glaserfindung berühmte Belus fließt. Im Norden wird diese Ebene durch die tyrische Leiter begrenzt, östlich durch das bergige Land Galiläas; südlich von Akko über dem Meerbusen liegt der Carmel. Nach Plinius (H. N. 5; 17.) war Akko eine Colonie des Claudius. (Raumer Palästina S. 119.)

בני מדינת הים נמי כיון דלא שניהי רבנן גבייהו ככותים דמו וכו' Obergaliläa hatte, besonders in seinen westlichen, dem Meere nahegelegenen Ortschaften, viele heidnische Bewohner (Phönizier, Syrer, Araber, Strabo 16, 760, selbst Griechen, Josephus Vita 12); daher die Benennung גליל הגוים (Jes. 8 23) und *Γαλιλαία των εθνων*. (Mat. 4. 15.) Es wurden darum auch die Galiläer für weniger gebildet und minder gesetzkundig gehalten als die Bewohner Judäas. (S. Winer Realwörterb. 1. B. S. 387.) So erklärt auch die Braitha (Gittin 6. a) alles Gebiet von Akko gegen Norden als nicht mehr zum h. Lande gehörig: מעכו לצפון ועכו כצפון וכו'

F. 51. b. א"ר עקבא וכי מאחר שאין זורעין מהיבא אוספין. — מכאן לספיה חין שהן אסורין. Das von den ausgefallenen Körnern Gewachsene, v. ספח ausschütten. (S. Fürst H. W. 2. B. S. 91.) Das auf diese Art Gewachsene ist in manchen Gegenden nicht so unbedeutend als Mancher etwa glauben möchte. So berichtet Strabo (2, 1. 11, 7) in Bezug auf Hyrkanien: „Das Getreide pflanzt sich von der ausgefallenen Halmfrucht fort.“ Eben so sagt derselbe Schriftsteller (11. 4) von Albanien, dem heutigen Schirwan oder Daghistan am Kaspischen Meere: „An vielen Orten, wenn man einmal säe, könne man zwei- und auch dreimal Frucht machen.“ Auch hinsichtlich der Bewohner der lybischen Küste heisst es bei demselben (17. 3): „Die im Sommer ausgefallene Frucht reicht für sie hin, denn sie gewährt ihnen eine vollständige Sommerernte.“

F. 52. a. רב נתן בר אסיא אול מבי רב לפומבדיתא בי"ט שני של עצרת שמתיה רב יוסף א"ל אביי ולינגריה מר נגירי א"ל עדיפא עברי ליה, רבמערבא ממינן אנגירא דבר בי רב ולא ממינן אשמחא. Wie schon Michaelis (Mosaisches Recht 5. Th. S. 38) bemerkt, war mit der Geisselung eine Beschimpfung, die den Geschlagenen unehrlich gemacht oder noch für die Zukunft einen bürgerlichen Vorwurf zurückgelassen hätte, nicht verknüpft, sondern es bestand diese Strafe bloss im Physikalischen des Schmerzes. — Diese Anschauung hat, wie wir hier sehen, auch in talmudischer Zeit sich nicht geändert. Wenn daher Josephus (de antiqu. 4. 8.) in Bezug auf das Verbot der Maulverschliessung der Dreschthiere (Deuter. 25, 4.), worauf ebenfalls die Geisselstrafe gesetzt ist, sagt: „Der Freigeborne solle sich dieser höchst schimpflichen Strafe unterwerfen, weil er ein Knecht der unrechtmässigen Gewinnsucht geworden sei und dadurch seinen Stand entehrthabe“; so hat er nicht sowohl, wie Michaelis meint, sich nach den geänderten Sitten und der Denkungs-

art seiner Zeit gerichtet, sondern vielmehr ganz einfach die römische Anschauung adoptirt, denn in Rom wurde durch die lex Porcia und lex Sempronia (133 v. C.) die Anwendung der Geißelstrafen bei freien Bürgern untersagt. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 997.)

Zu bemerken ist noch, dass nach Jeruschalmi (Horioth 3, 2), selbst der Hohepriester, der zur Geißelstrafe verurtheilt wird, dessen ungeachtet in seiner Würde verbleibt, wohingegen den gezeißelten Nassi in seinem Amte zu belassen den spätern Amoraim doch nicht gut thunlich erscheint. (Vergl. Maimonides H. Synhedrin 17, 8. 9.)

צער — רתנן אוכלין בתמרין ער שיכלה האחרון שבצו ער וכו' Zoar, Stadt am südöstlichen Ende des todten Sees. Zoar möchte noch als Grenzstadt Palästinas und zu Judea gehörig betrachtet werden, obschon dieses unter den Städten Judas (Jos. 15.) nicht genannt, sonst aber (Jes. 15. 5. Jerem. 48. 34) unter den moabitischen Ortschaften angeführt wird. Josephus (de bell. 4, 8.) nennt Zoar eine Stadt Arabiens und berichtet (de antiqu. 14, 1), Alexander Jäneus habe sie den Arabern abgenommen. Der Reichthum Zoars an Palmen wird auch von den Geschichtschreibern der Kreuzzüge gerühmt. (S. Raumer Palästina S. 273. Winer Realwörterb. 2. B. S. 737.)

F. 52. b. אוכלין על של בין הכיפין ואין אוכלין על שבין — השצין וכו' heisst vielleicht hier Felsen (s. Aruch s. v. כף 11.), und der Sinn wäre etwa folgender: man darf die Datteln (im Schemitajahre) zu Hause geniessen, solange es Datteln auf den Bäumen zwischen den Felsen gibt, weil diese obgleich schwer doch einigermassen zugänglich sind; es können aber nicht in Anschlag gebracht werden die Datteln, welche zwischen Dornesträuch (שצין) wachsen, da diese so gut wie gar nicht nutzbar gemacht werden können.

F. 53. a. אוכלין בזיתים עד שיכלה אחרון שבתקוע וכו' ,
 Thekoa, ein Ort, zwei kleine Stunden südöstlich von
 Bethlehem, am Eingange der grossen Wüste, die von wan-
 dernden Hirten durchzogen wird. (Rosenmüller Alterthk.
 2. B. 2. Abth. S. 295.) Thekoa war zur Zeit der Mischnah
 seines vorzüglichen Oeles wegen berühmt. (S. Menachoth
 85. b. und Raschi z. St.)

גוש — ר' אליעזר אומר עד שיכלה אחרון של גוש הלב וכו'
 Giscala, ein Städtchen in Obergaliläa, gegenwärtig el-
 Dschisch, zwei Stunden im Nordwesten von Safed. Giscala
 wurde von Josephus befestigt, ergab sich dann dem Titus
 und ist die Vaterstadt des Johann von Giscala, des hart-
 näckigsten Vertheidigers Jerusalems gegen Titus. (S. Jo-
 seph. de bell. 2; 20. 4; 2. Raumer Palästina S. 126.) Gis-
 cala brachte eine ungeheure Menge Oel hervor. (S. Me-
 nachoth a. a. O.)

סימן להרים מילין s. oben zu Erubin f. 3. a.

„Die Palme verlangt ein heisses
 Klima, sandigen aber feuchten und salpetrigen Boden. Auf
 Ebenen, in welchen es nicht an Quell- oder Brunnen-
 wasser mangelt, gedeiht die Palme am besten.“ (Rosenmül-
 ler Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 303.)

Fluss, Bach, ein im Sommer ver-
 siegender Waldbach, auch Schlucht, tiefes Gerinne, wo
 Quellen entstehen. (S. Fürst H. W. 2. B. S. 29.) Das Rohr
 (קנה) wächst an feuchten, sumpfigten Orten, in Teichen und
 an den Ufern der Flüsse. (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 1
 Abth. S. 178.)

שפילה, die Niederung; so wurde
 vorzüglich das ebene Küstenland von Joppe bis gegen Ga-
 zah, welches heut zu Tage Falesthin heisst, genannt. Die-
 ser westliche Theil Palästinas ist beinahe ganz eben, ohne
 Fluss, und im Sommer selbst ohne Bach; nur im Winter

findet man da einige Waldströme. Doch ist der Boden schwarz und fett und bringt, wenn die Winterregen nicht ausbleiben, reichlich Korn und Gemüse hervor. (Rosenmüller Alterthk. 2. B. 1. Abth. S. 100 u. 151.) Die Mischnab (Schebiith 9; 2) sagt: ושפילה לוד כשפילה דרום; denn auch לוד, Lod oder Lydda liegt in einer fruchtbaren Ebene (s. Winer Realwörterb. 2. B. S. 30.), obschon diese schon nicht mehr zur eigentlichen Schefelah (שפילה דרום) gehört. Sonderbar ist es, dass Maimonides (Mischnahkommentar zur Stelle) שפילה לוד und das Gebiet עד הים nach der Ostseite des Jordans (עבר הירדן) versetzt. Der Sykomorenbäum (שקמה) liebt die Niederungen (s. Winer Realwörterb. 2. B. S. 62), daher in Obergailäa, wo es keine Niederungen gibt, auch keine Sykomoren fortkommen, daher die Mischnah (Schebiith a. a. O.): מכפר הנגיה ולמעלן כל שאינו — מגדל שקמין גליל העליון וכו' Die Sykomoren und Oelbäume der Schefelah gehörten zur Zeit Davids zum Einkommen des Königs. (1 Chron. 27; 28.)

F. 54. a. אור היוצא מן העצים וכו' Nach Niebuhr (Description de l'Arabie T. 1. p. 211.) wird noch gegenwärtig in einigen Gegenden Arabiens durch die Reibung zweier Stücke Holz Feuer erzeugt.

Es sind dies sämmtlich Dinge, die zu wunderbar, von zu ausserordentlicher Bedeutung schienen, um auf ganz natürlichem Wege entstanden zu sein, und die man sich darum lieber durch einen ganz besondern Schöpfungsakt hervorgerufen dachte.

Die Schrift ist in der That eine der bewundernswürdigsten Erfindungen, die auf die Bildung und geistige Entwicklung des Menschengeschlechtes einen unberechenbaren Einfluss übte.

Der metallene Griffel stilus, wahrscheinlich das

älteste Instrument, womit Schriftzeichen auf Wachstafeln geschrieben oder in Stein gegraben wurden. Das obere Ende des Griffels war platt, um das Geschriebene, nach Bedürfniss, auszulöschen und das Wachs wieder zu glätten; daher die Mischnah (Kelim 13, 2): מכתב שנטל הכותב טמא מפני המוחק טמא מפני הכותב וכו'.

שמיר — ר' יאשיה אומר משום אביו אף האיל והשמיר וכו'.
 bibl. (Jerem. 17, 1. Ezech. 3, 9. Zach. 7, 12) nach LXX und Vulg. der Diamant. Dieser härteste mineralische Körper wurde schon von den Alten zum Graviren in Edelsteinen und zu feinen Bildhauerarbeiten in Marmor u. s. w. benutzt. So heisst es bei Plinius (H. N. 37, 15.): „Expetuntur (crustae adamantis) a sculptoribus ferroque includuntur, nullam non duritiem ex facile cavantes.“ Seiner besondern Nützlichkeit wegen wird hier der Diamant eben so gut wie das Maulthier als ein Wunderwerk betrachtet. — Ueber den Gebrauch des שמיר (Diamant) für das Heiligthum streiten in der Braitha R. Jehuda und R. Nehemia; der Erstere will demselben bei der Ausmeisslung der Bausteine für den Tempel seine Verwendung anweisen: שמיר שבו בנה שלמה את בה"מ; wohingegen nach dem Andern der Schamir nur zur Gravirung der Edelsteine gebraucht wurde: וזר נחמיה שמיר למאי אתא מיבעי ליה לכדתניא אבנים הללו אין כותבין אותן בדיו משום שנא' פתוהי הותם ואין מסרטין עליהם באיומל וכו' אלא כותב עליהם בדיו ומראה להם שמיר מכחויץ והן נבקעות. Alles das passt auf den Diamant sehr gut; denn nicht nur konnte oder musste man vielmehr sich desselben bedienen, die Edelsteine des Efod und des Brustschildes zu graviren, sondern es konnte auch ein Griffel mit einer Diamantspitze zur Auszierung der Bausteine gebraucht werden. — Eine andere Braitha (a. a. O.) beschreibt die Anwendung des Schamir folgendermassen: ח"ד שמיר זה ברייתו כשעורה ומששה:

ימי בראשית נברא ואין כל דבר קשה יכול לעמוד בפניו, במה משמדין אותו, כורכין אותו בספוגין של צמר ומניחין אותו באיטני של אבר (איטני של אבר) Auch das passt nicht minder auf den Diamant, den man zu dem beabsichtigten Gebrauche des Gravirens in ein metallenes Röhrchen (אבר של אבר) fassen und, sollte er fest sitzen, mit Wolle oder sonst einem weichen Stoffe umgeben musste. Wenn die Gemara (Gittin 68. b.) sagt: wie der Wassergeist (שר של ים) dem wilden Hahne oder dem Auerhahne (תרנגול ברא) die Bewachung des Schamir anvertraut, und dieser ihn in der Tiefe eines Berggrisses verborgen habe — so ist soviel unbezweifelt, dass der Diamant aus den Bergwerken hervorgeholt werde. Das Uebrige erinnert an die Erzählungen der Alten von den Greifen, welche das Gold bewachen. (S. Plin. H. N. 7, 2). Es ist daher nicht gut abzusehen, was die alten Commentatoren (Raschi zur St. und Maimonid. zu Aboth 5, 9) dazu veranlasst hatte, Schamir für einen Wurm oder Insekt auszugeben.

ר' יהודה אומר אף הצבת, הוא היה אומר צבתא בצבתא מתעביר Aehnliche Fragen beschäftigten nicht selten die alten Philosophen; so heisst es bei Seneca (Epist. 90, 10): „Ne illa quidem tam subtilis quaestio mihi videtur, quam Posidonio: Utrum malleus in usu esse prius, an forcipes coeperint? Utraque invenit aliquis exercitati ingenii, acuti non magni, nec elati, et quidquid aliud corpore incurvato, et animo humum spectante quaerendum est.“

הניא שבעה דברים נבראו קודם שנברא העולם ואלו הן תורה ותשובה וגן עדן, וגיהנם, וכסא הכבוד, ובית המקדש, ושמו של משיח וכו' Dieselbe Anschauung findet sich auch bei den Indern und Persern. So heisst es im Gesetzbuch der Hindu (Menu 1, 21.): „Er (das höchste Wesen) wies auch zuerst allen Geschöpfen besondere Na-

men, besondere Handlungen und besondere Beschäftigungen an, so wie sie in dem vorher existirenden Veda geoffenbart waren.“ — „Honover ist nach der Zendlehre das Wort Ormuzds, in Bezug auf die Schöpfung und seine Wirkungen überhaupt. Dies Wort war, ehe die ganze wirkliche Welt war, und alles, was gemacht ist, ist durch dasselbe gemacht.“ „Nach einer von Colebrooke übersetzten Stelle des Rigveda wird Vasch, das Wort, ebenso von den Hindu verstanden und verehrt, als das Honover von dem Zendvolk. Es wird dort redend eingeführt und erklärt sich selbst für den Grund des Daseins aller Dinge.“ (Rhode die h. Sage der Perser S. 356.; vergl. Zend-Avesta im Kl. 2. Th. S. 4, Creuzer Symbol. u. Myth. im Ausz. S. 222). Diese Idee ist übergegangen ins Evang. (Johann 1. 1.), wo es heisst: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ — Weitläufiger spricht sich darüber der Midrasch (Bereschith rabba 1.) aus, indem er sagt: בְּנוֹהַג שֶׁבְעוֹלָם מֶלֶךְ בְּיוֹ בּוֹנֵה פְּלִשְׁתִּין אֵינּוּ בּוֹנֵה מִדְּרַעַת עֲצָמוֹ: אֵלָא מִדְּרַעַת אֹמֵן וְכוּ' — כִּךְ הִיָּה הַק"בָּה מְבִישׁ בְּתוֹרָה וְבוֹרָא אֶת הָעוֹלָם וְכוּ'.

Ebenso Midrasch Chasith (Schir ha schirim. Jalkut Proverb. 8, 30): ר' נְחוּנְיָא בְּשֵׁם ר"ל שְׁנֵי אֲלָפִים שָׁנָה קִרְמָה תוֹרָה: לְבְרִיאָתוֹ שֶׁל עוֹלָם וְכוּ'.

Die Rückkehr, d. h. die Himmelspforte, in welcher die rückkehrenden reuigen, von ihren Sünden gereinigten Menschenseelen wieder aufgenommen werden. „Hat,“ nach der ägyptischen Lehre: „eine Seele sich verlocken lassen, den Schooss des ewigen Vaters zu verlassen; so übergibt seine Liebe sie den leitenden Dämonen. Diese hüllen sie in Körper und verlassen sie nie. Die Bahn, wodurch die Seelen herab und wieder zurücksteigen, ist

der Zodiakus. In den obern Sphären haben sie noch die Wahl zur Rückkehr bis in das Zeichen des Löwen, wo die Pforte des leiblichen Daseins ist. Durch den Krebs aber steigen sie nieder, wo die von Dämonen bewachte Menschenpforte ist, und so geht es abwärts, bis die Seele in den Leib kommt. Von den Makeln und Mängeln aber, die sie während des Lebens angenommen hat, muss sie wieder geläutert werden. Um denselben Weg zurück zu machen braucht sie dreitausend Jahre, wo sie dann durch die Götterpforte wieder heraufsteigt, das Irdische zurücklässt und nicht zum zweitenmale in den bösen Kreislauf und die Herrschaft der Sinne zurückbegehrt. Diese Pforte ist im Steinbock, und die Zurückführer sind die Heroen, d. h. edle Seelen, die auf Erden Göttliches gethan aber Sterbliches erlitten, und die zwischen den Menschen gelebt und nun Dämonen, im nebellosen Luftkreise wohnen.“ (Creuzer Symbol. u. Myth. im Ausz. S. 134.) Von einer ähnlichen Pforte spricht auch die Gemara (Synhedrin 103. a.): א"ר יוחנן משום רש"ב"י. מאי דכתי' ויהתר לו ויעתר לו מיבעי ליה מלמד שעשה לו הק"בה כמין מחתרת בקיע כרי. Und da angenommen wurde, dass die Seelen der Frommen unter dem Throne Gottes (כסא הכבוד) ihre Wohnung haben (s. Sabbath 152. b.), so musste man sich auch dort die Pforte für die Rückkehr der Reuigen denken; und mit der vorweltlichen Schöpfung des göttlichen Thrones war auch die gleichzeitige Entstehung dieser Pforte gegeben.

וגן ערן „Der Aufenthaltsort der gerechten Seelen ist nach dem Zend-Gorodman das vom Urlicht umflossene, feste Gewölbe des Himmels, wohin die Brücke Tschinewad führt. Wie man sich eigentlich diesen Wohnort der Seligen dachte, wird nicht deutlich gesagt; wahrscheinlich verband man damit die Idee einer sehr schönen Gegend, wo

alles im Ueberfluss ist; wenigstens ist mehrmals die Rede von himmlischen Gerüchen und Düften, womit Gorodman angefüllt ist.“ (Rhode die h. Sage d. Perser S. 408.) Auch nach dem Talmud ist der Aufenthalt der Seligen ein schöner, anmuthiger Garten (גן ערן), dessen wohlriechende Däfte besonders gepriesen werden, was vorzüglich aus dem interessanten Erlebnisse Rabba bar Abahas, den der Prophet Eliah ins Paradies geführt, zu ersehen ist. (Baba meziah 114. b.): דבריה ועיילי לגן ערן אמר ליה פשוט גלימך ספי שקיל מהני אטרפי ספא שקל כי הוה נפיק שמע דקאמר מאן קא אכיל לעלמיה כרבה בר אבוה נפץ שרנהו, אפילו הכי אתייה לגלימיה, כחט גלימא ריחא זכניה בתריסר אלפי דינרי פלגינהו. So auch der Midrasch (Bereschith rabba 65): אמר ר' יוחנן אין לך דבר שריחו קשה מן השטף הזה של עזים ואת אמר וירח ריח בגדיו ויברכהו אלא כשנכנס יעקב נכנס גן ערן עמו.

Auch im Sanskrit wird die Benennung Gehennum für die Hölle gebraucht. (Mensus Gesetze übersetzt v. W. Jones 8; 94. Anmerkung daselbst.) „Der Aufenthalt der Sünder oder Verdammten ist bei den Persern der Duzahk, die Tiefe der Urfinsterniss, das Reich Ahrimans, die Hölle, welche man sich unter der Erde dachte. Der Schlund oder Eingang zu diesem Abgrunde befand sich unter der Brücke Tschinewad, so dass die, welche die Brücke nicht passiren durften, von den Devs hinabgestossen wurden. So wie Gorodman durch himmlische Gerüche und Licht charakterisirt wird, so der Duzahk durch Finsterniss, Fäulniss und üble Gerüche. In Vergleichung mit der Sage der Hindu weicht hier die Zendsage in mancher Hinsicht ab. Dort sind die Wohnungen der Seligen in sieben oder wenigstens in drei Hauptstufen getheilt, welche die Seelen nach den verschiedenen Graden ihrer Reinheit und Heiligkeit beziehen; eben so besteht die unter der Erde befindliche Hölle in sieben Abtheilungen, in welchen

die Strafe stufenweise, nach dem Grade der Strafbarkeit der Sünder, verstärkt wird. Die Zendsage kennt nur einen Ort der Seligkeit, nur einen Ort der Verdammung.“ (Rhode d. h. Sage d. Perser S. 409.) In der Gemara werden sieben verschiedene Namen der Hölle angeführt, welche eben so viele Grade derselben zu bezeichnen scheinen. (Erubin 19. a.) א"ר יהושע בן לוי ז' שמות יש לגיהנם ואלו הן שאול ואברון וכו'. Auf verschiedene Räume der Hölle und verschiedene Abstufungen ihrer Strafen führt auch der Midrasch (Jalkut Psal. 9.): — ישובו רשעים לשאולה אמר ד' אבא לדיוטי התחתונה שבשאול. Genauer werden die sieben Abtheilungen der Hölle beschrieben im Midrasch-Gehinnom (Beth ha-midrasch edit. Jellinek 1. B. S. 149): וז' מדורות יש בגיהנם ובכל מדור ומדור יש בו ששת אלפים בתים ובכל בית ובית יש בו ששת אלפים חלונות ובכל חלון אלפים בתים ובכל בית ובית יש בו ששת אלפים חלונות ובכל חלון אלפים בתים. Die sieben Abtheilungen des Paradieses werden geschildert im Seder Gan Eden (Beth ha-midrasch 2. B. S. 53.; vergl. „die Geschichte R. Josue ben Levis,“ a. a. O. S. 48.).

שמו של משיח דכתי יהי שמו לעולם לפני שמש ינון שמו וכו' „Als drittes Moment für das Loben des Gegenstandes,“ sagt Humboldt (Kosmos 3. B. S. 480), „gilt die Zeit; dies ist bei allem Aeltesten der Fall; wenn wir aussagen von einer Stadt oder von einem Lande, sie seien angebaut worden vor dem und dem Gestirn oder mit den Gestirnen, vor der Ueberschwemmung oder nach der Ueberschwemmung; wie die Athener behaupten, sie seien mit der Sonne entstanden, die Arkader mit dem Monde, die Delpher gleich nach der Ueberschwemmung; denn dies sind Absätze und gleichsam Anfangspunkte in der Zeit. — Die Scholiasten ad Apollon. Rhod. IV. 264 und ad Aristoph. Nub. 397 sagen übereinstimmend: Das hohe Alterthum der Arkader erhellet am meisten daraus, dass sie ποσειδημον

Ausruf ב"ש"כ"מ"ל"ו dem ausgesprochenen jüdischen Glaubensbekenntnisse eine grössere Weihe zu geben. Daher auch R. Abuhu (weiter unten) sagt: התקינו שיהו אומרים אותו בקול רם מפני תרעומות המינין In Gegenden, wo es keine Christen gab, wo der grösste Theil des Volkes von den christlichen Glaubenslehren wenig oder gar nichts wusste, war diese rituelle Massregel offenbar überflüssig, und wenn man sie doch andern Gemeinden zu Liebe annahm, so brauchte man doch den eingeschobenen Vers nicht besonders zu betonen, und es war hinreichend ihn auch nur leise zu rezitiren, daher auch die Gemara (weiter): ובנהררעי דליכא מינין, עד השתא אמרי לה בחשאי.

F. 56. b. פרט לספיהי סטים וקוצה וכו'. Isatis, Waid. פואה=קוצה Boja, Krapp. (Aruch s. v.)

קפלוט — ר' יוסי אומר אף לקפלוט וכו'. *κεφαλωτος* Porrum capitatum, Porrelauch. (Aruch u. Landau s. v.)

F. 57. a. ת"ר בראשונה היו מניחין עורות קרשים בלשכת בית הפרוה ולערב היו מחלקין אותן וכו'. An einer andern Stelle (Joma 35. a.) erklärt R. Joseph: „Paris,“ sagt Kleuker (Zend-Avesta im Kl. 2. Th. S. 22.), „sind als Dews weiblicher Natur, das Gegentheil von den Feruers, vom Wasser, von Hom, von Licht und allen wohlthätigen Kräften, sofern dieselben durch formelle Bildungen oder Produktionen sich offenbaren. Sie sind ihrer Natur nach zerstörend und verheerend, wirkend durch arge Gedanken und besonders durch Zaubereien und alle Künste der Magiker.“ (Vergl. Rhode d. h. Sage d. Perser S. 372.) Aruch שמלאכתם נאה ואין בהם דלם וכו'. (s. v.) hat *δολος*, dolus, Betrug.

אמר אבא שאול בן בטנית משום אבא יוסף בן הנון, אוי לי מבית בירתוס אוי לי מאלתן, אוי לי מבית הנון אוי לי מלהשתן, אוי לי מבית קתרוס אוי לי מקולמסן, אוי לי מבית ישמעאל בן פיאבי אוי לי מאגרופן, שהם כהנים גדולים, ובניהם גיזברין וחתניהן אמרכלין

.ועבריהן הוכטין את העם במקלות. Es waren die hier genannten vornehme Priesterfamilien, aus denen die Hohenpriester und die sonstigen Würdenträger des Tempels genommen wurden.

בית ביותם waren die Nachkommen des Simon ben Boethos, den Herodes zum Hohenpriester ernannte, um seine schöne Tochter mit Ehren zu seiner Gemahlin machen zu können. (Josephus de antiqu. 15, 12.)

Der erste Hohepriester mit dem Namen Anan (הנין) wurde von Cyrenius, dem Statthalter Syriens (7. n. C.), eingesetzt. (Joseph. de antiqu. 18, 3.) בית קתרום Die Familie Canthera (קתרום) war ein Zweig der oben genannten Familie Boethos, und ein Simon Canthera wurde vom Könige Agrippa zum Hohenpriester ernannt. (Joseph de antiqu. 19, 5.)

Der Landpfleger Valerius Gratus (17—28) setzte den oben genannten Hohenpriester Anan ab und ernannte Ismael Sohn Fabi an seiner Stelle. (Joseph. de antiqu. 18, 4.)

Zwischen diesen mit einander rivalisirenden Priesterfamilien bestand eine bittere Feindschaft, und nicht selten fanden die Anhänger der feindlichen Häuser Gelegenheit, sich gegenseitig auf offener Strasse mit Steinwürfen und ähnlichen zarten Höflichkeitsbezeigungen zu begrüßen. Alle diese vornehmen Priester suchten auch ihre Stellung möglichst nutzbringend zu machen, und, ohne abzuwarten, bis der Landmann die von der Ernte entfallenden Priestergaben ihnen ins Haus bringe, schickten sie ihre Sklaven um die Wette in die Scheuern, um die Zehnten mit oder gegen den Willen der Eigenthümer in Beschlag zu nehmen. Daher kam es auch, dass die armen Priester, die keine Sklaven zur Verfügung hatten und nicht Gewalt der Gewalt entgegen zu setzen vermochten, ganz leer ausgingen.

heissen. Sie scheinen vor dem Monde da gewesen zu sein, wie denn auch Eudoxus und Theodorus sagen; letzterer fügt hinzu, es sei kurz vor dem Kampfe des Herkules der Mond erschienen. In der Staatsverfassung der Tegeaten meldet Aristoteles: die Barbaren, welche Arkadien bewohnten, seien von den spätern Arkadern vertrieben worden, ehe der Mond erschien, darum sie auch *προσφληγοι* genannt worden.“ — In demselben Sinne scheint die Gemara hier den Ausdruck לפני שמש genommen zu haben; nur müsste dem Futur. ינון die Deutung eines Praeterit. gegeben werden, was in der hebräischen Poesie eben nicht ungewöhnlich ist.

והתניא ר' יוסי אומר אור שברא הק"ב בשני בשבת אין לו כבייה
 „Der Grundgedanke steht fest, dass bei den Persern bis zu den Römern hin in der Verehrung der Mitra und der Hestia die Vorstellung von der unverlöschlichen Kraft des im Mittelpunkte der Erde und des Himmels verborgenen Feuers vorwaltete. Dieser Erdfeste und diesem Erdfeuer, als ein Wesen gedacht, war die Säule als Attribut gewidmet. Auch die Obeliskten waren der Sonne aufgerichtet und sollten ihre Strahlen versinnlichen. Sie verjüngen sich aufwärts; die Säule von Mycenae abwärts.“ Das Alterthum kann hiebei an das aus der Erde ausstrahlende und den Sonnenstrahlen be-
 gegnende Erdfeuer gedacht haben, so dass jene an den Feuerregen des Mithras-Zeus erinnerten, dieses an die ausströmende Feuerkraft der Mitra-Hestia.“ (Creuzer Symbol. und Myth. im Ausz. S. 249.

F. 55. b. ותרגולת שברחה מהזירין אותה וכו' — לא שנו וכו' „Bei den Haushühnern,“ sagt Aristoteles (Naturgeschichte d. Thiere 6; 3, 1.), „zeigt sich der erste Keim nach drei Tagen und drei Nächten, bei den grössern Vögeln nach längerer,

bei den kleinern nach kürzerer Zeit. Innerhalb dieser hebt sich der Dotter herauf nach dem spitzen Theil des Eies, von wo auch seine Entstehung anfängt.“ So auch Plinius (H. N. 10; 75): „Quarto die postquam coepere incubari, si contra lumen cacumine ovorum apprehenso una manu, purus et unius modi perluceat color, sterilia existimantur esse, proque eis alia substituenda.“

ששה דברים עשו אנשי יריחו על שלשה מיהו בידם על שלשה Jericho wird schon in der heiligen Schrift (Deuter. 34; 3) die Palmenstadt (עיר התמרים) genannt; daher die Bewohner dieser Stadt mit der Cultur der Palmen sich vorzüglich befassten. Unter הרכבה ist hier die Befruchtung der weiblichen Palme durch die Blüthe des männlichen Baumes zu verstehen; daher auch R. Acha bar Raba (weiter 56. a) die Frage der Gemara: מנחי כופרא דיכרא לנוקבתא: (Vergl. Scholien 2. S. 147.) Die Zeit der Befruchtung, welche ungefähr im April (Nissan) fällt, muss sehr genau beobachtet werden, wenn die Palmen den rechten Ertrag geben sollen; daher es den Bewohnern Jerichos gestattet wurde, das Geschäft der Befruchtung nöthigen Falles den ganzen Rüsttag des Passahfestes fortzusetzen. (S. Aruch s. v. נסן, Winer Realwörterb. 1. B. S. 253.)

F. 56. a. ת"ר כיצד היו כורכין את שמע, אומרים שמע, ישראל ה' אלהינו ה' אחד ולא היו מפסיקין רברי ר' מאיר, ר' יהודה אומר מפסיקין היו אלא שלא היו אומרים כרוך שם כבוד מלכותו. Nach der Entstehung des Christenthums wurde auf das ה' אחד, als den unzweideutigen Ausdruck der göttlichen Einheit, ein besonderer Nachdruck gelegt; man liess daher anfangs beim Schemah-Lesen nach dem Worte אחד eine kleine Pause eintreten; nachher aber schob man zur Verherrlichung dieser göttlichen Einheit einen ganz neuen Vers ein, um durch den, natürlich ganz lauten

hier angeführte Braitha bezogen werden könnte. (Sachs Beiträge 2. S. 157).

Dass jedoch durch Herodes die ganze Wissenschaft der Genealogie nicht zerstört worden, ist aus dem Umstande, dass noch zu R. Jochanans Zeit die Genealogie eifrig gelehrt wurde, wie aus der Gemara erhellt, hinlänglich bewiesen. Der Ausdruck: *מעינו ר' מאה גמלי דררשה*: bliebe jedoch, auf die Genealogie bezogen, etwas dunkel.

Aber auch Paulus in seinem ersten Briefe an Timotheus (1; 1—4) sagt: „Ich ermahne Dich, wie ich Dich ermahnt habe, als ich nach Mazedonien ging: Du wollest in Ephesus bleiben und einigen befehlen, dass sie nicht anders lehrten, auch nicht Acht hätten auf die Fabeln der Geschlechtsregister, die kein Ende haben, und bringen Fragen auf, mehr denn Besserung zu Gott im Glauben.“

Zu dieser Stelle bemerkt Rosenmüller (Morgenland 6. B. S. 154): „Wahrscheinlich ist die Meinung derer, welche glauben, der Apostel habe gegen die hohle Weisheit der damals herrschenden neuern platonischen Schule gewarnt, welche sich sehr damit beschäftigte, sowohl Tugenden als Kräfte und andere abgezogene Begriffe in genealogische Ordnung zu bringen, um zu zeigen, wie eine Tugend aus der andern, irgend ein abgezogener Begriff aus dem andern sich erzeuge. Die Rabbinen (?) hatten diese Träume in ein System gebracht, welches ihre geheime Weisheit enthielt. Sie ordneten die verschiedenen Kategorien der Dinge nach Art eines Stammbaumes, welcher vom Namen Gottes ausging, sich in Aeste von Tugenden und Kräften verbreitete, zuletzt in sinnliche Zweige sich verlor, unter denen auch die Glieder des Menschen ihren Platz einnahmen.“ Es ist nicht gerade zu unwahrschein-

lich, dass auch der Talmud hier unter ספר יוחסין ein derartiges Lehrsystem verstanden habe.

F. 63. b. ר' יוחנן אומר חוץ לחומת בית פאני וכי. — *Bnθραγη*, in den Evang. (Mt. 21; 1. Luc. 19; 29) ein Flecken am Oelberg ungefähr 15 Stadien oder $\frac{3}{4}$ Stunde von Jerusalem entfernt. Der Name soll so viel als Ort der Feigen bedeuten. Rauwolf sah hier noch mehrere Feigenbäume; von dem Orte selbst ist längst keine Spur mehr vorhanden. (Winer Realwörterb. 1. B. S. 174. Rosenmüller Alterthk. 2. B. 2. Abth. S. 274. Raumer S. 311.)

ת"ר מעולם לא נתמעך אדם בעורה חוץ מפסח אחד שהיה בימי. Vielleicht spielt die Braitha hier auf ein Faktum an, das eine geraume Zeit nach Hillel stattgefunden und von Josephus (de antiqu. 20; 6. de bell. 2; 12.) folgendermassen erzählt wird: Der Landpfleger Cumanus (49—52) stellte am Passahfeste eine bewaffnete Cohorte in den Säulengängen des Tempels auf, um das zahlreich anwesende Volk zu überwachen. Ein römischer Soldat liess sich bei dieser Gelegenheit eine Unverschämtheit zu Schulden kommen, welche das Volk als Beschimpfung des Tempels und als Gotteslästerung betrachtete. Die Juden, hierüber aufgebracht, warfen Steine auf die Soldaten und schimpften auf den Landpfleger, als wäre diese verächtliche Behandlung des Heiligthums mit seinem Willen geschehen. In Folge dessen entstand ein Tumult; Cumanus liess neue Truppen anrücken, die Burg Antonia besetzen und nahm eine drohende Haltung an, welche die Menge auf dem Tempelberge so sehr in Schrecken setzte, dass jeder eilte aus dem Bereiche des Angriffs zu kommen. Es entstand ein so heftiges Gedränge, dass 20000 Menschen dabei erdrückt und zertreten worden sein sollen. (S. Grätz Geschichte 3. B. S. 352.)

gen und darben mussten, während die bevorzugten Familien im Ueberflusse schwelgten. Besonders waren es die Sklaven aus dem Hause Anans, welche an Rohheit und Gewaltthätigkeit alle andern überboten und sogar diejenigen, welche ihnen die Zehnten zu verweigern Miene machten, todt schlugen. (Joseph. de antiqu. 20; 16. 18.) — Wir ersehen daraus, dass das von der Gemara entworfene Bild keineswegs in zu grellen Farben aufgetragen ist.

צא מכאן יששכר איש כפר ברקאי שמכבר עצמו ומחלל קדשי שמים וכו' — מאי סלקא ביה ביששכר איש כפר ברקאי, אמרי Ein Hohenpriester dieses Namens ist in der Geschichte nicht bekannt, soll jedoch unter מלכא hier Alexander Janneus gemeint sein, wie es in der That in der Parallelstelle (Kriboth Ende) heisst: ינאי מלכא וכו'. ומלכא הוא יהבין וכו'. So kann an einen Hohenpriester nicht gedacht werden, indem diese Würde der König selbst bekleidet hatte, und der hier genannte Isachar aus Barkai dürfte höchstens der Stellvertreter des Hohenpriesters (סנן הכהן) gewesen sein, der den König Janneus, welcher auf seinen Kriegszügen oft längere Zeit von Jerusalem abwesend war, im Tempel zu vertreten hatte. Das über den Priester verhängte Urtheil ist übrigens eines Alexander Janneus vollkommen würdig.

Josephus (de bell. 3; 2.) nennt einen Ort Borceas an der Grenze zwischen Samaria und Judäa, und soll nach Schwarz (d. h. Land S. 135.) sich noch gegenwärtig eine Stunde westlich von Dschinin (גינאי) ein Dorf Barkin finden.

F. 57. b. אמר רב יוסף בריך רחמנא ראשקליה ליששכר איש כפר ברקאי למטרפסיה מיניה וכו'. *μισθοφορα*, Sold, Lohn.

ת"ר פעם אחת ביקש אגריפס המלך ליתן עיניו באוכלסי ישראל וכו' אגריפס, wahrscheinlich Agrippa, I. Enkel des Königs Herodes und der Hasmonäerin Mariamne, welcher (41—44) durch die Gunst des Kaisers Claudius König des ganzen jüdischen Staates war. (Joseph. de antiqu. 9; 4. Dio Cassius 60; 8.)

F. 65. a. ר' אומר א"א לעולם בלא בסם ובלא בורסי אשרי מי שאומנתו בורסי, „Der indische Gesetzgeber,“ sagt Schönberg (Patmakhanda 1. S. 331), „dessen Streben dahin ging, den Inder zu der möglichst grössten Reinlichkeit zu führen, musste füglich den Gebrauch des Leders so weit verdrängen, als möglich war, ohne namhaft störend auf das Ganze einzuwirken.“

„Wo Leder nöthig ist, muss Leder fabrizirt werden, die Fabrikation aber, wobei die Häute in einen gewissen Zustand von Verwesung gebracht werden, um nun erst wieder als Leder in die Hände der sie gebrauchenden Handwerker überzugehen, ist aber offenbar ein für die Nächstwohnenden schon durch den Geruch höchst störendes Gewerbe; diesen Umstand vor Augen, sehen wir den Hindu angewiesen, zu den meisten Dingen seines derartigen Bedarfs Baumwolle zu verwenden.“ — „Zu den Dingen, wo das Leder vorzugsweise nicht zu ersetzen ist, benutzt der Hindu, so gut wie wir, das Leder, dessen Bearbeitung aber den Parias überlassen ist.“ — Die Araber verachten alle jene, die ein unreines Gewerbe betreiben, wie: Fleisch r, Gerber, Barbieri, Beschneider u. dgl. m. (S. Niebuhr Descript. de l'Arabie T. 1. p. 57.) So sagt auch R. Meir (Kiduschin 82. a): עולם ילמד אדם את בנו אומנות נקיה וקלה וכו' בורסי βυρσευς, Gerber. (Mussafia und Landau s. v.)

ואי אפשר לעולם בלא זכרים ובלא נקבות אשרי מי שבניו זכרים. Die Frauen werden im Oriente wenig geachtet. Der Islam lehrt, dass die Frauen nicht in

den Himmel kommen können. Die Geburt eines Sohnes wird dem Vater mit grosser Feierlichkeit angekündigt. Die Geburt einer Tochter macht dagegen gar kein Aufsehen, ja man sucht dem Vater dieses Ereigniss zu verheimlichen. (Klemm Morgenland S. 108 und 118.)

F. 65. b. א"ל ר' יהודה לחכמים לרבנים למה פוקקין את — העורה — אמרו שבה הוא לכני אהרן שילכו עד ארכובותיהם בדם. Wie sehr die Anschauungen der Alten in dieser Beziehung von den unserigen verschieden waren, wird uns klar, wenn wir uns an die Taurobolien und Kriobolien des Heidenthums erinnern. „Das Taurobolium der Alten war eine Ceremonie, durch welche der Hohepriester der Ceres geweiht wurde. Der einzuweihende Hohepriester wurde mit einem langen seidenen Gewand angethan und mit einer goldenen Krone auf dem Haupt in ein dunkles Gemach geführt. Ueber diesem Gemach war ein Raum; dessen Boden an tausend Stellen wie ein Sieb durchlöchert war. Durch diese Oeffnungen ergoss sich das Blut eines für diesen Zweck geschlachteten geheiligten Stiers in reichen Strömen über den darunter sich befindenden Priester, der den reinigenden Strom auf alle Theile seiner Kleidung erhielt, mit dem blutigen Regen seine Hände und Wangen wusch, und selbst seine Lippen und seine Zunge damit benetzte. War alles Blut aus dem durchstochenen Schlund des geopfert Stiers ausgeflossen, so wurde der todte Körper bei Seite geschafft, und der Priester wurde aus seinem Gemach herausgelassen, das Haupt und die Kleider mit Blut bedeckt, und geronnene Tropfen desselben an seinem ehrwürdigen Bart hängend. So wie der Hohepriester vor dem versammelten Volke erschien, ertönte die Luft vom Geschrei der Glückwünschenden; jedoch wurde er nun für so rein und geheiligt gehalten, dass es Niemand wagte sich ihm zu nähern, sondern man ihn in einiger Entfernung mit Scheu und

Ehrerbietung betrachtete.“ (Rosenmüller Morgenland 2. B. S. 116.)



Sechster Abschnitt.

F. 66. a. ת"ר הלכה זו נתעלמה מבני בתירא וכו' א"ל אדם אחר יש שעלה מבבל והלל הבבלי שמו ששימש שני גדולי הדור שמעיה ואבטליון וכו' — מיד הושיבוהו בראש ומינהו נשיא עליהם וכו' Der Umstand, dass die Söhne Bathyras unter den Schulhäuptern (Aboth 1.) nicht angeführt erscheinen, und dass ihre Namen im Gedächtnisse des Volkes sich nicht erhalten haben, lässt wohl schliessen, dass ihr Amt nur ein stellvertretendes war, indem das Volk in den Zeiten der Verwirrung, welche dem Regierungsantritte des Herodes vorgegangen, in Ermanglung wirklicher Schulhäupter, um Entscheidung ritueller Zweifel, sich an die im Rufe der Gelehrsamkeit stehenden Söhne Bathyras, gewendet habe.

F. 66. b. ר"ל אמר כל אדם שכועס אם חכם הוא חכמתו וכו' Eben so sagt Seneca (de ira 2; 12, 5.): „Necesse est prius virtutem ex animo tollas, quam iracundiam recipias, quoniam cum virtutibus vitia non coeunt. Nec magis quisquam eodem tempore et iratus potest esse et vir bonus, quam aeger et sanus.“

F. 68. a. דאמר רב הננאל אמר רב עהירין צדיקים שיחיו וכו' Man war der Ansicht, dass der vollkommene Mensch in seiner Vereinigung mit Gott, auch Göttliches zu vollführen im Stande sei. So auch der Midrasch (Bereschith rabba 77): ר' ברכיה בשם רבי יהודה בר' סימון אמר אין כאל, ומי כאל, ישורון הנאים והמשובחין שבכם, אתה מוצא כל שהק"בה

עתיד לעשות לעתיד לבא הקדים ועשה על ידי הצדיקים בעולם הזה, הק"בה מחיה מתים ואלוהו מחיה את המתים, הק"בה עוצר גשמים הק"בה עוצר גשמים וכו' In ähnlichem Sinne sagt die Braitha (Taanith 23. a): "ת"ר מה שלחו בני לשכת הגזית לחוני המעגל, ותגור אומר ויקם לך ועל דרכך נגה אור, ותגור אומר, אתה גורה ותגור אומר ויקם לך ועל דרכך נגה אור, ותגור אומר, אתה גורה ותגור אומר ויקם לך ועל דרכך נגה אור. מלמטה והק"בה מקיים מאמריך מלמעלה. „Die wahre ursprüngliche und eigentlich die bessere Magie,“ heisst es bei Ennemoser (Geschichte d. Magie S. 67.), „gründete sich auf den Satz: Der Mensch wird mit Hilfe und im Vereine geistiger Wesen, vermöge seines göttlichen Ursprungs, in sich und ausser sich einer höhern Wirksamkeit fähig, die ihn zum Herrscher über seine eigene und auch über die äussere Natur macht. In diesem Sinne finden wir die Magie schon in der ältesten Zeit im ganzen Orient und nicht bloss in Persien, als eine aus der menschlichen Anlage und Urbeschaffenheit hervorgehende allgemeine Eigenschaft, wenn gleich Persien und Chaldäa der ergiebteste Boden für die Magie gewesen sein mag. In diesem Sinne galten später die Essäer, Pythagoras und seine Jünger als Lehrer der guten oder weissen Magie.“ — Ganz dieselbe Idee ist in den Worten Ibn Esras im Commentare (Numeri 20; 8.) ausgesprochen, sie lauten: והפירוש הנכון בעיני אצלנו ברמיזות, דע כי כאשר ידע החלק את הכל ידבק בכל ויחדש בכל אותות ומופתים, ואמת כי השם אמר למשה ולאמרין ודברתם ולא דברו בעבור מריבת העם עם משה, והנה החלק חלק ולא יצאו מים וכו'.

F. 72. b. והאמר רבא חייב אדם לשמח אשתו כדבר מצוה וסת — כמוך לוסתה וכו' ε9ος Gewohnheit, Sitte, die weibliche Periode, so die LXX (Genesis 31, 35.): *οτι τα και εθισμοι των γυναικων μου εστιν.*

Siebenter Abschnitt.

F. 74. a. א"ר צדוק מעשה ברכן גמליאל שאמר לטבי עברו על האסכלא. Es ist hier R. Gamaliel der ältere gemeint, der bekanntlich vor der Zerstörung des Tempels gelebt. Der Name Tabi (טבי) ist wahrscheinlich ein Familienname, und es kann der ältere R. Gamaliel ebenso gut einen Sklaven dieses Namens gehabt haben, als der jüngere (s. Baba kama 74; b), wenn nicht dieser Name sich hier als Anachronismus eingeschlichen hat. Dass nach der Zerstörung des Tempels von den Juden auf dem Tempelberge zu Jerusalem Opfer, und insbesondere Passahopfer dargebracht worden sein sollen, ist höchst unwahrscheinlich, dem widerspricht der Wortlaut der Braitha (oben 72. b.): רתניא מעשה ב"ר טרפון שלא בא אמש לבית המדרש לשחרית מצאו רבן גמליאל א"ל מפני מה לא באת אמש לבית המדרש א"ל עבודה עברתי, א"ל כל דברין אינן אלא דברי תימה וכי עבודה בזמן הזה מניין, א"ל הרי הוא אומר עבודת מתנה אתן Selbst die Stelle, welche der Annahme der nachexilischen Opfer zur grössten Stütze dient, nämlich die Braitha (Megila 10. a.): 'וכי' beweist gerade, dass es sich hier bloss um eine Theorie handelt, die im praktischen Leben nie zur Anwendung gekommen. Wäre das Darbringen der Opfer zur Zeit R. Josue's, wo den Juden der Zutritt zum Tempelberge noch völlig gestattet war, eine Sache gewesen, die oft genug oder doch wenigstens mit jedem Jahre vorkommen musste, es würde davon nicht in den unbestimmten, dem Zweifel Raum gebenden Ausdrücken: „שמעתי וכו' „Ich habe gehört, dass man opfern darf u. s. w.“ gesprochen worden sein; und es würde um

so weniger R. Elieser selbst die Befugniss zu dieser Opferung in Abrede stellen können. — Auch dass in unserer Mischnah R. Zadok, der unstreitig vor der Zerstörung des Tempels gelebt (s. Seder ha Doroth s. v.), der Berichterstatter ist, lässt mit Gewissheit schliessen, dass vom ältern R. Gamaliel die Rede ist, denn es würde R. Zadok, wenn er auch noch zur Zeit des zweiten R. Gamaliels gelebt haben sollte, schlecht anstehen, für eine halachische Entscheidung auf die Praxis des viel jüngern Zeitgenossen sich zu berufen. — Auch in der Gemara (Synhedrin 11. b.) scheint der Ausdruck: *דלמא בחר רעברוהו* in Bezug auf den R. Gamaliel, welcher vom Tempelberge aus die Verständigungen ergehen liess: *מהודעין אנחנא לכוון, דגזוליא רכיכין* und *ואימריא ערקין וכי*, ein späterer Zusatz zu sein; denn auch dort kann nur der erste R. Gamaliel gemeint sein, der aber niemals abgesetzt wurde. Aber die Verfasser des Talmud hatten nicht immer die Reihenfolge der Personen und Ereignisse vor Augen, und Späteres und Früheres wurde nicht selten ganz wunderlich durch einander geschoben.

Und wenn auch nicht zu läugnen ist, dass zur Zeit des Talmud die Juden Palästinas und der angrenzenden Gegenden die Festtage gerne in Jerusalem zubrachten (s. Nedarim 23. a., Jebamoth 122. a., Chulin 48. a.), so geschah dies nur, weil selbst der schmerzliche Anblick der heiligen Stätten in ihrer Zerstörung ihnen eine gewisse Befriedigung gewährte, ohne dass dabei an irgend eine Opferung gedacht wurde. Dies war auch noch zur Zeit des rühmlich bekannten Touristen Estori Parchi (1322) der Fall, welcher berichtet: *ומה שאנו נוהגין עם אחינו אנשי גאולתינו יושבי הארץ כאנשי סין, וחמת, דמשק, צובה, מצרים ואלכסנדריה לעלות לירושלם. (Kaftor wa Pherach cap. 6.)*

Wenn daher Justinian (530) Veranlassung gefunden

die Opfer der Juden zu verbieten, so galt dieses Verbot ohne Zweifel bloss den Samaritanern, welche auch noch gegenwärtig alljährlich ein Passahopfer auf dem Berge Garisim schlachten (s. Schwarz d. h. Land S. 428), während die Juden nach der Zerstörung des zweiten Tempels jeden Versuch, den Opferkultus fortzusetzen oder wieder herzustellen, wohlweislich aufgegeben haben. (Vergl. Chajes R. G. A. 2.)

וצלה לנו את הפסח על האסכלא — εσχαρα Rost. (Landau s. v. und Sachs Beiträge 2. S. 41.)

behelmt, von מקולם — ר' טרפון קוריהו גרי מקולם וכו' xορυσ Helm. (Ueber die Verwechslung des ר und ל s. Landau u. Sachs a. a. O.)

F. 75. a. ואלו באש למה לי לאפוקי אבר מעיקרו — ואלו באש למה לי לאפוקי אבר מעיקרו geschmolzene Mineralien, Laven, welche von feuerspeienden Bergen ausgeworfen werden. Nach der Ansicht R. Josses (Sabbath 39. a.), welche auch die richtige ist, müssen freilich auch die Laven als חמי האור gelten. (S. Scholien 2. S. 86.)

F. 76. a. ההוא בר גוולא דנפל לכרא רכמכא שרייא רב — חיננא בריה דרבה מפרשניא וכו' כמכא, dicker Milchrahm, welcher noch gegenwärtig bei den Arabern Cheimak genannt wird. (S. Klemm Morgenland S. 13.)

פרשניא, vielleicht Fissenia, ein Kastell am Euphrat bei der Mündung des Königskanals. (Mannert 5; 2. S. 388.)

F. 76. b. ההיא ביניתא דאיטווא בהרי בישראל אסרה רבא — מפרזיקיא למיכליה בכותחא מר בר רב אשי אמר אפילו במלחא נמי אסורה משום דקשיא לריהא ולרבר אחר, פיר"שי לרבר אחר, צרעת. Niehbur (Descript. de l'Arabie T. 1. p. 194.) berichtet, man habe ihm in Arabien erzählt, dass ein gewisser Hautauschlag Bohak (בהק) genannt, entstehe, wenn nach dem Genusse der Fische Milch getrunken werde. Ein weit gefährlicherer Aussatz soll durch den Genuss verdorbener

Nahrungsmittel und besonders verdorbener Fische verursacht werden. (Vergl. Selden de Dis Syris p. 269.)

Bei den Kamtschadalen wird es als eine Sünde betrachtet, Fische und Fleisch oder Land- und Seethiere in Einem Kessel zu kochen, weil dieses der Jagd schadet, und weil man Geschwüre davon bekommt. (Campe Reisebeschreibungen 12. B. S. 165.)

F. 81. b. הצקנין שורפין אותו לפני הבירה בשביל ליהנות. מעצי המערכה. ציקנין, vielleicht Cynici, die Hündischen, die Schmutzigen.

F. 82. a. א"נ דקא גריל שישורא. Mussafia s. v. hat שרשא, Schnur, Seil, v. שרש, schlingen, flechten. (S. Fürst H. W. 2. B. S. 503.)

F. 84. a. ראשי כנפים, וראשי כנפים, והמחוסים. nach Mussafia s. v. סחם, die Sehnen oder Muskelbinden, welche die Enden der Muskeln mit den Knochen oder Knorpeln verbinden.

Das Trockene, das Saftlose, daher auch der Knorpel, von סחש, saftlos, trocken sein. (S. Fürst H. W. 2. B. S. 78.)

F. 85. b. גף אוגר — מן האגר ולפנים כלפנים. גף אוגר oder אגר — מן האגר ולפנים כלפנים. nach Aruch und Mussafia s. v. אגר 1. Verschluss oder Riegel, v. גוף schliessen, einschliessen. (S. Fürst H. W. 1. B. S. 251.)

F. 86. a. שהי הבורות שהיו אוכלין בבית אחד וכו' והמיחם. באמצע כשהשמש עומד למווג וכו'. Der Krater, Mischkessel der Alten, in welchem der Wein mit warmem Wasser gemischt und den Gästen verabreicht wurde. (S. Weiss Costk. S. 446.)

F. 86. b. מאי טעמא כי יהבי לך כסא קבלת בחד זמנא א"ל. Es scheint dazumal zum guten Tone gehört zu haben, einer Einladung erst nach mehrmaliger Wiederholung derselben Folge zu geben, wie dies,

wenigstens bei gewissen Gelegenheiten, noch gegenwärtig in Persien die feine Sitte erheischt. „Befiehlt der Monarch,“ sagt Fraser (Darstellung v. Persien 2. Th. S. 149), „einem Minister oder einem Höflinge, dass er näher trete, so gestattet ihm die heilige Ehrfurcht, die er fühlt oder affektirt, nicht eher näher zu treten, als bis der Befehl mehrere Male wiederholt worden ist.“



Achter Abschnitt.

F. 87. a. אחות לנו קטנה ושדים אין לה א"ר יוהנן זו עילם וכו'. Die Bewohner der Provinz Elam, auch Susiana und Chusistan (חוזאי) genannt, scheinen sowohl in intellektueller als in moralischer Beziehung sich nicht des besten Rufes erfreut zu haben. So erzählt Ulla (Nedarim 22. a.) von seinen beiden chusistanischen Reisegefährten, von denen einer den andern ermordet hatte. „Ihre Tracht,“ sagt Eben Haukal in Bezug auf die Bewohner Chusistans, „ist die der Bewohner von Irak; aber es ist ein schlechtes Volk, gelb von Farbe, mit dünnen Bärten und von der Sekte der Motazeliten. Damit stimmt Edrisi, der als ihre Tracht den Tailasan (טליה?), eine Art Mantel von Ziegenhaar, nennt, den das Volk mit einem Gürtel zusammenschnüre, und den Turban als Kopfbedeckung, und hinzufügt, es sei von schändlicher und neidischer, misstrauischer Art.“ (Ritter IX. S. 181.) Ahmed von Tus sagt, das Klima von Ahwaz, einer der bedeutendsten Städte Chusistans, mache dumm, wie das von Mosul gescheidt, von Ispahan geizig u. s. w. Es sollen jedoch nichts desto weniger mehrere

bedeutende Gelehrte, die in der Literatur grosse Beachtung erworben, aus Ahwaz hervorgegangen sein. (Ritter IX. S. 229.)

F. 86. b. א"ל גפא דרומי בהא נחתינן בהא סלקינן. Eben so Menachoth (44. a.): גפא דרומי שאיני מניהתך וכו'. Es ist dies ein Schwur bei der personifizirten Stadt Rom, die als Göttin ihre besondere Tempel und Altäre hatte. (S. Creuzer Symbol. und Myth. im Ausz. S. 556.) גפא ist hier wahrscheinlich soviel als גופא, was, dem Lateinischen corpus (Civitatis) gleich gesetzt, die Gesamtheit der römischen Stadt, oder des römischen Staates bezeichnen soll. — Eben so dürfte in dem Ausspruche der Gemara (Aboda sara 5. a.) גוף, אין בן רוד בא עד שיכלו כל נשמות שבגוף וכו' = corpus, die Gesamtheit aller geschaffenen Menschenseelen bedeuten.

F. 88. b. ומעשה במלך ומלכה שאמרו לעבריהם צאו ושחטו עלינו את הפסח, ויצאו ושחטו עליהן שני פסחים באו ושאלו את המלך א"ל לנו ושאלו את המלכה, באו ושאלו את המלכה א"ל לנו ושאלו. Dieser jüdische König, welcher ein Zeitgenosse R. Gamaliels war und der Beobachtung der Ceremonialgesetze sich mit aller Strenge unterzogen hatte, war der bereits oben erwähnte Agrippa der ältere. Die Königin, seine Gemahlin Kypros, war eine Enkelin von Phasaël, Bruder des Herodes. (Joseph. de antiqu. 18; 11.)

F. 89. b. אלא אפילו חמשה ועשו סיבולת רשאין לומר לו — טול חלקך וצא וכו' nach Mussafia s. v. *συμβλησις*, Verbindung, Gemeinschaft.



Neunter Abschnitt.

F. 93. b. — אי זו היא ררך רחוקה מן המודיעים ולחוף וכו'. אמר עולא מן המודיעים לירושלם המשה עשר מילין הוא וכו'. מודיעים — Modin, Bergstadt, Sitz und Begräbnissplatz der Makkabäer, nach Hieronymus (Onom. s. v.) nicht weit von Diospolis (לור Lydda) entfernt. (Raumer Palästina S. 213.) Da jedoch in der Mischnah (Maasser scheni 5; 2) die Entfernung Lyddas von Jerusalem auf eine Tagreise angegeben wird, nach Itener. Anton. sogar 32 römische Meilen = $6\frac{2}{5}$ geogr. Meilen beträgt (s. Winer Realwörterb. 2. B. S. 30.), die Entfernung Modins von Jerusalem aber nach unserer Gemara nur eine halbe Tagreise, 15 Mil, die talmudische Mil zu 5 Stadien gerechnet (s. Scholien 1. S. 38.) ungefähr zwei geogr. Meilen macht, so musste Modin auf dem Wege zwischen Jerusalem und Diospolis doch näher zu Jerusalem gelegen haben. Ganz gedankenlos setzt Schwarz (d. h. Land S. 68) Modin $1\frac{1}{2}$ Stunden von Jerusalem.

אי' יוחנן כמה מהלך אדם בינוני ביום עשרה פרסאות וכו'. Zehn Parssah zu 4 Mil (מיל) gehen 40 Mil. Es ist an einem andern Orte gezeigt worden, dass die talmudische Mil ungefähr zu 5 Stadien gerechnet wurde. (S. Scholien 1. S. 38); es machen nun 40 Mil 200 Stadien für die Tagreise. Ganz mit die em Resultate übereinstimmend rechnet auch Herodot (4; 101.) die Tagreise zu 200 Stadien (5. geogr. Meilen.) An einer andern Stelle setzt jedoch derselbe Autor (Herodot 5; 53.) nur 150 Stadien = $3\frac{3}{4}$ geogr. Meilen für die Tagreise. — Die orientalischen Schriftsteller rechnen gewöhnlich acht Parasangen (פרסא) oder eben so viele Wegstunden für die Tagreise; denn man versteht

unter eine Parasange eine Stunde gemässigten Schrittes. (S. Hammer Encyklop. S. 389.)

Die meisten orientalischen Könige hatten alle vier Parasangen Pferde zum Wechsel der Boten bestellt. Eine solche Strecke von vier Parasangen und der Ort selbst, wo die Pferde standen, hiess Būrid oder Barid, im Perischen und Arabischen eine Post. (Hammer a. a. O. Herbelot biol. orient. s. v. Baridah.) Aus diesem Būrid oder Barid ist ohne Zweifel das **בִּי דוֹאֵר** der Gemara (Sabbath 19. a.) entstanden.

F. 94. a. וסומכא, ושומכא, אמר רבא שיתא אלפי פרסי הוי עלמא, וסומכא, אמר רבא שיתא אלפי פרסי הוי וכו Herodot gibt die Länge der Erdscheibe auf 37000—40000 Stadien an; den Umfang der Erdkugel bestimmt Aristoteles zu 400000, Archimedes zu 300000, Poseidonios anfangs zu 240000, dann zu 180000 Stadien, welcher Annahme auch Ptolemaios folgt. (Lübker Reallexikon S. 585.)

Nimmt man nun die פרסה = 4 Mil = 20 Stadien, so geben 6000 Parssah 120000 Stadien, eine Zahl, welche für die Länge der Erde jedenfalls zu hoch gegriffen ist. Strabo (2; 2.) gibt die Länge der bewohnten Erde auf 70000 Stadien und ihre Breite auf etwas weniger als die Hälfte an.

כי הא דאמר רבה בר בר חנה א"ר יוחנן כמה מהלך אדם בינוני ביום י' פרסאות מעלות השחר ועד הנץ החמה ה' מילין, משקיפת החמה עד צאת הכוכבים ה' מילין נמצא עוביו של רקיע אחר מעשרה ביום. Die Perser liessen die Sonne täglich eine Kreisbahn über der flächenähnlichen Erde um den heiligen Berg Albordi beschreiben, wobei die Nacht nur durch den Schatten des Albordi hervorgebracht wurde. (S. Rhode d. h. Sage d. Perser S. 231.)

תיש מצרים היה ארבע מאות פרסה על ארבע מאות פרסה וכו׳ „Den nördlichen und den südlichen Grenzpunkt Aegyptens gibt der Prophet Ezechiel (29; 10. 30; 6.) also an von

Migdol d. i. Magdolum, unweit der Mündung, am östlichen Ufer des Pelusischen oder östlichen Nilarms, bis nach Syene, jetzt Eswan, nämlich bis an die Grenze Cusch's, d. i. Aethiopiens. Eswan geben auch die Griechen und die Araber als die südlichste Grenze Aegyptens an.“ (Rosenmüller Alterthk. 3. B. S. 194.) Die Länge Aegyptens nach diesen Grenzen beträgt ungefähr 112 geogr. Meilen, also beiläufig 224 Parasangen (פרסגה), und die Breite, selbst östlich alles Land bis an den arabischen Meerbusen und westlich die Sandwüste bis an die Oasen dazu gerechnet, muss jedenfalls noch bedeutend geringer ausfallen. Wir müssen demnach die Angabe der Braitha in dieser Beziehung als übertrieben betrachten.

מִצְרַיִם א' מִס' בְּכוֹשׁ וְכוּ' — Aethiopien wird zuweilen für Südl and überhaupt genommen, in welchem Sinne nicht nur ganz Südafrika sondern auch Arabien und Indien zu Cusch gehört. So nennt Strabo (2; 3) die heisse Zone die aethiopische. (Vergl. Rosenmüller Alterthk. 3. B. S. 154.) — Uebrigens haben die Alten auch über Indien derartige übertriebene Angaben. Ktesias sagt: Indien sei nicht kleiner als das übrige Asien; Onesikritus: es sei der dritte Theil der bewohnten Erde; Nearchus: man brauche vier Monate, um durch seine Ebenen zu reisen, u. dgl. m., (S. Strabo 15; 1.)

וְעוֹלָם אַחַר מִשְׁשִׁים בְּגֵן, וּגֵן אַחַר מִשְׁשִׁים כְּעֵרֶן, וְעֵרֶן אַחַר מִשְׁשִׁים. Auch bei den Tuskern war der offene Mundus ein umgekehrtes Gewölbe, das seine Kuppel nach unten, gegen die Unterwelt hinkehrte und dem obern Himmelsgewölbe nachgebildet war. (Otrfr. Müller, Etrusker Th. 2. S. 96, 98 u. 143. Humboldt Kosmos 1. S. 78.)

F. 94. b. מִן הָאָרֶץ עַד לְרִקִּיעַ מֵהַלֵּךְ חֲמֵשׁ מֵאוֹת שָׁנָה וְעוֹבוּי. Pythagoras gibt die Entfer-

nung des Mondes von der Erde auf 126000 Stadien an, das Doppelte von dem Monde bis zur Sonne, das Dreifache von der Sonne bis zu den Sternbildern. Nach Posidonius beträgt der Zwischenraum von der Erde bis zur Wolkenregion 40 Stadien, von den Wolken bis zum Monde 2000000 Stadien (50000 geogr. Meilen, was den neuern Messungen ziemlich nahe kommt), 5000mal so viel von dem Monde bis zur Sonne, was wieder viel zu hoch gegriffen ist. (S. Plinius H. N. 2; 19. 21.) Mit Recht fügt dieser Schriftsteller hinzu: „Incomperta haec et inextricabilis; sed tamen prodenda, quam sunt prodita.“ — In des Hesiodus Theogonia v. 722 – 725 heisst es vom Sturze der Titanen in den Tartarus: „Wenn neun Tage und Nächte dereinst ein eherner Amboss fiel vom Himmel herab, am zehnten käme er zur Erde.“ — „Der Fallhöhe in 777600 Zeitsekunden entsprechen für den Amboss 77356 geogr. Meilen (mit Rücksicht auf die in planetarischen Entfernungen starke Abnahme der Anziehungskraft der Erde, nach Galls Berechnung), also das $1\frac{1}{2}$ -fache der Entfernung des Mondes von der Erde. Aber nach Ilias 1. 592 fiel Hephaestos schon in Einem Tage auf Lemnos herab.“ (Humboldt Kosmos 3. B. S. 288.)

Den Engel Gabriel fragte einst Mohammed, ob die Sonne untergegangen sei oder nicht? Gabriel antwortete: Nein und ja. Wie so? fragte der Prophet. Weil die Sonne, antwortete Gabriel, in dem Zwischenraum von nein und ja einen Weg von fünfhundert Jahren zurücklegte, und wirklich untergegangen war. (Hammer Encykl. S. 479.)

תִּירַח הַכּוֹמֵר יִשְׂרָאֵל אֹמְרִים גִּלְגַּל קְבוּעַ וּמוֹלֹת הַחוּרִין וְהַכּוֹמֵר
 אִיהָ אֹמְרִים גִּלְגַּל חוּר וּמוֹלֹת קְבוּעֵין אִיר תְּשׁוּבָה לְרִבְרִיהֶם מְעוֹלָם
 „Der gleiche Abstand,“ sagt Humboldt (Kosmos 2. S. 352 u. ff.), „in welchem die Sterne von einander bleiben, indem das ganze Himmelsgewölbe sich von Osten nach Westen bewegt, hatte zu der

Vorstellung eines Firmaments, einer soliden krystallinen Sphäre geführt, an welche sich Anaximenes die Sterne wie die Nägel angeheftet dachte. Die Vorstellung vom Fixsternhimmel wurde auf die Planeten übertragen; und so entstand die Theorie der excenterischen, in einander geschachtelten Sphären des Eudoxus und des Aristoteles, der die rückwirkenden Sphären erfand.“ — „Tycho de Brahe rühmt sich ausdrücklich des Verdienstes, durch seine Betrachtungen über die Kometenbahnen zuerst die Unmöglichkeit solider Sphären erwiesen, das künstliche Gerüste derselben zertrümmert zu haben.“

חכמי ישראל אומרים ביום חמה מהלכת למטה מן הרקיע ובלילה למעלה מן הרקיע, וחכמי א"ה אומרים ביום חמה מהלכת למטה מן הרקיע ובלילה למטה מן הקרקע א"ר ונראין דבריהן מדברינו, שביום הרקיע (4: 181.) berichtet von einer Quelle in der Nähe des Ammonstempels in der libyschen Wüste, „deren Wasser des Morgens lau ist, etwas kühler um die Stunde, da der Markt voll wird; es wird Mittag, und nun wird es sehr kalt, dann bewässern sie ihre Gärten. Mit abnehmendem Tage lässt die Kälte wieder nach; bis die Sonne untergeht, da wird das Wasser wieder lau. Nun wird es immer heisser bis um Mitternacht, da kocht und sprudelt es ordentlich; die Mitternacht geht vorüber, und nun kühlt es sich wieder ab bis zum Morgen. Diese Quelle heisst die Quelle der Sonne.“

תניא ר' נתן אומר בימות החמה, חמה מהלכת בגובה של רקיע לפיכך כל העולם כולו רותח ומעיינות צוננין, בימות הגשמים חמה מהלכת בשיפולי רקיע לפיכך כל העולם כולו צונן ומעיינות רוחחין. Die Erscheinung, dass manche Quellen im Winter eine viel höhere Temperatur zeigen als im Sommer, war den Alten nicht unbekannt und suchten sie dieselbe in ihrer Weise zu erklären. Hippokrates (de natura pueri edit. Lilienhain 2. B. S. 284) spricht sich hierüber folgendermassen aus: „Wenn

jemand darauf achten will, so wird er alle dicht aufeinander gepressten Körper an sich wärmer finden als alle locker auf einander liegenden, die Kälte des Luftstroms nämlich kann durch jene nicht durchdringen. So wird auch die untere Erdschicht, wenn sie voll Feuchtigkeit ist, und die Erde, durch jene schwer und dicht geworden, in sich selbst zusammengedrückt wird, im Winter warm, denn es findet bei ihr kein Ausströmen der Wärme mehr statt. Wenn aber Regen aus der Atmosphäre auf die Erde fällt, und wenn ein Theil desselben in die Erde verdunstet, so kann dieser Dunst, weil die Erde dicht ist, nicht tief eindringen, sondern tritt wieder in das Wasser zurück, und das Quell- und Meerwasser ist aus diesen Ursachen im Winter wärmer und in grösserer Menge vorhanden als im Sommer.“ Aehnliches findet sich auch bei Seneca (natur. quaest. 4; 2). Diese Erscheinungen finden jedoch ihre ausreichende Begründung in dem Umstande, dass die Temperatur-Veränderungen auf der Erdoberfläche nur langsam in den Boden eindringen und daher in einer gewissen Tiefe sich auch viel später bemerklich machen.

Die folgenden Beobachtungen, von denen die eine in der Mitte des Winters, die andere in der Mitte des Sommers angestellt wurden, sind aus einer sehr ausgedehnten v. G. Bischof mitgetheilten Untersuchung entlehnt.

In einer Tiefe

v. pariser Fuss 6' — 12' — 18' — 24' — 30' — 36'
beobachtet den

18. Juli 1836 16^o,12 — 12^o,06 — 10^o — 9^o,5 — 9^o,62 — 10^o,2
beobachtet den

21. Jän. 1837 4^o,81 — 7^o,81 — 9^o,94 — 10^o,95 — 10^o,88 — 10^o,88

„Der Einfluss der Sonnenwärme wurde hiernach in der Tiefe von 30 Fuss erst im Winter des folgenden Jahres, der

Einfluss der Winterkälte erst im Sommer bemerkbar. — In einer Tiefe von 30 Fuss und darüber wird das Resultat der Temperatur der Erdoberfläche durch die Erdwärme modificirt.

„Weniger sichere Auskunft über die Bodentemperatur eines Ortes erhält man daher durch Prüfung der Quellentemperatur, wenn man nicht die völlige Gewissheit hat, dass die Quelle aus sehr mässiger Tiefe abstammt. Quellen, die aus der Tiefe von 30 und mehr Fuss hervorkommen, geben der Erdwärme wegen eine zu hohe Temperatur, und man wird dies um so wahrscheinlicher voraussetzen dürfen, je geringern Schwankungen dieselbe im Laufe des Jahres unterworfen ist.“ (Die Temperatur der obersten Erdkruste v. H. Buff, Meyer Volksbibl. u. s. w. 42. B. S. 14 u. 16.)

Ainsworth untersuchte im J. 1840 die reichen Wasserquellen bei Orfa, welche zur kalten Zeit warm erscheinen; drei von ihnen gaben übereinstimmend die Temperatur von 16,044 Reaum. an, bei nur 3,011 Reaum. Lufttemperatur, Mitte Januar.“ (Ritter XI. S. 325.)

Zehnter Abschnitt.

F. 105. a. לא מיסתפי מר מאסכרא וכו' — אסכרא, die Bräune. (S. Scholien 2. S. 76.) In Bezug auf diese Krankheit sagt die Gemara (Sabbath 33. b.): מכה זו מפני מה מתהלה בבני מעיין וגומרת בפה וכו' Man wäre jedoch versucht zu glauben, dass hier ein Irrthum obwaltet, indem bei der Bräune grade das Gegentheil Statt findet. „Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, dass in den meisten Fällen die Entzündung im Rachen an und hinter den Mandeln beginnt und

von hier aus in den Kehlkopf hinabsteigt.“ (S. Bock d. Buch v. gesunden und kranken Menschen S. 491.) Wie schnell diese Krankheit, in früherer Zeit selbst Erwachsene hinzuraffen pflegte, ist aus Seneca (Epist. 101; 3. 4.) zu ersehen.

F. 107. b. רבא הוא שתי חמרא כולי מעלי יומא דפיסחא, אמר רבא מנא כי היכי דנגרריה לליביה דניכול מצה טפי לאורתא, ואי אמרת מסעיר אמינא לה דחמרא מיגרר גריר וכו' — דתנן וכו' — אלא ש"מ מיגרר גריר. Berachoth (35. b.) berichtet die Gemara: „Der Genuss des unvermischten Weines stillt den Hunger.“ Nach den neuesten Erfahrungen können wohl weingeistige Getränke mässig genossen den Hunger vergrössern, sie machen aber auch das Mahl länger vorhalten. Jede der beiden Ansichten, מיגרר גריר und מסעיר סעיר hat daher etwas für sich. Werden die Spirituosen zu oft und in starker Gabe gebraucht, dann stumpfen sie die Empfindlichkeit der Magennerven ab und mindern den Hunger. (S. Bock d. Buch v. gesunden u. kranken Menschen S. 245 und 255.)

F. 108. a. ואפילו עני שבישראל לא יאכל עד שיסב וכו' Nur die Vornehmen speisten gewöhnlich liegend, die Untergeordneten nur an Festtagen, während das gemeine Volk ohne viel Umstände jederzeit in sitzender Stellung seine Nahrung zu sich nahm. So räth Columella (de re rustica 11; 1.) dem Verwalter eines Landgutes, an gewöhnlichen Tagen mit den Arbeitern und in ihrer Weise zu speisen, und nur an Festtagen liegend sein Mahl einzunehmen: „nec sine sacris diebus accubans coenet.“

Man ass bei Griechen und Römern im Liegen, gewöhnlich zwei Personen auf einem Bette, so dass man mit dem linken Arm sich auf das im Rücken liegende Kissen stützte, und so den rechten Arm

zum Essen frei behielt. (S. Lübker Reallexikon u. s. w. S. 566.)

ר' יהודה אשה אצל בעלה לא בעיא הסיכה Die Sitte, sich bei Tische zu lagern, galt bloss bei dem männlichen Geschlecht. (S. Weiss Costk. S. 450.)

F. 108. b. ר' יהודה אומר צריך שיהא בו טעם ומראה, אמר „Weinbeer- oder Traubenblut,“ heisst es bei Rosenmüller (Morgenland 1. B. S. 235.), „ist die Bezeichnung des rothen Weins, der auch von griechischen und römischen Dichtern so genannt wird, und von den Alten mehr als der weisse geschätzt wurde. Daher wurde bei Opfern dunkler, d. i. rother Wein ausgegossen. (S. Iliade 1; 462. Odyssee 3; 459). Noch jetzt pflegen die armenischen Christen den weissen Wein durch Brasilienholz und Safran roth zu färben.“ (Olearius persian. Reisebeschr. S. 801.) Daher sagt auch Jeruschalmi (Pesachim 10; 5.): איך ירמיה מצוה לצאת ביין ארום שנא' אל תרא יין כי יתארם ונז' Auch zu den Libationen im Tempel wurde nur rother Wein verwendet. (S. Menachoth 87. a.) Dessen ungeachtet heisst es bei Mordechai (Pesachim 10.): שתה יין ארום והביאו לו יין לבן אע"פ שהוא יותר גרוע מברך הטוב והמטיב. Eben so Plinius (H. N. 23; 6.): *Maturescentium autem uvae vehementiores nigrae ideoque vinum ex his minus jucundum; suaviores albae quoniam e translucido facilius accipitur aer.*“

F. 109. a. „Bei Beschreibung der Kleider der Assyrier“, sagt Layard (Nineveh u. s. Ueberreste, deutsche Uebersetz. S. 397), „hatte ich Gelegenheit ihre Geschicklichkeit in Verfertigung leinener und wollener Stoffe, welche gefärbt und nicht nur mit einer Mannigfaltigkeit schöner Verzierungen, sondern mit Gruppen von Menschen- und Thierfiguren gestickt waren, zu erwähnen. Unter allen asiatischen Nationen waren

die Babylonier wegen des Gewebes von Zeugen in verschiedenen Farben am bekanntesten. *Colores diversos picturae intexere Babylon maxime celebravit et nomen imposuit.* (Plin. H. N. 8; 74.) „Die Webstühle von Babylon erhielten ihren Ruf noch lange nach dem Verfall des Reiches, selbst noch zur Zeit der römischen Oberherrschaft. Nach Plutarch soll Cato, als er ein Legat bestehend aus einem babylonischen Mantel erhielt, diesen verkauft haben, weil er für einen Bürger zum Tragen zu köstlich sei.“

F. 110. a. ווגות ה"ר שותה כפלים דמו בראשו וכו'. s. Scholien 1. S. 110.

Auch שהמלך פורץ גדר לעשות לו דרך ואין מזהין בידו וכו'. Synhedrin (20; b.) zählt die Mischnah zu den Praerogativen des Königs: ופורץ גדר לעשות לו דרך וכו'. Diese Stellen erhalten ihre Beleuchtung aus einer von Dio Cassius (63; 20.) mitgetheilten Sitte der römischen Imperatoren. „Bei dem in Rom gehaltenen Einzuge des Kaisers Nero,“ sagt er, „ward ein Stück der Stadtmauer niedergehauen, und ein Theil der Thore abgebrochen, denn beides, meinten einige, sei zur Ehre derer einmal hergebracht, die aus Wettstreiten mit Siegeskronen zurückkämen.“

E. 111. a. אמר ריש לקיש ארכעה דברים העושה אותן דמו בראשו ומתחייב בנפשו אלו הן הנפנה בין דקל לכותל והעובר בין שני דקלים, והשותה מים שאולין, והעובר על מים שפוכין ואפילו שפכתו Man glaubte noch im Mittelalter Krankheiten dadurch zu heilen, indem man Kinder oder Vieh durch ausgehöhlte Erde oder einen gespaltenen Baum gehen oder kriechen liess. Will ein Kind nicht gehen lernen, lässt man es durch Ranken des Brombeerstrauchs kriechen, die in die Erde gewachsen sind. Kranke Schafe müssen durch eine gespaltene junge Eiche kriechen. Dieses Schlüpfen durch den Eichspalt, durch die Erde scheint auf den Genius des Baumes, der Erde das Siechthum

oder den Zauber zu übertragen.“ (Ennemoser Geschichte d. Magie S. 864.) — Hier in der Gemara scheint die Befürchtung obgewaltet zu haben, dass ein gesunder Mensch, der durch einen Baumspalt oder zwischen zwei Bäumen kriecht, die Krankheit oder den Zauber, den ein anderer dort gelassen, auf sich laden könnte. Dass man dies nicht für unmöglich hielt, beweist eine Stelle der Gemara (Sabbath 66. b.): ורלמא אינש אשכחיה ואיפסק ביה וכו'. (S. Scholien 2. S. 140.)

Wasser unter den Tisch gegossen war den Alten ein ungünstiges Zeichen. — Versiegendes oder steigendes Wasser bedeutete Sterbefall oder Hungersnoth. (Ennemoser a. a. O. S. 861.)

ת"ר שלשה אין ממצעין ולא מתמצעין ואלו הן הכלב והרקל „Für unheilbringend wurde im Mittelalter die Begegnung eines alten Weibes, einer Frau mit fliegenden Haaren, oder, was dasselbe sagen will, aufgelöster Kopfbinde gehalten. Wem früh morgens ein altes Weib begegnet, wer zwischen zwei alten Weibern gehen muss, dessen Tag ist unglücklich. Stösst ein Jäger morgens auf eine Alte, so legt er sich zu Boden, und sie muss über ihn herschreiten, um den Schaden zu verhindern. (Ennemoser a. a. O. S. 860.) Die Begegnung des Schweines dürfte einfach der Unreinlichkeit wegen, die des Hundes und der Schlange wegen der Gefahr gebissen zu werden, gemieden worden sein. Von der nähern Berührung der Bäume war schon oben die Rede.

Ueber אגרת הכר נימא אגרת אולת וכו'. s. Scholien 1. S. 113.

הישן בצל דקל יחירי בהצר והישן בצל לבנה רמו בראשו וכו'.
Im Schatten eines einzelnen Baumes ist es oft gefährlich zu schlafen, weil dieser zuweilen keinen genügenden Schutz gegen die Sonnenstrahlen gewährt, und der unbedacht-same Schläfer sich leicht einer Hirnentzündung, dem Schlag-

flüsse und andern gefährlichen Zufällen aussetzt. Die Gemara weiter: כללא דמלחא כל דנפיש ענפיה קשי טוליה ist jedoch dieser Auffassung entgegen.

והישן בצל לבנה דמו כראשו „Wenn schon gesunde Menschen,“ sagt Ennemoser (Geschichte d. Magie S. 315.), „an sich die Wirkungen des Mondwechsels recht gut spüren, und z. B. insbesondere der Schlaf bei Vollmondschein leicht gestört wird; wenn man die periodischen Erscheinungen nicht bloss bei den Nachtwandlern, bei Geistes- und Fieberkranken, bei Kindern, beim weiblichen Geschlecht u. s. w. fast immer ohne Aufmerksamkeit beobachtet; wenn dem Vollmonde ausgesetzte Leichen sehr schnell faulen: so darf man sich darüber nicht wundern, dass man dem Monde schon von Alters her eine so starke Macht der Einwirkung eingeräumt hat, da ganz vorzüglich an Säfte- und Drüsenkrankheiten leidende Personen seine Wirkungen erfahren, da die offene Mondbestrahlung des Gesichts, Wallungen, Zittern, ja Zuckungen erzeugt. Diese heftigern Wirkungen sind in Indien viel bekannter, daher dieselben auch nicht ohne Einfluss und Erfolg auf die Phantasie der Menschen bleiben konnten, um ihm gleichsam in seinen Phasen und Wandlungen zu folgen und mit allerlei Ceremonien zu opfern.“

„Merkwürdig ist es,“ sagt Humboldt (Kosmos 1. S. 402) „dass man noch jetzt in Syrien, wie mich ein gelehrter Orientalist, mein persischer Lehrer, Herr Andrea de Nerciat versichert hat, nach einem alten Volksglauben in sehr hellen Mondnächten Steinfälle aus der Luft besorgt.“

F. III. b. טולא דכנרא וכי, — כנרא oder richtiger כינרא, wie Aruch s. v. hat, ist Chenar der persische Name der Platane. (Platanus orientalis, s. Fraser Darstellung v. Persien 1. Th. S. 10.)

קטב מרירי, תרי קטבי הוּוּ הַד מִקְמִי טִיהֲרָא וְחַר מִכְתָּר טִיהֲרָא, דְּמִקְמִי טִיהֲרָא קִטְב מִרִירִי שְׁמוּ וּמִיחֻזִי בִי כְּרָא דְכִמְכָא וְהֲרַר בִּיה בַּחֲשָׂא, דְּבַחַר טִיהֲרָא קִטְב יִשׁוּר צִהֲרִים שְׁמוּ וּמִיחֻזָּא בִי קִרְנָא דְעִיזָא וְהֲרַר כֹּל רוּרְפִיָּה (So auch der Midrasch (Echa 1; 3.) כל הַשִּׁיגוּה בֵּין הַמְצִרִים בְּיוֹמֵי דְעִקָּא בֵּין יִזְו בְּתַמְזוּ לִט"ב שְׁבִהֵן קִטְב מִרִירִי שׁוֹלֵט, וְלִמָּה קִרָּא לִיה קִטְב מִרִירִי דְהוּא גִיזוּ סוּגִיא דְיוֹמָא מִן רְשִׁיחוֹן דְאַרְבַּע עַד סוּפִיָּהֵן דְהִשְׁעָא וְכו' — ר' יוֹחָנָן וְר' שְׁמַעוֹן בֵּיל, רִי אִמַר כּוֹלוּ מֵלָא עֵינַיִם, קְלִיפּוֹת קְלִיפּוֹת, וְשַׁעֲרוֹת שַׁעֲרוֹת, וְרִש"בֵּל אִמַר עֵין אַחַת נִתּוֹנָה עַל לְבוּ וְכֹל מִי שְׂרוּאָה אוֹתוֹ נּוֹפֵל וּמַת וְכו' In den heissen Klimaten bringen die Sommermonate verschiedene Seuchen und sonstige böartige Zufälle, am gefährlichsten sind die von 10 Uhr vormittags bis drei Uhr nachmittags; und wer es irgendwie vermeiden kann, geht in diesen Stunden nicht aus dem Hause. Wie Niebuhr (Description de l'Arabie T. 1. p. 10.) erzählt, soll es in Basra am persischen Meerbusen wiederholt vorgekommen sein, dass Leute, welche um diese Zeit auf der Strasse gegangen sind, plötzlich in Folge der grossen Hitze todt niedergesunken sind. — „Horus, der Sohn des Osiris,“ heisst es bei Creuzer (Symbol. u. Myth. im Auszuge S. 91.), „ist die Sonne in der Sommerwende. Denn bis dahin vom April an herrscht Typhon mit Hitze und Seuchen Horus aber, die Sommersonnenwende, lockt den Vater Osiris (als Nil) aus seinem Felsenbette, d. i. er belebt ihn wieder, er rächt ihn, denn Gluth und Pest schwinden nun. Aus diesem Horus haben die Griechen den Apollo gemacht, der den Drachen Pythou erlegte, wie Horus den Typhon überwindet und so alle Jahre Aegypten neu belebt.“

In Bezug auf den hier angeführten Vers (Psal. 9; 6.) sagt Rosenmüller (Morgenland 4. B. S. 98.): „Die Seuche wird unter dem Bilde eines in der Mittagsstunde umher-schleichenden bösen Geistes oder Gespenstes dargestellt. Der Stille wegen, die in heissen Ländern in den Mittags-

stunden herrscht, wo alles schläft, wurden auch in der Mittagstunde, wie um Mitternacht, erscheinende Götter und Gespenster gefürchtet. In Pallene mied, nach Philostrat (Her. 1; 4.), der Hirt um den Mittag den Ort, wo die Poltergeister der Giganten lebten. Besonders scheuete man die Empusa mit einem ehernen und einem Eselsfuss, die trotz unserem Volksteufel plötzlich als Rind, als Esel, als schöne Dame, als Natter, als Brummfliege und als ein Scheusal mit feurigem Antlitz erschien.“

איסרא דמוזני נקיר שמיא, איסרא דעניותא נבל שמיא וכו' „Fast alle Völker des Alterthums,“ sagt Rhode (die h. Sage d. Perser S. 93.), „geben den Wüsten, wo der Mensch nicht wohnen kann, böse Geister und schadenstiftende Wesen zu Bewohnern. So geben die Brahmanen ihren bösen Geistern vorzüglich das obere Tibet und die Wüste Kobi zum Wohnort. Diese bösen Geister heissen nun im Samskrdam Suren, ihr Oberhaupt Asur, d. i. der Erzur.“ (Vergl. Creuzer Symbol. und Myth. in Ausz. S. 206.)

F. 112. a. חיר לא ישתא ארם מים לא מן הנהרות ולא מן האגמים בלילה ואם שתה דמו בראשו מפני הסכנה, מאי סכנה, סכנת שברירי וכו' — שברירי וכו' heisst der blendende Lichtglanz, Lichtspiegelung, Strahlenreflex u. s. w.; so die Gemara (Joma 28. b.): Hier scheint der Sinn folgender: Das Einblicken in das spiegelnde Wasser erregt Schwindel, es entstehen Hallucinationen, und die betäubende Wahnvorstellung treibt den Menschen möglicherweise ins Wasser, so dass er darin ersäuft, welche Gefahr natürlich in der Nacht noch grösser ist als am Tage. Daher auch die Sagen von Nixen, Meerjungfern, Wassergeistern u. s. w., welche die Menschen ins Wasser ziehen und sie tödten. (S. Ennemoser Geschichte der Magie S. 750.)

ואי צחי מאי תקנתיה אי איכא אינש בהדיה לימא ליה פלגיא בר פלגתא צחינא מיא ואי לא נימא איהו לנפשיה, פלגיא אמרה לי

אימי איזדער משבורי, שברירי, ברירי, ירי, רי, צחינא מיא
 „Bei den Griechen,“ sagt Ennemoser (a. a. O.
 S. 217.), „war das Kuriren durch Worte so allgemein,
 dass dasselbe zu Athen verboten wurde. So liess man z.B.
 ein solches Weib steinigen; die Götter, sagten sie, hätten
 den Steinen, Kräutern und Thieren die Kräfte zum Hei-
 len mitgetheilt und nicht den Worten verliehen. Der Rö-
 mer Cato soll durch Worte Verrenkungen und Beinbrüche
 geheilt haben. Er soll nicht blos die barbarischen Worte,
 nach Plinius: „motas, daries, dardaries, astaries,“ sondern
 dazu noch (nach Marcellus Empiricus) einen grünen Zweig
 von vier bis fünf Fuss Länge gebraucht haben, welchen er
 in der Mitte spaltete und von zwei Menschen über das
 kranke Bein halten liess. Marcus Varro soll durch Worte
 den Kropf geheilt haben. Servilius Novianus heilte die
 Augenkrankheiten, indem er am Halse ein Zettelchen tra-
 gen liess, auf welches er die Buchstaben A und Z ge-
 schrieben hatte. Den grössten Ruf erwarb sich aber Sere-
 nus Sammonicus mit seinen wunderbaren Hieroglyphen
 gegen alle Arten von Fieber. Es war gleichsam eine um-
 gekehrte Pyramide eines einzigen Wortes in dieser Form:

A b r a c a d a b r a
 b r a c a d a b r
 r a c a d a b
 a c a d a
 c a d
 a

Diese Formel ist unserem ברירי וכו' שברירי, ganz ähnlich.

ת"ר שבעה דברים צוה ר"ע את ר' יהושע בנו, בני אל תשב
 Das Studium des Gesetzes soll bei ungestörter Ruhe ferne vom öffentlichen Verkehr vor-
 genommen werden. In diesem Sinne verordnete auch R.

Jehuda ha-Nassi seinen Jüngern, auf öffentlichen Plätzen keine Vorträge zu halten. (Moed katan 16. a.)

Dieser Ausspruch dürfte dahin zu erklären sein, dass es zum Wohle einer Stadtgemeinde erforderlich sei, dass ihre Vorgesetzten und Richter nicht unreife Gelehrtenschüler (תלמידי הכמים) sondern vollkommene, an Erfahrung und Wissen völlig gereifte Gesetzkundige (הכמים) seien. Der selbstständige Gelehrte heisst nicht תלמיד חכם sondern חכם, wie: (Chulin 18. a.) הוא טבהא דלא סר סכינא קמי חכם וכו' נדרים הללו (Moed katan 25. a.): חכם שמת הכל קרוביו וכו' (Nedarim 21. b.) und dgl. m.*)

S. השכם ואכול בקיץ מפני החמה ובחורף מפני הצינה וכו' Scholien 2. S. 10. חמשה דברים צוה ר"ע את ר"ש בן יוחי וכו' — א"ל רבי למרני תורה אמר איני מלמדך וכו' — א"ל בני יותר ממה שהעגל-רוצה לינק פרה רוצה להניק וכו' In ähnlicher Weise sagt Seneca (Epistol. 6. 4.): „Si cum hac exceptione detur sapientia, ut illam inclusam teneam, nec enuntiem, rejiciam. Nullius boni, sine socio, jucunda possessio est.“

לא תבשל בקדרה שבישל בה הכירך מאי ניהו גרושה בחיי לא תבשל בקדרה שבישל בה הכירך מאי ניהו גרושה בחיי Im Gesetzbuche der Hindu (Menu 3. 166.) heisst es: Der Ehemann einer zweimal verheirateten Frau und der, welcher todte Körper für Geld fortschafft, müssen sehr sorgfältig gemieden werden.“

Auch von Paulus (1. Timoth. 5.) werden die Witwen, welche die zweite Ehe eingehen, gering geachtet, und denjenigen, welche dem Versuche, zum zweitenmal zu heiraten, widerstanden hatten, der Vorzug gegeben.

F. 112. b. אל תרור בשכנציב משום דליציני הוּו ומשכו לך שכנציב, wahrscheinlich Sakasene, eine בליצנותא וכו'

*) Eine weitere Ausführung dieser Distinktion s. bei Algasi Leschon Chachamim s. v. חכם.

Landschaft Armeniens in der Nähe des Flusses Cyrus. Strabo (11. 7.) sagt: Die Saken haben gleich den Cimbern und Trerern Streifzüge unternommen, und zwar entferntere und nähere. Denn sie besetzten Baktriana und gewannen das beste Stück von Armenien, dem sie nach sich die Benennung Sakasene hinterliessen. Nach Mannert (5. 2. S. 219) ist es dieselbe Gegend, welche Dio Cassius (36. 31 u. 36) Anaitis nennt, weil sie der Göttin Anaitis (Venus) geweiht war, welche daselbst ihre Tempel hatte. Der Venusdienst mochte den Sakasenern den Ruf der Leichtsinigkeit und des lockern Lebens zugezogen haben.

וכי מיטת ארמאיה וכו' Nach dem Gesetze der Hindu (Menu 8. 357) „macht der Mann, der einer Frau Blumen oder wohlriechende Sachen sendet, mit ihr tändelt und scherzt, ihre Kleider oder ihren Putz berührt oder mit ihr auf demselben Ruhebetten sitzt, sich einer ehebrecherischen Neigung schuldig.“

אמר אביי, עור, דג, וכוס, חמין, ובצים, וכנים לבנים כולן קשין לרבר אחר, עור מאן דגני אמשכא דצלא, דג שיבוטא ביומי ניסן, כוס שיוורי כסא דהרסנא, חמין, חמימי דחמימי משררו עילויה, ביצים מאן דמדרך אקליפה, כינים לבנים מאן דמחורר לבושיה ולא נטיר ליה תמניא יומי והדר לביש לה, כריין הנך כינים וקשין לרבר אחר. Die Entwicklung des Aussatzes (רבר אחר) wird begünstigt durch feuchte Sumpfluft, durch Unreinlichkeit und durch den Genuss besonders fetter und thranichter Speisen.“ (Winer Realwörterb. 1. B. S. 17.) „Keine Diät,“ sagt Michaelis (Mosaisches Recht 4. B. S. 17), „ist zur Verschlimmerung und Ausbreitung der Hautkrankheiten wirksamer als die von Fischen lebende, oder doch viel Fische essende, und noch jetzt ist in Norwegen, wo nicht der Aussatz so doch eine ihm sehr nahe kommende Hautkrankheit zu Hause, die man vom vielen Fischessen herleitet.“ Daher שבוטא

und **הרסנא** (Harisa, eine Speise aus Fischfleisch und Butter bereitet, s. Scholien 2. S. 84.) als den Aussatz besonders befördernd angegeben werden.

שיבוטא, arabisch Sabot, nach Bochart (Hieroz. 1. Th. S. 752.) lupus, *λαβραξ*. der Seewolf. Dieser Fisch gehört zu den Stachelflossern, ist höchstens 2 Ellen lang, eine viertel Elle dick und von weisslich-blauer und schwarzgestreifter Farbe, und hat seinen Namen von seiner Gefrässigkeit. Im Alterthume waren die Seewölfe sehr beliebt; diejenigen, welche aus der Tiber zwischen den beiden Brücken gefischt wurden, galten für die besten. (Plin. H. N. 9; 79.) Im Euphrat und im Tigris sollen die Seewölfe in grosser Menge vorgekommen sein. Für eine besondere Delikatesse wurde das Gehirn dieses Fisches (**מוחא דשיבוטא** s. Chulin 109. b.) gehalten, und ein griechischer Dichter (Eniphus in Meliboea) sagt: Das Gehirn des Seewolfs (*λαβρακον κρανιον*) sei eine Speise, welche selbst Götter nicht verschmähen würden.

אמר רב פפא ביתא דאית ביה שונרא לא נייעול ביה אינש כללא מסני מ"ט משום דשונרא קטיל לחיויא ואכיל ליה וכו' — א"ר ביתא Pococke (Beschreibung des Morgenlandes 2. B. S. 329.) sagt in Bezug auf das Vorgebirge Capo Gatto in Cypern und dem auf demselben befindlichen Kloster St. Nikolaus: „Man hat die Sage, die Mönche dieses Klosters hielten Katzen, um die Schlangen, welche sich in grosser Menge darin aufhielten, zu verjagen und zu tödten. Dieses soll, wie man sagt, zu dem Namen des Vorgebirges Gelegenheit gegeben haben.“ (Vergl. Scholien 2. S. 215.)

דחניא לא יצא יחירי כלילה לא בלילי רביעיות ולא בלילי שבתות מפני שאגרת בת מהלת היא ושמונה עשרה רבוא של מלאכי חבלה יוצאין וכל אחד ואחד יש לו רשות לחבל בפני עצמו וכו' Bei Hesiodus (Hauslehren Vs. 804) heisst es:

„Denn man sagt, dass am fünften (Tag) umher die
Erinnyen wandeln,
Rächend den Eid, den gebar zum Verderben Meineidiger
Eris.

(S. Rosenmüller Morgenland 2. B. S. 62.)

מעיקרא הוו שכחי כולי יומי זמנא הרא פגעה בר' חנינא בן
דוסא אמרה ליה אי לאו דמכרון עלך ברקיע הזהרו בהנינא ובתורתו
סכנתך אמר לה אי השיבנא ברקיע גזור אני עליך שלא תעבורי
וכו' Die Perser geben einen gewissen König
Tahmuras den Beinamen Div-bend, Divs- oder Dämonen-
bändiger, weil derselbe die bösen Geister nach einem hart-
näckigen Kampfe besiegt, gefangen genommen und in
gräulichen Felsenhöhlen gesperrt haben soll. (Herbelot
bibl. orient. p. 298.) — „Dass ein abgesondertes Leben
und wüste Gegenden von jeher zu der Erzeugung innerer
Gesichte förderlich, und dass dieselben insbesondere der
vorzügliche Aufenthaltsort von Geistern und Geisterer-
scheinungen gewesen sind, zeigt die Geschichte aller Zei-
ten und ganz besonders der Orient.“ — „Bei Tobias ver-
bannte der Engel Raphael den Dämon Asmodi nach der
Wüste. Im Buche Henoch kommen schon Spuren vor,
dass in solche wüste Gegenden durch Beschwörungen Gei-
ster von den Menschen willkürlich hingebaunt wurden.
Dass insbesondere zur Zeit Christi die Besessenen und die
bösen Geister ihren Aufenthalt in Wüsten hatten, ist be-
kannt, und nach dem Zend Avesta war es bei den Parsen
und den Hindus ebenso.“ (Ennemoser Geschichte d. Ma-
gie S. 290.)

F. 113. a. ואל תרור בעיר דריש מהא אסיא וכו'. Die
Aerzte standen im Alterthume nicht in besonderer Ach-
tung. So freudig der erste griechische Arzt Archagathus,
welcher im J. 535 n. Erbauung d. St. nach Rom gekom-
men, daselbst aufgenommen worden, so schnell sank sein

Ruhm und der der Kunst, des unbarmherzigen Schneidens und Brennens wegen, womit die Patienten behandelt wurden; und der Arzt musste es sich sogar gefallen lassen, mit dem Namen des Henkers beehrt zu werden. (Plin. H. N. 29; b.) Diese wirkliche oder vermeintliche Grausamkeit der damaligen Aerzte liegt auch dem Ausspruche der Gemara (Kiduschin 82. a.): „שכרופאים לגיהנם וכו'“ zu Grunde. — Bei den Hindus dürfen nur die Vaidyas, eine Kaste, welche aus der Vermischung der Brahminen mit den Töchtern der Vaisyas (Kaste der Handeltreibenden) entsteht, die Heilkunst betreiben; den ersten drei reinen Kasten ist diese Beschäftigung untersagt. (Menu 10; 47.) Nach einer andern Verordnung Menus (3; 152.) dürfen Aerzte, gewinnsüchtige Bilderverehrer, Esswaarenhändler und die, welche von Krämerei leben, bei Opfern für die Götter und Voreltern nicht zugegen sein.

ה"ר ג' אין מתקנאון בהן אלו הן נכרי קטן, ונחש קטן, ותלמיד
 קטן. In merkwürdiger Weise stimmt hiermit die Lehre Menus (4; 135 und 136.) überein, welche lautet: „Wer reich werden will, verachte nie einen Krieger, eine Schlange oder einen Priester, der die Schrift versteht, sie mögen so verächtlich aussehen, als sie wollen. Denn diese drei können den, der sie verachtet, zu Grunde richten; daher muss sich ein weiser Mann allezeit in Acht nehmen, diese drei mit Verachtung zu behandeln.“

Was insbesondere den נכרי קטן betrifft, so war es im römischen Reiche zur Zeit der Braitha durchaus keine übertriebene Phrase, wenn man sagte, dass selbst dem geringsten Soldaten die Aussicht zum Kaiserthron zu gelangen nicht fehle. „Da Niemand das Recht auf den Thron durch Geburt in Anspruch nehmen konnte, maasste es sich Jeder durch Verdienst an. Die verwegenen Hoffnungen des Ehrgeizes entbehrten der heilsamen Schranken des Gesetzes

und der Vorurtheile, und der Geringste des Menschengeschlechts konnte, ohne sich Narrheit zu Schulden kommen zu lassen, die Erwartung nähren, durch Tapferkeit und Glück zu einem Range im Heere zu gelangen, wo ihn dann ein einziges Verbrechen in den Stand setzen mochte, den Szepter der Welt den Händen seines schwachen und unbeliebten Gebieters zu entreissen. Nach der Ermordung des Alexander Severus und der Erhebung Maximius konnte sich kein Kaiser mehr auf dem Throne für sicher halten, und jeder barbarische Bauer der Grenzen mochte nach dieser erlauchten aber gefährlichen Stellung streben.“ (Gibbon Geschichte d. Verfalls u. s. w. deutsch v. Sporschil S. 134.) Vergl. im Midrasch (Bereschith rabba 63) die Begegnung der Schulhäupter zu Tiberia mit dem Kaiser Diokletian, welcher den geängstigten Gelehrten zuletzt die Lehre in den Kauf gibt: לא תבזון ברומי זעיר ולא בגולייר זעיר וכו' —

תמררי בחלונך לברי סורנא רהוט וכו' — אמר רב פפא אי לא תמררי בחלונך לברי סורנא רהוט וכו' Unter שכר wird im Talmud gewöhnlich der Dattelwein verstanden. Es werden die Datteln zu diesem Behufe in einer ganz eigenen Kelter, die wie ein Korb eine Klafter hoch und rund, drei Schritte im Umfange an Stäben geflochten ist, des grössten Theils ihres Saftes beraubt, indem sie durch den Druck ihrer eigenen Schwere und wohl auch durch Stricke, die um die Kelter angezogen werden oder durch ein Gewicht von oben den Saft unten ausfliessen lassen. Aus diesem Syrup wird der Dattelwein bereitet, welcher bei den Alten so beliebt war. (S. Plin. H. N. 13. 9. Rosenmüller Alterthk. 4. B. 1. Abth. S. 300.)

בהך בגרה שהרר עברך ותן לה. Dass im Morgenlande beide Geschlechter früher als in Europa ihre Reife erhalten, ist anerkannt. Mädchen von 10 und 11 ja 9 Jahren gebären schon, und Knaben von demselben Alter sind zeu-

gungsfähig. (S. Rüppel Nubien 42 u. Abyssin. 1. 201. Winer Realwörterb. 1. B. S. 297.) Es werden daher in Arabien, Persien und Indien Mädchen gewöhnlich im Alter von 8 bis 10 Jahren verheiratet. (S. Niebuhr Descript. de l'Arabie I. p. 102, II. p. 112.) „Einem trefflichen, schönen Jünglinge aus der nämlichen Klasse,“ sagt Menu (9; 88.) „gebe Jedermann seine Tochter gesetzmässig zur Heirat, wenn sie gleich noch nicht ihr Alter von acht Jahren erreicht hat.“ Unverheiratete mannbare Mädchen in der Familie zu haben wird im ganzen Oriente für eine Schande gehalten. (Niebuhr l. c. I. p. 107.) „Sieht man in einer Hindu-Familie Mädchen über 12 Jahre alt, die noch nicht verheiratet sind, so heisst es: Wie kann doch dieser Brahmin zu Hause sitzen und sein Brod ruhig essen, da seine Töchter in einem solchen Alter noch nicht verheiratet sind? (Rosenmüller Morgenland 4. B. S. 88.)

F. 113. b. חֵר שְׁלֹשָׁה הָיְיָהֵן אֵינָם הַיִּים הַרְחֵמְנִין וְהַרְתֵּהֵנִין וְכֹי
 וְאֵינִי הָרַעַת וְכֹי In Bezug auf die Jähzornigen heisst es bei Seneca (de ira 2; 9.): „Si tantum irasci vis sapientem, quantum scelerum indignitas exigit, non irascendum illi sed insaniendum est. Illud potius cogitabis, non esse irascendum erroribus.“ שלשה אוהבין זה את זה אלו הן הגרים, Fremde und Unterdrückte finden sich überall gerne zusammen und bezeigen einander ihre Theilnahme und ihre Zuneigung.

וְעֹרְבִין Von den Raben wissen wir, dass sie gerne gesellig leben, was schon Aristoteles (Naturgeschichte d. Thiere 9; 19.) bemerkt. Von einer Rabenart, der Schneekrähe (Corvus pyrrhocorax) sagt Tschudi (Thierzeichnungen aus den Alpen, Meyer Volksbibl. 101. B. S. 202.): „Ihre Beute theilen sie nicht in Frieden. Schreiend und zankend jagen sie einander die Bissen ab und beissen und necken sich beständig; doch scheint ihre starke gesellige

Neigung edlerer Art zu sein; wir haben oft bemerkt, wie der ganze Schwarm, wenn ein oder mehrere Stücke aus ihm weggeschossen wurden, mit heftig pfeifenden Klagen eine Weile noch über den Erlegten schwebte.“

המשה דברים צוה כנען את בניו אהבו זה את זה ואהבו את הגול
 .מת. Es sind das Charakterzüge der schwarzen Race, wie sie auch die neuesten Erfahrungen nachgewiesen haben; als Belege dafür wollen wir einige hierher gehörige Stellen aus einer Abhandlung eines bekannten Naturforschers (der schwarze Mensch v. H. Burmeister, Meyer Volksbibl. 75. B. S. 55.) anführen. „Die schwarze Race,“ heisst es dort, „ist zur Gewaltthätigkeit geneigt, und so lange sie die Macht in Händen hat, tritt sie mit Grausamkeit auf. Im Zustande der Unterdrückung zeigt sich diese Anlage als Bosheit, als Hinterlist; sie verführt den Schwarzen zu einer Menge von Bubenstücken, die um so mehr empören, als sie gern und mit einer Art von Wohlbehagen an Wehrlosen unternommen werden. Die Gelegenheit zur Rache macht sie rachsüchtig und um so geneigter zur That, je leichter, je ungestrafter sie sich ausführen lässt. Die Schwarzen sind darum zu heimlichen Morden, Diebstählen und boshafter Beschädigung des Eigenthums ihrer Feinde stets geneigt (ואהבו את הגול), aber sie wagen es nicht leicht, den Gegner auf offener Strasse anzugreifen und in einen ehrlichen Kampf mit ihm sich einzulassen, besonders wenn es ein Weisser ist.“ —

„Namentlich in der Eifersucht, die für alle Schwarzen ein gemeinsamer Grundzug zu sein scheint, kennen sie keine Mässigung; sie ermorden den Gegner auf den blossen Verdacht, als sei er ihr Nebenbuhler, und verfolgen ihren Zweck, sich von ihm zu befreien, offen und ohne alle Rücksicht. Die meisten Morde, welche in Brasilien vor-

kommen, haben darin ihren Grund; nichts bringt den Schwarzen mehr in Wallung als die sinnliche Liebe. In der That ist gewöhnlich Grund zur Eifersucht vorhanden; die Negerin pflegt nicht spröde zu sein, und der Neger stets voll Verlangen; aber nur so lange sie noch ledig ist, zeigt sie sich gegen Männer willfährig — eine verheiratete Person lässt sich selten Fehltritte zu Schulden kommen.“ — „Dafür aber führt sie im unverheirateten Stande ein desto ungebundeneres Leben. Sie verschmäht so leicht keinen Verehrer, am wenigsten aus angeborner Tugendhaftigkeit. Der Geliebte weiss also, dass nur die Entfernung aller Nebenbuhler ihn in dem alleinigen Besitz seines angebeteten Gegenstandes erhalten kann, und mordet darum den Rival oder die Geliebte, wenn seine Leidenschaft die wahre Gluth des Negers erreicht hat.“ (וּאֶהְבֵּנוּ אֶת הַיְמָה.)

„Neben den heftigen Wallungen, deren der Schwarze in der Liebe fähig ist, besitzt er zugleich eine grosse Gutmüthigkeit, nicht bloss gegen seine Familie, sondern auch gegen seine Stammgenossen. Er hängt mit Innigkeit an seinen Kindern, und gewöhnlich mehr an ihnen als an seiner Frau. Er theilt gern seine Habe mit Stammgenossen, die ihn in der Noth ansprechen, und wird nicht leicht geizig sich gegen seine Freunde benehmen, obgleich die Sucht nach Besitz tief in ihm wurzelt.“ (אֶהְבֵּנוּ זֶה אֶת זֶה.)

„Weit eher wird der Neger zur Lüge, zur Unwahrheit als zum offenen Widerstande geneigt, wobei er sich erfunderisch zeigt und gewandt, allerlei kleine Spitzbübereien zu verrichten, wenn er sie ungestraft ausführen zu können glaubt.“ (וְאֵל הַרְבִּיז אִמְתָּ.)

Uebrigens bemerkt schon Seneca (Epist. 47; 3.), dass es nur zu oft der unmenschlichen Behandlung von Seiten der Herren zugeschrieben werden muss, wenn ihre Sklaven sie recht gründlich hassen, und sie im eigenen Hause eben so viele Feinde als Sklaven haben.

ששה דברים נאמרים בסוס אוהב את הזנות ואוהב את המלחמה, ורוחו גסה ומואס את השינה, ואוכל הרבה ומוציא קמעא, וי"א אף Von der Geilheit des Pferdes sprechen auch die alten Griechen und Römer, und soll das Pferd das einzige Thier sein, welches noch nach der Schwängerung die Begattung zulässt. (Aristoteles Naturgeschichte d. Thiere 6; 22. 1. 7; 5. 2. Columella 6; 27. Plin. H. N. 18; 83.) Auf diese Eigenschaft des Pferdes sind auch die Worte der h. Schrift (Ezech. 23; 20.) zu beziehen.

ברי שופר: So auch Hiob (39; 25.): ואוהב את המלחמה. Aehnliches findet sich bei Ovid (Metamorph. 3.):

„Ut fremit acer equus, cum bellicus aere canoro
Signa dedit tubicen, pugnaeque assumit amorem.“

Ebenso Aelian. (Hist. 2; 11.): „Et magnitudo et celeritas, et cervicis eminentia et mollis crurum flexio et unguarum sonitus, illa inquam omnia equum ad gloriationem et fastum inducunt.“

„Die Rennlust des Pferdes,“ sagt Scheitlin (Meyer Volksbibl. 62. B. S. 175.), „in Verbindung mit seiner Eitelkeit oder seinem Stolze leisten im römischen Corso beinahe Unglaubliches. Sie sind bereit auf ein gegebenes Zeichen den Wettkampf zu beginnen. Sie wiehern hell auf, sie stampfen vor Ungeduld. Dann stürzen sie sich auf die Bahn, und je eines will das andere übereilen. Niemand sitzt auf ihnen, niemand sagt ihnen, um was es sich handle, Niemand feuert sie an, sie merkens von sich aus. Jedes feuert sich selbst an, und wird von jedem angefeuert. Und das, das zuerst am Ziele ist, lobt sich selbst und wird von den Menschen gelobt. Es ist dafür empfindlich.“

Pferde schlafen nur drei bis vier Stunden täglich und grösstentheils stehend, auch ist ihr Schlaf nicht tief.

שבעה מנורין לשמים אלו הן, מי שאין לו אשה, ושיש לו אשה. במלהמה.
 Pferde sind in der Regel treue Thiere, die oft mit bewundernswürdigem Verstande für die Rettung ihres Reiters bedacht sind; jedoch kann es auch vorkommen, dass während der Schlacht ein in Wuth gerathenes Pferd seinen Reiter abwirft und ihn mit seinen Hufen zu Tode stampft. Bei schlechter Behandlung ist das Pferd auch der Rachsucht fähig. (S. Scheitlin a. a. O.)

שבעה מנורין לשמים אלו הן, מי שאין לו אשה, ושיש לו אשה.
 „Die Ehe ist für den Parsen eine nothwendige Verbindung, wodurch er eigentlich erst Staatsbürger wird.“ — Ohne Ehe leben ist nicht allein mit Schande verknüpft, sondern wird auch in jener Welt bestraft; ein Mädchen, welches bis zu seinem zwanzigsten Jahre die Ehe ausschlägt, muss, ohne sich durch Opfer lösen zu können, bis zur Auferstehung in der Hölle büssen. Ebenso ist ohne Kinder sterben ein grosses Unglück, und es lässt sich in einigen Fällen, wie nach dem mosaischen Gesetze, der Mangel eigener Kinder durch fremde ersetzen.“ (Rhode d. h. Sage der Perser S. 442.) — Menu (6; 37.) sagt: „Wenn ein Brahmin nicht den Veda gelesen, keinen Sohn gezeugt, keine Opfer verrichtet hat und doch nach unendlicher Glückseligkeit strebt, so soll er in einen Ort der Erniedrigung sinken.“ Ferner (9; 106.): „In dem Augenblicke, da dem Vater der älteste Sohn geboren wird, trägt der Vater, weil er nun einen Sohn gezeugt hat, seine Schuld an seine Ahnen ab.“

In einer von Augustus an das römische Volk gehaltenen, von Dio Cassius (56; 5.) mitgetheilten Rede gegen das eheiose Leben spricht derselbe sich folgendermassen aus: „Man nenne uns die grössten Verbrecher, man stelle sie nicht etwa nur einzeln gegen das eurige, sondern vergleiche sie alle zusammengenommen mit ihm, und dennoch wird das eurige bei weitem das grössere

sein. Grausamer Mord ist es, dass ihr überhaupt denen das Leben nicht geben wollet, denen ihr es geben solltet; treulos seid ihr gegen euere Väter, deren Namen und Würden ihr mit euch absterben lasset; ruchlos seid ihr, die ihr euere Geschlechter, die nach der Götter Willen in der Reihe der Dinge fortgehen sollten, vertilget, und das grösste Geschenk, das Götter den Menschen geben konnten, Menschennatur, verderbet und eben dadurch Tempel und Altäre selbst umstürzet. Ihr löset die Bande des Staats, an dessen Gesetze ihr euch nicht binden wollet, werdet Verräther am Vaterlande, das ihr entkräftet und unfruchtbar macht, ihr untergrabt den Grund desselben und entzieht ihm seine künftigen Bewohner.“ So auch die Braitha (Jebamoth 63. b.): הנײא ר' אליעזר אומר כל מי שאינו עוסק בפריה ורביה כאלו שופך דמים שנא' שופך דם האדם וכו'.

F. 114. a. ראוכל קקולי אקיקלי רמחא שכיב. plur. קקל v. *καυκαλις*, *Caucalis*, Kletterwurzel, wilde Petersilie. (Landau s. v.) Hingegen ist קיקלי nicht, wie Raschi und Aruch annehmen, Misthaufen (אשפות), sondern *αυλοι*, Marktplätze. Es wäre eine leidige Zusicherung, die man dem mässig Lebenden gibt, er werde zum Lohne seiner Frugalität auf dem Misthaufen sitzen können; hingegen ist es ganz angemessen, im Gegensatze zum Verschwender und Schuldenmacher, der sich in der Bodenkammer verbergen muss, dem Sparsamen seinen Sitz auf öffentlichem Markte anzuweisen.

F. 116. a. אמר ר' אמי משום קפא וכו' nach Mussafia und Landau s. v. *καπος*, Wind, Blähung.

F. 118. a. אמר ר' יהושע בן לוי בשעה שאמר הק"ב לאדם וכו' קוץ ורדרד תצמיח לך וכו' — אמר אביי ועדיין לא פלטינן מינה. „Die Heerdenpflanzen dieses Landstrichs,“ bemerkt Ainsworth in Bezug auf die Ebene zwischen den weissen Bergen und dem Tigris, „seien dem Men-

schen nutzbar, nicht nur die Gräser für seine Heerden, auch die stachlichen Mimosen (*Mimosa agrestis*), die im Herbst einen Auswuchs trügen, der zur Nahrung der Menschen diene und einen Artikel auf dem Bazar in Mosul abgebe. Eben so nahrhaft und selbst deliziös sei die Wurzel eines *Tragopogon*.“ (Ritter XI. S. 167.) — „Eine Art *Scorzonera*, zumal im Osten von Mosul in grosser Menge wachsend, gibt dem Volke eine reichliche Nahrung. Als Salat werden von den Arabern am Euphrat die Blätter verschiedener Arten von *Lactuca*, *Sonchus*, *Carduus* u. a. verspeist, und als Zwiebeln, beides Lieblingsessen, die Wurzeln von *Cipa allium*, einer Art *Scilla*, einer *Ixia*, auch die mandelsüsse Zwiebeln des *Crocus* u. a., als Gemüse wie Spinat die Blätter der wilden *Atriplex* u. a. m.“ (Ritter a. a. O. S. 502.)

F. 118. b נשאה מלכות ארום ק"ו בעצמה, ומה הללו שאין
 אחיהן כך, אנו שאנו אחיהן לא כ"ש א"ל הק"בה לגבריאל גער חית קנה
 שררה בין הקנים רכתי' יכרסמנה הזיר מיער וכי' Das wilde Schwein
 wird hier das Thier des Rohrs oder des Schilfs genannt, weil dieses sich in sumpfigen, mit Schilfrohr bewachsenen Orten aufzuhalten pflegt. Le Brun kam auf seiner Reise von Ispahan nach Lar über eine grosse, von Kanälen durchschnitene und mit Morästen und Rohr angefüllte Ebene, auf welcher sich eine ausserordentliche Menge wilder Schweine befand, die sich in Trupps zu Hunderten zusammen hielten, und alle Saaten und Feldfrüchte bis an den Eingang der Dörfer zerstörten.“ — „Burckhardt sah in dem Thale Ghor, oder der Jordan-Ebene, ein grosses wildes Schwein, und hörte von seinem Begleiter, dass diese Thiere im Ghor so häufig sind, dass die Araber in diesem Thale die gewöhnliche Gerste nicht bauen können, weil sie von den wilden Schweinen zu Grunde gerichtet wird, sondern eine geringere Sorte aussäen müssen, die von den Schweinen

unberührt bleibt.“ (Rosenmüller Alterthk. 4. B. 2. Abth. S. 208.)

Dass der Talmud das römische Reich (מלכות ארומ) mit dem Schweine vergleicht, geschieht höchst wahrscheinlich darum, weil das Schwein in der Geschichte der Besitzergreifung Italiens durch Aeneas, den Stammvater der Römer, eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Dio Cassius (Fragmente) berichtet nämlich: „Bei der am Flusse Numicius liegenden Stadt Laurentum, sonst auch Troja genannt, stieg Aeneas ans Land, mit ihm sein Sohn Ascanius oder Ilus. Da hier seine Gefährten die Unterlage zu ihrer Mahlzeit, wars Eppich oder Brodrinden, mit aufassen, überdem auch ein weisses Mutterschwein von seinem Schiffe auf den von demselben hernach benannten Albanischen Berg entrann und dreissig Junge gebar — ein sicherer Beweis, dass nach dreissig Jahren seine Nachkommen dieses Land und grössere Macht besitzen würden — so beschloss er hier, in Erinnerung eines vorher erhaltenen Götterspruchs, seine Abenteuer, opferte das Mutterschwein und machte Anstalt eine neue Stadt zu bauen.“ So auch Virgil (Aeneid. 3.): *Litoreis ingens inventa sub ilicibus sus, Triginta capitem foetus enixa jacebit.*“

א"ר יוחנן געזר בחיה שכל מעשיה נכתבין בקולמוס אחד וכו' Alle Thaten Roms waren mit derselben Feder geschrieben oder, wie man heute sagen würde, in demselben Style ausgeführt. Unerbittlicher Krieg den Freien, grausame Unterdrückung den Besiegten, das war die Parole Roms, nicht nur gegen das kleine Völkchen der Juden, sondern gegen die ganze grosse Welt. So schaltete Rom bis das Maass seiner blutigen Gewaltthätigkeit voll war.

F. 119. a. באו רומיים ונטלוהו מיד יונאים ועדיין מונה בעיר, כ"ר wird hier gesetzt gleich *Urbs*, welches wohl im Allgemeinen Stadt bedeutet, worunter aber doch gewöhnlich

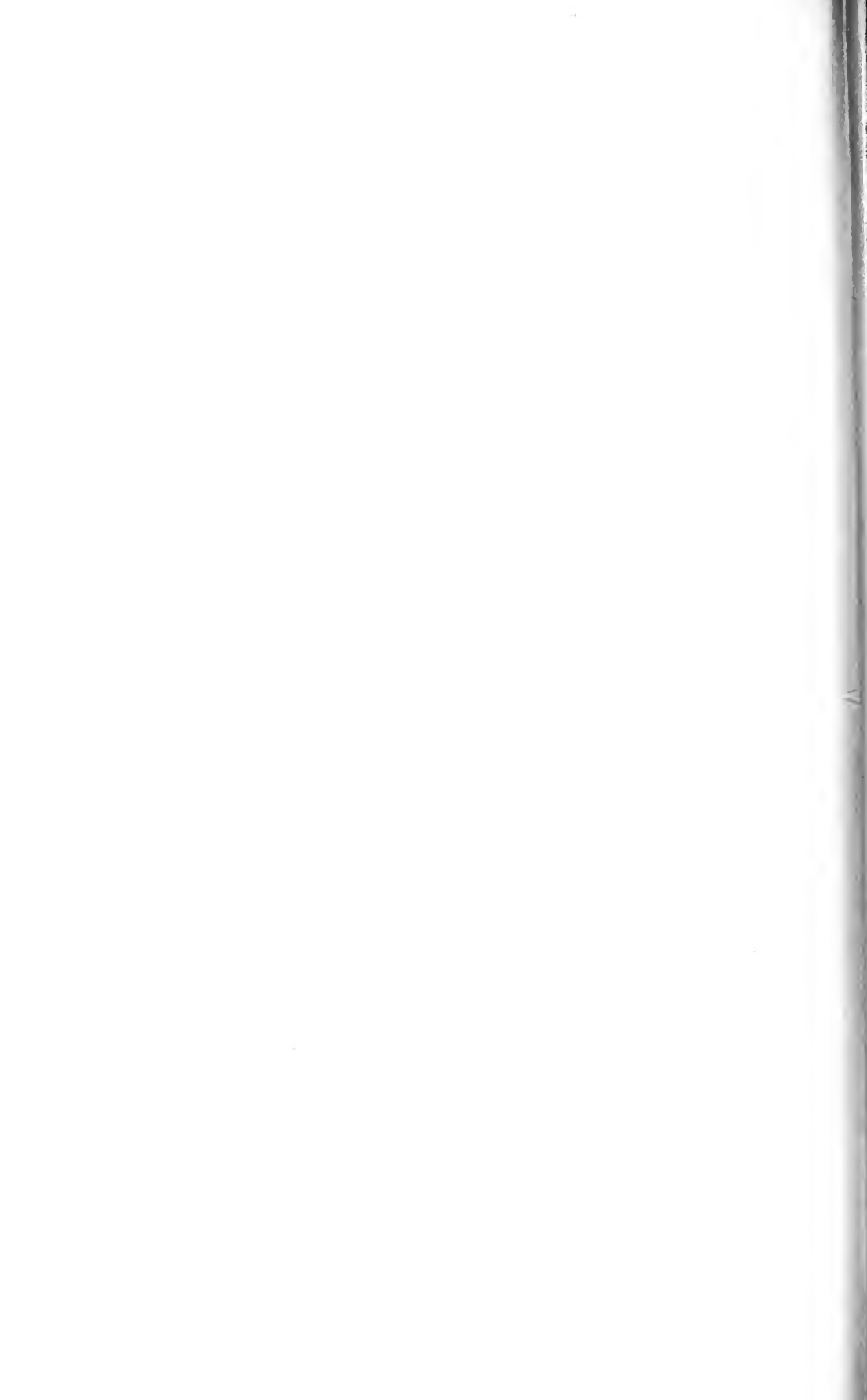
Rom verstanden wird; so auch die Braitha (Joma 57. a. Meila 17. b.): אמר ר' אליעזר בר יוסי אני ראיתיה בעיר והוּו עליה כמה שיפי דמים.

אמר ר' המא בר הנינא שלש מטמוניות הטמין יוסף במצרים. אחת נתגלה לקרח ואחת נתגלה לאנטונינוס בן אסורוס, ואחת גנוזה — Aegypten stand im Alterthume im Rufe grosser Reichthümer und verborgener Schätze. Von Kaiser Diokletian wird berichtet, dass er in Aegypten alenthalben nach allen alten Büchern forschen liess, welche von der bewundernswürdigen Kunst, Gold und Silber zu machen, handelten, und überantwortete sie den Flammen, in der Besorgniss, wie man versicherte, dass sonst der Reichthum der Aegyptier sie mit einem verderblichen Vertrauen erfüllen und zu beständigen Empörungen gegen das Reich reizen möchte. (Gibbon Geschichte d. Verfalls u. s. w., deutsch v. Sporschil S. 290.) Herbelot (bibl. orient. p. 356.) nennt ein arabisches Werk Gajat Al maareb fil menaih u al khabaia u al methaleb, welches über die verborgenen Schätze Aegyptens und die Art und Weise, wie diese zu heben sind, handelt. — Dass von Julius Caesar und von Augustus ungeheure Schätze in Aegypten erbeutet wurden, ist historische Thatsache. (S. Dio Cassius 44; 46. 51; 17.)

א"ר לוי משאוי שלש מאות פרידות לבנות היו מפתחות ביה גנוזי Die Mahomedaner nennen Korach Carun und sagen, dass dieser Carun sich ungeheure Schätze durch die Alchemie erworben habe, so dass er vierzig Kameele bedurfte, um dieselben zu transportiren. (Herbelot bibl. orient. p. 259.) — Die Araber nennen das aegyptische Labyrinth, Bellet Carun, „Thurm Caruns“ (Pococke Beschreibung d. Morgenl. 1. B. S. 93.) und sagen, dass dieser Carun ein König gewesen sei und Schlüssel zu seinen Schätzen gehabt habe, die zweihundert Kameele trugen.







BINDING SECT. OCT 5 1972

**PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET**

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

| | |
|-----|----------------------------|
| BM | Wiesner, I |
| 504 | Scholien zum Babylonischen |
| W5 | Talmud |

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 07 08 09 002 3